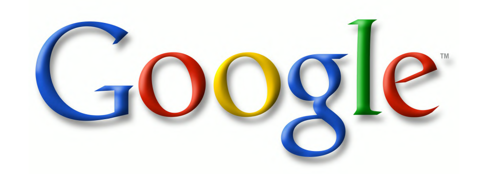
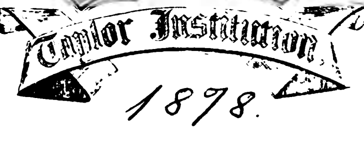





DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA

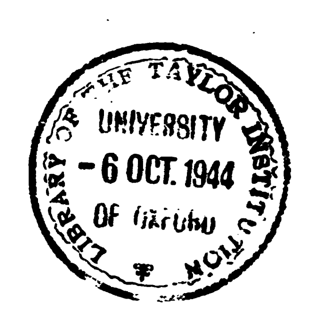

Taylor Institution

M. A. von Thümmels

sämmtliche Werke.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot.
1820.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
-6 OCT. 1944

Inhalt.

Vermischte Gedichte:

Vermischte
Gedichte.

Brief
an Herrn von Bose,
als er aus Frankreich nach Italien reiste.

Im Jahr 1764.

Freund, da Dich nun der Tugend sichre Hand
Aus Frankreich führt, dies überhäufte Land
Von Kunst und Weisheit und von Thoren,
Wo oft das beste Herz, der gründlichste Verstand
Zum Leichtsinn überging, und wo Dein Vaterland
Schon manchen Redlichen verloren:
So danke Gott, daß Du der feinen List
Der Buhlerey entgiengst, daß Deine fromme Seele,
Von Spöttern nicht verführt, noch werth der Freundschaft ist;
Und freue Dich, und überzähle
Der Laster große Schaar, der Du entgangen bist!
Gleich wie ein wilder Geist in dem Gewächs des Rheines *),
Nach Gallien verpflanzt, den Vorzug unsres Weines,

*) Es ist bekannt, daß der erste Champagner von den Reben entstanden ist, die von dem Rhein nach Champagne gebracht worden.

Die ächte deutsche Kraft erstickt; —
Es reift ein süßes Gift an ungetreuen Stöcken,
Das unsre Nerven reizt, um Wollust zu erwecken,
Gesunde nur berauscht, und Kranke nicht erquickt; —
So wirkt des Leichtsinns Geist, der mit dem stolzen Namen
Der großen Welt, den schwachen Deutschen rührt,
Auf manches Jünglings Herz, erstickt der Tugend Saamen;
Der Dämon, der uns reizt, das Fremde nachzuahmen,
Hat manchen Glücklichen zu einer Bahn verführt,
Die in das Labyrinth des Unglücks sich verliert.
Der Tugend Schatz, den mancher in dem Lande,
Das ihn erzog, mit langem Ruhm bewahrt,
Vertauscht er mit dem Preis der Schande,
Um Frankreichs neue Lebensart.

Wohl dem, der so, wie Du, die Tugend kennt und liebt,
Und sich durch ein Geschäft, das er mit Wollust übt,
Die frohste Zukunft zubereitet!
Der, heiter ohne Stolz, die Zahl der Weisen mehrt,
Selbst, wo er Kenntniß sucht, durch seinen Wandel lehrt,
Bald in der Wahrheit stärkt, bald zu der Wahrheit leitet!

Du, den Orestens Glück dem Herzen zugeführt,
Das Deinen Werth erkennt, und immer neu gerührt,
Den Vorzug seines Glücks empfunden,
Entziehe Dich, o Freund! nicht länger meiner Brust.

Seit Du Dich ihr entzogst, leb' ich nur im Verlust,
Und kenne keine heitre Stunden.
Schon manchen Tag sah ich mit blassem Gram ent-
stehn,
Und, ohne Freundschaft hingeschmachtet,
Von meinem Herzen selbst verachtet,
In's Grab der Jugend untergehn.

Du, dessen weises Herz kein fernes Land verändern,
Und keins beglückter machen kann,
Wie wendest du in jenen Ländern
Den Vorzug Deiner Jugend an!
Du siehest die Natur in einem andern Plan,
Der Künste Fall in eingestürzten Mauern.
Wenn diese Neigung Dich nur glücklich machen kann,
Freund, Freund, wie bist Du zu bedauern!
Verlaß den Wahn! der Tugend höchster Lohn,
Die Lieb' erwartet Dich in Deinem Vaterlande.
Du gleichest stets dem edlen Grandison
An Tugend, an Gefühl, und an Religion;
O gleiche bald ihm auch an Glück im Ehestande!
Bekannter mit der Welt, und ihrer Freuden satt,
Wird Dir Dein Vaterland die süßeste noch gönnen.
Denn sollte nicht das Land, das Dich erzogen hat,
Auch eine Biron bilden können?
Nur sey die Liebe nicht so grausam Deiner Ruh,
Und führe Dir zuvor mit der beredten Miene
Der Freundschaft, eine Klementine
Vor Wälschlands Schäferinnen zu!
Dem Jünglinge zum Unterrichte,

Der feine Neugier nährt, sein zärtlich Herz vergißt,
Schrieb Richardson die rührende Geschichte
Des Helden, der ein Muster ist.
Welch ein Zusammenhang von Schmerz
Ergoß sich nicht auf die sonst heitern Tage
Des tugendhaften Manns! die Quelle seiner Klage
War Klementine und sein Herz.
O stelle sie Dir doch im Bilde
Mit allem Reiz der Unschuld dar,
Die freudig, rührend, sanft und milde,
Rein wie der Glanz, den einst auf Edens Lustgefilde
Das erste Morgenroth gebahr,
Auf ihrer Stirn gezeichnet war;
Und denke, wie sich nun in ihren edlen Blicken
Um ihres Freundes Wohl der Schwermuth Zähre mischt,
Die seine Hand mit traurigem Entzücken
Von ihren blassen Wangen wischt,
Die in der Blüte schon, den Rosen gleich, ersticken,
Wenn sie der Sonne Strahlen drücken,
Und kühlend sie kein West erfrischt.
Denk' ihren Reiz, wenn nun der Trost gekränkter Tugend
Mit ihrer Schönheit sich vermengt,
Und kühn die Unschuld ihrer Jugend
Den ungerechten Schmerz verdrängt;
Wenn Ruhe sie beglückt — So lächelt
Die junge Ros' in schöner Mattigkeit,
Wenn in der schwülen Mittagszeit
Ein West erwacht, der sie umfächelt —

Und wenn sich nun in Dir ein edles Mitleid regt,
So unterdrück' es nicht, und bleibe gern bewegt,
Und gönne mir den Vorzug Dich zu rühren!
Bald fürchte Grandisons Geschick,
Durch einer Klementine Blick
Ein freyes Herze zu verlieren.
Bald sprich zu Dir: Vielleicht, daß in dem Augenblick
Ein Hargraf Anstalt macht, mein mir bestimmtes Glück,
Mir meine Biron zu entführen,
Und laß Dich dann durch ihre Klagen rühren,
Und komm' zu ihrem Schutz zurück!
Ich seh' im Geiste schon Dein Glück,
Wenn Dein gerührtes Herz mit freudigem Erschrecken
Aus seiner Einsamkeit erwacht,
Wenn Dir die Tugenden, mit Jauchzen, die entdecken,
Die Dir die Liebe zugedacht;
Wenn Dein Verstand den Beifall nicht versaget,
Um den Dein bittend Herz ihn fraget;
Wenn ihres Umgangs Reiz, wenn jeder Tag Dich lehrt,
Sie sey der Zärtlichkeit, die Du ihr schenktest, werth.
Wie selig wirst Du seyn, wenn durch beredte Zeichen
Ihr Herz verräth, wie zärtlich es Dich liebt!
Und, Freund, wer wird an Glück Dir gleichen,
Wenn sie sich Deiner Brust ergiebt,
Und glücklich ist, weil sie Dich liebt?
Ich seh' noch mehr, o Freund, ich seh' mit nassen Blicken,
Wie von stets wachsendem Entzücken

An Deiner Freundin Brust Dein Herze überfließt;
Wie Eure Sorge nur einander zu beglücken,
Und Euer Leben Segen ist;
Wie Du mit ihr vereint, durch eine lange Reihe;
Beglückter stolzer Jahre geh'st,
Durch immer gleiche Lieb' und Treue,
In kurze Stunden aufgelöst;
Und wie ein Alter voller Freude
Euch überrascht, wenn um Euch beide
Ein Heer zufriedner Kinder lacht;
Wie Eure Lust an ihren jungen Freuden,
Im Alter selbst es Euch unmöglich macht
Der Jugend Jahre zu beneiden,
Die Ihr so selig hingebracht;
Und wie Dein Blick auf die verfloßnen Stunden,
Die Du jetzt lebst, zurücke schaut,
Und dann das Glück, das Du anjetzt empfunden,
Der Tugend Glück, den Jüngling noch erbaut,
Den Gott als Sohn Dir anvertraut.
Weissagend theil' ich, Freund, in diese frohe Scenen
Die Folge Deines Lebens ein.
Oft will ich, wirst Du einst Dich der Erfüllung freu'n,
Der Ahndung meiner Brust erwähnen,
Und immerfort beglückt in Deiner Freundschaft seyn;
Und manches Dankgebet, vermischt mit Freudenthränen,
Für dies mein Glück dem Höchsten weih'n.

An eine Dame bei ihrem zwey und siebenzigsten Geburtstage.

Du, die im Alter ohne Klage
Auf deine viel durchlebten Tage
Mit Heiterkeit zurücke blickst;
In keiner Assemblee verloren,
Als wärest Du mit uns geboren,
Dich gern in unsre Zeiten schickst;
Du, die auch in verschiednen Wettern,
Der Rose gleich, von hundert Blättern,
Nur Blatt vor Blatt, nicht auf einmal verblühst,
Und ohne Neid den Liebesgöttern
Manch hübsches Knöspchen erst erziehst,
Sey mir in Deinen grauen Haaren,
In Deinen zwey und siebzig Jahren,
Ehrwürdige! sey mir gegrüßt!

Wenn uns nebst allen seinen Leiden
Ein schweres Alter übereilt,
Uns niederwirft und unsre Freuden,
Von denen wir so ungern scheiden,
An die Meistbietenden vertheilt;
Wenn wir nunmehr erfahren müssen,
Wie sich das Glück der Liebe dreht,
Und das verjährte Recht zu küssen
An jüng're Erben übergeht;

Wenn die Natur für andre Schönen
Das Roth von unsern Wangen nimmt,
Und niemand mehr zu unsern Tönen
Mit süßen Sympathien stimmt;
Wenn unsre Freunde selbst veralten,
Und nur der Arzt vertraulich mit uns spricht,
Und statt der lächelnden Gestalten
Der jungen Herrn, der Husten und die Gicht
Jetzt ihre Wachen bei uns halten:
Dann ist es Kunst die uns entflohne Zeit
Nicht einer Untreu anzuklagen,
Und noch, wie Du, ein Herz voll wahrer Munterkeit
Und voller Scherz herum zu tragen,
Und lachend bei dem Kuß der Jüngeren zu sagen:
Es ist doch alles Eitelkeit!

Wer weiß so gut, als Du, sein Alter zu vergessen?
Du setzest Dich noch gern, wo Du sonst gern gesessen,
Und hörest jetzt noch gern dem muntern Jüngling zu.
Ach! wer betrügt mich mehr um meine Zeit — als Du
Und Deine freundlichen Niessen!

O möchtest Du von unsern Tändeley'n
Noch lange eine Zeugin seyn!
O möchtest Du durch ein beglücktes Leben
Uns lange noch die Lehre geben:
Bis an das Grab uns zu erfreun!

Erlebe wenigstens das erste Jubeljahr
Der neu verbesserten Kalender *),
Dies wünschet Dir ein Freund, der niemals ein Verschwender
Von seinen guten Wünschen war.

Im Namen Ihrer Kaiserl. Hoheit der Grossfürstin Anna von Rußland,

da Sie auf einem Ball zum Geburtstag Ihrer Durchlauchtigsten Frau Mutter als Titania erschien.

Da heute die Natur um Deinen Ehrenbogen
Ein neuverlebtes Jahr gezogen,
Komm ich von weitem her mit kindlichem Vertrau'n,
Verehrteste der Mütter und der Frau'n,
Als gute Fee in Deinen Arm geflogen.
Du weih'test mich zur Elfenkönigin
Durch Edelmuth und heitern Sinn,
An Deinem Busen eingesogen;
Wohl mir, wenn ich es würdig bin.
Ein muntres Herz ist doch der klügste Tischgenosse
Des Lebens! — Lenket eine Posse,

*) Anno 1699, welches das Geburtsjahr dieser Dame war, wurde der verbesserte Kalender durch einen Reichsschluß eingeführt.



Ein leichtes Gaukelspiel — ein Horn von Elfenbein
Nicht Herzen oft zum glücklichsten Verein?
Es töne heut' im väterlichen Schlosse
Nichts, als das Horn des guten Oberon.
Wer fühlt nicht seinen Einfluß schon?
Ich tanz' als Fee mit meinem Trosse
Voran nach seinem Zauberton.

Und alles tanze mit; der Kluge wie der Tolle
Freu' unsrer Fürstin sich und zolle
Aus seinem Potpourri mit freundschaftlicher Hand
Ein Körnchen Weihrauch unserm Opferbrand.
Sein eignes Herz belebe seine Rolle!
Der Blöde nur, dem jeder Lorberkranz
Das Blut vergällt, und Fürstenglanz
Nur eitle Schminke scheint — der trolle
Sich fort aus unserm Elfentanz.

In das Stammbuch
der Madame Hendel
in Bezug auf ihre mimischen Vorstellungen zu Gotha
den 17. Januar 1810.

Welch Auge saugt nicht gern an Deinem Blick voll
Seele,
Wenn Du von Deiner Höh' auf uns hernieder strahlst,
Und was die Dürer einst, und was die Raphaele
Erschufen, sinnlicher uns mahlst! —

Wer möchte nicht mit Dir ins Empyreum streben,
Nicht aus den Schlacken uns'rer Zeit
Ins Dunkel der Vergangenheit
Auf Deinem Lichtstrahl überschweben! —
Warum ließ die Natur, was Deiner Kunst gelingt,
Mir nie auf meiner Bahn das liebliche Erschrecken
Und jenes Schaamgefühl entdecken,
Das Deinen Busen hebt, der mit der Unschuld ringt,
Wenn Du der Bothschaft horchst, die Dir der Engel
bringt. *)
Denn hätte solch ein Weib je meinem Blick gesessen
Auf einem Rasen oder Thron —
Ich fürchte, sträflich und vermessen
Hätt' ich dann selbst des Seraphs Mission
Und um ein menschliches erseufztes Bothenlohn
Des Himmels Glorie vergessen.

Bitte eines Liebhabers an seine junge Geliebte,

mit der er schon einige Zeit versprochen war.

Du übertreibst, o Freundin meiner Jugend,
Den Reiz der Schaam und Sittsamkeit,
Und in dem Fieber Deiner Tugend
Betriegst Du Dich um Glück und Zeit.

---

*) Als Maria bei der Verkündigung.

Wie lange willst Du noch, wie lange
Das treu'ste Band der Ehe fliehn,
Und mir zur Qual im kurzen Uebergange
Vom Fräulein bis zur Frau — verziehn? —
Du hörst mich nicht? Geliebteste! so höre
Doch Deiner ersten Mutter Rath,
Sie, die das Maas der jungfräulichen Ehre
Am richtigsten gemessen hat.
Als sie der Herr mit jedem Reiz umgeben,
Der Dich jetzt schmückt, ins Leben rief,
Bewahrte sie dies jungfräuliche Leben
So lange nur, als Adam — schlief.

An den Besitzer eines schönen Landgutes,

bey Gelegenheit einer verunglückten Beschreibung davon.

Mein Freund, wer Starens Ode liest,
In der er jüngst Dein Tusculum geschildert,
Der denket Wunder, wie verwildert
Der Pindus und Dein Landgut ist.

Das gleiche Glück der Ehe.

Es theilten Matz und Adelheide
Stets unter sich Verdruß und Freude;
Jung lachte sie bei seinem Gram,
Er lachte, da ihr Alter kam.

So rechnet man in unserm Lande
Sehr oft das Glück im Ehestande.
Wenn sie verliert, gewinnt der Mann,
Der sonst verlor, wenn sie gewann.

An ein Fräulein,

bey Ueberschickung der ersten Ausgabe der Wilhelmine. 1764.

In einem Städtchen voller Zwang,
Dem Sitz verjährter Kleinigkeiten,
Wo Lust und Scherze zu verbreiten
Es keinem Dichter noch gelang,
Wagt' ichs aus Einsamkeit und sang.

Der Gott, der über alle Herzen
Mit unumschränkter Macht, früh oder spät, regiert,
Der, im Gefolg' von leichten Scherzen,
Bald Helden, bald Pedanten führt;

Der Gott der Jugend und der Liebe,
Und Herr der freudigsten Natur,
Den ich Dir gern, nach meinem Triebe,
So reizend, wie er ist, beschriebe,
Erlaubte mir Dein Mund es nur;
Der war es, der mir Lust und Feuer
Zu diesem Heldenlied verlieh.
Er zeigte mir ein Abentheuer,
Ich spielt' es kühn auf meiner Leyer,
Und ohne Kunst, und ohne Müh,
Zum Spotte der Pedanterie.

Doch hab' ich auch erhabn're Thoren,
Schön, reich, geputzt und hochgeboren,
Die Lieblinge der großen Welt,
Dem schwarzen Helden zugesellt,
Den ich zum Gegenstand erkohren.
Und so entstand dies lachende Gedicht;
Ich übergabs der Welt, und untersuchte nicht,
Ob ich auch Dank dafür verdiene.

Belohnest Du es nur mit einer frohen Miene,
Du, meine Freundin! die der jüngsten Muse gleicht,
So ist mein ganzer Wunsch erreicht.

An eine junge Prinzessin

bey Uebersendung der fünften Ausgabe der Wilhelmine.

Dem Zirkel Deines Hofs, dem festlichen Turniere
Der um Dich Kämpfenden und ihren Schmeicheley'n

Gottlob! einmal entschlüpft zu seyn,
Wie fröhlich ladest Du am heimlichen Klaviere
Dein schönes Herz Dir zur Gesellschaft ein!
Du glaubst Dich unbehorcht — allein
Schon klopfet leis ein Finger an die Thüre.
„Ist's meine Schwester? nur herein!“
Doch da erscheint ein Weib im tiefsten Trauerputze
Von grauem Zeug, verbrämt mit schwarzem Flor.
Ihr unbekannt Gesicht blickt schüchtern, unterm Schutze
Vergelbter Brüßler Kanten, vor.
Um Deiner Robe Saum zu küssen,
Wirft sie sich schnell zu Deinen Füßen,
Will sprechen — aber inn're Schaam
Droht ihre Stimme zu ersticken,
Sie stottert — Du wirst roth und fragst mit sanften Blicken:
Was ist zu Ihrem Dienst, Madam?
Dein Wort ermuntert sie — Sie seufzt, ach ich verdiene
Kaum diesen holden Blick — denn, Gnädigste, ich bin
Die weltbekannte Wilhelmine.
Auch nannten mich — Gott weiß in welchem Sinn —
Die Pagen oft die kleine Marschallin.
„Ganz recht, Madam, man hat von Ihrem Leben
„Am Hof, ich war noch Kind, mir mancherley erzählt,
„Was eben nicht — Sie werden mir vergeben,
„Ihr Lob enthielt“ — Ach Gott! gerade dieses eben
Ist das, was mich am meisten quält.
Der Jugend Leichtsinn, ich gestehe

Es schaamroth, hatte mich bis zu der Zeit bethört,
Da mich ein Mann, der Sie als seine Göttin ehrt,
Zum stillen Uebergang ins Heiligthum der Ehe —
Es geht in's zehnte Jahr — bekehrt.
Wie viel verdank' ich ihm! Er bracht' aus dem
Getümmel
Des Hofes mich zurück aufs Land,
Und so ward ich, geführt von seiner Hand,
Des Pastors Hausfrau — Gott im Himmel
Vergelt' es ihm einmal in seinem Ehestand!
Dort lebt' ich nun in meinem frommen stillen
Beruf — zwar kinderlos — und dennoch gern dem
Willen
Des besten Mannes unterthan;
Doch dieser liebe beste Mann
Starb, eh' ich mich's versah, vor etwa vierzehn Tagen,
Und hinterließ mir nichts in dieser Zeitlichkeit
Als Bücher, Predigten und Klagen.
„Madam, Ihr Schicksal thut mir leid,
„Dem Seligen ist wohl; entschlagen
„Sie ihn Sich aus dem Sinn — Ihr knappes Witt=
wenkleid
„Steht Ihnen gut und — mit Vernunft und Zeit
„Läßt solch ein Unglück sich ertragen —
„Allein, darf ich noch einmal fragen,
„Was suchen Sie bei mir — ein Zehrgeld — einen
Mann?“
O nein, Durchlauchtigste, mir drückt ein schönrer Plan
Das Herz bald ab — „Nun gut; darf ich ihn wissen,
„So reden Sie doch nur“ — Wohlan!

Um sittsam, fromm und froh mein Leben zu beschließen,
Wünscht' ich — gleich einer Heiligen zu Füßen,
Der himmlisch reitzendsten Prinzessin mich zu nah'n.
Vergessen Sie an Wilhelminen
Den schwachen Theil von ihrem Lebenslauf.
Ach nähm' in Ihnen mich die Tugend wieder auf,
Wie treu würd' ich der Tugend dienen.
Der junge Herr, dem ich zuerst die Wiederkehr
Zum Guten danke, ist auch der
Der mich zu Ihnen schickt; er gab mir im Vertrauen
Den Wink, es sey bei Ihren Kammerfrauen
Seit gestern eine Stelle leer.
Bewerbe, Minchen, Dich um diesen Platz, sprach er,
Denn unter Ihrem himmelblauen
Gewölbten Augenpaar zu leben — zu ergrauen,
Wo ist am ganzen Hof ein Ehrenplatz, der mehr
Belohnend, durch sich selber, wär'?
„Gut, Frau Magisterin — ich helfe gern — zur Probe
„Mag es denn seyn — ich hoff' Ihr ehrliches Gesicht
„Soll halten, was es mir verspricht."
Dank, edle Fürstin, Dank! „Schweig Sie von meinem Lobe,
„Geh Sie in meine Garderobe
„Und störe Sie mich weiter nicht!"

Prolog
im Nahmen
eines jungen Prinzen
bei der Vorstellung eines deutschen Schauspiels an dem Geburtstage seiner Frau Schwester.

Der Freundschaft Band, geliebte Schwester,
Verbindet mich mit Dir noch fester
Als selbst die Bande der Natur!
Besäß Dein Herz nicht achtungswerthe Triebe,
So schenkt' ich Dir, als Bruder selbst, statt Liebe
Betrügerischen Wohlstand nur.
Allein welch großes Glück ward mir in Dir gegeben,
Als Du, der Unschuld gleich, an meine Seite kamst,
Und, unbekannt mit Dir, ein hoffnungsvolles Leben
Mit süßem Lächeln übernahmst.
Dem Tage folgte schnell die Menge froher Stunden,
Die mir so unbemerkt an Deiner Hand verschwunden,
Die Freuden Unsers Kinderspiels,
Die muntern freundlichen Geschenke
Der Jugend, die ich oft zur Ehre des Gefühls
Als gegenwärtig mir noch denke.
Und jetzt — da Dein gebildet Herz
Mir Deines Umgangs Reiz erweitert,
Dein richtiger Verstand mit fein durchwebtem Scherz
Auch trübe Stunden mir erheitert —

Jetzt seh' ich erst mein Glück in der Vollkommenheit
Und kann von meiner Zärtlichkeit
Mit brüderlichem Stolze sprechen.
Die Zeit hat sie genährt, und niemals soll die Zeit
Dies wohl genährte Feuer schwächen.
Es müsse nie dem Tag, der mit so vielem Werth
Für mein empfindend Herz, der heute wiederkehrt,
Ihm müsse keine Freude fehlen
Von so viel reitzenden, die uns die Unschuld läßt.
Wie gern möcht' ich, o Schwester, für Dein Fest
Die reitzendste für Dich erwählen.
Mit Lächeln sah'st Du stets die Scenen unsrer Welt
Nach der Natur gemahlt, im kleinen vorgestellt;
Es ist die Neigung feiner Seelen.
Genug Beruf für mich! Allein wagt nicht vielleicht
Mein Eifer allzuviel — Ach eines Garricks Ehre,
Die Deiner Einsicht würdig wäre,
Und einer Cläron Ruhm, ist nicht so bald erreicht.
Wir rechnen sehr auf nachsichtsvolle Blicke;
Doch denk ich — Ist das Herz nur erst zur Lust gestimmt,
So hebt es wohl ein Stück zu einem Meisterstücke,
Was oft ein Prinzipal von mäßigem Geschicke
Mit Marionetten unternimmt.

Das Glück der Liebe.

Das Schicksal zeigte mir jüngst auf zween blumichten Wegen
Der Lieb' und Weisheit mir winkendes Glück;

Wähl' Eines! sprach es. — Ich ging sogleich der
Weisheit entgegen,
Doch sah' ich immer nach Doris zurück.

Sie ging mir schüchtern vorbei, dem schlauesten
Amor zur Seiten;
Er aber, der meine Wünsche verstand,
Wie listig wußt' er sie nicht durch manchen Umgang
zu leiten,
Bis sie an meine Seite sich fand!

Jetzt wär' mein Schicksal getäuscht! Mit unaus-
sprechlichen Blicken
Dankt' ich's dem Amor, der mächtiger ist;
Dank sey's dem Amor! — Was gleicht der Liebe
sanftem Entzücken,
Das man im Wege der Weisheit genießt!

Der Zweifler.

Die beste Weisheit ist, nach der die Zweifler
trachten:
Mir schenkt sie wenigstens den wichtigsten Gewinn.
Ich bin nicht mehr so stolz die Thoren zu verachten,
Seitdem ich zweifeln muß, ob ich ein Weiser bin.

Der Heldentod.

Kolumnus starb als Held, hört! was er überwand:
Durch Laster sein Gefühl, durch Bosheit den Verstand.

Auf eine deutsche Dichterin.

Ein goldnes Saitenspiel entfiel Apollens Hand,
Es tönte durch die Luft noch drei Mal, und verschwand.
Von dem Olymp beklagt, sieht Amor es verschwinden,
Fliegt nach, durchsucht die Welt, und weint, und kann's nicht finden.
Der himmlische Verlust lag in bemoosten Gründen,
Wo Phyllis weidete, die ungesucht es fand.

Der Besuch.

Batill besuchte mich; zu Ehren
Des gütigen Besuchs gab mir mein Dämon ein,
Mit ihm ein Glas Burgunderwein
Auf gute Freundschaft auszuleeren.
Jetzt ist er nun mein Freund — allein
Wie dauert mich mein Wein — mein Wein!

Auf einen Rekruten zur Reichsarmee.

Hier liegt Johann, der als Rekrute starb.
Wär' nicht der Narr aus Furcht vor seinem Tod gestorben,
Er hätte sich gewiß so vielen Ruhm erworben,
Als sein Herr Oberster erwarb.

An des Herrn Erbprinzen von Mecklenburg-Strelitz Durchlaucht. 1805.

Indeß Dich, junger Fürst, die milde
Poetische Natur umfloß,
In deren lachendstem Gefilde
Virgils Idyllen-Hain entsproß,

Warf ich, erwärmt kaum von der Sonne
Des rauhen Nordens, manchen Blick
Nach jener mir an der Garonne
Verstrichnen Jugendzeit zurück.

Ich träumte von den Feyertagen,
Wo gründlicher, als selbst Ovid,
Mir Sanchez die Gewissensfragen
Der Liebe vortrug und entschied.

Ich träumte mich zu Dir hinüber
Und glaubt' in Dir bald den Mäcen,
Bald mit den Grazien der Tiber
Den scherzenden Horaz zu sehn.

Mit Dir sah ich aus Roma's Trümmern
Die Glorie der alten Zeit,
Die Hochaltäre überschimmern,
Die Borgia's Geschlecht entweiht.

Erzürnten Dich nicht die Verächter
Der Lebensweisheit, und vergabst
Du mir nicht gern mein Hohngelächter
Auf den unfehlbar weisen Pabst?

Der blind jedoch für tollen Glauben,
Die erste Fürstenpflicht verkennt,
Wenn er die Tauber von den Tauben,
Die Mönche von den Nonnen trennt;

Der betend um des Land's Gedeihen
Den Fortgang des Gedeihens hemmt,
Wenn seine Fluth von Litaneyen
Die Gärten Latiums verschwemmt.

Preiß sey den Herrschern nur, die neben
Dem Thron der Armuth Hütten bau'n,
Nicht ihr dem Staat geweihtes Leben
Kalender-Heiligen vertrau'n!

Die statt ihr Land in Klosterketten
Zu schlagen, es zum Auferblühn
Mit Bürgerschulen, Ehebetten
Und Waizensaaten überzieh'n.

Der Fleißige, der den Befehlen
Der Frömmler horcht, dient nur der Schmach,
Bestellt sein Feld nur Cardinälen
Und seinen Kindern liegt es brach.

Verehrter, gleichgestimmter Bruder
Von dreyen Huldinnen! warum
Gab Dir nicht Gott das Steuerruder
Von Petri Patrimonium?

An

Ihro Königl. Hoheit

die

Churprinzessin von Hessen,

die den Autor, als er eben in Berlin war, zu seinem Geburtstage, im May 1807, mit einem Rosenstocke beschenkte.

Der Rosen reitzendste im heimischen Gefilde
Bog heut' ihr blühend Haupt, mit Königlicher Milde
Auf einen Dornenstrauch entfernter Flur herab. —
Dieß, Fürstin! ist Dein Bild, das meinem Schattenbilde
Den längst verschwundnen Glanz der Jugend wiedergab!
O möchten sie, die jetzt Dein abgezognes Leben,
Als Knospen Deines Stamms mit Lieb und Trost umgeben,

Zu einem Siegeskranz der überwundnen Zeit
Aufs herrlichste einander angereiht,
Einst Deinem grauen Haar die Rosen wiedergeben,
Die Du so huldvoll einem Greis geweiht.
Durch seinen Nebel sieht er ihre Strahlen beben;
So wie das Abendroth dem Pilger Kraft verleiht
Zu dem, der ihn gelabt, den Blick noch zu erheben,
Und nun mit Dankgefühl und süßer Trunkenheit
Fort über Berg und Thal zu schweben
Zum Ruhpunkt aller Müdigkeit.

Der Vogelsteller.

Die Liebe und der Vogelfang
Sind ziemlich einerley,
Es lockt der männliche Gesang,
Er lockt — er lockt
Vögel und Mädchen herbei.

Sie achten ihrer Schwäche nicht,
Denn ihre Herzen sind
In jugendlicher Zuversicht
Betäubt — betäubt
Liebevoll, fröhlich und blind.

Zwar bei dem ersten Ausflug ist
Das Vögelchen verzagt,
Hält jeden Laut für Hinterlist

Wohin, wohin
Es seine Flügelchen wagt.

Doch hüpft es bei dem zweiten Flug
Mit jubelndem Geschwätz
Von Baum zu Baum und dünkt sich klug,
Und hüpft, und hüpft
Dem Vogelsteller ins Netz.

Des Jägers Abendlied.

Was such in den Wäldern auf?
Ist es das scheue Wild?
Es ruhe! denn in meinem Lauf
Umschwebt mich nur Dein Bild.

O wenn in gleichem milden Licht
Das meine Dir erschien',
Du würdest — ach! Du würdest nicht
Des Jägers Anblick flieh'n,

Der von der Sehnsucht Bangigkeit
Ergriffen und gedrückt
Von Ahndungen, durch Raum und Zeit
Dir nach, zum Himmel blickt.

Er spendet Frieden aus. Warum
Ward nicht auch mir ein Theil?
Ist die Natur für mich nur stumm,
Ihr Gipfel mir zu steil?

Ob schon der Mond die Wolken theilt,
Zertheilt er doch den Schmerz
In meinem Herzen nicht; es heilt
Das Grab nur solch ein Herz;

Das, als es brach, ins Thal der Ruf
Dein Bild hinüber trug —
Und dieses Herz verschmähtest Du,
Als es für dich noch schlug!

Romanze

im Nahmen und zum Vortheil eines reisenden Jägers, der auf einem Jahrmarkte ein ungewöhnlich großes Hirschgeweihe für Geld sehen ließ.

Hier prunkt, ihr Weiber kommt herbei,
Mit euren Bettgenossen,
Ein ungeheures Hirschgeweih
Von zwei und siebzig Sprossen.

Nie hat es einen Hirsch geschmückt,
Es ward mit allen Enden
Auf eines Jünglings Kopf gedrückt
Von zauberischen Händen.

Es ging so zu — Ein Edelmann
Voll Liebesglut, mit Nahmen
Acteon, war hold zugethan
Dem Muster keuscher Damen.

Als sie als Reisende erschien,
Fragt' er in allen Thoren,
Wo kommt sie her, wo will sie hin,
Was hat sie hier verloren?

Das Wort fiel ihm kaum in's Gehör,
Sie werde hier verweilen,
So schwur er, lüstern, etwas mehr
Als Luft, mit ihr zu theilen.

Ihr Anblick war ihm nicht genung,
Er brannte für Verlangen,
Dieß fremde Wild, so schön, so jung,
In seinem Garn zu fangen.

Doch nie konnt' er auch nur die Spur
Von ihrem Gang ertappen,
Sie ging, vorsichtiger Natur,
Ihm immer durch die Lappen.

Er mahlte sich die Finger lahm
An Bildern seiner Schmerzen,
Allein, ich weiß nicht wie es kam,
Es ging ihr kein's zu Herzen.

Nun aber, horcht auf! was geschah,
Und wie, eh' er's gedachte,
Ein Zufall ihn nur allzunah
In ihren Zauber brachte.

An einem Hundstag sehnte sich
Das schöne Kind in's Frische,
Warf einen Shawl nur um, und schlich
In abgelegne Büsche.

Dieß hielt der junge Kavalier
Für ein gesundnes Zeichen,
Mit aller Hitze der Begier
Der Fremden nachzuschleichen.

Bald sah er — und der Anblick drang
Ihm bis in's Mark der Hüften —
Die kleine Schöne ohne Zwang
Ihr enges Mieder lüften.

Sie trippelte zum nächsten Bach
Ins Bad, so bald die letzte
Umhüllung fiel, die tausendfach
Des Himmels Strahl ersetzte.

Kein Mädchen mehr, als Cynthia
Blinkt sie nun auf dem Sande
Des Bachs — Doch eh' sie sich's versah,
Stand ihr Amant am Rande.

Unmöglich war ihr auf einmal
So vielerley zu decken;
Denn fern vom Ufer lag ihr Shawl
Bei ihren Unterröcken.

Doch bald griff sie im höchsten Grimm
Zu ihren Himmelswaffen,
Stand glänzend still und ließ von ihm
Sich, wie sie war, begaffen;

Und er, der wie versteinert stand,
Sah' nicht, als sie zum Bache
Sich bog, sah' nicht die hohle Hand
Gefüllt mit Weiberrache;

Bis sie ihn tauft' und rief: „nun lern'
Fortan bescheidner handeln;
Es ist ein Spaß, Euch junge Herrn
In Thiere zu verwandeln.

„Gleich einem Hirsch, trag sein Geweih
Auf Deinem Scheitel prächtig,
Und jedes Weib in Zukunft sey
Desselben Zaubers mächtig!“

Kaum fühlt' er seinen Schmuck, so fühlt'
Er auch davon das Gute;
Denn Hirschhorn ganz vortrefflich kühlt
Die Wallungen im Blute.

Nun hatt' er weiter keine Lust
Am Bache zu verweilen;
Er lief und fing aus hohler Brust
Erbärmlich an zu heulen.

Halb Mensch, halb Hirsch, fühlt überall
Der Arme sich verlassen —
Wie will auf einem Carnavall
Ein Domino ihm passen?

Könnt' er der menschlichen Vernunft,
Die ihm noch blieb, entsagen,
Vielleicht wär' er zur Zeit der Brunft
So sehr nicht zu beklagen.

So aber ging's ihm gar zu schlimm:
Bei Schmäusen und Visiten,
Wohin er kam, da ließ man ihm
Hof, Stadt und Land verbieten.

Kein seidner Strumpf, kein Gallakleid,
Kein Orden stand ihm ferner; —
Jetzt macht das wenig Unterscheid,
Mit — oder ohne Hörner.

Für Gram starb drauf das edle Thier
Bei seinen Anverwandten;
Aus seinem Nachlaß haben wir
Sein Hirschgeweih erstanden.

Pygmalion

an eine

junge liebenswürdige Wittwe.

1807.

Gelockt von Künstler-Ehre
Zu süßerm Lohn,
Träumt' es mir jüngst, ich wäre
Pygmalion.

Kein Träumer ist verlegen
Um sein Modell,
Auf Morpheus sanften Wegen
Kommt es ihm schnell.

Auch rief ich kaum: Erscheine
Cecilia!
So stand auch schon das meine
Im Fluge da.

Längst war sie meinen Sinnen,
Im Schlaf zumal,
Von ächten Huldgöttinnen
Das Ideal.

Mit ihr darf auch nicht bange
Dem Bildner seyn;
Denn sie ist ja schon lange
Nicht mehr von Stein.

Um ihren Körper schwebet
Kein Reiz, der nicht
Von Amors Hauch belebet
Zur Seele spricht.

Das Herz hoch zu begeistern,
Das für sie schlägt,
War ihr von größern Meistern
Längst eingeprägt.

Wie meißelten, wie feilten
Sie die Natur,
Bis sie ihr Grund ertheilten
Zur Politur.

Sie freuten sich der Flimmer,
Die sie verlor;
Doch brach der holde Schimmer
Der Brust kaum vor,

Als durch Gefühl belehret
Wie schwer sie wog,
Sie zur Natur gekehret
Der Kunst entflog.

Wie glich sie da der Rose,
Die eingezwängt
Als Knöspchen, ihre lose
Umwebung sprengt,

Und sich am Abend wundert,
Wie Blatt an Blatt
Dies Knöspchen an die Hundert
Entfaltet hat.

Voll gleicher Jugendfülle
Erträumt' ich Sie
Im Mondschein, den zur Hülle
Die Nacht ihr lieh.

Und auf der Stufenleiter
Der Schönheit stieg
Mein Blick, bis sie ihm weiter
Nichts mehr verschwieg.

Bis, wie im Morgenglanze
Ein Frühlingstag —
Zuletzt vor mir die ganze
Vollendung lag.

Für meine Künstler-Augen
O welch' ein Reich
Um Nahrung einzusaugen
Den Bienen gleich!

Ach als in diesem warmen
Verlobungsstaat
Sie, fertig zum Umarmen,
Mir näher trat;

Auch ich aus dem Gedränge
Der Freuden mich
Durch ihre Blumengänge
Wie weit verschlich;

Und ich dem Götterweibe
Am Busen fiel,
Da, da, — doch ich beschreibe
Vielleicht zu viel.

Denn Ihr ward nichts verschoben
In meinem Traum;
So fest schien sie gewoben
Aus Luft und Schaum;

Als ob sie jüngst dem Meere
Durch Zauberey
Der Liebe, wie Cythere,
Entstiegen sey.

Doch bald sah' ich mit Staunen
Was ich gesehn
Bis an die Augenbraunen
In Nebel stehn,

Der, als er immer dichter
Mein Aug' umzog,
Es um die schönsten Lichter
Der Kunst betrog.

Ein hoher Seelen=Adel
Verbarg als Schild
Ihr über allen Tadel
Erhabnes Bild.

Im heiligsten Erbeben
Bat ich um Kraft,
Mich aus dem Staub zu heben
Der Leidenschaft.

Ich ward erhört; mein Fieber
Ging allgemach
In stille Ehrfurcht über,
Indem sie sprach:

„Freund! hast Du zum Beschauen
Mich her citirt,
Sag' ich Dir im Vertrauen
In's Ohr: mich friert.

„Selbst Venus-Priester werfen,
Ob's ihnen fremd
Gleich dünkt, doch um Minerven
Ein Panzerhemd.

„Wenn ich, Ihr gleich an Größe,
Hier vor Dir steh',
Denkst Du noch an die Blöße
Der Galatee?

„Willst Du mich zum Modelle
Der Freundschaft — Nun
Komm mit, an ihrer Quelle
Wünsch' ich zu ruh'n.

„Dort kannst Du Blumen pflücken
So viel Du willst,
Bis Du auf Deinem Rücken
Mein Körbchen füllst.

Sie sprachs, und weggeräumet
War Amors Tand,
Mein Traum war ausgeträumet
Und sie verschwand.

Und ich erwachte schneller
Als lieb mir war,
Sah' immer, immer heller
Und endlich klar.

Warf zu des Urbilds Füßen
Mich ungesäumt,
Den Frevel zu verbüßen,
Den ich geträumt.

Seitdem bei edlen Scherzen
Ihr Bundsgenoß,
Nehm' ich das Wort zu Herzen,
Das ihr entfloß.

Und sing vor ihrer Büste
(Wie einst Ovid
An Pontus schwarzer Küste)
Mein Fastenlied.

Doch oft, wenn unserm Bunde
Der Tag entweicht,
Mich manche Schäferstunde
Umsonst beschleicht;

Von ihrem Trauerschalle
Das Ohr mir gellt
Und mir es deucht, ich walle
Zur Unterwelt;

Säh' schon vom Sturm ergriffen
Auf Lethens Fluß
Mich Armen überschiffen
Zum Tartarus,

Wo von dem Licht geschieden
Man die sogar
Vergißt, die ach! hienieden
Uns alles war;

Dann leitet sie den Kranken,
Der Rettung fleht,
Zum Luftsalz der Gedanken
Und zur Diät;

Stärkt ihn mit Trostgefühlen
Aus der Natur
Und freuet sich der kühlen
Gelungnen Kur.

Ein Kuß auf ihre Wange
In Plato's Sinn,
Ist, wenn ich ihn erlange,
Dann mein Gewinn.'

So philosophisch labend
Sieht sich mein Geist
Sogar am längsten Abend
Rein abgespeist.

Zwar zög' ich, dürft' ich wählen,
Der Liebe Rausch
Beim Austausch unsrer Seelen
Gern mit zum Tausch,

Und lösch' in Amors Becher
Der Sinne Brand,
Schlüg' Sie ihn nicht dem Becher
Schnell aus der Hand.

Doch käm' sie meinen Blicken
Einst nur so nah,
Als ich sie voll Entzücken
Im Traume sah,

Ich tränk' ihn zum Willkommen
Der Freundin leer,
Wenn ich nicht zu beklommen
Vor Andacht wär'.

Das entflogene Haar.

An Ebendieselbe.

Dank sey dem Schutzgeist meines Lebens,
Der mir ein Heer von Fantasie'n
Und leichtes Blut, nicht ganz vergebens
Zu meines Alters Trost verlieh'n.

Wie schlau versteckt er nicht am Stege
Zum Grabe mir den Uebergang
Durch treue Blumen seiner Pflege,
Durch Liebe, Freundschaft und Gesang!

Es segnete mit edlem Muthe
Mich die Natur. Aus Muttersinn
Warf sie jedoch dem höhern Gute
Noch eine Kinderklapper hin.

„Nimm diesen Talisman zur Reise
„Des Lebens mit, und fühlst Du Dich,“
Sprach sie, „zu traurig und zu weise,
„So wend' ihn an und denk an mich.“

Wie lieb und durch Versuch bewähret
Mir dies Geschenk geworden sey,
Geliebte Freundin, das erkläret
Dir schon mein Hang zur Tändeley.

Drum lass' ich die Gedankenfeste
Gern dem, der sie verdanken mag,
Ess' meinen Kohl, und spar' die Reste,
Wenn er mir schmeckt, zum andern Tag.

Drum werf ich nur den kleinen Engeln
Der Freude meine Küsse zu,
Und laß die Welt mit ihren Mängeln
Und ihrer Prahlerey in Ruh.

Drum wünscht' ich nie ein Ordenszeichen,
Als eins von Dir: Glück über Glück,
Ein Zephyr im Vorüberstreichen
Ließ es auf meiner Brust zurück.

Ein einzeln Haar der vollen Kette,
Das leis, als sie Dein Busen wog,
Auf Amors Hauch, gleich einer Klette
Zu meinem Lorber überflog.

Laß es der Stunde mich verweben,
Wo ich dem Krater allzunah,
Vor Glut im Auge, das Entschweben
Des dunkeln Fünkchen übersah.

Kein Stäubchen, das im Tanz der Horen
Sich hebt und durch die Lüfte streift,
Kein Haar ist, das nicht unverloren,
In's große Rad des Schicksals greift.

Ein Apfel trieb aus Edens Schranken
Das Glück der Welt. Ein klügrer fiel
Vor Neutons Fuß und trieb Gedanken
Des größten Sehers an sein Ziel.

Er ließ ihm das Gesetz erklären,
Das in dem Liebesraum der Welt
Die größern und die kleinern Sphären
Durch Druck und Gegendruck erhält.

So ward er ihm zur Himmelsleiter;
O würde Dein entfallnes Haar
Jetzt mir, was jenem Sternendeuter
Ein abgefallner Apfel war!

Dann zög' ich es den Kostbarkeiten
Der Kirche vor, die Josephs Bart
Als Spielwerk der Gebenedeyten
Zu Saint Denis in Glas verwahrt.

In das Stammbuch der Fräulein Hofdame von L..

während ihres Aufenthalts zu Erfurt in der merkwürdigen Zeit der Zusammenkunft mehrerer gekrönter Häupter daselbst im October 1808.

Vom Gaukelspiel der großen Welt ermüdet,
Lag ich im Arm des Schlafs; doch dießmal schien es kaum
Der Rede werth, durch welchen Traum
Er mir des Tages Last vergütet.
Denn was er mühsam ausgebrütet,
Genau betrachtet, war nur Schaum.
Ich sah, Gott weiß, auf welchen Thron erhoben,
Gefällig auf mein Volk herab
Und führte, ohne mich zu loben,
Vortrefflich den Kommandostab.
Kein Mädchen funkelte in Mieder und in Roben,
Das nicht zu allen Liebesproben
Sich willig meinem Wink ergab.
Mit einer Schaar von Rittern stolz umgeben,
Den Mücken gleich, die sich durch einen günst'gen Wind
Zum nächsten Sonnenstrahl erheben,
Und unbesorgt, warum sie leben,
Den Menschen nur beschwerlich sind,
Bläht' ich mich, im Genuß, den großen Herrn zu machen,
In höchster Selbstzufriedenheit;

Doch bald nachher, auch war es hohe Zeit,
Hieß mich mein guter Geist erwachen,
Und das Fantom von meiner Herrlichkeit
Verflog mir unter lauter Lachen.
Der wackre Genius, der längst schon an dem Tand
Des Hofs sich satt geseh'n, ergriff nun meine Hand
Mit brüderlicher Treu, und führte
Mich einer Huldin zu, bei der ich bald empfand,
Daß ich nicht träumte noch regierte,
Die durch ihr Mitgefühl im zartesten Verband,
Mit Anmuth, Frohsinn und Verstand
Mein wach gewordnes Herz berührte,
Die aber mir, ach nur zu bald! verschwand.
Doch um den Abstand zu entscheiden
Vom wirklichen und vom erträumten Glück,
Ließ doch mein Genius von beiden
Mir die Erinnerung zurück.

Gespräch.

A. Das deutsche Ordenskreuz? wenn Du's erlangen kannst,
Wär' freilich gut für Dich und Deinen faulen Wanst,
Um ohn' ein lästig Weib und eheliche Erben
Des Todes sanftesten zu sterben.
Doch, unter uns, zählt dein Geschlecht
Auch so viel Ahnen, als der Orden
Verlangt? —

B. Wie? zweifelst Du? ist ein's wohl noch so ächt

Im ganzen deutschen Reich? so alt, so stiftsgerecht?
Schon vor fünfhundert Jahr'n ist es beschworen worden,
Daß einer, der mein Schild und meinen Nahmen trug,
Zu Kaiser Albrechts Zeit sich zu der Rotte schlug,
Der es gelang, ihn zu ermorden;
Das, dächt' ich, wär' Beweis genug.

Der Leser des Horaz.

Marull greift zum Horaz im Drang der Langenweile,
Er schlägt ihn gähnend auf und liest
Empfindungsvoll die goldne Zeile:
Wohl dem, der fern von den Geschäften ist. *)

Gespräch.

A.

Warum so traurig, Freund! darf ich die Ursach wissen?

B.

Mein toll gewordner Hund hat meine Frau gebissen.

---

*) Beatus ille, qui procul negotiis.

Hor.

A.

Gott! und sie starb?

B.

Pah, Pah, sie ist nur zu gesund.
Wer an dem Biß starb war der Hund.

An einen Arzt in sein Stammbuch.

Wär' nicht Apoll mein Schutzgott, o wie würden
Nicht meine Tage freudenleer entflieh'n!
Als Seelenarzt stärkt er durch süße Harmonien
Den Geist — und, wenn ihn körperliche Bürden
Verstimmen, hat er stets als Gott der Medicin
Aus seiner Dienerschaft den treusten mir gelieh'n.
Trifft es so glücklich mir, wie es bis jetzt getroffen,
So fürcht' ich keinen Aschenkrug;
Ich darf Unsterblichkeit mehr als kein Dichter hoffen
Und ohne optischen Betrug.

In das Stammbuch einer jungen Fräulein aus einem aufgehobnen Kloster.

Dich zog der freche Krieg aus einer Klostermauer
In die belebt're froh're Welt,

Gleich einer Nachtigall, die aus dem finstern Bauer
Ein Sturmwind in das Freye schnellt.
Das Vöglein fühlt sein Glück, wie unter Siegespalmen
Fliegt es von Baum zu Baum gesangreich durch die Flur.
Ahm' seinen Frohsinn nach, und singst Du ja noch Psalmen,
So sey's im Tempel der Natur —
Mit diesem frommen Wunsch giebt Dir beim Uebergange
Des lauten Carnavals zur stillen Einsamkeit
Ein Feind von allem Klosterzwange
Im Nahmen Gottes sein Geleit.

In das Stammbuch eines reisenden Russen.

Der Mensch ist überall der Leidenschaften Spiel;
Du sah'st auch hier so manchen Zeitverschwender,
Der Klugen wenige, der Thörichten so viel,
Weil der verbesserte Kalender
Nicht klüger macht, als der nach altem Styl.

Aufschrift auf das Grabmal des Ministers von Rothkirch,

zu Nöbdenitz im Altenburgischen.

Das Saamen-Korn, das er als Vater, Freund und Gatte,
Als Staatsmann und als Christ auf seine Bahn gestreut,
Gedeih' dem Redlichen zu Erndten, und beschatte
Den Weg ihm zur Unsterblichkeit.

Auf dessen Frau Gemählin.

Sanft war der Uebergang, der ihre Lebensreise
Nach treu erfüllter Pflicht, der Ewigkeit verband;
Umstrahlt von Tugenden, entwich sie unserm Kreise,
Der Abglanz blieb, nur die Gestalt verschwand.

In das Stammbuch von Dorchen Weisse.*)

Sonneborn **) im May 1795.

Du, die sonst nur
Dem Mäuschen glich'st,
Die Mutter=Flur
Nie überschlich'st! —

Wagst, troz dem Wink
Der Häuslichkeit,
Dich jezt so flink,
Wer weiß, wie weit.

Vom Gott des Lichts
Verführt, eilst Du
Dem schönen Nichts
Der Dichtkunst zu.

Dein Album in
Der kleinen Hand,
Wirbst Du Gewinn
Für den Verstand;

*) Dieses liebenswürdige Mädchen starb in der Blüthe ihrer Jahre, bald nach dem Ableben ihres würdigen und berühmten Vaters.

**) Landgut des Verfassers.

Störst überall
Im raschen Lauf
Lied, Madrigal
Und Oden auf.

Und legst mit Wahl
Und feinem Plan
Ein Kapital
Von Reimen an.

Ach ihnen zog
Dein jüngres Ohr
Den Dialog
Der Schwalben vor.

Zu früh, wenn sich
Dein Halstuch hob,
Erschreckte Dich
Des Guckgucks Lob.

Du hörtest gern
Zur Mittagsruh,
Den Leyerern
Der Sümpfe zu.

Kein Nötchen war,
Das Dir entging,
Vom Kauz und Staar
Und Aemmerling;

Bis, wenn die Uhr
Der Wachtel schlug,
Dich die Natur
Zu Bette trug.

Doch seit Dein Wahn
Frisch weg entschied,
Dein Kikelhahn
Sey kein Ovid,

Stürmst Du den Berg
Des Helikon,
Nach jedem Zwerg
Von Musensohn,

Und fängst jetzt gar
Im Dichterhayn,
Aus ihrer Schaar
Den Schlausten ein,

Den keine Fee,
Dir ähnlich, schreckt,
Den keine je
Umsonst geneckt.

Kind, Du verkennst,
Was bei der Jagd
Auf dieß Gespenst
Ein Mädchen wagt!

Paßt Dein Gehör
Wohl an das Horn
Des Dorf-Homer
Von Sonneborn?

Den Kindern hold,
Die jung und schön
Noch nicht im Sold
Der Liebe stehn,

Verlockt er sie
Von Sinn zu Sinn,
Man weiß nicht, wie?
Weiß nicht, wohin?

Sieh nur! Beschlich'
Sein Lied Dein Herz,
Verstrickte Dich
In Witz und Scherz;

Zög' Phantasie
Und blauen Dunst
Der Harmonie
In seine Kunst;

Zög' auf der Spur
Wo Psyche fiel,
Zög' die Natur
Mit in sein Spiel;

Prägt' alles Gift
Der Schmeicheley'n
Mit Flammenschrift
Dem Herzen ein;

Und seine Hand
Gäb' Dir Geleit
In's Feenland
Der Sinnlichkeit,

Aus dessen Bucht
Kein Talisman,
Nichts als die Flucht
Erretten kann,

Wo manche hier
. Empfindungskrank
Als Opferthier
Der Dichtkunst sank:

Wie würdest Du,
Die immer klug
Ein Herz voll Ruh
Im Busen trug,

Das keinen Schlag,
Seit es sich regt,
Als im Vertrag
Der Unschuld schlägt,

Wie würde jetzt
Das arme Herz,
Zurückgehetzt
Von Dichter=Scherz,

Sich athemlos
Der Jagd entzieh'n,
Und in den Schooß
Der Mutter flieh'n!

Wie würd' ihr Mund
Dir mit dem Hohn
Des Vaters und
Des Bruders droh'n!

Ihr Mund verklagt
Dich wohl schon itzt,
Da dich die Jagd
Umsonst erhitzt.

„Sag' an geschwind,“
Ruft sie — „Erklär'
„Von wannen, Kind,
„Spatzierst Du her?

„Sieh wie Dein Hut
„Verschoben ist,
„Das weiß ich, thut
„Kein Prosaist.“

Umsonst daß Du
Dein Köpfchen drehst,
Sie winkt Dir zu
Und Du gestehst,

Gestehst, es sey
Dein Morgensang
Nur Dudeley
Und Ohrenzwang;

Mein Lied, ein Span
Gut für den Herd,
Sey ohne Plan
Und ohne Werth,

Und schwörst, für ihn
Werd' ewig Dein
Sing=Magazin
Verschlossen seyn.

Die Mutter nimmt
Das Wort: „Ist schon
„Das Lied verstimmt,
„So hat's doch Ton.

„Sey froh, daß es
„Die Wendung nahm,
„Nichts Schlimmeres
„So nah' Dir kam;

„Denn Männerhirn
„Und Dichterwuth
„Steht nie der Stirn
„Der Mädchen gut.

„Und hast Du nicht
„Schon oft gehört,
„Was das Gedicht
„Von Daphne lehrt?

„Apollo bat,
„Die Schöne floh;
„Nach meinem Rath
Mach's jede so.

„Der Musengott
„War hitzig — Doch
„Ihr leichter Trott
„Entschlüpft ihm noch.

„Doch hat sie ihn
„Vor ihrer Flucht,
„Um zu entflieh'n
„Nicht erst gesucht.

„Was Du nun bist,
„Beweiset klar,
„Wenn man ermißt
„Was Daphne war."

Dank sey der Frau,
Die Dich erzog,
Sie wägt genau
Was ich erwog.

Lohnt meinen Sang
Und hebt fein Nichts
Bis zu dem Rang
Des Lehrgedichts.

Gebet eines redlichen Vaters

am Vermählungstage seiner geliebten Tochter. *)

Im December 1801.

Du, der in ewiger Ferne
Nie seiner Schöpfung entschwand,
Und mit dem Flimmer der Sterne
Das Herz des Menschen verband;
Du, der den Kreislauf der Triebe,
In festem Fortgang erhält,
Und sich in Seelen voll Liebe
Als seinem Spiegel gefällt;

---

*) Natalie von Thümmel mit dem Freyherrn Karl von Thüngen auf Thüngen.

Der, auch im Jubel der Chöre,
Des Sängers Lied nicht verschmäht,
Das Liebe hauchet — erhöre
Jetzt eines Vaters Gebet.
Du, der, damit es verglimme,
Kein Herz zum Daseyn erschuf,
Gieb Deine segnende Stimme
Zu meinem menschlichen Ruf!

Denn sieh', jetzt führen die Horen
Der Ahnherrn Leiter herab,
Ein Paar, dem Endzweck erkoren,
Der es dem Weltraume gab;
Es horcht dem Weihungsgesange
Der Aeltern, staunend wie sich
Sein Herz, in ähnlichem Drange,
Leis' in ein andres verschlich.

Triumph! Jetzt nehmen die Stunden
Einsamen Lauschens die Flucht,
Sie haben sich freundlich gefunden,
Sie, die einander gesucht;
Ein Erbe männlicher Güte,
Mit Kraft zur Tugend erfüllt,
Und eine Jungfrau — in Blüte
Der Nachtviolen gehüllt.

Wohl dann, Ihr Suchenden, rettet
Euch aus dem Pfad ohne Spur
In Euern Luftkreis — verkettet
Euch fest dem Ring der Natur;

Daß, wenn ja Stürme des Lebens
In Euerm Standgang entstehn,
Sie nie des erstern Ergebens
Geheimes Flüstern verweh'n.

Daß Eurer blühenden Ehe,
Von keinem Nachtfrost verletzt,
Mehr als ein Sprößling erstehe
Der, am Gefühl, Euch ersetzt,
Der als ein Fruchtbaum sich hebe,
Und, in des Lebens Gebiet,
Sich einer Nachwelt verwebe,
Die seine Senker erzieht.

Mögt Ihr, in Einklang, den Reigen,
Der Gottes Veste durchwallt,
In Symphonien ersteigen;
Wenn dieses Leben verhallt;
Zu Euern Enkeln noch rufen:
„Ihr, Uns Umringenden, ach!
„Lebt, liebt und folgt auf den Stufen
„Genützter Menschheit Uns nach!“

Der Schulze
und
die Gemeine zu Ketschendorf
an dem Geburtstage
der regierenden Frau Herzogin
von Sachsen-Coburg und Saalfeld.

Den 19. Jenner 1801.

Des Fürsten Hoheit, der sich größer
    Als seine Nebenmenschen fühlt,
Wird in den Mauern seiner Schlösser
    Durch manchen Wind bald abgekühlt,
Und sucht dann ländliches Gedeihen
    In Hütten auf, und hört, wie wir,
Den Guckguck zehnmal lieber schreyen,
    Als zweymal seinen Hoffourier.

So lehrte die Natur, Auguste!
    Auch Dich die Wissenschaft verstehn,
Dem unbelohnten Zeitverluste
    Der Etiquette zu entgehn;
Wie gern folgst Du aus dem Gewühle
    Des stolzen Audienzgemachs
Der Lockung froherer Gefühle
    Zum Schatten eines Leimendachs.

Hier, wo aus ihrem stillen Bette
Die Itz befruchtend sich ergießt,
Und mit der schönsten Blumenkette
Dein kleines Ketschendorf umschließt,
Hier steigt oft aus dem niedern Grase
Dein Herz zu geistigem Genuß,
Wie Herschel hinter seinem Glase
In das Gebiet des Uranus.

Hier eilen Deine Seherblicke
Der Hoffnung Deiner Kinder nach;
Du siehst in mütterlichem Glücke,
Daß jedes hält, was es versprach;
Hier sehnt Dein Auge sich nach Annen, *)
Sieht Sie im Geiste, wie Sie noch
Als Kind — als Julchen — unsre Tannen
Nach einem Schmetterling durchkroch.

Auch Sie, im Sitze Ihres Glanzes,
Wird dieses Festes Sich erfreu'n,
Zum Schmucke Deines Ehrenkranzes
Auch Ihr Vergißmeinnicht Dir weih'n,
Und kindliche Gebet' entschweben,
Und strömen Heiterkeit ins Land,
Für Deine Wohlfahrt, für Dein Leben,
Dem Itzgrund und der Neva Strand.

---

*) Die an den Großfürsten Constantin vermählte Prinzessin von Coburg.

Von allen Freuden ist nicht eine,
    Die mir nicht heute, in Bezug
Auf Deinen Jahrstag, die Gemeine
    Dir auszukramen übertrug.
Ja, ja! die guten Leute fragen
    Ihr Herz wohl — aber keins erwägt
Welch eine Last von Ohrenplagen
    Für Dich, sein Herz mir überträgt.

„Ist Er schon klüger nicht und jünger
    „Als wir,“ hör' ich die Schöppen schreyn,
„Muß doch als Schulz' Er Ueberbringer
    „Der Wünsche Unsrer Dorfschaft seyn,
„Und trägt Er Scheu mit seiner Stirne
    „Voll Runzeln sich dem Hof zu nah'n,
„So schieb' Er Ratteln *) — seine Dirne,
    „Mit ihrem Tragkorb, nur voran.“

---

*) Natalie von Thümmel, damals Hofdame bei Ihre Durchlaucht der Frau Herzog'n von Coburg. Als Tochter des Autors, der den Schulzen vorstellte, überbrachte sie die Geschenke der Gemeine.

Empfindungen eines alten Astrologen an dem Geburtsfeste Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Großfürstin Maria Paulowna, Erbprinzessin zu Sachsen-Weimar.

Den 16. Februar 1810.

Hygea wiegte Dich, Dir lächelte Cythere,
Der Atropos entfiel, an jenem Tag, die Schere,
Der Dich ins Leben rief. Dir reichte das Geschick
Der Czaaren Diadem. Doch alle Kaiserehre
Hielt nicht Dein Herz von dem Begehre
Nach einem Myrtenkranz auf Weimars Flur zurück,
Der Dir den Reiz des Morgensterns gewähre
Und auf dem Gang zur lieblichsten Mystik,
Die Schatten um Dich her verkläre.
Dein schönes Leben liegt vor meinem Seherblick,
Wie zu Arkadien ein duftend Blumenstück
In seiner eignen Atmosphäre.
Was könnt' ich Dir vom Zeus, — gält' in der Sternenlehre
Sein altes Ansehn noch — zu so viel Erdenglück
Mehr als Bestand erfleh'n? Wenn ich der Mufti wäre,

Fleht' ich's vom Mahomet, und ständ' ich im Verkehre
Mit Roms verjagtem Greis, fleht' ich als Katholik
Es von den Puppen aller Hochaltäre;
Doch da nun bald mein Stern auf Luthers Licht-
gang mich
Gen Himmel führen wird, zu den geheimen Räthen,
Die etwa droben sind, wirksamer dann hoff' ich
Des Volkes Stimme dort, und Deines mütterlich
Gerührten Herzens, zu vertreten;
Und zu der Rebe, die schon Deinen Carl und Dich
Umrankt, noch einen Sproß der Liebe zu erbeten
Als keiner markiger, auf Deutschlands Erdenstrich,
Der Würde seiner Abkunft glich,
Und der, nach Euern spat erreichten Ruhestätten,
Fortkeimend, wie die Saat auf Edens Blumenbeeten,
Nicht früher, als die Welt, verblich.
Noch schweift mein leiblich Aug' in die azurne Ferne,
Noch freut es sich des Tags, der heute mich bescheint,
Sieht wie die bunte Welt, — sieht wie das Chor
der Sterne
Zu meinen Wünschen sich vereint.
Ihr Zeugniß steht mir auf die Brust geschrieben,
Nah hat der Hesperus dem frostigen Planet,
Den wir bewohnen, mit den Trieben
Uns zu erfreu'n und uns zu lieben,
Sich Deinem Feste zugedreht;
Der Sonne Kern wirft auf sie beide
Fruchtspendend sein erhabnes Licht,
Und Hoffnung einer nahen Freude
Färbt ihr erröthendes Gesicht.

Denn, treten seiner Gluth die zwey Geschwister näher,
Wie heute, strömt Gedeih'n ins Land,
Und jeder fromme Sternenseher
Drückt seinem Bruder froh die Hand.
Täuscht mich nicht meine Himmelskarte
Und alle Sternendeuterey,
Glaub ich daß schon der längst erharrte
In seine Bahn getreten sey,
Und selbst der Mönch auf Gotha's Warte
Stimmt meiner schönen Ahnung bey.

An Elise.

1784.

Hat die Natur zu Deiner Wahl, Elise,
Dir ihre Gärten aufgethan;
So wieß sie mir nur Blümchen von der Wiese
Zum Spielwerk meiner Jugend an.

Da wand ich Kränze für die kleinern Götter,
Die mir Anakreon besung,
Den Scherzen streut' ich frisch gebrochne Blätter,
Und dürre der Erinnerung;

Indeß Du täglich neue Rosen findest,
Seh ich auf meine Erndtezeit
Betrübt zurück — Du erndtest fort — und windest
Dir Kronen der Unsterblichkeit.

Geringer Beytrag
zu der
autographischen Sammlung
der
Frau Gräfin Costance Rzewuska
geborne Prinzessin Lubomirska.

Aus dieser Schrift, die, im Vergehn
Des Lebens, noch ein Greis geschrieben,
Wird ein Lavater kaum erspäh'n
Wie treu der Frohsinn ihm geblieben.

Vernehmt dann wie es ihm gelang,
Aus seiner ungeschminkten Beichte,
Daß er die Grillen durch Gesang,
Die Heucheley durch Spott verscheuchte.

Jung schmückt' ihn schon ein Blumenkranz,
Den die leichtfüßigste der Horen
Von ungefähr, im Ringeltanz
Mit seinem Genius, verloren.

Hinwelkend, durch die Zeit bestaubt,
Blieb dies ertändelte Geschmeide
Sogar noch seinem grauen Haupt
Ein Denkmal einst genoßner Freude.

„Wenn mir der Horen letzte ruft,
„Mag er, wie Tausend seines gleichen,"

So sprach der Greis, „an meiner Gruft
„Noch als ein Todtenkranz verbleichen.“

Einst aber warnt' ein Nachtgesicht
Ihn, wie ein Faulthier fortzuwandern:
„Welkt Dir Dein Kranz — o nun so flicht
„Das Schicksal Dir wohl einen andern.

„Dich locke deutscher Rittergeist
„Ins Feld, wo Herrmanns Lorbeern sprießen,
„Um Dich dem Frühlingssänger Kleist
„Und seinem Nachruhm anzuschließen.“.

Auch hielt es aus der Heldenzeit
— Des Greises Ehrtrieb zu erregen —
Ihm sein aus der Vergangenheit
Ererbtes Mordgewehr entgegen.

Allein sein weiches Herz entsprach
Zu wenig diesen Hochgefühlen;
Ihm graut, sich Kronen, durch die Schmach
Des Vaterlandes, zu erwühlen.

„Mich soll nicht jenes Traumgebild,“
Schwur er, „zum Waffenspiel verführen;
„Aus Menschenliebe würd' ich Schild
„Und Schwert, wie einst Horaz, verlieren.“

Kaum hatt' er dieß geträumt, erschien
Ihm Mars, gefolgt von trunknen Schergen,
Es floh'n die Grazien, für ihn
Blieb nicht ihr Schatten, sich zu bergen.

Umsonst fleht' er um ihren Schutz,
Sie zitterten, als ob ein Fieber
Sie überfallen, voller Trutz
An dem betroffnen Greis vorüber.

„Du, der als Jüngling schon so frey
„Und keck Dich gegen uns benommen,
„Jetzt suchst Du," riefen alle drey,
„Zuletzt bey uns Dein Unterkommen.

„Geh Deine Straße! Müßten wir
„Uns nicht vor Welt und Nachwelt schämen,
„Solch einen dreisten Passagier
„In unsre Mitte aufzunehmen?"

Der Greis, verwundet durch den Stich
Des Chors mit blanken Schwanenhälsen,
Nahm seufzend seinen Stab und schlich
Hin zu Apollos Doppelfelsen.

Des Zutraun's lächelnd, wies er ihm
Ein Plätzchen an in seinen Hallen;
„Hier wird Dich nicht der Ungestüm
„Der Plündrer," sprach er, „überfallen!

„Zu leicht ist ihnen Dichtersold,
„Ja, sie verkauften, den fünf Sinnen
„Zum Hohn, für eine Hand voll Gold
„Das ganze Chor der Pierinnen.

„Vergiß den Störer unsr'er Ruh,
„Sammt allen Siegen, die ihn krönen,

„Und eile den Triumphen zu,
„Die Deine Jugendzeit verschönen.

„Auf Flügeln der Erinnerung
„Schwing Dich zu Margots Kinderspielen,
„Werd' in Gedanken wieder jung
„Und täusche Dich mit Nachgefühlen.

„Dem Tauber kann nie, wenn er girrt,
„Ein Feldgeschrey zu Ohren dringen,
„Und Kinder, wenn ihr Fenster klirrt,
„Verjagen ihre Furcht durch Singen.

„Zum Ueberfluß reicht die Natur,
„Des Traums Verheißung zu erfüllen,
„Dir Cäsars Kranz, er diente nur
„Um seinen Kahlkopf zu verhüllen.

„Ein solcher Hauptschmuck," spöttelt er,
„Der Blößen deckt, ist unsern Tagen,
„Sehr passend, und weit räthlicher
„Als einen Reiherbusch zu tragen."

Der launige Apoll entschied;
Der Greis verjüngte sich durch Lieder
Der Freude, drum schallt auch sein Lied
So gern an frohe Herzen wieder.

Franzensbrunn, den 22. Aug. 1811.

Die

Inoculation der Liebe.

Eine Erzählung.

De l'art d'un Inoculateur
C'est l'Amour qui fut l'inventeur.
Pour l'intérêt d'un jeune coeur,
    On fait la piquûre:
        La cure
    En est sure,
Jeunes Beautés, ne craignez rien;
C'est un mal qui fait du bien.

Favart.

An den Herrn Kreißsteuereinnehmer Weisse in Leipzig.

Wie selten fällt des jungen Dichters Wahl
Auf den Gesang, den ihm sein Herz empfahl.
Singt Einer auch von Amors Abentheuern:
So stimmen hundert ihre Leyern
Auf den Trompetenton der festlichen Moral,
Und jeder schreyt mit andern Schreyern
Und mancher Harlekin wagt einen Todtensprung
In seiner ersten Angst, zu dem erhabnen Young
Und tändelt voller Ernst mit allen Ungeheuern
Der Schwermuth, spornt sich selbst zu Rasereyen an,
Schweift in die Gegenden der Freuden ein — und stürzet
Mit Murren auf den Wandersmann,
Der durch ein Lied, das ihm sein Genius ersann,
Sich sorglos seinen Weg verkürzet. —

Wie reizend stell' ich mir die freyen sichern Zeiten
Horazens und Properzens vor,
Wo nie ein Mensch um andrer Menschlichkeiten
Das Maul verzog und nur ein Wort verlor.
Man rechnete dem Dichter seine Lieder
Nicht für Verbrechen an, und Cicero rief nicht:
„Wer einen Wieland, lieben Brüder,
„Wer einen Wieland liest, der ist ein Bösewicht!“

Es lebe Billigkeit! Ich räche
An Andern niemals eine Schwäche,
Die ich selbst nicht besiegen kann,
Und sehe diese Welt gern für ein Gasthaus an,
Das jedem offen steht. — Wer sprechen will der spreche.
Hier ist für jedermann ein voller Tisch gedeckt:
Ein jeder esse, was ihm schmeckt,
Und jeder zahle seine Zeche!

Auch ich, ich höre gern die Sprache des Gefühls
Der Mädchen, die nun satt des langen Kinderspiels,
Den erst erwachten Wunsch erwärmter Herzen
stammeln;
Und sehe gern, wie nach und nach
Sie von dem Leitband' an bis in das Brautgemach
Empfindungen der Freude sammeln:
Und überrasche gern die Unerfahrenheit
Mit der Natur und Lieb' im Streit. —

Freund, den die Scherze gern zu ihrem Dichter wählen,
Der zur Erholung auch nach langem Ernste lacht;
So einen Streit laß Dir erzählen!
Ein Mann von Welt wie Du, wird nicht gleich bitter schmählen,
Wenn es die Muse so, wie unsre Damen macht:
Die zieh'n, — wer weiß es nicht? Bescheidenheit dem Schimmer
Des allzufreyen Putzes vor:
Doch deckt ihr schönster Theil sich immer
Am liebsten mit dem dünnsten Flor..

Da, wo der dunkle Strom des Maynes
Sich in den hellern Rhein verliert;
Wo nebst dem Gott des deutschen Weines
Der erste Fürst des Reichs regiert:
Nicht weit von Maynz — damit es jeder wisse,
Wer sich auf Politik und Flüsse
Und gute Weine nicht versteht, —
Da lebte, kürzlich noch, dem fetten Vaterlande,
Dem Adel und der Welt zur Schande,
Ein altes, geiziges, stiftsmäßiges Skelet:
Ich nenn' es Harpagon. — In seinen jüngern Jahren
Kam ihm die Grille sich zu paaren,
Aus Liebe nicht, aus Raubsucht ein. Er stahl
Zwo Tonnen Golds durch seine schlaue Wahl:
Denn seine Ehe war nichts weiter,
Als nur ein Einbruch ohne Leiter,
Bei dem er noch vor der Gefahr
Gehenkt zu werden, sicher war.
Gewinnst genug für ihn, um einer Art von Drachen
In seinem Bette Raum zu machen!

Es segnete kein Mensch den neuen Ehestand,
Den Trauungssegen ausgenommen.
Gott, welch ein Paar! rief man durch's ganze Land,
Was werden erst für Kinder kommen! —
Dieß Urtheil war sehr übereilt gefällt.

Es kam ein Mädchen an, allein man mußte sagen,
So schön, als an den Hochzeittagen
Sich keine Seele vorgestellt.
Er hatte kaum die Augen aufgeschlagen,
So starb die Mutter schon, da sie zum Glück der Welt
Das Ihrige nun beigetragen. —
Das Kind zog jedermann mit bittendem Geschrey,
Nur seinen Vater nicht herbei. —
Der arme Mann! wie kann man das begehren?
Er saß, ganz blind von vielen Zähren
Und überrechnete genau
Was zu der Reise einer Frau
In jene Welt für Kosten nöthig wären?
Man stelle sich nur vor, wie so ein Tod zerstreut!
Bald ängstigt ihn die Pflicht, sie ehrlich zu begraben,
Und bald durchschauert ihn in seiner Einsamkeit
Das mächtige Gefühl, sie überlebt zu haben.
Halb froh, halb ängstlich, wie ein Dieb,
Verglich er das, was ihm zurücke blieb,
Und was er ihr zu lassen hätte.
Er stahl der todten Frau die Hälfte von dem Bette,
Schloß jede Kleinigkeit von ihrem Nachlaß ein
Und ließ sein Töchterchen nach fremder Hülfe schrey'n.
Manch Mädchen lief herbei und hatte zwar den Willen,

Allein sonst nichts, das Kind zu stillen:
Der Himmel mag Vergelter seyn! —
Zuletzt erschien ein Weib mit thätigerm Erbarmen,
Bat weinend sich das Kind von seinem Vater aus.
„Nehmt's hin, wenn's Euch gefällt, ich mache mir nichts draus.“ —
Die Alte nahm's und trugs mit schmeichelhaften Armen
In ihr armselig Bauernhaus. —
Der Alberne, der Ungerechte
War hier zum erstenmal für seinen Vortheil blind.
Ich wüßte nicht was so geschwind
Für eine süße Müh so viele Freude brächte,
Als ein gesundes, hübsches Kind,
Zumal von weiblichem Geschlechte. —
Von Tag' zu Tag' entwickelt sich
Ein neuer Reiz von seinen sanften Zügen.
Sey Vater oder Freund, stets überrascht es Dich
Mit einem menschlichern Vergnügen!
Die Wollust kannt' Er nicht — Das gute Bauerweib
Nahm das verlaßne Kind zu ihrem Zeitvertreib
Für ein geringes Kostgeld über.
Mit Seufzen zahlt Er's aus, zur Nahrung für den Leib —
Und für die Seele? — Keinen Stüber!
Wenn man, dacht' Er, den Körper nur erhält,
Was kann die Seele noch verlangen?
Wer weiß es, sitzt die nicht zur Straf' in dieser Welt
Gleich einem Züchtlinge, wie auf dem Bau', gefangen.

Die Alte nahm so gut sich dieses Mädchens an,
Als jemals eine Fee gethan.
Ich könnte viel davon erzählen;
Doch will ich nur ein Beispiel wählen,
Von dem man weiter schließen kann.

Es herrschte in dem Dorf' ein alter Aberglaube,
Für jedes Kind ein Bäumchen zu erzieh'n.
Die Alte, der ein Baum noch viel zu wenig schien,
Pflanzt' für ihr Fräulein eine Laube
Von jungem sprossenden Jasmin.
Die Anstalt war sehr gut: denn alle Mädchen hatten
Nach funfzehn Jahren ihren Schatten:
Die Mühe war gering, doch eine Kleinigkeit
Kömmt manchmal in der Folgezeit
Den guten Kindern wohl zu statten.

Dem droht der Ueberdruß vergebens,
Der manchen Ehemann gleich nach der Trau befällt,
Wer die Gefährtin seines Lebens
Aus einer Beaumont Hand erhält;
Der kluge Mann wird nichts vermissen.
Ihm bleibt zu weiterm Unterricht
Nichts übrig, als die Kunst zu küssen.
O warum konnte doch die gute Mutter nicht
So viel als eine Beaumont wissen!
Das, was sie wußte, lehrte sie:
Sie lehrt' das Kind erst reden und dann singen,

Und wußt' ihm ohne viele Müh
Geschmack am Lesen beizubringen.
Sie wagt' es ohne Locks Versuch
Die Unterweisung abzuändern:
Sie lasen manches gute Buch,
Und wechselten mit Hauskalendern.
In diesen Uebungen verfloß
Die lange Zeit von funfzehn Jahren.
Das Fräulein war nun hübsch und groß,
Empfindlich: aber unerfahren.

Einst las sie Zeitungen, und fing von Frankfurt an,
Die seltne Neuigkeit zu lesen:
„Es sey Dimsdal, der große Mann,
„Der Blatterimpfer, da gewesen" —
Drauf, wie man denken kann, drauf fuhr
Die Zeitung fort, die Leser zu belehren,
Wie viele Mädchen schon mit Hülfe seiner Kur
Vor dem Verlust der Reize der Natur
Zu ihrem Trost gesichert wären —
Ihr Krankheitsbändiger mit tödtendem Gesicht,
Ihr habt wohl Recht auf diese Kur zu schimpfen! —
Auch unser Mütterchen, das doch sonst eben nicht
Schwerglaubig war, fing an dabei das Maul zu rümpfen. —
Die Blattern? schrie sie, was? die Blattern einzuimpfen? —
Unmöglich ist das gut: doch wollt' ich, der Bericht
Wär' wahr! Ich weiß, was sie mir einst verdarben.
Auch ich war einstens schön. — Da sah mich jedermann

Mit freundlichen und güt'gen Augen an:
Doch itzt! — Wie bald ist es um uns gethan!
Bei dieser Larve voller Narben
Denkt weiter keine Seele dran. —
Das junge Fräulein hört zum erstenmal erschrocken
Der Alten zu, und sieht zugleich in ihr
Mit angstvoll stiller Neubegier
Ein traurig Monument der fürchterlichen Pocken;
Denn wie die Pfirsich nichts von ihrer Güte weiß,
Wenn sie auf der Natur Geheiß
Sich färbt, mit Woll' umzieht und endlich süßgefüllet
Der Lüsternheit entgegen schwillet:
So war bisher auch Fräulein Karolinen
Ihr eigner Werth noch unbewußt.
Sie tändelte noch nicht mit ihrer Schwanenbrust
Und dachte nicht daran durch schlaugewählte Mienen
Den Ruhm der Schönheit zu verdienen.
Mit sich noch unbekannt und kaum von sich geseh'n,
War sie in stiller Anmuth schön.
Doch itzt, da sie mit ihren feinen Zügen
Der Alten Häßlichkeit verglich;
Itzt, da ihr Geist mit heimlichem Vergnügen
Des Körpers Lilien beschlich;
Da ihr geschärfter Blick mit lüsternem Bedachte
Die neuen Gegenden durchlief:
Fuhr manche Ahndung auf, und manche Sorg' erwachte,
Die still bisher in ihrem Schooße schlief. —
So wäre, rief sie aus mit traurigen Geberden,
Dieß Alles nur auf kurze Zeit so schön?

Dieß Alles könnte noch ein Raub der Blattern werden?
Und gäb' es denn kein Mittel auf der Erden
Der Schönheit Feinden zu entgeh'n? —
Dürft' ich nur meinen Vater fragen!
Allein ich weiß es schon, es rühren meine Klagen
Ihn niemals: denn sein Kopf ist nur von Zahlen voll,
Und stets schmählt er auf mich . . . Es sey! — Man
kann ja wohl
Für seine Schönheit etwas wagen! —
Der väterliche Trost war der Erwartung werth.
So heuchlerisch, so schriftgelehrt,
Als ob er ihn in *** studieret: —
„Das ist ein Thor, wer seine Schmerzen häuft,
„Ein Sünder, welcher Gott in seine Rechte greift,
„Ein Bösewicht, — wer sich inoculieret." —
Damit entließ er sie. — Die junge Schöne schlich
Zu ihrer Fee, und fing so weinerlich,
So rührend an ihr Herz dem Mitleid zu entfalten,
Daß jeder Laut der guten Alten
Bis in die Seele drang; und gleich entschloß sie sich,
Die Zeitung in der Hand, im Dorfe öffentlich
Mit ihren Nachbarn Rath zu halten.
Sie lief von Haus zu Haus und fing zu fragen an,
Vom Schulzen bis zum Leyermann:
Doch keiner war der sie belehrte.
Der Küster selbst, so klug er war, erklärte,
Daß eine Kur, wie die, noch nie erfunden sey. —
Indem sie nun betrübt nach ihrer Hütte kehrte,
Ritt ein geputzter Herr vorbei:
Auch diesen fiel sie an. Er hörte

Mit Lächeln zu, und sprach: Laßt mich das Mädchen seh'n!
Es ist nichts leichter zu versteh'n. —
Ein jeder junger Herr, gesagt zu unsern Ehren,
Wenn ihn nicht die Natur bloß für die Oper schuf,
Fühlt stets in sich den gütigen Beruf,
Einfält'ge Mädchen zu belehren.
Der Ritter war von dieser Art,
Empfehlend, freundlich und erfahren
In mancher Kunst, wie Abelard,
Als seine Künste und sein Bart
Noch ungekränkt im Wachsthum waren.
Ihn lehrten nur Ovid und Gleim
Die schwere Wissenschaft, dieß Leben zu empfinden,
Und doch, — wer glaubt es wohl? gelockt durch reiche Pfründen,
Wagt' er es einst zu Mergentheim
Das Kreuz der Keuschheit umzubinden,
Schwur Haß und Tod (das ging zur Noth noch an)
Den Türken und den Sarazenen;
Und schwur — Was haben denn Unschuldige gethan? —
Auch etwas ähnliches den Schönen.
Nun sagt man zwar, die strengsten deutschen Herrn
Veränderten die Pflicht des Türkenkriegs ganz gern
In einen Ritterzug nach kleinen Liebeshändeln,
Und ließen oft die Mädchen ungescheut
In scherzender Vertraulichkeit
Mit ihren Ordenszeichen tändeln.
Ich sage nur, was halb Europa spricht,
Vielleicht ist's wahr, vielleicht auch nicht:

Ich achte nicht auf jede Stimme,
Und wär' es wahr — Nun wohl! Der große Sancho sprach:
Man sey nur Ritter erst, das Uebrige folgt nach;
Ein guter Umweg, keine Krümme.

Nicht jeder trifft, Bekanntschaften zu machen,
Die Zeit so gut, wie sie der Ritter traf.
Die Schöne lag in einem luft'gen Schlaf,
Ein Viertelstündchen vorm Erwachen.
So mancher Reiz, von dem der schwüle Tag
Die feinen Decken weggeschoben,
Ward durch das halbe Licht der Laube mehr erhoben,
In deren Schattenkreis sie lag. —
Ein solches Kleinod zu entdecken,
War sich der Ritter nicht versehn.
Er sah und blieb mit freudigem Erschrecken
Beim ersten Augenblick, wie eine Säule, steh'n:
Beim zweiten wollt' er näher geh'n,
Beim dritten . . . aber ach! die Unschuld schläft zu schön;
Es wär' ja Schade, sie zu wecken! —
Nun konnt' er eine lange Zeit
In unentschloßner Trunkenheit,
Bei diesem Gegenstand nicht seinen Blicken wehren:
Doch, als er reiflicher erwog,
Was ihm der Schlaf verrieth und was er ihm entzog,
Wagt' er es endlich, ihn zu stören. —

Denn sehn wir wohl die größte Schönheit ganz,
Man seh' auch was man will, so lange wir den Glanz
Von ihren Augen noch entbehren?
Er kniete vor ihr hin, küßt' ihre nächste Hand . . .
Kein Wunder daß der Schlaf verschwand!
Es war der erste Kuß, den sie in ihrem Leben,
(Beglückt war der, der ihn gegeben!)
Im Wachen und im Traum empfand.
Erröthend sprang sie auf und drehte
Den starren Blick auf den, der ihr die Hand gedrückt.
So steht im Schein' der Abendröthe
Der Venus Marmorbild, das einen Garten schmückt.
Man spotte nicht! Der jungen Schönen
War der Besuch von einer Mannsperson
Noch unerhört: doch wird sie schon
Sich mit der Zeit daran gewöhnen. —
Die gute Fee, der wohl an Scenen
Von dieser Art nicht viel gelegen war,
Ermunterte zuletzt das allzustille Paar
Sich ihrer Sprache nicht zu schämen. —
Hier dieser Herr, schrie sie, das dächten Sie wohl nicht,
Versteht die Wunderkur, von der die Zeitung spricht,
Und würde sich wohl gar bequemen,
Die Kur mit Ihnen vorzunehmen,
Wenn Sie es wünschten. . . . Auf einmal
Faßt auf das Wort der Fee, die schöne Karoline
Vertrauen zu dem Herrn, den seine gute Miene
Schon ohnedem bei ihr empfahl: . . .
Herr Doctor — oder wie Ihr Titel
Sonst heißen mag, besitzen Sie das Mittel,

Von dem die Zeitung Wunder spricht:
So bitt' ich, retten Sie mein jugendlich Gesicht.
Es ist das einzige, was mir das Glück gegeben,
Was mich noch zu erfreu'n vermag,
Ging' es verloren: keinen Tag
Würd' ich dieß Unglück überleben.
Ich weiß zwar nicht, ob ich die Müh,
So sehr mein Herz es wünscht, verdiene? —
Nun, lieber Herr, — mit unschuldsvoller Miene
Sah sie ihn an, — was meynen Sie? —

Wie pochte nicht das Herz dem jungen Herrn! So nahe
Hatt' ihm noch nie die Lieb' ein Netz gelegt.
Er fühlt', je mehr er auf sie sahe,
Je mehr sie sprach, sein Innerstes bewegt.
Was soll er thun? Das schmeichelnde Vergnügen,
Dieß liebe Kind noch oft zu seh'n,
Verwehrt' ihm itzt die Wahrheit zu gesteh'n,
Die Ehrlichkeit verbot es, zu betrügen.
Zuletzt entschloß er sich, durch eine halbe Lügen
Den sichern Mittelweg zu geh'n. —
Ich bin ein deutscher Herr, der in der Nachbarschaft
Auf seinen Gütern lebt; doch misch' ich mich zuweilen
Gern in die Medicin, und kann so meisterhaft,
Als Dimsdal nimmermehr, ein hübsches Mädchen heilen.
In meinem Umgang schon steckt die verborgne Kraft,
Die Krankheit andern mitzutheilen.
Es ist ja überhaupt der Blattern Eigenschaft

Eins steckt das Andre an . . . doch gnug, itzt muß
ich eilen:
Sie werden das schon mit der Zeit versteh'n.
Sie leben wohl, auf baldig Wiederseh'n! —
Hiermit entriß er sich des Fräuleins Schmeicheleyen,
Schwung sich aufs Pferd und zog den Hut . . .
Da hielt es noch die alte Fee für gut
Ihm diese Warnung vorzuschreyen:
Der Himmel segne Sie für Ihre Gütigkeit,
Mein junger Herr, auf viele Jahre!
Nur sorgen Sie, daß vor der Zeit
Des Fräuleins Vater nichts von Ihrer Kur erfahre;
Das ist ein Mann, der für die schönste Haut
Nicht einen Groschen giebt, und (daß Sie Gott be-
wahre!)
Dem bösen Feinde mehr, als einem Arzte traut.

Dem Leser, welcher das Project
Des Ritters nicht etwan von selber schon entdeckt,
Will ich davon, so viel ich weiß, erzählen. —

Er hatte nicht umsonst so manche hübsche Nacht
Des Körpers Wunderbau, das Labyrinth der Seelen,
Als Ritter durchgeirrt, als Weiser durchgedacht,
Und alle Wendungen, die die Verliebten wählen,
Nach Regeln der Natur in einen Plan gebracht.
Er ward seitdem der Liebe nur getreuer,
Und wieß, je mehr er itzt mit kritischem Verstand

Beleuchtete, was er empfand,
Nur desto weniger die kleinen Abentheuer
Mit hübschen Kindern von der Hand. —
Unwissenheit berauscht, Erfahrung machet nüchtern.
Wenn itzt die Lieb' ihm winkt, flammt seine Einbildung
Nicht mehr so hoch als sonst, und seine Forderung
Ist nicht zu dreust und nicht zu schüchtern.
Sein erster Rausch war zwar schon längst vorbei, doch
blieb
Ihm stets davon noch die Erinnrung lieb.
Er sah an Andern gern die Lust, die er empfunden,
Sah gern die Liebenden in ihrem ersten Glück
Und rufte, wie ein Kind in seinen Morgenstunden,
Den halbvergeßnen Traum zurück.
Noch lieber ließ er sich mit den vertrauten Scherzen
Zum Unterricht so unerfahrner Herzen,
Wie Amor ihm in Karolinen gab,
Mit lehrbegier'ger Lust herab.
Es ist, ihr Mädchen hört's! die feine Kunst zu
lieben,
Wie das Basset, ein sehr betrüglich Spiel.
Es giebt der Männer gar zu viel,
Die sich in losen Künsten üben.
Wenn Euer Herz, mißtrauisch beim Gefühl
Der Liebe stutzt: gleich unterschieben
Sie Euch ein falsches Wort, das, wie der Unschuld
dünkt,
Schon mehr erlaubt und besser klingt.
Ein Kuß auf Eure Hand ist nur ein Ehrfurchtszeichen,
Das, wenn es sich auf Euren weichen

Korallenfarbnen Mund verirrt,
Nicht Liebe, nein, nur Freundschaft wird.
Euch lockt ein süßer Trieb zu schattenreichen Büschen —
Was wollt ihr da? — Ihr wißt es selber nicht:
Doch Euer Freund erklärt's. Ihr sucht Euch zu erfrischen,
Weil Euch — weil Euch die Sonne sticht.
Aus Müdigkeit setzt er sich bei dem Bache nieder,
Ihr folgt dem Wink aus gleicher Müdigkeit:
Des Bachs Geräusch ist Schuld an der Zufriedenheit,
Die aus Euch scherzt — und Weissens Jugendlieder
Vertreiben Euch die kurze Zeit,
Und wenn Ihr Euch aus Zärtlichkeit nun Beide
So weit vergeßt, wie ich mich oft vergaß —
Was grübelt Ihr? — Fragt ihn! Er war nur Uebermaß
Der Liebe nicht, nein nur der Freude.

Nach diesem glücklichen System
Hielt unser junger Herr auch dießmal für bequem,
Das unerfahrne Herz des Fräuleins zu behandeln,
Und eine Kur, von der er nichts verstand,
Durch Sympathie in eine zu verwandeln,
Für die er mehr Beruf empfand. —
Mit dem Entschluß ging er zu Bett' und träumte,
Wie jeder junge Arzt von seiner ersten Kur.
Doch daß er nicht etwan sein krankes Kind versäumte,
Was manchmal selbst Boerhaven widerfuhr,
Zog er zuvor an seiner Uhr
Den Wecker auf. Die Mühe war vergebens,
So klein sie war. Das Herz, der Wecker unsers Lebens,

Ermuntert uns weit sicherer zur Zeit,
Von einer solchen Wichtigkeit.
Kaum war er wach, kaum war der Tag erschienen,
Der doch im May nicht langsam ist:
So eilt' er schon zu Karolinen.
Er fand das muntre Kind im Grünen,
Mit einem Blick ward er von ihr gegrüßt,
Der leichter anzusehn, als zu beschreiben ist.
Unnöthig suchte sie, daß eine sanfte Sprache
Verständlicher ihn nach und nach, beredter mache.
Ein Blick, wie dieser war, ist leichter zu versteh'n,
Als manche wohlgesetzte Chrie.
Ich, fing sie stotternd an, komm', wie Sie mich hier seh'n,
Erst aus dem Bett'. Und Sie — Sie geben sich die Mühe
Um mich, — ich schäme mich, — so früh schon aus-zugeh'n? —
„Ein Liebesdienst kann, rief er, nie zu frühe
„Auch selbst um Mitternacht gescheh'n."
Du armes Kind! So listig hintergangen,
Seitdem es Mädchen giebt, ward keine noch als Du;
Du eilest, wie Du glaubst, mit löblichem Verlangen
Um die Erhaltung Deiner Wangen
Dem Arzt — Betrogene, Du eilst der Liebe zu!
Noch unbekannt mit ihren Streitigkeiten,
Ergiebst Du Dich ihr gern, nach einer Krankenpflicht.
Wie könntest Du mit Amorn streiten,
Du gutes Kind, Du kennst ihn nicht! —

Der Arzt fing an zuerst, wie sichs gebührt, zu fragen:
„Wie geht der Puls?“ — „So, so; — da fühlen
Sie, mein Herr“ —
„Er geht sehr frisch — allein in wenig Tagen,
Fuhr er prophetisch fort, wird er weit heftiger
In den geschwollnen Adern schlagen.
Und itzt, sprach er, halt' ich für gut,
Und sprachs in jenem Ton, der den verlornen Muth
Bei Kranken wiederbringt, mit freundschaftlichen Küssen
Das jungfräuliche Winterblut
Vor allen Dingen zu versüßen.
Für eine feurige Natur
Ist dieß die beste Frühlingskur,
Wie wir aus der Erfahrung wissen,“ —
„Ich folge gern,“ rief das geliebte Kind,
„Und fühle wirklich schon die Süßigkeit gelind
„Mit jedem Kuß durch meine Adern fließen.“ —
Sie wiederholten oft der Liebe Kinderspiel,
Das beiden Theilen wohlgefiel:
Die Alte nur fing an den Kopf dabei zu schütteln.
„Eh ich noch völlig mündig war,“
Murrt' sie vor sich, „genoß ich zwar
„Auch dann und wann von diesen süßen Mitteln:
„Allein, wenn ich mich recht besinnen kann,
„War etwas anders Schuld daran.
„Doch, wie man manchmal liest, hat alles sich verwandelt.
„Ein jedes Jahr hat eine neue Kur,
„Und sonsten brauchten Mörder nur
„Den Schirlingssaft, den itzt der Arzt verhandelt.“

Das junge Paar fuhr fort in bester Eintracht froh
Zu küssen, Er — und Sie — dafür zu danken:
Und wie der erste Tag entfloh,
Verging der andre auch — Doch fingen schon der
Kranken
Am dritten an die Knie zu wanken.
Der Puls schlug heftiger, so bald der Ritter kam,
Und stockte, wenn er Abschied nahm.
Dann jagten Wünsche sich mit schreckenden Gedanken.
Die Langeweile zwar beschlennigte die Nacht:
Doch seufzend ward sie hingebracht;
Matt stand sie auf. — Mit schmachtenden Geberden
Erzählte sie der Alten ihre Noth
Und sprach am vierten Tag', um widerlegt zu werden,
Mit süßem Lächeln von dem Tod.
Die Alte ließ an sie, weil doch einmal die Mütter
Viel weiter als die Töchter seh'n,
Erfahrungsvoll viel Tröstliches ergeh'n. —
„Mein Kind," sprach sie, „der Tod ist bitter.
„Sie werden — lassen Sie den Ritter
„Das Seinige nur thun — es besser übersteh'n,
„Als sich itzt denken läßt." . . . Zum Glücke
Trat auch, indem sie sprach, der junge Arzt herein
Und mit ihm Trost und Ruh. Sein Kuß und seine
Blicke
Verbreiteten, (so wie geschwinder Sonnenschein
Ein Schimmern über's Meer,) auf Karolinens Wangen
Ein Lächeln, wie man nur in einer Brautnacht sieht,
Das von dem Herzen ausgegangen,

Sich auf das Herz zurücke zieht,
Und unserm jungen Herrn ein feuriger Verlangen
Nach ihm, als nach dem Tod' verrieth.
Der Ritter zitterte, und wär' dem keuschen Orden
Beinah schon ungetreu geworden.
Wenn ich Deutschmeister wär', hätt' ich's ihm wohl
verdacht?
Die Liebe hat schon mehr Meineidige gemacht,
Die dennoch zu Kapitel gehen:
Denn, würde jeder abgesetzt,
Der diese strenge Pflicht verletzt,
So würden weit und breit die Lehen
Des deutschen Reiches offen stehen.
Ach wider eines Mädchens Reiz
Hilft weder Fürstenhut noch Kreuz! —
Und dennoch hielt der junge Herr noch lange
Sein Herz, so sehr es auch nach der Vollendung schlug,
In jenem ungeduld'gen Zwange,
Den nie vor ihm ein deutscher Herr ertrug.
Zwar überließ er noch den unzufriednen Sinnen
So manche schon erlangte kleine Lust
Auf Karolinens Mund und Brust,
Wenn's möglich wär', noch einmal zu gewinnen,
Und schob nur Etwas auf, das, wenn man zärtlich liebt,
Man ungern einen Tag verschiebt.
So überließ Columb ermüdeten Begleitern
Von seiner Tapferkeit das schon entdeckte Land:
Voll Ahndungen, mit sieggewohnter Hand
Sein seltnes Glück noch zu erweitern,
Schifft er in Ruhe fort, und überschifft den Strand,
Wo Helden ohne Vorsicht scheitern. —

Der Schönen ward, nach Sonnenuntergang,
Wo sie ihr Freund verließ, die Zeit gewaltig lang:
Sie sank verlassen und entkräftet
Auf einen alten Lehnstuhl hin,
Und hatte voller Eigensinn
Die Augen auf die Wand geheftet;
„Ach!“ seufzte sie mit krankem Ton,
„Ich werde mich bald legen müssen!
„So ausgebreitet fühl' ich schon
„Die Wirkungen von seinen Küssen
„Durch alle meine Adern fließen:
„Drum, gute Mutter, haltet nur
„Ein frischgemachtes Bette fertig,
„Ich bin den Ausbruch meiner Kur
„Fast jeden Augenblick gewärtig.“ —
Drauf legt' sie sich, wie manchmal eine Braut
Vor ihrem Hochzeittage, nieder,
Und seufzte leis': „mit heiler Haut
„Geschieht es doch gewiß nicht wieder!“ —
Die Alte wachte wundersam,
Um ja durch nichts der Kranken Schlaf zu stören,
Und wedelte den Arm sich lahm
Von ihr die Fliegen abzuwehren.
Wer sieht nicht gern den Schlaf von einer solchen
Kranken,
Als Fräulein Karoline war?
Da werden oft die heimlichsten Gedanken
In jeder Wendung offenbar.
Wie viel verrieth auch hier die angenehme Röthe,
Die immer mehr sich im Gesicht

Der schönen Träumerin erhöhte,
Wie viel verrieth der Trieb, der ihren Busen blähte,
Den Augen des Bemerkers nicht!
Wenn's eine Wette gält', den Traum wollt' ich erzählen,
Es sollte mir kein Umstand fehlen. —
Das alte Weib, troß seiner Schläfrigkeit,
Blieb treulich wach, bis zu der Morgenzeit,
Wo Karoline sich dem Schlummer
Mit einem Seufzerchen entwand,
Und immer noch ihr Herz voll Kummer
Und nach Besichtigung des Busens und der Hand
Kein Merkmal noch von Blattern fand.

Ein Umstand macht mich itzt verlegen,
So wenig ich's sonst bin; es regen
Zween Wünsche sich, die auf einmal
Sich selten anzutreffen pflegen;
Bleib' oder bleib' ich nicht? Ich habe bei der Wahl
Mehr als man denket zu erwägen.
Wie ungern möcht' ich itzt von meinem Posten geh'n!
Das Fräulein sucht, um aufzusteh'n,
Ihr Mieder und ihr Unterröckchen —
Ich läugne nicht, das möcht' ich seh'n!
Als Knabe schon trug ich mein Döckchen
Im Hemd herum und fand es schön:
Die kind'sche Lust hat sich erhalten.
Allein beim Bliß! Erst steht mir bei der Alten
Ein böser Augenblick bevor:

Die dehnt sich aus und gähnt empor,
Und lös't — das ist nicht auszuhalten —
Die Schleifen auf — Gut, gut! ich wünsche wohl zu ruh'n;
Ich hab' auch anderwärts zu thun.

Der Ritter hatte kaum gemerkt,
Wie redlich ihn der Schlaf gestärkt,
So stand er auf, von allen Sorgen
Des Alters und der Milzsucht frey,
Und segnete den heitern Morgen
Und seine Jugend und den May.
Der Plan, den ihm die Lieb' entwarf,
Das unschuldsvollste Herz zu rühren,
War halb erreicht; und es bedarf
Nur einer Kleinigkeit, ihn vollends auszuführen.
Voll Muth klopft sein entschloßnes Herz
Und an der Hand der Zärtlichkeit geleitet,
Eilt er dahin, wo ihm der Scherz
Ein sanftes Lager zubereitet:
Und weil er weiß, daß sich der Liebe Reiz
Mit falschem Putze nicht verträget:
So hatt' er, eh' er ging, sein glänzend Ritterkreuz
Mit klugem Lächeln abgeleget. —
Die Kranke hatte kaum den jungen Arzt erblickt,
So lag sie schon in seinen Armen
Und ward mit tröstendem Erbarmen
An sein verliebtes Herz gedrückt. —

Die Glücklichen! Sie fühlten nur und schwiegen,
Und wechselseitiges Vergnügen,
Das rührend still so wie der Morgen war,
Schien dieß berauschte frohe Paar
In die Vergessenheit zu wiegen;
Und wollustvolle Thränen stiegen
Den Küssenden ins Aug' . . . allein
Wird wohl der armen kranken Schönen
Mit alle dem geholfen seyn?
Ich will nichts Böses prophezeyhn:
Allein ich zweifle fast, denn ihre Blicke sehnen
Sich, wenn ich's recht versteh, nach stärkern Arzeneyn.
Ihr Busen zieht des jungen Mannes Thränen,
Ihr heißer Mund zieht seine Küsse ein,
Und jeder Athemzug vergiftet,
Wie leicht zu denken ist, ihr wallend Blut noch mehr.
Der Puls bleibt aus, der Athem wird ihr schwer.
Nun wankt — nun sinkt sie gar — und er? —
Indem er ihr die Schnürbrust lüftet,
Ruft Hülfe — doch, auf das Gehör
Der Alten, welche schlief, war sich nicht zu verlassen.
Er rufte noch einmal — allein er hätte eh'r
Den Vater aus dem Wald, die Kinder von den Gassen
Herbeigerufst; denn Schlaf und Alter hören schwer.
Und von den Bäumen in dem Garten
War nichts, als Schatten zu erwarten.
Auch der ist gut zu seiner Zeit.
Er trug, — (die Laube war zu gutem Glück nicht weit,)

Sein krankes Kind dahin und legt' die matten Glieder
Sanft ausgestreckt im weichen Rasen nieder,
Und lobte die Gelegenheit.
Kaum lag die Schöne da, so gingen
Ihr schon die Augen auf, die blassen Wangen fingen
Mit neuem Feuer an zu glüh'n . . .
Was half denn so geschwind? Kann etwan der
Jasmin
Ein Mädchen wieder zu sich bringen?
Wie? oder hat ein Arzt, der seine Kunst versteht,
In seinen Händen schon dieß glückliche Vermögen?
Das weiß ich Alles nicht, das mag die Facultät
Der Aerzte weiter überlegen. —
Kurz der Genesung schnell Gefühl
Bewies ihr deutlich gnung, sie habe nun das Ziel
Der Kur erreicht. — Im schnellen Uebergange
Vom Dunkeln in das Licht, und eben dieses war
Der jungen Dame Fall, ist uns vor der Gefahr
Aus Freuden blind zu werden, bange:
Man klaget lächelnd über Licht,
Hält seine Hände vor's Gesicht!
Und traut sich halb und traut sich wieder nicht,
Die scheuen Augen aufzuschlagen:
Doch was man nicht sogleich vermag,
Kommt schon — Wir blinzeln erst bis wir den vol-
len Tag
So gut als Andere vertragen. —
So saß auch Sie in Furcht und Hoffnung da,
Und wußte nicht wie ihr geschah,
Und ob die Kur geendet wäre?

Die Zeit verstreicht für Liebende geschwind:
Und unser junges Paar verlauschte
Den Mittag schon, als etwas mehr als Wind,
Um die verschwiegne Laube rauschte.
Es war die gute Fee — Sie hatte nun die Nacht,
Wo sie die Schlafende bewacht,
So ziemlich wieder eingebracht.
Kaum konnte sie die Glieder regen,
So lief sie nach der Laube hin:
Doch, wenn ich recht berichtet bin,
Kam sie dießmal ein wenig ungelegen.
Als eine seichte Kennerin
Von Schilderey'n der Art besah sie Karolinen
Vom Fuß an bis zum Kopf, und doch verstand sie nicht,
Was ihr dieß glühende Gesicht
Und diese so zufriednen Mienen
Ganz deutlich vorzumalen schienen.
Sie macht die Brille fest, und guckt und fragt dabei,
Ob ihr ein wenig besser sey? —
„Ja, rief das Fräulein, ja; die Krankheit ist vorüber.
„Ich fühle mich so hergestellt,
„Wie jedes Mädchen wünscht. Mir ist nunmehr die Welt,
„Mein Reiz, und selbst mein Leben lieber." —
Sie reicht' dem Arzt die Hand, indem sie dieses sprach,
Und tausend Küsse folgten nach. —

Die Alte sah den Herrn mit jener Ehrfurcht an,
Die wir für Aesculape tragen,
Und wollte schon für ihren hohlen Zahn
Bei der Gelegenheit nach einem Mittel fragen.
Allein, er ließ sie nicht zum Wort,
Stand auf und ging entschlossen fort,
Und sprach: „Noch kennen Sie nicht alle die Gefahren,
„Die mit der Kur verknüpfet sind:
„Drum geh' und sorg' ich itzt, mein Kind,
„Sie für den Rückfall zu bewahren,
„Der täglich fast bei Ihren Jahren
„Zu fürchten ist.“ — Wohin mag er wohl geh'n?
Vielleicht weiß er ein Kraut im nächsten Walde steh'n,
Das dazu dient . . . Doch nein! — Mit übereiltem Schritte
Ging er nach ihres Vaters Hütte.
Nun die Gesichter möcht' ich seh'n!
Doch ich errathe seine Bitte.
Ein andrer hätte sie so hurtig nicht gethan: —
Er hielt um Karolinen an.
So bald der junge Herr sich deutlicher erklärte,
Daß, außer Karolinens Hand,
Die ihm auf diesen Fall der Alte zugestand,
Er keine Ausstattung und kein Geschenk begehrte,
Kein Hemd' und neues Kleid: mit einem Worte, nichts
Als nur die Mitgift des Gesichts
Und das, was ihr noch sonst als Mädchen angehörte; —

So sprach er: „Ja,“ und gab ihm zum Verkauf
Sein Ehrenwort und seine Hand darauf,
Und schickte gleich nach Karolinen. —
Die kam geschwind mit ihrer Alten her,
Sah auf den jungen Herrn mit halb verschämten
Mienen
Und sagte hurtig: „Ja!“ und kurz nach ihr erschienen
Zween Zeugen und ein Geistlicher . . .
Das sieht ja eilig aus! — Ich glaube,
Der Alte weiß wohl gar, was in der grünen Laube
An seinem Töchterchen für eine Kur gescheh'n?
O nein! Sein Geiz argwöhnte nur, es möchte
Der Kauf wohl noch zurücke geh'n,
So bald der Ritter ihn als Oekonom bedächte. —
Er that es nicht und bot schon seine Rechte
Der schönen Braut mit Freuden dar.
Da ward zum Glück für sein freyherrliches Geschlechte,
Die alte Fee noch ein Verseh'n gewahr;
Die Schöne stand in der Gefahr,
In der wohl öfters Jungfern stehen,
Sich ohne Kranz getraut zu sehen,
Und ließ ihr dunkelbraunes Haar,
Verstört, wie es seit Morgens war,
Uneingedenk in alle Winde wehen.
Die Zeit verläuft indeß! der Abend bricht herein.
Wie ist der Sache wohl in solcher Eil' zu rathen? —
Nach manchem Vorschlag, den sie thaten,
Fiel endlich noch der Braut das beste Mittel ein. —
„Auf was,“ rief sie, „will man noch warten?

„Geh, Marte, lauf! Wie vieles findet sich
„Zu einem Kranz' in Deinem Garten!
„Lauf nur zur Laube hin und brich
„Drey Stängel ab! Sie! die ich oft in Tagen
„Der schwülen Sommerszeit zu meinem Trost beschlich,
„Sie wird mir nicht den letzten Dienst versagen.
„Nur ihre Blätter will ich tragen,
„Denn man erzog Sie ja für mich!“ —
Man weiß, ein Kranz ist bald gewunden,
Bald festgesteckt, und manchmal bald zerstört. —
Nun ward dem Geistlichen mit Andacht zugehört;
Und nach Verlauf von wenigen Sekunden
Die Braut, — der Ehre war sie werth —
Zu einer jungen Frau erklärt. —
So ging der Trauungstag zu Ende.
Ein wenig zwar beraubt folgt' ihm die erste Nacht;
Doch unser Fräulein ward durch schon bekannte Hände
In alle Sicherheit gebracht.
Denn man liegt doch im Bette, wie ich glaube,
Weit sich'rer als in einer Laube,
Die noch so schönen Schatten giebt.
Hier sieht's kein Mensch, wenn sich die Haube
Auch dann und wann im Schlaf verschiebt: —
Und wenn es ja des Morgens merklich wäre:
So eine Kleinigkeit ficht eine Frau nicht an —
Sie setzt sie wieder recht und schwört bei ihrer Ehre,
Der Mann hab' es im Schlafe bloß gethan . . .
Doch wo gerath' ich hin? — Das kommt von vielem
Plaudern. —

Wer hieß mich auch so lange zaudern? —
Die Leutchen haben schon einander eingewiegt.
Wie süß ist nicht Sein Schlaf! Auch unsre
Karoline
Liegt neben ihm in der zufriednen Miene,
In der wohl jede Frau beruhigt und vergnügt
Nach einer schweren Krankheit liegt.

Wilhelmine.

Ein prosaisch komisches Gedicht.

Vorrede
der zweyten Auflage.

Die Wilhelmine könnte in dieser neuen Auflage ganz wohl ohne Vorrede erscheinen, weil der Verfasser nicht viel über dieses kleine unwichtige Gedicht zu sagen hat. Durch den Beyfall, womit ihn einige Personen beehrt, denen er vorzüglich zu gefallen wünschte, hat er seine Absicht vollkommen erreicht. — Indessen ist ihm auch nicht unbekannt geblieben, daß ihn verschiedene andere lieber beschuldigt hätten, als ob er mit dieser Kleinigkeit etwas Böses wider die Religion und ihre Diener im Sinne führe, und diesen zu ernsthaften Kunstrichtern hält er sich für verbunden, öffentlich zu sagen, daß keiner von ihnen vielleicht selbst mehr Ehrerbietung gegen die Religion und Hochachtung gegen vernünftige Geistliche haben könne als er; wie würden sie sich wundern, wenn der Verfasser hier die ehrwürdigen Namen einiger großen Geistlichen hersetzen wollte, die dieses Gedicht bei

allen seinen ersten Fehlern mit Vergnügen gelesen und kein Geheimniß daraus gemacht haben. Da sich aber der Verfasser auf einen witzigen Einfall, dem ein zu strenger Eifer vielleicht ein verdächtiges Gepräge geben könnte, nicht so viel zu Gute thut, um ihn nicht ohne Barmherzigkeit auszustreichen, so hat er, auf den Rath eines unsrer trefflichsten Dichter, diesen Anstoß durch einige Veränderungen zu heben gesucht. Der Ruhm eines guten Christen gilt ihm mehr, als das Lob eines glänzenden Genies — aber er macht freilich keine Umstände, eben so herzhaft über Kobers Kabinetsprediger und seines gleichen zu lachen, als er einen Cramer und Schlegel mit stillem Ernste und gerührtem Herzen liest. Er würde von dieser seiner Gewohnheit nicht abgehen, wenn er gleich selbst die Würde eines Priesters bekleidete, so wenig als er itzt, da er an einem Hofe lebt, sich Bedenken macht, über einen allzugalanten Hofmarschall, einen müßigen Staatsrath und einen affectirten Kammerjunker seinen Scherz zu treiben.

Vorrede

zu der dritten Auflage.

Es ist mir des Herrn Pastors wegen nicht lieb, daß Wilhelmine, seitdem sie an ihn verheirathet ist, mit ihren Kleidern noch so oft ändert, als sie es am Hofe gewohnt war, und von jeder Leipziger Messe wenigstens mit einem Jüpon versehen wird, woran der Pastor, wie man wohl denken kann, nicht den geringsten Antheil hat.

Das sind die Sitten der großen Welt, Madame, die Sie auf dem Lande ablegen müssen! Kann man es den Leuten verdenken,

wenn sie sich darüber aufhalten? „Was bildet sich denn die Frau ein?“ habe ich schon hier und da sagen hören. „Trägt sie nicht Spitzen, die mehr kosten, als die Pfarre ihres Mannes in vielen Jahren kaum einträgt — da andere ehrliche Weiber, die doch wohl ein bischen mehr werth sind, züchtig und ehrbar einhergehen. — Wenn sie doch an ihren Ursprung dächte, und die Spötter nicht so oft erinnerte, daß sie einmal am Hofe gewesen ist — Wie froh sollte sie doch seyn, wenn es die Leute vergäßen!“ Diese Reden, Madame, zu denen Ihr prächtiger Aufzug so vielen Anlaß giebt, bringen auch mich in eine gewisse Verlegenheit, da jedermann weiß, daß ich einige Freundschaft für Sie habe, und gern Ihre Aufführung zu entschuldigen suche, wo es nur möglich ist; aber wirklich — itzt gehen Sie zu weit. Sie tragen sogar, wie ich höre, noch immer seidne Strumpfbänder mit französischen Versen gestickt? — Je! zu was denn solche Strumpfbänder, Madame? An Ihrem Hochzeittage konnte zwar dieser verborgene gelehrte Staat noch mit Ehren ans Licht kommen; denn hätte nur damals das Feuer Ihre vornehmen Gäste

nicht so erschreckt, so würden sie gewiß die artigste Ceremonie nicht vergessen haben — Ihre Strumpfbänder wären gewiß, noch vor der völligen Uebergabe Ihrer kleinen Person, an den Herrn Pastor, von einer adelichen Hand abgeknüpft, und in guter Gesellschaft verlesen worden, und ich weiß, der Kammerjunker würde dabei seiner Lunge Ehre gemacht haben; aber zu was in der Welt kann Ihnen itzt diese Mode nützen? Ich weiß mir keinen Umstand zu denken, wo Ihre Strumpfbänder noch itzt der Lectüre ausgesetzt seyn könnten, und verlören Sie Eins einmal auf dem Kirchwege, zu welchem Aergernisse würde dieses Gelegenheit geben! Uebrigens will ich gern eingestehen, daß Ihre Kleidung sehr artig und Ihr ganzer Anzug mit vielem Geschmacke gewählt sey; ob ichs aber billige, ist eine andere Frage. Ja, wenn Sie noch am Hofe wären: je nun da — aber da haben Sie in Ihrer Blüte genug gefallen, und nun thäten Sie wohl, wenn Sie Sich auch denen Personen zu empfehlen suchten, die bisher nicht Ihre Freunde gewesen sind. Damit Sie dieses erreichen, rathe ich Ihnen, eine stille ehrbare Miene anzunehmen, wenn

sie Ihnen auch nicht natürlich seyn sollte. Eine schwarze Stirnbinde würde gut dazu stehen! Statt der durchsichtigen Halstücher legen Sie eine schwere Sammtmantille um — Ein katnnefaßner Rock — flohrne Streifchen am Hemde — So ungefähr muß Ihr Putz seyn, wenn Sie den Herren gefallen wollen, die sich bisher über Ihr leichtsinniges Ansehn so geärgert haben.

Erster Gesang.

Einen seltnen Sieg der Liebe sing' ich, den ein armer Dorfprediger über einen vornehmen Hofmarschall erhielt, der ihm seine Geliebte vier lange Jahre entfernte, doch endlich durch das Schicksal gezwungen wurde, sie ihm geputzt und artig wieder zurück zu bringen.

Der große Gedanke, der sonst die deutschen Dichter erhitzt, daß sie die Freuden des Tages und die Erquickung der Nacht — daß sie die Peiniger der menschlichen Natur, Hunger und Durst, und die größern Qualen der Dichter, den Spott der Satyre und die Faust des Kunstrichters verachten — dieser große Gedanke: Einst wird die Nachwelt mich lesen — hat keinen Antheil an meinen Gesängen. Dein belohnendes Lächeln allein, komische Muse! reizt mich an, diesen neuen Sieg der Liebe zu singen; und will ja die Göttin des Ruhms der süßen Bemühung des Dichters noch eine Belohnung hinzuthun, so sey es der theure

Beyfall meiner Karoline! Sie lese dieß Lied, das ich, entfernt von Ihr, aus Einsamkeit sang, meinen Geist zu ermuntern! Ihr harmonisches Herz schwell' auf; unwillig über den Einfluß des glücklichen Dichters in ihr jugendlich wallendes Blut, verschlucke Sie dann eine doppelte Dosin Bezoarpulver, und seufze nach meiner Zurückkunft!

Nah an der glänzenden Residenz eines glücklichen Fürsten, nicht fern von der schiffbaren Elbe, verbreiteten sich in dem anmuthigsten Thale zwanzig kleine Wohnungen fröhlicher Landleute. Junge Haselstanden und wohlriechende Birken verbauten dieß Landgut in Schatten, und versüßten dem fleißigen Bauer die entkräftende Arbeit, wenn der Hundsstern wüthete; und, entblättert vom Boreas, flammte dieß nutzbare Gebüsch in wohlthätigen Oefen, wenn der Winter das Thal mit Schnee füllte, und nun ein Nachbar zum andern schlich, um die langen müßigen Stunden durch schlaue Gespräche zu verkürzen, bald auf den Durchmarsch der Preußen zu schmählen, bald die bessern Besuche eines freygebigen Kobolts zu erheben, oder auch über die Policeybefehle der Regierung zu spotten. So lebten diese Hüttenbewohner ruhig und mit jeder Jahreszeit zufrieden.

Nur der Pastor des Dorfes allein, der gelehrte Sebaldus, hatte seit vier unglücklichen Jahren die ländliche Munterkeit verloren, die sonst auch auf seiner offnen Stirne gezeichnet war. Ein geheimer Kummer peinigte sein Herz. Wenn er die ganze Woche hindurch in der Einsamkeit seiner verrußten Klause

getrauert hatte, dann winselte er am Sonntage der schlafenden Gemeinde unleidliche Reden vor, und selbst bei dem theuer bezahlten Leichensermon verließ ihn seine sonst männliche Stimme. Die Klügsten der Gemeinde marterten sich umsonst, die Ursach seines Leidens zu entwickeln: Was fehlt unserm Magister? fragte einer den andern: Wir lieben ihn ja, er ist der Vornehmste im Dorf, und er wird auch nicht etwan, wie dieser und jener — von einem hochmüthigen Junker geplagt, denn der unsere lebt, Gott sey es gedankt, ferne von uns, und verbraus't seine Renten in Frankreich. So klagten die Bauern den Kummer ihres Magisters! Aber umsonst blieb ihr mitleidiges Nachforschen; der tiefsinnige Pastor verbarg seine Sorgen der Neugier, und außer Sonntags, wo sein Amt ihm gebot, schien seine Sprache verloren. Vier Jahrgänge finsterer Predigten hatt' er also geendiget; mit zitternden Händen geschrieben und auf einen Haufen gesammlet, lagen sie in einem verriegelten Schranke, oft von andächtigen Würmern besucht, die alle Buchstaben zerfraßen, und höflicher für die dankbare Nachwelt sorgten, als der betrogene Buchhändler, der so oft mit drolligten Postillen den einfältigen Freygeist belustigt. Aber die komische Muse hüpft ängstlich über den heiligen Staub und über die traurigen Scheduln des Pastors; sie beschäftige sich nur mit seinem Glücke — und erzähle den wunderbaren Traum, der ihm, bewillkommend an der letzten Stufe des Jahres, mit dem Ende seines schwindsüchtigen Kummers schmeichelte:

In der zwölften Stunde der Nacht, damals, als sich das zwey und sechzigste blutige Jahr des achtzehnten Jahrhunderts, von wenigen Minuten loszuarbeiten suchte, um sich an die Reihe so vieler vergangener Jahrtausende zu hängen; so wie der furchtbare Nachtvogel *), auf dessen Rücken die Natur einen Todtenkopf gebildet, sich mühsam aus dem Gefängnisse seiner Puppe herauswindet, seine schweren Flügel versucht — und verschwinden würde, wenn nicht ein naturforschender Rösel sein Leben verfolgte — Der pfählt ihn mit einem glühenden Pfriemen gleich nach seiner Geburt, und setzt diesen gräulichen Vogel in die bunte Gesellschaft der Schmetterlinge, Heuschrecken und Käfer. Da erschien Amor dem eingeschlummerten Priester, der über das Zudrängen dieses kleinen Unbekannten heftig erschrack, denn bisher hatt' Er ihn nur aus dem großen Rufe seiner Verwüstungen gekannt — wie etwan den Beelzebub oder den General Meyer; doch der freundliche Amor ließ ihn nicht lange in seinem ungewissen Erstaunen, schüttelte seinen Köcher und sprach also zu ihm: Entschuldige den Amor, theurer Sebaldus! wenn er bisher wider deinen Willen dein Feind gewesen ist, und erschrick nicht über seine Erscheinung, die dir ein Glück verkündigt, das dir wenigstens vormals nicht gleichgültig war. Wilhelmine — bei diesem Namen durchströmte ein leuchtendes Roth die verfallnen Wangen des Pastors — und Amor fuhr lächelnd fort: Ich sehe,

*) S. Rösels Insekten-Belustigungen.

du erinnerst dich noch dieser lebhaften Schönen, die einst, in diesen Fluren geboren, nur von der unschuldigen Natur erzogen ward, die dir oft in der feurigen Predigt, durch einen einzigen Blick ihrer hellblauen Augen, ein langes, verhaßtes Stottern — und wenn du allein warest, manchen lauten Seufzer erregte — Ach sie hätte dich gewiß zum Glücklichsten deines Standes erhoben, wenn nicht die Intrigue eines neidischen Hofes sie deinem Kirchspiel entführet, und unter die fürstlichen Zofen versetzt hätte. O wie traurig hast du diese Zeit ihres Hofdienstes hinschleichen lassen! Vergieb es mir, liebster Magister, daß ich hier deiner Unthätigkeit spotte! Hast du denn nie gehört und gelesen, wie oft die entschlossene und geschäftige Liebe Klöster gestürmt, Mauern erstiegen und sich nachgiebige Nonnen unterthan gemacht hat, die zu einem ewigen frommen Müßiggange verdammt waren; und du! du verzagtest, dem Hofe ein Mädchen zu entziehen, das von keiner eisernen Thüre verschlossen, von keiner Aebtissin bewacht, und von dem Klostergelübde weit entfernt ist, eine ewige Jungfer zu bleiben? Doch ich komme nicht her, dich mit Vorwürfen zu kränken — Das Ende deiner Leiden ist da! Wie leicht wird dir es werden in Wilhelminens tröstenden Armen, oder an ihrem wallenden Busen der vergangenen traurigen Tage zu vergessen; der Aufschub deines Verlangens — ja — er ward dir schwer zu ertragen. Doch itzt vermehrt er dein Glück! Denn siehe! Mit munterm Gesichte erwartet dich die jüngste feurigste Liebe! Sie würde kraftlos — schläfrig, ja wohl

gar erloschen seyn, wenn Wilhelminens Besitz dich schon vor vier Jahren beglückt hätte — Ermuntre dich also und höre meinen liebreichen Rath: morgen wird die reizende Wilhelmine, den graubärtigen Verwalter, ihren Vater, besuchen — von keinem Höfling begleitet, wird sie des Mittags zu ihm fahren. Welch ein bedeutender Wink, den das Schicksal dir giebt! Folge ihm — suche Wilhelminens Gesellschaft und eröffne ihr, so rührend als du vermagst, deine brennende Neigung! Sie — die gleich einem leichten Federballe von Hand in Hand geworfen, in der Höhe des Hofs flatterte — oft mit Schwindel herabfiel und wieder in die Höhe gejagt ward — sie, die itzt mit ernsthaftem Nachdenken der Ruh entgegen seufzt — sie — ich schmeichle dir nicht, wird froh seyn, an deiner ehrwürdigen Hand den Verläumdungen der großen Welt zu entwischen, und ehe diese Neujahrswoche verläuft, kannst du für deine treue Liebe belohnt seyn. So sprach der philosophische Amor, glaubte genug gesagt zu haben, und wollte verschwinden, als ihm noch eine wichtige Erinnerung einfiel — Mit der lächerlichen Miene eines jungen Officiers, der zum erstenmal einen armseligen Posten zu vertheidigen bekömmt, und bei aller seiner Geschäftigkeit bald den kleinen Umstand vergessen hätte, die Parole zu geben — rief Amor: Bald hätt' ich nicht an das Wichtigste gedacht — Wär' es auch ein Wunder? und hab' ich nicht immer meinen Kopf so voll? Merke also noch dieses, lieber Magister! Laß ja nicht die unwiederbringliche Zeit vorbeistreichen, damit nicht die Tage herannahen,

wo der galante Hofmarschall seine Ptisanenkur schließt und die Schönheiten wieder aufsucht, die itzt sein durchwässertes Herz medicinisch verachtet — Und morgen sey bedacht, dich reinlich zu waschen! Pudre deine beste Perücke, dein schwarzer Rock soll dir nicht schaden: nur sey so dreist und munter wie ein Kammerjunker; dieser siegt oft auch in der Trauer des Hofs, nicht immer im fröhlichen Jagdkleide. Und nun verschwand Amor — Das Rauschen seiner Flügel erweckte auf einige Augenblicke den Pastor; schwerfällig sammelte er seine Gedanken — rieb sich gähnend die Augen, und seine rohe Stimme erklang durch die Stille der Nacht: Welch ein Traum! Sollte es möglich seyn, daß er wahr wäre — o so wäre kein König glücklicher als der arme Pastor Sebaldus — Doch eitle Hoffnung — die schönsten Träume betrügen! Hab' ich vier Jahre bei den eifrigsten Wünschen hinschmachten müssen — warum sollte denn itzt die Liebe einen Elenden aufsuchen, der zu abgehärmt ist, ihren Diensten Ehre zu machen — Doch der morgende Tag wird mir dieses Geheimniß erklären — Mit Geduld will ich seiner erwarten — Schon schlägt es zwey — Ach Wilhelmine! Angenehmer Schlaf — so murmelte der Pastor und schnarchte.

Was könnten wir bessers vornehmen, komische Muse, um nicht selber zu schlafen, als wenn wir in die vergangenen Zeiten blicken, Wilhelminen in ländlicher Unschuld betrachten und erforschen, wie des Magisters Liebe und sein Unglück entstand, dessen Ende ihm Amor in dieser merkwürdigen Nacht verkündigt hat.

Schon der sechzehnte Frühling hatte Wilhelminens Wangen mit einer höhern Röthe gemahlt, ihre Augen funkelnder gemacht, und ihr Haar schwärzer gefärbt. Ihr nesseltuchnes Halstuch hob und senkte sich schon, aber keiner — ists möglich? — keiner von den hartherzigen Bauern gab Achtung darauf. Sie selbst wußte noch nicht über süße Gedanken der Liebe zu erröthen, ihr Herz klopfte in immer ruhigen Pulsen, wenn sie einsam das verdeckte Veilchen aus dem hohen Riethgrase hervorpflückte, ein wahres Bildniß ihres eigenen jungfräulichen Schicksals, oder wenn sie an dem Ufer des rieselnden Bachs sitzend, die bunte Forelle mit geschwinden Augen verfolgte, und indeß den schönern Gegenstand der Natur — ihr wiederscheinendes Gesicht aus der Acht ließ. Spottet nicht ihrer Unschuld, ihr freundlichen Nymphen, die ihr so oft das mächtige Vergnügen eures eignen Anschauens genossen habt. Denn niemand hatte noch bisher Wilhelminen gelehrt, wie reizend sie sey, und niemand, ich sag' es mit Jammer, niemand als ein frommer schüchterner Mann, der Magister, hatte selbst bis hieher den feinen Verstand gehabt, ihre Vorzüge zu bemerken und nur von ihm allein ward sie heimlich geliebet. Mit welchem zitternden Vergnügen schlich er ihr nicht auf jedem kleinen Spatziergange nach, und hielt sich doch immer in einer ehrerbietigen Entfernung, und mit welcher süßen Betäubung unterschied er nicht ihre liebliche Stimme, wenn das andächtige Geschrey der Gemeinde durch die Sakristey in sein lauschendes Ohr drang! Schon sann die Liebe

ernsthaft darauf ihn glücklich zu machen. Aber zwey andere Leidenschaften, fast eben so mächtig als jene, stritten heftig in seiner theologischen Seele, jagten die Liebe heraus und legten den Grund zu dem grausamen Schicksale des Pastors. Der Stolz war es und die Begierde nach einem bequemlichen Leben! Denn wenn ihn auf der einen Seite seines hinfälligen Herzens, die Tochter des vornehmen Kirchenraths mit ihrer Neigung verfolgte, so bestritt es auf der andern die Ausgeberin des Präsidenten. Ihre Wahl war der gewisse Beruf zum Vorsteher der Kirche. Als Superintendent konnt' er alsdann eines langen ruhigen Lebens genießen, von den Truthähnen seiner freygebigen Diöres und den Komplimenten gemeiner Pfarrherren gemästet. So wird oft ein Knabe geängstet, wenn ihm sein lachender Vater ein Stück kräftiges Brot und eine einzelne wohlriechende Erdbeere vorlegt. Was soll er wählen? Sein Gaum verwirft, was sein hungriger Magen verlangt, doch seine Minuten lange Näscherey verachtet das Elend des ganzen Tages — Kurz entschlossen verschluckt er die Erdbeere und übertäubt das Murren seines Magens durch erzwungene Gesänge. Eben so gewiß würde auch endlich der verliebte Magister seine kleine Wilhelmine gewählt haben, wenn nicht das feindliche Ungefähr und der hämische Neid den Unentschlossenen überrascht und vier lange Jahre seine Liebe getäuscht hätten.

Ein Spürhund der Liebe, ein leichtfertiger Page, der einst in seinem Müßiggange diese ländliche Venus erblickte, prahlte so laut mit seiner Entdeckung, daß

ein verliebtes Geschwätz durch funfzig Thüren in die Ohren des aufmerksamen Hofmarschalls erklang, der sogleich den sultanischen Entschluß faßte, mit den Reizungen der holden Wilhelmine den Hofstaat zu verschönern, und sie dem unsaubern Dorfe und der List eines Pagen zu entziehen. Wenn die weibliche Aelster in der Mitte des Weinbergs eine volle Traube entdeckt, die von hundert Blättern beschützt die letzte Zeit ihrer Reife erlangt hat: so erweckt oft dieß prophetische Geschrey bei dem reisenden Handwerksmann ein durstiges Nachdenken — Er ersteigt den Weinberg und entzieht dem Stocke und der verjagten Schwätzerin die vortrefflichsten Beeren.

Der entschlossene Hofmarschall fuhr, von der Kabale, seiner beständigen Schutzgöttin, begleitet, in hoher Person zu Niklas dem Verwalter, übersah mit geschwind forschenden Blicken die Schönheit des verschämten Landmädchens, und es währte nicht lange, so hatte er seine großmüthige Absicht eröffnet. „Ich will,“ sagte er freundlich zu dem Alten, „eure schöne Tochter in den glänzenden Posten einer fürstlichen Kammerjungfer erheben: dieß ist die Ursache meines Besuchs.“

Betäubt von den höflichen Reden des vornehmen Herrn stand der alte Verwalter vor ihm, strich ungeschickt mit dem Fuß aus, und fühlte ängstlich seine Verwirrung. Der feine Hofmarschall ließ ihm Zeit, Athem zu holen, und versuchte indeß mit Wilhelminen zu sprechen: aber die Schöne verstummte, blinzte mit den Augen, und ihr Blödsinn zeigte ihm eine so

weisse Reihe von Zähnen, die ihm noch nie die vornehme Sucht zu gefallen, in dem langen Laufe seines Lebens verrieth. Die Verlegenheit der Tochter weckte zulezt den Alten aus seiner Betäubung. Er nahm stotternd das Wort und als Vater gebot er der Schönen, sie sollte, weil einmal ihr gutes Glück es verlangte, zur Reise nach Hofe sich geschickt machen; und über den gütigen Herrn schüttete seine schwere Zunge tausend unvollendete Wünsche und abgebrochene Danksagungen aus, und beredtere Thränen strömten von seinen bleichen Wangen herunter. Damals waren noch zwanzig Minuten genug, die Schöne in ihrem besten Putze zu kleiden; alsdann hob sie der vergoldete Herr in seinen glänzenden Wagen, sezte sich neben ihr und ließ die seidenen Vorhänge herunter. Darauf jagten sechs wiehernde Hengste durch die Reihen unzähliger Bauern, denen das starre Erstaunen die weiten Mäuler geöffnet. Und seit dieser trüben Stunde ward das welkende Herz des Pastors von keinem Strahle der Freude erwärmt, und nur in der lezten Nacht des kritischen Jahres erblickt' Er zum erstenmal wieder die tröstende Hoffnung.

Zweyter Gesang.

Die neue Sonne rollte den jungen Tag des Jahres herauf. Ihr ungewohnter Blick übersah schüchtern die Planeten, die sie bescheinen sollte, und nun wandte

sie auch ihr unschuldiges Gesicht zu unserer Erdkugel. Ein Heer vorausbezahlter Gratulanten jauchzt' ihr entgegen, andre — unglücklicher, zerrissen das Neujahrsgedicht, seit dem frostigen September geschmiedet: denn ihr alter Mäcen ist den heiligen Abend vorher gestorben, und hinterläßt geizige Erben, die den Apoll sammt den Musen verachten und ungeheißene Arbeiten niemals großmüthig belohnen. Verjährte Rechte, drohende Wechselbriefe, erfüllte Hoffnungen und erseufzte Majorennitäten drängten sich auf den Strahlen des neuen Lichts in das beunruhigte Herz der erwachten Sterblichen. Aber friedliebend und sanft wirkt sie, die mächtige Sonne, auf die Felsenherzen der Großen und in die morschen Gebeine der Helden, die itzt, voller Neigung zur Ruhe, sich beschwerlich von ihren Lagern erheben, um ihre Wunden verbinden und die Merkmale ihrer Tapferkeit vernähen zu lassen. Stolz auf ihr Elend behängen sie den krüpplichen Körper mit den bunten Zeichen des gnädigen Spottes der Fürsten, mit dem theuern Spielwerke von Kreuzen und Bändern; und die Empfindung ihres Heldenlebens wüthet in jeglicher Nerve. Betäubt von den murrenden Wünschen der Thorheit und von den lauten Seufzern des Unglücks, stand die Sonne in wehmüthiger Schönheit am Himmel, fürchtete sich, länger herab zu schauen, und versteckte sich oft hinter ein trübes Gewölke. So steht ein blühendes unschuldiges Mädchen, zu arm ihr junges Leben zu erhalten, vor der versammelten Schule der Mahler, und verräth die geheimsten Schönheiten der Na-

tur, für einen geringen unbilligen Preis, der Betrachtung der Kunst. In schamhafter Einfalt versteckt sie ihre mächtigen Augen hinter eine ihrer jungfräulichen Hände, indem sie mit der andern das letztere neidische Gewand von sich legt, das ihre Reize verbarg, und nun — ängstlich erwartet sie nun den Verlauf der verkauften Stunde. Die geschicktesten Jünglinge zittern bei dem Anblicke der unverhüllten schönen Natur, und ihre sonst gewisse Hand zeichnet Fehler auf das gespannte Papier. Der minderjährige Knabe allein übertrifft hier seinen Meister; denn in seinem kleinen noch fühllosen Herzen liegen jene sympathetischen Triebe unentwickelt, und seine Hand lernt' eher der Kunst, als jenes der Liebe gehorchen. Und der voll Hoffnung erwachte Pfarrherr ging in der Frühe zu Niklas, dem Verwalter, wünschte ihm ein fröhliches neues Jahr und ließ sich wieder eins wünschen; dann erzählte er ihm seinen nächtlichen Traum bündig und kurz — denn die gebietenden Glocken hatten schon zum drittenmal geläutet, und die geputzte Gemeinde sah sehnlich ihrem Herrn Pastor mit seinem Neujahrswunsche entgegen. Ach wie fröhlich klopfte nicht Niklas dem Herrn Magister die Achsel, und zweifelte gar nicht an der Erfüllung des Traums. Hurtig bestellt' er die Küche, damit sie, zur Ehre eines so lieben Besuchs, viele schmackhafte Gerichte den Mittag zu liefern vermöchte. Er bat auch den werthesten Träumer zur Tafel, und ging an seiner rechten Seite mit ihm vertraulich zur Kirche. Der künftige Herr Schwiegersohn hielt eine erbauliche

Predigt, bis unter Singen und Beten die Mittags-sonne hervortrat. Schon eilte die buntschäckige Gemeinde mit gesättigter Seele und hungrigem Magen nach Hause, als der erwartete Wagen zur Höhe des Dorfs hereinschimmerte. Mit weiten Schritten und fliegendem Mantel eilte der hagere Magister den sechs Schimmeln vorzukommen, um seine Schöne aus dem Wagen zu heben. Keichend schmählt' er auf sich, daß er so lange gepredigt, aber dennoch überholt' er die rollende Kutsche, und empfing die holde Wilhelmine an der Thüre ihrer vormaligen Wohnung. Von dem Zuruf ihrer herzugelaufenen Bekannten begrüßt, reichte sie, nicht mehr als eine Nymphe des Dorfs, ihrem unerkannten Liebhaber die Hand mit kostbaren Ringen geziert, und sagte höflich zu ihm: Wie geht es, werther Herr Pastor? Darauf umarmte sie ihren alten weinenden Vater, der vor der Hofstimme der Tochter erschrack, und nicht wußte, ob er mit seiner bäurischen Sprache ihre Ohren beleidigen dürfte. Noch scheuer und in einem unaufhörlichen Bücklinge stand ihr Liebhaber vor ihr, und hustete immer und sprach — nichts. Lange getraute er sich auch nicht, sie anzublicken; denn ihr hüpfender Busen, von keinem ländlichen Halstuche bedeckt, war ein zu ungewöhnlicher Anblick für ihn, und sezte seine Nerven in ein fieberhaftes Erzittern. Mit zufriednem Mitleiden beobachtete Wilhelmine den Einfluß ihrer Person, und riß endlich Vater und Liebhaber aus ihrer Betäubung. Ihre harmonische Stimme bildete manche vertraute Erzählung, bald von den Freuden des Hofs, von eng-

lichen Tänzen und überirdischen Opern und von den unnützen Verfolgungen ihrer lächerlichen Amanten; bald aber auch bejammerte sie mit nachdenkender Stimme den steten Wechsel des Hofs und den Eckel, der, ein unermüdeter Verfolger aller rauschenden Ergötzungen, hinterlistig dem taumelnden Höflinge nachschleicht — und da wünschte sie sich — welch ein Vergnügen für den horchenden Priester — einst wieder mit Ehren zur glücklichen Stille des Landes zurück. Unter diesen anmuthigen Gesprächen, wovon meine Muse nicht die Hälfte verräth, setzte sich diese liebe Gesellschaft vertraulich und ohne Gebet zu Tische. Erschrocken dachte zwar der Magister daran, doch durft' er es jetzo nicht wagen, sich wider die Gewohnheiten des Hofs zu empören. Um das Mittagsmahl zu verherrlichen, hatte die schöne Tochter des Hauses vier Flaschen köstlichen Weins mitgebracht — Sie öffnete eine davon, und schenkte mit wohlthätigen Händen ihrem Liebhaber und Vater schäumende Gläser ein. Lange besah der Magister das unbekannte Getränke, kostete es mit der Miene des Kenners und ließ doch sein Feuer verrauchen! Endlich fragt' er pedantisch — Liebe Mamsell, für was kann ich das eigentlich trinken? Lächelnd antwortete sie: Es ist von unserm Burgunder. Nach ihm setzte man auch eine langhälsichte Flasche des stillscheinenden bleichen Champagners auf die Tafel. Schon ganz freundlich durch den Burgunder, reichte sie der Magister den befehlenden Händen der Schönen: aber er wäre bald vor Schrecken versunken, als der betrügerische Wein den Stöpsel an die

Wand schmiß, und wie der vogelfreye Spion, der sich einsam und sicher in dem Walde geglaubt hat, durch den Mörser eines feindlichen Hinterhalts aus seiner Ruhe geschreckt wird — so betäubte der schreckliche Knall die Ohren des zitternden Pastors. Erst auf langes Zureden und hundert Betheurungen der Schönen, trank er den tückischen Wein und empfand bald dessen feurige Wirkung; denn nun öffnete der laute Scherz und der wiederkehrende Witz seine geistigen Lippen — Antithesen und Wortspiele jagten einander, und da gewann er auf einmal den ganzen Beyfall der artigen Wilhelmine, wie ihm sein wahrhafter Traum vorher verkündigt hatte. Itzt erschrack er nicht mehr vor dem erhabenen Busen, den er selbst belebender fand, als den brausenden Champagner — Dreymal hatt' er mit lüsternen Augen hingeschielt, da ward er so dreist und wagte es, von dem alten Verwalter unterstützt, das Herz der englischen Kammerjungfer zu bestürmen. So viel Waffen der Liebe als nur seine unerfahrne Hand regieren konnte; so viel zärtliche Blicke, so ein gefälliges Lächeln, als ihm nur zu Gebote stehen wollte, verwendete er auf die Hoffnung einer geschwinden Eroberung. Welch eine Verschwendung von süßen rührenden Worten! Erstaunt sah Wilhelmine ihren dringenden Feind an, und dreymal wankte sie — aber ein geheimer Stolz und die Rücksicht auf den prächtigen Hof erhielt sie noch, bis ihr endlich Vater und Liebhaber, immer einander unterbrechend, das Wunder des Traums entdeckten — denn da erkannte sie selbst in allem die sichtbaren Wege des

Himmels und ihren Beruf, und durch die Beredsamkeit des Pastors bekehrt, entfernte sie allen Zwang des Hofs von ihren offenherzigen Lippen: „Wohlan!“ sagte sie, nachdem sie in einer kleinen freundlichen Pause die Beschwerden und die Vortheile des Hymen gegen einander gehalten, und noch die reife Ueberlegung auf ihrer hohen Stirne saß — „Wohlan! ich unterwerfe mich den Befehlen meines Schicksals; ja, ich will selbst mit Vergnügen das unruhige Leben des Hofs mit den stillen Freuden meines Geburtsorts vertauschen, und da Sie mich einmal lieben, Herr Pastor, so würd' es unzeitig seyn, spröde zu thun — ich sehe die Ungeduld Ihrer Neigung auf Ihrem Gesichte! Kommen Sie her, mein Geliebter, und —“ welch ein Triumph für einen Unerfahrnen, der nie den Ovid und das System einer versuchten klugen Lenclos gelesen — „küssen Sie mich, und nehmen Sie zum Zeichen unserer Versprechung diesen Ring an!“ Und mit unaussprechlichem Vergnügen kam der schwerfällige Liebhaber gestolpert — küßte sie dreymal, und macht' es zur Probe recht artig. Sie steckt' ihm einen Demant, in Form eines flammenden Herzens, an das kleinste Glied seines Fingers, und Er — welcher Tausch! hätt' ihn nicht die duldende Liebe gerechtfertigt — überreichte Ihr einen ziegelfarbnen Carniol, worein ein Anker gegraben war. Nun brachte jede Minute neuen Zuwachs von Liebe und Vertrauen in ihre verbundene Gesellschaft, und frohe Gespräche von ihrer baldigen Hochzeit beschäftigten ihre unermüdeten Lippen — Da sagte Wilhelmine diese merkwürdigen

Worte: „Morgen, wenn die Göttin der Kabale auf den feuchten balsamischen Wolken des dampfenden Thees, nachdenkend an den kostbaren Plafonds herumzieht und ihre Anbeter ermuntert, und wenn die eigensinnige Göttin der Mode ihren Liebling, den Schneider, zu wichtigen Konferenzen der Staatsräthe geleitet, oder damit Sie mich deutlich verstehen: Morgen, wenn es früh Zehne geschlagen, so rüsten Sie Sich, mein Geliebter, und machen Sie Ihre schuldige Aufwartung bei unserm Hofmarschall; bitten Sie ihn in demüthiger Stellung um die Erlaubniß zu meiner baldigen Heirath! Ich selbst will ihn noch heute zu diesem Ihrem Besuche bereiten, und so werden Sie dann Morgen gar keine Schwierigkeit finden. Er ist der beste Herr von der Welt; und wenn meine Bitten, wie ich aus guten Gründen mir schmeichle, etwas bei ihm vermögen, so geben Sie Acht! — so soll er selbst bei unserer Hochzeit erscheinen, und durch seine ehrende Gegenwart unser Fest glänzender machen: Itzt aber theilen Sie, ohne Komplimente, den Platz in meinem zweysitzigen Wagen, damit Ihnen der Weg nach einem fürstlichen Hause nicht eben so sauer ankommen möge, als der benebelte Steinweg zu Ihrem Filiale!" Zärtlich und süß versprach der gehorsame Liebhaber ihr in allem zu folgen, und an der Hand seiner Geliebten verließ er jetzt sein trauriges Kirchspiel.

Noch halb berauscht von dem Besuche seiner Tochter und dem seltenen Weine, den er bei vollen Gläsern getrunken, ging nun der alte Verwalter aus, sein

häusliches Glück den Gevattern und der Versammlung der Schenke zu verkündigen. Wie schien sich doch alles zur Feyer dieses seines glücklichen Tages zu verbinden! Er hörte schon von weitem den Schall einer muthigen Fiedel. In der Freude seines Herzens vergaß er sein Alter und tanzte mit Jauchzen der harmonischen Schenke entgegen. Ein ungewöhnlicher Schimmer umleuchtete heute ihre rostigen Wände — denn das Schicksal vergönnte diesen Abend den fröhlichen Bauern ein seltenes Vergnügen. Die Schauspielkunst war vor kurzem mit allem dem Pomp ihrer ersten Erfindung eingezogen. Welch ein frohes Getümmel! Welch eine Lust! Ein vielstimmiger Mann schwebte wie Jupiter unsichtbar über einer lärmenden thörichten Welt; lenkte mit seiner Rechten ganze tragische Jahrhunderte und regierte mit gegenwärtigem Geiste die schrecklichsten Begebenheiten und Veränderungen der Dinge, über welche die weisesten Menschen erstaunen. Itzt sah man hochmüthige Städte, wie sie sich über Dörfer erheben — und augenblicklich darauf eingeäschert oder in einem Erdbeben versanken; Rom und Carthago, Troja und Lissabon wurden zerstört, und der Hellespont schlug über ihre stolzen Thürme seine Wellen zusammen. Was hilft es euch, ihr Tyrannen, daß ihr über Länder geherrscht, arme Bauern gedrückt, und Nationen elend gemacht habt? denkt ihr wohl der Strafe des Zevs zu entfliehen? Ja, da sieht man's — Hier liegt nun der grausame Nero in seinem Blute und wird von seinen eigenen Grenadieren zertreten! Bald wird es auch an dich kommen, du

übermüthiger Mann! Heliogabalus! Pompejus! oder wie du sonst heißen magst — Seht nur, wie stolz er einhergeht und alle Leute verachtet, aber Jupiter winkt — und nun wird er unter Donner und Blitzen von den Saracenen ermordet. Doch wer kann sie alle zählen — die Wüthriche, die hier fallen; und wo wollt' ich Worte hernehmen, die blutigen Scenen zu beschreiben, die die gerührten Zuschauer mit lautem Lachen beehren? Itzt sah man auch das bedrängte Friedrichshall von Carl dem Zwölften belagert! Schon war die Pistole gespannt, die diesem schrecklichen Helden das Leben endigen sollte — und schon wurden die Laufgräben geöffnet und alles war voller Erwartung, als — der alte Verwalter hereintrat. Bei seiner längst gewünschten Ankunft verstummte die Fiedel — Die große Versammlung der Zuschauer hob sich von ihrem Sitze — schmiß eine allgemeine Bank um und grüßte freundlich den Alten — eine Ehre, die vor ihm noch kein Sterblicher genoß — als nur der ehrwürdige Kato — und die vielleicht nach ihm keiner wieder genießen wird! Dieser Zufall schob die Belagerung auf — eine glückliche Pause für Karln! und selbst der Regierer der Welt stieg itzt in seinen Cothurnen von dem hohen Sitze des Olymps herunter, und ein ernsthaftes Stillschweigen der ganzen Natur foderte den Alten auf, seine glückliche Geschichte zu erzählen. Er that es mit vertraulicher Beredsamkeit, und man hörte ihm zu mit sichtbarem Erstaunen und stämmte die Hände in die Seiten und schüttelte mit bedenklichen Mienen die Köpfe.

Indessen waren die beiden Verliebten nach drey kurzen hinweg geplauderten Stunden in den Mauern der Residenz. Der ehrwürdige Fremde begab sich unter den Schutz des wirthbaren Hirsches, und Braut und Bräutigam trennten sich hier bis auf ein glückliches Wiedersehn, mit höchst zärtlichen Küssen. Welche triumphirende Freude durchströmte nicht itzt das Herz des verliebten Magisters, als er sich, seinen Betrachtungen überlassen, in dem weiten Zimmer des Gasthofs allein sah! — Eine ganz andre Empfindung seines Glücks, als er selbst an dem vergnügten Tage seines überstandenen Examens nicht gefühlt hatte! Denn damals machte der Präsident seinem stotternden Geschwätze, durch ein ungehofftes Bene, ein freudiges Ende, und die gelehrten Herren Beisitzer widersprachen ihm nicht. Sollten sie etwan durch lange Untersuchungen sich um die kurzen Lustbarkeiten der Messe und den schwitzenden Kandidaten ums Amt bringen? O nein! Aus Menschenliebe hofften sie, er würde es schon löblich verwalten, und sie überließen die Seelen der Bauern seiner Treue und Gottes Barmherzigkeit. Mit mehrerm Recht freute er sich itzt, und schmeichelhaft fragt' er sich: Ist es nicht dein eignes Verdienst, das sprödeste Mädchen in einem Nachmittage besiegt zu haben? Wie wohl that ich, daß ich meinem prophetischen Traume folgte, mich so dreist und munter bezeigte, wie die vornehme Welt es verlangt. Ach welch eine Liebe für mich muß nicht in der Brust meiner Wilhelmine erwacht seyn, da sie sich so eilig entschließt, den prächtigen Hof zu

verlassen, um einem armen Dorfprediger zu folgen, dessen altfränkische Wohnung — wer weiß wie manche Reformation überlebt hat.

Schon tönte der Wächter seinen letzten Nachtgesang in einem tiefen verunglückten Baß — hüllte sich in seinen Schafpelz und beurlaubte sich von der Stadt. In gehöriger Entfernung schlichen die Spötter seiner Aufsicht, die glücklichen Diebe, ihm nach, weckten den Thorschreiber auf, und erreichten bald das sichere Gehölze: und am Horizont fing schon der Tag an zu grauen, eh' unser Verliebter einschlafen konnte. Wie war es auch möglich? Auf allen Seiten verfolgten ihn Unruh und Schrecken. Gleich höllischen Gespenstern rasselt' unter ihm mit Ketten der böhmische Fuhrmann: doch Gedanken der Liebe machten noch einen größern Tumult in seinem zerrütteten Herzen. Aus Mattigkeit fiel er endlich in die Arme des Schlafs — Doch auch der Schlaf eines Verliebten ist Unruh — Denn sobald er das Bellen der Hunde und das Rasen des Windes nicht mehr deutlich vernahm, so bemächtigten ängstliche Ahndungen sich seines Gefühls. Bald träumt' er — seine berauschte Seele erhöhe sich über die Sonne und begrüße unbekannte Gefilde — Dann glaubte er wieder in einen bodenlosen Abgrund zu stürzen, schrie — sträubte sich — stieß sich an den unruhigen Kopf, und erwachte in einem plötzlichen Schrecken. So steigt ein lustiger Schwärmer durch die dunkle Nacht in einem Wirbel empor — wirft freundliche Sternchen von sich, und brauset unter Wolken; bald darauf

sinkt er — nun sinkt er — endet sein kurzes Geräusch, und zerplatzt mit einem lächerlichen Knall.

Dritter Gesang.

In einer prächtigen Wintertracht war heute die Sonne dem Erdball erschienen; ihr Einfluß hatte die lebenden Geschöpfe der Welt schon alle aus dem Schlafe geweckt, wenn ich in Savoyen die Murmelthiere, und in Deutschland die Mädchen ausnehme, welche die Mode erzieht; so gar die berühmten Schläfer der Residenz, alle Hofjunker und Staatsräthe waren erwacht, hatten nun ausgegähnt und fingen an ihren erhabenen Trieb nach Geschäften zu fühlen; denn einige verschluckten schon levantischen Koffee und blätterten im Herrn und Diener *), oder bezeichneten, um nach vollbrachtem Tage wieder zu lesen, dankbar die rührende Stelle, bei der ihnen den Abend vorher — die Gedanken in Schlaf übergingen. Mit edlem Eifer übten sich andere im Stillen die Zahlen der Würfel zu lenken, oder durch geschwinde Volten (ein mystisches Wort) sich über allen Wechsel des Glücks zu erheben. Die von flüchtigerm Geblüte flatterten schon über das Pflaster, um die blassen Fräulein an der Toilette zu besuchen, und ihnen durch

*) Eine bekannte Schrift des Herrn von Moser.



mächtige Scherze rothe Wangen zu schaffen. Aber noch immer schnarchte der müde Magister; ja! er würde gewiß den Endzweck seiner Reise, den so wichtigen Besuch bei dem Hofmarschall, verschlafen haben, hätte ihn nicht die käufische Stimme eines bärtigen Juden erschreckt, der dreymal schon vergebens an die Stubenthüre klopfte.

Haben Sie etwas zu schachern? schrie der Ebräer gewaltig hinein, daß die Fenster erklangen, und der betäubte Magister in die Höhe fuhr. Der Ungläubige floh — erschrocken sah der schläfrige Christ nach seiner tombacknen Uhr, erstaunte, daß es so spät war, und warf sich schleunig in seinen bepuderten Schwarzrock. Halb träumend lief er über die Gassen, und ohne Vorbereitung den Komplimenten des Hofmarschalls entgegen. Aber welche Muse beschreibt mir den Einzug des frommen Pedanten, in das vergoldete Zimmer des glänzenden Weltmanns? In einem Schlafrock von Stoffe empfing er den Pastor mit offener Stirne und satyrischer Miene, die sein schlauer Diener verstand, der hinter dem Rücken des armen Magisters die galante Falschheit widerlächelnd bewunderte. Mit Husten und Scharrfüßen suchte der Supplikant den Eingang zur Rede; aber als Ceremonienmeister trat der bellende Melampus ihm entgegen — nöthigte ihn stille zu stehen, und zerstreuete die hervorquellenden Worte, daß sie ungehört vom Hofmarschall sich an den Spiegeln zerstießen, und ihr Wiederhall den bebenden Pfarrherrn in Angst und Schrecken versetzte. Endlich legte des Hofmanns mächtige Stimme dem

ergrimmten Cerberus Stillschweigen auf — Gehorsam kroch er zu den Füßen seines Herrn, und leckte schmeichelnd den saffianenen Pantoffel. Darauf wandte sich die Rede zu dem immer sich bückenden Verliebten: „Ich weiß schon Ihr Anbringen, lieber Herr Pastor, ist es nicht wahr? Sie wollen uns unsere Wilhelmine entziehen? das schönste und ehrlichste Mädchen in diesem ganzen Gebiete! Habe ich es nicht errathen, Herr Pastor? Schon gestern hat sie mir selbst Ihre Lieb' eröffnet, und mit verschämtem Gesichte um den glücklichen Abschied gebeten. Wohlan! Ich werde kein Hinderniß ihrer Neigung und bescheidenen Bitte in den Weg legen, wenn Sie mir anders eine kleine Bedingung versprechen — werden Sie nicht unruhig, Herr Pastor! Es hat mich unsre Wilhelmine gebeten, morgen selbst bei Ihrer Hochzeit zu erscheinen — Mit Vergnügen will ich auch kommen, und will selbst eine Gesellschaft versammeln, die Ihren Ehrentag glänzender machen wird, als eine Kirchmeß — eine Gesellschaft, die meinem Stande gemäß ist — wenn Sie — denn dieß sey die Bedingung — wenn Sie die Tochter des alten Grafen von Nimmer vermögen, dieses Fest zu beleben. Er — der Ihr Nachbar ist, und oft vor Ihrer Kanzel erscheinet, wird sich nicht weigern, seine holde Klarisse auf die Hochzeit eines erbaulichen Predigers fahren zu lassen — Der Komtesse aber sagen Sie heimlich: Ich würde dabey seyn. Auf meinen Befehl, der über die fürstliche Küche gebietet, sollen alsdann hundert fette Gerichte Ihre hochzeitliche Tafel schmücken, und Ma-

dera — Rheinwein — Champagner und ächte Heremitage sollen in solchem Ueberfluß fließen, wie an dem Hofe eines geistlichen Fürsten."

Wie vergnügt hörte nicht der Verliebte diese freundlichen Reden — Gern und ohne Anstand versprach er, diesen leichten Befehlen zu folgen, um sich der hohen Ehre und Gnade würdig zu machen. Darauf nahm er Abschied und schnappte nach dem Zipfel des Schlafrocks: aber mit höflichen geübten Händen schlug der Hofmarschall beide Theile zurück, strich mit dem Fuße aus, und empfahl sich dem Pastor Sebaldus. Bald nach ihm trat Wilhelmine herein, und brachte ihrem gnädigen Gönner Chokolade mit perlendem Schaume; da gab ihr der Marschall das Dokument ihrer Tugend, den ehrlichsten Abschied, sauber auf Pergament geschrieben, und siehe da! welche großmüthige Gnade! Er umarmte sie mit gefälligen Händen, und küßte sie zärtlich. Eine ganz sapphische Empfindung strömte durch ihr dankbares Herz, und trieb ihren wallenden Busen empor, daß der blaßrothe Atlas zu knistern anfing, der ihn weit unter der Hälfte umspannte. Ach welch ein reizender Busen! o scherzhafte Muse beschreib ihn! Auf seiner linken Erhöhung lag ein mondförmiges Schönfleckchen angeheftet durch Gummi, von dem ein kleiner Liebesgott immer mit drollichten Reverenzen die Blicke der Grafen und Läufer — Laqueyen und Freyherren auf sich zog. Aber itzt erhob sich dreymal die warme bebende Brust, und trennte die gedörrte Musche von Gummi. Der kleine Liebesgott — mit sammt seinem Gerüste, fiel — zwischen

der Schnürbrust — unaufhaltsam hinunter, daß die Schöne schrie, und der ernsthafte Hofmarschall wirklich zu lachen anfing. So fällt ein prahlender Zahnarzt unter die morschen Trümmer seines Theaters, indem er mit stampfender Beredsamkeit dem Pöbel winkt, sein Rattenpulver zu kaufen. Sein erbärmlich Geschrey, und das laute Lachen des Volks betäuben den Jahrmarkt, wenn ihn nun aus dem theuern Schutte sein buntschäckichter Diener hervorzieht.

Mit einer bedeutenden Röthe rauschte bald die schöne Verlobte in die Versammlung der übrigen Zofen des Hofs, die schon ihre glühenden Wangen beneiden, aber Wilhelmine vollendet ihrer aller Verzweiflung, als sie ihnen den papiernen Triumph zeigt, den sie itzt vom Hofmarschall erhalten. Aeußerlich beklagen sie zwar ihre verkaufte Gespielin: „Ach du armes verblendetes Mädchen! So willst du denn fern von deinem verbrämten Amanten, in der Einöde des Landes dein junges Leben verseufzen — und nur von Bauern bewundert, den stolzen Busen erheben? So willst du denn in einer dunkeln geistlichen Hütte als Frau Magisterin wirthschaften? Ach du armes verblendetes Mädchen!“

So klagten alle die Zofen den Abschied der erweichten Wilhelmine, aber heimlich wünschte sich jede, bald auch so beweinet zu werden, und in den sichern Armen des weiblichen Schutzgottes, des Hymen, den Wechsel des falschen Hofes zu verlachen.

Vierter Gesang.

Auf den Uhren war schon der Mittag vorüber, aber in den Häusern der Großen brach er erst mit festlichem Pomp aus der Küche hervor — Hekatomben rauchten ihm — denn die mittägliche Sonne hat noch nicht ihre Anbeter verloren — Mit mehrerm Eifer als wohl jemals ein ägyptischer Priester gehabt, feyern sie täglich ihr Fest, mit sonnenrothen Gesichtern, bis das wohlthätige Licht den Kreis verläßt, und nun die stille Venus vom nächtlichen Himmel herabblinkt. Da erhub der gesättigte Pfarrherr seine gestiefelten Beine, und trat mit zerstreuten Gedanken seinen bestimmten zwey Meilen langen Weg an. Die alles vermögende Liebe hatt' itzt den gelehrten Magister zu einem gemeinen Botenläufer erniedrigt, und er mußte, welche sonderbare Bedingung — als sein eigner Hochzeitbitter, noch ein zweytes Jawort erbetteln, ehe sie ihn glücklich zu machen versprach. Der hochbeschneyte Weg ermüdete sein Knie, und die duftende Kälte kandirte seinen schwarzen Bart, und bracht' ihm Zahnweh. Aber noch ein größeres Uebel, als Zahnweh und Müdigkeit, lauerte in dem nahen Walde auf ihn. Welcher boshafte Genius war es, der in Gestalt eines Holzhackers dem Priester entgegen kam? Ein unschuldiges unbekümmertes Gesicht, die Larve der Heucheley, betrogen den heiligen Wanderer. „Guter

Freund," redete er ihn vertraulich an, „sagt mir doch, ist dieses die rechte Straße nach Rennsdorf, dem Rittersitze des alten Grafen von Rimmer?" Ehrerbietig nahm itzt der Boshafte vor dem Pastor den Huth ab und sagte: „Wer Sie auch sind — ehrwürdiger lieber Herr, so beklage ich Sie doch herzlich; denn dieser falsche Holzweg, auf welchem Sie wandeln, wird Sie weit von Rennsdorf ablocken; und wenn endlich sich die Schrecknisse der Nacht über diese Heide verbreiten, so müssen Sie Ihren ermüdeten Körper einer abgelegenen Schenke — einer Spitzbubenherberge vertrauen." Da schlug der erschrockene Magister seine haarichten Fäuste zusammen. Lieber würd' er auf einem Ameisenhaufen geschlafen, oder wie ein Zigeuner, den Anbruch seines Hochzeitfestes in einer hohlen Weide erwartet haben, als daß er einer Schenke das Vorrecht gegönnt hätte, seine geweiheten Glieder zu bedecken. „O mein Freund," rief er, „den mir noch zu rechter Zeit ein guter Engel entgegen schickt, ach entfernt mich doch eilig von diesem Fußsteige, der meine Gebeine umsonst ermüdet, und zeigt mir den richtigen Weg, und nehmt im voraus für eure Bemühung ein dankbares Trinkgeld an." Hier zog er — gleich einer alchymistischen Phiole, einen langen Beutel heraus, der in der Farbe der Hoffnung künstlich gestrickt war. Ein billiger Zwischenraum scheidete dreyßig Ephraimiten von einer güldenen Madonna. Ihres innern Werthes gewiß, erwartete sie ruhig ihr verzögerndes Schicksal, da sich indeß der jüdische Haufe mit Geräusch bis an die Mün-

dung des Beutels drängte, um baldverlöset zu werden, und in einem ungewissen Kurse betrügerisch zu wuchern. Doch — indem noch der Pastor die großmüthige Belohnung und das Verdienst eines Wegweisers berechnet, so verschwindet Baarschaft — Tagelöhner und Beutel, und der Gott der Kaufleute und Diebe verbirgt den Raub und den hurtigen Räuber in den Finsternissen des Waldes. Nun erfüllte eine lange unharmonische Klage des armen Magisters die Lüfte: „O du treuloser Verräther, so schrie er, wenn du auch — der du einen Priester beraubet, dem Dreyangel des Galgens, der Kühhaut und den glühenden Zangen entfliehst — so wird dich doch dein böses Gewissen und mein Fluch verfolgen, daß, wenn das eiskalte Fieber deine Glieder zerrüttet, dir keine bittere Essenz und kein Kirchengebet helfen soll, wenn du es auch mit einem Gulden bezahltest. Ohne Ernst und Andacht und in dem gleichgültigen Tone gesprochen, in dem wir oft für den Römischen Kaiser und alle weltliche Obrigkeiten beten, wird es in der Atmosphäre der Kanzel zerflattern.“ — So schrie er und erholte sich langsam unter einer überhangenden Eiche. Ungewiß durch die Lügen des Räubers, ob dieß der rechte Weg sey, überließ er sich mit nagender Furcht seinem Verhängniß: doch die tröstende Liebe leitete seine zweifelhaften Füße durch die finstere Nacht glücklich in das labyrinthische Schloß des Grafen. Der zeitige Schlaf, und ein süßer Traum von einem Kapaune mit Austern, beherrschte schon den alten Gerichtsherrn, und es schliefen auch schon seine alten

Bedienten, ob es gleich erst Neune geschlagen. Des ankommenden Fremdlings ehrwürdige Krause flößte dem Wächter des Hofs die schuldige Achtung ein, daß er ihn, nachdem er sein Verlangen erforscht, bis an die Stube der jungen Gräfin begleitete. Mit ihrer vertrauten Zofe, Sibylle genannt, saß die muntere Komtesse, den einen ihrer niedlichen Arme auf ihre verschobene Toilette gelehnt, und hielt in der andern einen vergoldeten zärtlichen Brief, den sie erst itzt an den Hofmarschall, ihren Geliebten, geschrieben. Sie las ihn mit gedämpfter Stimme ihrer kritischen Freundin vor, die aufmerksam zuzuhören schien, und unmerklich nur gähnte. Aber wer kann das Schrecken beschreiben, das diese zwey weibliche Seelen ergriff, als der gekrümmte Zeigefinger des verspäteten Pastors an die Stubenthüre donnerte. Sie glaubten gewiß, ein prophetischer Verdacht habe die zänkische Gouvernantin erweckt, die wie ein Policeyverwalter alles Unrecht entdeckte, und dem alten Grafen verrieth. Mit angenommener Freymüthigkeit gebot die betroffene Komtesse ihrer Zofe, die verschlossene Kammerthüre hurtig zu öffnen: doch ihr furchtsamer Wink widersprach ihrem Befehle — Die kluge Sibylle verstand ihn, ging langsam zu Werke, klapperte scheinbar an der Thüre, und schmählte entsetzlich auf das strenge verrostete Schloß, da indeß ihre Gebieterin die nöthige Zeit gewann, mit Eau de Levante ihre Hände zu waschen, die hier und da von der verrätherischen Dinte noch glänzten, und auch den anklagenden Brief aus dem Wege zu schaffen. Mit gegen=

wärtigem Geiste, o wie liebenswürdig! ergriff sie ihn, zerquetschte seinen durchsichtigen Kavalier und das Posthorn *), und warf ihn klein gedrückt, hurtig unter das Bette; aber wie dauerte sie nicht der wohlgeschriebene Brief, als nur der nachbarliche Herr Pastor zur Kammerthüre hereintrat. Einen solchen Wechsel von heftigem Schrecken und stiller Betrübniß empfand einst der freigeistische Desbarraux, als er sich zur Fastenzeit einen Eyerkuchen erlaubte. Schon hatte sein erzkatholischer Diener, blaß wie der Tod, das verbotene Gericht auf die einsame Tafel gesetzt, als ein geschwindes Gewitter am Himmel heraufzog, ein schrecklicher Schlag die näschichte Seele betäubte, und ihm den ersten Bissen im Munde zu Galle verwandelte. Was das für ein Lärmen um einen Eyerkuchen ist! schrie er halb unwillig, halb furchtsam, ergriff das rauchende Essen, und warf es im Eifer auf die beregnete Gassé; aber wie dauerte ihn nicht das verlorne gute Gericht, als das Gewitter vorüber ging! Beschämt warf er sich seine zaghafte Eilfertigkeit vor, und quälte aufs neue den abergläubischen Koch, ihm ein andres zu backen.

Kaum hatte der kriechende Pfarrherr seine ermüdeten Füße von dem niedrigen Armstuhle gestreckt, und mit gnädiger Erlaubniß die beklemmende Weste geöffnet, so verrichtete er seinen Antrag mit der unnöthigen Vorsicht eines Pedanten. Er lispelte heim=

*) Welches die Zeichen des sogenannten Kavalier= oder Postpapiers sind.

lich der Gräfin und ihrer Vertrauten dieß anbefohlne Geheimniß ins Ohr: der gnädige Herr Hofmarschall werde dabei seyn — und keine, nein keine, als die gegenwärtigen Seelen konnten diese mystischen Worte vernehmen.

Welch ein Tiefsinn bedeckt' itzt mit den Fittigen der Mitternacht das Kabinet der schönen Klarisse! Ihre erfindungsreiche Liebe stritt immer mit der schwerfälligen Einsicht des Magisters: doch beide mußten sich der Erfahrung eines grauen Kammermädchens unterwerfen. Anschläge wurden gefaßt, untersucht, und durch neue verdrängt! Lange ging das wichtige Projekt wie ein Würfel im Kreislaufe herum, ehe die ältliche Zofe mit der verschmitzten hohen Miene eines versuchten Ministers, ihre Gedanken in folgenden klugen Worten entdeckte: „Itzt, ehrwürdiger Herr, da sich Ihre Augen nach Ruhe sehnen, so hören Sie kürzlich meinen unmaßgeblichen Vorschlag: meine willige Stimme soll itzt dem Wächter des Hofes befehlen, daß sein sicheres Geleite Sie, den Windhunden vorbei, in die Stube führe, die unser Haushofmeister bewohnet. Dieser wird gern eine Nacht sein Bette mit Ihnen theilen, und morgen meldet er Sie bei dem gnädigen Grafen. Dann gehen Sie nur unerschrocken zu dem alten Papa; er wird Sie gewiß Ihrer Bitte gewähren: denn er liebet Sie von Herzen, und Ihre klagenden Jahrgänge haben seine hypochondrische Brust mit Ehrfurcht für Sie, Herr Pastor, erfüllet. Also schlafen Sie sanft! bis die Morgenröthe Ihre gestärkten Glieder zum fröhlichen Hochzeitfeste erweckt!“ Ein güti-

ger Lobspruch aus dem rosenfarbenen Munde der Gräfin belohnte die Einsicht der Zofe — auch der Magister wollte ihr gern seinen Beifall darüber bezeigen, aber seine Worte verwandelten sich in gähnenden Mißlaut, daß er zu Hülfe ein beredtes Kopfnicken rief. In wenig Minuten war jeder wichtige Umstand nach Sibyllens Sinne geendet. Der Haushofmeister beherbergte den schnarchenden Magister, und die dunkelbraune Nacht verbarg seine heimliche Ankunft unter ihrem Schleyer vor der mißtrauischen Gouvernantin und vor dem murrenden Hofhunde.

Der volle Morgen hatte den hochgebornen Gerichtsherrn erweckt. Itzt überdenkt er noch im Bette den Zustand seines Magens und fordert mit schwelgerischer Neugier den frühen Küchenzettel — Da tritt der Haushofmeister herein, und meldet ihm die Beherbergung des verspäteten Pfarrherrn, und wie er itzt voller Verlangen Ihro Gräfliche Gnaden zu sprechen, vor der Kammerthüre lauschte. „Je, willkommen, werther Herr Pastor, willkommen!" schrie der Graf dem Verliebten entgegen. Bückend trat dieser vor das Vorhangbette des Grafen, und sein schwerer Athem blies sogleich die hochzeitliche Bitte hervor, die er mit einer Menge von Wünschen beschloß, wozu ihm der Wechsel der Zeit die beste Gelegenheit darbot. Bei starkem ungeduldigen Herzklopfen wartete er nun, bis der Morgenhusten des stotternden Grafen sich legte — als er auf einmal diese deutliche Antwort vernahm: „O sehr gern will ich meiner Tochter das Vergnügen erlauben, an Ihrem Ehrentage, lieber

Herr Pastor, im schönsten Putze zu glänzen. Der priesterlichen Aufsicht überlassen, ist ihre Tugend sicherer, als unter meinem eignen Dache. Ja, mein Freund, verlassen Sie Sich darauf, sie soll Nachmittags mit sechs rüstigen Pferden vor Ihrer Hausthüre erscheinen, und das Hochzeitgeschenk will ich selber besorgen. Damit aber auch Sie, mein Lieber, Sich nicht vor Ihrer nahen Hochzeit ermüden, oder wieder beraubt werden, und sich im Walde verirren, so soll meine geschwinde Jagdchaise Sie itzt Ihren erwartenden Geschäften zurück führen, und meine aufrichtigen Wünsche sollen Ihnen folgen." Da ergriff der entzückte Magister die schwere Hand des Grafen von Nimmer, küßte sie hundertmal, und benetzte sie mit Thränen der Freude, die über seinen stachlichten Bart herunter rollten, wie ein plötzlicher Sommerregen über die glänzenden Stoppeln der Felder. Wie rechtmäßig war diese Freude; denn nach diesem Orakelspruche endigte sich alle sein Leiden. Halb war nun schon die Bedingung des Hofmarschalls erfüllt, und für die andere Hälfte wird die schöne Klarisse schon sorgen. Mit einem segnenden Komplimente verließ er die Stube des Grafen. An der Treppe lauerte die verschmitzte Sibylle auf ihn, und erforschte den Ausgang der Sache. Mit zwey kurzen Worten entdeckt' er ihr die gnädige Erlaubniß seines Patrons; und indem er sich in die Chaise warf, flog die erfreute Zofe zu ihrer Gebieterin. Nun beschäftigte die Wahl eines reizenden Putzes den ganzen Vormittag beide weibliche Herzen, und alles lag schon in der schönsten Ordnung,

ehe der langsame Alte seiner Tochter die Bitte des Bräutigams, und seine eigene väterliche Erlaubniß anzukündigen glaubte. Sie hörte ihn an, als ob sie von nichts wüßte, und bedankte sich gleichgültig für die vergönnte Spatzierfahrt — und leichtfertig erkundigte sie sich nach den übrigen Gästen der priesterlichen Hochzeit: doch der gute Alte wußte ihr keine Nachricht zu geben. „Wer wird dabei seyn, sprach er, als seine Confratres vom Lande.“ Indessen klopfte das Herz der jungen Gräfin ungeduldig nach ihrem lieben Hofmarschalle, bis der geschäftige Putz die langen Minuten vertrieb, und ein sanfter Wagen die freundliche Göttin, nebst ihrer vielfarbigen Iris aufnahm, und zu dem Hofe des traurigen Schlosses hinaus flog.

Fünfter Gesang.

Der glücklich angelangte Magister fand seine verrostete Pfarre zu einem Palaste verwandelt, als er hinein trat. Ein Dutzend Bediente seines gnädigen Gönners hatten in seiner Abwesenheit die herkulische Arbeit unternommen, Stuben und Kammern zu säubern, und in der Küche herrschte ein ansehnlicher Koch, dessen eigensinnige Befehle tausend Geräthe verlangten, deren Namen noch nie in diesem Dorfe waren gehört worden. Seine donnernden Flüche flo=

gen in der Küche herum, daß der erschrockene Pfarrherr mit einem Schauer vorbei ging, sich in sein ruhiges Museum setzte, und das Gesangbuch zur Hand nahm. Als ein Fremdling in seiner eigenen Behausung, getrauete er sich nicht, itzt von dem vornehmen Koche etwas zu essen zu fordern; lieber versäumte er das Mittagsmahl, und tröstete sich politisch mit dem fröhlichen Soupé.

Die dritte kritische Stunde des Nachmittags brach an, und lud durch ihren Glanz den Neid des ungebetenen Superintendenten und aller Amtsbrüder auf den Hals des armen Verlobten. Strenge dich an, Muse! und hilf mir das Gewühl der Vornehmen beschreiben, die sich itzt in das Haus des Pfarrherrn sammelten. Zuerst erschien der lackirte Schlitten des Hofmarschalls an der Spitze vieler andern. Vier deutsche Hengste, chinesisch geschmückt, zogen ihn, und ein vergoldeter Jupiter regierte den schnurrbärtigen Kutscher — Ein musikalisches Silbergeläute hüpfte auf den Rücken der Pferde, indem unter ihren stampfenden Füßen die fröhliche Erde davon flog. Schon von ferne erkannte der zitternde Pfarrherr seinen Gönner, und an seiner Rechten die geputzte Braut. Mit unbedachtsamer Höflichkeit ging er dem fliegenden Schlitten entgegen — aber sein wilder Führer schwang die knallende Peitsche und wendete mit seinen vier Schimmeln in vollem Trabe um, daß der Magister, mit verzerrtem Gesichte, eilig wieder zurück sprang. Mit majestätischem Anstande stieg nun die einnehmende Wilhelmine von dem sammtenen Sitze, und

da verrieth sich zugleich auf einige süße Augenblicke für den entzückten Bräutigam, ihr kleiner vorgestreckter Fuß bis an die Höhe des seidenen Strumpfbands, auf welchem mit Pünktchen von Silber ein zärtlicher Vers des Voltaire gestickt war. Ach wohin weiß doch nicht ein französischer Dichter zu schleichen! Gesteht es nur, ihr Deutschen! bis dahin ist noch keiner von Euern größten Geistern gedrungen. So bald sie ausgestiegen war, umrauschte ein buntfarbiger Stoff diese verdeckten Schönheiten. Eine schneeweiße türkische Feder blähete sich auf ihrem gekräuselten Haare, und bog sich neugierig über ihren wallenden Busen, der unter den feinen Spitzen aus Brabant hervorblickte, wie der volle Mond hinter den Sprößlingen eines jungen Orangenwäldchens. Nach ihr sprang der ansehnliche Hofmarschall unter die Menge der erstaunten Bauern, die heute Arbeit und Tagelohn vergaßen, um das Fest ihres Hirten zu begaffen. Ein gewässertes Band hing schief über dem lazurblauen Sammte seines Kleides; und der milde Einfluß seines Gestirns zeigte sich auf allen Gesichtern, und nöthigte dem unhöflichen Drescher den Huth ab. Alle Blicke wandten sich itzt einzig auf den gestempelten Herrn — nicht einer fiel mehr auf Wilhelminen. Diese werden wir noch oft, dachten die Bauern, als Frau Magisterin bewundern, aber einen Hofmarschall sieht man nicht alle Tage. So vergißt man das alles bescheinende Licht des Olymps, wenn eine seltene Nebensonne erscheint, die plötzlich entsteht und verschwindet.

Ein anderer Schlitten, unter dem Zeichen des Mars, der — eine seltsame Erfindung des witzigen Bildhauers — auf einem Ladestock ritt, lieferte zwey aufgedünstete Müßiggänger am Hofe, Kammerherren genannt. Einst hatten sie in ihrer Jugend als hitzige Krieger einen einzelnen furchtsamen Räuber verjagt, und sich und dem geängsteten Prinzen das Leben gerettet. Zur Belohnung hatten sie sich dieses unthätige Leben erwählt, genoßen einer feistmachenden Pension, erzählten immer die große That ihres Soldatenstandes — und gönnten gern ihre lärmende Gegenwart einem jeglichen Schmause. So lebten einst die Erhalter des Kapitols, jene berühmten Gänse, von den Wohlthaten der dankbaren Römer; ohne Furcht, geschlachtet zu werden, fraßen sie den ausgesuchtesten Waizen von Latiums Feldern, für einen wichtigen Dienst, den eine jede andre schnatternde Gans mit eben der Treue verrichtet hätte. Der flüchtige Merkur und vier schnaubende Rappen brachten die pigmäische Figur eines affektirten Kammerjunkers gefahren. Stolz auf einen eingebildeten guten Geschmack, ersetzten seine reichen Kleider den Mangel seines Verstandes. Zuversichtlich besah' er heut eine glänzende Weste, die, wie die weiße Wamme eines drollichten Eichhörnchens, unter seinem rothplüschnen Rocke hervorleuchtete; und fröhlich dacht' er an die Verdienste der weit kostbarern zurück, die sich noch in seiner Garderobe befanden. Ein paar blitzende Steinschnallen, und eine Dose von Saint-Martin erschaffen, waren ihm das, was einem rechtschaf-

fenen Manne ein gutes Gewissen ist — sie machten ihn zufrieden mit sich selbst, und dreist in jeder Gesellschaft. Jtzt lief er gebückt in die Pfarre hinein; gebückt, als ob sein kleiner Körper befürchtete, an die altväterische Hausthüre zu stoßen, die gothisches Schnitzwerk verbrämte. Nun aber kam unter der Anführung einer gefälligen Minerva ein einzelner vernünftiger Mann gefahren, der, wenig geachtet von den Weisen des Hofs, den Befehlen seines Herzens mit strengem Eigensinne folgte. Nie erniedrigte er sich zu der Schmeicheley, und nie folgte er der Mode des Hofes, die das Hauptlaster des Fürsten zu einer Tugend erhebt, und durch Nachahmung billigt. Vergebens — (konnt' es wohl anders seyn?) hofft' er in diesem Getümmel ein nahes Glück; hier wo man nur durch seine Ränke gewinnt, und wo die Blicke der Großen mehr gelten, als ein richtiger Verstand und Tugend und Wahrheit. Er war es, der Wilhelminen zuerst mit glimpflichen Worten vor der weiten Gefahr warnte, in die ihr Leichtsinn, und die verjährte List eines wollüstigen Hofs ihre Jugend verwickelte, der ihr zuerst den Gedanken erträglich und wünschenswerth machte, wiederum die heitere gesündere Luft ihres Geburtsorts zu athmen. Mit innrer Befriedigung sah er, daß der heutige Tag seine Bemühung krönte, und dieses frohe Gefühl beschäftigte ihn einzig in dem Taumel einer thörichten Gesellschaft. Ungern sah ihn der Hofmarschall in dem Kreise seiner Lust — Er aber trug ungekränkt diese ehrende Verachtung und gab sich gern einem unruhigen Tage

Preis, um ein verirrtes Mädchen in einer glücklich entschlossenen Tugend zu stärken. Zischt ihn aus — ihr Lieblinge und Weisen des Hofs! Was helfen ihm alle seine Verdienste? Daß sie einst vielleicht, in Stein gehauen, auf seinem Grabmale sitzen und weinen? O wie thöricht! den Geboten des Himmels zu gehorchen, wo ein Fürst befiehlt, und auf dem einsamen Wege der Tugend zu wandeln, wo noch kein Hofmann eine fette Pfründe erreicht hat. Wenn eine falsche wankende Uhr des Stadthauses den Vorurtheilen der Bürger gebietet, so betriegt uns oft unsere wahre Kenntniß der Zeit um ihren Gebrauch; denn hier, wo ein jeder dem allgemeinen Irrthume folget, den eine summende Glocke ausbreitet, und die entfernte Sonne für nichts achtet, was hilft es hier dem gewissen Sternseher, daß er sich allein nach ihren Befehlen richtet — und den Wahn der Stadt verlachet — und seine Stunden nach der Natur mißt? Mit allen seinen Kalendern wird er bald sein Mittagsmahl — bald den Besuch bei seiner Geliebten und den Thorschluß versäumen.

Zwey würdige Gesellschafter beschlossen den Einzug in einem alten Schlitten, den ein unscheinbares Bildniß beschwerte — Ob es einen nervigten Vulkan oder einen aufgeblähten Midas vorstellte, war für die Kunstrichter ein Räthsel. Ein halbgelehrter Patricius, ehemaliger Hofmeister des Marschalls, am Stande, wie an Wissenschaft, weder Pferd noch Esel — nahm die eine Hälfte des breternen Sitzes ein, und auf der andern saß ein graugewordener Hofnarr, der

mühsam den ganzen Weg hindurch auf Einfälle dachte, in Versen und Prosa, die hohe Gesellschaft zu erlustigen: aber sein leerer Kopf blieb ohne Erfindung. Oft weinte der Arme, daß sein Alter ihm das Ruder aus den Händen wand, das er so lange glücklich regieret, und um welches sich itzt der fürstliche Läufer, der Oberschenk und eine dicke Tyrolerin rissen.

Niemand ward mehr erwartet, als die junge Komtesse. Der Hofmarschall stand unbeweglich an dem offenen Fenster, und seine feurigen Blicke fuhren, durch ein ungeduldiges Fernglas, auf den Weg hin, woher die schöne Klarisse kommen sollte. Wimmernd rang der angstvolle Magister die Hände, und versicherte ohn' Aufhören den argwöhnischen Hofmann: „die junge Dame werde gewiß kommen. Ach! sagte er, sie hat mir ja mit der aufrichtigsten Miene versprochen, meine schwere Bedingung erfüllen zu helfen, und sie wird mich gewiß nicht in meinen Nöthen verlassen.“ Unterdessen war auch schon der theure Mann angelangt, der dieß Brautpaar fester verbinden sollte. Auf dem benachbarten Dorfe, wo niemand die Reizungen seiner Wilhelmine kannte, hatt' er von den drey Seiten seiner hölzernen Kanzel trotzig gefragt: ob jemand wider das Aufgebot seines Freundes etwas einzuwenden hätte? Und dreymal hatt' er die Verleumdung mit diesen mächtigen Worten gebannt: der schweige nachmals stille! Sein frommfarbichter Mantel bedeckt' ein wildes Herz; ohne Neigung war er ein Geistlicher, und in diesem gezwungenen Stande ward er selbst in einem Amte

mager, das seit dreyhundert Jahren die Schwindsüchtigen fett gemacht hat. Mosheim und Cramern kannt' er nicht: er sprach aber gern von dem General Ziethen und von dem lustigen Treffen bei Roßbach. Seine Bauern, wild wie er selbst, konnt' er lange nicht durch die Bibel bezähmen — aber es glückte ihm nach einer neuen Methode. Denn eh' er seinen Rednerstuhl bestieg, besah er sein florentinisches Wetterglas, und rief prophetisch alle die Veränderungen von seiner Kanzel, die es ihm ankündigte. Bald wahrsagt' er der ungezognen Gemeinde Regen und Wind in der Heuerndte: bald aber beglückt' er sie, zum Trost, mit einem warmen Sonnenschein in der Weinlese. Die gerührten Bauern bewunderten den neuen Propheten, besserten ihr Leben, und besetzten seitdem alle Stühle der Kirche. Nach einer lange gefeyerten Pause — erschien endlich die erseufzte Göttin, köstlich in ihrem Schmucke, und wunderschön von Natur: und welch ein Glück für den Hofmarschall! ohne Gouvernantin erschien sie. Die Furcht vor einem Hochzeitgeschenke hatte diese geizige Seele zurückgehalten; und die sonst nie von der Seite ihrer jungen Dame wich, überließ heute zum erstenmale den langbewahrten Schatz einem listigen Geliebten, der die Zeit zu gebrauchen wußte. Mit funkelnden Augen empfing er die Schöne, auf deren Wangen sich eine warme Röthe verbreitete, da sie ihm die glasirte Hand reichte, die auch in dem Augenblicke zärtlich gedrückt war. Und nun war die ganze Bedingung erfüllt, die das Schicksal des armen Dorf-

pfarrn bestimmte. Die vornehme Versammlung be-
gleitete ihn zur vollen Kirche, wo er durch ein viel-
bedeutendes Ja! vor der ganzen Gemeinde gespro-
chen, von seiner reizenden Braut alle die mystischen
Rechte der Ehe, und das beschlossene Glück und Un-
glück seines gefesselten Lebens, mit Freuden empfing.
Mit einer zurückhaltenden bescheidenen Miene em-
pfing auch sie von seinen Lippen das Blanket der Lie-
be, worauf die eigensinnige Zeit ihre Befehle schrei-
ben wird, die kein Thränenguß auslöscht. Ein ge-
heimer Neid saß in den glatten Stirnen und in den
Runzeln der weiblichen Gemeinde: aber die Männer
blickten ihren beweibten Hirten mit lächelndem Mit-
leid an; denn die Erinnerung ihres ehemaligen glück-
lichen Traums, der heut' auch über ihren Pfarrherrn
schwebte — und das wache Bewußtseyn ihres itzigen
Schicksals bracht' ein ernsthaftes Nachdenken in ihre
Gemüther. Und nun besaß der Beglückte seine Braut,
die ihm kein Sterblicher wieder entreißen konnte. Nun
hab' ich sie endlich erhascht, die fröhlichen Minuten,
dacht' er, die mir vier Jahre lang entwischt waren;
und voll Empfindung seines Glücks drückt' er oft sei-
ner angetrauten Wilhelmine die kleine Hand, und
führte sie mit triumphirender Nase nach Hause. Aber
ein wunderlicher unversehener Gedanke, der sich wi-
der alles Vergnügen auflehnte, stieg itzt aus dem
klopfenden Herzen der armen Verlobten empor —
Ist dieß nicht, seufzte sie bei sich selbst, das Leichen-
gepränge deiner Schönheit? Klägliches Geschenk der
Natur, das keinem weniger hilft, als dem, der es

besitzt! Was für unruhige Tage hast du mir nicht verursacht! und itzt begräbst du mich so gar in einer schmutzigen Pfarre! Aber ihr weiser Freund und Rathgeber entdeckte kaum diesen unzufriedenen Gedanken in ihrem bekümmerten Gesicht, als er durch einen ernsthaften Blick gen Himmel geschlagen, ihr denselben verwieß, sie mit ihrem Schicksal versöhnte, und ihr eine kleine tugendhafte Thräne ablockte.

Ein mathematischer Fourier hatt' indeß die hochzeitliche Tafel geordnet. Ehe man sich setzte, bewunderte man seinen Geschmack in einer minutenlangen Stille, und faltete dabei die Hände. Schimmernder Wein, der, wie die Begeisterung der Liebe, nicht beschrieben, nur empfunden werden muß, blickte durch den geruchvollen Dampf der theuren Gerichte, wie das Abendroth unter dem aufsteigenden Nebel hervor.

Itzt ergriff der schimmernde Hofmarschall die warme weiche Hand der blauäugichten Wilhelmine, führte sie an die oberste Stelle der Tafel, und bat den dankbaren Magister, sich neben seine Göttin zu setzen, und nicht durch den Zwang eines Neuvermählten die Freuden der Tafel zu stören. Ach! wie giebt hier die veränderliche Zeit ihr Recht zu erkennen! Er — der ehemals dem weinenden Pfarrherrn seine Geliebte entzog, giebt sie ihm itzt bei einem freygebigen Gastmahle geputzt und artig wieder zurück, und macht ihm alle sein ausgestandenes Leiden vergessen. So überschickt' einst der große Agamemnon seine Briseis dem belorberten Priester des Apoll, die der königliche Liebhaber der väterlichen Sehnsucht lange Zeit vor-

enthielt. Prächtige Geschenke, und eine Hekatombe mußten den Alten trösten, und seinen Gott versöhnen, und in hohen Tönen besang der Dichter der Ilias die Geschichte, wie ich itzt die Hochzeit eines Magisters besinge.

Der Schmaus ging an! Ein köstliches Gericht verdrängte das andere, und Bacchus und Ceres tanzten um den Tisch her. Der freymüthige Scherz, die feine Spötterey, und das fröhliche Lächeln, vertrieben unbemerkt die taumelnden Stunden des Nachmittags, und der Geist der Komtesse und des Champagners durchbrauste die fühlbaren Herzen der Gäste. Alles war munter und fröhlichen Muths. Nur der Magister und der Hofnarr — immer in sich gekehrt, sassen unruhig an der frohen Tafel. Den einen überfiel bald ein theologischer Scrupel, bald ein Gedanke seiner künftigen Liebe; und der andere ängstete sich heimlich, daß es in seinem Gehirne so finster, wie eine durchnebelte Winternacht, aussah. Wie oft buhlt' er vergebens um das belohnende Lächeln des Marschalls, und wie oft verfolgte sein schwerer Witz die flüchtigen Reden des lustigen Kammerjunkers! aber eh' er sie erreichte, waren sie von der Gesellschaft und von dem Redner selbst vergessen, und mit Verdrusse nahm er wahr, daß niemand seine Einfälle begriff, und alle seine witzige Mühe verloren ging. Ein alter hungriger Wolf schleicht so dem Fuchse nach, der unbekümmert durchs Gras scherzt, den verdrießlichen Räuber bald nach dieser bald nach jener Seite hinlockte, und endlich doch seiner groben Tatze entwischet.

Zur Erholung der gesättigten Gäste, deren immer sich anstrengender Witz manchmal schlaff zu werden begonnte, rief der kluge Hofmarschall den Verstand des sinnreichen Konditors zu Hülfe, der so oft seine Wirkung zeigt, wenn die langweiligen Reden eines Fürsten seinen Hof einzuwiegen drohen — Und — auf einmal reizt eine überzuckerte Welt die weiten Augen der Gäste. Faunen und Liebesgötter und nackende Mädchen, in einem poetischen Brennofen gebildet, scherzten ohn' Aufhören im funkelnden Grase. In der Mitten entdeckte sich eine lachende Scene unter einer hohen arkadischen Laube, von ewigem Wintergrün: die porzelane Zeit war es, die mit einer furchtbaren Hippe den zerbrechlichen Amor in der Laube herumjagte — O wie wird es ihm gehen, wenn er sich einholen läßt! denn der kleine lose Dieb hat der Zeit ihr Stundenglas listig entwendet, und schüttelt den Sand darinnen unter einander, worüber die hohe Gesellschaft sich innerlich freute. Ein voller Teller lustiger Einfälle, in buntem Kraftmehle gebacken, streute neues Vergnügen über die Tafel. Welche Vermischung von Dingen! Stiefeln und Unterröcke, Ferngläser und Schnürbrüste, Küraß' und Palatins, Spiegel und Larven, klapperten unter einander. Jedes öffnet' eine Figur, die ihm das Ohngefähr oder seine Neigung in die Hand gab; und die ausgewickelten Orakelsprüche wurden laut gelesen. Ein Putzkopf lieferte dem Hofmarschall eine feurige Liebeserklärung — Lächelnd sah er seine gräfliche Nachbarin an, und überreicht' ihr die bunten Loose. Sie ergriff einen Feder-

huth, und las stotternd eine prophetische Beschreibung des verliebten Meineids ab. Furchtsam gab sie den Teller von sich — Ein ungesalznes Epigramm auf den Hymen lag in einem Strohhute gehüllt, und ward von dem Kammerjunker aus seinem Staube gezogen, und mit lautem Lachen ausposaunt — Die lose Wilhelmine zerrieb eine Knotenperücke, die in Knittelversen den Kammerjunker würdig widerlegte — Nach ihr ergriff, aus verliebter Ahndung, der Magister ein schneeweißes Herz, worein eine witzige Z geätzt war. Bedächtlich öffnet' er es und fand diese wenigen Worte: ich liebe einen um den andern — Wer hätt' es diesem falschen Herzen ansehn sollen, rief er voller Verwunderung, und klebte mühsam die beiden Hälften wieder zusammen. Alle noch übrigen Devisen wurden von den beiden Kammerherren und dem Hofnarren zerknickt, die ganz still die noch verborgenen Schätze des Witzes für sich einsammelten, wie der Geizhals das wohlfeile Korn auf die theuern Zeiten der Zukunft.

Die verdrießliche Langeweile fing wieder an, den angenehmen Lärm der Gesellschaft zu unterdrücken, als der schlaue Hofmarschall es zeitig bemerkte, und ein frohmachendes Hochzeitsgeschenk aus seiner Tasche hervorzog. Er wickelt' es aus dem umhüllenden Papier, und ermunterte die übrigen Gäste, seinem Beyspiele zu folgen. Ungezwungen stellt' er sich hinter den Stuhl der angenehmen Braut, und hing ihr ein demantnes Kreuz um, das an einem schwarz-moornen Bande zwischen dem schönen Busen hinunter rollte —

O was für ein Bewußtseyn durchströmt' itzt die blutvollen Wangen der Schönen! Mit ungewisser Stimme dankte sie dem galanten Herrn. Lange konnte sie nicht ihre widerstrebenden Augen in die Höhe schlagen, und die unzeitige Schaam brachte sie in eine kleine Verwirrung. Ein solches Gefühl durchdringt oft die treulose Brust eines Hofmanns, wenn sie nun zum erstenmale unter dem ertheilten Ordenssterne klopfet. Furchtsam glaubt er, die Gemahlin des Fürsten möchte das Verdienst errathen, das ihm dieß Ehrenzeichen erwarb. Selbst den ihm unbekannten lakonischen Worten des Sterns trauet er nicht, und er wird es nicht eher wagen, sich unter seinen Neidern zu brüsten, bis ihm sein trostreicher Schreiber die goldenen Buchstaben verständlich gemacht hat.

Was für köstliche Geschenke häuften sich nicht in dem Schooße der glücklichen Wilhelmine — Spitzen und Ringe und Dosen und künstliche Blumen — Ach! dachte der Pastor — ach! so viel Reichthum habe ich ja nicht in meinem zehnjährigen beschwerlichen Amte gesammelt — und wie wunderbar! als Herr seines Weibes dankt' Er — auch Er! seinen großmüthigen Gönnern für diese Geschenke. Man sah es an dem satyrischen Lächeln der Gäste, wie gut seine fröhlichen Danksagungen angebracht waren.

Sechster Gesang.

So endigte sich das fröhliche Hochzeitmahl. Die trunkenen Gäste taumelten in dem kleinen Raume des Zimmers immer wider einander. Ein Evan Evoe umschallte die Wände; Leuchter und Stühle drehten sich in einem Kreis herum, und unvollendete Lieder und halbgestohlne Küsse erfüllten die Luft. Die zerstreuten Kammerherren, ohne Gedanken, in welchem frommen Hause sie lebten, riefen nach einer Karte zum Pharao — die junge Komtesse, ihres jungfräulichen Zwanges, und ihrer Gouvernantin uneingedenk, stellte sich mit dem freundlichen Hofmarschall in den einsamen Bogen des Fensters, und dieser genoß der süßen Betäubung der Schönen, so gut als er vermochte. Der kindische Kammerjunker versuchte seinen Witz an dem schläfrigen Hofnarren, und alle Vortheile, die er über ihn erhielt, erzählt' er mit lautem Triumphe der aufmerksamen Gesellschaft — Aber alle verachteten die harmonische Erinnerung des Nachtwächters, und übersahen das politische Gähnen des Neuvermählten, und lachten alle den Mond an. So taumeln oft die vermummten Geschöpfe einer Maskerade widersinnig unter einander, vergessen ihre Verkleidung, um nach dem Trieb ihrer Sinne zu handeln — Rabbi Moses zieht die verkappte Nonne zum schwäbischen Tanz auf, oder fordert ein Stück schmackhafte Cervelatwurst. Der lange Türke trinkt

im falben Burgunder die Gesundheit des allerchrist-lichsten Königs, und die stroherne Pyramide fängt an, Knaster zu rauchen.

Itzt ging der ungeduldige Ehemann in seine einsame Studierstube — verwünschte seine lärmenden Gäste, und rief also zum Amor: „O du mächtiger Sohn der Cythere! hast du mir deinen Schutz nur darum angeboten, und mich deines Rathes gewürdiget, um mich itzt desto mehr zu kränken, und mein dankbares Herz wider dich zu empören? Was hilft es, daß du mich nach den Reizungen meiner Wilhelmine hast schmachten gelehrt, und daß du mich durch ihr melodisches Jawort beglückt hast — Was hilft es, daß mir dieser Tag in der schönsten Feyer entflohen ist, wenn meine erste Brautnacht langweilig und ungefeyert davon zieht? Die lächelnde Morgenröthe wird mich spottend an die neue Bekanntschaft einer Freud' erinnern, die wider mein Verschulden mir fremd geblieben ist, und Wilhelmine wird mir mit ernsthaftem Lächeln in das Gesicht sehn, wenn sie die glückwünschenden Bauern Frau Magisterin grüßen. Diese Nacht, o Sohn der Venus, nur diese einzige Nacht, beherrschest du noch mit dem Hymen in gemeinschaftlicher Ehre — So laß mir doch nicht durch das wilde Getöse der gepuzten Höflinge, und durch das Wiehern ihrer Pferde, diese glücklichen Stunden entziehen, die keine Macht vermögend ist, mir wieder zurück zu führen, sollten sie einmal davon seyn!" Diese Seufzer des unruhigen Magisters brachten den Stolz des kleinen Gottes in Bewegung. Er freute sich, daß der

dankbare Vermählte, nicht trotzig auf die dienstbare Hülfe des Hymen, des Amors Freundschaft noch suchte. Gütig entschloß er sich, dem Verliebten zu helfen, und den Jupiter und des Pantheons verirrte Bewohner und Ritter und Pferde hinaus zum Dorfe zu jagen. Welch ein heroisch Unternehmen — Welch eine That!

Recht zu gelegner Zeit fiel dem kleinen Helden der Trojanische Brand ein, der die trotzige Garnison der Griechen nöthigte, den flammenden Platz zu verlassen, und diese so oft besungene schreckliche Geschichte gab ihm eine sinnreiche Kriegslist an die Hand, die er mit Glück und Tapferkeit ausführte. Er drehet' aus den Händen des gefesselten Hymen die hochzeitliche Fackel, die lichterloh brannte, und stahl sich unvermerkt in die Küche des Pfarrherrn. Von der edeln Kochkunst verlassen, die vor kurzem zwanzig schöpferische Hände darinne beschäftigte, ruht' itzt eine finstere Traurigkeit unter ihren Gewölben. Auf dem warmen Herde lag eine ungebrauchte Speckseite in der aufgehäuften Asche verborgen, woran die ganze große geschwänzte Armee des scherzhaften Mäonides sich hätte sättigen können. Dieses ungeheure Magazin steckte der freybeutische Amor mit abwärts gesenkter Fackel in Brand. Auf einmal flog es, durch die fettige Flamme belebt, in die schwarze Esse, die sich rauschend entzündete — und ihr blutrothes Feuer dem Firmamente zuwälzte — Es war geschehen — Amor schüttelte seine Flügel und floh, und stellte sich auf die knarrende Fahne des Kirchthurms. Hier stand er,

wie Nero, als er mit grausamer Wollust seine Residenz brennen sah, freute sich seines gelungenen Anschlags, und erwartete den erschrecklichen Ausgang— Und nun — o Muse! hilf mir das Getümmel beschreiben, das in dem Hause des Magisters entstand, als die gräßliche feuerschreyende Stimme sich über das aufgeschreckte Dorf ausbreitete. Das hohle furchtbare Getöne der stürmenden Glocken, die ein angstvoller Cantor unermüdet läutete, verkündigte den verzagten Matronen ihren Untergang, und das Geschrey der Kinder, und das Pochen der Nachbarn und das Bellen der Hunde, machte eine finstere unglückliche Nacht noch schrecklicher. Von dem stummen Entsetzen geführt, kam die verlorene Nüchternheit itzt wieder in die Versammlung der Hochzeitgäste zurück. Doch kaum begriffen sie das drohende Unglück ihres betrübten Wirths, so flohen sie ihn, als wahre Hofleute, mit eilenden Füßen, und nach einem kurzen gleichgültigen Lebewohl! verliessen sie alle das neue Ehepaar in Thränen. Aber, wie ehmals der junge Aeneas seinen alten frommen Vater aus dem flammenden Troja trug; so umfaßt' itzt der getreue Hofmarschall seine weinende Klarisse, und durch die Liebe gestärkt, verachtet' er alle Gefahren. Das Feuer prasselt' über sein Haupt, und die Wellen des Fischbeinrocks schlugen über seine zerrissenen Haarlocken zusammen — dennoch bracht' er sie glücklich an ihre sichere Karosse, und übergab sie den Händen ihrer schützenden Zofe. Und wie der unerschrockne Weise, gegenwärtig in den

größten Bedrängnissen, sich noch um Kleinigkeiten des Lebens bekümmert, oder so, wie der größte Lips Tullian auf dem Richtplatze, da schon der Stab gebrochen ist, noch für seine Nase besorgt, um eine Prise Rappé bat — noch schnupft' er ihn mit süßer Empfindung, in dieser entscheidenden furchtbaren Minute — reckte darauf mit einem Seufzer den Hals dar, und befand sich in der andern Welt, eh' er — niesen konnte — eben so nahm noch itzt der Hofmarschall drey verliebte Küsse von seiner beängstigten Schönen, und warf sich mit unterdrückter Sehnsucht in seinen fortschallenden Schlitten. Das Zeichen war gegeben, und nun flogen alle die unbändigen Pferde mit ihren Rittern davon, die mit stillem Vergnügen über ihre Sicherheit, oft nach der brennenden Pfarre zurück sahn.

Kaum war die lärmende Versammlung der Götter- und Menschengestalten zum Dorfe hinaus, so gebot Amor: das Feuer sollte verlöschen — und es verlosch. Zwar verkannte der blinde Pöbel die Hülfe des Amors, und jauchzend dankten die Bauern ihre Rettung einem schwarzen Dämon, der es gewagt hatte, aufs priesterliche Dach zu steigen, wo er, dem Feuer zum Opfer, eine arme geraubte Najade der Elbe, in den schwarzen Abgrund hinunter stieß, daß ihre zerschmetterten Glieder in einer schmutzigen Küche ein unbekanntes Grabmal bedeckte.

Nun brachte der Gott der Liebe dem Hymen die hochzeitliche Lunte wieder zurück; darauf ging er Hand

in Hand mit ihm, zu dem getröſteten Verliebten, und ſammelte ſeine entzückten Dankſagungen in den leeren Köcher; denn der kleine Held hatte den Tag über alle ſeine Pfeile verſchoſſen. Die noch übrige Nacht hindurch wacht' er an dem rauſchenden Brautbett', und da der Morgen anbrach, erhob er ſich fröhlich in den Olymp auf den Strahlen der Sonne, die zuerſt dem frohen Magiſter die Miſchung von Schaam und gedemüthigter Sprödigkeit auf den Wangen ſeiner zufriednen Schönen ſichtbar machten, und ihn zu neuen Morgenküſſen erweckten. Wie reizend blickte nicht die vollendete Braut ihrem glücklichen Sieger in das männliche Geſicht! Gleich einer jungen Roſe, die ſich unter dem ſchwarzen Gefieder einer einzigen balſamiſchen Nacht entfaltet. Der überhangende Phöbus trifft ſie in ihrem vollen Schmucke an, und vergebens bemühen ſich ſeine brennenden Strahlen, ſie noch mehr zu entwickeln.

Itzt ſtand der kleine Amor vor ſeiner freundlichen Mutter, und erzählt' ihr in ſcherzhafter Prahlerey, ſeine Kriegsliſt und ſeinen Triumph, daß ſeine Stimme durch den Olymp ſchallte, und ſelbſt die beſcheidenen Muſen ihm Beyfall zuwinkten. Ihr Lächeln lös'te ſich in einen ſanften geiſtigen Sonnenſchein auf, wovon ein goldener Blick in die Welt drang, und unter ſo vielen tauſend poetiſchen Seelen die meinige allein begeiſterte. Ich hab' alles gethan, was meine Muſe befahl; ich habe das Elend

des verliebten Magisters, und seine fröhliche Hochzeit besungen, und hab' ein Werk verrichtet, das durch eine schöne Druckerpresse vervielfältigt, der Vergänglichkeit trotzen kann.

M. A. von Thümmels

sämmtliche Werke.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot.
1820.

Reise
in die mittäglichen Provinzen von Frankreich.

Erster Theil.

Die dunkle Wahrheit, Freund, die Dein beredter Mund
Mich ahnden ließ, seh' ich nun ganz erläutert!
Ich war nur krank im Traum; und fröhlich und gesund
Bin ich erwacht, und sehe rund
Um mich herum die Welt mit Operuglanz erheitert,
Die ehmals lichterarm, gleich einem Puppenspiel
Mir widerlich in's Auge fiel.
In meinem Büchersaal verriegelt,
Sah ich schwermüthig und erschlafft,
Die Welten über mir mit Kraft
Und Thätigkeit und Muth beflügelt —
Sah unter mir die Würmchen aufgewiegelt
Zu einer kleinen Wanderschaft:
Ich gaffte mit gefärbter Brille
Das Spiel der Schöpfung an; mein Wille
War ohne Herrn — Kaum regte sich
Nur noch ein dumpf Gefühl von meiner morschen Hülle,
Mit welchem schwer belastet, ich
Ins traurige Gebiet der ernsten Todesstille
Aus dem Parterr hinüber schlich. —

Doch da erschienst Du, Freund, mit tröstender Geberde,
Und widersetztest Dich der stolzen Uebermacht
Des Hypochonders — sprachst „Es werde!“
Und es ward hell in meiner Nacht —
Wie sorgsam hast Du nicht den fast erloschnen Dacht
Auf diesem großen Opferherde
Zu neuen Flammen angefacht!

Des Unmuths Nebel ist verflogen,
Der Essig meines Bluts versüßt,
Seit ich den Lerchen nachgezogen,
Und mich der freundlichste von allen Himmelsbogen
In Languedoc's Gefilde schließt.
Am Quell des Lichts erwärmt, dünk' ich mich hier dem Auge
Der Vorsicht mehr genaht zu seyn,
Und fühle mich entzückt, und sauge
Den Aether der Verklärten ein.
Auf Blumen führen mich versuchte Zeitbetrüger
Von einer kleinen Lust zu einer größern hin:
Mich kümmerts nicht, ob ich seit gestern klüger —
Genug für mich, wenn ich vergnügter bin!
Kein Skrupel steigt mir auf — Ich stehle
Mich heimlich aus dem Kreis der Börhav' und der Bayle
Und ihrem Kriminalverhör,
Und achte nun des Körpers und der Seele
Berühmte Charlatans nicht mehr.

Wer sagt es mir, was doch im Schalle
Des Posthorns — in dem muth'gen Knalle
Der Peitsche für ein Zauber liegt?
Hoch steigt mir jetzt die Welt, gleich einem Federballe,
Der im Zenit der Kinderjahre fliegt,
Und alles lacht mich an, und froh denk' ich mir alle
Mitlebende gleich mir vergnügt.
So wird der Wein, der ewig zu Madere
Gemeiner Wein geblieben wäre,
Zu dreymal besserm umgestimmt,
Wenn er als Fracht, von einer Hemisphäre
Zur andern auf- und niederschwimmt.

Ich kann mir nicht helfen — so demüthigend auch das Geständniß für den Stolz des innern Menschen seyn mag — so schwer es auch über die Lippen eines ausgemachten Philosophen gehen würde; dennoch sage ich es zur Ehre der Wahrheit und unverholen, daß ich nur dem Rütteln und Schütteln einer armseligen Postchaise den wieder erlangten freyen Gebrauch meiner Seelenkräfte verdanke. Mit Hülfe eines Meilenmessers könnte ich genau die Entfernung, könnte genau auf der Postcharte jeden Punkt angeben, auf dem ich diese und jene gute Eigenschaft wieder fand, die mir, Gott weiß wie! nach und nach von der Hand gekommen war. Ich mußte sie freilich ziemlich einzeln zusammen lesen, und es verging manche liebe Stunde, ehe ich meinen Verlust ersetzt sah — mußte

mich drehen und wenden und manche Lage versuchen, bevor ich in meine natürliche kam.

Ich verschloß meinen Wagen, wie die Zelle eines Karthäusers, als ich mich aus dem für mich so geräuschvollen Berlin rettete, und glaubte der Welt einen rechten Possen zu thun, daß ich meine Stor's herabließ. Aber die Welt ging ihren Gang, und mir hingegen trat, mit jeder Station bis Leipzig, das Unbehagliche meines abgezogenen Lebens immer näher an's Herz. Johann besorgte von außen alles was nöthig war, seinen elenden Herrn weiter zu bringen; und er wäre mit diesem unruhigen Geschäfte mir auch nur lästig an meiner Seite gewesen, so ein ehrlicher Kerl er auch seyn mag. Schon die heitere Miene, mit der er bald die Wolken, bald die Schafe, die uns begegneten, anlächelte, schickte sich gar nicht in die Nachbarschaft meines Ernstes. Ich mußte einen Begleiter haben, der mir ähnelte, und ich hatte das Glück, im blauen Engel einen auszufinden, der meinen Eigensinn, meinen Haß gegen Scherze und Liebkosungen, mein Stillschweigen, meine gerunzelte Stirne, ja sogar mein Asthma vollkommen in sich vereinigte. — Es wird Dir gewiß lieb zu hören seyn, daß dießmal von keinem menschlichen Geschöpfe, sondern nur von einem Mopse die Rede ist, den ich für einige Thaler erhandelte. Das arme Thier ward in meine Reise verflochten, ohne zu wissen wie ihm geschah, und fand sich geschwind genug darein; denn wir hätten zusammen um die Welt reisen können, ohne daß einer dem andern in stärkerm Grade lästig

geworden wäre, als es gerade zur Uebung unserer gemeinschaftlichen Laune nöthig war. Jetzt ist mir freilich der gute Mops nicht mehr so unentbehrlich: denn ein frohes menschliches Auge weiß auch an untergeordneten Geschöpfen ihre hellen Farben und den Instinkt ihrer Freude zu schätzen, und giebt gewiß einem muthigen Windspiele den Vorzug vor einem schnarchenden Mopse. Für meine Erinnerung indeß behält er noch immer seinen Werth. Wie gern lächle ich manchmal in dem Gefühl meines Wohlbehagens dieß treue Ebenbild meines vorigen Mißmuths an! und schlage oft, wenn ich bei seinem Lager vorüber gehe, dankbar meine Augen zum Himmel auf! Ursache genug daß ich ihn beibehalte, um auch Gesellschafter meiner Rückreise zu seyn! — — —

Wer ist denn der blühende Mann, der da vor mir in das Zimmer tritt? fragte ich in Frankfurt den Wirth zum Römischen Kaiser, indem ich von seinen Leuten so behutsam, wie zerbrechliche Waare, ausgeladen ward — fragte mit so matter hohlklingend der Stimme, daß er für dringender hielt meinem Tone als meiner Neugier zu antworten. Ich will dafür sorgen, daß Sie neben ihm zu sitzen kommen, sagte er, — es ist einer unserer geschicktesten Aerzte.

In diesem kleinen Zufalle lag es, daß ich dem Berufe seit acht Tagen zum erstenmale Gehör gab: in Gesellschaft von Menschen, menschlich zu essen;

denn bis jetzt war das Pulver des Grafen von Pile, dieses herrliche Gegenmittel wider die Wechselfieber und die böse Luft, noch immer mein Frühstück geblieben. Mit dem Schlage der zehnten Morgenstunde — und hätte sie mich an dem steilsten Abhange eines Berges getroffen — ließ ich halten, um mit der Jungfer Steffens dem Steine — um eilf Uhr mit dem Freiherrn von Hirschen der Schwindsucht, und zu Mittage mit dem berühmten d'Ailhaud der Gicht entgegen zu arbeiten, damit ich am Abend jeden Tages der Kraftbrühe des D. Kämpf desto würdiger seyn möchte.

So regelmäßig hatte ich gelebt, um meine leibliche Gestalt, die sich zu Berlin schon durch ihr Ansehn überall Platz machte, unverändert nach Frankfurt zu bringen. Den Gästen, sobald ich in den Speisesaal trat, blieb der Bissen im Munde stecken. Sie rückten erschrocken zusammen, und ließen mir und dem Arzte, an den ich mich anklammerte, eine ganze Seite des Tisches frey. Ich hingegen, da ich um mich her blickte, las in jedem Auge, welchen lächerlichen Kontrast die Bläße meines Gesichts mit dem Schimmer des seinigen darstellen mußte. — Ich weiß nicht warum? aber länger konnte ich nun seine auszeichnende Röthe nicht ohne Verdruß ansehen, und ich war drauf und dran, in meinen alten Irrthum zu verfallen, sie auch an Ihm für die Leibfarbe der Ignoranz zu halten. Aber ein gewisses Vergnügen, das ich an der ganzen Gesellschaft bemerkte, unter seinen Augen zu essen, sprach so laut zu seinem Vor-

theile, und hielt mich so lange von jedem gewagten Urtheile über ihn zurück, bis er — ach! nur zu geschwinde, sein eigner Verräther ward. Gewiß bin ich oft unwissendern Aerzten, als Er war, in die Hände gefallen, aber einen grössern Egoisten der Unmäßigkeit traf ich nie in ihrer Zunft. Alle Sinne dieses Schmeckers waren in das thierische Geschäft seiner Sättigung verwickelt — Seine Löwenaugen flogen von einer Schüssel zur andern, und störten von ferne schon nach der Beute, die er mit geübten Händen den weniger aufmerksamen Gästen abzugewinnen wußte. Seine Kunst, so groß sie auch seyn mochte, schien er mit seinem Hut an den Nagel gehängt zu haben, die Medicin nur für eine Dienerin der Kochkunst, und den Ruf eines Fabius Gurges höher zu halten, als den eines Galen. Zur Mittagsstunde ist so ein Arzt das unbrauchbarste Geschöpf unter der Sonne. Auch mag es ihm Gott vergeben, was er an mir gethan hat! Ich saß kleinmüthig neben ihm und lauerte lange umsonst auf ein freiwilliges Allmosen seiner Aufmerksamkeit, das ich mir endlich bei dem ersten müßigen Augenblicke seiner Zunge zu erbetteln beschloß.

Nach langem Harren erschien dieser günstige Zeitpunkt. Die erste Tracht Speisen ward abgehoben; und sogleich setzte ich mich, während der kurzen Pause, da die zweite in Ordnung gestellt wurde, in Positur, den bessern Theil des Schlemmers in mein Interesse zu ziehen. Vergebliche Hoffnung! denn wie ich eben den Mund öffnete, um ihm die Menge meiner Uebel zur Schau zu legen, trug man als Hauptschüssel eine

fette Gans auf, die der ganzen Gesellschaft Bewunderung und die entferntesten Gedanken des Doktors auf sich zog. Die Zerlegung des Vogels gab mir jetzt nur noch einen kurzen Zeitraum frey. — Ich faßte Herz, ergriff freundschaftlich die Hand meines Nachbars, und glaubte durch die feine Wendung, die ich meinem Vortrage gab, mich seiner wenigstens so lange zu versichern, bis der Vorschneider fertig seyn würde. „Der Zufall,“ hob ich mit ungewisser Stimme an, „hat einen gefährlichen Kranken an die Seite eines berühmten Arztes gebracht — — Vermuthlich kennen Sie, mein Herr, des Madai Traktat de morbis occultis? — dort ist meine Krankheit auf der siebenten Seite nach dem Leben geschildert — — Aber warum sehen Sie mich so bedeutend an? Ich beschwöre Sie, theuerster Mann, gestehen Sie es nur aufrichtig, daß Sie ganz an meiner Genesung verzweifeln? — Sollte denn aber nicht durch eine noch strengere Diät, als ich schon halte, die materia pec . . .“

Aber Himmel, welch ein unerwartetes Schrecken unterbrach hier meine herzbrechende Periode, und vergällte mir das Wort im Munde! Der grausame Arzt hatte mir bis dahin mit sichtbarem Ernste zugehört. Jetzt schob er, wie von Abscheu gegen meine Krankheit ergriffen, seinen Stuhl plötzlich zurück, wünschte mir, lakonisch wie der Unverstand, eine glückliche Reise, langte seinen Hut und . . . solltest Du es glauben? — ließ die anlockende Gans im Stiche, indem er, wie der Geist Hamlets, verschwand. Welch

ein betäubender Schlag! Ich glaubte von beiden Seiten meines nun ganz isolirten Stuhls in einen Abgrund zu blicken, und der schnelle Aufbruch des Arztes und sein ominöses: „Reisen Sie glücklich!" statt der entscheidenden Antwort, um die ich ihn anflehte, tönte mir nun in den Ohren, wie eine Abfertigung in die andere Welt.

Wie, wenn der Wetterstrahl in Girards Beichtstuhl bricht,
Der Heuchler aufgeschreckt, aus Selbsterhaltungspflicht
Schnell aus dem Dunstkreis sich der Busenfreundin stürzet, *)
Und Sie? — Vermißt nun Sie das männliche Gewicht
Des Segenspendenden, der ihre Seele würzet,
Staunt — weint — schlägt an die Brust, und ihr Entsetzen spricht
Mit hohlem Ton: Ich bin verkürzet!
So fuhr auch mir, — Vergleichung, Freund, giebt Licht, —
Des stummen Doktors Eil' und seines Saums Verzicht

*) Mamsell Cadiere, ein schönes und so unschuldiges Mädchen, daß sie lange Zeit den schändlichen Mißbrauch, den Pater Girard mit ihr im Beichtstuhle trieb, für Absolution hielt. Die Geschichte machte unter Ludwig dem Funfzehnten so grosses Aufsehn, daß sie zu vielen Schriften Anlaß gab.

Auf eine fette Gans, elektrisch durch die Nerven.
Ich sah im Geiste schon, (denn klüger wußt' ich nicht
Das Wunder abzuthun) zu meinem Blutgericht
Ihn sein Skalpier und seine Feder schärfen,
Um, nach vollbrachter That, mit ernstem Amtsgesicht
Mir seinen Sektionsbericht
Zur Antwort hinten nach zu werfen.
Aus diesem Schreckenstraum ein wenig aufgerafft,
Sucht' ich nach mir, und fand, — an Leib' und Seel'
erschlafft,
Mein Selbst weit aus dem Kreis der Fröhlichen
verschoben,
Als wäre zwischen mir und jeder Lebenskraft,
Schon alle Freundschaft aufgehoben.

Diese traurige Gestalt meiner selbst, die ich immer in einem Spiegel vor mir sah, jagte mich vom Tische auf, und sträubte mir das Haar noch, als ich athemlos mein Zimmer erreicht hatte. Zum Ueberfluß setzte die lang entwohnte Hitze eines beitzenden Rheinweins, von dem ich leider! ein Glas getrunken hatte, meine Einbildungskraft in Feuer und Flammen. In jedem Pulsschlage glaubte ich die Tritte des heran nahenden Todes zu hören, glaubte zu fühlen, wie sich schon ein Faden um den andern aus dem künstlichen Gebinde ablösete, an den hienieden meine Marionettenrolle geknüpft ist — verfiel darüber in den metaphysischen Unsinn — den unbrauchbarsten von allen — meinem eigenen Selbst bis auf die feine Endspitze nachzuschleichen, wo es sich für seine zwo Welten theilen wür-

de — als etwas glücklicher Weise dazwischen trat, das mich nöthigte, mein groſses Experiment zu verschieben — ein Dunſt, der mehr werth iſt, als die hellſte Betrachtung, und in deſſen Nebel ich immer Weisheit, Lebenskraft und Menſchenwürde wieder fand, die ich oft in den aufgeklärteſten Verſammlungen verlor; aber gütiger hatte er ſeit den Jahren meiner Kindheit nicht auf meinen Augenliedern geruht als dieſsmal, und der Gedanke: „Habe Muth zu leben, eile in die Arme der Natur zurück,“ herrſchte durch mein ganzes Weſen, als ich mit der Morgenröthe erwachte. —

Wie viele Schleifwege zu dem menſchlichen Herzen ſtehn nicht dem Unmuthe offen! Er ſpringt über Dämme und Hecken, und wirft alle Bollwerke über den Haufen; da hingegen die Freude mit ihrem beſcheidenen Gefolge auf der gebahnteſten Straſse und überall anſtöſst, durch jedes Wer da? erſchreckt, und, ach wie oft! ſchon durch einen Schatten verſcheucht wird. Die frohen Empfindungen, die vergangene Nacht bei mir einkehrten, verweilten kaum noch die Stunde des Frühſtücks über, und ehe ich mich verſah, waren ſie ſchon über alle Berge. Mit ſo ſeltenen Gäſten, die einen noch darzu unvermuthet überraſchen, weiſs man ſich immer nicht recht zu benehmen. Ich erſchrack, als ich mein Neſt wieder ſo leer fand; die Alltagswirthſchaft nahm ihren alten Gang, und ich weiſs Dir nichts weiter zu ſagen, als daſs wohl

noch nie so runzlichte Gesichter durch die Bergstraße gefahren sind, als ich und mein Mops diesen Abend mit nach Heidelberg brachten.

Laß Dir, wenn Du willst, die anmuthige Lage dieser Stadt von andern Reisenden vormalen. Ich hatte keinen Sinn für ihre Reize, und in dem Wirthshause, das mich aufnahm, ging es mir, wie es der Freude bei mir ging. Der Hausherr gefiel mir nicht — seine Zimmer waren staubicht — sein Bette war mir zu hart, und seine Sprache beleidigte meine Ohren. Ich träumte die ganze Nacht durch nur von dem glücklichen Morgen, wo ich diesen Ort verlassen würde; und diese Erwartung war bis zur Fieberbewegung gestiegen, als dieser Morgen erschien.

Wie viel oder wenig ich damit gewann, und ob es ein Kunstwort giebt, das alle die widrigen Gefühle ausdrückt, die mich nach Bruchsal begleiteten, mag ich jetzt nicht untersuchen. Genug, damals glaubte ich es aus dem Munde eines Arztes zu hören, der nicht weit von der Post, über den Kreis vieler Hülfsbedürftigen hervor ragte, denen er seine Wissenschaft und Erfahrung in gemeinnütziger Beredsamkeit Preis gab. Ich glaubte der Ueberzeugung, die er mir einflößte, daß die Krankheit, gegen die er eben sympathetische Tropfen feil bot, nach allen Theilen ihrer fürchterlichen Beschreibung, die meinige sey; und nun drängte ich mich durch meine Mitbrüder hindurch, pflanzte mich gerade vor seinen Thron, und sperrte, wie andere, das Maul auf. Das war auch ein ganz anderer Mann, als der Hausarzt des Römischen Kai=

sers, der mir gestern ein so mächtiges Schrecken einjagte.

Ein Scepter in der Hand, um das zwo Schlangen krochen,
Saß dieser Ehrenmann auf einem Thron von Knochen,
Wie das Symbol der Medicin,
Ich, hub er an, (was er zuvor gesprochen,
Erfuhr ich leider! nicht) ich komme von Berlin.
Den Zahn, den Ihr hier seht, hab' ich vor wenig Wochen —
Friedrich dem Einzigen hab' ich ihn ausgebrochen,
Und gnadenvoll schenkt' Er mir ihn.
Bei Groß und Klein — Gott sey's gedankt — gelitten, —
Hätt' ich nur Hände g'nug, — sucht man mich überall.
Seht, zum Beweis, wohin ein Mann von Sitten
Nicht dringen kann, hier das Original
Der Hornkluft, die ich einst in dem Escurial
Der schönen Jo Karls des Dritten, *)
(Sobald ich mich durch die gedrängte Zahl
Der Neider meines Glücks gestritten)
In drei Minuten ausgeschnitten.
Den Tag nach dieser Kur erhielt ich das Diplom,

*) S. des Königs von Preußen Gedicht, Codicille, in den Oeuvres posthumes de Frédéric II. Tom. 8. p. 125:
Cet autre est occupé d'une genisse blanche
En lui pressant le sein.



Das Ihr hier glänzen seht, als Leibarzt und als Ritter,
Und so bewährte sich mein altes Axiom: —
Oft schwellt die Pfütze selbst zum Strom
In einem nächtlichen Gewitter:
Nicht immer geht die Kunst nach Brod.
Doch, daß wir nicht einander mißverstehen,
So hört: Ich bin mit Panaceen
Der neusten Art, mit Mitteln, seinem Tod,
So Gott will, aus dem Weg zu gehen —
Sagt nur, was Ihr bedürft — ich bin damit versehen.
Doch kaufet in der Zeit, so habt Ihr's in der Noth;
Kauft! denn das nächste Morgenroth
Sieht mein Panier in Straßburg wehen,
Wohin mich mein Patron, der Kardinal, entbot.

Spottet nicht, Ihr glücklichen Gesunden, über einen ehrlichen Semler, der in der Beängstigung seines Zwergfells, die er sich in den vielen Büchern erschrieben hat, die jetzt eure Bequemlichkeit nutzet, — spottet nicht über ihn, wenn er nach den Lufttropfen lechzet, die ihm eine vornehme Hand vorhält; lacht nicht über die armen Bedrängten, die einen Mesmer reich machten, und vergebt es auch meinem Scharfsinne, der unter der Husarenmaske dieses Arztes einen Gesandten Gottes entdeckte, der mir in meinen angstvollen Augenblicken zu Hülfe kam, mir für zwei armselige Goldstück eine Flasche seiner unbezahl-

baren Tinktur verhandelte; und seine Adresse obendrein gab. Mit welchem Vertrauen verschluckte ich den ersten Löffel davon, den er mir aus herablassender Güte mit eigenen Händen eintropfte! „Sie werden in einen ruhigen Schlaf fallen,“ sagte der liebe Mann: „lassen Sie aber ja Ihren Bedienten Acht haben, daß Sie nichts in der Wirkung meines Hülfsmittels störe.“ —

Jener große König von Frankreich — sein Nahme fällt mir nicht bei — dem sein Beichtvater, vor Notarius und Zeugen und mit Verpfändung seiner eigenen Seligkeit, schriftlich versprechen mußte, ihm durch seine Tausendkünste in den Schoos Abrahams zu verhelfen, konnte nicht mit so vieler Zuversicht aus der Welt gehen, als ich, nach dem Genusse der sympathetischen Tropfen, meinen Weg fortsetzte. Und siehe, es geschah mir, was der große Mann verhieß! Ich verfiel zur bestimmten Zeit in einen wahren Zauberschlaf. Für ein doppeltes Trinkgeld hatte mir der Postillon angelobt, weder sein Horn noch seine Peitsche zu brauchen. Die Pferde schienen so ganz die glückliche Ruhe zu fühlen, die ihnen heute, wahrscheinlich zum erstenmale, zu Theil ward — krochen wie die Schnecken über den Sand — und ich und mein Mops schnarchten um die Wette.

Wie soll ich Dir aber jetzt meinen Verdruß beschreiben, als ich nach einem vierstündigen Schlummer, so ganz wider das Verbot meines Arztes, von einem ungestümen Reisenden aufgeschreckt wurde, der mit seiner Chaise gerade vor der meinigen hielt, und

auch meinem Führer zu halten befahl. „Darf ich fragen, mein Herr," schlug mir seine Stimme an die Ohren, „wohin Ihre Route geht?" Ich fuhr zitternd in die Höhe, rieb mir die Augen und stotterte, wie ein Schleichhändler vor einer preußischen Schildwache: „Nach der Provence, mein Herr." — „Aber für jetzt?" unterbrach er mich — „doch wohl nach Carlsruh?" — Ich bejahte es mit einem höchst verdrüßlichen Kopfnicken, da mir der Aufruhr gar nicht gefiel, den seine Zudringlichkeit verursachte. — „So haben Sie wohl die Güte," fuhr er fort, „da Sie einen Sitz frei haben" — zum erstenmale sprang hier mein geduckter Reisegefährte auf, und bellte ihn an, als ob er ihn verstanden hätte — „ein armes ermüdetes Mädchen" — (indem stieg so etwas aus dem Wagen) „bis dahin zu ihrer Mutter mitzunehmen. Denken Sie nur, mein Herr, das arme Kind hatte sich diese Nacht im Walde verirrt. Ich war glücklich genug, auf sie zu treffen und sie zu retten — doch erlauben mir meine Geschäfte keinen weitern Umweg."

Eine solche Zumuthung an einen eigensinnigen Kranken, der noch dazu in seinem theuer bezahlten Schlafe gestört wird, konnte unmöglich ihr Glück machen. Ueberdieß glaubte ich, so schlaftrunken ich war, aus der Lage ihres seidenen Mantels zu bemerken, daß sie wohl länger als vergangene Nacht ihrer Mutter aus dem Gesichte gekommen seyn müsse. Sie schlug ganz artig beschämt ihre Augen vor den peinlichen Fragen der meinigen nieder, und lauerte in ängstlicher Erwartung auf meinen Entschluß. Wie

viel traf nicht zusammen, mein Herz gegen die arme Verirrte zu verschließen! Ich räusperte mich, und als ich meiner Stimme gewiß war, sagte ich ihr mit deutlichen Worten: „Aus diesem Vorschlage, mein liebes Kind, wird nichts.“

„Bist Du, von Deiner Mutter fern,
In jenen Stunden nicht verschmachtet,
Die Du mit einem jungen Herrn
In einem Walde übernachtet;
So werde Dir, im Uebergang
Zur Mutter, auch die Zeit nicht lang!
Geh, geh, der Himmel wird Dir helfen,
Kraft Deines freundlichen Gesichts:
Und wimmelte der Weg von Wölfen,
So wackern Jungfern thun sie nichts.“

Ich legte auf die letzten Worte einen solchen Nachdruck, und begleitete sie mit einem so bedeutenden Blicke, daß sie mir sogleich aus dem Wege trat. Der Fremde selbst erwiederte keine Sylbe auf meine abschlägige Antwort, setzte sich, ohne sich weiter um seine Pflegetochter zu bekümmern, in seinem Wagen zurechte, zog seinen Hut gegen mich und rollte davon. — Toll und böse über eine so ungelegene Erscheinung, und voller Angst über die möglichen schlimmen Folgen meines Erwachens, hob ich nun den Befehl auf, der meinem Führer bis jetzt die Hände band. — Sein Horn schmetterte nun desto volltönender, — seine Peitsche wüthete jetzt nach langer Unthätigkeit desto hefti-

gen, das geträumte Glück der armen Pferde war verschwunden, und ich gewann dadurch so viel, daß ich mein grämliches Gesicht wenigstens eine Stunde früher nach Carlsruh brachte, als vermuthlich die freundliche Schöne das ihrige.

Sie werden doch wohl nur diese Nacht hier bleiben? sagte mir der Wirth zum Erbprinzen, als ich ausstieg. — Gewaltig neugierig! dachte ich, ohne ihm zu antworten. Er wies mir ein Zimmer an, und versuchte es noch einmal, mich zur Sprache zu bringen. — „Nach Hofe, denke ich, werden Sie wohl nicht gehen, so wenig als . . . .“ „Und woher vermuthen Sie das, Herr Wirth?“ fuhr ich auf, als hätte er mir eine Grobheit gesagt. — Der Mann erschrack. „Ich schließe es,“ stotterte er, ... doch bitte ich um Verzeihung, aus Ihrer Physiognomie.“ — „Zum Henker!“ fluchte ich, stampfte mit dem Fuße, und schleuderte meine Pelzmütze auf den Tisch: — „Ist diese Alfanzerei auch schon bis in die kleinen Gasthöfe gedrungen?“ —

Der ehrliche Wirth, ganz betroffen über meine Lebhaftigkeit, erröthete bis über die Ohren, suchte einen noch sanfteren Ton seiner Stimme, indeß er die Vorhänge an den Fenstern aufzog, und da er ihn gefunden hatte, kehrte er sich wieder freundlich zu mir: — „Vergeben Sie mir meine Voreiligkeit; aber, mein werthester Herr! Sie wissen vielleicht nicht, daß sich unser Hof vor allen andern durch seine zu-

friedenen Gesichter auszeichnet. — Nun kann ich mich zwar irren; doch war es mir, als trügen Sie so etwas auf Ihrer Stirne, das unser Eins Verdruß zu nennen pflegt — und da dachte ich wieder: Das Gesicht dieses Herrn paßt schwerlich zu unserm Hofe, so wenig als unser Hof zu seinem Gesichte; hatte also keine andere Absicht bei meiner Frage, als mich darauf zu schicken, Sie in meinem Hause gehörig zu. . . . .“

„Gut, gut,“ fiel ich ihm in die Rede — „wenn es nur ein Uebergang zu dem Lobe Ihres Fürsten war, so habe ich nichts darwider. Auch ich schätze ihn wegen seiner wohlthätigen Neigungen, und vergebe Ihnen, der guten Absicht wegen, die Kritik über mein Gesicht. Ein Kranker, wie ich, drängt sich freilich nicht in die Zimmer und Vorzimmer der Fürsten; das ist nur die Schwachheit der Gesunden, die etwas vertragen können. Vor der Hand habe ich nichts nöthig, was an die Großen erinnern kann, als einen Bouillon à la Reine, und ein gutes Bette.“ —

„Beides sollen Sie auf der Stelle haben,“ sagte der ehrliche Mann, und hielt Wort. —

Solltest Du einmal nach Carlsruh kommen, so empfehle ich Dir sein Wirthshaus. Es war wirklich keine Prahlerey, daß er seine Gäste studierte; er richtete sich genau nach allen kleinen Begehrlichkeiten meines Eigensinns. — Ich hatte eine recht leidliche Nacht unter seinem Dache, und den andern Morgen waren die Pferde pünktlich vor meinen Wagen gespannt.

Ungeachtet der späten Jahreszeit schenkte mir der Himmel auch einen hellen Tag; was mich aber mehr noch aufheiterte, als dieser, es war ein wohlgebautes freundliches Land, das ich durchreiste. Meine kranken Augen schienen erfrischt zu werden, so oft ich einen Blick aus dem Wagen warf, und überzeugten mich, daß der Regent dieses Fürstenthums ein rechtschaffener Mann seyn müsse: denn nur unter einem solchen sieht man die Natur so aufgeräumt, Dörfer und Städte so volkreich und lachend, die Jugend so rothwangig, und das Alter so muthig. Der Einfluß eines würdigen Landesherrn auf die sittliche Verbesserung seiner Unterthanen ist hier so sichtbar als rührend. — Wider einen solchen Regenten kann ein Wohldenkender nichts einwenden, wenn er auch so krank wie Heraklit und eben so fürstenscheu wäre, wie er.

Ich gönn' ihm seinen Hang für freundliche Gesichter,
Da er so ernst für seine Staaten sorgt;
Ob er schon seinen Ernst nicht von dem Höllenrichter,
Noch Fürstenstolz von seinem Nachbar borgt.
Nein! freundlich herrschet Er in seinem Wirkungskreise
Als Vater eines Volks, das seinen Wink versteht,
Und gern, von Ihm geführt, von Fröhlichkeit zum Fleiße
Gestärkter Tugend übergeht.

Auch pflanzte die Natur von wahrem Fürsten-
ruhme
Ein Vorbild, schmeichelhaft, zuerst auf sein Gebiet.
Kein Fünkchen, das dem Kelch der Anemon' entsprüht,
Verfliegt ihr ungenutzt. Es impft der Wiesenblume
Den Schmuck ein, der im Schoos der edeln Mutter
glüht,
Ihr Einfluß wuchert fort. Der erste Sproß erzieht
Noch manchen, der vielleicht in Florens Heiligthume
Der Nachwelt, die den Fehl der Abkunft übersieht,
Mit Ahnenstolz entgegen blüht.

So kettete sich an den Gedanken seines wohl ver-
dienten Lobes die Erinnerung an den merkwürdigen
Mann in seinen Diensten, den großen Botaniker
Köhlreuter, der, wie sein Fürst im moralischen
Sinne, das Geheimniß der Natur in dem physischen
entdeckt hat, geringe Arten von Blumen durch den
Abstaub einer edeln zu verbessern, und, wie es ihm
oft gelingt, eine Karthäuser — in eine Purpurnelke
zu verwandeln.

Kein Deutscher kann wohl aus dem badenschen in
das französische Gebiet treten, ohne eine gewisse Ach-
tung für sein Vaterland mit hinüber zu nehmen, ob
er gleich klug handeln wird, wenn er diese frohe Em-
pfindung nicht weniger zu verbergen sucht, als jede
andere kontrebande Waare, deren er sich etwa bewußt
ist. Ich schärfte mir diese Vorsicht ein, sobald mir

auf der letzten Poststation zu Kehl vier Rappen vorgespannt wurden, aus denen dieselbe Empfindung zu wiehern schien.

Dieser kleine Ort steht diesseits und jenseits des Rheins in einem etwas zweideutigen Rufe, der ihm übrigens gleich einer hübschen Dirne, ohne daß die Liebhaber sich durch ihr bescheidenes unschuldiges Gesicht irre machen lassen, vortrefflich zu seinem Gewerbe dient.

An diesem Gränzort zweyer Reiche lauschet
Der Contreband, und wälzt den wuchernden Gewinn
Verbotnen Tands, den es von Einem tauschet,
Für gleichen Tand dem Andern hin.
Auch siedelte sich jüngst in diesem Freiheitshafen
Ein zweiter Caron an. *) Mit gleicher Sicherheit,
Als jener, der am Styx so lange her den braven
Piloten macht, führt sein, durch hundert Rudersklaven
Bemannter Kahn, den Proteus unsrer Zeit, **)
Wie eben der Gestalt, in der er ihm sich beut,
Gebührt, hinüber jetzt in das Gebiet der Strafen,
Um auf den Mohn, den Freron ausgestreut,
Den Rausch, der beide hier entzweyt,

---

*) Caron de Beaumarchais, der hier, um Voltaire's Werke in Ruhe zu drucken, eine große Buchdruckerey angelegt.

**) Voltaire. Sein unversöhnlicher Haß gegen Freron, der ihn in seiner Monatsschrift: l'année littéraire und in mancherlei fliegenden Blättern angriff, ist aus seiner Schottländerin, wo er ihn unter dem Nahmen Frelon aufgeführet, und aus unzähligen Epigrammen bekannt.

Am Lethe selbst, nicht zu verschlafen; —
Hinüber jetzt in's Thal, wo der Unsterblichkeit
Gesalbtes Priesterchor sich seiner Ankunft freut,
Und Lucian von hundert frommen Schafen
Ihm eine Hekatombe weiht.

Du kennst den Passagier! Des aufgeklärten Spottes
Vertrautesten, der nimmer sich
Zu gleichen schien, und immer glich,
Wenn er mit dem Gesang des Gottes
Der Musen Höh' und Thal durchstrich,
Die Geissel Rousseau's und — Nonottes,
Den großen Freund des größern Frederich.
Du kennst den Mächtigen, der des Tyrannen Riegel,
Der Unschuld Fesselband zerschlug,
Und den Geretteten auf eines Seraphs Flügel
Sanft in den Schoos des Mitleids trug;
Der oft die Quellen meines Kummers,
Eh' es die Zeit noch that, besiegt,
Und, wie der Genius des Schlummers,
Oft meine Schmerzen eingewiegt;
Mit dem ich oft bey'm stillen Scheine
Der Lampe Nächte durchgewacht,
Und dessen Leben mir das meine
Erst wünschenswerth und froh gemacht.

Doch kennst auch Du den wandelbaren,
Zweizüngigen, entnervten Mann,
Deß freche Stirne den Gefahren
Der dem Vertrieb verfälschter Waaren

Bestimmten Strafe kaum entrann;
Den, der mit der geweihten Leier,
Die er zu Heinrichs Lob empfing,
Um niedern Lohn gemeiner Schreier
Oft zu der frechen Mittagsfeier
Nahmloser Sklaven überging;
Der nie zufriedener, nie weiser,
Die Blumen Anderer, mit heisser
Giftathmender Begier, verdarb;
Der selbst im Schutz der tausend Lorbeerreiser,
Die ihm sein Genius erwarb,
Nur nicht besucht von unserm Kaiser,
Am Spleen gekränkter Ehre starb?

Der Gedanke, den ich an diesen großen Geist, den das merkantilische Genie eines Beaumarchais auf diesen Scheideweg von Deutschland und Frankreich gebannt hat, im Vorbeifahren bei den weitläuftigen Werkstätten mit mir nahm, die hier den Umtrieb seiner Schriften eben so mechanisch befördern, als es ihr Inhalt auf eine geistige Art thut; — dieser Gedanke war wirklich für die kürzeste unter allen Stationen zu reichhaltig; denn man könnte sich mit dem Stoff, den das Leben dieses wundernswürdigen Sterblichen darbietet, auf einer Reise um die Welt beschäftigen, ohne ihn zu erschöpfen. Mein Geist stand eben vor ihm, um seine Größe zu messen, wie ein Zwerg vor einem Koloß, als ich auf die unangenehmste Art genöthigt wurde, dem Blicke meines Erstaunens eine

andere Richtung zu geben, um ihn mit Verachtung auf die elendesten unter allen Geschäftsträgern des Königs zu werfen, die an der Barriere von Straßburg meine Ankunft erwarteten. Der Postillion schien so wenig an sie zu denken als ich; aber ein aus den zehn Hälsen dieser Lotterbuben gestoßenes Schimpfwort, das hinter ihm drein flog, hemmte auf einmal den deutschen Trapp, mit dem er eben bei ihnen vorbei fahren wollte.

Schnell sprangen die Knechte
Der schimpflichen Rechte
Des Schlagbaums hervor;
„Schelm!" schrie'n sie: „Gehalten!"
Und „Schelm" wiederschallten
Die Riegel am Thor. —

Nun lauscht' ich, der Dinge
Erwartend, im Ringe
Des Lumpengerichts.
„Was soll ich von Ihren . . ."
Fragt' einer, „plombiren?"
„Was geben Sie?" — Nichts!

„Nichts!" fuhr aus den Ecken
Des Wagens zum Schrecken
Der Nymphen am Rhein.
„Nichts?" bellten die Glieder
Des Zollamtes wieder:
„Schließt keinen Verein!"

Gott sah nun durchsuchen,
Betasten, befluchen
Mein armes Gepäck:
Nicht gieriger graben
Die Ratten und Raben
Nach duftendem Speck.

Doch da die Gesandten
Des Hungers nichts fanden,
Erhub sich ihr Scherz:
„Herr! Zollfrei passieret
Der Spleen — Er verlieret
In jedem Kommerz.“ —

So rechnen Verdammte,
Versetzt' ich, und flammte
Und wünschte sie zum . . .
Und fuhr, zwar vom Zolle
Erlös't, doch im Grolle
Den Schlagbaum herum.

Freilich, freilich, lieber Freund! eine kleine Bestechung hätte manches unter uns vermitteln können, wäre nur meine Laune nicht zu verstimmt gewesen. Lieber ließ ich den Postknecht über den langen Verzug fluchen, die Pferde toben, meine Wäsche und Kleider unter einander werfen, mein Glaubersalz verzetteln, ja sogar meine Tinktur aus Bruchsal gegen den Tag halten, den sie doch nichts weniger als vertragen konnte, ehe ich mich überwand, diesen Bettlern, die mich so ungestüm in meiner Andacht gestört hatten, ein Allmosen zuzuwerfen.

Dafür fühlte ich aber auch meine Galle über und über ergossen, als ich in dem Hotel anlangte, das man mir zu Carlsruh empfahl. Mein Eigensinn (warum sollte ich das Kind nicht bei seinem rechten Nahmen nennen?) hätte nach der billigsten Moral einen tüchtigen Verweis verdient. — Ich hatte aber dießmal nicht nöthig, mir selbst diese Mühe zu geben — die Belehrung, die ich eben brauchte, war mir näher, als ich vermuthen konnte. —

„Mein Gott!“ sagte ich mit Bitterkeit zu dem Wirthe: „das soll der beste Gasthof der Stadt seyn?“ und schlenderte, als er mich in mein Zimmer führte, mit solchem Groll und Mißtrauen hinter ihm her, als stände der gute Mann mit meinem politischen Rechenmeister am Thore in den engsten Verhältnissen. Das Zimmer war wenigstens um zehn Theile geräumiger, als mein Wagenkasten, den ich eben verließ; und doch erklärte ich dem Wirth ohne Umschweife, daß ich in einem so engen Behälter nicht dauern könnte, daß ich meine Suppe in dem größten Speisesaale essen wollte, der im Hause sey, und ließ mich dahin führen.

Ich hoffte daselbst allein zu seyn; denn der Mittag, der nur Hungrige hier versammelt, und den ich leider ohne Hunger so schändlich in der Gesellschaft der Zöllner verlebte, war nun vorüber: aber ich fand noch zwei reisende Freunde, die vertraulich in der Wölbung eines Fensters saßen, und sich durch meinen Eintritt in dem Fortgange ihres Gesprächs nicht stören ließen. Ich wollte meine Suppe in Ruhe essen —

Aber wenn sich zwo Seelen neben Dir ergießen, läßt sich da wohl ein Bissen ruhig in den Mund bringen? Sie zogen meine ganze Aufmerksamkeit auf sich, und waren es gleich nur Bruchstücke, die sie mir zu gute gaben, so waren sie doch mehr als hinlänglich für mein gegenwärtiges Bedürfniß.

Der Zänker mit sich selbst, der zum Skelet sich denket,
Manch Traumbuch über sich befragt,
Unschlüssig, was er wünscht, unwissend was ihn kränket,
Und ungewiß was ihm behagt —
Der suche Menschen auf! — In ihrem Kreis verschlungen,
Hat oft ein fliegend Wort, das im Tumult der Zungen
Gleich einem Blitz vorüber fährt,
Des Herzens Labyrinth durchdrungen,
Und seine Tiefen aufgeklärt.

„Wie dauern mich," fuhr der eine fort, „die sechs Monate von meinem Leben, die ich an diesem Fürstenhofe in einer Ehrenstelle verloren habe, wo keine Ehre zu ernten war! Die Seele eines Jünglings zu bewachen, in der nichts, weder ein- noch ausgeht, ist das mißlichste Handwerk für einen denkenden Menschen — eine geistige Schildwache in dem leeren Raume. — Wie habe ich alle meine Sehkraft aufgeboten, um nur einen vorüber gehenden Schatten zu entdecken, der mir das Daseyn irgend einer wirklichen Größe verrathen könnte! — Aber umsonst. Ich übernahm mein Gewehr von einem, der gähnend

davon schlich, ich übergab es gähnend einem Dritten — und wir alle verlassen den Posten, ohne Freund oder Feind gesehen zu haben. — O! des unglücklichen Jünglings! Zu schwer liegt die Stunde seiner Erzeugung auf ihm! Keine Pflege kann das Samenkorn aufrichten, das einmal unter dem tödtenden Einflusse widriger Witterung ausgestreut wurde; und ein menschenfeindlicher Vater erzeugt sich gewiß eine taube Hülse in seinem Sohne."

Seinem Freunde kam diese Schlußfolge so dunkel und sonderbar vor, als mir. — Er erbat sich eine nähere Erläuterung seines abgebrochenen Satzes: und nun stellte der philosophische Fremde das Gemälde eines milzsüchtigen Fürsten auf, dem nicht geschmeichelt war, das mich auf eine ungewöhnliche Art erschütterte, und in welchem Züge vorkamen . . . Doch: Du magst selbst urtheilen, welche es waren, die mir Herzklopfen erregten, und mir das Blut in das Gesicht trieben.

„Wie kann der" fuhr der Maler fort, „Urheber eines markigen und in sich glücklichen Menschen — eines Pitt — eines Washington, eines Haller, eines Friedrich werden, dessen Herz keine von den Neigungen nährt, die den Saft des Lebens, den jeder seiner Pulsschläge ausströmt, läutern und versüßen? Ein so murrsinniger Mann, wie der Vater meines Zöglings, ist in der moralischen Welt, was ein Gichtbrüchiger in der physischen ist — für das Wohl des Ganzen untauglich zur Fortpflanzung. Der eine betrügt die Nachwelt mit lahmen Körpern, der andere mit Krüp-

Da der Mann, ich wußte selbst nicht wie, mein Herz in seine Hände bekommen hatte, — da meine Gedanken jetzt mit ihm auf seinen Gebirgen, seinen Wiesen und unter den Horden seiner frohen Naturmenschen herum irrten, und das Gemälde eines bald ganz Glücklichen — eines von einem traurigen Hofe Geretteten meine Seele sympathetisch an sich zog: so erschreckte mich sein Aufbruch wie ein Donnerschlag, der uns aus süßen Träumen, aus der Vergessenheit unsers leidenden Daseyns erweckt. — Ich stand auf, machte eine unwillkührliche Bewegung nach ihm zu, als wenn ich ihn bitten wollte, mich nicht zu verlassen — und als er an der Hand seines Freundes aus dem Zimmer verschwand, als sein Wagen davon rollte — Gott wie ward mir zu Muthe! Die Blicke seiner empörten Menschenliebe — das schwarze Bild des Fürsten schwebten mir lange noch vor den Augen. — Sinnreich eignete sich mein Gefühl einige entfernte Aehnlichkeiten seiner Krankheit mit der meinigen zu, und dieser unholde Gedanke demüthigte mich so sehr, daß ich, kleinmüthig und schwach, mich in meinen Lehnstuhl zurück warf, und um ein gutes Wort würde geweint haben. —

Als bald nachher der Wirth herein trat, suchte ich die freundlichsten Mienen hervor, die mir zu Gebote stehn wollten. — „Seine Suppe,“ sagte ich, „hätte mich recht gelabt.“ — Ich bat ihn, meinem Bedienten eine Flasche seines besten Weins zu geben, da ich selbst keinen trinken dürfe, und ich bat ihn auch, für meinen guten Mops zu sorgen. — „Wenn ich wie-

der zurück komme, lieber Herr Wirth," sagte ich zu ihm mit schmeichelnder Stimme, und legte meine Hand dabei vertraulich auf seine Schulter, „so will ich gewiß mehrere Tage in dieser schönen Stadt verweilen, und in keinem andern Hotel absteigen, als in dem Ihrigen. — Mit Einem Worte, ich ging nicht eher in mein heimliches artiges Stübchen, wie ich es jetzt nannte, als bis ich hoffen durfte, den widrigen Eindruck meines unfreundlichen Bezeigens wieder gut gemacht zu haben. — Die Strafpredigt des Fremden über die unerkannte Sünde der übeln Laune hatte mich so gerührt, daß wenig fehlte, so hätte ich mich für schuldig gehalten, den Einnehmern am Thore das Trinkgeld zu vergüten, das ihnen meine Hartherzigkeit entzog.

So bald ich mich aber allein sah, verfiel ich erst in die ausschweifendsten Betrachtungen über das Uebel, das jetzt in den höhern Ständen so viele Verwüstungen anrichtet — über den Krebsschaden der übeln Laune. Da ich zu ehrlich war, mich ganz davon frei zu sprechen, so dankte ich nur Gott, daß ich nicht Beherrscher eines Landes — und dankte Gott, daß ich noch ohne Gattin und nicht in naher Gefahr wäre, meinen Nachkommen zu schaden. Wer weiß, wohin mich noch der Schweizer und sein System würde gebracht haben, da ich schon anfing, Findel- und Waisenhäuser als Magazine menschlicher Würde und vorzüglicher Genie's anzusehen, da alle groß gewordene Bastarde, Erasmus, la Chapelle und d'Alembert an der Spitze des Marschalls von Sachsen sich

zur Vertheidigung meines Grundsatzes in Reihe und Gliedern um mich herstellten, da ich die arme und unschuldige Generation zu beklagen begann, die, wie ich, den Vorzug ehelicher Geburt so theuer mit Mangel an Kraft und Freude bezahlen müsse, — wenn mir nicht zum Glück mein dienstfertiger versöhnter Wirth zu Hülfe gekommen wäre!

Er trat herein, um sich zu erkundigen, ob ich nicht dem Konzerte eines Virtuosen beiwohnen möchte, der diesen Abend in dem untern Saale viele Liebhaber herbei ziehen würde? Nun war meine erste Antwort so abschlägig, als mir der Gedanke an Musik und Gesellschaft zuwider war. — „Er spielt die Laute," fuhr der Wirth fort, „und wie man sagt, zum Entzücken." — Die Laute! Wenn sie der Mann mit Gefühl zu spielen versteht, dachte ich, — die Laute könnte vielleicht noch am ersten mit der Stimmung des deinigen zusammen treffen; und ohne längeres Besinnen widerrief ich meinen Entschluß, und machte mir ein Kompliment über die fortdauernde Besserung meines Humors.

Ich stieg zur gesetzten Stunde in den Saal, fand ihn aber zu voll und zu erleuchtet, und versteckte mich hinter einige noch unbesetzte Stühle, die sich aber bald nachher eine Gesellschaft junger Damen unter dem gewöhnlichen Geräusche ihrer seidenen Stoffe und geläufigen Zungen zueignete, und deren Nachbarschaft, ich kann es wohl sagen, ich in meiner ruhigen Lage gern entbehrt hätte. — Und doch, o wie viel hatte ich nicht ihrer schwatzhaften Vertraulichkeit zu danken! —

„Wird er wohl länger hier bleiben?“ — „Fürchten Sie nicht, daß ihn der Kaiser oder unser König einladen wird?“ — „Wie oft sind Sie bei ihm gewesen?“ — „Wollen wir ihn nicht morgen früh besuchen?“ — So drängte eine Frage die andere, ohne daß eine Antwort dazwischen Raum fand. — Von was für einem seltenen Manne, dachte ich, müssen sie doch wohl sprechen? — Ich schärfte mein Ohr, um das Räthsel zu begreifen, wie das Lob so vieler Schönen von einem gemeinschaftlichen Lieblinge so einstimmig seyn könne!

Die Eine schrie: „die feine Lebensart“
Die Andre schrie: „das freundliche Gesicht“
Die Dritte schrie: „und den Prophetenbart“
Und alle schrien: — „hat ein Betrüger nicht. —“
„Ein Mann,“ erklärte die, „der ohne auszuruhn,“
Und jene fiel ihr ein — „so fremde Wege geht,“—
„Der,“ rief der ganze Zirkel nun:
Ist wirklich ein Prophet! —“

Oh! dachte ich — Ist hier die Rede von einem Propheten? Das hätte ich armer unwissender Berliner mir freilich nicht träumen lassen. Ich horchte gewaltig.

„Wer,“ fuhr noch Eine fort, „hat diesen Wundermann
Die seltne Kunst gelehrt,
Daß da, wohin kein Ohr, kein Auge dringen kann,
Er deutlich sieht und hört?“

„Ein Mann," schrie nun das Chor, „der jede Weiberlist,
„Den stillsten Mädchenwunsch versteht,
„Der ist" . . . „ja!" rief auch ich . . . „der ist
„Noch mehr als ein Prophet!"

Dieser Ausruf, der mir beinahe unwillkürlich entfuhr, verursachte, daß ein Dutzend der artigsten Gesichter sich herum drehten, und auf das harmvollste und blässeste im ganzen Saale mitleidig hinblickten.

„Sie sind gewiß krank, mein Herr?" fragte mich die Nächste mit theilnehmender Güte, und die ernstliche Freundlichkeit auf den Gesichtern der andern bestätigte mich in dem großen Begriffe, den ich von jeher von diesem Geschlechte gefaßt habe, daß kein Leidender ihm gleichgültig sei. —

„Ja wohl, meine schönen Damen," antwortete ich, „ ich bin sehr krank, und mache eben eine Reise, um meine Gesundheit wieder zu suchen."

„So wünschen wir Ihnen," riefen sie mit Einer Stimme — „von Herzen Glück, daß Sie jetzt Ihrer Genesung so nahe sind."

„Jetzt?" wiederholte ich erstaunt, und sah rund umher einer um der andern in die glänzenden Augen — „Ach! meine gütigen Damen, ich Armer bin zu gedemüthigt, um eines so beißenden Epigramms werth zu seyn."

„Warum das?" fuhren sie lächelnd und lebhaft fort, da sie mein Mißverständniß merkten — „Haben Sie nur Zutrauen; — er wird Sie gewiß in

weniger Zeit so ganz wieder herstellen, daß Sie über alle Epigramme erhaben seyn werden.“

„Um des Himmels willen!“ unterbrach ich den Ausfluß ihrer Weissagungen, von welchem wohlthätigen Wesen sprechen Sie denn?“

„Von welchem?“ — fragten die schönen Kinder auf ihrer Seite mit vieler Verwunderung: „Sicher von keinem andern, als von dem großen Propheten, in dessen Lob Sie ja selbst eingestimmt haben — von dem Manne, der uns von Gott zugesandt ist, und hier seit ein paar Monaten recht apostolische Wunder thut.“

Starr sah ich die schönen Schwätzerinnen nach der Reihe an — und schwieg — weil ich nichts klügeres zu thun wußte; doch das kümmerte sie auch nicht. — Sie schienen mir es Dank zu wissen, daß sie mich belehren konnten, und freuten sich über mein Erstaunen. — „Er wird sich,“ nahm eine der andern das Wort aus dem Munde, — „mit Ihnen in Rapport setzen — wird Sie durch und durch schauen — wird Ihre geheimsten Gedanken, Ihr Vergangenes und Zukünftiges, die verstecktesten Abweichungen von dem Wahren und Guten — in Ihrem Körper wie in Ihrer Seele, wird er entdecken — alle Ihre Zweifel wird er heben, und was Ihnen jemals dunkel war, Ihnen erklären.“

„Das sollte mir“ rief ich mit Enthusiasmus aus, „für mich und meine Berliner Freunde sehr lieb seyn.“

„Er desorganisirt die Nerven, die zu gespannt sind.“

„Das ist mein Fall nicht," antwortete ich mit schwacher Stimme.

„Er exaltirt die Köpfe, die Mangel an Kraft fühlen."

„Ach Gott," versetzte ich, wenn er das könnte!"

„Zweifeln Sie keinen Augenblick daran," — antwortete mir das jüngste und artigste dieser holden Geschöpfe, zog dabei ein Portefeuille aus der Tasche, auf welchem die mit Lorbeer umgebene Silhouette dieses großen Nothhelfers gemalt war, zeigte mir sie mit funkelnden Augen, und überreichte mir eine Karte mit seiner Adresse. —

Zugleich fing der Lautenist sein Spiel an, und das Dutzend schöner Köpfchen drehte sich wieder zurechte. Auch ich wollte Achtung geben, — aber vergebens! — ich konnte mein Gehör nicht finden. — Das sonderbare Gespräch mit meinen Nachbarinnen hatte mein Gemüth in einen Strudel gegenseitiger Bewegung geworfen, der alles von der Oberfläche verschlang. Die widersprechendsten Gedanken durchkreuzten sich; und da ich kein besseres Mittel vor mir sah, um mir Luft zu schaffen, so erhob ich mich in der Stille von meinem Sitze, und schlüpfte zum Saal hinaus, ohne mich weiter um die sympathisirenden Töne des Lautenisten zu bekümmern.

Ich rief den Wirth, theilte ihm mein Gespräch mit, und glaubte ihm etwas sehr Sonderbares zu erzählen. — Weit gefehlt! — Er verwunderte sich vielmehr über mein eigenes Erstaunen. — „Sind Sie denn nicht dieser Kur wegen hier?" — fragte er mit

großen Augen. — Ich schüttelte den Kopf, und gestand ihm unverholen, daß ich, außer eben in seinem Koncertsaale, noch kein Wort von diesem Wunder gehört hätte. — „Sie haben noch nichts davon gehört, sagen Sie? Unmöglich! Wo waren Sie denn unterdessen, mein Herr? — Ei mein Gott! wie krank und abgezogen von der Welt müssen Sie gewesen seyn! Wie sonderbar! Gab es je eine Zeit, wo es dem Menschen leicht ward, sich seiner Leibes- und Seelen-Uebel zu entledigen, so ist es die unsrige. Sie lebten darin, und doch, wie ich Ihnen ansehe, waren Sie auf dem Punkt, wie ein blinder Heide aus der Welt zu gehen, ohne von diesen neuen Offenbarungen Gottes eine Sylbe zu erfahren. — Nun, es ist noch nichts verloren. Danken Sie Ihrem Glücke, daß Sie hier sind! Welchen von unsern Wunderthätern wollen Sie denn gebrauchen? —

„Wie meynen Sie das, Herr Wirth? Giebt es denn mehr als Einen hier?“

Statt der Antwort, die er vor Lachen nicht hervor bringen konnte, streckte er mir seine zehn Finger entgegen. Denke wie ich erschrack! Ich zog aus meiner Westentasche in der Angst die Adresse, die ich von der Güte des jungen Frauenzimmers erhielt.

„Der ist,“ rief er aus, sobald er einen Blick darauf warf, „der ist der Rechte! Dieser hat eigne Kraft in sich selbst; die andern müssen die ihrige erst aus dem Unterleibe eines hellsehenden schlafenden Mädchens schöpfen.“ —

„Ist dieser Mann unsinnig,“ sagte ich heimlich

zu mir selbst, „oder bist du es?" — Er drehte sich inzwischen von mir weg, und ließ mich in dieser Ungewißheit stehen. Mein armer Kopf gerieth in die größte Verlegenheit. Ich legte meine Hand an die Stirne, und wiederholte alle die hoch tönenden Kunstwörter, die ich aus dem Saale mitgebracht hatte: aber ihre deutliche Erklärung — wer sollte mir die geben? — Wer anders als der Wirth? — Mag er doch den Zeitverlust, den ich ihm schuldig werde, mit in Rechnung bringen, dachte ich, und suchte ihn zum zweitenmale auf.

Ein welscher Hahn sang eben sein Sterbelied unter seinen Händen, als ich ihn fand und um die Gefälligkeit bat, mir doch etwas deutlicher den Sinn der Desorganisation zu erklären. — Er brachte nur erst noch den Schreier zur Ruhe, ehe er sich, mit der gefälligsten Herablassung, meiner Unwissenheit erbarmte. — Der Mann mußte vielen Umgang mit den hiesigen Gelehrten haben, denn er dachte eben so gründlich, als er sich deutlich ausdrückte. Wirklich habe ich auch nachher nichts gelesen, was mich über diesen Punkt mehr befriedigt hätte, als seine Erklärung. — Das Beste war dabei, daß ihm ein schickliches Beispiel einfiel, das seinen Worten Kraft und Deutlichkeit gab. — Für Köpfe von schweren Begriffen, wie der meinige, ist das immer eine gefundene Sache. —

„Sie kennen doch gewiß," fragte er mich, nach dem vorläufigen Eingange seiner Rede, der mir, noch immer zu generell war, „den berühmten Pater Mabil=

lon?" — Wie gut ihm diese Frage in seiner Küchenschürze stand, magst Du selbst urtheilen.

„So, so," antwortete ich — „Man hält ihn, glaube ich, für den ersten klassischen Autor in der Diplomatik." —

„Recht!" sagte der Wirth, „der nehmliche! Was denken Sie nun, mein Herr? — Dieser Mann war in seinen Jünglingsjahren der einfältigste Tropf unter der Sonne; hatte kaum Verstand genug den Katechismus zu begreifen. — Aber hören Sie! Eines Tages fiel er, aus natürlicher Ungeschicklichkeit, die Treppe herunter, und gerade auf den Kopf. — Nun das hat noch gefehlt! sagte seine Mutter, als sie ihn aufhob. — Man brachte ihn betäubt in das Bette, und erwartete nun mit Zittern den ersten Ausbruch seiner Narrheit. — Wie betrog man sich! Der Natur seines Falles nach, mußte der Junge zwar irre sprechen; aber zu Aller Verwunderung waren seine Phantasien tausendmal mehr werth, als ehmals sein Menschenverstand. Die Erschütterung, die sein schwacher Kopf erlitten hatte, wirkte die hellsten Ideen in ihm. Die abstrakteste Wissenschaft war jetzt sein Spielwerk. Er enthüllte die dunkelsten und verworrensten Schriften. Mit Einem Worte: dieser, so lange er nicht auf den Kopf gefallen war, dumme Junge, ward nachher einer der ersten Menschen seines Zeitalters. — Sonach, mein Herr, wie dieses Beispiel zeigt, können Mittel, die einen wohl eingerichteten Kopf verwirren, umgekehrt auf einen blödsinnigen die gegentheilige Wirkung thun; und auf diese

Analogie und diesen Grund, glaube ich, ist die Lehre der Desorganisation und des thierischen Magnetismus gebaut. — Doch, mein Herr, ich muß Sie bitten, einstweilen mit diesem Wenigen zufrieden zu seyn. Ich habe zu viel in meiner Haushaltung, in meiner Küche und mit meinen vielen Gästen zu thun, die alle dieser Kur wegen hier sind. Morgen wird Ihnen diese dunkle Sache schon deutlicher werden."

Ich schlich fast eben so betäubt wie Mabillon in mein einsames Zimmer, und ließ mich kleinmüthig auf meinen Lehnstuhl nieder. — „Was für eine Revolution," — sagte ich zu mir selbst, „muß nicht, während daß du unter deinen Büchern in einer idealischen Welt lebtest, in der wirklichen vorgegangen seyn!" Voller Scham über meine Unwissenheit, machte ich mir es zur Pflicht, den nächstfolgenden Tag alles anzuwenden, mich ihr zu entreißen — und die Bekanntschaft eines so außerordentlichen Arztes zu suchen, der mir ungleich wunderthätiger vorkam, als der zu Bruchsal. Mit diesem festen Entschlusse legte ich mich schlafen, und erwachte mit ihm. Es ist wahr, in der Zwischenzeit unterstand sich manchmal mein lang gewohnter Unglaube, sein Haupt zu erheben; aber auf so wenige Stunden, als ich noch zur Gewißheit vor mir hatte, war er doch noch so ziemlich leicht zur Ruhe zu weisen.

Mit der Neugier eines Berliners und der ängstlichen Erwartung eines gefährlichen Kranken, verließ ich um acht Uhr den Gasthof, ohne mich durch das geringste Frühstück um meine Nüchternheit zu brin-

gen, und meine schriftliche Anweisung brachte mich ohne Mühe in das Haus des Propheten.

Und an dem Haus des Erleuchteten hing,
Als Klopfer des Thors, ein symbolischer Ring
Der Ewigkeit, gleich einer sich krümmenden Schlange.
Kaum schlug ich mit Zittern daran, so sprang es auf,
so empfing
Mich eine Menschengestalt von Diener, die führte
mich flink,
Doch stumm wie der Tod, von einem egyptischen
Gange
Zum andern; Trepp' auf und Trepp' ab; doch sieh!
auf einmal
Stand ich, berufen zum Geisterempfange,
Am Bett des Propheten, in einem erleuchteten Saal.
Der Saal war zwar nicht um große Augen zu machen
Verziert. Nach einem fast göttlichen Plan
Schien alles was da war, für deine Freude zu machen,
Und in gefälligen Farben sich deinen Augen zu nahn:
Des Deckenstücks Höhe war nicht mit fliegenden
Drachen
Verbrämt — dich schreckt aus keiner Ecke der Rachen
Des Hayfisch's, dich bläckt hier kein Todtenkopf an:
Was braucht's auch der Wunder, die wir auf Märk-
ten beschauen?
Hier zeigt, vom Tage bescheiden erhellt,
Ein magisches Bett, das unter elektrischen blauen
Gardinen sich bläht, dem aufgeklärten Vertrauen
Des kindlichen Glaubens das erste Wunder der Welt.

Ihr, die ihr nichts glaubt, als was euch mit Händen
Zu greifen vergönnt ist, ihr Starken an Geist!
Vermögen die Schönen der Stadt nicht eure Herzen
zu wenden,
Wenn der Erforscher der Nieren und Lenden
In ihrer Schwachheit sich mächtig beweis't:
So kommt und hört, was, meine Leiden zu enden,
Für herrliche Dinge mir sein Gesandter verheißt.

Der Diener des Propheten nöthigte mich auf den Armstuhl, der so gestellt war, daß in der Entfernung einer Mannslänge mein Gesicht gerade auf das seinige traf. — So kam ich, ohne daß ich es selbst wußte, in Rapport mit ihm, und das merkwürdige Gespräch begann. Da es das erstemal in meinem Leben war, daß ich mit einem Schlafredner zu sprechen hatte, so benahm ich mich sehr ungeschickt dabei, und stockte oder errröthete einmal um's andere bei den unschuldigsten Worten.

Zu der Zeit, da ich noch meine weißen Zähne beisammen, ungetrübte Augen, blühende Wangen und ein klügeres Ansehen hatte als jetzt, habe ich dreist mit Königen und Fürsten gesprochen, ohne mich weder durch die langweilige Rolle, die ihr Stand gegen den meinigen spielen mußte, noch durch die Außenseite ihrer Größe irre machen zu lassen: aber auch sahen sie nicht klärer als ich, und waren keine Propheten. Sie konnten nie so mächtig auf mich wirken, daß ich nicht während der tiefsten Verbeugung, in der ich vor ihnen stand, und bei dem gleichgültigen

Kopfnicken, das ich dagegen erhielt — oder nicht erhielt — mir sagte: „Possen zweier Drathpuppen, davon keine von besserm Stoffe zusammen gesetzt ist als die andere.“ — Sie konnten mir also auch nicht verwehren, daß ich in Gedanken ihnen den Zepter aus der Hand und den Hermelin von der Achsel nahm, und nachsah, ob ihre Carcasse nicht rostiger wäre als die meinige. Diesen erhabenen Sterblichen hingegen, zu dessen Füßen ich saß, mochte ich entkleiden wie ich wollte; immer schien er mir, wenn er nicht ein Betrüger war, ein Gott zu seyn, und meine Alltagsseele zitterte vor der seinigen.

„Mein Herr,“ fing ich stotternd an, „Sie sehen hier . . .“ und hielt inne, weil sich, wie ich das Wort aussprach, der Begriff von Sehen und der Begriff von Schlafen so gegen einander stießen, daß nach gewöhnlicher Rechnung ein Unsinn zum Vorschein kommen müßte.

Der Schlafseher ließ mich indeß nicht lange in dieser Verlegenheit. — „Ich kenne Sie!“ fiel er mir vernehmlich in's Wort, und wahrlich, er nannte meinen Tauf- und Zunahmen. — Nun wußte ich gewiß, daß ich weder am Thore noch im Gasthofe so umständlich mit mir gewesen war, und fühlte mich also schon nicht wenig über diesen Beweis seiner Kenntniß betroffen. Als er überdem die zwote stotternde Frage, die ich vorbrachte, mit derselbigen Deutlichkeit fortfuhr: „Sie verließen Ihre Studierstube in dem ungläubigen Berlin, und haben wohl gethan — die mittägliche Sonne von Frankreich wird Sie erwärmen und stärken“ —

so sträubte sich mir das Haar: — doch ermannte ich mich, um auf eine Frage zu sinnen, die dem ungläubigen Berlin keine Schande brächte. — Meiner tiefliegenden Augen und meines abgefallenen Gesichts bewußt, — so dachte ich, — muß derjenige sehr klar sehen, der dein Alter errathen will. — Ich fragte ihn also nach dem Tag und der Stunde meiner Geburt; und — ach! er bezeichnete beides auf das Bestimmteste, und setzte noch einen Umstand hinzu, der mir selbst bisher fremd geblieben war, und nur Geistern bekannt seyn kann, die den feinsten Zusammenhang des Universums mit Einem Blick übersehen.

„Sie sind, lieber Fremder," sprach er, „nach unserer irrigen Zeitrechnung den funfzehnten des letzten Monats des Jahres 1747 in der Stunde und Minute geboren, als viele Dolche, durch das Verhängniß geleitet, die grausame Seele Schach Nadirs aus seinem Riesenkörper in das enge baufällige Behältniß des Ihrigen verwiesen, wo sie genug für alle ihre Uebelthaten büßet."

Pythagoras selbst hätte mich schwerlich von der Seelenwanderung vernünftiger und überzeugender belehren können, als diese Thatsache, die weder mein Geburtsschein noch meine Empfindung widerlegen konnte. „Ach mein Gott!" rief ich mit kläglicher Stimme aus: „Die Seele eines Tyrannen des Orients — in dem ausgemergelten Körper eines preußischen Unterthans?! Aus so einer widersinnigen Zusammensetzung kann freilich kein glückliches Geschöpf entstehen! Auf allen Fall ist es nicht meine Schuld.

Hat sie vormals Böses gethan, so büße sie dafür! Strafe genug, daß sie jetzt einen schwindsüchtigen Körper lenken, und, belastet von ihm, die Vorzimmer von Leuten durchkriechen muß, denen sie einst vielleicht kaum die Aufsicht des Serails anvertraut hätte."

Nach einigem Nachdenken erholte ich mich jedoch in so weit von dieser niederschlagenden Nachricht, daß ich auf die vielen glücklichen Tage zurück sehen konnte, die ich, unerachtet meiner mißlichen Zusammensetzung, dennoch gewiß erlebt hatte. — Es mußte mich nothwendig befremden, wie einer so gerecht bestraften Seele Gefühle vergönnt wurden, die nur Belohnung der Tugend seyn sollten. — Ueber diesen wichtigen Einwurf nahm ich mir vor ein andermal nachzudenken, da es mir jetzt mehr um die Wiedererlangung jener Empfindungen, als um die Ursache ihres vorigen Daseyns und ihres Verlusts, zu thun war. — „Würdiger, lieber Herr," fuhr ich also fort, „durch was für Mittel kann ich diese ernste Strafe wo nicht aufheben, doch mildern?" und wußte in diesem Augenblicke selbst nicht, ob die asiatische Seele oder der preußische Körper sprach. — „Nur ein herzliches Lachen," war seine orakelmäßige Antwort, „kann Dir Hülfe verschaffen!" —

Nie ist wohl eine täuschendere Antwort auf eine höhere Erwartung gefallen. Ich war wie versteinert, daß er mir ein so gemeines Hausmittel empfahl, da ich nichts weniger als ein überirdisches Specifikum mir vermuthend war. Sobald ich meine Sinne ein wenig gefaßt hatte, kam die natürlich folgende Frage

von selbst: — „Aber, mein gütiger Herr! — da nichts in der Natur mehr die wohlthätige Wirkung auf mein unreitzbares Zwergfell hervor bringt, wie und wo soll ein so armes niedergeschlagenes Geschöpf diese Bewegung der Freude, die Sie ihm verordnen, aufsuchen und finden?" — Und nun sprach der wahre Geist eines Propheten aus ihm:

„Dem harrt ein Schatz — Scherz und Gelächter rufen
Trost dem Bedrängten zu, den Nadirs Geist belebt,
Wenn Gottes Mittagsstrahl auf neun und neunzig Stufen
Ihn über unsre Stadt erhebt." —

Meine Verlegenheit war jetzt auf das höchste gestiegen. Ich faltete die Hände, und rief äußerst bewegt: „Göttlicher Mann! siehe an die Fesseln meines irdischen Leibes! Wie sollte ich mich über den Nebel dieser Stadt erheben können?" — Denn nimmermehr hätte ich in diesem Augenblicke geglaubt, daß die Auflösung dieser Schwierigkeit so leicht wäre, als ich es doch nach seiner erklärenden Antwort: „Auf den neun und neunzig Stufen ihres stolzen Thurmes" finden mußte. Das ist doch nun, dachte ich, so bestimmt gesprochen, als man nur von einem Propheten erwarten kann — und was noch mehr diese Weissagung von allen andern unterscheidet: der Mittag — die Zeit ihrer Erfüllung — ist nahe. Tief bückte ich mich gegen meinen Helfer, und warf noch

die, meinen Begriffen nach, unbedeutende Frage hin: „Ob er sonst noch etwas in mir entdecke, das mir unbekannt sey?“

Zusehends entflammte sich sein Gesicht, und blickte verächtlich auf die Kenntnisse meiner selbst herab, mit denen mich mein geheimer Stolz zu täuschen suchte. — „Ja,“ sagte er, „ich sehe einen Flecken in dem Gewebe Deines geistigen Daseyns — einen schwarzen hervor tretenden Zug aus der Seele Schach Nadirs.“ Meine zitternden Lippen suchten zu sprechen; aber das Schreckliche dieser Ankündigung erstickte den Laut meiner Frage. — Er beantwortete sie dennoch: „Fluche deinem Unmuthe! Du hast in der Abendstunde des Ruhetags dieser Woche ein armes verirrtes Mädchen den Wölfen Preis gegeben — Hast du es nicht? — Nur die Seele eines Tyrannen konnte so einen menschenfeindlichen Gedanken fassen! Nur die Zunge eines Impotenten konnte ihn aussprechen.“

Dieser harte Vorwurf kränkte meinen Stolz über die Maßen. — „Heiliger Prophet!“ rief ich mit männlicher Stimme — „Ist das arme Geschöpf ein Raub der Wölfe geworden, so war es doch nicht meine Absicht. Das Schicksal hat unschuldige Worte mißverstanden.“ Indem aber regte sich mein Gewissen — Sind das unschuldige Worte, die Unmuth und Hartherzigkeit eingiebt? Versagte ich nicht der Bedrängten den Schutz, den sie bei mir suchte, ohne mich um die Folgen meiner Verweigerung zu bekümmern? Ach, es ahndete mir nicht, daß sie von so trauriger Art seyn würden.

Während dieses trüben Gedankens, in welchen ich mich stillschweigend verlor, verliefen die wichtigen Minuten, die mir noch vergönnt waren, in Rapport mit dem großen Seher zu seyn, und die ich, ach! zu meinem ewigen Kummer, so ungenutzt vorbei streichen ließ. Ich hörte nur noch Ein Wort aus seinem Munde — „Ich will aufwachen!“ sagte er: und zugleich öffnete der Bediente die Thür und entließ mich, nicht auch ohne ein kleines Wunder auf seiner Seite zu thun; denn er schlug einen Dukaten aus, den ich ihm als eine Erkenntlichkeit in die Hand drücken wollte.

O mein geliebter Eduard! Was wäre wohl aus mir geworden, hätte ich mich länger in der heiligen Atmosphäre dieses Mannes aufhalten dürfen? Ich fühlte schön jetzt eine Veränderung, einen Widerspruch in meiner bisherigen Denkungsart, die mir, ich bin es überzeugt, das einfältigste Ansehen von der Welt geben mußte. Ich stolperte vor mir hin, ohne auf etwas zu achten, was außer mir war.. Bald hob ich meine Augen, bald meine Hände gen Himmel, lehnte mich zuletzt vor überströmender Empfindung an einen Laternenpfahl, und sprach so laut mit mir selber, daß der Prinz von Rohan, der indessen, und wenn ich nicht irre, den Arzt im Husarenpelze an seiner Seite, bei mir vorbei fuhr, halten ließ, und mich mit Verwunderung betrachtete. — Aber so eine Erfahrung, als ich eben gemacht hatte, erhebt auch unsern Geist zu hoch, als daß die kleinen armseligen Verhältnisse des Wohlstandes noch einen Eindruck auf

ihn machen könnten. — Mit glühendem Gesichte trat ich in meinen Gasthof, konnte dem Wirth, der mir neugierig entgegen kam, nur stillschweigend die Hand drücken, winkte meinen Johann, der meiner an der Treppe wartete, auf mein Zimmer, winkte ihn wieder hinaus, und warf mich, wie vom Schlage gerührt, in meinen Armstuhl. — Unvermögend Dir zu sagen, was indeß in meinem Innern vorging, erinnere ich mich nur, daß mein Herz in schweren Träumen, und mein Verstand in hohen Phantasien lag, als mich die Glocke der Mittagsstunde wie zu einem Urtheilsspruche weckte. Ich sprang von meinem Sitze auf, ergriff Stock und Hut, und eilte dem Wunder zu, das meiner auf dem Münster wartete.

Schon hatte ich seine ersten zehn Stufen hastig erstiegen, als mir einfiel, daß ich sie nicht zählte. Erforderlich wie dieses war, um die mir angewiesene mystische Zahl der zwo Neunen zu erfüllen, ging ich wieder zurück, und trat nun meine sonderbare Pilgerschaft mit aller der Bedachtsamkeit an, deren ich bei meinem hoch pochenden Herzen fähig war.

Was für mancherlei unbekannte Dinge beherbergen wir nicht in uns, liebster Eduard, die uns, bei aller unsrer belobten Selbsterkenntniß, in Erstaunen setzen, wenn sie ein Zufall aus ihrem Winkel hervor zieht! Kannst Du wohl glauben, was ich Dir sagen werde? und doch ist es gewiß: So lange meine ge-

spannten Kräfte anhielten, verlor das Wort des Propheten nicht das geringste von seinem Werthe in meiner Vorstellung; je schwerer mir aber im Fortgange der Athem ward, je langsamer ich stieg, desto vernehmlicher schien sich ein Gedanke in mir zu entwickeln, der das Gefühl meines Glaubens immer mehr und mehr schwächte. „Was," sagte ich zu mir selbst: „würden Deine Freunde in Berlin von Dir denken, wenn sie Dich in dieser mühseligen Wanderung erblickten — und zu welcher wichtigen Absicht? Um auf der Spitze eines Thurms, der täglich von Hunderten bestiegen wird, einen Schatz zu suchen!" — Zum erstenmale ward es mir höchst verdrießlich, an Euch zu denken; und doch wollte es mir nicht gelingen, der Vorstellung, die mich so sehr demüthigte, wieder los zu werden. Ich fing an mich vor mir selbst zu schämen. — Das heilige Zutrauen zu den Worten des Propheten nahm merklich ab, je näher ich den Beweisen kam — dennoch stieg ich fort, und mit der letzten Neune, die ich zu zählen hatte, sah ich mich, bis zum Umfallen ermüdet, und so schwach am Glauben als möglich, auf der berühmten Platteforme des Thurms. Ich warf mich auf den ersten steinernen Ruhesitz, den ich erreichen konnte, doch so entkräftet, daß ich Mühe hatte, mich sogleich der Ursache meines Hierseyns zu erinnern. Mein zurück kommendes Bewußtseyn war nichts weniger als angenehm; kaum wußte ich, ob ich dem Propheten noch die Ehre erweisen sollte, mich umzusehen. Ich zwang mich indessen, und sah, außer einem jungen Manne, der

der schönen Aussicht genoß, auf diesem weiten offenen Platze — was Dir gewiß auch schon geahndet hat — mit Einem Worte, Freund, ich sah — Nichts.

Ein bitteres Lächeln überzog nun mein Gesicht. Es machte mir — ich will es nicht läugnen — eine boshafte Freude, einen Propheten auf der Lüge zu ertappen, und nun, ohne aufgehalten zu werden, zu meinen gewohnten Grundsätzen zurück gehen zu können. Ich rückte meinen Hut tiefer in die Augen, schlug hastig meinen Mantel um mich, und setzte mich mit dem Entschlusse in die Ecke, mich erst recht auszuschämen und auszuzanken, ehe ich meinen lächerlichen Rückzug anträte. Doch wie gewöhnlich, ging ich lange um mich herum, ehe ich Muth genug faßte, mein Vorhaben auszuführen; und auch dann noch spielte ich mit meinem Herzen die Rolle einer schwachen Mutter gegen ihr strafbares Kind, die mitten in ihren ernsten Vorwürfen ihm die Thränen abtrocknet, und indem sie es zu verstoßen droht, das erste Zuckerbrod reichet, das sie bei der Hand hat. Wirklich gingen in mir die sonderbarsten Bewegungen vor, sobald ich auf der Spur zu seyn glaubte — angeführt zu seyn. — Zu Deinem Zeitvertreibe wünschte ich wohl Dir sie recht anschaulich zu machen.

War einem Herzen je, das, ohne Ueberhang
Sich seine Blößen zu verzeihen,
Nicht rein genug sich fühlt, vor der Entschlei'rung bang,
So war es meins. Die Schnur von seinen Gaukeleien

Schien mir schon viel zu voll und lang,
Um ihr mit diesem Pilgergang
Noch eine Schelle beizureihen.
Doch, Freund, die Kunst, in solchem Seelendrang
Sein Selbstgefühl zu überschreien,
Half jetzt mir auch des Spottes Uebelklang,
Der mein Gefühl durchlief, zerstreuen.

Dem Menschen, hub ich an, (als ritt
Belastet ich von tröstenden Sentenzen
Dem magern Junker nach, der so viel Schläge litt,
Um Mambrins Rüstung zu erkämpfen,)
Dem Menschen fiel das Loos, mit ungewissem Schritt
Durch eine Nacht zu gehn, wo wenig Sterne glänzen;
Vielleicht daß einst der Tag auch ihr entgegen tritt.
Er nehme dieß Vielleicht bis an die äußern
Gränzen
Des Lebens zum Gefährten mit.

Dieß Trostwort wandelte die Dünste
Des träumenden Gehirns in muthiges Vertraun,
Gerüstet wie ein zweyter Daun,
Mit nun geweihtem Schwert das magische Gespinnste
Des neuern Sehers durchzuhaun.

Ich kam nun bald in volles Gefecht mit dem Betrüger, der sich unterstehen konnte, einen Berliner — einen Freund und Zeitgenossen Mendelssohns, zum Besten zu halten; und mein innerer Streit ward endlich auch äußerlich so sichtbar, daß der junge

Mann, auf den ich die ganze Zeit meines Selbstgesprächs über nicht geachtet hatte, sein Fernglas einsteckte, und sich voller Verwunderung und Neugier mir näherte.

„Sie scheinen Sich übergangen zu haben, mein Herr,“ redete er mich an — „Hintergangen,“ fiel ich ihm in's Wort — „hintergangen habe ich mich, indem ich, jedoch zu meiner Ehre nur einige Stunden, einem Betrüger geglaubt habe — Doch ist es mir immer lieb, daß ich hier bin. Ich kann wenigstens meiner Galle Luft machen, kann über die Stadt rufen, die unter mir liegt, daß sie mit Blindheit geschlagen sey — daß ihre Einwohner betrogen, und werth sind, von Thoren gelenkt zu werden . . .“

„Sie sind,“ nahm der Fremde das Wort, „in einer gewaltsamen Bewegung, mein Herr. Was für ein Unglück ist Ihnen begegnet, und auf wen beziehen sich Ihre beschimpfenden Ausfälle?“

„Auf wen?“ erwiderte ich mit Hitze — „Auf wen anders, als auf den Marktschreier, der Ihre Stadt in Verwirrung setzt, auf Ihren großen Magnetiseur, Schlafredner, Propheten, oder wie Sie ihn sonst nennen wollen.“

„So erlauben Sie mir,“ antwortete der Fremde zu meinem großen Erstaunen, „daß ich Ihnen geradezu widersprechen muß. So lange wir diesen Mann besitzen, ist keine Unwahrheit über seine Lippen gegangen.“

„Wohl,“ rief ich aus, „so kann ich Ihnen wenigstens seine erste ankündigen, die er mir, mir,

wie Sie mich hier sehen, vor ungefähr zwo Stunden gesagt hat. — „Wissen Sie wohl, mein Herr, was er mir hier zu finden verhieß? Nichts geringeres, als einen Schatz, und den lautesten Ausbruch der Freude. Und ich einfältiger Tropf! ließ mich so anführen, und erstieg auf sein thörichtes Wort diesen mühseligen Thurm! — Lassen Sie Sich nicht abhalten, mein Herr, lachen Sie so laut als Sie Lust haben! Ich verdiene den Spott aller Vernünftigen."

Aber — anstatt zu lachen, weißt Du wohl, was der Mann vorbrachte? Eine so schöne Tirade, wie sie nur in einem Kommentar über den Habakuk stehen kann: daß man Weissagungen nicht buchstäblich verstehen müsse. —

„Mein Herr," antwortete ich ihm auf das bitterste: „Ihr Prophet hat mir einen Schatz — was man einen Schatz nennt, hat er mir versprochen. — Wo ist nun hier etwas, das in naher oder entfernter Bedeutung diesen Namen verdient? Soll ich etwa den Zugwind dafür annehmen, der mir schon viel zu lange unter die Nase streicht?" — Mit diesen Worten drehte ich mein Gesicht verächtlich von diesem albernen Fremden, ohne mich weiter mit ihm einzulassen: denn ich sah nun zu deutlich, daß er nicht umsonst hier war, und wahrscheinlich ein Emissair des falschen Propheten seyn mochte.

Diese neue Entdeckung machte mich nur noch muthiger. Ich konnte nicht von der Stelle kommen, bis ich meine ganze Galle erschöpft hatte. — Ich rückte noch einmal meinen Hut in die Augen, hüllte mich

noch einmal in meinen philosophischen Mantel, und trat, so wie ich nur erst die Mesmers, Lavaters und Puysegürs, auf deren Autorität sich der Fremde bei dem dritten Worte bezog, hinter mir hatte, eben so geschwind wieder zu den Helden des hartnäckigsten Unglaubens, zu meinen alten Freunden und Lehrern — den Bolingbrokes — Voltairen und den Reimarus über.

Schneller als nach schweren Krämpfen
Der Erschlaffung Uebergang,
Rief mich nun zu neuen Kämpfen
Ein Phantom, das aus den Dämpfen
Jenes Blendwerks übersprang.

Meinen Freiheitssinn zu retten,
Wagt' ich einen Todtensprung:
Aus des Aberglaubens Ketten
Stürzt' ich auf die Schwanenbetten
Täuschender Beruhigung.

Zu dem schönsten Ritterzuge
Weihte mich der Traumgott ein,
Von dem Throne bis zum Pfluge
Alle Heerden vom Betruge
Ihrer Hirten zu befrein.

Träumender als Alexander,
Drang ich bis zu Lunens Bahn;
Pech und Schwefel in einander
Steckt' ich wüthend, wie ein Brander,
Unsers Glaubens Hafen an;

Sah im Ringeltanz der Flammen
Sich die leichten Räthsel drehn,
Die, wo sie vom Quell der Ammen
Kraftlos zu uns überschwammen,
Zu der Nachwelt übergehn;

Förderte im Heldengrimme
Meines Ungestümes Lauf: —
Doch, indem ich weiter klimme,
Hielt mich eine Menschenstimme
Von der Weltzerstörung auf.

Ja, theuerster Eduard, eine Menschenstimme, die aber in diesem für meinen Unglauben entscheidenden Augenblick ein Wunder vor meinen Augen war, schlug mit unbeschreiblicher Sympathie an meine Ohren und an mein Herz. — „So ist denn," hörte ich in dem Getümmel des Streites, in dem ich mich befand, „so ist denn alle Freude der vorigen Zeit aus Deinem Gedächtnisse verloren, Will'm, Will'm?" — Staunend sah ich mich nach dem Fremden um, der mir seine Hände entgegen streckte, — „alle die mit Freundschaft und Weisheit erfüllten Stunden zu Leiden?" fuhr er noch zärtlicher fort — „auch nicht die kleinste Erinnerung mehr an die jugendliche Wallfahrt zu der Bildsäule des Erasmus?" — Himmel, wie zitterte ich! „O Wilhelm! Wer ist wohl falscher — Du? oder unser Prophet? Ach Du kennst Deinen redlichen Jerom nicht mehr?" —

Dieser Nahme, der einst meiner Jugend so theuer war, brachte mich zu mir selbst. — „Gott! ist es

möglich?" rief ich aus: „Mein Jerom?" Und sprachlos vor unnennbarer Empfindung lag ich in seinen Armen. Eine Pause, die ganz dem hohen Gefühle der Freundschaft gewidmet war, ließ einige Augenblicke keinen von uns zur Sprache kommen. — Ich schmiegte mich an die pochende Brust meines Jugendfreundes, der mit liebenden Augen sich an dem zärtlichen Erzittern weidete, das mich übermannt hatte.

Aufs höchste bewegt, fing er endlich mit freudiger Stimme an: „So hat doch wohl der Prophet nicht so ganz Unrecht? denn du liebst mich noch, Wilhelm?"

„Nein, Gott segne ihn!" stimmte ich enthusiastisch ein. — Er hat wahr geredt, der große Mann! Kein Schatz auf Gottes Erdboden würde solche Empfindung von Glück und Freude aus meiner Seele hervor rufen, als es Deine unerwartete Erscheinung gethan hat. — Alle die süßen Phantasien meiner Jugend, die ich auf ewig verschwunden glaubte — wie scheinen sie mit dem Wohllaut Deiner Stimme von Deiner Zunge zu strömen! Dein Lächeln, Dein flatterndes Haar, Deine stralenden Augen — alles, alles ruft mir ihr süßes Bild wieder zurück. — O mein Jerom! Wie war es möglich, daß ich Dich nur einen Augenblick verkennen konnte? Nicht die siebenzehn, achtzehn Jahre, die darzwischen liegen, thaten es; aber alle die schmacklosen Stunden, die mir freundschaftleere Menschen tropfenweis zuzählten! Böse Säfte, die mir Unmuth und Krankheit einflößten, haben meine Augen getrübt, und das empfänglichste

Menschenherz stumpf gemacht. Ist mir doch, als wenn ich all mein verlornes Glück in dieser Umarmung wieder fände. — Siehe Dich nur um, mein Jerom — Nie haben wohl Bilder der Freundschaft auf einem höhern Fußgestelle gestanden. — Aber wir werden hier und überall den Maulwurfsaugen der Menschen zu hoch stehen. — Unter Tausenden, die unter uns weben, ist gewiß kaum Einer, der den ausgedehnten Begriff so eines Händedrucks zu umfassen vermag.

„Auf dieses Tempels Höh', den deutscher Männer Muth
Dem Himmel näherte; von den Begeisterungen
Des süßesten Gefühls durchdrungen;
Natur, in deiner Mittagsgluth
Von eines Lieblings Arm umschlungen — —
Ein Tropfen Zeit — o Gott! — gewährt mir den Ersatz
So vieler freudenleerer Stunden! —
Gelobt sey der Prophet, durch den ich einen Schatz,
Durch den ich einen Freund gefunden!"

Je schwächer unsere Nerven sind, liebster Eduard, desto geschickter fühlen wir uns zur Schwärmerei. Damals schien mir das Hochtönende meines Enthusiasmus die natürliche Sprache des Herzens zu seyn, und Gott weiß! wie lange ich noch, auf der Zinne dieses altdeutschen Thurmes in einer, seit seiner Erbauung so erhöhten Sprache, würde fortdeklamirt haben, hätte nicht der gesündere Jerom den Strom

meiner Rede gehemmt, und mir lächelnd vorgeschlagen, ihn nach seiner Wohnung zu begleiten. „Wohin Du willst!“ sagte ich, und schwankte wie ein Trunkener hinter ihm her. Immer nur ihn anlächelnd, waren alle andre Menschengesichter, die uns auf der Straße begegneten, für mich verloren, und ich hielt so gleichen Schritt mit ihm, als wenn ich auch ihn zu verlieren gefürchtet hätte.

Mit dem Bewußtseyn, einen redlichen Freund an seiner Seite zu haben, fühlt man sich in der Fremde so einheimisch, als man sich, ohne diesen Umstand, in seiner Vaterstadt fremd fühlen kann. Wie schüchtern schlich ich nicht noch diesen Morgen über die Gasse! und jetzt kam es mir vor, als wäre ich, wo ich nur hinsah, zu Hause. Ich stieg die Treppe zu der Wohnung meines Freundes so bekannt hinauf, als ob ich sie schon mehrmal erstiegen hätte, und machte den guten Jerom laut auflachen, als ich ihm treuherzig erzählte, wie mir zu Muthe war. Wie ungleich ward ich mir aber vollends bei dem freundschaftlichen Mahl, zu dem wir uns jetzt niedersetzten! Ich aß und trank, scherzte und lachte, wie ein Gesunder; — die lebhafteste Erinnerung, das lieblichste Geschwätz packte alle die farbigen Gewänder aus, und staubte die bunten Federbüsche ab, in denen einst unsere unbefangene Jugend, so zufrieden mit sich selbst, einhertrat. Nichts durfte sich in unser herzliches Gespräch mischen, was nicht Bezug auf jene bilderreiche Zeit hatte. Jeder andern Idee, die sich zudrängen wollte, waren wir so verschlossen, wie das Zimmer, das keinem von den Anklopfenden geöffnet wurde.

So beschlich uns der Abend; und da wir in unserm Gespräche nach und nach immer weiter vorwärts gerückt waren, so stand ich jetzt auf einmal an dem Zeitpunkte meiner geschwächten — meiner verlornen Gesundheit, den ich in der ersten Hitze unserer freundschaftlichen Ergießungen ganz aus dem Gesichtskreise verloren hatte. Einige milzsüchtige Klagen auf meiner Seite, Hoffnung und Trost auf der seinigen, bahnten uns endlich den Weg zu folgendem ernsthaften Gespräche, das mir d[illegible]eutlichsten Begriffe über die Würde unsers Zeitalters gab, und das ich Dir, so wörtlich als ich kann, auch zu Deiner Erbauung hersetzen will.

„Hätten wir," hub ich mit einem Seufzer an, „hätten wir es denken sollen, lieber Jerom, als wir in Leiden zu den Füßen unserer Lehrer Wahrheit von Vorurtheilen scheiden lernten, daß wir Körner mit unter die Spreu würfen, die mehr werth waren, als unsre so rein gesäuberte Frucht? — Hätten wir es argwohnen können, daß Kräfte in dem animalischen Leben lägen, metaphysische Räthsel aufzulösen, woran die Bayle, die Leibnitze, die Rochester umsonst die Arbeit ihres Geistes verschwendeten? Und welchen Köpfen, großer Gott! wurden endlich diese Geheimnisse anvertraut! — Wie viele Jahrtausende haben dazu gehört, ehe der Misthaufen der Welt so durchgearbeitet werden konnte, um das ächte unbenutzte Samenkorn an's Licht zu bringen; und welche Me-

chanik des Zufalls, daß es zuletzt von einer blinden Henne gefunden werden mußte! — Ist ein hell sehender Schläfer der leidenden und irrenden Menschheit nicht mehr werth, als die ganze Summe von Verstand, der den leiblich= und geistigen Aerzten aller Zeiten einzeln zugetheilt war; und wirft so eine einzige Thatsache, als ich seit heute erlebt habe, nicht alle ihre herrlichen Systeme über den Haufen? Du bist nicht allein selbst ein berühmter Arzt, lieber Jerom, Du bist auch ein tiefdenkender gelehrter Mann — Weißt Du mir denn nicht eine befriedigende Erklärung von dieser unbegreiflichen Demüthigung der menschlichen Vernunft zu geben? Ich will es als ein Allmosen in meiner Armuth annehmen, ich will es . . ."

„Guter Wilhelm," unterbrach Jerom meinen rednerischen Ausfall, „ich theile Dir gern die Hälfte meines Reichthums mit, so viel Du ungefähr nöthig haben wirst, Dir weiter fort zu helfen — Aber warte! Erst will ich zusehen, ob mein Vorsaal fest genug verschlossen ist — und — nun setze Dich und höre mir aufmerksam zu:

„Ich bin ein Arzt, Freund, und habe bisher die Pflichten meines Standes in dem Vaterlande des unsterblichen Boerhave mit gleicher Treue, wenn auch nicht mit gleicher Geschicklichkeit, ausgeübt. Glück in meinen Kuren schaffte mir indeß das Zutrauen meiner Landsleute. Meine Erfahrung nahm täglich zu, und ich lebte mit einer Anhänglichkeit an meine Kranken, die mir meine mißliche Kunst ehrwürdig, ange-

nehm und schätzbar machte. Da störte mich nun auf einmal der vielzüngige Ruf der neuen Erfindungen der Mesmer, der Puysegür, und wie die großen Männer alle heißen, in meinem thätigen Leben — Haufenweis drängten sich die Wunder, die geschahen, in meine einsame Studierstube, löschten alle Aphorismen meiner Lehrer aus, als verlorene Worte, und machten mich in der Behandlung meiner Kranken furchtsam und kleinmüthig.

„Aber schnell und als ein ehrlicher Mann entriß ich mich diesem peinlichen Zustande. Ich verließ Bücher und Kranke. — Keine Reise schien mir zu groß und beschwerlich, um die Ehre der Wahrheit zu retten, und meinen Glauben wie meine Kenntnisse zu berichtigen. Ich kam in Straßburg an, und schon den Morgen darauf stand ich vor dem Stuhle der damals berühmtesten Somnambüle und Clairvoyante, von der Du — erinnere mich daran — nachher noch mehr erfahren sollst. In einem Zirkel von gelehrten Männern, die indeß die tiefsinnigsten Bemerkungen über diesen übernatürlichen Zustand der Verzückten anstellten, ertheilte sie einem jungen Officier, dessen sonore Stimme besondern Eindruck auf ihre schlafenden Sinne zu machen schien, die richtigsten Antworten auf die verwickeltsten Fragen. — Alle Kräfte meiner Vernunft geriethen in einen Stillstand bei dieser augenscheinlichen Thatsache. — Lange quälte ich mich umsonst, eine nur leidliche Erklärung dieses Wunders, und besonders des auffallenden Umstandes zu entdecken, warum die Eingebungen einer Som=

nambüle immer nur auf die Medicin — nie etwa auf die Politik — die Landwirthschaft — die Mineralogie — die Naturgeschichte oder die Rechtsgelehrsamkeit gerichtet seyen; so viel Nützliches auch in diesen Wissenschaften zu entdecken und Irrthümer zu berichtigen wären, und so sehr oft einem armen Teufel ein Gefalle geschehen würde, zu erfahren, wie er seinen Prozeß gewinnen oder sein Korn säen solle?

„Endlich, lieber Wilhelm, glaubte ich einigermaßen der Sache auf die Spur zu kommen, und den wahren Zusammenhang davon einzusehen. Da ich immer alle Arten von Entzückungen mir als Wollust erklärt habe, zu der ein überirdisches Wesen ein sterbliches verleitet — da man in Tollhäusern nur zu häufig Symptome dergleichen heterogener Vermischungen gewahr wird — so kann es wohl seyn, denke ich, daß eben jetzt ein medicinischer Geist der obern Region seinen verliebten Ausschweifungen auf unserer Erde nachgeht, und die armen unbefangenen Geschöpfe, die er zu seinem Willen bringt, mit Kräften schwängt . . . Doch es ist wahrlich schwer, lieber Freund, Geheimnisse der Art deutlich zu machen, ohne eine Albernheit zu sagen. Genug, alle mannbare Mädchen, so viel ich deren nachher noch gesehen habe, die zum Schlafreden — zur Desorganisation — zum thierischen Magnetismus geschickt waren — bestärkten mich in dieser gewagten Vermuthung. — Sie theilen die medicinische Kraft, die sie durchdringt, sogar, wie den Schnupfen, auch Männern mit, die mit ihnen in genaue Verbindung kommen — wie wir dieses an

dem belobten Propheten sehen, der Dich heute kurirt hat. Mein System, lieber Wilhelm, macht wirklich alle andere Erklärungen überflüssig.

„Kaum fühlt eine Schöne sich hier in geistig-kritischen Stunden
Mit einem reisenden Arzt, der seine Praxis und Kunden
Im Empyreo verlor — in heimlicher Ehe gepaart,
So wirkt die Stärkung, die sie in seiner Umarmung gefunden,
Auf ihre Nerven. — Sie sieht und heilt die Uebel und Wunden
Der sublunarischen Welt nach empyreischer Art.
Die Blöden staunen sie an. — Mit solcher magisch Geweihten
Tritt Lieb' und Glaub' und Hoffnung in Bund;
Unwissende werden belehrt, und Kranke werden gesund;
Die Kunst — wer weiß es nicht längst? — erhabene Träume zu deuten,
Ward immer nur den Einfältigen kund,
Und Gott erneuert uns hier das Wunder aus Bileams Zeiten,
Bis auf des Esels geöffneten Mund." —

„An die vier Monate," fuhr Jerom fort, „lebe ich nun schon in Straßburg, sehe die unglaublichen Fortschritte der neu entdeckten Naturkraft, und verliere mich täglich mehr in meinem Erstaunen. —

Doch was brauche ich Dir alle Resultate meiner Erfahrung vorzulegen? Hast Du nicht genug an Deiner eigenen heutigen Geschichte? Beleuchte sie noch einmal mit aller Anstrengung Deines Verstandes! Du hast doch deutlich gesehen und gehört, hast die Weissagungen des Schlafsehers wahr befunden, und bist überzeugt?" —

„Ja, bei Gott," erklärte ich meinem Freunde, „das bin ich. — Ich erlaube mir von nun an kein Mißtrauen mehr, als gegen das unbegreifliche Menschenherz, das in mir pocht. — Zum Glücke, daß ich seit heute Morgen aus dem Munde des Propheten weiß, welch eine Seele in mir wüthet. — Noch sind keine zwo Stunden verlaufen, als mich Dein Zuruf an dem Abgrunde des Unglaubens zurück hielt. — Wie unüberwindlich kam ich mir nicht in dem Augenblicke vor, da ich meiner Niederlage am nächsten war! Ich Armseliger! Ein geweihtes Schwert in der Hand, glaubte ich allen Erfahrungen des Glaubens die Spitze bieten zu können! Aber desto ernstlicher verabscheue ich jetzt die Sünden meines Uebermuths. — Ich lege in Deinen Schooß, lieber Jerom, meine feierliche Abbitte an den mächtigen Gesandten der Zukunft, gegen den sich meine Vernunft empörte, und an alle die großen Männer nieder, die ihm anhangen, und o! daß die ganze Welt meinen Widerruf hören könnte! Zu was haben mir die Waffen der prahlenden Vernunft geholfen? — Da liegen sie als unnütze Werkzeuge ihres Stolzes. —

„Ohnmächtiger, als Dauns geweihter Degen
An Friedrichs Schild, zersplitterte mein Schwert
An des Propheten Stirn. Sein räthselhafter Segen —
Jetzt herrlich mir durch den Erfolg erklärt —
Macht meinen Glauben fest. Gleich einem, der verlegen
Am höchsten Pranger steht und den Jan Hagel lehrt,
Ruf' ich mit lauter Stimm' und vollen Herzensschlägen,
Euch allen ruf' ich zu, die ihr mein Unglück ehrt:
Wenn Geister Sturm und Drang in eurer Seel' erregen,
Wenn euch, wie mir, ein Wunder widerfährt,
Nicht lange Rath mit der Vernunft zu pflegen,
Und minder noch der Silberlinge Werth,
Die unter Puysegürs und Lavaters Geprägen
Die fromme Welt durchziehn, erst jüdisch nachzuwägen,
Wie ich gethan und Mendelssohn begehrt."

Nichts kann rührender und eindringender seyn, als die Stimme der Ueberzeugung, zumal wenn schon zuvor ein gemeinschaftliches Glas Wein Redner und Zuhörer zu einander gestimmt hat. Ich stand, die Hand auf die Brust gelegt, mit freier Stirn und in einer begeisterten Stellung vor meinem Freunde, der durch die Ueberströmung meines Herzens so hingerissen wurde, daß er, während meine Augen sich mit Thränen der höchsten Empfindsamkeit füllten, sein Gesicht hinter seinen Händen verbergen mußte. — Er

ermannte sich am ersten — schob klüglich Flaschen und Gläser bei Seite, und so wie Boileau, als er einst zween seiner Freunde, von Burgunder befeuert, antraf, wie sie den Tod des großen Homers beweinten, und nicht eher zu trösten waren, bis es ihm gelang, sie aus dem Wirthshause in die freie Luft zu bringen; so glaubte jetzt Jerom vermuthlich auch dieselbe Vorsicht bei mir nöthig zu haben, damit ich nicht ganz in Thränen der Begeisterung zerfließen möchte. —

„Mäßige Dich, bester Wilhelm," sagte er bittend, „solche Scenen sind für Deine schwachen Nerven zu angreifend. — Laß uns unsern Wein auf einige Augenblicke verlassen! Vielleicht beruhigest Du Dich in der kühlern Nebenstube über alles, was Dir heute das Herz erschüttert hat."

Freundschaftlich nahm er mich bei der Hand, öffnete eine Seitenthüre — und — o ihr Mächte des Himmels! wie ward mir! Kaum wirst Du es glauben, Eduard, aber so wahr ich lebe! ich befand mich mit Leib und Seele in demselben Zimmer des Vormittags — sahe dasselbe Bette, und vor ihm denselben Stuhl stehen, auf welchem ich diesen Morgen die Orakelsprüche aus jenem erschallen hörte. — Versteinert stand ich davor, und Jerom fuhr mit schalkhaftem Lächeln fort: — „Was sagst Du zu meiner Art abzukühlen, mein philosophischer Freund? Soll ich Dir hier noch einmal Deinen Nahmen und die Abentheuer Deiner Seele entdecken? — Dich noch einmal auf den Münsterthurm schicken? oder bist Du vor der Hand zufrieden?"

„Also warest Du,“ erwiderte ich mit wiederkommendem Bewußtseyn — „Du warest der große Prophet, den mir die Damen verkündigten? — Du warest es, der mich diesen Morgen beinahe um mein bischen Verstand brachte?“

„Kein anderer,“ sagte Jerom mit zunehmendem Lachen.

„Komm, ich beschwöre Dich,“ fuhr ich fort, „bei allem was heilig ist! komm meinem Erstaunen geschwind zu Hülfe! Woher“ — und ich schlug mich dabei mit der geballten Faust vor die Stirne — „woher wußtest Du denn, daß ich bei Carlsruh ein Mädchen den Wölfen übergab?“ —

Hier stemmte mein boshafter Freund vor Lachen die Hände in die Seite — „Weil auch ich,“ rief er —„derjenige war, der neben Deinem Wagen hielt, sie Deinen Händen anvertrauen wollte, und Deine abschlägige Antwort hörte. — Dieß artige Kind — eben dasselbe; das bei meiner Ankunft in Straßburg in der Krise lag, und mir die erste Gelegenheit gab, das Wunder des thierischen Magnetismus zu sehen, hatte seit fünf Monaten für eine gute Belohnung die Somnambüle gespielt, war darüber mit einem jungen Offizier — eben demselben, der sie damals ausfragte — ein wenig zu sehr in Rapport gekommen, und wurde darüber die letzte Zeit — wie soll ich sagen — vor der Hand unbrauchbar . . .“

„Das, däucht mir, habe ich ihr selbst abgemerkt,“ fiel ich ihm hitzig in's Wort.

„Ich rettete sie nach Carlsruh, wo unsre Gesell-

schaft gute Freunde hat, traf Dich, wie Du weißt, auf meinem Wege, erkannte Dich ohne Mühe, und erfuhr alles aus Deinem eigenen Munde, was ich, kraft meines Divinationsvermögens, Dir diesen Vormittag wieder erzählte. Es gehörte übrigens nicht viel darzu, voraus zu sehen, daß mein Ruf Dich armen Kranken gewiß vor mein Bette führen würde. Meine Rolle war dießmal die leichteste von der Welt; und sonach, guter Wilhelm, ist alles, was Dir begegnet ist, nichts mehr und weniger, als der Scherz eines alten Freundes, der, wie Du siehest, einen recht guten Ausgang genommen hat." —

Die Decke fiel mir nun zwar von dem Gesichte — aber zu geschwind. — Eine brennende Schamröthe überzog meine Wangen, sobald das große Geheimniß in seiner armseligen Blöße vor mir lag. Ich sah mich in Gedanken in meiner ganzen Albernheit auf dem Lehnstuhle sitzen, und hatte kaum Muth, meine Augen gegen den falschen Propheten aufzuschlagen.

Mein Zustand erbarmte den gutmüthigen Jerom. Er nahm mich traulich bei der Hand, hielt allen Spott zurück, und führte mich aus dem magischen Zimmer, das mir je länger desto verhaßter ward. Ich blieb noch eine Weile nachher in sichtbarer Verlegenheit; endlich kam ich der Frage näher, die mir vorschwebte, und gewann Kraft, sie hervor zu bringen. „Ich war ein Thor, lieber Jerom . . ."

„Kein größerer," fiel er mir in's Wort, „als wir alle sind, wenn ängstliche Wünsche mit einiger Hoffnung verbunden auf uns wirken."

„Ich war ein Thor," fuhr ich fort, ohne mich stören zu lassen: „aber — vergieb mir — was bist denn Du in dem Lichte, in welchem Du Dich mir heute gezeigt hast? Was für ein Handwerk treibst denn Du, alter ehrlicher Freund?"

„Das Handwerk eines Brutus," antwortete Jerom, „der Rom von dem Tyrannen der Unschuld befreite — das Handwerk eines Pascal's, der unter der Maske der Einfalt sich des heillosen Geheimnisses der Gesellschaft Jesu bemeisterte. Ohne Verläugnung meines Muthes wäre ich nicht so mächtig geworden, als ich bin. Aber die Zeit meiner Erniedrigung ist verlaufen, bald werde ich zu meinen Kranken zurück gehen, und meine Erfahrung, bis auf Deine heutige Geschichte, soll der Welt offenbar werden." —

Diese Erklärung meines Freundes gab mir einen Stich in das Herz. — „Nein, mein lieber Jerom," rief ich, „ich will meinen Gönnern in Berlin nicht als ein einfältiger Tropf zur Schau gestellt werden; mein Nahme werde nie in den Jahrbüchern dieser Schwärmer, Betrüger und Betrogenen genannt."

„Ist das Deine Weisheit?" fragte Jerom mit ernsthafter Stimme — „Verdient die Wahrheit nicht mehr um Dich, als daß Du sie hinter der großen Vormauer des Irthums, hinter einer falschen Scham verstecken, und ruhig zugeben willst, daß die Zahl der schuldlosen Betrogenen sich vermehre? Die Leichtgläubigkeit eines Kranken ist der verzeihlichste Glaube. Oft — traue hierin einem praktischen Arzte — kommt diese Schwachheit der Seele körperlicher Genesung zu

Hülfe. Der Gichtfluß, der das linke Bein lähmte, setzt sich nicht immer nur in das rechte. *) Nein! er verschwindet oft, ohne wieder zu kommen! Was soll man aber von den frommen und gelehrten Männern denken, die nicht nur mit der Schwäche der Kranken ihr Spiel treiben, sondern auch noch die gesunde unbefangene Vernunft zu benebeln gedenken? — Für was sollen wir die Stifter der neuern Sekten ansehen, die solche Schriften in alle Welt schicken, wie ich Dir hier vorlege?" —

Ein ungeheurer Haufe! — Ich wählte einige aus, die mit berühmten Nahmen in dem Reiche der Gelehrsamkeit gestempelt waren, und Jerom störte mich nicht in der Aufmerksamkeit, die ich ihren widersinnigen Behauptungen, ihren erlogenen Erfahrungen und ihren anstößigen Muthmaßungen länger als eine halbe Stunde schenkte. — Seufzend legte ich endlich den ganzen Wust bei Seite, und wendete mich an meinen kaltblütigen Freund. — „Lieber Jerom," sagte ich, „erlaube ja auch diesen braven Männern krank zu seyn: denn sonst bleibt keine Entschuldigung für sie übrig."

„Bei einigen," antwortete mein gut denkender

---

*) Anspielung auf das Epigramm der Mademoiselle de Montpensier gegen die Wunderkuren, die zu ihrer Zeit auf dem Grabe des heiligen Päris geschahen:

Un décroteur à la Royale
Du talon gauche estropié
Obtint par grâce spéciale
D'être boiteux sur l'autre pied.

Arzt, „aber gewiß nur wenigen kann Deine entschuldigende Vermuthung wohl wahr seyn. Du würdest vielleicht auch ein Buch über das Divinationsvermögen, über den thierischen Magnetismus, oder über die Wunder der Desorganisation geschrieben und edirt haben, wenn ich Dich so in Deinem Irrthum hätte forttaumeln lassen. Aber, glaube mir, der größte Theil unserer Schriftsteller schreibt nicht aus Liebe zur Wahrheit, aus Drang der Ueberzeugung oder aus Eifer für das Gute und Nützliche: sondern aus jenem gelehrten Stolze, der, gleich dem Kerkerfieber in England, nur in den engen finstern Studierstuben herum schleicht, und dann und wann die glänzenden Bewohner der feinen Welt zu Mitleiden und Almosen bewegt. — Ich kenne viele dieser schreibsüchtigen Gespenster. Der Gedanke, Aufsehn zu machen, die Augen auf sich zu ziehen, die sich eben nach einem andern umdrehen wollen; das ist der Dämon, der sie treibt und drängt! Keiner kann ertragen, daß er vernachläßigt werde, und sobald einer sein Pult mit Ruhm verläßt, setzen sich gleich hundert an das ihrige, um so geschwind als möglich das Händeklatschen auf ihre Seite zu bringen. In Ansehung der Mittel? O da denken sie nicht feiner, als jene Wirthin zum schwarzen Bocke in Harlem."

„Und was begann denn diese? lieber Jerom!"

„Das will ich Dir bei einem Glase Wein erzählen, und Dir dir Anwendung überlassen."

„Es war in dem Jahre acht und vierzig, als ihr Mann,“ fuhr Jerom fort, „ihr den Gasthof zum schwarzen Bocke hinterließ, der noch jetzt nicht weit von dem Leidener Thore zu Harlem zu sehen ist, und noch jetzt, glaube ich, einem aus ihrer Verwandtschaft gehört. Das Weib war artig, gesprächig, und von eben so guter als billiger Bewirthung, besonders nachdem, durch den Tod ihres Mannes, ihre wohlthätigen Neigungen von ihr allein abhingen. Der Gasthof kam auch gar bald in die größte Aufnahme. Da war keine Schüte, die von Leiden kam, keine die abging, die ihr nicht stündlich zu verdienen gab. Zur Zeit der berühmten Messe war eine Wagenburg um ihr Haus geschlagen. Es geschah oft, daß über dem Zulauf Mangel an Raum in der Herberge entstand; und dennoch lagerte man sich lieber unter freiem Himmel vor ihrer Hausthüre oder in dem Hofraum, als daß man seine Pfeife in einem andern Gasthofe geraucht hätte. —

„Diese Vorliebe eines, seinen Freunden so anhänglichen Volks, dauerte viele Jahre zu Gunsten der Frau. Sie hatte ihre Bewirthung in ein gewisses sicheres System gebracht, von dem sie zu keiner Zeit abging, und es war also mehr als wahrscheinlich, daß ihre Gäste sich eher vermehren als vermindern würden. Dessen ungeachtet, lieber Wilhelm, so unerklärlich es auch seyn mag, wußte der Gasthof zum Patrioten, der noch darzu viel entlegener vom Hauptthore war, nach und nach alle ihre Kunden an sich zu ziehen, und es ward zur Mode, bei ihr vorbei:

zu gehen. Viele hatten sogar die Unhöflichkeit, sie zu grüßen, wenn sie eben vor ihrem Hause stand: aber keine Seele fragte übrigens nach ihrem Portwein, nach ihren schwarzen Augen, und nach ihrem Salm.

Ein ganzes Jahr beinahe ging so hin, ohne Verdienst und Genuß. — Noch immer schmeichelte sie sich mit der Hoffnung des gewöhnlichen Wechsels der Dinge. — Als aber die Kirmse einfiel, und auch da noch ihr Gasthof unbesucht blieb, ungeachtet sie den verbleichten Bock hatte auffrischen lassen, und die weißesten Vorhänge hinter den Fenstern durchblinkten, da ward sie durch ihr unverdientes Schicksal zu heißen Thränen bewegt. — Es thut mir leid, daß ich es sagen muß, aber sie sprach mit Bitterkeit über die Menschen, und schimpfte mit den ausgesuchtesten Worten auf den schelmischen Wirth zum Patrioten. Doch war sie zu klug, dabei stehen zu bleiben. Sie kannte die Menschen, und mit dieser Kenntniß verhungert man nie. Sie schwur, sich an ihrer Untreue zu rächen. „Morgen," sagte sie, „will ich dem Patrioten zeigen, was ein entschlossenes Weib vermag! Ist Euch guten Leuten mein Gesicht zu alltäglich geworden? — O dafür will ich Rath schaffen. Morgen sollt Ihr mir vierfach bezahlen, und doch bei mir einkehren."

„Der Morgen kam. — Was that unsere kluge Frau? Eine Kleinigkeit; sie nahm nur eine ungewöhnliche Wendung in der Ordnung der Natur vor. — „Non erubescit" dachte sie — ließ ein Paar große blaue Augen und eine Nase darauf malen, und

steckte, sobald es lebhaft auf den Gassen ward, diese wunderliche Figur, neben die zum Ueberfluß rechts und links ein Paar blasende Trompeter gestellt waren, zum offenen Fenster hinaus. —

„Von diesem Augenblicke an war es um den Wirth zum Patrioten geschehen. Kein Mensch dachte weiter an ihn. Der unerwartete witzige Einfall der Frau entschied ihr Schicksal auf immer. Sie hatte noch keine zehn Minuten in dieser gezwungenen Stellung verlebt, so wimmelte Haus, Hof, Garten und Stall von immer mehr zuströmenden Gästen und Pferden, und seit undenklichen Zeiten war nicht so viel in Holland gelacht worden, als heute. — Ein alter Officier, der ein Cirkular vom Erbstatthalter in der Tasche hatte, verzögerte noch um eine ganze Stunde den schwerfälligen Umlauf dieser Staatsschrift, und hielt gravitätisch mit seinem dürren Pferde unter dieser Figur. — Ein Matrosenjunge, der doch jüngst erst von Indien zurück gekommen war, erkletterte eine nahe Linde, um näher und ungestörter diese Seltenheit betrachten zu können. — Ein Quaker und seine Matrone von Frau, die Gebetbücher noch in der Hand, hatten sich hier niedergesetzt und tranken ihr Doppelbier, ehe sie weiter zu ihrer Versammlung schlichen; und man sagt sogar, daß die dortige Akademie einige ihrer Mitglieder abgeschickt habe, dieß Phänomen in Untersuchung zu nehmen. — Der berühmte Trost, der Hogarth der Holländer, wurde aus einem andern Weinhause herbei geholt, um diesen Auftritt, wie ich ihn Dir hier beschrieben habe,

nach der Natur zu malen. Es gelang ihm vortrefflich. Das Gemälde wurde aufs theuerste verkauft, kam in das berühmte Kabinet von Brancam, und A. Delfos hat es unter der Unterschrift Les abusés in Kupfer gebracht. Solltest Du es nicht selbst in Deiner Sammlung besitzen?“ —

„Ja wohl besitze ich es, lieber Jerom,“ antwortete ich, „ohne bis jetzt gewußt zu haben, was ich dabei denken sollte, wie mir das mit manchem andern Portrait berühmter Leute geht, in denen man eben so wenig Physiognomie entdeckt, als in diesem. — Aber fahre nur in Deiner interessanten Geschichte fort.“ —

„Da der Zulauf zu diesem Wirthshause“ — fuhr Jerom fort, „nicht aufhörte, der Beifall immer lärmender ward, so gelangte endlich ein ernstlicher Befehl des Magistrats an die Wirthin, ihr bedenkliches Zeichen einzuziehen, ein geehrtes Publikum nicht länger zu äffen, und ihr Blendwerk für sich zu behalten. Aber die Herren hatten vergessen, die Volksstimme dabei zu Rathe zu ziehen. Man widersetzte sich im Tumult diesem Befehle; schrie über Beeinträchtigung der republikanischen Rechte; berief sich auf die Preßfreiheit, Toleranz und Publicität; und Vornehme und Geringe behaupteten sich in dem ungestörten Anschauen dieses verbotenen Gesichts. — Hatte der erste Tag Leute herbei gezogen, so that es der zweite, dritte nebst den folgenden noch mehr. In kurzem verbreitete sich der Ruf dieses Wunderwerks durch alle sieben Provinzen. Man machte Lustreisen von den entlegen-

sten Flecken und Eylanden hierher. — Die Neugierigsten blieben über Nacht da, und diese Nächte wurden theuer bezahlt. Kein fremder Prinz, kein Gesandter reiste durch Holland, ohne das Wirthshaus zum schwarzen Bocke zu besuchen. Die Stadt kam in bessere Nahrung. Die Zölle an den Barrieren erhöhten sich ungewöhnlich, und da die Obrigkeit ihren Vortheil so augenscheinlich sah, schwieg auch sie, und die Wittwe — Gott habe sie selig! — sah sich, ehe ein Jahr verging, zu ihrem eigenen Erstaunen, berühmter, besuchter und reicher, als sie jemals im Traume gewesen war. — Indeß erzählte mir doch ein dortiger würdiger Gelehrter, daß eben die Frau, die vor ihren Zeitgenossen nicht erröthete, als noch die blasenden Trompeter neben ihr standen, sich nachher, als der allgemeine Enthusiasmus verraucht war, nicht habe der Schamröthe erwehren können, wenn sie auf dem Trostischen Kupfer die Hauptfigur erblickte, die ihr Andenken auf die Nachwelt bringen würde." —

„Nun frage ich Dich, lieber Wilhelm, ob die Geschichte meiner Harlemer Wirthin — mit der Geschichte unserer meisten neuen Schriftsteller nicht ganz von Einem Schlage ist? — In beiden einerlei Triebfedern und Räder — Unverschämtheit aus Ruhmsucht, und Ruhmsucht aus Gewinn. — Das ist die Progression, nach welcher sie handeln, denken und schreiben — und Du siehst, ob es ihnen gelingt! Schlage alle unsere gelehrten Zeitungen und Journale nach! Welche Nahmen sind es, die am meisten darin stim-

mern? — Die Nahmen der Schwärmer, der Lügner, der Mitglieder geheimer Gesellschaften, und die sich's etwas kosten lassen, gelobt zu werden. Was für Winkelzüge werden nicht gebraucht, um dem Recensenten — so schwer es ihm auch ankommen mag — eine beifällige Miene abzulocken, und was für Antikritiken treten ihm frech unter die Augen, wenn er die guten Leute — wie sie sagen — nicht verstanden hat!

„Der Urtheilsspruch, der aus den Fingern
Gelehrter Ruhmvertheiler schleicht,
Das ist der Kranz, der unsern Ringern
So vieler Lanzen würdig däucht.
Sie überlaufen sich, und werfen
In ihres Angesichtes Schweiß
Den letzten Pfeil — den letzten Scherfen
Nach diesem ausgesteckten Preis.

Non erubescit denken Alle,
Vom Tiberstrom bis an den Rhein,
Im schmetternden Trompetenschalle
Mit meiner Wittwe überein;
Belohnt, wenn unter ihrem Schilde
Die Marktgeschäfte stille stehn,
Und Tausende mit ihrem Bilde
Und ihrer Schrift hausiren gehn!

Bezeichnet Dir Apollens Stimme
Den Weisesten von Griechenland,
So weißt Du nicht, durch welche Krümme
Sich Sokrates nach Delphi fand.

Indem dem Accoucheur der Dichter
Die Pythonissin sich entblößt,
Wer mag's enträthseln, welch ein Trichter
Ihr die Begeistrung eingeflößt!"

„Dein Geschichtchen, lieber Jerom," sagte ich lächelnd, „ist ernsthafter, als man nach dem ersten Ansehen vermuthen sollte, und Deine boshafte Anwendung auf unsere Schriftsteller nur allzu wahr. — Paßt das Sprüchlein des Shakespear (hinter das einer von denen, die vor uns liegen, seine neue Entdeckung zu verschanzen sucht), nicht eben so richtig unter das Fenster Deiner Harlemer Wirthin? „Es giebt vieles zwischen dem Mond und der Erde," — betet er dem Dichter nach — „wovon sich unsere Compendien nichts träumen lassen." Nichts ist wohl leichter, als zu einer Thorheit eine kluge Sentenz zu finden! — Doch was geht mich aller dieser Schnickschnack an! Ich danke Dir übrigens herzlich für Deinen theoretischen und praktischen Unterricht: nur wollte ich wünschen, daß die hübschen artigen Mädchen, die mich zu Dir geschickt haben, ihn mit mir getheilt hätten. Die armen liebevollen Kinder fangen an mich recht ernstlich zu dauern. Welcher vorsichtige Mann wird eine Schöne heirathen, die unter den Händen der Manipuleyrs, Desorganisateurs und Magnetisten gezappelt hat?"

„O deßwegen sey ohne Sorgen, lieber Wilhelm!" — antwortete Jerom. Das schöne Geschlecht weiß aus allem Vortheile für seine Versorgung zu ziehen,

und unsere jungen Herren besuchen unser einen am liebsten, je blühender und reizender das Mädchen ist, das in der Krise liegt. Ueberall findest Du jetzt Adepten der neuen Kurart, die mit der ersten besten hinfälligen Schönen ihre Kunst probiren. Von beiden Theilen spielt man seine Rolle so geschickt, daß eins den andern betrügt, ohne Betrug zu argwohnen. Wenn das nicht Heirathen schließt, so weiß ich nicht was es thun soll. — Aber sage mir, lieber Wilhelm, möchtest Du nicht selbst einige Tage darauf verwenden, unsere Handgriffe zu lernen? Du könntest für Deinen Spaß, sogar für Dein Ansehn in der Fremde, nichts Wichtigeres von hier mitnehmen. Ohne Mitglied irgend einer geheimen Gesellschaft zu seyn, sollte jetzt kein vernünftiger Mann einen Tritt aus dem Hause thun. Freymäurer bist Du doch wohl schon längst?"

„Nein! auch das," antwortete ich beinahe verschämt, „bin ich nicht, bester Jerom. Ich habe nie viel auf die Triangel gehalten. Sogar der Platonische *) ist mir gleichgültig geworden, seitdem ich nicht gut mehr damit zurecht kommen kann."

„Armer Freund!" sagte Jerom, „wäre es nicht schon so spät — doch morgen will ich früh zu Dir

*) Die Platonische Liebe und das Platonische Dreieck sind einander gerade entgegen gesetzt. — Das Wesen einer jeden Zeugung, sagt dieser Weltweise, besteht in der Einheit der Uebereinstimmung der Zahl Drei oder des Dreiecks, wozu der Vater, die Mutter und das Kind die Linien geben.



kommen, und Dich als Arzt in Untersuchung nehmen. Noch eine herzliche Umarmung! und nun für heute Gott befohlen!"

Ungern trennte ich mich zwar von meinem Freunde: aber ich nahm doch eine Ruhe, eine Sicherheit der Seele und ein so voll zugemessenes Vergnügen mit, das ich nicht beredt genug bin Dir zu beschreiben. Die Nacht — sagt das Sprichwort — ist keines Menschen Freund! Aber nach dem Schlusse eines solchen Tages ist sie's, und sie war es mir heute mehr als jemals.

Wie könnte dem des Schlafs Erquickung mangeln,
Den der Gedanke wiegt: Er, ohne den kein Haar
Von deinem Scheitel fällt, dreht noch unwandelbar
An Kräften und Gewicht, die Welt in ihren Angeln!
Dir schloß die Sonne nicht in ihrem Tagelauf
Ein neu entdecktes Thor der Offenbarung auf,
Erfüllte nicht Dein Herz mit neuen Glaubenssorgen,
Und gab, aus einem Sturm, der Tausende zerstreut
Und Tausende verschlang, geborgen,
Dir einen Freund zurück aus Deiner Jugendzeit,
Und dieser Freund — umarmt dich morgen!

Ich lächelte aus dem Gefühle der innigsten Zufriedenheit, als ich mein Deckbette über mich warf,

wie ein Mensch, der einen verwickelten Proceß gewonnen; und dieß Lächeln schwebte mir noch um den Mund, als mich, nach genossener Ruhe, die Ankunft meines Freundes und Rathgebers weckte.

Ich hebe Dir von dem süßen Geschwätze, das mit ihm kam und den Morgen ausfüllte, dasjenige aus, womit er mich als Arzt abfertigte. — „Du hast," sagte er ernstlich, „viele Umwege genommen, um Dich von der Natur zu entfernen: jetzt nimmt sie — und es kann Dich wundern? — eben so viele, ehe sie sich wieder zu Dir findet. Du hast über Dein eigenes Selbst hinweg, starr auf die Menschen gesehen, bis es Dir vor den Augen flimmerte. Du hast gelesen, gelesen, bis Du Dich selbst nicht mehr verstanden hast. — Du hast so viel über das Leben und Weben des Erschaffenen nachgedacht, bis Du am Ende nicht wußtest, Dich in Dein eigenes Daseyn zu finden — hast Schlüsse an Schlüsse gekettet, und so fest um Dich her geschlungen, daß Du keinen Schlupfwinkel mehr vor Dir siehst, durch den Du ungedrängt und unbeschädigt Dich retten könntest. Thörichter, thörichter Freund! — Und um so hohe Vollkommenheiten zu erlangen — was hast Du von dem Deinigen darauf verwendet? Das größte Gut, das die Natur geben kann — Gesundheit! — In ihr liegt die wahre Weisheit. Dein Kopf ist geschwächt, Dein Magen verdorben, Deine Brust ausgetrocknet, Dein Eingeweide zusammen gezogen, und Dein Puls in Unordnung. — Und Du verlangst mit dieser knarrenden, verstopften, schwerfälligen Maschine mensch-

liche Pflichten erfüllen zu können? Wie will so ein elendes Geschöpf ein nützlicher Bürger, ein thätiger Freund, ein gütiger Hausherr, ein zärtlicher Ehemann und ein Vater munterer und gesunder Kinder seyn? Zu welcher Rolle auf dem Theater der Welt ist so eine verrostete Puppe geschickt? Gehöhnet, geflohn, gemißbraucht zu werden, unbedauert und unvermißt in's Grab zu schleichen: das ist ihr Loos, und o! daß ich es sagen muß — ist das Deinige!" —

„Höre auf, lieber Jerom" — unterbrach ich den Fluß seiner Rede mit bebenden Lippen, Du tödtest mich sonst mit Deiner gräßlichen Vorstellung! Hätte ich doch nicht geglaubt, daß man so gesund seyn müsse, um nur die Achtung eines Arztes zu verdienen! Aber setze den Arzt bei Seite: rathe mir als ein schonender Freund, oder nimm nur so viel von jenem dazu, als nöthig ist, diese knarrende, ungelenke Maschine wieder in Stand zu setzen!"

Mit mitleidiger Freundlichkeit drückte mir der gutmüthige Mann die Hand. — „Höre meinen Rath," — fuhr er traulicher fort, „lieber Wilhelm — und es kann sich noch ändern. Du gehst zu Deinem Glücke in das Land des Leichtsinns: nutze diesen Umstand zu Deiner geistigen und körperlichen Genesung, wie ihn andere zu ihrem Verderben mißbrauchen. Suche den Scherz und das Lachen auf, wo Du es antriffst. Die Wahl unter ihrer Sippschaft lasse ich ruhig Dir frei. Meide alle und jede, die man Dir als große Männer ankündigt — alle Schriftsteller — die Wunderdoktoren aller Fakultäten — und fliehe besonders

jene Magazine der Vielwisserei, die Bibliotheken, die jetzt fast alle Städte verengen, die Miethen theurer, und die besten Säle unbrauchbar machen — die, wenn die Wuth sie zu sammeln noch tausend Jahre so fortgeht, endlich die weite Welt einnehmen und das Menschengeschlecht daraus verdrängen werden, ohne es um einen Grad glücklicher zu machen.

„Hörst Du von Wunderkraft entflammte Zungen
schreyn:
Auf unserm Markt ist Himmelsbrod gemein! —
So geh vorbei und glaube keiner;
Der Koth wird immerfort gemeiner
Als Himmelsbrod auf ihren Märkten seyn. —
„Die Wenigsten sind klug.“ Auf diesen Grund
erbaue
Dir Dein System; und hüte Dich und traue
Der Stimmen Mehrheit nicht, obgleich die schwache Welt
Sie über uns zum Richter aufgestellt.
Wie leicht vereinigen sich Thoren
In einem Zweifelspunkt! Sie achten Deiner Ohren
Und Deines Widerspruches nicht —
Geht es ad plurima am letzten Weltgericht,
So ist der Philosoph verloren —
Und dennoch sey's ihm eins der nützlichsten Geschäfte,
Verirrten nachzuspähn. Sein scharfes Auge hefte
Vor allen sich auf das, was Untersuchung flieht! —
Die Rose, die auf unsern Beeten blüht,
Zieht aus dem Dünger ihre Balsamkräfte;

Und aus dem sinkenden Gebiet
Des Truges und der Thorheit zieht
Die Weisheit ihre Nahrungssäfte.“

„Suche nirgends Erbauung, als in den Wäldern unter dem Gesange der Vögel, und an dem rieselnden Bache! So lange das Blöcken der Lämmer Dir nicht näher an's Herz tritt, als das Blöcken der Menschen, sage noch nicht, daß Du gesund bist, und werde noch wachsamer über Dich selbst! Ueberlaß Dich auf einige Zeit ganz jener glücklichen Art von Müßiggange, die mehr Thätigkeit in sich enthält, als manches Aemtchen im Staate.“

„Wenn von dem Morgenschleier nun
Dein Liebesblick das Land enthüllet,
Die Saaten tief im Rauche ruhn,
Der aus der Aehren Blüte quillet,
Und sich Dein Herz mit Freude füllet,
Und Dir es Noth wird wohlzuthun;
Wenn alles mit Dir lebt und fühlet,
Sich sympathienvoll Dein Fuß
Am Tausendschön vorüber stiehlet,
In dessen Kelch mit Schnellgenuß
Des Lebens — eine Mücke wühlet;
Dein Geist in Harmonie gewiegt,
Kraftvoller durch sein Wohlbehagen
Die Lobgesänge überfliegt,
Die Deiner Zunge sich versagen;
Dein volles Herz die Adern spannt,

Mit Rosenöhl die Wangen schminket,
Und von Gefühlen übermannt
Im Strudel der Natur versinket —
Sprich! ob dann besser angewandt
Dir einer Deiner Tage dünket? —
Und will ein Thor, den im Gebrauch der Zeit
Nur Sorgen der Geschäfte quälen,
So fromme Tage für entweiht
Im Laufe Deines Lebens zählen,
So lache der Vermessenheit.
Ein so genoßner Tag trägt Samen und gedeiht
Zu guter Frucht in guten Seelen,
Und giebt als treuster Freund zuletzt uns sein Geleit,
Wenn alle andre sich von unsrer Seite stehlen,
Zum Erntefest der Ewigkeit."

„Hüte Dich, so viel Du auch Kohlenstaub von Deinem Herde zutragen könntest, an dem großen Prozesse der Aufklärung mitzuarbeiten; und hüte Dich vor dem Laster der übeln Laune, damit Du, wenn Deine Hütte brennt, nicht mit Ferngläsern suchest, wo der Rauch herkomme. — Deine Weisheit lehre Dich, mit den Thorheiten und Schwachheiten der Menschen zu spielen, und ihnen dieselbe Freiheit bei den Deinigen zu lassen, ohne Mißtrauen, ohne Strenge. — Denke selbst, wie rein die Tugenden desjenigen wohl seyn mögen, der Andern keine zutraut, da wir doch nur mit dem Gefühl unsers eigenen Herzens die Bewegungen aller andern verstehen können? Weise auch nicht gleich jede schalkhafte Leidenschaft, die bei

Dir anklopft, wie einen Bettler von Dir! Der herrliche Wein, der jenes Land bekränzt, sey Deine Arzenei, das flammende Gesicht des braunen Mädchens Dein Arzt, und das Spielwerk der Liebe Deine Philosophie!" —

Länger konnte ich vor Ungeduld nicht zuhören. — „Deinen medicinischen Rath in Ehren und der Moral unbeschadet, lieber Jerom," brach ich mit Unwillen gegen ihn los, „wohin könnten mich Deine Epikurischen Verordnungen nicht bringen? Doch es hat keinen Anschein, daß ich sie mißbrauchen werde. Das Spielwerk der Liebe? — Sehr wohl! Eben so leicht konntest Du mir die Trommel und das Steckenpferd meiner Kindheit empfehlen. Wüßtest Du, mit welcher neidlosen Gleichgültigkeit ich auf jene Berauschung der Sinne herab sehe — wüßtest Du, daß mein Nachdenken mich noch um einige Grade weiter gebracht hat, als den großen Büffon das seinige — daß ich nicht nur, so gut wie er, auf der geistigen Seite der Liebe nichts finde, was der Mühe eines Mannes lohne, sondern auch selbst für das Gute keinen Sinn habe, was er ihrer physischen zugesteht: — gewiß, lieber Jerom, Du würdest Dein Recept ändern! Wenn nur von den Reitzen eines Mädchengesichts, von den Küssen ihres Mundes — wenn nur von Wein und Scherz, Müßiggang und Liebe meine Genesung abhängt — Freund! Freund! so bin ich verloren."

„O ihr weisen Geschöpfe!" rief Jerom aus, „habt ihr denn noch nicht einsehen gelernt, daß andere Verhältnisse auch andere Menschen, und ein ander Klima

auch andere Empfindungen erzeugen? Wenn mein Rath für einen flatternden Jüngling Schierling in unverständigen Händen seyn würde, so ist er Dir hingegen ein wohlthätiger Balsam auf Dein erstarrendes Haupt. Ziehe, wenn Du nicht anders willst, den weitern Weg nach diesem freundlichen Lande dem kürzern vor! Behandle Dich meinetwegen noch eine Weile als einen Klumpen, von dem der Rost sich erst abschleifen muß, ehe seine wahren Bestandtheile hervor treten! Uebrigens lache ich zu Deiner trotzigen, noch über Büffon erhabenen Stärke. Wie geschwind wird Deine dickblütige Moral verdunsten, wann Dich erst die auflösende Sonne jenes Landes durchwärmt haben wird!

„Dort, wo geheimer Jugend Zauber
Durch lachende Gefilde walzt;
Dort, wo der Auerhahn und Tauber
Schon im December girrt und balzt,
Und Dir kein Kämpf und Dir kein Glauber
Das Brot nimmt und den Wein versalzt;
Wo unter lauter Schäferstunden
Der Gott der Zeit sich schwindlich dreht,
Und nicht so leicht ganz unempfunden
Ein Jugendwunsch verloren geht;
Wo statt des Nordwinds nur Gefieder
Schalkhafter Weste Dich umwehn,
Und alle Herzen, alle Mieder,
Und alle Fenster offen stehn! —
Dort ist die Kunst, das zu entbehren,

Was die Natur im Uebermaß verschenkt,
Im süßen Kampfe mit Cytheren
Sich ehrlich seiner Haut zu wehren,
Nicht halb so leicht, als Mosheim denkt."

„Ich fürchte, lieber scherzender Freund," — sagte ich halb lächelnd, „daß ich Deine heutigen Weissagungen noch apokryphischer finden werde, als Deine gestrigen. Du würdest mich nicht wenig damit geängstiget haben, als ich noch vor Deinem Bette saß, und Deine Orakelsprüche für excentrische Eingebungen hielt. Heute ist mir schon leichter dabei um's Herz, und Deine Freundschaft wichtiger als Dein Divinationsvermögen. Doch, Bester, — warum eilst Du von mir, mein Jerom?"

„Um einem artigen Kinde zu Hülfe zu kommen," flüsterte er mir zu, indem er mich mit nassen Augen an seine Brust drückte. — „Sie ist freilich nicht von Eisen und Stahl," — setzte er hinzu — „wie man aus der Magnetkur schließen sollte, in die sie sich begeben will: aber so reitzend und unbefangen, daß es für einen Naturforscher schon der Mühe werth ist, ihr ihre funfzehnjährige Beichte abzunehmen, und sie mit einem guten Rathe zu entlassen."

„Nur um des Himmels willen," rief ich ihm nach — „keinen von dem Umfange, als Du mir zu Deinem Andenken zurück lässest! Und nun — lebe wohl!"

So trennten wir uns zwar bänglich und zärtlich; aber doch durch ein gegenseitiges heiliges Versprechen

beruhigter, uns einander nicht wieder so weit aus dem Gesichte zu verlieren. Bald nachher nahm ich Abschied von einem Orte, der mir einen Jugendfreund in die Arme geführt, meine Kenntnisse so erstaunlich bereichert, und mich, welches Dir zu Haus und Hof kommt, so geschwätzig gemacht hat.

Ich hoffte, als mir Straßburg und der Münster mit seiner Plateform und seinen neun und neunzig Stufen im Rücken lag, aus der Ernte, die ich dort eingescheuert hatte, so viele erlesene Frucht zu gewinnen, daß ich den ganzen Weg über davon zehren, und für Dein Bedürfniß die feinsten Körner zurück legen könnte. Aber ich betrog mich in meiner Rechnung. Die Geschwindigkeit und das Rasseln meines Fuhrwerks auf dem herrlichsten Pflaster, wodurch nur ein Sieger eine eroberte Provinz an seine Lande fesseln kann, liessen keinen Gedanken aufkommen. Wie ich merkte, daß es mit dem Denken nicht ging, und das äußere Gefühl das innere immer überschrie, faßte ich meine Seele in Geduld, ließ mich von einem Postillon nach dem andern fortschleppen, ohne auf Tag und Nacht zu achten, und sicher, daß ich nicht der erste seyn würde, der gedankenlos nach Paris käme, freute ich mich nur der heilsamen Erschütterung, in der sich alle Theile meines Körpers befanden, und dachte, wenn sich jetzt nicht der Rost von Deinem Golde abschleifet, so geschieht es nie.

In diesem Mittelzustande ist man in der Ecke eines bequemen Wagens vortrefflich aufgehoben. Selbst das Getös, das um und neben mir herrschte, je näher ich der Hauptstadt kam, vermochte nicht eher mich aus meiner vortheilhaften Lage zu bringen, bis es in immer zunehmendem Wachsthum endlich zu einem Grade der Tortur anstieg, der wohl noch einen hartnäckigern Verläugner seiner selbst überwältiget hätte. Ich fuhr erschrocken auf, und hätte organisirt seyn müssen wie J. D., wenn ich nicht hätte errathen wollen, wo ich wäre. Das ganze große bewegliche Gemälde, als wenn es von Höllen-Breugel gemalt wäre, stand vor mir. —

Ein bettelndes, mit angeerbtem Schwindel
Vom Ruhm des Vaterlands beseligtes Gesindel;
Das höchste Mißgetön des städtischen Gewühls;
Der Amoretten Schaar in aufgefärbtem Zindel
Mit allem Ungestüm des hungrigsten Gefühls;
Der spähende Betrug, der mich mit seiner raschen
Gehülfen Zahl vertraut willkommen hieß —
Rief warnend mir ins Ohr: „Verschließ —
Verschließ Dein Herz und Deine Taschen;
Du bist im Weichbild von Paris!"

Man hatte in Straßburg meinem Johann das Hotel der vier Nationen empfehlen — ein nicht unebenes Gegenbild des berühmten Zufluchtsorts der Wissenschaften, den der Kardinal Mazarin den vier kultivirtesten Völkern der Erde, zu ihrer noch höhern

Vervollkommnung, in seinem Testamente aufschloß. Da diese kontrastirende Vergleichung keine hinlängliche Ursache enthielt, der Anweisung meines Johann nicht zu folgen, so versprach ich mir, obschon ein krankes Mitglied einer dieser so vorzüglich an Leib und Seele dotirten Völkerschaften, dennoch eine gute Aufnahme; merkte aber bald, daß die deutsche Nation nach französischer Rechnung unter den vieren wohl nicht die geachtetste seyn mochte.

„Gute Zimmer?“ fing der Wirth meine Frage auf, indem er mich, von meiner Bibermütze an, bis zu meinen Pelzstiefeln herab, in Untersuchung nahm, und bedenkliche Blicke bald auf meinen Johann, bald auf meinen Mops warf — „Gute Zimmer?“ — o ja, diese fehlen in diesem Hotel nicht; — die schönsten werden für Engländer aufgehoben, die Verstand genug haben, sie nach ihrem Werthe zu bezahlen.“ — Er sah mir während dieser trockenen Erklärung steif in's Gesicht, und fuhr, da ich mich hinter den Ohren kratzte, noch trockener fort — „Auch stehen zwei Treppen hoch noch ganz artige Zimmer frei — etwa für einen deutschen Prinzen oder Grafen.“ Und da ich, auch diese Wendung seiner Rede nicht zu verstehen, verstopft genug war, sagte er mir endlich, mit sichtbarer Aergerniß über meine schweren Begriffe, rund heraus: „Mit Einem Worte, mein Herr, ich kann Ihnen im Hinterhause nur mit einer Kammer für Sie und Ihren Bedienten aufwarten, wenn Sie Sich noch so lange in dem Ansprachzimmer gedulden wollen, bis sie der Koch des Herzogs von Dorset, der eben im

Begriff ist abzureisen, geräumt hat." — „Gut!" — sagte ich, um dem Geschwätze ein Ende zu machen, und wurde in das Sprachzimmer gewiesen.

Hat jemals ein Ort seinem Namen Ehre gemacht, so war es dieser. — Es war eine wahre Marterkammer für deutsche Ohren. Ich flüchtete, sobald ich hinein trat, nach einem Lehnstuhl, der in der entferntesten Ecke stand. Doch diese Vorsicht war von schlechtem Nutzen; vielmehr machte ich mich der Masse Menschen nur noch bemerklicher, die sich nun wie ein Knaul entwickelte, und mich in einen sich immer verengernden Kreis einschloß, der aus Kürschnern, Spitzenhändlern, Huthmachern, Modekrämern, Lottowerbern, Haarkräuslern, Schneidern, Schwertfegern, Mädchen- und Roßtäuschern zusammen gesetzt war, die mir alle, mit einem großen Aufwande von Worten, ihre wichtigen Dienste und ihre Waare feil boten. Zu was für einer Figur würden sie mich in der Geschwindigkeit umgestaltet haben, wenn ich der Laune gewesen wäre, mich ihrer Ausbildung zu überlassen! Statt aller Antwort auf ihre beredten Anfälle, hielt ich mir die Ohren zu, und drückte mein Kinn tiefer in meinen Oberrock.

Diese hypochondrische Unhöflichkeit fertigte sie geschwinder ab, als die beste Rhetorik — denn ein Franzos hört sich gern und will gern gehört seyn. Ein einziger Lohnlakey ließ sich nicht davon anfechten, und brachte mich durch seinen ausdauernden Ungestüm so aus der Fassung, daß mir das ernstlichste allez an

diable entfuhr, das vielleicht heute im ganzen Königreiche gesprochen wurde. —

Daraus erwuchs aber eine neue Verlegenheit für mich. Die harte Aussprache meines Fluchs störte einen Abbé auf, der bisher mitten in dem allgemeinen Lärm in einer Fensterecke geschnarcht hatte. Er erhob sich — taumelte schlaftrunken auf mich zu, rückte vertraulich einen Stuhl neben den meinigen — gab sich mir als ein Membre du Musée de Paris zu erkennen, und bot mir, ehe ich mich so etwas versah, einen Cours de belles lettres, die Stunde für einen Louis, an. Er habe, fuhr er fort, Deutsche im Unterrichte gehabt, die bei ihrer Ankunft nicht im Stande gewesen wären, nur — Charmante Gabriele — ohne Fehler auszusprechen, und die jetzt... Indem pflanzte sich, zu meinem Glücke, ein stammhafter Miethkutscher vor uns hin, der mein wahres Bedürfniß ungleich besser zu errathen schien, als jener.

„Mein Herr“ — unterbrach seine rauhe Stimme das sonorische Geschwätz des Gelehrten, — „Sie dürfen nicht hoffen, so lange Sie hier sitzen bleiben, dieser Zudringlichkeiten und Ausfälle auf Ihre Geldbörse“ — hier nahm der Abbé eine Prise Tabak — „los zu werden. Ich habe eine bequeme Equipage zu Ihren Diensten vor der Thüre stehen. Retten Sie Sich durch eine Spazierfahrt aus diesem Getümmel, bis Ihr Stübchen geräumt ist. — Befehlen Sie nur, ob Sie nach St. Cloud — nach Marly — Trianon oder la Meute wollen. — Oder haben Sie mehr Lust, ein paar Stunden auf dem Boulevard

hin und her zu fahren?" Ich machte eine unentschlossene Miene — „Oder wollen Sie," fuhr er mit großer Menschenkenntniß fort, „da Ihnen die Lustschlösser unserer Könige zu mißfallen scheinen, etwan ihre Supplices zu St. Denis besuchen?"

Dieser Vorschlag verfing. „Du bist mein Mann!" sagte ich, „ja — dahin sollst Du mich fahren — ich kann die Zwischenzeit, bis der Koch des Herzogs von Dorset mir Platz macht, nicht besser anwenden." — Das Membre du Musée schien in diesem Augenblicke zu bereuen, einem so alltäglichen Menschen, der ihn einem Miethkutscher nachsetzen konnte, nur das Wort gegönnt zu haben. Er drehte sich verächtlich von mir weg, und mir — ich gestehe es aufrichtig — war es ziemlich einerlei — ob ich jemals Charmante Gabriele gut aussprechen würde oder nicht. — Ich folgte meinem Kutscher, der mir mit wichtigen Tritten den Weg durch das Sprachzimmer frei machte, und mir glücklich in seinen Wagen half.

Der Wunsch, aus dem Gedränge aller dieser dienstfertigen Geschöpfe zu kommen, traf hier mit einem geheimen Zuge zusammen, den mein Herz immer nach den Mausoleen der Großen, oder ehmals glücklichen und berühmten Männer, gehabt hat. — Ich gestehe Dir, lieber Eduard, daß ich in keinem von allen Sprichwörtern, die ich kenne, so viele wahre praktische Philosophie finde, als in jener populären Sentenz: daß selbst ein kranker Hase besser sey, als ein todter Löwe. Die naive Wahrheit, die dieses Sprichwort enthält, ob es gleich nicht so prächtig

klingt, als manches andere, ist nichts desto weniger von dem wohlthätigsten Sinne; und ich kann mich dreist auf das Gefühl des größten Theils der Menschen berufen, ob sie ein tröstlicheres wissen. Es streute auch dießmal Rosen auf meinen Weg. — Ich fühlte mich, so krank ich auch war, doch lebend — und kraft dieses Gefühls schien ich mir gutmüthiger als Heinrich der Vierte, größer als Ludwig der Große, und herzhafter als der Ritter Bayard zu seyn, und diese Empfindung hielt bis vor das alte Gebäude nach, das ihre Asche verschließt.

Vermuthlich erwartest Du jetzt, lieber Freund, daß ich alle Winkel der Kirche durchstören, alle die königlichen Nahmen nach Henaults Verzeichniß vergleichen, und nachsehen werde, welche Titel auf ihren Steindecken verwischt sind. Aber, leider! kann ich Dir nicht damit dienen: denn — ich stieg nicht einmal aus dem Wagen; so ganz war das Anziehende, das dieser Ort in der Entfernung für mich gehabt hatte, verschwunden, so bald ich da war. Trotz dem tröstenden Sprichworte und allen den schönen Anwendungen, die man hier davon zu machen die beste Gelegenheit hat, muß man, glaube ich, ein Pferd oder ein Mönch seyn, um gutwillig länger als eine Minute hier zu dauern.

Auf Schädeln, die sich einst des Kronenschmucks gefreuet,
Eh sie ein Todtenkranz in dieses Reich verwies,

Als Perlen für das Paradies
Jetzt an einander angereihet,
Thront hier ein Mönchsgezücht. Symbolischer als dieß
Ward keins den Heiligen geweihet;
Keins, dem die Billigkeit den Abgang des Genie's
So überschwenglich gern verzeihet:
Denn, der von oben her dem Häuflein Schutz verleihet,
Ist der enthauptete Denis. —

Kennst Du zum Flügelmann bei einer Mönchsparade
Wohl einen schicklichern in dem Prälatenchor?
Selbst die Legende sagt: „Mit seinem Kopf verlor
Er weniger als Nichts. Er blieb durch Gottes Gnade
So klug und heilig wie zuvor.“

Wer seinen Kopf noch fühlt, und, sein Gefühl zu retten,
Nicht Wundermittel gern versucht,
Vermeide diese Todtenbucht,
Und nehm' aus diesem Lärm von Metten,
So eilig als er kann — die Flucht!
Die schwersten Wetterwolken fliehen,
Der schnellste Rabe selbst, in seinem Fluge, kehrt
An diesem Kloster um, das Tag und Nacht belehrt,
Wie viel von Bourbons Stamm im Fegefeuer glühen:
Und ich — dem ein Abbé schon viel zu laut geschrien,
Dem schon ein Wort das Trommelfell versehrt, —

Das nicht mit lindem Hauch sanft von der Zunge
fährt —
Könnt' ich dieß Mißgetön geduldig in mich ziehen —
Nicht eines Tons wär' ich von Wielands Harmonien —
Nicht meiner Menschenohren werth.

Ich befahl meinem Kutscher, ohne mich einen Augenblick zu besinnen, sogleich wieder umzukehren, und gelobte dem heiligen Denis, daß mich kein Sprichwort in der Welt je wieder zu so einer Spazierfahrt verführen sollte. Lange hinterher saus'ten mir noch die Ohren von diesem Glockengeheul, und verwehrten mir an etwas anders zu denken. —

„O du Unglücklicher!" redete ich mich endlich an, indem mir's auf's Herz fiel, daß ich jetzt zwischen St. Denis, das nun hinter mir, und dem Sprachzimmer, das vor mir lag — wie zwischen Thür und Angel steckte — „in welchen abgelegenen Winkel wirst du dich endlich mit deinem Tympanum retten müssen! — Es ist doch eben so sonderbar als unverantwortlich, wie die Menschen auch die elendeste Gelegenheit nutzen mögen, Lärmen in der Welt zu machen — von der Trommel des Knaben an bis zu den Seelenmetten der Könige!" —

Die Eigenliebe dieser glücklichen Nation ist doch in der That nicht von gewöhnlichem Schlage. Sie belebt, bewegt und verbindet, gleich einer allgemeinen Eroberungssucht, jedes einzelne Mitglied des Staats zu dem gemeinschaftlichen großen Endzwecke, den Beifall und die Bewunderung aller Völker der

Erde zu erbeuten. Sie ziehen öffentlich zu Felde, und thun geheime Ausfälle darnach, und halten sich, wodurch sie eigentlich unüberwindlich werden, niemals für geschlagen. Wenn der erste, dem Du auf der Straße begegnest, auch so bettelarm ist, daß er Dir weder Tabac des Fermes aus einer verschabten Dose anbieten, oder Dir unter einem zerrissenen Kittel wenigstens ein Paar Manschetten zur Schau geben kann, so ist doch zu wetten, Ihr seyd noch keine Viertelstunde mit einander fortgeschlendert, so glaubt er Dir das Geständniß abgenöthiget zu haben, daß kein Volk so mächtig, so reich, so witzig, so artig, so erhaben sey, als das seinige; und sollte sein Antheil an diesem Nationalvermögen auch noch so gering seyn, so ist er doch gewiß mit seinem Loose zufriedener, als Du mit dem Deinigen. Die guten Leute wissen jede Einwendung, die wir etwa dagegen merken lassen, so geschwind zu entkräften, glauben, daß jedes menschliche Auge so geformt sey, wie das ihrige, und können nicht begreifen, wie ein Fremder unter ihren bunten Kleidern — Armuth, eine verdorbene Haut unter ihrer Schminke, und Elend und Verzweiflung in den Labyrinthen ihrer Hoffarth entdecken könne.

Ein jeder deutscher Miethkutscher würde gewiß auf meinen ersten Wink sehr vergnügt über sein abgekürztes Tagewerk, nach Hause gefahren seyn. Meinem Franzosen aber war der Gedanke, wie mächtig wohl der Fremde über die Wunder seiner Stadt erstaunen werde, wichtiger, als jede andere Rücksicht, und er machte gern einen freiwilligen Umweg nach

den schönsten Plätzen, um sich dieser Empfindung desto gewisser zu versichern.

Ich hätte vielleicht gar nicht gemerkt, daß ich in diesem Augenblicke mehr ihm zu Diensten sey, als er mir, hätte er nicht, als er den Standpunkt erreicht hatte, den er suchte, von wo man auf einer Seite das Palais de Bourbon, auf der andern den Platz Ludwigs des Vierzehnten übersehen kann — auf einmal stille gehalten, und mir mit einem Gesichte voll unbeschreiblicher Selbstzufriedenheit zugewinkt. O wäre er mit seinen müden Pferden auf gut Deutsch den geraden Weg gefahren! — Der gute Kerl dachte wohl nicht, daß meine Blicke nur schlaff über alle diese prächtigen Gegenstände hinweg, auf ganz gegenseitige gleiten würden, über die Er wegsah — dachte wohl nicht, wie viel er mir durch seinen Stillstand zu leide that.

Ich sah mich um, und Thränen trübten
Mein Aug', als ich ein Volk, dem Hungertode nah,
Am Fußgestell des Vielgeliebten
Sich in dem matten Strahl der Sonne wärmen sah.
Ein Jüngling, aus der Zahl der Leidenden gerissen,
Traf meinen zweiten Blick. Gesetz und Fesselzwang
Hielt den Gemarterten, der unter Schlangenbissen
Vergebner Reu' die dürren Hände rang.
Ein feister Mönch, voll Lebensdrang,
Begleitet tröstend ihn auf seinem finstern Wege.
Zunächst ein Savoyard, der zu der Zitter sang:
„Der arme Brotdieb stirbt den Tod der Keulenschläge
Bis nach der Sonne Untergang!“ —

„O um Gottes willen," rief ich zum Schlage heraus, fahrt zu, mein Freund, fahrt zu!" Und ich wiederholte meine Bitte, als er bei der Façade des Louvre noch einmal in Versuchung kam, mein Erstaunen zu erregen; denn ich sah nur das Fenster, aus welchem der Held der Bartholomäusnacht sich das königliche Vergnügen machte, sein Gewehr auf seine protestantischen Unterthanen abzufeuern. —

So kam ich endlich in den heftigsten Gemüthsbewegungen und mit dem festen Entschlusse in mein Hotel, bis morgen zu meiner Abreise, außer dem Stübchen, das mir der englische Koch einräumte, nichts weiter von Paris kennen zu lernen.

Der Wirth hatte jedoch unterdessen das Geschäft, bei welchem ich mich so ungeschickt benahm, mit meinem Johann in's klare gebracht. Ich wurde mit vielen Entschuldigungen von ihm empfangen, und zu meinem Vergnügen bei dem unglücklichen Parloir vorbei in das Apartement eingeführt, das vorhin nur deutschen Prinzen und Grafen bestimmt war, ohne daß ich mich, welches einem kranken Manne wohl zu vergeben ist, im geringsten darum für distinguirter gehalten hätte, als vorher.

Hier war mir nun zwar etwas besser zu Muthe, als in dem Sprachzimmer; aber doch nicht viel. Der Tropfen Thau in der Fabel, der in das Meer fällt, und ich in Paris, waren ungefähr in gleichem Verhältnisse. Ich stand mit nichts in Verbindung, als mit

dem unbändigen Getöse, das aus den Gassen dieses städtischen Ungeheuers herauf stieg, gleich einer unsichtbaren Macht durch meine Zimmer walzte, mir keinen sichern Sitz, kein ruhiges Lager verstattete, und das in hypochondrischen Stunden — den König selbst, dächte ich — so ängstigen müßte als mich, wenn er die Gewalt dieses tobenden Stroms mit der geringen Kraft vergleicht, durch die sie in Schranken gehalten wird. Die Folge war, daß es mir damit ging wie ihm. Ich horchte und horchte wieder, gewöhnte mich daran, und schlief ein.

Als ich den Morgen erwachte, konnte ich nur einen einzigen Bewegungsgrund finden, noch eine kurze Zeit in dieser Betäubung zu verweilen. Ich gab dem Triebe nach, der stärker war, als meine Milzsucht, um einen alten Bekannten von so liebenswürdigen Verdiensten zu besuchen, daß selbst einem Kranken wohl bei ihm seyn kann — ich meyne den Baron von Grimm.

Ein Mann, der offnen Markt mit deutscher Treu'
und Glauben
Im Angesicht des Louvres hält,
Wie Schlangen klug, und ohne Falsch wie Tauben,
Und Garrick in dem Spiel der Welt,
In dem Geschäft, die Wahrheit zu erkennen,
Von Lockens Geist und von Saumaisens Fleiß,
Doch der den Stuhl nicht nur zu nennen,
Nein! sich auch drauf zu setzen weiß. *)

---

*) Die Königin Christina sagte vom Salmasius, daß er

Ich brachte einige höchst glückliche Stunden bei ihm zu, bewunderte auf's neue die feine Dienstfertigkeit, die bei ihm der reinste Ausfluß einer allgemeinen Menschenliebe ist, die von dem redlichsten Charakter, dem herrlichsten Verstande, der seltensten Erfahrung, und den ausgebreitetsten Kenntnissen genährt und unterstützt wird.

Als ich ihn mit dem stillen Wunsche verließ, immer so gute Menschen auf meiner Wallfahrt zu finden, war alles in Paris für mich abgethan. Ich ließ Opern, Thuillerien und Boulevard gut seyn, übergab mich der Poste royale, hielt mir die Ohren zu, bis ich außer der Barriere war, und küßte — meinen Mops, als ich mich aus diesem Getümmel gerettet sah.

Es war schon ein gutes Zeichen meiner anhebenden Besserung, daß sich zwischen Paris und Fontainebleau ein Selbstgespräch in mir entspann, das mir keine Runzeln auf der Stirne zurück ließ. Ich wog zum erstenmale den Vorzug der Reisen gegen den albernen Beruf ab, immer wie ein Fixstern an Einer Stelle zu bleiben, und zu erwarten, ob uns einmal ein scharfsichtiges Auge in unserer entfernten Region entdecken werde, und sagte mit heimlicher Freude:

---

so gelehrt sey, den Stuhl in allen Sprachen der Welt nennen zu können — nur wüßte er sich nicht darauf zu setzen.



„Gott Lob! Nun bist du wahrscheinlich auf der Spur, der du in Berlin so lange irre gingest — zu verdauen und zufrieden zuseyn.“ Seele und Körper begegneten einander so, als suchten sie die ehemalige gute Freundschaft wieder zu erneuern, die durch ein geringes Mißverständniß unterbrochen wurde. „Wenn dieses harmonische Verhältniß von Bestand ist, wie ich hoffe, was kümmert mich,“ sagte ich, „alles übrige?“

Ich erzählte, um genau zu gehen, alle die Fälle, die mich je um Freude und Gesundheit betrogen, und überlegte, wie leicht ich ihnen durch ein Paar Postpferde hätte entwischen können. „Stehen dir,“ fuhr ich fort, in dem einen Winkel der Welt deine Spielgesellen nicht an, rutsche nur eine Ecke weiter zu andern! Es müßte nicht gut seyn, wenn du nicht hier und da auf eine leibliche Seele stoßen wolltest, bei der du eine Weile ausruhen und vergessen könntest, wie dieser und jener dir einmal auf deinem geraden Gange ein Bein stellte, oder ein Loch in deine Trommel stieß. Wie viel weniger haben unsere Thorheiten auf Reisen gegen die zu bedeuten, die wir in unserer Heimath begehen! Gewaltiger Unterschied, wenn ein Land oder eine Gasse zwischen ihnen und uns liegt!“

Auch Ihr, meine lieben Freunde und Gönner, gewannet zusehens mit jeder Station, die ich zurück legte, in meiner Neigung und Achtung. Ihr erscheint mir in der Entfernung in einem viel wohlthätigern Lichte, als da ich noch Euern, manchmal ungelegenen

Besuchen, Euern Launen, Euern Schmäusen, Euern Gevatterbriefen ausgesetzt war. — Ich versöhnte mich mit allen großen Männern meines Vaterlandes, ihren Schriften und Liedern, so oft ich bei einem französischen Buchladen vorbei fuhr, und lächelte in Gedanken rings umher ihre Gipsköpfe an, die mir vor drei Wochen noch überall im Wege standen.

In dieser Lebhaftigkeit erhielt ich mich bis in dem Angesichte des Jagdschlosses, auf welchem einst eine junge Königin *), auch auf einer Lustreise (welches mir in diesem Augenblicke meiner Behaglichkeit ungewöhnlich auffiel) eine empörte Leidenschaft durch einen Mord zu besänftigen suchte. Ob ihr die gute Absicht ihrer Beruhigung so leicht gelungen seyn mag, als das gefährliche Mittel, das sie einschlug, will ich nicht mit Gewißheit behaupten, und es noch weit weniger mit dem allgebietenden Leibnitz in Schutz nehmen. Mich gemein denkenden Mann brachte schon die Erinnerung dieser Geschichte ganz aus meiner glücklichen Stimmung, und verbitterte mir bis nach Auxerre jedes Aufwallen freudiger Empfindung.

Hier stieß mir ein desto lustigeres Abenteuer auf, an das ich mich um so begieriger hing, je alberner ich mir selbst in den veralteten Händeln vorkam, in

---

*) Die Königin Christine von Schweden, die ihren Oberstallmeister Monaldeschi, zu Fontainebleau, unter ihren Augen ermorden ließ. Leibnitz vertheidigte diese That, aber dießmal ohne zu überzeugen.



die mich meine empfängliche Einbildungskraft verwickelt hatte. Gerade dem Posthause gegen über schrie ein Kerl an einer kleinen Bude, zu der eine Menge Menschen hinströmte: **Fruges consumere natus: Bête sauvage d'Allemagne, jusqu'ici inconnue en France.**

Es wären, dachte ich, die ersten zwölf Sous, die ich in Frankreich wagte, um meiner gereizten Neugier ein Geschenk zu machen, und mochte der kleinen Versuchung nicht widerstehen, etwas näher zu untersuchen, auf welches Geschöpf wohl eine Beschreibung angewendet sey, die auf so viele in meinem Vaterlande paßte, und die ich zu einer andern Zeit wohl hypochondrisch genug gewesen wäre auf mich selbst zu ziehen. Ich fand mehr und fand weniger, als ich erwartete. Das Wunderthier, dessen ganzes Geschlecht wir gern der französischen Nation, für die Regie, die sie uns gab, zum Gegengeschenk machen würden, war freilich nur — ein Hamster: aber der Mann, der ihn in diesem Städtchen zur Schau stellte, war mir desto merkwürdiger. Diesen Anstand, diesen hohlen Ton der Stimme, diese funkelnden Augen — trug, wie mich sogleich der Augenschein lehrte, vor dem Jahre ein **homme comme il faut** auf unsern Redouten herum, der mit ausgezeichnetem Glücke Piket spielte, Dich, lieber Freund, so gutmüthig als dringend auf sein Marquisat einlud, und Dich, wer weiß? zu dieser Lustreise verführt haben würde, hätte ihn nicht endlich eine Kleinigkeit aus Deinen Umarmungen gerissen! Ich bezahlte über meine zwölf Sous noch gern

mein Errröthen für das seinige, als er mich erkannte, setzte mich geschwind wieder in meine Chaise und fuhr unter lautem Gelächter davon.

Wie gern hätte ich noch zwölf Sous bezahlt, wenn ich für diesen Preis meine Ueberraschung der schönen Clitoris *) der damaligen Redoute hätte abtreten können, um sie über die teterrima belli causa, wie es der spitzige Horaz nennt, schamroth zu machen, durch die sie die Würde eines Hofmanns gegen einen — Hamsterträger aufs Spiel setzte. Du übernimmst wohl dieses Geschäft in meiner Abwesenheit, das Dir ohne Zweifel zu einem desto ungestörtern Triumph im jetzigen Karnaval verhelfen würde; könnte Dir mein Tagebuch nur zeitig genug diese wichtige Nachricht zufertigen.

Ohne meine gute Laune zu verlieren, die ich aus der Bude Deines Rivals mitnahm, fuhr ich in Einer Strecke nach Yvri. Hier warf ich mich auf eine steinharte Matratze und erwachte — Gott! — wie ich immer erwachen möchte! Ich fand meinen Wagen, als ich fort wollte, mit einer Menge bettelnder Kranken umgeben, die keinen bessern Zeitpunkt hätten treffen können, denn der Antrieb, wohl zu thun, brauste durch alle meine Adern. — Ein gemeines Almosen

*) Clitoris oder Cliteria, eine Nymphe, der zu Gefallen sich Jupiter in eine Ameise verwandelte. Ob das Redoutenkleid, von dem hier die Rede ist, vom richtigsten Costum war, ist zweifelhaft. Es wurde als eine neue französische Hofmaske nach Berlin geschickt, fand aber wenig Beifall.



war mir in meinem weit umfassenden Gefühle zu klein. Ich öffnete den Sitz meines Wagens, und theilte, ohne mich zu bedenken, den ansehnlichen Vorrath meiner theuern Arzeneyen unter diese Hülfsbedürftigen aus.

Ein Soldat mit einem hölzernen Arm erhielt zwanzig Portionen von dem Luftsalze des Freiherrn von Hirschen; achtzehn waren noch übrig, die ich unter eben so viel Kinder vertheilte. Eine uralte Frau, die über nächtliche Anfechtung des Teufels und über Schlaflosigkeit klagte, beschenkte ich mit meinem Elixir aus Bruchsal nebst der Adresse. Unter den übrigen Haufen von Schwindsüchtigen und Bleichen theilte ich meine Magnettropfen, mein Glaubersalz und meinen Zwieback aus. Eine schlanke Gestalt mit einem Madonnengesichte befand sich unter den letztern. Ihr würde vermuthlich die Desorganisation sehr gute Dienste geleistet haben, hätte ich das Ding nur verstanden, oder Zeit und Lust gehabt, einen Rapport unter uns aufzusuchen. Ich gab ihr indeß, bis ein Meister der Kunst auf sie trifft, eine noch unberührte Schachtel temperirenden Pulvers, der einzigen Arzenei, deren ich mich während meiner Reise nicht benöthigt gefühlt hatte; und nun warf ich mich geschwind in den Wagen, um mich den Lobsprüchen und Danksagungen zu entziehen, mit denen mich dieser unglückliche Haufen von Menschen übertäubte. Mein Herz war erleichtert. Nicht so klein, die Kosten zu überrechnen, die ich mit diesem Geschenke weggab, ungeachtet sie gewiß mehr betrugen, als vielleicht der

reichste Mann nicht bei so frühem Morgen unter Arme vertheilt, kam mir nicht einmal die Besorgniß in den Sinn, daß ich mich selbst durch meine unbegränzte Freigebigkeit, auf den Fall eigner Noth, hülflos gelassen habe. Nur Betrachtungen des menschlichen Elends, nur belohnende Empfindungen der Gabe des Mitleids, die ich in Berlin nie in diesem hohen Grade würde gekannt haben, verkürzten mir den Weg.

Gesegnet sey der Mann, der das Reisen erfand, und dreimal gesegnet der trefflichste meiner Freunde, der mich aus dem tödtenden Staube meiner Bücher hervorzog, und meine kleinsten Tugenden in Bewegung und in die glückliche Lage sezte, sie anzuwenden! Ich flog leicht wie ein Zugvogel über die Echellen. — Einige Stunden Schlaf, die ich zu Lyon im Vorbeigehen mitnahm, stärkten mich zu einer Rastlosigkeit, deren ich mich nie fähig geglaubt hätte, und die, mit dem herrlichsten Wege und der Thätigkeit der Posten verbunden, mich die folgende Nacht nach Palu, und den Morgen darauf — aber welch ein Morgen! nach Nimes brachten, wo ich den artigen Pavillon bezog, den ich nun, nebst seinem daran stoßenden Gärtchen, schon einige Wochen bewohne, ohne daß ich mich nach einem andern, als dein Dir gewidmeten Geschäfte umsah, mit meinem Tagebuch in Gang zu kommen.

Ich bin es nun, theuerster Freund, und schreibe dir in diesem Augenblicke unter der kleinen Wölbung zweier sich umarmenden fruchtvollen Granaten-Bäume, die mich doch kaum vor dem Eindringen der Sonne schützen. Aber wo soll ich Worte, ohne sie an allen Ecken zusammen zu suchen, hernehmen, dir das ganze Glück meiner bis jetzt gefühlten Existenz anschaulich zu machen? Welche Reize der Neuheit für einen Deutschen umflossen den lachenden Wintermorgen, an dem ich Besitz von meiner heimlichen Wohnung nahm! Sie schwebten den Mittag um die Kost meines kleinen Karthäuser-Tischchens, um die jungen Erbsen, Erdbeeren und Feigen her, mit denen er besetzt wurde. Ein wolkenloser Abend, von dem Du keinen Begriff haben kannst, voller Hoffnung eines gleich schönen Morgens, zauberte mich in den friedlichsten Schlaf; und diesem Tage glichen alle die folgenden, die ich bis heute in diesem Lande verlebt habe. — Indeß nun meine Seele, während dieses körperlichen Wohlbehagens, sich von dem Glücke ihrer theilnehmenden Empfindung belastet fühlt, sage, woher soll bei diesem Zusammenströmen geistigen und leiblichen Lebens, das vielleicht nie ein Gelehrter in dieser Verbindung gekannt hat, woher sollte unsere, für den Hausbedarf zwar nothdürftig gebildete — für höhere Gefühle aber immer noch arme Sprache zu einem Kraftworte kommen, das die Seligkeit dieses Zustandes bezeichnet? Die Metallurgie hat eins für den Schimmer, den das durchglühte kochende Erz auf eine Sekunde von sich wirft, wann es, von allen bei-

gemischten fremden Theilen gereinigt, den höchsten Grad der vollendeten Scheidung erreicht hat — ein Wort, das ich ihr mit Vergunst der Obern entlehne. Diesen Tag also mit seinem Anhange erlaube mir, lieber Eduard, den Silberblick meines Lebens zu nennen! Möchte er nicht auch, wie bei den edeln Metallen, nur ein Schimmer — und der Uebergang zur Verkühlung — nicht auch schon der Anfang seiner Verdunklung seyn! Aber wie kann hienieden Reinigkeit mit Brauchbarkeit für die Welt bestehen? Werden nicht Metalle und Seelen nur desto mehr an innerm Gehalte verlieren, je geschwinder sie unter den Händen des Künstlers eine nützliche Form erhalten, und unter dem Gepräge eines Fürsten in Umlauf gesetzt, und verdammt werden, Handel und Wandel auf ihren Märkten zu fördern? —

Aber Jerom winkt mir — ich schweige. Ich respektire seine Warnung, seitdem es mir wahrscheinlich wird, daß seine Weissagungen nicht so ganz unerfüllt bleiben werden, als es mein Starrsinn des vorigen Monats gegen ihn behauptete. Freude, Lachen, Müßiggang und Muthwillen scheinen über meinem Schreibtische zu schweben, mir die Feder zu führen und mir die Worte unvermerkt zu vertauschen; ja, hätte mich nicht das heilige Versprechen, das Du mir abnahmest, an mein Tagebuch gefesselt, o sie würden mich schon gern weit von ihm hinweg, in andere Irrgänge verlockt haben, als die sich um die Blumenbeete meines kleinen Gartens schlängeln.

Keine Reisebeschreibung von Inhalt, keine statistisch

und politisch praktischen Bemerkungen, keine Münz- und Antiquitätensammlungen, keine Untersuchung des Bodens und der Schichten der Berge — Was war es nicht alles, das Du Dir verbatest? — Guter Freund! Du hättest Deine Ausnahmen sparen können; denn kaum habe ich Zeit, Dir nur zu geben, was ich Dir schuldig bin, kaum Zeit, das Votivgemälde zu entwerfen, das ich meinem Erretter gelobte! — In dieser Art Malerei ist es Herkommens, daß sie nicht nach der Kunst, sondern nach der guten Absicht beurtheilt und geschätzt wird, und schickt sich also besonders gut für meinen ungeübten, flüchtigen Pinsel. Die Wahrheit soll indeß desto weniger dabei verlieren; und findest Du ja, daß hier und da die Farben zu stark aufgetragen, sich nicht genug in einander verschmelzen, so darfst Du nur das Stück ein wenig höher hängen, als gewöhnlich; es wird schon seine Wirkung thun. — Hänge es so hoch, daß es kein myopisches Auge einer Dame, keine Brille eines Doktors erreichen kann. — Ich bin unter dem Schutze des Merkur, in dem Garten der Circe, male nur meinem Freunde, und male nach der Natur.

Hier, wie Du denken kannst, giebt nicht die Langeweile
Mir Arbeit in die Hand. So süße Stunden theile
Nur Freundschaft unter sich! Der blonde Phöbus sieht
Mein Morgenopfer gern. Wie freundlich überzieht
Sein Goldstrahl mein Papier, und trocknet jede Zeile,
Die meinem Schwanenkiel entflieht!

Sprich selbst, verdient' ich wohl die Milde seiner
Strahlen,
Wenn ich mit deutscher Autorhand
Es unternähme, Dir die Scenen aufzumalen,
Die ich, bleich durch die Zeit, verderbt durch Un-
verstand,
Im Staube wurmichter Annalen
Und im Lombard des Irrthums fand?
Nein! Freund, ich und das Ding, das jetzt mit
goldnem Flügel
An meiner Feder lauscht, jetzt schnell sich wieder hebt,
Und nun im Thal und auf dem Hügel,
Und immer nur auf Blumen schwebt,
Wir lassen gern dem trägen Igel,
Der Schnecke, die am Boden klebt —
Obgleich ihr Seherohr in's Empyreum strebt —
Sehr gern den philosoph'schen Zügel,
Den ihnen die Natur gewebt.

Den 7ten December.

Seit vier Tagen schon, mein Eduard, habe ich einen größern Zirkel um mich geschlagen, den ich nach und nach, wie es sich für einen Genesenden schickt, immer mehr erweitern werde. Da habe ich nun, ohne es zu ahnden, Dinge hinein gezogen, die es wohl verdienen, daß ich sie abzeichne. Ich hatte mich zum erstenmale, und nicht viel über hundert Schritte, von meinem Pavillon entfernt, als ich auf ein Menschen-

werk stieß, das — wie soll ich sagen? — den Anstand einer Königin unter dem Flitterstaat einer gemeinen Buhlerin verrieth; ein vollkommen erhaltenes römisches Bad, frisch übertüncht, mit neuern Bildsäulen und einem Garten voll Hecken umgeben.

Ich wußte lange nicht woran ich war, bis mir das glücklichste Ungefähr einen Tagelöhner herbei führte, der selbst Hand an die Entdeckung dieses herrlichen Werks gelegt hatte. Der ausgemachteste Antiquar hätte mir schwerlich mehr Genüge thun können, als dieser Mann. So sehr er Franzos war, so gestand er doch treuherzig, daß ihm das Gebäude, als es noch einige Zeit nach der Entdeckung in seinem ehrwürdigen Alterthum da stand, weit besser gefallen habe als jetzt. Sein Urtheil kam mir sehr glaubhaft vor. Dieses machte ihn so beredt, daß ich unterrichtet genug wäre, Dir die ganze Begebenheit, an der er so wichtigen Antheil nahm, bis auf den letzten Schaufelwurf seiner Hände darzustellen. Vor dieser Epoche wurden weiße Wäsche und reine Teller für den größten Luxus eines hiesigen Einwohners gehalten. Seit vierzig Jahren ist diesem Mangel durch das wieder aufgefundene Geschenk, das die prächtigen Römer dieser Provinz machten, gänzlich abgeholfen. Du kannst Dir also einen Begriff von der Freude des schmutzigen Volks machen, als der Schutt nun weggeräumt war, der einen solchen Reichthum verbarg, und nun auf einmal der verhaltne Strom mit Getöse hervorbrach.

Der stolze Quell, den einst Agrippens Zauberstab
Aus Felsen schlug, warf jetzt die tausendjähr'ge Bürde
Der Barbarei in süßer Hoffnung ab;
Bei'm Zuruf eines Volks, das seinen Glanz umgab,
Verließ der Held mit Römerwürde
Auf Fleurys Ehrenwort sein Grab.
Doch kaum entfielen ihm die unverdienten Bande,
Die seinen Körper wund gedrückt,
So ward auch, zum Beweis, in wessen Königs Lande
Die Auferstehung ihm geglückt,
Der edeln Stirn manch Brandmal aufgedrückt,
Und mit Geräusch dem römischen Gewande
Manch Modequästchen angeflickt.
So viele Prevenanc' erschreckte
Den edeln Greis. Er freute sich
Der klugen Zeit nicht sonderlich,
Die seinen Eichenkranz mit Flittergold bedeckte,
Und seinen Harnisch überstrich.
Der schmeichelhafte West umsäuselt
Umsonst sein weiß gepudert Haar:
Schwermüthig denkt er nur, wie es noch ungekräuselt
Die Zierde seiner Jugend war.
Denn ach! um seinen Scheitel schweben
Die Wunder noch der alten Zeit,
Und alle seine Glieder beben,
Bei jedem Aufblick in ein Leben,
Das mit dem Sklavenjoch verfeinter Höflichkeit
Den freigebornen Mann bedräut.
Er blickt im Drange seines Schmerzens
In's Silber seiner Wellen hin,

Aus dem das Bildniß einst des frommen Antonin
Rein, wie der Abdruck seines Herzens,
Aus blauem Grunde wiederschien;
Und richtiger als selbst Voltaire
Wiegt er die Zeit von Ludwig und August,
Und leise, daß es nicht der strenge Klerus höre,
Bejammert er der alten Kunst und Ehre
Unwiederbringlichen Verlust.

Den 8ten December.

So viele Reize dieser Spaziergang für mich hat, so muß man ihn doch in der Abendzeit besuchen, um ihn in seiner ganzen Schönheit zu sehen; nicht nur deßwegen, weil die malerische Dämmerung die frischen Farben ein wenig bleicht, mit denen dieses Denkmal verunstaltet ist, und es dem Auge in dem gräulichen Anstriche wieder giebt, der seinem Alter so wohl ansteht: nein, es rufen einen wieder auflebenden Jüngling, wie ich mich fühle, noch andere, ihm nähere Lockungen, in diese ausgezeichnete Gegend. Ein Tempel der Göttin der Keuschheit, der nicht weit vom Bade, von düsterm Gebüsch umschattet, in seinen Ruinen liegt, trägt am meisten zu den Pittoresken des Ganzen bei. Zahlreiche Wallfahrten strömen dem Tempel zu, so bald sich der Abendstern am Himmel zeigt. Du fühlest, daß Du auf heiliger Erde wandelst, wie Du Dich ihm näherst. Schauer der Vorwelt ergreifen Dich, und nicht leicht wirst Du irgend-

wo ein gemächlicher Plätzchen finden, dem Gedanken nachzuhängen, in welchem ich und Du, Salomon Lucian und die Propheten einstimmig zusammen treffen: „Wie doch alles hienieden so eitel ist!“.

Ich bin hier einige Abende nach einander hinter dem Mondscheine hergeschlichen, und meine Einbildungskraft kehrte nie unbefriedigt zurück. O daß Du, von Deinen tobenden Winterlustbarkeiten geborgen, Arm in Arm mit mir dieses Gebüsch durchirren und mit eigenen Augen sehen könntest, wie holdselig hier, auch in einer December-Nacht, Cynthia die säuselnden Blätter der Silberpappeln und des Epheu's durchzittert, der die gespaltenen Mauern ihres Tempels umflochten hält!

Oft sucht ihr Seitenblick auf den verfallnen Thron
Umsonst nach Huldigung und königlichen Rechten;
Ihr guter Ruf sogar wär' als ein Rauch entflohn,
Gäb' es nicht Nymphen hier, die für ein Gotteslohn
In süßer Schwärmerei ihn zu erhalten dächten! —
Kein Mädchen ist zu jung und es gelingt ihm schon
Der Göttin einen Kranz zu flechten —
Versteh mich recht — in lauen Nächten,
Als Freundin des Endymion.
Wie viele schleichen nicht aus ihrem Opferhaine,
Wie Priesterinnen ziemt, blaß, schüchtern und verstummt,
Mich Lauschenden vorbei, die erst in Lunens Scheine
Gleich Bienen um mein Ohr gesummt! —

Und Du, der jetzt vielleicht mit Schnee und Sturm
im Streite,
Mich, ohne Neid, aus dem Gesicht verlierst,
Groß wie ein Gott Dich dünkst, wenn Du an Lott-
chens Seite,
Die Du, betäubt vom schallenden Geläute
Des Schlittens, im Triumphe führst,
Nur alle Finger nicht erfrierst;
Mein trauter Freund! ich bitte Dich, entferne
Doch ja den Stolz, der sich in Deinem Busen regt,
Und wisse, daß der Weg, den ich hier wandeln lerne,
Nichts weniger als Dornen trägt.
Blick einmal nur, wenn es Dir nichts verschlägt,
Auf meine magische Laterne,
Und sieh erstaunt, was hier der Glanz vom Abend-
sterne
Für Schatten an der Wand bewegt!

Den 12ten December.

Ich habe die letzten Tage der vergangenen Woche, wider das Verbot des guten Jerom, meine Berge und Thäler, in denen ich verwickelt war, und meine eigene stille Gesellschaft verlassen, um mich in eine zu werfen, die man hier und überall die Gute nennt. Ein Besuch bei dem Eveque, einer bei dem Intendanten — das hätte so hingehen mögen, wenn es dabei geblieben wäre. — Doch wie kann es das? Die ersten Leute an einem Orte sind immer mit einem Zir-

kel umringt, daran ein jeder Punkt die nehmliche Aufmerksamkeit von einem Fremden verlangt, wenn die Reihe an ihn kommt; und keiner, so klein er ist, will überhüpft seyn. Nun treten ihre Höflichkeiten in derselben Ordnung um unser Individuum her, bis es endlich müde und matt auf seinen eigenen Schwerpunkt zurück fällt. Mich verwickelt immer diese hergebrachte Sitte der großen Welt in Schwierigkeiten, aus denen ich mich nie recht zu ziehen weiß. Spiel und Souper sind gegenwärtig die ersten Morgenbegrüßungen, von denen ich höre, und die mich endlich auch von hier verjagen werden, wie von Berlin. Ich habe nun einmal keinen Sinn, keinen Magen und keine Zeit für diese Art gesellschaftlichen Vergnügens, um das sich doch leider! groß und klein herum dreht.

Bei dem Bischof lernte ich indeß eine seiner Verwandten kennen, die ich auch nachher oft und gern wiedersah; die Marquise d'Antremont. Durch die Musenalmanachs sind einige ihrer weiblichen Arbeiten bis nach Deutschland gekommen; die größere Anzahl ist aber auf dem Grund und Boden gesunken, wo sie entstanden, und halten ein strenges Inkognito. Das Gefühl für die Dichtkunst ist eine Art Freimäurer-Geheimniß, das seine Anhänger in allen Himmelsstrichen eben so bald vertraulich an einander bindet, als jenes die seinigen. Wir erkannten uns in der ersten Viertelstunde, und wechselten, wo nicht unsere Herzen, doch unser gegenseitiges Zutrauen aus, und ich danke ihr schon jetzt mehrere recht vergnügte Stunden.

Zwar nicht wie Hebe jung, doch der Empfindung treu,
Die wir gern geben, gern empfangen —
Wie sanft vertreibt ihr Lied die Blässe meiner Wangen
Und macht mir Wein und Liebe wieder neu! —
Kann wohl ein Kranker mehr verlangen,
Den deutsche Barden längst mit ihrer Wasserscheu
Und Mondsucht hypochondrisch sangen?
Doch glaube nicht, daß sie, die mit Anakreon
Verschwistert scheint, drum auch Cytherens Sohn
Den Zoll so leicht, als ich es wünscht', entrichte.
Trotz ihrem lockenden Gesichte,
Wird keiner satt bei ihrem Lohn;
Kein Sünder wie Saint-Preux, ob sich gleich mancher schon
Als Beichtkind ihr genaht, und ob sie gleich die Nichte
Des Bischofs ist, vernahm in ihrem Scherzgedichte
Ein Wörtchen noch von Absolution.

Es war auch noch ein Dichter, und mich wundert, daß es nur Einer war, in dieser Gesellschaft; ein reicher, stattlicher Mann, der eine Revolution in Portugall geschrieben hat, ohne eine in der Dichtkunst zu machen. Er that mir die Ehre, noch ehe wir beide unsere Nahmen wußten, mich mit der dritten Auflage seines Trauerspiels zu beschenken. Dieß gab mir Anlaß, mich näher nach ihm zu erkundigen, und man

machte mir eine beneidungswürdige Schilderung von seinem glücklichen Genie. — Der Mann thut in allem Wunder was er unternimmt! Sein Vater war ein gemeiner Krämer, und Er? Er ist Baron und Besitzer einer großen Domaine, von der er den Nahmen führt. — Er wünschte die reizendste Frau im Lande, und erhielt sie; — den besten Koch, ein prächtiges Haus und Freunde die Menge — der Himmel gewährte ihm das eine, und das andere konnte ihm nicht fehlen. Keine Phantasie stößt ihm auf, er kann sie befriedigen — Nur bei guten Versen geht es ihm wie Pharao's Zauberern bei den Läusen; er kann sie nicht nachmachen, und muß sagen: „Das ist Gottes Finger." Ich habe sein Werkchen gelesen; das ist alles was ich für ihn thun kann.

Den 13ten December.

Es wird wohl nichts für mich übrig bleiben, als krank zu werden, wenn ich wieder in mein voriges Gleis kommen will, aus dem mich meine neuen höflichen Bekanntschaften drängen.

Ich kam eben nach Hause von dem schönsten Morgen erheitert, voller Friede und Freude, und in keiner andern Absicht, als meinen Hunger geschwind abzuthun, um bald wieder zu der Natur zurück zu eilen. Da kommt mir Johann mit einer Einladung zum Spiel und Abendessen und mit einem Befehl der Marquise d'Antremont entgegen, sie auf der Esplanade aufzusuchen und in das Schauspiel zu be-

gleiten. Man giebt den honnête Criminel, ein Lieblingsstück der hiesigen Einwohner, weil es über eine wahre einheimische Geschichte gemodelt ist. — Sie will mir vorher noch den braven Mann kennen lehren, der durch seine tugendhafte Handlung der Held dieses Drama's geworden ist, Fabré heißt, und nicht weit von hier sein Handwerk als Strumpfwirker treibt.

Die Tugend hat auch ihre Genie's! Vielleicht hat sie deren mehrere noch als die Wissenschaften — Nur bemerkt man sie seltener, weil es schon nicht mehr Tugend seyn würde, wenn sie, wie jene vorzüglichen Lieblinge der Musen, nur darauf ausginge, Lärm in der Welt zu machen, um, nach einem gewöhnlichen feinen Mißverstande einer guten Lehre, ihr Licht leuchten zu lassen vor den Leuten. Das ist jedoch nicht der Fall des ehrlichen Fabré — Er ist unschuldig an seinem Rufe. Die prahlende Menschenliebe des Ministers Choiseul entzog ihn der despotischen Strafe, die er freiwillig seinem Vater abgenommen hatte, und seine Mitbürger, die ziemlich gleichgültig gegen sein Schicksal waren, ehe noch am Hofe davon gesprochen wurde, brüsten sich jetzt mit seiner Tugend, als einer Seltenheit ihres Landes — seitdem sie Aufsehen gemacht hat, und auf dem Theater gespielt wird.

Dachte ich's doch, daß es so gehen würde! Ich habe in der Gesellschaft, mit der ich den Abend zubrachte, den Artigen so gut gemacht, als es mir mög=

lich war: dafür büße ich jetzt in der Nachtmütze, meinem Sammtrocke gegenüber, nur desto empfindlicher den Zwang, den ich meiner Natur anthat. Mißmüthig sitze ich da, und suche die widersprechenden Gefühle zu vereinigen, mit denen mich die feine Welt entließ. Meine Augen verlangen Schlaf, und mein wohl genährter Körper verlangt Bewegung — Ich habe viele witzige Sachen gehört, und doch umschleicht eine häßliche Migräne meinen Hirnschädel, von der ich jeden Augenblick befürchte, daß sie ihn ergreifen wird.

In solchen Umständen finde ich bei meinem Tagebuche noch die beste Erleichterung. Es ist mir in Deiner Entfernung der trauliche Freund, dem ich mein Herz ausschütte; es zieht meine Gedanken von den unnützen Nachforschungen ab, die ich außerdem auf meine schwierige Verdauung heften würde, und läßt den Schlaf nicht eher zu, als bis sich Seele und Körper die Hand bieten. Ich habe also dießmal einen Beruf mehr, Dir die Vorfälle meines heutigen Tages zu schildern.

Du kannst nicht denken, liebster Freund, was für einem albernen Auftritte ich diesen Nachmittag entgegen ging. — Ich fand die Marquise mit dem redlichen Fabré auf der Esplanade, und seine Geschichte ward, nach unserer geschwind gemachten Bekanntschaft, der Hauptinhalt unsers Gesprächs. — Er mußte mir erzählen, wie lange er die Stelle seines Vaters auf den Galeeren vertreten hätte. Er freute sich mit uns, daß seit seiner Befreiung protestantische Prediger keine Strafe mehr zu befürchten hätten,

wenn sie, wie sein Vater, im Stillen ihre Pflicht thäten, malte mir in natürlichen Ausdrücken den Zustand seiner Seele, während sein Körper in Ketten lag, und wie ihn der Gedanke an seinen guten Vater und an seine Geliebte, die den Werth seiner That erkannte, gestärkt, und wie ihn das Bewußtseyn, rechtschaffen zu handeln, mitten in seiner Mühseligkeit überreichlich belohnt hätte, und rührte mich durch seine ungezwungene Erzählung bis zu Thränen.

Während dieser Unterredung, und da wir eben eine Seitenallee einschlugen, sahen wir am Ende derselben einen dunkeln Rock, der sich durch einen blinkenden Stern schon in der Entfernung auszeichnete. — Wir sprachen ungestört fort, ohne auf diesen Stempel des Verdienstes weiter zu achten, und das war eben mein Unglück.

Die Figur war immer näher gerückt, und ehe ich ausweichen konnte, fand ich mich schon von den Armen des unerträglichen Ritters der Annonciade, des Grafen von ** umschlungen. Ich beantwortete seine Fragen, seine Umarmungen und sein Erstaunen so verlegen, wie zu Berlin, und stotterte in der Angst den Nahmen der Marquise, an die er sich nun mit seiner zweiten Verbeugung wendete. Ich hätte voraus sehen können, wie geschwind er dieß für eine Aufforderung halten würde, sich in seiner Stärke zu zeigen — Gott weiß, ob er's that! Der entscheidende Ton, der ihm eigen ist, seine verunglückte Diskant-Stimme, sein mussiver Witz, sein Elsterlachen, vertrieben nur zu bald jedes Merkmal voriger Zufriedenheit aus unser aller Gesichtern.

Um seiner los zu werden, verfiel ich auf das einzige Mittel, das uns bei einem Schwätzer übrig bleibt: — ihn selbst zu verlassen. Ich sah nach meiner Uhr und fragte die Marquise: ob es nicht Zeit sey in die Komödie zu gehen?

Kaum war diese Frage entwischt, so that er den Sprung der Verwunderung zurück. „Bei dem Gotte des guten Geschmacks!“ quäkte er: „was wollen Sie in der Komödie machen? Doch . . . erholte er sich wieder: „meinetwegen sollen Sie Sich nicht abhalten lassen. Das heutige Stück ist zwar nach dem Zettel, auf den ich dort an der Ecke im Vorbeigehen einen Blick warf, in der That keines der ersten. Die Scenen sind matt, und das ganze Süjet ist unter der tragischen Würde. Indeß — dergleichen Mißgeburten gehören ja zur herrschenden Mode! Vor vielen Jahren wurde es sogar in der Hauptstadt aufgeführt — Doch das beweis't freilich nichts für seine Güte!

„Der Kenner klagt auch dort, die Bühne sei, zum Schimpfe
Des heutigen Geschmacks, bei'm Tode Cäsars leer.
Allein was schadet das? Weint etwa das Parterr
Beim Centfall einer Bauernnymphe
Um einen Tropfen weniger?
Sonst hatten wir mit Kronen nur Verkehr.
Dies ist vorbei — Kein Mensch, wenn ich die Nase rümpfe,
Giebt Acht darauf. Jetzt trabt kein Ritterheer,
Kein König in Triumph auf unsern Bühnen mehr,
Denn unser Mode-Held — wirkt Strümpfe.“

Das Blut stieg dem ehrlichen Fabré in das Gesicht. Die Marquise erschrack, und ich, der ich mich als die erste Ursache dieses groben Ausfalls meines witzigen Landsmannes ansah, mir vorwarf, daß ich unsern ehrlichen Begleiter nicht zur rechten Zeit dem Grafen vorstellte — was ich in diesem Augenblicke empfand, das wirst Du Dir selbst sagen. Ein Fehler folgte in dieser unseligen Stunde aus dem andern.

„Lieber Graf," sagte ich, um die Sache gut zu machen, „vergeben Sie mir, daß ich Ihnen diesen Herrn noch nicht bekannt gemacht habe. Es ist eben der rechtschaffene Herr Fabré, dessen rührende Geschichte der Inhalt des heutigen Stücks ist. Ihr Epigramm kann in Absicht der Ausführung dieses Schauspiels sehr wahr seyn: das wird Sie aber gewiß nicht abhalten, der That selbst, die zum Grunde liegt, und den Verdiensten dieses edeln Bürgers Ihre schuldige Achtung zu schenken."

Ich Unbesonnener! Was für ein Gewitter erregte ich!

Ein edler Bürger! Welch ein Schrecken
Ergriff sein deutsches Ohr bei dieser Dissonanz!
Ihm stieg der Kamm, sein Auge schwamm im Glanz,
Und ausgeschmückt mit Panzer, Helm und Decken,
Trabt' er einher auf seinem alten Schecken
Gerade los auf Fabers Eichenkranz.
Doch ich, dem jetzt der Retter seines Vaters
Und deutsche Ritterschaft gleich nah' am Herzen lag,
Fand noch, so schwer es war, ein Mittel zum Vertrag;

Sprach mit dem vesten Mann von der Entree des
Praters
Und von dem neusten Ritterschlag,
Mit Fabern vom Getös des bunten Welttheaters
Voll Helden, die doch nur der letzte Probetag,
Der alle Masken hebt, zu würdigen vermag.
So mischt' ich schlau mit Ernst und Spotte
Die Karten so, daß mein verdecktes Spiel,
Mit zwei Gesichtern, gleich dem Kriegesgotte,
Den beiden nach verschiednem Ziel
Hinstrebenden, gleich wohl gefiel,
Und so wurd' ich kraft jener Menschenkunde,
Die mich der Hof, die Welt und mein Gefühl gelehrt,
Von Freund und Feind mit Einem Munde
Als Kenner des Verdiensts geehrt.

Da ich es so weit gebracht hatte, bot ich der Marquise den Arm, und eilte mit ihr aus der Atmosphäre des Schwätzers, um mir in der Loge den Angstschweiß abzutrocknen, in welchen mich dieser Auftritt gesetzt hatte. Der gute Fabré begleitete uns, und ich hoffe, daß ihn die Empfindungen, die ihm während der Vorstellung seiner guten Thaten aufsteigen mußten, und der Beifall, den ihm das Parterr zuklatschte, mehr als hinlänglich für das Vorhergegangene entschädigt haben soll. Mir erlaubte mein Verdruß nicht, dem Stücke die Aufmerksamkeit zu schenken, die es verdient. Ich schämte mich in die Seele des Grafen, und trug meine Zerstreuung und Laune mit in die Gesellschaft über, von der zu mei-

nem Vergnügen der ehrliche Faber, trotz seiner Zunftmäßigkeit, nicht ausgeschlossen war. Um den Grafen bekümmerte sich kein Mensch außer mir, dem immer noch seine Narrheit vorschwebte. Ich war froh, als Schauspiel, Kartenspiel und Souper überstanden war, und bin jetzt noch froher, daß ich mich müde geschrieben und nun die nahe Hoffnung habe, meine heutige Aergerniß zu verschlafen.

Den 14ten December.

Meine erste Sorge, als ich erwachte, war, auf die Post zu schicken und Erkundigung einzuziehn, ob der fremde Herr mit dem Sterne fort sey, und verschloß unterdessen meine Thüre, bis die Antwort zurück kam, aus Furcht vor seinem Ueberfalle. Kaum hörte ich, daß er zwar Postpferde, doch erst auf den Nachmittag bestellt habe, so entschloß ich mich ganz kurz, ließ mir ein gutes Frühstück geben, that Verzicht auf mein Mittagsmahl, eilte nach meiner lieben Fontaine, und da ich mich auch da noch nicht für sicher genug hielt, erstieg ich den hohen Berg, der daran stößt. Nun erst schöpfte ich Athem, und sah in der stolzen Sicherheit einer einsamen Gemse auf meinen Verfolger herab, und in kurzem verschwand — Dank sey es der gütigen Natur! — jede widrige Empfindung.

Ein unförmliches, uraltes, hohes, zugespitztes Gewölbe auf der Mitte dieses Gebirges, an welchem die Untersuchungen des herzhaftesten Antiquars scheitern, dominirt hier, wie eine Bischofsmütze, über das un-

ter ihm ausgebreitete Land. Das gemeine Volk nennt dieses sonderbare Gebäude „den Leuchtthurm," vermuthlich um dem Kinde einen Namen zu geben, da der Augenschein lehrt, daß ihm dieses Beiwort so wenig zukommt, als der Magistertitel einer Schildkröte. Die Römer fanden es schon zu ihrer Zeit in der nehmlichen Gestalt. Mir scheint es von Dummköpfen für die Ewigkeit gebaut zu seyn, die hier zum erstenmale ihre Absicht erreichten. Nach der leblosen imposanten Ruhe, die diesen Thurm umgiebt, würde ich zwar noch lieber glauben, daß er von Tauben und Stummen dem Gotte des Stillschweigens zu Ehren errichtet sei, wenn es mir nicht zu wehe thäte, einem solchen Gotte einen so barbarischen Tempel anzuweisen.

Die Andacht findet indeß überall das höhere Wesen, von dem sie voll ist, und so ging es auch mir. — Ich fühlte mich gestimmt, dem Gotte, dessen Gegenwart ich ahndete, auf allen Fall mein Opfer zu bringen. Ernst und schaudernd blickte ich um mich her; die Knie zitterten mir; gemach sank ich auf ein bemoostes Felsenstück, aus dessen Ritzen hier und da eine Lotusblume hervor sproß, legte den Finger auf den Mund, und ein stilles Gebet strömte in frommem Entzücken aus dem gerührten Herzen:

„Du Wesen, das zu mir beredter
Als Phöbus und die Musen spricht,
Sey Du, bescheidenster der Götter,
So oft mich Deiner Ehre Spötter
Umschnattern, meine Zuversicht!

Steh' im Gedräng der Gallatage
Mit Deiner Gegenwart mir bei,
Daß ich nur heimlich Dir es klage,
Wie unbequem mir jede Lage
Am Hofe eines Fürsten sey.

Errette mich, wenn ich der Thoren
Verdecktes Spiel, wenn ich zu nah
Des Midas königliche Ohren,
Wenn ich Nicaisens Kopf beschoren
Und Mesmern in die Fenster sah!

Verhülle unter einem Kranze
Von Lotus mein empörtes Haar,
Wenn mich aus ihrem Mittagsglanze
Die Göttin schrecket, die im Tanze
Des Abends meine Phryne war!

Beschütze mich vor Fürstenrache,
Den Martern eines Struensee,
Wenn ich nach mancher Ehrenwache
In meines Sohnes Vorgemache
Unkenntlich wie Ulysses steh!

Und führe mich, den Mund verschlossen,
Durch Autor- und Sophistenschlamm;
Versüße meinen Zeitgenossen
Die Bitterkeit von meinen Glossen,
Und werde Du mein Epigramm!"

Hoch pochte mir das Herz während dieser feierlichen Mette. Ich blickte wild in die Ferne, und stieg vom Rande des blauen Horizont's mit einem forschenden Blicke in die Zukunft, hörte den Strom der Zeit rauschen, sah mich von seinen brausenden Wellen ergriffen, und als ein verwelktes Blatt fortschwemmen. — Ich erschrack, sprang mit sträubendem Haare von meinem harten Sitze auf, und verließ mit eilenden Füßen diesen Felsen des Harpokrat. Unachtsam auf den Weg, den ich nahm, kletterte ich von einer Steinstufe zur andern herab, und befand mich, ehe ich daran dachte, auf einer Wiese, die der Natur noch nicht abgewonnen, und der Grund eines Kessels von Bergen war.

Wie ich mich der Erde näher fühlte, verschwand meine Schwärmerei, aber mein Bewußtseyn kehrte desto schreckender zurück. Unwillkührlich hatte ich mich in dem Kreise des Gebirges gedreht, das mich umschloß, und die Spur verloren, die mich hierher führte. In der Höhe, wohin mein starres Auge blickte, umzog mich nur das wolkenlose Gewand des Himmels, und keck grünendes Moos polsterte den Zirkel, in den sich vielleicht seit seiner Erschaffung kein menschlicher Fuß verirrt hatte, und in welchem ich jetzt, wie die Bildsäule des Erstaunens, ohne Bewegung stand. Die Sonne und alle himmlischen Zeichen waren für mich verloschen — Umsonst spannte ich mein Ohr nach einem Laute — nur nach einem einzigen Laute der Schöpfung — und hörte nichts als das Picken meiner Uhr.

Unnennbare Angst, die mich nun ergriff, stärkte endlich meine wankenden Füße zu dem Entschlusse, auf gut Glück den ersten besten Radium dieses Gebirges zu erklimmen. — Mühselig war mein Weg: oft glaubte ich vor Erschlaffung wieder zurück zu stürzen: — aber — wie belohnend war auch endlich der Blick, den ich nun an dem errungenen Ziele in den Abgrund that! An seinem Rande erholte ich mich wieder von meiner Müdigkeit und Angst, und bald zeigte mir menschliches Gefühl wiederkommender Eitelkeit, daß ich gerettet sey. Ich versuchte zuerst meine erneuerten Kräfte an einem ungeheuern Sandsteine, den ich kaum mit der größten Anstrengung die wenigen Zolle fortbewegen konnte, die er vom Abhange des Felsen entfernt lag. „Du sollst," sagte ich, „das Monument meines Hierseyns werden." Und nach der Arbeit einer Stunde hatte ich das Vergnügen, ihn rollen, in seinem Falle die Felsenspitze abschlagen, und das tiefe Moos, in das er sich einsenkte, um ihn herum auffahren zu sehen. — Hier wirst du vielleicht noch liegen, dachte mein Stolz, wenn die folgenden Jahrtausende alle deine gleichzeitigen Monumente größerer Thaten und Verirrungen von der Oberfläche der Erde weggespült haben! — und mit gutmüthigem Lächeln verließ ich diesen merkwürdigen Ort.

Da ich in einer mäßigen Entfernung auf dem Rücken des Gebirges ein großes Gebäude erblickte, war ich außer Sorgen. Dort werden vernünftige Ge-

schöpfe wohnen, dachte ich, und ward meinen kleinen Irrthum nicht eher, als nach einer guten halben Stunde gewahr. Du kannst denken, ob ich jetzt genau auf meinen Weg Achtung gab. — Behutsam stahl ich mich auf die Seite, jeden Abhang vorbei, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, mir noch ein Monument zu setzen, und so kam ich glücklich bis an die Mauern eines Klosters, eben in dem glücklichen Augenblicke, da die Gesellschaft aufbrach, um in die Abendmette zu gehen.

Ich hielt mich in gehöriger Entfernung von ihrem Zuge, der abwärts ging, trat, wie er fortrückte, immer weiter vor, sah mein liebes Nimes unter mir liegen, und die weiß gekleideten Mönche mit gesenkten Häuptern in einen, wo nicht der prächtigsten, doch geschmackvollsten Tempel treten, der, wie an den Fuß des Berges gelehnt, mir in das Gesicht fiel.

So lehnte sich in königlicher Größe,
Als Hirte noch, auf seinen Stab
Isai's Sohn, im blöckenden Getöse
Der Herde Vieh's, die ihn umgab.
Kein Pilger geht vorbei — ihn rühret
Der Weisheit Ernst, dieß sprechende Gesicht;
Nur seine Herde, die er führet,
Blöckt um ihn her, und kennt ihn nicht.

Wie ein Wollust athmender Liebhaber aus fein berechneter Sinnlichkeit verweilt, um jeden einzelnen

Reiz seiner Geliebten, den eine andere Stellung, eine andere Seite, ein anderes Licht ihm gewähren kann, noch aufzufangen; wie er seinen Heißhunger bis zum Ungestüm wachsen läßt, ehe er sich erlaubt, den letzten Schleier zu heben — so verzögerte auch ich manche Minute auf dem Schlangenwege, der zu diesem Tempel führt, fing die Strahlen seines Glanzes in jeder Wendung auf, und genoß erst jede nach und nach hervor tretende Schönheit meines Gemäldes, ehe ich mich dem Eindrucke des Ganzen Preis gab.

Meine Augen verirrten sich jetzt bald in dem spielenden Laubwerke, das die Corniche füllte, die, wie eine königliche Binde, den Dom dieses Tempels umwand; bald weidete ich sie an der erhabenen Stellung und den herrlichen Verhältnissen seiner kanelirten Säulen; und die Mannigfaltigkeit der Anmuth dieses unversehrten Denkmals römischer Größe, würde mich vielleicht noch Stunden hindurch beschäftigt haben, wenn nicht der hastige Durchbruch der Mönche meine weitschweifende Einbildungskraft geschwind wieder in die jetzigen Zeiten versetzt hätte.

Als ihr Haufe beisammen und auf seinem Fortzuge begriffen war, und nun auch der letzte Geweihte heraus trat, der dieses Heiligthum verschließen mußte, wagte ich es, mich ihm in demüthiger Stellung zu nähern, und um die Erlaubniß zu bitten, auch das Innere dieses trefflichen Alterthums zu bewundern.

„Sehr gern," antwortete der dicke kurz athmende Mönch. „Ich will Ihnen alles zeigen — alles erklären."

Wir traten ein. Ein Blick schon überzeugte mich, daß hier für meine Art Schwärmerei nichts weiter zu thun sey, und die Erzählung, mit der mich mein Begleiter, während daß wir zum Hochaltare hin, und zur Halle zurück kamen, beschenkte, ließ mich ohnehin auf nichts anders achten.

„Welch ein Ideal!“ fing ich an — das einzige Wort, das er mir erlaubte: denn sogleich legte sich seine asthmatische Stimme darein, die unter ihrer Last von abgebrochenen Sätzen und zerquetschten Sylben immer auszubleiben drohte, und ich kenne keine Muse so grotesk-komisch, deren Beihülfe mir die Nachäffung dieses Vorbilds erleichtern könnte. Hier hast Du indeß, mein nachsichtsvoller Freund, einen gewagten Versuch. Hilf Deiner Einbildungskraft damit, so gut Du kannst! Lies ihn aber, wenn Du nicht allen Schatten der Wahrheit davon verlieren willst, nicht eher als nach einer guten Mahlzeit, und in einer Weste, die Dir zu eng ist — So möchte es noch am ersten gehen!

Traulich verschlang der Mönch meine dürre Hand mit seiner fleischichten Tatze, und fiel mir, wie folget, in die Rede:

„Das Ideal
Zu dem Gebäude
Erfand einmal
Ein blinder Heide:
Ein Mönch vor Zeit
Hat es erhandelt

Und Dunkelheit
In Licht verwandelt.
Doch lange stritt,
Sich hier zu setzen,
Maria mit
Der Heiden Götzen.
Der Gott des Weins
Saß viele Jahre
Vor Anno Eins
Am Hochaltare.
Ihm ward das Glas
Und seine Venus
Sein Gratias
Und sein Oremus;
Der Göttin nur
Aux belles fesses
Las Epikur
Zuweilen Messe.
Auch sang zur Ehr
Dem stolzen Kaiser
Sich Flaccus mehr
Als einmal heiser.
Doch einst verhob
Ein schneller Husten
Sein Morgen=Lob=
Lied auf Augusten,
Und aus dem Hals
Fuhr dem Cantori
Kein Wörtchen als
Memento mori.

Mein Kammerad,
Auf alle Fälle
Gefaßt, vertrat
Sogleich die Stelle,
Ging hin — verband
Sich mit Marien,
Das Meßgewand
Ihm auszuziehen.
Er that's; da fiel
Todt auf den Boden
Der große Spiel=
Mann süßer Oden.
Der Tempel roch
Nach Pech und Schwefel,
Und zeugte noch
Von seinem Frevel;
Und plötzlich sah
Man Gottes Schaaren
In Gloria
Vom Himmel fahren;
Ja, Freund, ein Schwarm
Schneeweißer Engel,
In jedem Arm
Ein Lilienstängel,
Umzog — erstieg
Der Götter Felsen.
Sieg! schrien wir, Sieg!
Aus vollen Hälsen,
Und steckten bald
Die Siegesfahne

Der Mönchsgewalt
Zum Wetterhahne —
Seitdem verziehn
Hier funfzig brave
Sanct Augustin
Geweihte Schafe,
Geweihet, zu
Mariens Füßen
Des Lebens Ruh
Ganz zu genießen.
Sie schenkt uns Most
Aus fremden Kellern,
Und Laien=Kost
Auf Kloster=Tellern.
Drum bleibt der Zweck
Von unsrer Lehre
Der unbefleck=
ten Jungfrau Ehre.
Nun, Fremdling, geh
Und sag' es weiter —
Gott aus der Höh
Sey Dein Begleiter!"

Mit diesen Worten drehte er seinen schweren Schlüssel herum, nahm sein Käppchen ab, watschelte nun ruhig seinen Mitgehülfen an dem Dienste der Maria nach, und ließ mich in Erstaunen und in der wohlthätigsten Erschütterung meines Zwergfells stehen, die so lange anhielt, bis ich den Berg völlig von ihm erstiegen, und ihn seinem Kloster sicher wieder überliefert sah.

Gehab dich wohl, fromme gutmüthige Einfalt! wünschte ich ihm hinterher. Dein Futter schmecke dir (ich habe nichts darwider) so lange wohl, als es Gott will! Und da du einmal so weit bist, so müsse dich nie Zweifel, Wissenschaft und Aufklärung um die beruhigende Finsterniß deiner frommen Maulwurfsseele bringen! — Der Weg, den du bis nach Sabinum zurück gehen müßtest, würde für dich zu ermüdend seyn. Was kannst du dafür, daß deine Begriffe nicht in dem Ideenhandel eines Diderot, Büffon und d'Alembert gewonnen sind? Und was kannst du endlich dafür, daß du nicht so mager bist als ich?

Spät und erschöpft kam ich in meine Wohnung; ich zeichnete nur noch die Bilder meines heutigen Tages in mein Buch, ohne die Einladungszettel, die auf meinem Tische liegen, eines Blickes zu würdigen, trinke noch an einem erfrischenden Glase Wassers aus meinem benachbarten römischen Quell, und sehe dem stärkenden Schlafe mit jenem frohen Lächeln entgegen, wozu eine gute gesunde Seele sich bei menschlichen Thorheiten immer geneigter fühlt als zu Thränen.

Den 19ten December.

Zwischen meinem letzten großen Spaziergange und heute liegen vier traurig verlebte Tage, die unmittelbar hinter jenem her folgten, in der Mitte. — Ein böser Wind, den man la Bise nennt, durch-

schneidender und gefährlicher, als keiner auf unserm Riesengebirge, hat diese Lücke meines Tagebuchs verursacht, und mich zu einem Stillstande in der Laufbahn meines Vergnügens, und zu mancher harten Buße für das kaum genossene verdammt. Ich bin wieder von Aerzten besucht und mit Arzeneyen genährt worden — habe die dürren Reiser eines ganzen Weinbergs verbrannt, und mich doch nur mit Mühe von der Menschendruse heilen können, die mich unter dem Nahmen la Grippe überraschte, und von Haus zu Hause ging. Wie hätte ich diesem freundlichen Lande so eine Hinterlist zutrauen können? — Aber die Sonne scheint wieder, und jeder Strahl von ihr bringt neues Leben, Freude und Gesundheit zurück.

Es ist wohl Schade um die acht ungenießbaren Tage, die ich verhustet habe, und die ich leicht besser hätte benutzen können. Das übelste dabei ist, daß mir keine Zeit übrig bleibt, meinen Verlust einzubringen; denn, da ich gern auch die übrigen Theile von Languedoc und die benachbarte nicht minder schöne Provence durchstreifen, und in Bourdeau einen Vorsprung vor der heißen Witterung gewinnen will, die dort mit Anfange des Märzes schon drückend wird, so bleibt mir für Nimes nicht viel mehr als eine Woche übrig, und auch diese ist mir außer dieser guten Stadt angewiesen. Mein kluger Arzt hat mir gerathen, sie auf dem Lande zuzubringen, um meine Erholung durch jene einfache Lebensart — das Einzige, was in Städten nicht zu erkaufen ist. — desto sicherer zu befördern.

Diese Kur geht mir lange nicht so bitter ein, als sich der gute Mann wohl vorstellen mochte. Ich habe ohne Schwierigkeiten Anstalten zu meinem Abzuge gemacht, und meinen Johann schon heute auf die umliegenden Dörfer geschickt, mir eine Wohnung auszusuchen. Er weiß sehr gut, was mir behagt. — Morgen will ich Abschied von der Stadt nehmen; bei dem Bischof und seiner Nichte persönlich; bei meinen übrigen im Flug gemachten Bekanntschaften durch Karten, wodurch die meisten erst, ehe sie das Blatt in den Kamin werfen, erfahren werden, wie ich heiße.

Johann ist zurück, doch bin ich mit seinen Verrichtungen nur halb zufrieden. Er hat mir, glaube ich, das unbequemste Quartier gemiethet, das in der Gegend zu finden war. Freilich hat es nach seiner Versicherung so vieles andere Gute, daß ich, um billig zu seyn, die Eingeschränktheit nicht achten darf, in der ich hausen soll. —

„Sie müssen,“ sagte er so trocken, als ob es Verordnung des Arztes wäre, „mit Wirth und Wirthin in Einem Stübchen wohnen, das nicht allzu groß ist, müssen, an Einem Tische mit ihnen, vorlieb mit der Kost nehmen, die die Küche eines Bauern vermag, und müssen dem Ehebette gegen über schlafen.“

„Kerl,“ fuhr ich auf, „glaubst Du, daß ich ein Dragoner bin?“

Aber Johann ließ sich nicht stören — „Mit solchen Menschen,“ fuhr er fort, „wie diese sind, ich weiß es im voraus, treten Sie gern in alle Verbindungen, wie sie möglich seyn wollen. — Reine, un=

verdorbene Natur, die glückseligste Häuslichkeit, und ein . . ."

„Laß es damit gut seyn," fiel ich ihm in's Wort, und schüttelte den Kopf: „Erzähle nur ganz einfältig und gerade, warum es eben ein so enges Stübchen seyn mußte?" —

„Ich hätte Ihnen zwar eben so leicht," antwortete Johann, „ein großes, prächtiges, leer stehendes Haus, das dem Herrn des Dorfes gehört, miethen können, und es steht Ihnen immer noch frei, es zu thun — Doch es wird keine Noth haben. — Ich kenne Ihre Bedürfnisse; und mehr Fröhlichkeit, Reinlichkeit und Dienstfertigkeit, als Sie in dieser Hütte antreffen, würden Sie sogar in den schönsten Pallästen Berlins vergebens suchen. Ich habe in einigen davon gedient, ehe ich zu Ihnen kam: aber aber..."

„Gut, mein lieber Johann," sagte ich etwas beruhigter: „Morgen mit dem frühesten trage meinen Nahmen in der Stadt herum, und übermorgen mit Tages-Anbruche wollen wir uns auf den Weg machen.

Den 20sten December.

Von dem heutigen Tage nichts, was sich der Mühe verlohnt! — Es ist alles abgethan, was die leidige Höflichkeit verlangt, und sogar von meiner poetischen Freundin ist mir der Abschied nicht schwer geworden. Meine Koffer habe ich meiner Hauswirthin, bis zu meiner völligen Abreise aus dieser Provinz, überge-

ben, und bezahle ihr das Quartier auf den ganzen Monat. Sie wimmert, daß ich ihren Pavillon so bald verlasse, und schimpft auf die häßliche Grippe, die ihr schon manchen guten Fremden verjagt hätte.

Wirklich kann auch dem gesellschaftlichen Leben nichts nachtheiliger seyn, als der verwünschte Wind, der oft unversehens die schönsten Spiel= und Lust=partien aus einander stäubert, und der Schnupfen, den er mitbringt. Er erschlafft alle Sehnen und erkältet das Herz. Befällt er nun vollends Menschen von meiner Zusammensetzung, so ist der dünne Faden, den er zerreißt, nicht so geschwind wieder an seine Enden zusammen geknüpft —

Da die Winde hier einmal wie das andere ihren Strich halten, und nicht wie Salomons Winde blasen, wohin sie wollen; so hat man eine bequeme Karte, auf der man leicht übersehen kann, welche Oerter ihrem Durchzuge unterworfen sind. Wäre Nimes eine Meile seitwärts auf der Stelle des Dörfchens gebaut, das ich morgen beziehe, so würden die Aerzte wenig hier zu thun finden, und ich hätte meinen Pavillon schwerlich so bald verlassen. Was würde aus Nimes geworden seyn, wären die Römer so empfindlich gegen den Schnupfen gewesen als ich!

Den 21sten December.

Heute in der Wärme eines Frühlingsmorgens bezog ich mein Dörfchen, das den Namen Caverac

führt, und nur anderthalb Stunden von der Stadt entfernt ist. Es ist einem Baron zuständig, der um seinen König herum kriecht, und sein Schloß unbesucht läßt, das ohne Hülfe unter seiner eigenen Pracht und Größe erliegt. Die kleinen Bauerhütten, die es umzingeln, sehen wie Brocken aus, die Wind und Wetter von seiner Felsenwand abgespült haben: aber sie liegen sicher und ruhig, indeß die zerstörende Zeit unermüdet an dem Einsturze des nachbarlichen Kolosses arbeitet. Ich nahm ohne Umstände Besitz von dem Kästchen, das Johann, mit einem Gefühl, das seinem Herzen Ehre macht, für mich ausgesucht hatte, und möchte es, so hölzern es ist, für keinen Preis gegen den traurigen Aufenthalt in jener Steinmasse vertauschen, die ihm zur belehrenden Aussicht gegen über liegt. — Und die Bewohner dieser Hütte — wer wollte nicht mit ihnen zufrieden seyn?

Deß Herz war wohl seit dem Ergusse
Des ersten Tropfen Bluts vergällt,
Der sich zu gut zum Mitgenusse
Der Freuden dieser Menschen hält;
An ihrer Patriarchen-Sitte
Der Städte Politur vermißt,
Nicht unterm Strohdach ihrer Hütte
Gern seine Gobelins vergißt;
Dem fette Milch aus irdner Schüssel
Nun keine Fürstenkost mehr däucht,
Weil sie kein Herr vom goldnen Schlüssel
Mit ernstem Amtsgesicht ihm reicht;

Der nie den ungesuchten Scherzen,
Des Landmanns Tischgesprächen horcht,
Weil er sie nur dem frohsten Herzen,
Nicht Fontenellen abgeborgt.

Reine, unverdorbene Natur! Warum verwies ich meinem Johann diesen Ausdruck, der, so oft er auch gemißbraucht wird, doch auf diesen gesunden, thätigen, fröhlichen Mann und auf sein junges, reizendes, liebevolles Weib so passend ist, daß ich für diese glücklich zusammen Gepaarten keinen schicklichern ausfindig zu machen wüßte.

Ein Morgen Land, der an ihre Hütte anstößt, mit Oliven, Feigen und Maulbeerbäumen besetzt; eine Oelpresse und ein Behälter im Vorhause für ihre Seidenwürmer: das sind die einfachen Mittel ihres Unterhalts, und nie, sagen sie, habe sich noch Mangel und Schwermuth ihrer Schwelle genähert. Sie treiben ihre Handarbeit wie ein Spiel, durch das sie Hunger, Schlaf und Stärke der Liebe gewinnen. An die Seele denken sie nicht: diese ist bei ihnen ein Acker, der von selbst nur reine und gesunde Frucht tragen kann, und keiner mühsamen Bearbeitung bedarf. Die Kunst, zufrieden zu seyn, liegt ihnen in dem Herzen, wie die Kunst zu sehen in den Augen. Sie nützen diese natürlichen Eigenschaften, ohne einen Augenblick über die Mechanik derselben nachzudenken.

Da es für heute zu spät war, einen neuen Küchenzettel zu entwerfen, so mußte ich mich diesen Mit-

tag mit ihrer gewöhnlichen Kost begnügen: und dazu gehörte fürwahr keine große Verläugnung. Kräftiger, behaupte ich, kann man nicht kochen, und freundlicher kann man nicht vorlegen, als dieses Weib. „Wer hat sie,“ sagte ich zu mir selbst, wenn sie durch Wahrheit und Einfalt ihrer Rede mein Herz an sich zog, „wer hat sie ohne Kenntniß, ohne Bücher, ohne Welt gelehrt, so bemächtigend zu werden? Oder ist eben dieser Abgang Ursache, daß sie es in diesem Grade ist?

Mein Bette, mein hölzerner Stuhl und ein Tisch für meine Schreiberei und kleine Geräthschaften stehen hinter einem Verschlage, der beinahe das Viertel von der Stube einnimmt, und — damit sind hinlänglich die Grenzen des Eigenthums und der erkünstelten Schamhaftigkeit gewahret. Alles lehrt mich hier, unter welchem geringen Aufwande menschliche Zufriedenheit bestehen kann.

Ich bot meiner Wirthin einen Vorschuß von zwölf Landthalern an, um die Kosten der vergrößerten Wirthschaft zu bestreiten, da sie ja wohl auch, so lange ich bei ihnen bin, meine Gäste seyn müssen. — Könnte ich mich nur immer so auslachen sehen!

„Wollen Sie ein Jahr bei uns bleiben, mein Herr?“ sagte sie: „Was soll ich um des Himmels willen mit so vielem Gelde anfangen? Spärlich und nährlich! mehr kann mein kleiner Herd und meine Kochkunst nicht bestreiten. — Sie müssen, mein Herr, ich kann Ihnen nicht helfen, mit zwei Gerichten zufrieden seyn. Ihre Gesundheit und Ihre Börse wer-

den dabei gewinnen; und doch sollen Sie mit röthern Backen von uns gehen, als Sie mitgebracht haben. Geben Sie mir drei Stücke von Ihrer Münze; ich will zusehen, wie weit ich damit komme, und übrigens thun Sie nur, als ob Sie zu uns gehörten. In zweien Tagen, wette ich, schicken Sie Ihre Arzeneien in's Spital; denn in unserm Dorfe kann sie kein Mensch brauchen." — Und so flog sie, die sechzehnjährige Hausmutter, zu ihrer ungekünstelten Wirthschaft.

Der Mann übernahm, mich in Bewegung zu setzen. Er führte mich erst um das Schloß seines Lehnsherrn herum. „Wenn Sie," sagte er, „die großen Säle sehen könnten, die hier über einander gewölbt sind, so würden Sie denken, der Mann habe zum Riesengeschlechte gehört, der sie gebaut hat; und doch soll er nicht mehr Mensch gewesen seyn, als sein Enkel, der ein so zierliches Männchen ist, daß er in einem Vogelbauer Raum hätte. Es hängt mancher Schweißtropfen meines armen Aeltervaters an diesen Steinen, der noch mit zu den dicken Mauern gefrohnt hat, die jetzt wieder einstürzen. Seit funfzig Jahren ist kein Rauch aus diesen verzierten Schornsteinen gestiegen. Die Besitzer dieses unnützen Gebäudes fliehen es wie einen Abgrund, der ihr Erbtheil verschlungen hat, und mir und andern stiehlt es die schöne Aussicht auf das freie Feld, das dahinter liegt. Da lobe ich mir doch die kleinen Häuser von Klebwerk, wie das meine, die man ohne Kosten selbst flickt, wenn sie wandelbar werden — um ein

geringes wieder aufbaut, wenn sie zusammen fallen, und in denen starke muthige Menschen wohnen, die darin grau werden."

Alles Verödete, liebster Eduard, läßt auch das Herz leer. Wir wurden erst froh, als wir das gesellige Dorf durchwandelten. Was für ein ganz anderes Gemälde für den Geist gegen jene Einöde des kummervollen Stolzes! Hier war alles lebendig. Bald fuhr der Amorskopf eines rothwangigen Jungen zu seinem kleinen Fenster heraus; bald begleiteten uns die Rabenaugen eines blühenden Mädchens über die Gasse. Hier kam uns der Reif entgegen gerollt, hinter dem ein Dutzend spielende Kinder hersprangen. Dort entblößte ein freundlicher Alter sein graues Haupt, um uns seinen patriarchalischen Segen zu geben. Aus allen Ecken, unter allen Strohdächern hervor, blickte Friede und Freude, Thätigkeit, oder Ruhe nach vollbrachter Arbeit.

Welches Auge könnte so verwöhnt seyn, an diesen bevölkerten Hütten die Verhältnisse eines Palladio, und in dieser Männer Leben und den Spielen ihrer Kinder den Maschinengang der großen Welt zu vermissen?

Das Dorf ist reinlich, und seine Lage höchst angenehm. Ich machte auf unserm Rückwege noch eine Entdeckung, die mir viel werth ist. Sein kleines Gebiet schließt einen Berg ein, dessen mit Fichten, Mandelbäumen und Genisten bunt unter einander bewachsenen Gipfel ich mir zum Ziel meiner Morgengänge ausersehen habe.

So fehlt mir hier nichts, was meine einfache Diät bedarf. Johann thut sich nicht wenig zu gute auf die Zufriedenheit, die er an mir wahrnimmt, und brüstet sich manchmal, wie ein Magister, der sich seit kurzem zum Wegweiser der wahren Glückseligkeit, wie man sagt, habilitirt hat.

Den 22sten December.

Ich trennte mich gestern von Dir und meinem Tagebuche eher, als ich gewohnt bin. Das glückliche Paar meiner Hausleute eilte, nach hergebrachter Dorfsitte, mit heran nahender Dunkelheit seinem Bette zu, und ich — zu gutmüthig, sie durch das Licht, das meine Schreiberei erleuchtete, in ihrer verdienten Ruhe zu stören, ahmte ihnen nach, ohne schläfrig zu seyn, und bin herrlich für meine Verläugnung der großen Welt belohnt worden.

Der zeitige Schlaf vor Mitternacht, in der mir ungewöhnlichen Stille, die mich bald einwiegte, brachte mir heute einen eben so ungewöhnlichen zeitigen Morgen ein. Ich strebte schon dem Fichtenberge zu, da noch die Glut in graulichem Nebel unter ihm lag, sah den Vorhang sich heben, und gewann dadurch den überraschenden Anblick des immer glänzender hervor tretenden Schauspiels. So sehr es mein Herz entzückte, so neu war es ihm auch — neuer, als ich gegen die Natur verantworten konnte. Ich that ihr meine öffentliche Abbitte des verwegenen Gedankens

selber, den ich mir so oft erlaubte: als habe sie mir nichts mehr vorzusetzen, das den Gaum eines so übersatten Menschen, wie ich, noch reizen könne.

Was für eine Allgewalt hat nicht die Bergluft über die bessern Empfindungen der Seele! Weißt Du es noch nicht aus eigener Erfahrung, so eile, Freund, sie zu gewinnen, so bald es nur Euer eiserner Himmel erlaubt.

Wer, in dem Bruderarm gesunden Schlafs erquicket,
Sein Lager im Gefühl der Auferstehung flieht,
Vom ersten Sonnenstrahl, der durch den Nebel zücket,
Sein Morgenopfer brennen sieht,
Dem lohnt Begeisterung. — Sein frommes Auge strebet
Dem Unsichtbaren nach. Sein weis'res Herz versteht
Die edle Bangigkeit, die seinen Busen hebet,
Und jeder Blick wird ein Gebet.
Entschluß gerecht zu seyn, Muth zu der Freundschaft Thaten,
Veredeltes Gefühl der Lieb' entsteigen nur
Der Dunkelheit des Walds, dem Wellenschlag der Saaten,
Und deinem Säuseln, o Natur!

Nach dem köstlichen ländlichen Mahl, das mich an der Seite zweier guter Menschen erwartete, als ich hungrig zurück kam, führte mich mein Wirth auf den allgemeinen Kegelplatz des Dorfs, um mich mit einem

Blicke die ganze Gemeinde kennen zu lehren. Der Nachmittag ist in diesem Lande nur dem Vergnügen — und keinem mehr gewidmet, als dem Kegelspiele; und nichts kann wohl deutlicher von dem leichten Nahrungserwerb seiner Bewohner zeugen, als dieser Hang. Der Seidenwurm erfordert nur sechs Wochen Aufsicht und Wartung, wie unsere Kindbetterinnen, und belohnt dennoch dem Landmann weit reichlicher seine kleine Mühe, als der fruchtbarste Getreidebau und die fruchtbarste Frau bei uns. Die Olivenernte schlägt selten fehl, und der äußerst wohlfeile Preis des trefflichsten Weines zeugt von seinem Ueberflusse. Was für Forderungen können also diesen guten Leuten noch zu befriedigen übrig bleiben, als die Forderungen des Vergnügens?

Mein Begleiter war allen willkommen und ich mit ihm. Ich nahm indeß nur einen mäßigen Antheil an ihrem Zeitvertreibe, da ich nicht weit davon die jüngere Klasse des Dorfs nach dem Takte einer Leyer ihren Muth auswalzen sah. Ich stahl mich unvermerkt von der Seite meines Führers hinweg, und labte mein Auge an dem Ausdrucke der Freude — an den feurigen Blicken der Jünglinge und dem pochenden Herzen ihrer Geliebten. Blaise, mein Freund — immer erlaube mir, auch ihm diesen Nahmen zu geben — überraschte mich, da eben meine Augen auf dem liebevollen Gesichte eines Mädchens ruhten, das der Huldigung eines Sultans würdig gewesen wäre. Er sah es, und fand ganz natürlich, daß mir dieses Geschlecht nicht gleichgültig sey. —

„Wenn Sie morgen," redete er mich auf meine Miene an, „mit meiner Frau allein essen wollen, so will ich Ihnen zwei Stunden von hier eine gewisse Margot holen, die alle Schönheiten unsers Dorfs weit übertrifft; ein glückliches munteres Geschöpf, die Tochter meiner Schwester und unser aller Liebling. Sie soll, wenn Sie es gut finden, so lange bei uns bleiben, als Sie bleiben werden: — ich weiß, Sie werden mir es danken."

Nun erschrack ich zwar nicht wenig über den Zuwachs unserer Gesellschaft, da mir der Gelaß des Hauses nur zu bekannt geworden war; doch hielt ich es weiter nicht für nöthig, ihm mein Bedenken mitzutheilen; noch weniger getraute ich mir, ihm die Gefahr merken zu lassen, die für mich aus der nahen Nachbarschaft eines Geschöpfes entstehen könnte, das seiner Beschreibung glich; denn dafür hatte der gute Mann keinen Sinn. — Es bleibt mir sonach nichts übrig, als in Geduld zu erwarten, was sein Versprechen leisten wird.

Den 23sten December.

Spotte, wie Du willst, guter Freund! Ich gefalle mir immer mehr in meiner einförmigen Lebensart, die eben so viel Mannigfaltigkeit hat, als sie mir neu ist. Da ist mir der heutige Vormittag wieder so angenehm auf der hiesigen Post verstrichen, daß ich die volkreichste Stadt auffordern kann, mir einen bessern

Morgen zu schaffen. Es ist freilich nur eine poste aux ânes — aber was thut das? Ich habe keinen so überfeinen Geschmack, als Ludwig der Große, und kann zu Zeiten einen Bauerntanz von Teniers mit mehr Theilnehmung betrachten, als eine Menschenschlacht von le Brün.

Das Leben und Weben der Ankommenden und Abgehenden; das Satteln und Absatteln; die Anforderungen und Abrechnungen; die Ordnung und Unordnung; kurz das ganze groteske Gemälde, das sich jeden Augenblick erneuerte, verfehlte nicht, auf mein der Freude geöffnetes Herz seinen Eindruck zu machen. Doch gab ich nicht bloß einen müßigen Zuschauer ab. Warum hätte ich nicht dann und wann ein artiges Kind, das schalkhaft unter seinem Sonnenhütchen hervor blickte, aus dem Sattel oder in den Sattel heben, ihren freundlichen Dank oder sonst eine kleine Belohnung, die sie mir vergönnte, mitnehmen sollen?

Man kann kein fröhlicher Bild sehen, als so ein Landmädchen, wenn es, zwei Körbchen an der Seite mit Bedürfnissen, die es aus der Stadt geholt hat oder nach der Stadt bringen will, lustig einher oder davon trabt, dem flinken Burschen, der ihrer wartet, das Band reicht, das sie ihm mitbrachte, oder sich einen Kuß von ihm auf den Weg geben läßt. In unserm traurigen Lande, lieber Eduard, wird man sich selten den Zeitvertreib verschaffen können, auf einem so kleinen Umkreise so viel fröhliche Gesichter beisammen zu sehen. — In dieser Rücksicht halte ich

die poste aux ânes für eine der wichtigsten Entdeckungen, die ich je gemacht habe.

Mein Wirth, den ich dahin begleitete, ging von hier aus mit einem Kourieresel ab, und wird auf dieselbe Art diesen Nachmittag mit der schönen Gesellschafterin zurück kommen, die er mir gestern versprach.

Stelle Dir übrigens nur nicht unter den hiesigen Eseln so langsame unbehülfliche Thiere vor, als sie bei uns sind. Hier ist nichts träge und langsam, und die verächtlichste Kreatur, wie die geschätzteste, empfindet hier den wohlthätigen Einfluß dieses so milden Himmelsstrichs.

Des Himmels Segen deckt dieß Treibhaus der Natur;
Durch rein gefärbtes Licht erhoben,
Glänzt es dem Sohn des Epikur,
Wie ein Brillant auf unserm Globen.
Der Forscher sieht erstaunt, wie lebhaft, wie geschwind
Hier alle Räder gehn, der Weitzen seine Körner,
Der jüngste Most die Stärke des Falerner,
Contur und Federkraft die jüngste Brust gewinnt.
Schnell läuft der Esel hier, das Füllen wieh'rt, — das Rind,
Der Bock, der Hirsch, und was etwa noch ferner
Darzu geboren ist, trägt dreimal größ're Hörner,
Als sie bei uns gewöhnlich sind.

War ich diesen Morgen zufrieden, so habe ich nicht weniger Ursache, es auch den Nachmittag zu seyn. — Ich habe, einem Engel von Weibe gegen über, meinen Hunger an dem schmackhaftesten Braten gestillt, wie ihn der König nicht essen kann, wenn er seine Schöpse nicht auch mit Rosmarin füttern läßt, der den hiesigen die gewöhnlichste Weide ist — habe eine Flasche Landwein getrunken, den man den Kennern in Berlin mit aller Ehre für Burgunder vorsetzen könnte, und kaum stand ich mit glühenden Wangen von meinem Schmause auf, so trat mein Wirth mit seiner Nichte an der Hand herein, und brachte mehr Leben mit, als ich brauche.

Ich will es Dir nicht zu Leide thun, die kleine Margot mit allen ihren Annehmlichkeiten zu schildern; doch sey versichert, daß sie von Euern Operngesichtern wenigstens so weit absteht, als die aufblühende von einer bis zur Hagebutte verschrumpften Rose. Und so ein Mädchen wird mir aus lauter Gutherzigkeit zugeführt! Für wie alt muß mich mein ehrlicher Wirth halten, wenn er glaubt, daß dieß nichts zu bedeuten habe?

Ich habe hierüber schon die erste Viertelstunde ihres Hierseyns eine mißliche Erfahrung gemacht. — Ich glaubte etwas recht kluges zu thun, setzte mich mit einem philosophischen Auge den schalkhaften Augen des Mädchens gegen über, und wollte berechnen, durch was für natürliche Kräfte es möglich sey, daß dieser Körper, dieser Geist, einer so unbefangen, so unverschleiert und so ausgebildet als der andere —

wie so viele leibliche und geistige Fülle einem dreizehnjährigen Kinde angehören könne? Aber, anstatt der Entscheidung der Hauptfrage näher zu kommen, fand ich mich am Ende nur in den Nebenumständen, und zwar so gefährlich verwickelt, daß ich meine Untersuchung aufgeben und Gott danken mußte, daß ich es noch zu thun im Stande war.

Während ich dieß niederschreibe, tragen die Leutchen, mir nichts dir nichts, die Betten zusammen, auf denen die kleine Margot diese Nacht und die folgenden, kaum sechs Schritte von mir, ruhen soll. —

Nun ja — das Bette ist fertig, und ich habe das Fieber. — Ich muß an die Luft gehen, um meine Verlegenheit über diese Anstalten zu verschnaufen.

Ja, wenn nur alles so in der Luft verdunsten wollte, was dem Herzen zu viel ist! Zur Erhaltung des Gleichgewichts in unserer kleinen Welt wäre das eine treffliche Sache. — Ich habe eben keinen großen Zirkel um das Haus herum geschlagen — da sitze ich dem Kinde schon wieder gegen über, kaue an ihren kleinsten Bewegungen, und freue mich, wie in diesem Lande, man mag seine Blicke ausschicken, wohin man will, alles so nebellos ist — Hat mir Jerom es nicht vorher gesagt?

Du bist wohl sehr gut, wenn Du mir erlaubst, in so abgebrochenen Sätzen fortzuschreiben: — aber ich kann nicht anders. — Ich werfe meine Gedankenblitze auf das Papier, wenn die Kleine zur Thüre

hinaus schwimt, und werfe die Feder eben so geschwind weg, wenn sie wieder herein gehüpft kommt.

Das kann ein gefährliches Geschöpf für meine Ruhe werden, wenn es noch acht Tage älter unter meinen Augen wird, und der Eindruck, den es auf mich macht, mit jeder Stunde so fortsteigt wie heute! — Sie ist schon so bekannt mit mir, als wenn sie meine Tochter wäre. — Sie ruft, verschickt, befiehlt meinem Johann, wie es ihr einfällt — bald, glaube ich, wird sie auch mir befehlen. — Ich verlor keinen Laut ihrer Stimme, als sie mir eben von ihrem Hänfling erzählte, den sie so kirre gemacht hätte, daß er ihr aus der Hand fräße — und was sie für ein Glück mit den Blumen habe! — Sie dürfe, sagte sie, das dürreste Reis nur in die Erde stecken, so blühe es. —

Ich weiß es wohl, es sind armselige Kleinigkeiten, die ich Dir erzähle: sie sind es aber, Gott weiß es, wenn sie über ihre Lippen gehen, so wenig, daß ich mich kaum erinnere, etwas geistreicheres gehört zu haben. —

Ich breche ab, liebster Freund, die kleine Gereis'te schläfert. — Die Engel des Himmels mögen über ihre Ruhe wachen! — Ich will gern auch schlafen — wenn ich kann.

Den 24sten Oktober.

Noch schläft sie — Ich eile nach meinem Berge, um nicht bei ihrem Erwachen zu seyn — Wirth und Wirthin sind schon im Hause und in der Küche geschäftig — Was das für eine Wirthschaft ist!

Das war wieder ein herrlicher Gang — Leib und Seele erquickend. — Ich habe nun meine Sinnen in Ordnung, und bin mir jetzt selbst um vieles lieber als gestern. — Fürchte nichts von dem verführerischen Kinde! Es soll mich nur ermuntern und belustigen, und die Zierde meines kurzen Idyllenlebens in diesem Dörfchen werden.

Zu jener Zeit, da ich mich noch mit jugendlichen Systemen abgab, theilte ich die weibliche Tugend in zwei Klassen — und ich sehe nicht, warum ich diese Eintheilung nicht noch jetzt beibehalten sollte? Die eine ist jene wahre, einfältige, natürliche Tugend, die mir Ehrfurcht auch unter einem leinenen Kittel gebietet: die andere jene Scheintugend, die immer bewacht seyn will, und von der ein englischer Schriftsteller sehr richtig sagt, daß sie der Schildwache nicht werth sey; und mit dieser letztern nehme ich es freilich nicht so genau. Aus jener edeln Klasse hat die Natur offenbar den Stoff für meine vortreffliche Wirthin und ihre Nichte genommen, und Gott gebe, daß, wenn mich einmal die Ehe fesseln sollte, meine Gesellschafterin für das Leben hierin meinen jetzigen gleichen möge!

Ich habe einen Verlust erlitten, der mir nahe geht. Mein guter Mops ist gestorben, und liegt nun unter dem großen Olivenbaume meines Wirths begraben. Wenn dem klügern Menschen nicht ausschließungsweise von jeder andern Kreatur die Ehre des Selbstmordes vorbehalten wäre, so möchte ich beinahe glauben, daß auch mein Mops, aus Schwermuth, freiwillig die Welt verlassen habe. Es schien ihm unausstehlich zu seyn, seinen Herrn vergnügt zu sehen; und seitdem Margot hier ist, die mir eine Runzel um die andere aus dem Gesichte wegwischt, bekam er jede Stunde eine mehr, und seit gestern Abend, wo wir — ich und sie — freilich sehr munter zusammen waren, schien sein Verdruß auf's höchste gestiegen zu seyn. — Er kroch in einen Winkel, und heute früh fand man ihn todt.

Ich gestehe, daß ich ihn seit einiger Zeit vernachlässigt habe, und es thut mir wirklich leid; denn es war ein gutes Thier, das mich liebte, und dem ich, in jenen hypochondrischen Stunden meiner Reise, manche nützliche Betrachtung verdanke.

Dieß große Warnungsbild, das ich mit ihm verloren,
So weit ich blicken kann, ersetzt ein andres nicht.
Belehrender ward nie ein Sonderling geboren,
Und keiner trug bei kürzern Ohren
Ein philosophischer Gesicht.

Zwar sah ich manche Stirn von Königsberg bis Leiden
Mit diesem mystischen gelehrten Ueberzug:
Doch sah ich keine je, die Runzeln so bescheiden,
Von allen Weisen zu beneiden,
Als meines Hundes Stirne, trug.

Der schönsten Stadt entführt, wo der Beruf zu schlafen,
Durch Lindenduft verstärkt, das Bürgerrecht ihm gab,
Ward er, wie Epiktet, vom ungestalten Sklaven
Mein Freund — Er war's, dem Polygraphen
Der Schweiz zum Troz — bis an sein Grab.

Er warf den hohen Ernst der kritischen Geberde
Nie auf ein Mitgeschöpf — nie außer sich herum.
Der Schnarcher suchte nie, so weit ihn Gottes Erde
Auch trug, daß er bewundert werde,
Ein größer Auditorium.

Nur still erbaut' er mich. Von seinem gelben Felle
Blickt' ich gestärkter auf in die beblümte Flur:
Mein krankes Auge stieg von seiner Lagerstelle
Gemach vom Dunkeln in das Helle,
Bis zu dem Lichtquell der Natur.

Wenn er sich schüttelte, las ich in seinen Blicken
Den herrlichen Beweis vortrefflich kommentirt,
Den einst, vom Uebergang des Schmerzes zum Entzücken
Aus gleicher Nothdurft sich zu jücken,
Der weise Sokrates geführt. *)

*) Plat. Phaed. pag. 150. edit. Fischer.

Kein unbequemer Freund, kein Trunkenbold, kein Fresser,
In richtiger Mensur nicht stolz nicht zu gemein,
Schlief er sein Leben durch, und wahrlich desto besser!
Er schläferte, wie ein Professer,
Auch seinen klügern Nachbar ein.

Lebt wohl ein Menschenfreund, der sich nicht seiner Hunde,
Nicht ihrer Tugenden und ihrer Liebe freut?
Sucht nicht selbst Friederich, kraft seiner Menschenkunde,
Das Spielwerk seiner Ruhestunde
In seines Hunds Geselligkeit?

Ulyß, von seinem Hof verkannt und ausgeschlossen,
Bewährt der Treue Ruhm, den sich sein Hund erwarb:
Alt, blind, kroch er zu dem, nach Jahren, die verflossen,
Von dem er Wohlthat einst genossen,
Zog seinen Dunst noch ein — und starb. —

Wie hast du, guter Mops, nicht meiner Stirne Falten,
Sah ich dem Grillenspiel der deinen zu, gegleicht!
Gewarnter nun durch dich, frühzeitig zu veralten,
Sey immer dir mein Dank erhalten!
Auch Dir sey Gottes Erde leicht! —

Margot, als sie mich in diesen ernsten Gedanken vertieft, und meine Augen getrübt sah, stellte sich gerade vor mir hin — „Wie konnten Sie,“ fragte sie mich mit lautem Lachen, „einem so grämlichen schnausenden Thiere nur ein Bischen gewogen seyn? — Wissen Sie wohl — aus Liebe für Sie habe ich ihm Krähenaugen gegeben! Sein unfreundliches Ansehen störte ja nur unsere lustige Gesellschaft.“ — Und ich Narr sitze da, blinzle dem Mädchen in's Gesicht, weiß nicht recht, ob ihre Anklage Ernst oder Scherz ist, und vergebe ihr eins, wie das andere, um der Perlen von Zähnen willen, die sie mir sehen läßt. Ich werde mit diesem Kinde selbst noch zum Kinde, lieber Eduard! — aber — ich kann mir nicht helfen!

Den 25sten December.

O Jerom! Jerom! Du würdest mit mir zufrieden seyn, wenn Du mich sehen könntest! Liebe und Freude durchströmen mein Herz. Wie geschwind ist unter diesem lachenden Himmel, in dem Umgange dieser seltenen Menschenart, die Rinde weggeschmolzen, die es umgab! Eine Schicht nach der andern dieses verhärteten Umzugs lös'te sich ab, und jetzt schwärmt es neu belebt, hebt sich und senkt sich, tobet und brauset, und ich kann seiner nicht mehr Herr werden. Sogar meine Berge und Wälder haben ihr ehrwürdiges Ansehen verloren, seitdem sie Margot mit mir durchschweift. Dieß Kind der Natur badet sich selbst

zu gern in dem Morgenthau, fühlt selbst zu sehr das Behagliche der Bewegung, als daß sie in der Hütte bleiben und ihren Vortheil nicht absehen sollte, sich, sobald ich aus der Thüre trete, an meinen Arm zu schlingen.

Heute mit dem frühesten erwachte sie, als ich eben nach dem Hute griff, der gerade über ihrem Bette an der Wand hing, und, wie ein aufgescheuchtes Reh, fuhr sie von ihrem Lager auf, so daß sie mir kaum Zeit ließ, meine Augen so lange wegzuwenden, bis sie ihr Röckchen über sich geworfen hatte. O Natur! Natur! auch Coquetterie, wie sie aus deinen Händen kommt, ist rührend! Ich habe manchmal ein Schminkpflästerchen aufkleben, manchmal eine Nadel fest stecken müssen; aber nie that ich es mit der Empfindung, die Margot in mir erweckte, da sie jetzt, so lustig als ich es wünschen konnte, mit der Bitte vor mich trat, ihr den vermaledeiten Sonnenhut aufzusetzen, der ihr so hübsch steht.

So wie die Toilette in Ordnung war, erstiegen, durchliefen, umkletterten wir nun alles, was uns die Natur in den Weg warf, und sangen, schäkerten und lachten, als ob uns die ganze Welt gehörte. Auch mein Johann kam gestiegen, eben da wir beiden Kinder versuchten, wer am weitesten in die Ferne blicken könnte, ob es ein Adler oder eine Krähe sey, die dort am Rande des Himmels ihr Spiel trieb? — Es war mir recht lieb, daß Johann kam. Ich rief ihm zu, und er nahm herzlichen Antheil an unserer Freude.

Du glaubst nicht, wie viel dieser Mensch in meiner Achtung gewonnen hat, seitdem der enge Kreis, der mich hier umschließt, den Abstand unter uns beinahe ganz aufgehoben hat. Außer dem Boden, wo er schläft, hat er Einen Aufenthalt mit mir, die der ganzen Gesellschaft gemeinschaftliche Stube. Es ist der gutherzigste, natürlich gesittetste Mensch, den ich vielleicht aus Berlin hätte mitnehmen können; und es freut mich recht, daß ich noch in dem zehnten Jahre, da er mir dient, seine Bekanntschaft gemacht habe.

Das mag wohl oft der Fall in unserm Stande — und noch weit mehr in der Klasse der Großen seyn. — Wir suchen Freunde — in den Vorsälen — an den Spieltischen und in unsern vornehmen Gesellschaften — wundern uns, daß wir auch nicht Eine Seele finden, die unsern Forderungen Genüge thut, indeß vielleicht nahe bei uns, eben das gute Geschöpf, das uns fehlt, hinter unserm Stuhle steht. — Wie arm haben uns unsere leidigen Verhältnisse gemacht! Wie haben sie den Gemeinplatz der Zufriedenheit zersplittert, daß jetzt keines mehr von dem Brocken leben kann, der ihm von dem Ganzen zugefallen ist!

Den 26sten December.

Ich sehe mit Zittern den Zeitpunkt sich nähern, der mich von diesen Söhnen und Töchtern der Natur trennen soll, und nichts freut mich dabei, als daß auch Johann den Kopf hängt, wenn ich von unserer

Abreise spreche. Künftighin soll der gute Mensch nie anders als neben mir im Wagen sitzen; ja auch, wenn der Mops noch lebte, sollte er es. Sein Verstand, seine gute Laune, und besonders das Mitgefühl des frohen Lebens, das ich hier führe, sind mir nützlicher und nothwendiger geworden, als seine armseligen Dienste, die ich im Grunde entbehren kann.

Arme Margot! Auch dein empfindsamer Busen hebt sich; auch in deinen Augen glänzen Thränen der Wehmuth; auch an deinem Liebe athmenden Munde regen sich Zuckungen eines heimlichen Schmerzes, wenn du an unsere Scheidung, an die Trennung von einem Freunde denkest, der dir nur gar zu lieb, gar zu theuer geworden ist. O daß ich der Einzige seyn möge, wie ich der Erste bin, der deinem Herzen die Freude verdirbt, zu der es die Natur so empfänglich gebildet hat! —

Ich schwöre Dir, Eduard, daß selbst meine Eigenliebe kaum die so schnell angewachsene Leidenschaft dieses Kindes für mich zu erklären weiß — und doch ist sie da — in aller der Glorie da, durch die sich ein unerfahrnes Herz verräth, und die auch nur einem solchen gut ansteht.

Wenn mir manchmal das erste Blatt eines empfindsamen Romans ein unschuldiges, kaum den Händen der Natur entschlüpftes Mädchen ausstellte, das den Sonntag den Mann zum erstenmale erblickt, mit dem es auf der sechsten Seite, schon den Sonnabend

nachher, bis über die Ohren in Liebe versunken, in so regelmäßiger Vertraulichkeit lebt, daß, wenn Autor und Leser rechnen können, man beinahe voraus sagen kann, auf welchem Blatte sie Mutter seyn wird: so lachte ich immer dem Geschwindschreiber gerade in's Gesicht, und war gewiß niemals bei der Taufhandlung. — Aber man sollte, weiß Gott, über nichts lachen!

Nicht weniger habe ich oft so krause, schäckige, verschlungene Figuren in den Wolken gesehen, daß die Bibliothek der schönen Wissenschaften den Maler, der es wagte, sie treu nachgebildet auf seine Landschaft zu bringen, ohne Widerrede für einen Narren erklären würde — und doch lag das Original, ohne ein menschliches Auge zu beleidigen — in der Natur. Schriebe ich nun einen Roman, lieber Eduard, so würde ich wenigstens aus Autorklugheit einen halbjährigen Umgang voraus gehen lassen, um das Herzklopfen, die glühenden Wangen und das Stammeln der Zunge dieses dreizehnjährigen Kindes wahrscheinlich zu machen: aber ich schreibe ein Tagebuch, und muß die Wolken malen, wie ich sie finde.

Seelen, die für einander geschaffen sind — ich fange es jetzt an zu glauben — streben einander entgegen, wie und wo sie sich antreffen. Sollte es Dich indeß, ungeachtet dieses freilich auch nur in Romanen vollgültigen Grundsatzes, dennoch wundern, wie ein so frisches, unbefangenes Kind, ohne sich durch mein blasses, abgehärmtes Gesicht schrecken zu lassen, in dem kurzen Zeitraume von vier Tagen einen Weg

von solchem Umfange zurück gelegt habe; nun so wirst Du über die schnelle Veränderung wohl ungleich mehr erstaunen, die diese Spanne von Zeit in mir altem erfahrnen Krieger hervor brachte.

Siehe! der eingewurzelte Begriff von der nothwendigen Ungleichheit der Stände ist in den paar Tagen so locker bei mir geworden, daß nicht viel fehlt, so fliegt er in alle Winde. — Seit dem Augenblicke, da ich die Leidenschaft der Kleinen gegen mich entdeckte, wozu eben kein übermäßiger Scharfsinn nöthig war, habe ich über eheliches und häusliches Glück, Sympathie der Seelen und Mißheirathen so deraisonirt, als wenn ich dafür wäre bezahlt worden. Ueber das Herz, behauptete ich sehr einleuchtend, sollte kein Grundsatz gebieten, der nicht aus der Natur, sondern aus unsern erkünstelten Verhältnissen entsprang. Verschwende ich hier nicht offenbar an den Götzen des Vorurtheils eine Perle so rein und ächt, als die Liebe nur ihren Lieblingen zuzuwenden vermag, und darf ich wohl hoffen, jemals in der Verzäunung, in die mich mein Stand verbannt, ein Kleinod wieder zu finden, das diesem hier gleich ist?

In solchen Sophistereien, würde ich sagen, habe ich eine schöne Morgenstunde verträumt, als ich heute auf der Spitze des Berges an ihrer Seite lauschte, wenn ich mich nicht zugleich wie ein erfrorner Priester, an der auflodernden Flamme ihrer Erstlingsliebe so durchwärmt hätte, daß ich unmöglich den Verlust der Zeit beklagen kann, ob ich gleich jetzt nach allen kaltblütigen Mitteln der Vernunft stören muß,

um meine durchglühte Einbildungskraft wieder abzukühlen. Gottlob, daß es mir gelungen ist! Ich habe mir stark in das Gewissen geredet, mir bewiesen, daß ich zu der wankelmüthigsten, treulosesten Menschenklasse gehöre, die einzige ausgenommen, die in allem eine Stufe über der meinen steht — daß ich viel zu lange in einer verdickten Atmosphäre gelebt habe, um in der Region der Wahrheit und der dunstfreien Natur dauern zu können, und habe daraus die Schlußfolge gezogen, daß Margot, dieß Kind der Unschuld, viel zu gut für mich sey.

Gewiß ist sie des besten Mannes werth. Aber nur einer, dessen Geburt und Lage ihn von der Amme an gegen die feindseligen Angriffe der guten Erziehung geschützt haben — der das Gift der Sitten nicht eingesogen hat — der alle Strahlen des Glücks, der Zufriedenheit noch in Einen Brennpunkt vereinigt, und mit der großen Kunst der höhern Stände noch unbekannt ist, sie prismatisch in Farben zu theilen und — unkräftig zu machen — mit Einem Worte, nur der beste Mann ihres Standes vermag es, dieses schöne, gefällige, tugendhafte, und mit der herrlichsten Zusammensetzung zu einem trefflichen Weibe begabte Mädchen so glücklich zu machen, als es zu seyn verdient. Von ihr ist es eine schuldlose Verirrung, daß sie mich liebt — von mir — würde es eine Treulosigkeit an der Natur seyn, wenn ich diese Verirrung mißbrauchen und sie aus dem Zauberzirkel reißen wollte, in welchem ich die schätzbaren Menschen sich drehen sehe, deren Hausgenosse ich bin, und der

mich — ich stehe nicht dafür — bis zu der lächerlichsten Ehe schwindlich machen könnte, wenn ich ihnen länger zusehen sollte.

Ihre vier Jahrszeiten, Eduard, — wie verschieden sind sie nicht von den unsrigen! Sie verlaufen ihnen so glücklich und einfach, wie die Zeiten ihrer einzelnen Tage, und ihr Leben verläuft ihnen wie ihre Jahre.

Mit süßem Lächeln weckt der Morgen
Dieß der Natur geweihte Paar,
Das bei der Liebe Sorgen
Sanft eingeschlummert war.

Der Tag entwickelt ihre Kräfte,
Uebt ihren ländlichen Verstand;
Zu nützlichem Geschäfte
Reicht jedes sich die Hand.

Sie opfern dem Umarmungstriebe
Des kurzen Abends Ueberrest,
Bis ungern sie die Liebe
Dem Schlummer überläßt.

Ein leichter Schlaf stärkt ihre Glieder,
Und eine schnell verträumte Nacht
Giebt sie der Liebe wieder,
Sobald der Tag erwacht.

Den 27sten December.

Ich habe diesen Morgen meinen Johann mit Briefen und mit dem Auftrag in die Stadt geschickt, einen Wechsel für mich zu heben, davon ich einen Theil nöthiger brauche als den andern. Ich muß durchaus diese biedern Menschen, so gut ich kann, für den Wohlgeschmack am Leben belohnen, den sie mir beigebracht haben.

Uebrigens ist mein heutiger Tag vergangen, wie der gestrige. Wer der Einförmigkeit gut werden will, muß sich in diesem Dorfe niederlassen. Wäre es so ehrlich, als es bequem ist, lieber Freund, seinen guten Leser über den Verlauf von vierzehn bis fünfzehn Stunden mit einem Gemeinsatz abzufertigen; so dürfte ich hier nur das, leeren Köpfen so gewöhnliche Mittel anwenden, mit einem klügern zu entern, einen langen —— Gedankenstrich machen, und mich und meine Feder zur Ruhe legen. Da aber meine gerühmte Einförmigkeit es doch nicht so sehr ist, als Du etwa denken könntest; da auch Margot zu Bette, alles um mich herum so still ist, und es mir auf ein Blatt mehr oder weniger nicht ankommt: so wüßte ich nicht, was mich abhalten könnte, heute weniger vollständig zu seyn als gewöhnlich.

Freilich habe ich nicht, wie Du, eine neue Oper von Naumann aufführen, oder durch ein andres Kunstwerk die Natur verhunzen gesehen: aber dafür sah ich, und weit deutlicher, als es nicht leicht ein Hofmann zu sehen bekommt, alle Federn eines ge-

rührten weiblichen Herzens im Spiele: die schönste Pantomime, die mir die Liebe, und zwar mir allein, zu Ehren gab. Das Stück bekam dadurch, und durch die unaufhörlichen Schmeicheleien, die ich dabei Gelegenheit fand, bald meiner Scharfsichtigkeit, bald meiner Eigenliebe zu machen, wahrlich kein geringes Interesse, ohne manches andere wohlthätige Gefühl der Großmuth, des Mitleids und so weiter, nur in Anschlag zu bringen.

Die gute Kleine, die, während ich diesen Morgen schrieb, Verstand genug hatte, mich nicht zu stören, und sich unterdessen im Vorhause beschäftigte, meinem Johann den ganzen Roman des Seidenwurms zu erklären, konnte nun, wie ich ihn mit den Briefen abgefertigt hatte, ihren Mißmuth über ihren verlornen Spaziergang nicht länger verbergen. Du hättest nur sehen sollen, wie so launig sie sich anstellte, wie so zärtlich sie über meine Schreiberei schmählte, und wie ich eilte, ihr den Ersatz auf den Nachmittag zu versprechen.

Das machte alles wieder gut. — Nun flog sie in die Küche, schürte das Feuer doppelt an, und brachte es so weit, daß der Eierkuchen — zwar ein wenig verbrannt war — wir uns indeß doch eine halbe Stunde eher um ihn herum setzen konnten. Ach! er hätte mir nicht besser schmecken können, wäre er auch in seiner größten Vollkommenheit erschienen. Ihr selbst — ihr wollte er nicht schmecken, — selbst nicht, wie ich ihr ihn vorlegte. Sie war verloren für alles gemeinere Bedürfniß. Ihre Sprache war zitternd,

wie die Sprache der Sappho, und ihr glühendes Auge — von allem was zwischen Himmel und Erde ist — nur auf mich allein geheftet. Mir kam wahrlich zur rechten Zeit meine Erfahrung zu Hülfe. — Ich hörte durchaus nicht auf den Einklang meines Herzens mit dem ihrigen — wies es schon bei'm Präludiren zur Ruhe, und konnte nun desto aufmerksamer auf das natürliche Adagio der kleinen Virtuosin Acht geben, das mir — ich versichre Dich, Eduard — mehr Vergnügen gewährte, als die vollständigste Tafelmusik unsers Königs.

Wie wir aufgestanden waren, brachte mir das arme Kind, dem es in der Stube zu enge ward, meinen Hut und Stock, und trippelte vor mir her zur Hütte hinaus. Mir ward, als ich den blauen Himmel sah, angst und bange vor dem heimlichen Spaziergang, in den sie mich in aller Unschuld verlocken würde. Ich dachte in diesem Augenblicke an den, in der verschwiegensten Ecke Deines Parks lauschenden Amor, den sicher kein Pfuscher gemeisselt hat. Ich weiß kein belehrenderes Sinnbild von ihm. — Das bedenkliche Lächeln, mit dem er in die Stille des Waldes hinblickt — die umfassende Kraft, die seine Flügel dehnt — das kleine Schrecken, das er jedem einjagt, der unvermuthet auf ihn trifft — alles war mir jetzt furchtbarlich gegenwärtig.

Da dachte ich bei mir selbst: „Du willst ehrlich seyn, Wilhelm, da es noch Zeit ist. — Ehe du einen Schritt weiter setzest, willst du das unbefangene Mädchen von der Gefahr unterrichten, die es läuft. Du

hast so viele warnende Bilder vom Amor gesehen — hast dich müde an allen den Steckbriefen gelesen, die ihm täglich nachgeschickt werden, daß es nicht gut seyn müßte, wenn du der Kleinen nicht eine Schilderung von ihm machen könntest, daß ihr die Lust wohl vergehen soll, ihn näher kennen zu lernen. Ist nicht schon manches Schulmädchen durch die Fabel vom Fuchs und dem Hühnchen von ihrem künftigen Verderben gerettet, oder durch eine gräßliche Gespenstergeschichte abgehalten worden, im Finstern zu gehen? Ja, hat mir nicht selbst die Furcht vor dem Teufel öfter meine Chatulle gerettet, als die vor dem lieben Gott?"

Ich setzte mich also auf die hölzerne Bank vor dem Hause, faßte die Kleine bei beiden Händchen, und zog sie sanft zu mir her.

„Margot," sagte ich — „ehe wir weiter gehen, will ich Dir etwas erzählen. — Ich habe heute wichtige Ursachen, warum ich unsern Fichtenberg nicht ersteigen mag —"

„Und ich auch," versetzte Margot seufzend und mit einer Naivität, die mich beinahe in meiner Fortsetzung irre gemacht hätte.

„Wir wollen den guten Mandelbaum heute in Ruhe lassen. — Er wird schon ohne uns seine Blüten vollends entfalten."

„Das ist zu glauben," antwortete Margot — „Aber was wollen Sie damit sagen?"

„Margot," stotterte ich ziemlich verlegen — „Du hast doch wohl schon von dem Amor gehört?"

„Nicht eine Sylbe“ — antwortete sie mit herzlich verwundernden Augen.

„Nun gut,“ fuhr ich noch stotternder fort — „so muß ich Dir sagen, daß es eine Art von Buschkläpper ist, der die Gegend da oben sehr unsicher machen soll:

„Ein Strauchdieb, der die Sonne scheut,
Vom späten Abend bis zum Morgen,
Am liebsten in der Einsamkeit
Auf jenem Fichtenberg verborgen.
Dort hauset er, bricht und entweiht
Die Gränzen und die Hegezeit,
Und lockt in ein Gewirr von Sorgen
Die unbedachte Lüsternheit.
Wir würden schwerlich ihm entweichen;
Denn er, ein Meister im Beschleichen,
Stört alles auf, hetzt alles matt,
Zumal wenn er in den Gesträuchen
Zwei Schmachtende erlauert hat.“

„Lassen Sie Sich doch so etwas nicht weiß machen,“ — unterbrach mich die Kleine, und schlug ein lautes Gelächter auf — „Es ist nicht ein Wort davon wahr. Die Gegend da oben sollte nicht sicher seyn? Auf die Gefahr, glauben Sie mir, wollte ich den ganzen Wald mit Ihnen durchstreifen, ohne daß uns etwas Widriges begegnen sollte. Aber es ist mir schon recht, daß Sie Sich fürchten. Ich bin den einsamen Berg wirklich ein Bißchen überdrüssig. Er

macht mich schon traurig, wenn ich ihn ansehe. Lassen Sie uns diesen Nachmittag lieber einen Gang auf den Postplatz thun, wo der heutige Markttag alle Esel und Menschen in Bewegung setzt."

„Gut," — sagte ich ein wenig betroffen, richtete mich von meinem Lehrstuhl auf, und indem Margot, muthig wie ein Kind aus der Schule, vor mir herlief, schlich ich ihr nachdenkend wie ein Präceptor nach, der eben vor seinen Untergebenen das sechste Gebot austrommelte und durchpeitschte, das doch, ihn ausgenommen, keines in der ganzen Klasse, troz seines Unterrichts, weder zu begreifen noch zu übertreten in dem Falle war. Ging es mir wohl besser mit meinem verunglückten Apolog? Lag nicht die Ursache, warum mich Margot nicht verstehen konnte, in ihrer holden Jugend und Unschuld, so wie ihr jeziger brausender Wunsch nach Zerstreuung in jenem ihr noch fremden, bittersüßen Gefühle lag, das sie zu übertäuben suchte?

Du kannst denken, Eduard, ob mir das liebe Mädchen, unter diesem hellstrahlenden Nimbus der durchbrechenden Natur, mit dem sie mir heute wie eine leidende Heilige erschien, nicht noch lieber ward. Ich hätte entweder ein Heide, oder vor den Kopf geschlagen seyn müssen, wie ein Schulmeister, wenn ich der nächsten Eingebung, nach dem mißlungenen Versuche meines ersten Unterrichts, hätte Gehör geben, und die belobte sokratische Lehrart mißbrauchen wollen, um das sich sträubende Kind zu seiner Selbstkenntniß zu bringen, oder, welches Eins gewesen seyn würde, den

Most in seiner Gährung zu stören, um mich in ihm zu berauschen. „Nein," sagte ich, „lieber will ich durstig von hier gehen, und demjenigen den künftigen Wein unverfälscht und ungetrübt gönnen, für den das Glück und die Zeit diese Labung aufbewahrt."

Ich war fest entschlossen, mich — auf die wenigen Tage, die ich noch unter den blauen Augen dieses seltenen Mädchens verleben würde, bloß auf das mäßige Vergnügen ihres Beobachters einzuschränken, und vor allen Dingen meine Abreise um keine Stunde über die gesetzte Zeit, geschweige — wie mir schon einigemal der verwegene Gedanke gekommen war — auf mehrere Monate zu verschieben.

Unter diesen heroischen Gedanken gelangte ich, einige Minuten nach Margot, auf dem Postplatze an: aber es dauerte nicht lange, so traf nur zu sehr ein, was ich gefürchtet hatte. — Ihre Fieberunruhe verstattete ihr kein Bleiben. Kaum hatten wir einen Esel ab- einen andern aufsatteln gesehen, so strebte sie weiter. Sie ging, in sich gekehrt, auf der Chaussee fort, und ich folgte ihr ohne Einwendung auf diesem staubigen Wege nach. — Sie hing sich traulich an meinen Arm, und so schlenderten wir stillschweigend mit einander fort, und kamen, ohne es zu bemerken, dem Stadtthore bis auf einige hundert Schritte nahe. — Der gepflasterte Weg hatte die arme Kleine ermüdet. Wir setzten uns auf eine der steinernen Bänke, mit welchen französische Straßen, zur Beru-

higung so vieler Fußgänger, reichlich versehen sind, und vertieften uns in das bewegliche Gemälde, das vor uns lag.

Inzwischen ward Margot so durch und durch ernsthaft, daß ich ihr mit Verwunderung in die Augen blickte, ohne sogleich entdecken zu können, was in ihrem Innern vorging. „Sollte das Getöse menschlicher Thätigkeit," dachte ich, „das dich immer in ein gewisses unwillkührliches Staunen versetzt, auf ein dreizehnjähriges Mädchen dieselbe Wirkung hervor bringen? Es setzt doch eine gewisse Vermischung von Gedanken voraus, die man so einem Köpfchen nicht wohl zutrauen kann." Auch war das gute Kind weit davon entfernt. Was ihre Zunge mir nicht zu erklären vermochte, als ich sie um die Ursache ihres bänglichen Ernstes befragte, das that ihr Blut desto beredter, überzog ihr Engelsgesicht mit der Schminke der Unschuld und der Rosen, und machte es mir unmöglich, diesem Naturgeständnisse ihrer uneigennützigen Liebe nicht mit dem feurigsten Kusse zu huldigen.

In diesem köstlichen Augenblicke, den das vollströmende Herz der überraschten Vernunft abgewann, lenkte ein Phaëton hinter uns durch einen Seitenweg in die Chaussee ein, und zog langsam bei meiner Umarmung vorüber. — Ich richtete mich in die Höhe, und begegnete den verächtlichen Blicken, die ein Mann ohne Physiognomie, kurz der in Nimes so berühmte und besuchte Verfasser der Revolution von Portugal auf mich und mein Liebchen herab schoß. Ich war so betroffen, als ob es mir zum erstenmale

widerführe, mich dem geschwinden Urtheile eines Kleinstädters in einem Augenblicke ausgesetzt zu sehen, wo das äußere Ansehen wider mich war. Ich hatte noch nicht durch meine lange Hoferfahrung gelernt, mich über solche Mückenstiche des Zufalls zu trösten, und mit dem ehrlichen Manne im Plautus auszurufen: Ego — vergieb mir immer das Bißchen Latein — sum promus meo pectori, Suspicio in alieno pectore est sita. Nein, ich ärgerte mich von ganzem Herzen, sowohl über die Unmöglichkeit, einem Manne von seiner Art den unschuldigen Zusammenhang so eines Kusses begreiflich zu machen, als über die spöttischen Anmerkungen, mit denen er sich in seiner Abendgesellschaft auf meine Kosten groß machen würde; und ärgerte mich endlich über mich selbst, daß ich schwach genug sey, mich über solche Armseligkeiten zu ärgern.

Ich wußte mir in meinem Unmuthe nicht anders zu helfen, als daß ich ihm den einzigen Fehler, der mir von ihm bekannt war, aufmutzte, und meiner lieben Margot erzählte: „Dieser Mann mit dem albernen Gesichte, der eben vorbei gefahren sey, habe das mißgeschaffenste, elendeste Gedicht geschrieben, das in Frankreich zu finden sey — ein Trauerspiel ohne Mark und Kraft — das so lang und fade sey, wie die Nase des Autors.“

Aber Margot bekümmerte sich um das alles nicht im geringsten — — „Dort kommt Ihr Johann,“ war ihre ganze Antwort.

Wirklich verdiente meine Anklage auch keine an=

dere. Wir standen auf, und gingen dem guten Johann entgegen, der sich freundlich an uns anschloß. Ich vergaß den Baron, die Kleine trällerte, und Johann gab mir, während uns ein schöner Abend langsam nach Hause brachte, Rechenschaft von seinen Verrichtungen in der Stadt.

Den 28sten December.

War ich gestern mit meinem Tage zufrieden, so bin ich es mit meinem heutigen ungleich mehr. Ich habe mich über einer unzweideutigen Probe einer vollständigern Genesung überrascht, als ich jemals hätte hoffen können — über einer von den Thorheiten aus den glücklichen Zeiten meines funfzehnten bis achtzehnten Jahres. Es macht mir eine herzliche Freude, sie Dir erzählen zu können; denn Du bist zu sehr mein Freund, als daß Du nicht einen warmen Antheil daran nehmen solltest.

Du weißt — wenn Du anders künftig einmal bis hieher gelesen haben wirst — wie es um das Herz der armen Margot steht. Es gehört von meiner Seite in Wahrheit ungewöhnliche Stärke dazu, ihm nicht zu Hülfe zu kommen, da vielleicht noch keinem Ritter das Mitleid so nahe gelegt worden ist, als mir, und ich zu aufmerksam auf das liebe Kind bin, um nicht, wie ein praktischer Arzt, der unter Epidemien grau geworden ist, von Stunde zu Stunde angeben zu können, um wie viele Grade sich die Krankheit verschlimmert hat. Ihre vormalige Munterkeit, wie ganz ist

sie verstoben! — und ach, nun kommen die Symptome der unruhigen Nächte dazu — Was will aus dem armen Kinde werden!

Ich lag in dem besten Schlafe hinter meinem Closset, als mich ihre Stimme zu erwecken schien — Es war aber nur der Wiederklang ihrer Seufzer tönenden Brust. Da es ganz still um uns her war, so entwischte mir auch nicht ein Athemzug, durch den das gepreßte Herz sich zu erleichtern suchte — keiner von den jugendlichen, in manch sanftes Ach! koncentrirten Wünschen, die das Blut durchsäuseln, und sich dem Kenner — noch ehe sie der unschuldigen Seele hörbar werden, wie der Hauch auf einer äolischen Harfe, verrathen. Hätte ich mich gehen lassen, so würde das seltenste Konzert von Seufzern entstanden seyn, das je gespielt worden; denn je aufmerksamer ich mit jedem Pulsschlage ward, desto schwerer ward es mir auch, nicht mit einzustimmen.

Wie froh war ich, als der Tag zu grauen anfing, und ich bald darauf mein Bette mit Ehren verlassen konnte! Ich kam glücklich bei dem ihrigen vorbei — nahm aber das Herz so voll von sympathetischen Gefühlen mit, daß mir für hinlängliche Unterhaltung auf meinem einsamen Spaziergange unmöglich sehr bange seyn konnte.

Gott weiß, wie geschwind oder langsam ich heute meinen Berg erstieg! Ich hatte aus mir selbst zu viel heraus zu spinnen, als daß ich auf etwas außer mir nur Acht gehabt hätte. So viel noch erinnere ich mich — daß er mir heute nicht hoch, nicht räumlich,

nicht romantisch genug vorkam. Ich mußte, ohne es zu wissen, auf seiner andern Seite herab gestiegen seyn; denn, als mir das sonderbarste Abenteuer mein Bewußtseyn wieder gab, befand ich mich in der Mitte einer mir unbekannten Wildniß — sah meinen Fichtenberg eine Stunde weit von mir liegen, und konnte kaum mit bloßen Augen mein kleines Caverac wieder finden.

Ist es indeß wohl der Mühe werth, daß sich die drei Grazien des menschlichen Lebens — Wahrheit, Natur und Freundschaft — vereinigt bemühen sollen, Dir das lächerlichste Bild aufzustellen, das Dir wohl jemals von einem Menschen bei gesundem Verstande zu Gesichte gekommen ist? Wenn Du so dächtest, lieber Eduard, so sähe ich mich genöthigt, mich erst darüber mit Dir zu besprechen. Dergleichen Schilderungen von uns selbst, denke ich, verdienen nur dann erst, daß man den Kopf dazu schüttelt, und sich über ihren Autor ein wenig aufhält — wenn man sie, wie Rousseau, mit einer geheimnißvollen Miene auf den Altar der Unsterblichkeit niederlegt, und durch ein mit einem Anathema versehenes Kodicill verordnet, daß sie nicht eher als zwanzig Jahre nach unserer Verwesung der Welt zur Schau gestellt werden. Zu was so viele Umstände? Ich gebe überhaupt nach meiner jetzigen Denkungsart — und Gott erhalte mir sie! — nicht den Augenblick einer leichten Verdauung für die ganze Ehre, der zweiten Generation namentlich bekannt zu bleiben; doch kann ich auch nicht so viel Wesens daraus machen, wenn ein Freund

wie Du, bei meinem Leben mich im Hemde überrascht. Das schließt jedoch, wohl zu merken, nicht den gutmüthigen Wunsch aus, durch mein Daseyn — wo nicht mit so pathetischem Ernste, wie Rousseau, oder mit dem Schrecken jenes, der das Pulver erfunden hat — doch sonst durch eine gesegnete Kleinigkeit auf die Nachwelt fortzuwirken. — Und geschähe es nur durch einen Schwefelfaden, den ich inkognito zu meiner eigenen Bequemlichkeit verbesserte, und nachher damit bis an's Ende der Welt den Armen erleichterte, ihre Lampen anzuzünden — nur durch ein Liedchen, wie Anakreon sang, das einige tausend Jahre hindurch, Menschen wie wir sind, einen frohen Augenblick mehr erträllern half. — ich wollte damit zufrieden seyn — zufriedener, als wenn ich jetzt mein Leben an Reichs- und Kreis-Relationen verschreiben — in der Ungewißheit verschreiben müßte, ob die Nachwelt so viel Nutzen als aus meinem Schwefelfaden ziehen würde.

Die Weisen, die hierin meiner Meinung sind — und die es nicht sind, mögen es mir vergeben, daß ich diesen reichhaltigen Text zu einer gelehrten Abhandlung einer Armseligkeit vorausschicke, und ihn mit derselben Feder geschrieben habe, die Dir die wichtige Neuigkeit erzählen soll, durch welche Verfassung der Seele ich dahin gebracht wurde, mir heute in der Mittagsstunde eine Beule gerade über der Nase zu stoßen. Es ging drollig genug damit zu.

In dem dicksten Hain verloren,
Ohne Führer, ohne Bahn,
Fragt' ich nicht, ob mich die Horen
In den Abglanz von Auroren
Oder Lunen schwindeln sahn.

Meine Phantasien flogen
Der gereizten Liebe nach,
Und, mit blauem Flor umzogen,
Fabelte des Himmels Bogen
Mein und Margots Brautgemach.

Bald auch schwand des Haines Stille —
Meinem Jubel aufbewahrt,
Stand sie jetzt von Jugendfülle
Zitternd vor mir, ohne Hülle
Meinen Räthseln offenbart.

In den wunderbarsten Fugen
Sammelten die Freuden sich
Um mein Lager, übertrugen
Ihre Wirthschaft mir, und schlugen
Ihre Flügelchen um mich.

Und auch ich schlug, in dem vollen
Liebesrausche meines Traums,
Meine Arme, gleich Apollen,
Ach ihr Götter! um die Knollen —
Eines alten Feigenbaums.

So derb auch die Erinnerung war, nahm ich sie doch — ohne dem Feigenbaum zu fluchen — vielmehr mit einer Resignation auf, die gewiß jedem so vor den Kopf gestoßenen Philosophen Ehre würde gemacht haben. — Ich ließ nur die Schmerzen ein wenig verrauchen, die mir meine Umarmung verursachte, dann trat ich — und zur Genüge abgekühlt — meinen Rückweg an.

Als ich den Fichtenberg beinahe erreicht hatte, hörte ich mir zurufen. — Ich blickte auf, und sah das artigste ländliche Gemälde, das man sich vorstellen kann — sah den Berg herunterwärts, durch das Gebüsche durch, eine Nymphengestalt, leicht wie der Zephyr — kurz — eben diese kleine liebe Margot auf mich zufliegen, der zu Ehren ich das Zeichen an der Stirne trug. Eine Strecke tiefer im Busche brach auch Johann hervor, und ganz im Hintergrunde sah ich auch meinen Wirth, mit einer Hacke bewaffnet, ansteigen. —

„Lieber Herr,“ — schrie Margot, als sie näher kam, und fiel mir athemlos in die Arme — „um des Himmels willen, wo sind Sie so lange geblieben? — Was haben Sie mir — was haben Sie uns allen nicht für Sorge gemacht? — Schon seit einer Stunde (sollte das Ahndung gewesen seyn, Eduard?) suche ich und Johann auf diesem abscheulichen Berge. Wir haben alle Höhlen, alle Gebüsche durchkrochen. Wo? wo sind Sie doch nur gewesen?“ — Und nun trat Johann, und nun auch Blaise herbei, und wiederholten dieselbe Frage.

„Je nun, lieben Kinder,“ antwortete ich lächelnd —

„von einem so angenehmen Spaziergange, als ich heute gehabt habe, kommt man leicht später zurück, als man sollte. — Du hättest mich nur um ein paar Stunden eher aufsuchen müssen, Margot, um mit mir zu theilen, und Dir die lächerliche Angst zu ersparen, die Du wahrscheinlich meinetwegen gehabt hast.“

„Ja, die hat sie gehabt,“ nahm Blaise das Wort, „sie hat sich recht kindisch bezeigt.“

Indem, und da ich zufällig den Hut abnahm, um mir den Schweiß abzutrocknen — stieß sie, als sie meine blutrünstige Stirn erblickte, einen überlauten Schrei aus. „Habe ich's doch gedacht und gesagt,“ schrie sie mit weinender Stimme: „aber kein Mensch wollte mir glauben.“

„Was könnte man denn Dir nicht glauben, Margot?“ fragte ich verwundert.

„Daß Sie,“ fielen die andern ein, „einem Strauchdiebe in die Hände gefallen wären, der, wie sie uns gerne bereden möchte, den Fichtenberg unsicher macht.“

Die Kleine, um sich zu rechtfertigen, drang nun in mich, ihr die Wahrheit zu bestätigen, und wollte durchaus mit dem Merkzeichen an meiner Stirne Beweis führen.

Nun ist kaum etwas Beschämenderes für einen gesetzten Mann, als wenn er sich durch ein schwatzhaftes Kind an den Pranger gestellt sieht. Ich bedachte, daß mein Auditorium nicht so beschaffen sey, daß mir eine mythologische Erläuterung aus der Verlegenheit hätte helfen können — bedachte, daß Margot

nicht in Berlin in die Schule gegangen sey, und noch keinen Begriff davon habe, daß man nicht alles, was uns gesagt wird, wörtlich verstehen müsse — und, da ich in dem Augenblicke nichts von Bestand zu antworten wußte, suchte ich wenigstens vor der Hand nur Zeit zu gewinnen, stellte mich eilender und hungriger als ich war, und bat die Kleine um die Gefälligkeit, ein wenig voraus zu laufen, damit wir bei unserer Ankunft das Essen auf dem Tische fänden. — So etwas läßt sie sich nicht zweimal sagen. — Sie flog wie Anakreons Taube davon, und Johann mit ihr, und ich und mein Hauswirth trabten etwas bedächtlicher nach.

Unterwegs erzählte er mir, wie die Angst des Kindes über mein ungewöhnliches Außenbleiben mit jeder Minute, wie ein Wetterglas, immer höher und höher gestiegen sey — wie keine vernünftige Vorstellung dagegen hätte verfangen wollen, und wie sie im Begriff gewesen wäre, das ganze Dorf zu meiner Hülfe aufzubieten.

„Aber woher die Beule," fuhr er fort, „die Sie da über der Nase mitgebracht haben?"

„Ich habe einen Feigenbaum umarmt, mein lieber Mann," sagte ich. —

„So, so," versetzte er lachend, „das kann einem ja wohl geschehen. — Vor einem Fehltritt ist niemand sicher. — Aber geben Sie Acht, unserer Närrin von Mädchen wird das viel zu alltäglich seyn. — Sie hat sich einmal den vermaledeiten Saudieb in den Kopf gesetzt, und sie wird sichs nicht ausreden lassen, daß

es nicht der sey, der Ihnen den Schandfleck angehängt hat."

Der gute Mann dachte wohl nicht, daß seine gerade Erzählung so anziehend für mich seyn würde, als sie es war. — Er war wohl weit entfernt, zu vermuthen, daß er mir die beredtsamste Schilderung von der Leidenschaft seiner Nichte zu mir entwerfe, indem er sich über ihre Einfalt lustig zu machen glaubte. — Er hätte sich's wohl nicht im Traume einfallen lassen, daß mehr Wahrheitssinn in dem Kindergeschwätze der kleinen Margot verborgen lag, als in manchen andern Mährchen, die wir doch ohne Mühe glauben. Aber freilich konnte er auch den geheimen Zusammenhang meiner Kopfwunde mit dem, was seine Nichte albernes erzählte, nicht so gut einsehen wie ich — konnte freilich nicht ahnden, wie nahe hier Irrthum und Wahrheit an einander gränzten.

Sobald wir zu Hause beisammen waren, setzten wir uns mit gleicher Eßlust zu Tische, die Kleine ausgenommen, der, vor übergroßer Neugier, mit der sie auch ihre Tante angesteckt hatte, kein Bissen schmecken wollte. Nun war aber, wie Du mir leicht glauben wirst, meine Geschichte keine von denen, an die man sich gern erinnern läßt — die Zudringlichkeit der kleinen Närrin war mir daher auch nicht sonderlich angenehm. — Gern wäre ich ihres Examens überhoben gewesen; aber daran war nicht zu denken. So lange wir zwar vor der Schüssel saßen, wies sie der

Vetter gleich bei der ersten tollen Frage, wie er es nannte, zur Ruhe; doch kaum waren wir aufgestanden, und der Bauer und seine Frau an ihre kleinen Geschäfte gegangen, so saß mir das schmeichelnde Geschöpf auch schon zur Seite; und, indem sie mir warme Umschläge auf die Stirn legte, und mit ihren Händchen andrückte, lispelte sie mir mit mitleidigem Ernste zu, ohne im geringsten zu argwohnen, wie grausam sie mich persiflirte: „Also haben Sie wirklich dem Strauchdiebe, dem Amor begegnet? Mein Gott, wie müssen Sie erschrocken seyn! War der Stein groß, den er nach Ihnen warf? und wie haben Sie es angefangen, daß Sie ihm noch lebendig entkommen sind? Erzählen Sie mir alles, aber so genau, so umständlich, als möglich.“

„Margot,“ sagte ich, um meinen Herzstichen mit Einemmal ein Ende zu machen, „das ist mit zwei Worten zu erzählen. — Ich sah den Unhold, vor dem ich Dich gestern warnte, doch nur von weitem — faßte das Herz — (bei Dir würde es Verwegenheit seyn) — ihm nachzueilen — glaubte ihn schon zu ergreifen, stieß mich aus blinder Hitze an den Baum, hinter den er sich steckte — die Beule siehst Du, die ich mir schlug — und wie ich mich umsah, war er entwischt.“

„Entwischt?“ wiederholte sie: — „Nun das ist mir Ihretwegen recht lieb. — Es ist immer das sicherste, wenn man nicht selbst laufen will. — Was gehen Ihnen,“ setzte der kleine Naseweiß hinzu, — „unsere Buschklepper an? und was hätten Sie in

aller Welt mit diesem anfangen wollen — gesetzt Sie hätten ihn nun auch erhascht? — Wollten Sie ihm seinen Prozeß machen? Dazu ist unsre Gemeinde zu arm.“

„Du hast Recht, meine kluge Margot,“ antwortete ich so ernsthaft, als es mir möglich war: „Es mag wohl eine Uebereilung von mir gewesen seyn — deßwegen thust Du mir auch einen Gefallen, nicht viel weiter davon zu schwatzen. — Aber ich dächte, liebes Mädchen,“ — indem ich sie scharf in die Augen faßte — „Du wärest seit gestern und heute viel neugieriger, viel furchtsamer und auch viel theilnehmender geworden, als ich Dich bisher gekannt habe?“ —

Eine schnelle Röthe — ich stehe nicht dafür, Eduard, ob nicht der Grund davon in dem Bewußtseyn zu suchen war, das von ihrer ersten unruhigen Nacht zurück blieb — überzog das Engelsgesichtchen, und kontrastirte allerliebst zu ihrer sichtbaren Verwunderung über meine unvermuthete Frage. Beinahe hätte mich meine kleine Leichtfertigkeit gereut. — Indeß gewann ich doch so viel damit, daß sie ihr neugieriges Gespräch, vermuthlich in der Voraussetzung abbrach, daß ich auch dafür das meinige nicht fortsetzen würde.

Unter diesem stillschweigenden Vertrage, den jedes auf das heiligste erfüllte, erreichten wir in gewöhnlicher guter Laune den Abend. Ich suchte zeitig mein Bette, aus eigenem Triebe sowohl, als auch um meinen Freunden, die nicht weniger ermüdet zu seyn

schienen, die Freiheit zu verschaffen, das ihrige zu suchen.

Schon hatte ich mein summendes Haupt in das Kissen gehüllt, und sah den friedlichen Schlaf sich nähern — als das Schicksal, das mich heute zu seinem Ball ausersehen zu haben schien, mir noch eine eben so unerwartete als harte Prüfungsstunde in den Weg warf. Das mitleidige Kind hatte, mit Hülfe Johanns, dürre Kräuter von dem Oberboden geholt, die sie zur Bähung meiner Wunde für dienlich hielt, und die ihr noch beifielen, wie sie eben in das Bette steigen wollte. Das hielt sie nicht ab, in bloßen Füßen und ohne Licht darnach zu gehen. — Johann hatte Feuer anfachen müssen, um den Wein warm zu machen, in welchem die Kräuter gebeizt wurden, und auf Einmal trat das gute Mädchen leise vor mein Bette, und schlug die rauchende Masse in ihr Hals-tuch, das sie abthat, um es mir um die Stirne zu binden. —

„Kind," sagte ich, „was beginnst Du? — Du machst Dir eine unnöthige Mühe."

„Das dächte ich doch nicht," antwortete sie spöttelnd: „Oder denken Sie etwa, daß Ihnen Ihre blaue Stirne gut steht?" Zugleich bog sie sich über mein Bette, legte mir das Tuch an, und indem sie es zusammen knüpfen wollte, geschah es, daß durch die Richtung, in die ich jetzt, des Knotens wegen, nach ihr hingezogen war, mein Gesicht auf den schön-

sten jugendlichsten Busen zu ruhen kam, der wohl je unter den Küssen eines Mannes gezittert hat.

Welche geheime magische Verkettung aller Dinge! So erzeugte meine Morgenschwärmerei für den ruhigen Abend eine Wirklichkeit, deren Keim ich nimmermehr in dem unsanften Augenblicke würde geahndet haben, der mir heute die Stirne zerstieß. —

„O Margot,“ flüsterte ich ihr zu, indem ich nicht widerstehen konnte, meine Arme um den schlanken Wuchs dieses lieblichen Mädchens zu schlagen — „Du, — o um wie viel rührender könntest Du meine Schmerzen zertheilen — verjagen — in Entzücken verwandeln!“

„So sagen Sie doch nur wodurch?“ flüsterte sie mir entgegen, ohne mir nur einen Grad der wohlthätigen Wärme zu entziehen, die mir meine glückliche Lage verschaffte.

„O Du,“ — fuhr ich nach einer, der höchsten Empfindung gegönnten Pause, in schmelzender Zärtlichkeit fort: „wie soll ich Dich nennen, Kind der unverfälschten Natur? — O wüßtest Du, meine Margot, das ganze Geheimniß dieser Wunde, die schönste Beute, die ich jemals dem Amor abjagte! — O möchtest Du jetzt den Kampf meines Morgens belohnen! Ja ich sehe schon meine Athletenkrone mit den blühendsten Sprößlingen durchflochten, die je das Mitleid der Liebe gereicht hat.“ — Und das leichte, geschmeidige, ätherische Wesen, das während dieser Hymne unter der Federkraft meiner Arme unmerklich immer höher und höher bis über den Schmer-

punkt gehoben, halb über mir schwebte — sank jetzt — der Engel sank — tiefer — immer tiefer — endlich zu mir herab — und nun erst erschrack ich vor dem Glanz seiner Würde.

Es war nicht das erstemal, Eduard, daß der feine Betrug, den jede symbolische Sprache mit sich führet, mir einen Streich spielte — aber nie vereinigten sich mehr Umstände, die eine Bildersprache gefährlich machen können, als in diesem kritischen Augenblicke. Unschuld und Mitleiden kamen ihrem geheimen Sinne zu Hülfe – Amor war uns kein Ideal aus der Chimärenwelt, so wenig als es die Beule war, die er mir auf die Stirn drückte, als ich seiner Gottheit zu menschlich entgegen strebte. Zu Athen hätte mir dieses sichtbare Kampfsmal eben so gewiß Ruhm und Allmosen verschafft, als dem heiligen Franz seine Stigmen, die ihn vor andern subalternen Menschen auszeichneten.

Dieß Gefühl meiner Erhabenheit, und die der Andacht ähnliche Duldung des gefälligen Kindes, wie weit hätten sie uns nicht verschlagen können! Margot, ich bin es gewiß, würde in dem süßen Gedanken meiner Linderung — so unbefangen, wie sie das seidne Halstuch ablegte, um es mir um die Schläfe zu winden — mit derselben verdachtlosen Güte, mit der sie mir den freien Gebrauch ihrer natürlichen Wärme verstattete — auch eben so theilnehmend jene mystischen Sprößlinge, von denen sie mich lallen hörte — in meinen Athletenkranz verflochten haben, ohne es für etwas viel mehr, als ein einfaches Hausmittel

zu halten. Aber auf Margots Busen selbst unternahm ich es, meine figürlichen Wünsche, meine sublimen Tropen — in gutes derbes Deutsch zu übersetzen; und da brachte ich zu meinem eigenen Erstaunen einen Sinn heraus, vor dem ich erschrack.

Wie ein Verbrecher, der durch den Glauben beruhigt, daß der Teufel sein Spiel mit ihm getrieben habe, vor die Schranken trat — sie jetzt in Verzweiflung verläßt, nachdem der Richter dem verrätherischen Sprichworte seine symbolische Decke abzog — so zitterte auch ich vor mir selbst, und die Wahrheit gewann.

„Ich danke Dir, Margot," sagte ich mit männlicher Stimme, indem ich meine Umarmung aufhob, und ihr wieder auf die Beine half — „für Dein Mitleid — Deine Umschläge und Deine natürliche Wärme — Sie thut mir wohl, aber die Ruhe wird mir noch besser thun. — Lege Dich nun auch schlafen. Morgen will ich Dir Dein Halstuch wieder geben."

Indem gleitete der sanfte Strahl des aufgehenden Mondes über mein Bette. — Unter seiner Erleuchtung entfernte sich Margot mit ihrer ganzen herrlichen Unschuld — und ich — mag doch der ganze Hof von Berlin über mich lachen — dünkte mich größer als Scipio — und hatte eine ruhige Nacht.

Den 29sten December.

Gottlob! Meine Stirn ist von dem Schandflecke von gestern geheilt. Ich verließ, heiteren Gemüths, mein Lager, setzte mich sogleich an meinen Schreibtisch, und vertraute, ohne Erröthen, die Geschichte meines vorigen Tags meinem Journale.

Wie ich damit fertig war, verließ ich meinen Verschlag, suchte das gutmüthige Mädchen auf, und gab ihr mit freundlicher, offener Miene, und vor den Augen ihrer Verwandten, das Halstuch zurück, das sie mir auf eine Nacht geborgt hatte. — Aber ich weiß nicht — sie kommen mir alle heute ein wenig betreten vor — Sollte ihnen eine Unannehmlichkeit zugestoßen seyn? Das sollte mir leid thun. — Sie scheinen sogar mich vermeiden zu wollen, gehen vor das Haus und flüstern zusammen, das ich gar nicht an ihnen gewohnt bin. Was mich aber am meisten verschnupft, ist — auch die kleine Margot hat Herzklopfen, ohne mir Rechenschaft davon zu geben. In solchen Augenblicken muß man seinen Freunden Platz machen — doch kann mich das Mädchen heute wohl begleiten.

Ich hatte meinen Hut und Stock mit Geräusch aus dem Verschlage geholt, stäubte den einen ab, und besah so genau den andern, als ob ich noch kein Eichenholz in meinem Leben gesehen hätte: aber es half alles nichts. Margot bezeugte heute keine Lust mitzugehen, und blieb unbeweglich in ihrer Ecke sitzen. Ich reichte ihr die Hand im Vorbeigehen, die sie mit

einer Rührung drückte, die mir an das Herz ging. „Was beginnen doch diese Kinder zusammen?“ dachte ich, und verließ sie ganz betroffen. Johann folgte meinem Beispiele und gab mir dadurch eine neue Gelegenheit, seinen feinen Takt zu bewundern. Ich winkte ihm, mir zu folgen, und so erstiegen wir beide, jeder seine Gedanken für sich, den Gipfel des wohl bekannten Berges.

Hier setzte ich mich, und ließ meinen Augen die Freiheit. Johann stand neben mir, und schien, wie ich, in der Bewunderung der herrlichen Aussicht verloren. „Mein Herr,“ unterbrach er endlich die Stille — „Sie können gut in die Ferne sehen — — Entdecken Sie wohl dort, gleich neben dem kleinen Gebüsche — einen ganz schmal zugespitzten Thurm?“ —

Ich sah hin, konnte aber nichts erkennen. —

„So muß ich doch, fuhr er fort, „noch bessere Augen haben als Sie. Wissen Sie wohl, daß der Thurm zu dem Dorfe gehöret, wo Margot her ist?“ —

„So!“ — antwortete ich darauf, und sah noch einmal hin.

Nach einer kleinen Pause fing er wieder an: „Es soll ein ganz nahrhafter Ort seyn.“ —

Ich drehte mich nach ihm um, und da stand er mit gefalteten Händen, und blaß wie ein armer Sünder, vor mir.

„Was fehlt Dir, Johann?“ fragte ich hastig. — Und nun kam etwas an den Tag, das mich so lebhaft an einen Vorfall erinnerte, der lange vor meiner Geburt einem Professor der Physik zu Würz-

burg *) begegnete, daß ich der Lust nicht widerstehen kann, ihn Dir als einen brauchbaren Uebergang in das Folgende und als einen Beweis zu erzählen, daß auch die aufgeklärtesten Köpfe einmal in ihrem Leben in den Fall kommen können, hintergangen zu werden.

Dieser gelehrte Mann also sammelte Naturalien, und hatte das besondere Glück, eine Sandgrube ausfündig zu machen, die unglaublich reich an den seltensten Versteinerungen war. Stelle Dir sein Vergnügen vor, wenn er nach jedem heimlichen Besuche derselben, alle Säcke mit Kabinetsstücken gefüllt zurück brachte! Auch wuchs seine Sammlung in kurzem zu einem Reichthume an, der alle andere in diesem Fache verdunkelte, und ihm den sehr natürlichen Gedanken eingab, in einem gelehrten Werke seine glücklichen Entdeckungen — und durch beigefügte deutliche Abbildungen den ganzen Werth dieser Kostbarkeiten der Welt bekannt zu machen, sicher, das Erstaunen aller Kenner dadurch zu erregen. — „Er habe,“ sagt er sehr bescheiden, „diese natürlichen Wunder — diese so deutlich in Sandstein verwandelten Vögel und Frösche, Eidexen, Fledermäuse und menschlichen Glieder, unmittelbar aus den Händen der Natur erhal-

*) D. Johann Bartholomäus Adam Beringer, Rath und Hofmedikus des Fürsten Bischofs von Würzburg, Professor, d. Z. Dekanus und Senior der Universität daselbst. Sein Werk führt den Titel:

Lithographiae Wirceburgensis, ducentis lapidum figuratorum, a potiori insectiformium, prodigiosis imaginibus exornatae specimen etc. Wirceb. 1726.



ten, sie selbst in den glücklichsten Stunden seines Lebens ausgegraben, und auf ihre in Kupfer gebrachten Abzeichnungen die gewissenhafteste Sorgfalt verwendet."

Es thut einem selbst wohl, wenn man den gelehrten Mann so von Selbstzufriedenheit strotzen sieht, und es ist gewiß, daß nichts der verdienten Ehre seiner mühsamen Entdeckungen einigen Abbruch thun konnte, als der kleine Umstand, den er erfuhr, als eben der letzte Bogen seines tiefsinnigen Werkes unter der Presse war: daß nehmlich — zwar nicht die bildende Natur selbst, aber doch ein Freund derselben, Urheber aller der vorbeschriebenen Seltenheiten sey. In schalkhafter Laune hatte einer seiner Kollegen, der freilich nicht die Folgen voraus sah, alle jene Dinge von einem gemeinen Steinmetz fertigen lassen, und sie allemal den Abend vorher dahin vergraben, wo er schon wußte, daß der Professor sie den Morgen darauf suchen und finden würde.

Wie die erste Wuth über einen so unzeitigen Spaß — die ich Dir selbst überlasse, sie Dir in ihrem ganzen Umfange vorzustellen — ein wenig verkühlt war, er sich nun genug abgehärmt und ausgeschämt hatte, so faßte er den besten Entschluß, der ihm übrig blieb, um eines Theils seinen einmal gedruckten theuern Folianten noch einigermaßen für Bibliotheken nützlich zu machen, andern Theils um nicht selbst, wenn er seinen Verdruß im Stillen verschluckte, ein Gallenfieber davon zu tragen. Er setzte sich also, ziemlich gefaßt, an sein Schreibepult, er-

zählte, in einem Anhange und in sehr gutem Latein, seinen Unfall aufrichtig, und überraschte den gütigen Leser, der bis dahin seinem Werke die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt hatte, nicht wenig mit der unerwarteten Nachricht, daß von alle dem, was er vorher gelesen hätte, auch nicht eine Sylbe wahr sey. Gutmüthig vermahnt er sie zuletzt alle, sich an seinem Exempel zu spiegeln, und die Liebhaberei ja nicht bis zur Blindheit zu treiben. Er gesteht, daß, da er jetzt die Originale ohne Vorurtheile untersuche, er nicht begreifen könne, wo er seine Augen gehabt habe — hofft, daß seine künftigen Schriften durch seine gemachte Erfahrung nur desto mehr gewinnen würden, und bietet zu seiner Bestrafung die gegenwärtige um den halben Ladenpreis an.

Man wird, wenn man das so lies't, dem Professor für seine seltene Aufrichtigkeit wieder recht gut: und welcher vernünftige Mann wollte nicht — wie auch ich gethan habe — seinem Folianten, etwa neben Lavaters Bilderbuche, einen Platz in seiner Bibliothek gönnen?

Glaube nicht, lieber Eduard, daß dieses Geschichtchen hier am unrechten Orte stehe, und höre nun mit mehr Aufmerksamkeit, als Du mir hoffentlich bisher gegönnt hast, die Fortsetzung des meinigen.

Jedes Wort, das Johann vorbrachte, gab mir einen Stich in's Herz, und trieb mir das Blut in's Gesicht. — — Alberner — ich schwör' es Dir zu — bin ich mir in meinem Leben nicht vorgekommen, als da ich, während daß der Kerl von seiner heißen

Liebe zu Margot, und ihrer eben so feurigen Gegenliebe, mir vorstotterte, mich an meine schöne Tiraden über die Ungleichheit der Stände — über die gefundene ächte Perle und an allen den Unsinn erinnerte, der mir einige Tage her durch den Kopf und durch die Feder gegangen war. Mein Zustand glich zuletzt förmlich der Stupidität, in die gewöhnlich nur große Gelehrte fallen, wenn ihnen im gemeinen Leben — in ihrer Küche und in ihrem Keller etwas aufstößt, das nicht sogleich in ihr System paßt. Ich staunte vor mir hin, und verlor die Hälfte von dem, was Johann auskramte. —

„Ja, lieber Herr," fuhr er eben fort, als ich meine Gedanken endlich besser zusammen nahm — „nun wissen Sie mein ganzes Anliegen. Es hat mir und Margotchen immer auf der Zunge geschwebt; aber — mein Gott! — keines konnte Herz genug fassen, es an den Tag zu bringen, und jedes wollte es dem andern zuschieben. Vorgestern noch, wie wir den ganzen Morgen zusammen vertändelten — es war den Tag, wie Sie mich in die Stadt schickten — —"

„Und wie habt Ihr ihn denn vertändelt?" — unterbrach ich ihn neugierig.

„Ach es ist nicht der Rede werth," versetzte Johann: „Das Mädchen zeigte mir nur ein wenig den Gang und die Vortheile des Seidenbaues — sagte mir, daß die Liebe dieser kleinen Würmer Segen über das ganze Land verbreitete, und daß, wer nur mit einiger Sorgfalt die Begattungsfreuden dieser kleinen Geschöpfe Gottes beförderte, reichlich dafür —

wie für eine gute That — belohnt würde. — Und darüber kamen wir so ganz natürlich auf unsre eigene Liebe und unsern künftigen Haushalt. — Ein Wort gab das andere — ein Kuß folgte dem andern, und da . . . Was wollte ich doch sagen? — Ja, da faßte Margot Muth, und gab mir die Hand darauf, denselben Tag noch mit Ihnen davon zu sprechen. — „Ich will Dir," — sagte sie, — „bis an das Thor entgegen kommen — und Deinen Herrn mitbringen. — Unterweges will ich ihm erzählen, wie sehr ich Dich liebe — will um Dich anhalten; und damit Du gleich wissen kannst, wie die Sache steht, so will ich Dir auch ein Zeichen angeben. Siehst Du — Komme ich Dir allein entgegen gehüpft, so ist es gut — halte ich aber Deinen Herrn an dem Arme — ach so denke nur, daß wir unser Geheimniß noch für uns haben." — Wie ich nun aus dem Stadtthore trat, sah ich mit pochendem Herzen Sie beide auf der steinernen Bank sitzen — sah die Kleine geschwind aufsteigen — ach aber, was gab es mir nicht für einen Stich, als ich bald darauf auch sah, wie sie ihre Händchen so artig um Ihren Arm schlang!"

„O Montagne! Montagne!" rief ich hier mit knirschenden Zähnen aus: — „Du hast Recht, daß die Katzen oft mit uns spielen, wenn wir glauben, wir spielen mit ihnen."

Johann verstand so viel Französisch, daß er sich einbildete, ich hätte etwas über den Berg gesagt, und herzlich schief darauf antwortete. — Doch mir war

es jetzt nicht gegeben, über den geringsten Mißverstand zu lachen.

„Ja, das war es auch,“ erwiederte ich — „aber fahre nur fort.“

„Was ist da noch fortzufahren, mein gütiger Herr?“ versetzte Johann. „Gott weiß es, daß es mir in der Seele weh thut, daß ich um meine Entlassung bitten muß: aber mein Platz ist ja wohl noch zu ersetzen. — Es ist ein gar zu gutes Mädchen, das mich so herzlich liebt, und ich wüßte nicht, wie unser eins ein größer Glück in der Welt machen könnte.“ —

„Unser eins?“ wiederholte ich, und kaute verdrießlich an den Nägeln.

„In diesem Lande“ — stotterte er ferner — „ist es leicht, sich durchzubringen, leicht, eine Frau zu ernähren, zumal eine selbst fleißige und wirthschaftliche Frau, wie Margot schon aus Liebe zu mir seyn wird. Noch gestern Morgen — als wir Sie hier auf diesem Berge suchten, und wir gerade auch auf diesem Platze traulich bei einander saßen, hat sie mir — und ohne zu viel zu sagen — gewiß unter tausend Küssen, hat sie mir versprochen, alles aus sich zu machen, was ich nur wollte.“

„Unter tausend Küssen!“ dachte ich, „das ist abscheulich!“ und hätte jetzt viel darum gegeben, wenn ich den einzigen wieder zurück gehabt hätte, bei dem mich der Tragödienschreiber überraschte. — Ich verwünschte die kleine Verrätherin, die für einen andern als mich so beredt stammeln und erröthen, und einem andern als mir so feurige Küsse geben konnte.

Es kam mir nun ganz ausgemacht vor, daß sie meinen Mops vergiftet habe, um mich um alle meine Reisegefährten zu bringen. An das gestrige Blatt meines Tagebuchs konnte ich nicht ohne Groll gegen mich und sie denken, und Du hast es bloß dem Doktor in Würzburg zu danken, daß ich dieses demüthigende Blatt nebst einigen vorhergehenden nicht in tausend Stücken zerrissen, und Dich um die Nutzanwendung gebracht habe, die Du daraus ziehen kannst.

Da ich, so sehr es mich auch schmerzte, einen treuen Bedienten auf eine so hinterlistige Art zu verlieren, doch eigentlich nichts hervor zu kramen wußte, was Bestand gehalten hätte; so sagte ich ihm in der Verlegenheit: „Das ist alles gut, Johann — aber der Unterschied der Religion?"

„Damit," war seine geschwinde Antwort, „hat es hier nichts zu sagen, wie mich Margot versichert hat."

„Hat sie das?" fiel ich ihm ein, und schüttelte den Kopf.

„Ja wohl, mein bester Herr," fuhr er fort. „Sie laufen auch hier den Heiligen nicht so nach, als anderwärts. — Der große Christoph allein ist in einigem Ansehen, und das mag er meinetwegen seyn. — Entschließen Sie Sich nur, mein bester Herr; denn ohne Ihre Erlaubniß will mich das Mädchen durchaus nicht nehmen. Das ist die einzige Bedingung, die sie und ihre Verwandten bei meinem Antrage gemacht haben; und auch ich — trauen Sie mir es zu! — wollte selbst eher noch meine Liebe zu Margot

in meinem Blute ersticken, ehe ich Ihrem Befehle zuwider meine Sache ausführen wollte.“ —

„Johann,“ sagte ich ernstlich, „die Hauptschwierigkeit ist, daß ich nicht weiß, wo ich in der Geschwindigkeit einen andern guten Bedienten herbekommen will; und Du weißt ja, daß Du Dich verbunden hast, mich während der Reise nicht zu verlassen.“

Doch auch dafür hatten die vorsichtigen Leute gesorgt. „Ach,“ fiel mir Johann hastig ein — „das weiß ich nur zu gut — habe es auch dem Mädchen gesagt — und das ist auch der Stein, der uns am schwersten auf dem Herzen gelegen hat. — Aber, gnädiger Herr, Margot hat einen Bruder, der ein schöner, wohl gearteter Bursche seyn soll, und der morgen bei Ihnen anziehen kann, wenn Sie wollen. — Sie freut sich im voraus, ihn in Ihrer Livrey zu sehen. Der Gedanke war so natürlich — und doch ist er ihr erst gestern ganz spät gekommen.“

„Um welche Zeit ungefähr?“ fragte ich.

„Wie ich Ihnen sage,“ versetzte Johann, „ganz spät. Es war schon alles im Hause zu Bette, als sie wie ein Geist die Treppe leise herauf zu mir auf den Boden gestiegen kam, um mir ihren guten Einfall noch mitzutheilen —“

„Das,“ fiel ich ihm wunderbar ärgerlich in's Wort, „dächte ich, hätte Zeit gehabt bis den andern Morgen.“

„Freilich wohl,“ sagte Johann: „aber sie kann nun einmal nichts vor mir — auch nur eine Nacht auf dem Herzen behalten. — Doch daß ich weiter er=

zähle — so war es doch auf der andern Seite recht gescheidt von ihr, daß sie auf den Boden kam — denn sie fand da einen verlornen Schachteldeckel mit Thymian und Salbey, und daraus ist der Umschlag entstanden, der Ihnen so wohl bekommen ist. So ein geschäftiges, thätiges Mädchen giebt es nicht mehr! — Sie hätte gern noch alles vor Nachts in's Reine gebracht. — „Ueberlaß mir den Umschlag, — sagte sie mir, als er fertig war, — ich will ihn Deinem Herrn selbst umbinden. Vielleicht trifft sich's, daß ich bei ihm noch mein Wort anbringen kann. — Ach was könnte mir das für eine ruhige Nacht machen!“ — Aber heute früh war sie wieder ganz muthlos — und ob ich es gleich nicht weniger bin — was will ich machen? Ihre Abreise rückt immer näher, und da ist es ja wohl die höchste Zeit, daß ich erfahre, woran ich bin.“

Ich gerieth in tiefe Gedanken. „Ihr Wort,“ wiederholte ich mir einmal um das andere — „wollte sie bei mir anbringen? Wohl gut, daß es unterblieb — Gestern Nachts? In der Lage, worin ich war? — Das würde einen schönen Gegenstoß von widerlaufenden Gefühlen gegeben haben! Wenn alle jene befeuerten Empfindungen — auf Einmal, so eiskalt — so schnell — so gallenbitter zurück getreten wären — wäre es ein Wunder gewesen, wenn mich der Schlag auf der Stelle gerührt hätte?“

Während dieses Selbstgesprächs vergaß ich den armen Johann. — Wie ich wieder nach ihm hinblickte, fand ich sein Gesicht so verstört, und ihn von der

Folter der Ungewißheit so zerrüttet, daß er mich erbarmte. Ich rieb mir die Stirne — griff mit Blicken des Muths in das Blaue des Himmels, und — entschloß mich.

„Du bist nun zehn Jahre bei mir, Johann," — sagte ich gerührt — „hast mir redlich gedient, und ich habe mich an Dich gewöhnt. Aber Deine Wahl ist zu gut, und die Liebe eines solchen Engels von Mädchen wiegt alle Schwierigkeiten auf, die ich Dir machen könnte. Ich gebe Dir die gesuchte Erlaubniß, und gebe sie Dir gern. — Sey immer des guten Kindes werth, und seyd glücklich!"

Kaum daß ich ausgesprochen hatte, so schlug der gute fühlbare Mensch seine Hände zusammen. „Nun so segne Sie Gott!" — brach er mit untergemischten Thränen aus, „segne auch Sie bald mit einer würdigen, reizenden Gemahlin, die Sie für alle die Güte belohne, die Sie mir in diesem Augenblicke erweisen!" — Er konnte vor Empfindung nicht weiter sprechen, und ich — stieg — um mich von der Bewegung zu erholen, die mir der Ausdruck seiner Freude — (ich denke wenigstens, daß es so war) verursachte, langsam den Hügel hinab, und sprach unterweges meinem ein wenig aus seiner Fassung gebrachten Herzen Muth ein, damit ich mit ganz entwölktem Blicke vor meinen Hausleuten erscheinen möchte.

Sie erwarteten mich mit sichtbarer Unruhe vor dem Eingange ihrer Hütte. — Da sie aber aus der zufriedenen Miene meines Johann schon schließen

konnten, wie die Sachen ständen, so führten sie mich, ohne weitere Umstände, nur geschwind in die Stube, wo ihre Nichte die Zwischenzeit in Herzklopfen zugebracht hatte. —

„Wie steht's, Margot?" — rief ich ihr beim Eintreten entgegen, und legte alle meine mögliche Freundlichkeit in meine Blicke. — „Nun hab' ich's doch weg, was Du vorgestern auf der staubigen Chaussee zu suchen hattest, und warum Du Dich auf der steinernen Bank in so ernsthafte Gedanken verlorst. Deine unruhigen Nächte — Deine abgeredten Zeichen — Dein Nachtwandeln — alle Deine Geheimnisse bis auf den Schachteldeckel sind verrathen. Wäre Johann nicht so schwatzhaft — Du solltest ihn gewiß nicht bekommen — So aber gehört er Dir von Rechts wegen. Ein so räthselhaftes Mädchen muß mit einem Schwätzer bestraft werden."

Hier hättest Du sehen sollen, wie die kleine Unschuldige lebendig ward! — Mit glühendem Gesichte, bebender Brust, und Gott weiß, mit was allen für Reizen, hing sie mir, ehe ich es wehren konnte, an dem Halse, und drang mir — wenn Du es so nennen willst — das droit de Seigneur im Angesichte ihres Bräutigams auf. — Ich erhielt ihren ersten Kuß; denn ich muß es der Wahrheit zur Steuer sagen, daß, wo in den vorigen Blättern von Küssen die Rede ist, nicht Einer darunter ist, den sie mir gab — den zweiten und die folgenden bekam der glückliche Johann.

Gleich nach dem Essen gingen wir, nach der bei

Tische genommenen Verabredung alle auf die Post. Wirth und Wirthin, Margot und Johann, eines half dem andern auf seinen Esel, und alle trabten was sie konnten dem Dörfchen zu, wo der Familien-traktat geschlossen, und die Austauschung meines Johann gegen den Bruder der Margot zu Stande gebracht werden sollte.

Ich wendete die Zwischenzeit zum Vortheile meiner reisenden Freunde, so wie zu meiner eigenen Befriedigung an, und theilte eine große Rolle meines erhobenen Wechsels in drei kleinere, davon ich eine meinen Wirthsleuten — eine meinem Johann — und eine der kleinen verrätherischen Margot zudachte. Nach diesem Rechnungsgeschäfte, das erste, das ich nicht beschwerlich fand, setzte ich mich in meinen Verschlag, erzählte Dir, was Du gelesen hast, und erwartete in seltener Gemüthsruhe die Zurückkunft meiner Freunde.

Ihre vielfachen Geschäfte mußten nicht die geringste Schwierigkeit gefunden haben, denn sie kamen eher wieder, als ich sie, nach der Wichtigkeit ihrer Verrichtungen, erwarten konnte. Sie wollten sich nicht zufrieden geben, als sie mich zu Hause fanden, und hörten, daß ich Verzicht auf meinen Spaziergang gethan hätte, um ihr Haus und meine kleine Wirthschaft darin nicht ohne Aufsicht zu lassen. Sie erklärten dieses für eine beschimpfende Vorsicht für ihre ehrlichen Mitnachbarn. „Oder,“ — trat Margot herzu — „fürchten Sie etwa, daß der Strauchdieb vom Fichtenberge sich zu Ihrem Schreibtische schlei-

chen — Ihre Papiere in Unordnung bringen, oder gar mitnehmen würde?"

„Hauptsächlich" — fuhr ich fort, um meine Furcht, die sie so hoch aufnahmen, zu beschönigen — „bin ich zu Hause geblieben, um mein Tagebuch bis heute zu schließen."

„Und was ist ein Tagebuch?" fragte Margot, und konnte vor Lachen kaum zu sich kommen, als ich ihr sagte — „daß es eine Rechnung über Einnahme und Ausgabe — der Zeit — unserer Empfindungen und unserer Irrthümer sey — daß unter dieser letztern Rubrik eine Beschreibung ihrer kleinen Person vorkäme, und daß ich diese Rechnung einem Manne zuschicke, der fast täglich seinem Könige welche abzulegen hätte, die nicht viel wichtiger wären." — Sie hatte große Lust, es nicht zu glauben, wenn es ihr nicht auch Johann versichert hätte.

Bastian, mein neuer Bedienter, gefällt mir sehr wohl. Er ist ein aufgeräumter, gewandter Bursche, von ungefähr zwanzig Jahren, dem ich es ansehe, daß er sich eben so leicht würde entschlossen haben, mit Cooken die Welt zu umschiffen, als er übermorgen mit mir nach Avignon geht. Ich möchte ihm einen Thaler mehr über seinen monatlichen Lohn geben, weil er seiner Schwester so ähnlich sieht. —

Der Abend verging mit der Erzählung ihrer Reise, und alles dessen, was bei der Mutter der Braut vorgegangen und abgethan war. Ich konnte nicht dazu kommen, aufmerksam zu seyn. — Ich knaupelte an allen Räthseln, die mir das dreizehnjährige Mädchen

seit unserer Bekanntschaft aufgegeben hatte und noch diese Stunde aufgab, und versuchte, die letztern geschickter aufzulösen, als es mir, zur ewigen Schande meiner Erfahrung, mit den ersteren gelungen ist. Ich wollte, daß dieses Gedankenspiel aufhörte, denn sonst fürchte ich, daß ich zu guter Letzt noch eine ganz leidlich unruhige Nacht haben werde.

Den 30sten December.

Die Trunkenheit der Freude, mit der sie gestern einschliefen, schwebte noch diesen Morgen übernächtig auf ihrer aller Gesichtern, und beförderte den neuen Rausch, dem sie sich so gutwillig überließen.

Ich nahm gewiß einen warmen Antheil daran, und ich hätte mich wohl sogar, als den Urheber desselben, für den Vergnügtesten der Gesellschaft halten dürfen, wenn ich mir diesen Vorzug, ohne erst bei meiner kalten Vernunft anzufragen, zugeeignet hätte. — So aber fühlte ich, mitten in dem allgemeinen Taumel, das nüchterne Bedürfniß des Nachdenkens. Ich stahl mich bis zur Mittagsstunde aus dem Zirkel dieser glücklichen Menschen, und befand mich kaum mit mir allein auf dem einsamen Spaziergange, den ich heute zum letztenmale um das liebe Caverac zog, als ich mich auch schon über und über in der philosophischen Untersuchung über den Werth, die Ursache, den Zusammenhang und die Bestandtheile meiner unläugbar frohen Empfindungen verwickelt sah.

Diese Art geistigen Zeitvertreibs ist nun, wie Du aus Erfahrung wissen wirst, der mißlichste von der Welt, und Gott weiß, warum so viele gelehrte Männer, von unserer Jugend an, darauf los arbeiten, uns an dieses undankbare Grillenspiel zu gewöhnen! Gemeiniglich hat man nichts weiter davon, als daß man das Wasser trübt, in welchem man zu fischen gedachte — seiner eigenen Figur, die undeutlich genug daraus wiederscheinet, eine tiefe Verbeugung macht, und anstatt zufriedener — nur um etwas gravitätischer in den Kreis des Vergnügens zurück geht, aus welchem man ohne Noth getreten ist.

Es ging mir, aufrichtig zu sagen, auch dießmal nicht besser. So tiefsinnig auch die Betrachtungen meiner selbst seyn mochten, so war doch ein vorüber gehendes beifälliges Lächeln, das ich mir, nach einer genauen Vergleichung meines Selbstgefühls zu Caverac mit meinen Berlinischen Launen, zuwarf — und ein bekümmernder Gedanke an Dich, der einzige Gewinn meines Nachforschens; und es ist noch sehr die Frage, ob dieß Wiederkäuen der Seele, das ich wohl bis zur Zeit des Mangels hätte aufschieben können, mir den unterbrochenen Fortgenuß jener gesellschaftlichen Berauschung hinlänglich ersetzt hat.

Damit indeß mein Selbstgespräch mit allen den guten Warnungen, die ich Dir, lieber Eduard, in Gedanken an's Herz legte, nicht ganz an den Zäunen von Caverac verhalle, so soll es mein Tagebuch aufnehmen.

Du wirst es übrigens nicht übel deuten, daß ich

Dich und den ganzen Hof von Berlin um mich her stellte, um mich über Euch alle zu erheben. Geschah es gleich nur der Kleinigkeit wegen, um mir noch lieber zu werden, als ich mir schon war: so mußt Du bedenken, daß dieses für denjenigen, dem es gelingt, nichts weniger als eine Kleinigkeit ist. Wollte Gott, ich könnte mir immer mein trocknes Gemüse so würzen und jeden dürren Winkel der Erde, wohin ich verjagt oder verschlagen werde, so belauben und ausschmücken — daß ich immer Elysium fände, wo ich wäre! Es ist wenigstens das einzige Mittel für denjenigen, den seine Erziehung nun einmal so verdorben hat, daß er nicht anders glücklich seyn kann, als durch Hülfe der Vergleichung. „Wohl mir," rief ich also aus, nachdem ich meine Empfindungen mit allen Gründen der Vernunft unterstützt hatte:

„Wohl mir, daß mir noch unverwöhnet
Die Lockung der Natur gefällt!
Ein solches Dörfchen, Freund, versöhnet
Mich mit dem Ueberrest der Welt.
Man wird des Lebens überdrüssig,
Bei aller Ebb' und Fluth der Stadt:
Doch hier — geschäftig oder müßig,
Wird keiner seines Daseyns satt.

Kannst Du den Werth der Wahrheit fühlen,
So ändre Deinen stolzen Lauf;
Such' unter ländlichen Gespielen
Die Freundschaft und die Tugend auf!

In unsern Sittenschulen tauschet
Man Falschheit gegen Falschheit ein:
Hier — ist, was Dir vom Herzen rauschet,
Wie eine Silberquelle rein.

Hier seh' ich von den Fußgestellen
Der Zedern, in verdienter Ruh,
Dem Eifer meiner Kampfgesellen
Am Fuß des niedern Thrones zu,
Wie sie einander zu berücken
So helle sehend — und so blind
Für Bänder und bemalte Krücken,
In nie gestilltem Aufruhr sind.

Selbst ihres Führers Macht — wie wenig
Naturvergnügen erntet sie!
Groß ist zu Potsdam unser König,
Froh — ist er nur in Sanssouci.
Da wird er Mensch, irrt in der Stille,
Wie unser eins, im Mond herum,
Und denkt wohl auch: beatus ille —
Ut prisca gens mortalium.

Geh bald zurück zu den Gebückten,
Die fern von Dir im Dunkeln stehn,
Wenn die mit Hermelin Geschmückten
Dich liebevoll zu sich erhöhn.
Trau' ihrem Schmeicheln nicht! Sie strecken
Nur gar zu gern die Krallen nach;
Selbst Doctor Luther ward zum Gecken
In seines Fürsten-Vorgemach. *)

*) Graf Hans George von Mansfeld kam todtkrank nach

Sey es Dir Warnung, wie der Große,
Den treulos Mazarin erzog,
Der Gastfreiheit im sichern Schooße,
Mit Undank seinen Wirth betrog;
Wie er, von Fouquet's Weine stärker,
Am Busen der Valiere flammt,
In einer Stunde, die zum Kerker
Den Mann, der ihn gelabt, verdammt. *)

Wittenberg. D. Luther besuchte ihn als seinen lieben Landesherrn. — Der kranke Graf ergriff Luthers Hand mit höchster Danksagung für seine christliche Vermahnung und treuherzigwohlgemeinte Erinnerungen.

Als nun D. Luther auf solche des Grafens gute und süße Worte, wiederum will zu Hause gehen und ihn gesegnet, konnte er zwar nicht recht zur Stuben hinauskommen, so sticht ihme der Graf hinterwärts einen Münch mit diesen Worten, Geck, Geck, was soll der Doctor von diesen Sachen verstehen, es gehet mich gleich so viel an, als pfiff mich eine Gans an.

Aus dem Codice Manuscripto Razenbergii, in der Bibliothek des Herzogs von Gotha.

*) Ludewig der Vierzehnte hatte den Untergang des Sürintendanten Fouquet schon beschlossen, als er ihm noch die verrätherische Ehre erwies, das prächtige Fest anzunehmen, das er ihm auf seinem Landhause zu Beaux gab. Ohne die Vorstellung seiner Frau Mutter, Anna von Oesterreich, die es ein wenig zu stark fand, würde er ihn selbst während dem Feste in die ewige Gefangenschaft geschickt haben, zu der er ihn nachher verdammte. Sein Hauptverbrechen bestand darin, daß er die nachmalige Herzogin von Valiere schön fand, und ihr Anträge thun ließ, ehe er noch wußte, daß der König bald nachher gleiche Neigungen bekommen würde. Alle die beredten Vertheidigungsschriften Pelissons, die sich freilich nur über die Beschuldigungen verbreiteten, die

In Mitternächten ohne Schlummer,
In Tagen ohne Sonnenlicht,
Fühlt er die Fesseln selbst vor Kummer
Ob seines Königs Falschheit nicht.
Sein Fall macht alle Hofgesichter,
Die seines Blicks sonst lauschten, scheu,
Und nur ein armer Fabeldichter,
Voll hohen Muthes blieb ihm treu. *)

Es gehört unter die Glücksfälle der Gedankenspiele, wenn wir unter den hundert Figuren, die unsere Einbildungskraft bei solchen Gelegenheiten auf=

---

jener zum Vorwande dienten, konnten ihn nicht retten; da das Herz des Königs selbst nicht edel genug war, ihm den natürlichen Wunsch, und der damals seine Majestät noch nicht beleidigen konnte, zu einer andern Zeit zu verzeihen, wo er ihn selbst faßte, und, wie wir wissen, königlich ausführte.

*) La Fontaine war, außer Pelisson, welcher den Advokaten von Fouquet machte, der einzige Unbedachtsame, der es wagte, das Unglück seines ehemaligen Beschützers laut zu bejammern, anstatt einen neuen in dessen Nachfolger zu suchen. Er unterstand sich sogar, den König mit einer Elegie zu behelligen, in der er auf's rührendste für den gestürzten Minister um Gnade bat. Dieser Beweis seiner wenigen Lebensart brachte ihn so sehr um allen Kredit bei Hofe, daß der stolze Monarch, dessen Freigebigkeit sich doch sogar auf die Gelehrten fremder Länder erstreckte — für einen solchen Schafskopf, als la Fontaine, nicht das geringste thun mochte. Der gute Fabler lebte beinahe nur von den Allmosen einiger wenigen Freunde. Er — dessen Schriften jetzt die Nation durch einen immer prächtigern Druck nach dem andern, vor allen seinen Zeitgenossen ehrenvoll

stört, unverhofft die Gestalt eines unserer besondern Lieblinge erblicken. Das Schattenbild des guten la Fontaine zeigte sich mir kaum, so verließ ich jedes andere, und hielt mich fest an ihn, trollte gutmüthig hinter ihm drein, wie er unbekannt mit seiner Größe — ohne je auf den Einfall zu kommen, sie geltend zu machen — sorglos um seine tägliche Nahrung und Kleidung durch die Welt fabelte. Ich nahm ihn, wie er eben mit dem Buche Baruch in der Hand aus der Messe kam, und nun an allen Ecken der Straßen die Vorbeigehenden mit der Frage anhielt, ob sie nicht wüßten wo der Verfasser wohne? — mit mir zu meinem Mittagsfeste, und ließ mir von ihm unterweges seine Fabel les animaux malades de la peste, vordeklamiren.

Ohne diese Anfmunterung würde ich vielleicht Mühe gehabt haben, die schwarze Unterlage wieder los zu werden, die ich so überaus weise als Folie gebraucht hatte, den Glanz meiner gegenwärtigen Existenz noch mehr zu erhöhen; und ihm allein hatte ich es zu ver-

---

auszeichnet, hatte nicht so viel, um sich ein neues Kleid schaffen zu können! Er — der, wie alle große Schriftsteller, durch den Ausfluß seines Geistes, auch nur als Kaufmannswaare betrachtet, seinem Vaterlande ein ewig fortwucherndes Kapital hinterließ, war selbst einmal im Begriff, über das Meer zu gehen, um in der Fremde seinen Unterhalt zu suchen. Obige zwei Verse auf Fouquet sind von ihm entlehnt:

Jours sans soleil,
Nuits sans sommeil,
Quelque peu d'air pour toute grace etc.

danken, daß ich nicht über und über verstimmt zu meiner Gesellschaft zurück kam, die inzwischen in dem ununterbrochenen Fortgenusse ihres Vergnügens keinen Augenblick daran dachte, über die Natur und die geheime Zusammensetzung desselben Rücksprache mit sich zu halten.

Ich übertrieb es, glaub' ich, nun wieder auf der andern Seite; denn ich möchte nicht, daß mich ein weiser Mann fragte, wie ich meinen Nachmittag zugebracht habe. Ich könnte ihm, Gott weiß es, nichts darauf antworten, als — Ich habe ihn vertändelt. Du weißt, Margot ist ein Kind, und da wäre es ja lächerlich, den Verständigen in ihrer Gesellschaft zu machen. Das läuft, das springt, das schäkert, und weiß noch in keiner Sache, wie ihm geschieht. Wundershalber wollte ich hören, was sie sich wohl für Begriffe von der Ehe und ihren künftigen Pflichten als Hausmutter mache? — Aber da fand ich alles so bunt unter einander bei ihr, daß mir, an Johanns Stelle, angst und bange seyn würde.

Gegen Abend, nachdem wir über tausenderlei drunter und drüber geschwaẓt hatten, brachte sie einmal wieder ihren Strauchdieb auf das Tapet. Ich verwies sie damit an ihren Liebhaber — „Der," — sagte ich — „hat in der Oper zu Berlin, zwar nur von der Gallerie aus, einen am Pranger stehen sehen." —

„Da ist ihm," fiel das Mädchen ein — „recht geschehen. Aber geschwind sagen Sie mir, was hat er

denn dort alles verbrochen? denn ich höre gar zu gern Mordgeschichten und dergleichen.

„Dinge hat er verbrochen,“ antwortete ich — „wovon Du Dir keinen Begriff machen würdest, wenn ich sie Dir auch erzählen wollte.“

Darüber kam sie auf einen Einfall, der mich anfangs stutzig machte, mir nachher aber selbst so wohl gefiel, daß ich von Stund' an auf die ernstliche Ausführung desselben denke.

„Wissen Sie was?“ — sagte die kleine Närrin — „Wenn ich erst mit meinem Johann ein Jahr gelebt habe, und nun vierzehn alt bin, da wollen wir Sie und meinen Bruder in Berlin besuchen. Sie haben so manches von der Geburtsstadt meines Johann fallen lassen, daß ich begierig bin, das Wunderding zu sehen. — Ach! und die Freude,“ fuhr sie fort, und schlug ihre beiden Händchen zusammen, „nach so langer Zeit den guten, lieben, vortrefflichen Herrn wieder zu finden, der hier so gern mit mir spazieren ging — der mir einen braven geliebten Mann zurück läßt — und meinen armen Schelm von Bruder so gütig von meiner Hand angenommen hat!“ — Glaubst Du wohl, Eduard, das Kind ließ darüber ein paar warme Thränen auf meine Hand fallen, die mir elektrisch mein ganzes Zellengewebe erschütterten.

„Das ist einmal ein gescheidter Gedanke, Margot,“ — sagte ich. — „Ja Ihr sollt mich beide besuchen, und die Reise soll Euch nichts kosten. — Gebt mir Eure Hand darauf.“ Und wäre es nur, Eduard,

daß ich Dich von der Wahrheit alles dessen, was ich von dem Mädchen gesagt habe, überzeugen könnte, so sollte mir ihr Besuch lieb seyn.

Den 31sten December.

Der letzte Tag des Jahres ist da! Das würde mich wenig bekümmern, wenn es nicht auch der Abschiedstag von den besten Menschen wäre, die ich jemals gekannt habe. Diese Betrachtung macht mir ihn feierlich. Ich darf mir meine innere Bewegung nicht merken lassen — was würde es nützen? —

Sie setzen ohne Argwohn voraus, daß ich diesen Abend wenigstens noch mit ihnen verschwatzen und vertändeln, und meine Nacht in dem Weichbilde der kleinen Margot verträumen werde. — Wenn ich nach dem Essen meinen Hut und Knotenstock nehme, wird sie um mich herum hüpfen, mir an der Thüre einen Kuß zuwerfen, und mir eine baldige Zurückkunft von meinem Fichtenberge gebieten. — Die Thüre wird knarren — und — meine Rolle hier wird gespielt seyn. —

Sobald der Tag zu verlassen beginnen und man anfangen wird sich nach mir umzusehen, soll Bastian auftreten und den Epilog halten. — Ich traue ihm zu, daß er ihn mit allem erforderlichen Anstand und genau nach meiner Vorschrift halten wird. — So kommen wir alle am kürzesten davon. Die Geschenke, die ich ihnen zurück lasse, theilt Bastian nach meiner

Anweisung unter sie aus. Es wäre mir nicht möglich, der erschütternden Scene beizuwohnen, die das Erstaunen, die Danksagungen und die Thränen dieser so leicht zu rührenden und zu befriedigenden Menschen darstellen wird.

Das könnte mir indeß nur eine kurze Ruhe verschaffen: denn in dem Ungestüm ihrer Empfindungen würde die ganze freundschaftliche Karavane, ich bin es gewiß, mich bis über die Gränzen verfolgen, wenn ich meinem Stellvertreter nicht auch auf diesen Fall die gemessensten Befehle und die wirksamsten Bitten an sie zurück ließe.

Unterdessen, da dieses hier vorgeht, werde ich meinen Pavillon zu Nimes einsam durchschreiten und Liedchen singen, damit ich nicht höre, wie mir das Herz pocht.

Mein Tagebuch — noch hat es in meinen Taschen Raum — nehme ich allein von hier mit. Meine übrigen kleinen Effekten soll mir Bastian mit Anbruch des folgenden Tages nachbringen.

So wäre denn meine Abschiedsstunde von Caverac mit so vieler Schonung meines wunden Gefühls angelegt, als kaum ein Hofprediger der letzten Stunde einräumen kann, in der sein Fürst aus der Welt geht.

Bastian soll unter acht Tagen seiner Verwandten nicht gegen mich erwähnen. Das habe ich ihm bei meiner Ungnade eingeschärft.

Nimes.

Freund! Ich bin nun gerettet — wie ein Fisch, der den Köder vom Faden gebissen hat, und mit dem Angelhacken in der Gurgel davon schwimmt. Hätte ich, zu einem Bettler herab gesunken, mein Land verlassen müssen, wo ich als König regierte, bänger hätte mir kaum um das Herz seyn können, als da mir nun die Wohnung der Unschuld und Freude im Rücken — und, abgeschnitten von allem, was mir lieb war, die ganze weite freudenlose Welt vor mir lag. Ach! nichts begleitete mich, als mein trauriger Schatten. — Mir fehlte Margots sonorische Stimme — ich vermißte den Nachtrab meines treuen schwatzhaften Johann, und mein zerstreuter Blick, der selbst manchmal sich nach meinem guten asthmatischen Mops umsah, kehrte betroffen über seinen Verlust zurück. Und o wie viele andere stachlichte Empfindungen — die ich aus Zärtlichkeit gegen mich nicht berühren mag — kletteten sich nicht an dieses belastende Gefühl von Trennung und Einsamkeit! Es war mir, als ob an jedem Pflasterstein, über den ich auf meinem Wege fortschritt, ein Theil meines Eigenthums hängen blieb, so daß ich es mit jeder Minute kleiner, unbedeutender werden, und zuletzt in ein Nichts verschwunden sah.

Ich konnte es nicht über mich gewinnen, auf der Chaussee fort — bei der steinernen Bank vorbei zu

gehen, auf der sich meine Eigenliebe, und wie Du weißt, ganz ohne Noth, brüstete, und aus einem Mißverständnisse, das ich mir noch nicht vergeben kann, in so lebhafte Bewegung gerieth. In solchen Umständen, lieber Eduard, ist es sehr bequem, wenn man neben der Landstraße noch einen Rasenweg findet. Wie klein war indeß die Erleichterung, die ich mir damit verschaffte! — Denn, ob ich gleich weder Menschen noch Esel begegnete, die mich an mein Dörfchen erinnerten, so konnte ich doch unmöglich jedem Moose, jedem sprossenden Strauche, das den Moosen und Gesträuchen auf dem Fichtenberge ähnlich sah, aus dem Wege gehen: und als ich mir vollends einfallen ließ, einen seitwärts gelegenen Hügel zu besteigen, so brachte ich mich auf einmal um allen Vortheil meines listigen Umwegs; denn nun trat mir, in dem weiten Zirkel des freundlichen Languedocs, den ich übersah, das kleine liebe Caverac so nahe vor die Augen, daß sie mir übergingen, ehe ich es wehren konnte.

Ein Weilchen ließ ich meinem kindischen Herzen seinen Willen; da aber der annähernde Abend die Gegend immer mehr in's Dunklere zog, so nahm ich den Zeitpunkt wahr, ehe sie mir entwischte, ihr meinen feierlichen Segen zu geben. Es war ein süßer belohnender Augenblick, der mich über mich selbst erhob — ein Gefühl, wie es nur der heilige Vater haben kann, wenn er auf dem Balkon der Peterskirche seine segnende Hand erhebt, und sein ganzes Volk in andächtiger Schwärmerei vor ihm zur Erde niederstürzet. — Der Fleck, wo Margot wohnte, schien noch,

ehe er meinen Blicken verschwand, einen sanften Schimmer von sich zu werfen, der meine Seele stärkte, erwärmte, beruhigte. Ich ergriff gutes Muths meinen Wanderstab, und suchte mich zu überreden, ich wäre gefaßt und zufrieden.

Ueberlege noch mit mir, Eduard, indem ich unter dem Wiederscheine des Abendroths nach meinem Pavillon schleiche, wie viele wichtige Geschenke, die vielleicht eine größere Summe von Glückseligkeit umfassen, als das ganze Königreich Schweden zu seinem Antheil erhielt, diesem von der Natur so begünstigten Winkel der Erde und seinen Bewohnern zugefallen sind.

Die dreimal Glücklichen! Wie leicht
Wird's ihnen nicht, in ihrem vollen Garten
Des Lebens Traum, durch Sorgen nie verscheucht,
Ganz durchgeführt, so weit er reicht,
In jener Einfalt abzuwarten,
Die dem Gefühl so gütlich däucht!

Die Freude tanzt hier ohne Regeln,
Der Scherz gesellt sich ohne Zwang
Zu ihrem Wein, zu ihren Kegeln
Und ihrem baskischen Gesang.
Sie haben das, was sie bedürfen:
Ein leichtes Blut und Lieb' und Wein,
Und alle ihre Sinne schlürfen
Den Zaubertrank des Lebens ein.
Im Schatten ihres Oelbaums wohnen

Glück und Zufriedenheit. Kein Sturm der Leidenschaft
Jagt sie aus ihrer Ruh nach weit entfernten Frohnen
In's magere Gebiet wurmstichiger Patronen,
Nach Gnadenmitteln ohne Kraft,
Und die der Müh des Wegs nicht lohnen —
Gibt es für Wallungen ein sichrers, als den Saft
Von ihren kühlenden Limonen?

Wenn Colas Händedruck, im Ringeltanz mit Rosen,
Die erste Scham des lieblichen Gesichts,
Den ersten Seufzer weckt, so fragt er nicht nach
Mosen,
Nach den Propheten und dem großen
Christophel, wenig oder nichts.
Welch ein Elysium! Schon dreizehn Jahre steuern
Des Landes Töchter aus. Ihr spähendes Gesicht
Trifft unter einem Trupp von Freiern
Bald auf den Glücklichen, dem nicht der Muth gebricht,
Auch ohne Heirathsgut der Liebe Fest zu feiern.
Willst Du den ächten Ton von ihren Hochzeitleiern,
So trällre nach, was jener Spottgeist spricht:
„Sie spinnen, säen, ernten nicht,
Und sammeln nicht in ihre Scheuern."
Doch sorge nicht für sie! Um einen Blätterschmaus
Hilft Amor hier ein Heer verliebter Spinnerinnen
Den Kindern der Natur gewinnen,
Die Schüsseln auf den Tisch, und Möbeln in das Haus,
Und Feuer auf den Herd erspinnen.
Kein leerer Raum läßt sich ersinnen,
Der Gott der Liebe füllt ihn aus!

Wie verzeichnet und verschossen kommen uns doch unsere prächtigen theuern Kabinets-Malereien vor, wenn wir sie auf eine Weile bei Seite räumten, und unsere Augen an den grössern Gemälden der Natur stärkten! — Nimes mit seinen Antiquitäten, seinen Gesellschaften und Gastmählern — wie wenig ist es doch für das Herz, gegen die ungeschmückten Freuden meines ländlichen Aufenthalts, die keines Schmuckes bedurften! Mein Pavillon kam mir lächerlich groß vor, wie ich eintrat. — Ich setzte mich geschwind an mein Tagebuch, um mir die Angst wegzuschreiben, die mich in dieser Einöde befiel, und dem Schlafe freien Eingang zu dem Herzen zu schaffen, das heute mehr als jemals seines Balsams bedarf.

M. A. von Thümmels

sämmtliche Werke.

Drittes Bändchen.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot.
1820.

Reise

in die mittäglichen Provinzen von Frankreich.

Zweiter Theil.

N i m e s.

Den ersten Januar.

Freund! daß ein frisches Gesicht, im Schatten wild fliegenden Haares,
Dem keine Feder, kein Schmuck den Bau der Locken verbog;
Ein Busen, welcher, bei Gott! mit allem, was er auch Rares
Entdeckt' und verbarg, zwo Mirabellen kaum wog;
Ein kleines närrisches Ding, das gaukelnd — sonder ein klares
Bewußtseyn seines Berufs, mit dem Geschwätze des Stahres
Den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen umflog —
Daß eine Fee dieser Art jüngst auf ein eben so wahres
Als seltnes Weihnachtsgeschenk an ihre Tafel mich zog,
Und, als ich hungrig erschien, mich, wie wir wissen, betrog —
Für einen Schüler Berlins war das zum Schlusse des Jahres
Ein ärgerlicher Epilog!

Doch daß, zu meinem Ruhm, es Welt und Nachwelt
wisse!
Ich stahl bei dem Geräusch mir nicht bestimmter Küsse
Vom Schauplatz mich hinweg, und wie ein Held,
verwies
Ich mir sogar den Blick, den hinter die Kulisse
Die Lüsternheit mich werfen hieß;
Der letzte Rest von Amors Sorgen
Schwand mit dem Traum der letzten Nacht. —
Aus solchem Sturm der Leidenschaft geborgen,
Ist wohl nie muthiger am ersten Feiermorgen
Des Jahrs ein Philosoph erwacht! —

So bang um den Ersatz, so ernst, wie ein Verschwender
Das Gold, das er verlor, im Geist zusammen reiht,
Durchzählt' auch ich den Werth der mir entflohnen
Zeit,
Und webte mir ein Jahr im künftigen Kalender
Aus Festen der Enthaltsamkeit.

O Weisheit! rief ich aus, o du, die in der Mitte
Der Freuden sitzt, die keine Reu vergällt —
Entziehe mich der Schmach, die jede niedre Bitte
Um eines Weibes Gunst enthält!
Verleih, daß ich, selbst unerschüttert
Im Brennpunkt einer Griechin steh,
Und, wenn auch schon an ihrem Negligee
Das Band sich bläht, der Atlas knittert,
Doch nicht in Gährung übergeh!

Gieb, daß ein höh'rer Zweck der Neugier Zügel lenke,
Als der an Ruhebetten lauscht,
Und auch dem Glücklichsten, dem dort die Zeit ver-
rauscht,
Doch nur armselige Geschenke
Auf Kosten seiner selbst vertauscht! —

Ist's möglich, daß ein Geist, der Sonnen zu
erklettern
Vermag, und ihre Strahlen theilt,
Zum Thron des Ewigen in blitzerfüllten Wettern
Mit unversengtem Fittich eilt,
Nun diesen Fittich senkt, und kindisch sich verweilt,
Um eine Rose zu entblättern?
So tief sank Newton nie. An weis're Sorgen band
Er seine Thätigkeit und seines Namens Ehre;
Zu stolz für ein System, das weniger Verstand
Als Mark erheischt — war ihm ein Kuß — ein Druck
der Hand,
Und was ein Mann nur wünscht, daß ihm ein
Weib gewähre,
Ein Spiel, das er nicht werth der Untersuchung
fand,
Unnöthig zum Beweis der Lehre,
Die er von dem Gesetz der Schwere
Der sträubenden Natur entwand.
Von allen Globen, die uns Licht
Und Ebb' und Flut und Tag und Nacht gewähren,
Kannt' er den Lauf und das Gewicht,
Hob alle Schleier auf, das Dunkel aufzuklären,

Selbst von Johannes Traumgesicht: *)
Die Globen nur, die, wie ihr Schmeichler spricht,
Den Musen gleich, **) uns in der Kindheit nähren,
Als Mann, als Greis erfreun, selbst unsern Wohlstand ehren,
Und unsre Freunde sind, wenn Rath und Trost gebricht,
Nur die besuchtesten von allen Hemisphären
Besucht' er nie und kannt' er nicht. ***)

Es ist eine herzerhebende Empfindung für einen Mann, der an seiner Vervollkommnung arbeitet, wenn er sich beim Erwachen klüger wieder findet, als er sich den Abend vorher verließ. — Ich fühlte die frommen Morgengedanken, die ich dir eben mittheilte, mein Eduard, mir so nahe und so warm am Herzen liegen, daß ich sie, ehrlicher Weise, für sichere Anzeigen seiner Besserung hielt, und schon mit Vergnügen die guten Folgen davon berechnete: ein kleiner

*) Er suchte die Apokalypse zu erklären, und brachte, wie es scheint, der menschlichen Schwachheit dies Opfer, um sich, wegen seiner überschwenglichen Größe, mit den Menschen auszusöhnen.

**) Nach einer Stelle des Cicero pr. Archia Cap. 7. Haec studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, in adversis solatium praebent.

***) Er starb in hohem Alter, und, wie seine Sektion bewies, ohne je, bei vollkommnem Zustande der Mannheit, ihren Forderungen unterzelegen zu haben.

Umstand aber, der dazwischen kam, zeigte mir bald, daß es nichts weiter als philosophische Dünste waren, die gern so geschwind verfliegen als sie aufsteigen, und zu allen Zeiten wohl selten etwas beitragen mögen, die Gesundheit einer kranken Seele zu befestigen.

Der gute Junge, den ich gestern miethete — ich hatte ihn ganz aus der Acht gelassen — trat seinen Dienst bei mir an, und pflanzte sich, da ich mich seiner am wenigsten versah, schön gekräuselt und in die Livrei gekleidet, die sein Schwager ehrlich getragen und glücklich abgelegt hatte, vor mein Bette. Die Sache ging sehr natürlich zu, und doch kam sie mir als eine unerwartete Erscheinung vor, und erregte Ideen bei mir, die meiner armen Philosophie nichts weniger als zuträglich waren. — Urtheile nun selbst, wie es mit einem solchen Kopfe aussehen mag, den so gleichgültige Dinge schon aus seiner Fassung bringen. Das reisefertige Ansehen Bastians, sein freundlicher Glückwunsch zum neuen Jahre, und seine überraschende Frage: ob er das Anspannen bestellen solle? machten mich, eins wie das andere, mit mir selbst irre.— Ich blickte ihm ungewiß in das Gesicht, als ob mir eine dunkle Erinnerung von ihm vorschwebte, und runzelte, statt ihm zu antworten, die Stirn. Endlich merkte ich was mir war. — „Keinen Gruß von Margot?" sagte ich heimlich zu mir; „das heißt deine Befehle fast zu pünktlich befolgt!" und legte mich unwillig auf das andere Ohr. Er mußte mich noch ein paarmal mit der sonorischen Stimme seiner Schwester und mit den Aehnlichkeiten ihres lieben Gesichtchens

erschrecken, ehe ich gefaßt genug war, ihn mit einem grämlichen Ja! abzufertigen. — Er verließ mich — und ich — nicht halb mehr so zufrieden mit mir als vor einigen Minuten, stand läßig auf; meine Morgenbetrachtungen blieben unvollendet in der Nachtmütze hängen, die ich abwarf, und ich trat mit einer Art von Trotz in das Nebenzimmer, wo eine Kleinigkeit, die meiner wartete, mich vollends, und eben so geschwind verstimmte, als sie mir in die Augen fiel.

Es war eine Rose, die mir Bastian von seiner Schwester mitgebracht, und auf den Bogen, woran ich jetzt schreibe, gelegt hatte. Ich erkannte sie sogleich, wie ich ihrer ansichtig ward. Es war die oberste von den dreien, die gestern noch als Knospen an dem Stocke hingen, den Margot täglich in die Sonne trug und begoß. — „Die erste die sich entfalten wird," sagte immer das liebe Kind, „soll niemand bekommen als Sie, mein gütiger Herr! und wie wird sie sich freuen, daß sie mir noch Wort halten konnte! Ich hob die Blume zitternd in die Höhe, und die Thränen traten mir in die Augen. Alle die frohen Erinnerungen der ländlichen Stunden, wo sie mit aufgestreiften Aermeln vor ihrem Blumenstocke stand, ihn genau musterte, und bald eine summende Mücke, bald eine näschige Wespe davon verjagte — schienen jetzt mit dem Geruche dieser lieblichen Blume in mich überzuströmen, und ich konnte mich an der frischen Farbe dieser Erstlingin des Jahres nicht satt sehen.

Du kennst doch die Provencer Rosen, trauter Eduard? Viel kleiner als die unsern, röther, elasti-

scher und koncentrischer, als es bei weitem unsre Centifolien sind, scheinen sie dem Auge eines Deutschen nur desto reizender — und nun vollends so früh im Jahre, und in der feierlichen Nacht entfaltet, die mich, ach! auf immer, von dem nachbarlichen Bette meiner guten Margot entfernt hat! Wäre es ein Wunder, wenn ich, troz einem Brokes und seinem irdischen Vergnügen in Gott, über Betrachtung dieser Blume zum Kinde würde? Ich habe sie zwischen meinem Busenstreife verborgen, nahe bei meinem pochenden Herzen, und würde es für Sünde halten, wenn ich sie mit prahlendem Leichtsinn auf meinen Reisehut stecken wollte. Nein! sie soll durch ihren sanften Gegendruck — durch den Aushauch ihres Wohlgeruchs, mir nur fühlbarer machen, daß ich noch athme, und ein Mensch bin; und selbst über ihre sterbenden Blätter will ich eine gewissenhafte Rechnung halten, sie, wie sie abfallen, in meine Brieftasche sammeln, und sie nur empfindsamen Freunden, als kostbare Reliquien aus dem heiligen Cavernac, zeigen.

Der ungeduldige Junge hat mir schon zweimal gemeldet, daß alles zu meiner Abreise fertig sey. Er that es, und das weiß ich ihm Dank — ohne des wichtigen Geschenkes zu erwähnen, das er mir so heimlich zugebracht hat. Ich werde suchen, ihm in der Unbefangenheit nachzuahmen, die er gegen mich über das Vergangene heuchelt. Ich will ihn von nun an nicht weiter als den Bruder meiner Margot, sondern als Johanns Schwager und meinen Bedienten betrachten, und nie gegen ihn meine Empfindungen laut

werden lassen: denn, kann Etwas unserm Ansehen nachtheilig werden, so ist es wohl die Schwachheit unsres Herzens. Verrathe sie ja keiner, wer sich in jenem bei seinen Untergebenen zu erhalten wünscht! Die Hengste vor meinem Wagen wiehern und stampfen, und der Postillion knallt einmal über das andere. — So muß ich denn wohl mein Tagebuch einpakken. Ich muß fort, trauter Eduard, fort aus der paradiesischen Gegend, wo ich jenes herrliche Mädchen fand, das einzige vielleicht, das der Unkosten der Liebe noch werth ist.

Avignon, Abends.

Kaum hatte ich mich heute Morgens mit meiner Provencer Rose in den Wagen, und Bastian sich mir gegen über zurechte gesetzt, so sah ich schon, daß ich eine Thorheit begangen hatte, ihm diesen vornehmen Platz anzuweisen. Sein Anblick war mir so sonderbar im Wege, daß ich beinahe an seine Stelle meinen alten schnarchenden Begleiter aus seiner Verwesung zurück gewünscht hätte, der mir, wie Du weißt, immer zu einem guten Gedanken verhalf. Doch da der Mensch einmal da saß, mußte ich ihn nun auch schon sitzen, und mir gefallen lassen, daß sein spähendes Auge, manchmal zu einer ganz ungelegenen Zeit, den freien Aufblick der meinigen hinderte.

Ich ließ mir nicht einfallen, als ich durch die Stadt rollte, nur nach einem Fenster meiner Bekannten in die Höhe zu fahren, oder die römischen Alterthümer, so gewiß ich auch bei ihnen zum letztenmale vorbei kam, nur eines Abschiedsblickes zu würdigen. Dafür zog ich mein Fernglas aus der Tasche, wie ich ins Freie kam, und hob es immer mechanisch vor die Augen, so oft mir die Wendung meines Wagens die Thurmspitze von Caverac zu Gesichte brachte. Welche bittersüße Erinnerungen wehten mir immer noch von dorther entgegen! Einigemal wurden sie so lebhaft, daß ich im Begriffe stand den Postknecht umlenken zu lassen; so groß war der Kampf meiner Nachwehen: ja, ich verzweifelte, daß die Zeit jemals im Stande seyn würde, dieses nagende Gefühl zu zertheilen.

Indeß that ich der Zeit Unrecht, Eduard, und ich hätte mir diese Sorge ersparen können; denn ich will Dir es nicht verschweigen, daß mir eine Stunde nachher die Sache lange nicht mehr so unmöglich schien. Mein Herz ward müde, länger für ein Mädchen zu pochen, das so weit hinter mir war, und meine sympathetische Rose verlor nach und nach immer etwas mehr von ihrer anziehenden Kraft. Ich fühlte nur noch, daß sie welkte, daß sie mir die Haut rieb, daß sie mir beschwerlich ward — schob sie ein paarmal seitwärts — und steckte sie endlich, da sie mir es zu arg machte, ohne mich weiter mit ihr einzulassen, in die Weste. Nun ging es, zu meinem Erstaunen, auch mit jeder andern Beruhigung so geschwind, daß

ich mich selbst darüber mit mir hätte verfeinden mögen. Ich machte mir Vorwürfe über Vorwürfe — nannte mich den Wankelmüthigsten unter dem Monde; aber es fruchtete wenig. Je weiter ich mich von dem guten Dörfchen entfernte, je näher ich dem Gebiete des Papstes kam, desto muthwilliger ward mein Blut, und ich betrat endlich das Comtat mit Ahndungen, die mir angst und bange für mich selbst machten.

Als ich über die französische Gränze hinaus war, steckte ich mein Fernglas ein, das mir zu nichts weiter dienen konnte, schlug munter meine Arme in einander, ließ meine Blicke einige Zeit mit Wohlgefallen auf dem hübschen Jungen ruhen, der mir gegen über saß, ward bald nachher seines ehrerbietigen Stillschweigens müde, und forderte ihn, indem ich zugleich mit Verwunderung nach meiner Uhr blickte, endlich selbst auf, mich von seiner Schwester zu unterhalten. Er schien nur auf meinen Befehl gewartet zu haben. Ich erfuhr von ihm, daß er das Haus in den großen Anstalten zu ihrer Hochzeitfeier verlassen habe, hörte es ohne merkliche Bewegung, und, indem mir mancher im Geschmack des Ostade gelungene Zug seines Gemäldes ein gutmüthiges Lächeln abnöthigte, rührte es mich öfter noch durch die feinsten Züge, die selbst ein Poussin zu seinen arkadischen Bildern, oder ein Berghem zu einem Stilleben nicht würde verschmäht haben.

Nachdem ich die Kunst seiner Darstellung lange genug bewundert hatte, und mancher verstohlne Blick,

den ich mitunter dabei in mein Herz that, mich hoffen ließ, daß ich mich noch angenehmer mit mir selbst unterhalten würde, drückte ich meinen Hut um einen Zoll tiefer in die Augen, und legte mich in die Ecke des Wagens. Bastians Takt war auch fein genug, mich zu verstehn. Er besah den Aufschlag seines Rocks — blies eine Feder davon ab, und schwieg. Ungesucht legte sich nun das Glück so vieler guten Seelen, das ich mir aus dem Vorhergehenden deutlich genug vorstellen konnte, als der reichhaltigste Text meinen Betrachtungen unter: es stand, sammt allen seinen möglichen Folgen, in einem so sonderbaren Zusammenhange mit dem heillosen Schnupfen, den mir die Bise zu Nimes an die Nase warf, daß ich nicht genug den Zufall bewundern konnte, der so heterogene Dinge zu vereinigen wußte, um, wie es mir vorkam, durch den systematischsten Gang von der Welt, am Ende auch noch meine eigene Zufriedenheit zu bewirken.

Ja wohl, Eduard, meine eigene Zufriedenheit! denn ich ging hier nicht so leer aus, als Du dem ersten Ansehn nach wohl denken könntest. Wolltest Du wohl das wieder erlangte Vermögen — um ein Mädchen seufzen, und den Glücklichen beneiden zu können, dem ihr Besitz zu Theil ward — für nichts achten? Wie wäre mir noch vor vier Wochen in Berlin so etwas eingefallen? — Der ganze Hof, von dem Vornehmsten bis zum Geringsten, hätte sich zwei- und dreimal verheirathen mögen — ich würde mich wenig um das Glück ihrer ersten Nächte bekümmert, noch

weniger daran geglaubt, oder nur Einen Augenblick gewünscht haben in ihrer Lage zu seyn. Zu solchen menschlichen Wünschen gehört eine gewisse Spannkraft des Herzens, von der ich schon langeher keinen Begriff mehr hatte, und ohne die doch selbst ein Monarch — zwar groß und bewundert, so viel Du willst — aber für seine Person nie so glücklich seyn wird, als der Tagelöhner, dem sie die Natur, vielleicht zur Entschädigung für alle andre ihm versagte Herrlichkeiten, in vollem Maaße geschenkt hat. In welchem wohlthätigen Lichte mußte mir also nicht der Zufall erscheinen, der mich zwar mit einer kranken Nase nach Caverac brachte, mich nun aber dafür mit jenem männlichen Bewußtseyn in die offene und mädchenreiche Welt weiter schickte! Diesen schnellen Uebergang von Kleinmuth zu einem edlen Selbstvertrauen, das über den erschlafftesten Geist Wohlbehagen verbreitet — wem habe ich es zu verdanken, als allein dem mächtigen Zufalle?

„So sollst du mich denn, du Freund aller der Weisen, die ohne Anmassung, ohne Rechnung und Forderung, ihr Leben durchschlendern, auch fernerhin leiten," rief ich andächtig aus, stieß alle die überklugen Aussprüche, die mir seine Wirklichkeit verdächtig machten, mit Gewalt von mir, und fand ihn, bei zunehmendem Nachdenken, auf allen Blättern der Menschengeschichte, unwiderleglich bewiesen. Ich übersah den Umlauf irdischer Dinge — ihre Anlagen, ihre Absichten, und ihren Erfolg, in einigen ernsten Minuten. Das Feuer der Ode ergriff mich — Ich warf bedeutende Blicke bald auf das päpstliche Gebiet, das

wie ein Ball des Ungefährs, vor mir lag — bald auf Bastian, der seine Augen von dem Brande der meinigen wegwandte und zitterte. Es flogen mir mehr Gedanken zu, als mein Gehirn auffassen konnte. — Ich knetete nur die zusammen, die sich am nächsten wagten, und überließ den übrigen Vorrath größern Dichtern, die, wenn sie wollen, ihn zu einem dicken Gesangbuche von Klag- und Trostliedern verarbeiten mögen, das auch wohl einmal — wer kann dafür stehen? seine Gemeinde findet. „O du!" — rief ich mit innerer Erschütterung aus, die selbst, wie ich vermuthe, meine Gesichtsmuskeln verzog; denn Bastians Unruhe war nur zu sichtbar, und verrieth nur zu sehr, wie bange ihm in meiner Nähe seyn mochte. Aber welcher Dichter, der in der Begeisterung liegt, bekümmert sich um das staunende Gaffen seines prosaischen Dieners?

Du, der auf unsrer Pilgerreise
Bald Blinde führst, bald aus dem Gleise
Die Führer anderer verdrängst;
Belasteten das Leitband ihrer Fesseln
Oft selbst im Riesenarm der Tyrannei zersprengst,
Und einen Zaum von Nesseln
Ihr in die Fäuste hängst!

So weit des Adlers Augen sehen,
Vom Gotthard zu den Pyrenäen,
Vom Rhein bis an den Quell des Nils,
Horcht die Natur vom Isop bis zur Zeder

Nur Dir, und von dem Schwarm, der nach dem
Kranz des Ziels
Hinströmet, dienet jeder
Zum Würfel Deines Spiels.

Zwar nennen Dich die stolzen Buhlen
Des Sokrates auf hohen Schulen
Verwegner Phantasien Kind:
Doch fühlen sie erschrocken Dich, und heulen,
Gebeugt von Deiner Kraft, die Nächte durch, und
sind
Scheu wie Minervens Eulen,
Und Deinem Glanze blind.

Sie scheu'n des Schöpfers Plan zu schelten,
Daß er von Myriaden Welten
An Dich den Ball der unsern band;
Begreifen nicht, daß er nur seine Zügel
Zur Lehn Dir übertrug, weil Ordnung und Bestand
Er diesem Todtenhügel
Nicht angemessen fand:

Nein! sie begreifen's nicht, und stellen
Den Sturz, selbst ihrer Mitgesellen,
Als Zweck zum Wohl des Ganzen dar.
Des Staubes Sohn berechnet nicht, wie eitel
Für ihn das Ganze sey, und, trotzend der Gefahr,
Ruft er: Von meiner Scheitel
Fällt ungezählt kein Haar.

So opferten im Spiel der Lanzen
Sich Tausende dem Wohl des Ganzen,
So wenig auch ihr Wahn gelang;
Indeß hältst D u, den ein Lukrez erhoben,
Und den von seinem Sitz kein Polignac verdrang, *)
In Ordnung unsern Globen
Und sein Gewirr im Gang.

So war's nur Spielwerk D e i n e r Grillen,
Was, als Beweis vom höchsten Willen,
Auf Welt und Nachwelt überging?
So kam allein die komische Verkettung
Von D i r, die unser Heil an einen Fischerring, **)
Und Galliens Errettung
An ein Paar Handschuh hing. ***)

---

*) Der Kardinal von Polignac, der den Antilukrez geschrieben.

**) Ring des Papstes, womit die apostolischen Breve besiegelt werden. Das Siegel stellt den heiligen Petrus als einen Fischer vor.

***) Ein Paar neumodische Handschuhe, die Sara Jennings, vermählte Herzogin von Marlborough, sich weigerte ihrer Freundin, der Königin Anna, abzutreten, verursachten in einer Reihe von Folgen die große Revolution, durch die Philipp der Fünfte auf dem spanischen Throne befestiget, Oesterreich davon ausgeschlossen, der verdunkelte Ruhm Ludwigs des Vierzehnten wieder hergestellt, und die stolzen Hoffnungen seiner Feinde vereitelt wurden. Der Keim dieser großen Begebenheiten kam aus den Händen eines armseligen französischen Beutlers, dem es nicht träumte, was für glückliche Folgen für seinen König und für sein Vaterland der Zufall auf sein Tagewerk legen würde.

Ihr Seher! Steigt von euerm Sitze,
Steigt, wenn ihr könnt, bis zu der Spitze,
Wo menschliches Verhängniß schwebt:
Wird nicht die Schnur der folgenreichen Stunden,
Die auf dem Rad der Zeit sich zu entwickeln strebt,
Vom Zufall aufgewunden,
Vom Zufall abgewebt?

Wer öffnete von allen Zwergen
Auf euern Warten Guttenbergen
Und Fausten der Erfindung Thor?
Was auszuspähn kein Doktorwitz vermochte,
Im Dickicht der Natur seit Seculn sich verlor,
Bei guter Laune pochte
Sein Jagdspieß es hervor.

Das Wild springt auf — und nun erst setzen
Ihm eure Jäger nach, durchhetzen
Die weite Welt nach seinem Lauf:
Sie fangen es, sie satteln es, sie führen
Es ohne Ruh' und Rast zur Schau und zum Verkauf,
Und rennen Thor und Thüren
Zu seinem Einlaß auf.

Ihr Lärm von Trommeln und Posaunen
Treibt alle Messen neue Launen
Auf Guttenbergs Gefahr herbei;
Ihr wüthend Heer auf Faustens Mantel schwebet
Bis in das Feenland zum Thron der Schwärmerei;
Selbst der Olymp erbebet
Von ihrem Jagdgeschrei;

Kein Laut zufälliger Gedanken
Entfährt dem Mund, ersteigt die Schranken
Der Nachwelt ohne Wiederklang;
Kein Lied verhallt, und wenn es auch in Nächten
Wollüstigen Tumults ein kranker König sang; *)
Er kürzet den Gerechten
Des Lebens Uebergang.

O Zufall! freundlicher Erhalter
Des Lorbeers, den uns Neid und Alter
Gern von dem Haupte nimmt, verleih
Auch mir den Schutz, den Du dem hohen Sänger
Verliehst, daß mein Gesang, gleich seiner Litanei,
Noch manchem Müßiggänger
Der Nachwelt heilig sey.

Wie vieler Unsinn, klug betitelt,
Hätt' es Dein Kompaß nicht vermittelt,
Schwämm' unbemerkt im Strom der Nacht!
Dir danken wir die Kunst, den Schall zu malen,
Du hast manch Quentchen Witz zu einer Zentnerfracht
Erhöht, und Kern und Schalen
Der Schreibsucht flott gemacht.

Gewohnt dem Grübler nachzuwandern,
So weit ein Zirkel in den andern
Bis über unsre Gränzen tritt,
Sprichst Du ihm Hohn, wenn er das Unsichtbare

*) Erst in neuern Zeiten wird das Hohe Lied für das gehalten, was es ist, nachdem mystische Andacht ihr Spiel lange genug damit getrieben hat.

In einer Tiefe sucht, die noch kein Mensch beschritt,
Und bringst dafür uns Waare,
Die wir bedürfen, mit.

Der Propagande-Jünger dringen,
Für Gott mehr Ernten zu erringen,
Bis in der Bonzen-Heiligthum,
Der Feind verdirbt zwar ihre frommen Saaten:
Doch Du entschädigst sie, Du schickst sie heim mit Ruhm,
Mit Putern und Pataten
In's Refektorium.

Und Heidenkost strömt neuen Segen
Auf Länder, die des Lichtes pflegen,
Das aus der Offenbarung strahlt.
Schmaußt ein Prälat, — seht, ob nicht in der Mitte
Des christlichen Gelags, das die Kommun bezahlt,
Ein fetter Proselyte
Des Lands Kalkutta prahlt?

So bringen selbst aus Deinen Schachten
Die Heiligen, die Dich verachten,
Beweise Deiner Huld an Bord:
Europens Ruhm trägst Du nach China über,
Führst uns Rhabarber zu, getauscht um Gottes Wort,
Und peitschest deutsche Fieber
Mit Peru's Ruthen fort.

So trage denn, o mein Begleiter
Und Freund, auch meinen Schnupfen weiter

Nach Monomotapa, zum Schach. *)
Dort feiert man der hohen Zirbeldrüsen
Getös: kaum niest der Fürst, so niest das Vorgemach;
Bis an die Gränzen niesen
Ihm seine Sklaven nach.

Doch, ohne Nasen zu verhöhnen,
Die Hof und Stadt und Land durchtönen,
Wie viel hingst Du der meinen an!
Hingst Du nicht ihr die jugendliche Runde,
Die ich nicht ganz umsonst um Amors Zelt gethan,
Und die Vollendungsstunde
Der guten Margot dran?

Und alle die Erobrungsplane,
Die Amor dem zu ihrer Fahne
Geschwornen Fremdling überträgt —
Das falsche Kind! Wie freundlich, wie ermuntert,
Giebt sie die Rosen Preis, die ich so treu gehegt,
Und die ihr Freund verwundert
Nun Blatt vor Blatt, zerlegt.

Hört mich, ihr Glücklichen! Verirret
Euch nicht zu weit! Der Zufall schwirret

*) Au Monomotapa, quand le roi éternue, tous les courtisans sont par politesse obligés d'éternuer. L'éternuement gagnant de la cour à la ville, et de la ville aux provinces, tout l'empire paroit affligé d'un rhume général. Helvetius de l'Esprit p. m. 118.

Dem Traume nach, der euch verzückt:
Ach! möglich; daß auf euerm Schwanenbette
Zu rasche Lüsternheit ein Wesen niederdrückt,
Das an des Schicksals Kette
Mehr als ein Glied verrückt!

Doch möglich auch der Weihungsstille;
Daß Merciers erhabne Grille
Mit in die Zukunft überschwimmt,
Und daß vielleicht dieß Kinderspiel, das sausend
Mir jetzt das Ohr zerreißt, den Gang des Wohllauts nimmt,
Der zu dem Jahr: Zweitausend
Vierhundert vierzig stimmt; *)

Und daß, der nächsten Nacht entsprossen,
Ein Keim, fortwuchernd nur Genossen
Der Tugend, an einander reiht,
Aus deren Schoß zum Wohl der bessern Erde,
Gott, welch ein Traum! der Genius gedeiht,
Der einst der Menschenherde
Das höchste Gut verleiht.

Wohlan! so folg' ich Deinen Zügeln
Gutwillig, Du, den auszuklügeln
Selbst Meistern nicht vom Stuhl gelingt;
Weil doch der Weg zum wahren Menschenglücke,

---

*) L'An deux mille quatre cent quarante, par M. Mercier.

Den oft ein Magus zeigt, der selbst die Hände ringt,
Uns eher an die Krücke,
Als an die Scheibe bringt.

Nichts ist doch geschickter uns sanft über einen lästigen Zeitraum zu heben, als der Bau einer Ode. Ich hatte meine Station so unbemerkt zurück gelegt, daß mich die ausgezackten Mauern von Avignon mitten in meinem hoch tönenden Gesange, wie ein Epigramm, überraschten, das den ernsten Gang eines Heldengedichts unterbricht, und uns zum Lachen bewegt. Kaum hatte ich noch Zeit, meinem Feentempel den Schlußstein aufzusetzen, als ich mich schon mitten auf dem Markte befand. Doch konnte mich das Geräusch, das mir von allen Ecken her zuströmte, so wenig in meiner fortschreitenden Andacht stören, daß ich vielmehr, um sogleich von der frommen Sorglosigkeit, zu der mich meine Hymne gestärkt hatte, Gebrauch zu machen, und noch ehe ich den schmutzigen Gasthof betrat, vor welchem ich ausstieg, meinen Bastian abfertigte, mir in der Stadt irgendwo auf gut Glück eine Wohnung zu suchen.

Ich hätte dem Zufall auf keine thätigere Art mein unbegränztes Zutrauen beweisen können, als daß ich die bedenkliche Wahl meines Quartiers einem jungen Flüchtlinge überließ, der nur seit wenig Stunden in meinen Diensten stand, meinen Geschmack nicht kannte, und die erste Probe des seinigen, in

einer ihm ganz fremden Stadt ablegen sollte — in einer Stadt, wo der Vorzug, den man einer von den vier Klassen ihrer Einwohner giebt, seine eigene Gefahr hat, und wo es nicht gleichgültig ist, ob man sich bei einem Orangenhändler, bei einem Juden, neben einem geistlichen Herrn, oder bei einer Seidenspinnerin einmiethet.

Ich machte unterdeß einen Spaziergang nach der Burg des Legaten, die, wie fast alle Prälaten-Schlösser, ihre demüthige Lage auf dem höchsten Flecke der Stadt hat. Der Hausknecht, der mich dahin führte, schwatzte mir unterwegs viel von einem dort befindlichen offenen Platze vor, auf welchem man das ganze päpstliche Gebiet übersehen könne. Ich nahm seine Versicherung in dem eingeschränktesten Sinne, den er vermuthlich nur darein legen wollte, und fand daher die Ansicht der herrlichen Gegend, die, wie ein ausgebreitetes großes Gemälde, da lag, für mein leibliches Auge so erquickend, als ein Ermüdeter nur wünschen kann. Auf diesem schönen Vorplatze des geistlichen Palasts soll zu Zeiten ein gewaltiger Zugwind herrschen, der über die französische Gränze herkommt, und dem Legaten, der nie viel Gutes von daher erwartet, oft den Athem versetzt. Heute, zu meinem Vergnügen, ruhte er in dem Abendglanze der Sonne, die gerade über ihm stand, als ob sie meiner erwartete. Mit welcher Freundlichkeit begrüßte sie hier den ersten Tag des Jahres, den sie höchstens nur matt bei Euch überschimmert! O, Ihr armen erfrornen Berliner! Wie glücklich fühlte ich mich in diesem war-

men Augenblicke gegen Euch, da ich an den beschwerlichen Kreislauf zurück dachte, in welchem Euch das neue Jahr zu dem albernsten Vertausche abgenützter Wünsche herumtreibt, die Ihr mit erstarrender Zunge einander feil bietet, während daß ich mich im Sonnenscheine gleichsam badete, und nur in Gedanken fror, wenn ich mich unter die Sonne meiner Heimath versetzte. Wahrlich, es scheint nicht dieselbe zu seyn — so unvergleichbar ist sie sich selbst in dieser Verschiedenheit.

Als hätt' ein Vorgefühl der Freude
Dieß Inkarnat ihr angeweht,
Tritt sie hier auf in ihrem Sonntagskleide,
Stolz, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer geht.
Da sie, bei Gott! im Dunstkreis Eures Landes,
Kalt, abgezehrt und ausgebleicht,
Wie ein Skelet des Ehestandes
Am Horizont vorüber schleicht.

Ich stand lange ganz unbeweglich auf diesem Sonnenplatze, sog ihre wohlthätigen Strahlen ein, wie die Säule des Memnon, und daß ich auch nicht ohne Klang war, zeigt Dir die Harmonie meiner Rede.

Bastian war mir schon eine Weile unter die Augen getreten; aber ich blinzte in das majestätische Licht, und er mußte mich anreden, um mir seine Gegenwart bekannt zu machen. „Wollten Sie wohl," lispelte er mir endlich zu, „einen Ihrer feurigen

Blicke auf die Wohnung werfen, die ich Ihnen ausgemacht habe?" —

„So! mein Herr Abgesandter," erwiederte ich, „ich höre du bist wieder zurück, denn sehen kann ich dich durchaus nicht." — Wirklich war ich in diesem Augenblicke in so hohem Grade geblendet, daß ich glaube, Paulus und Schwedenburg haben nur einige Minuten länger in die Sonne gesehen, um jene unaussprechlichen Dinge zu entdecken, die unsere gemeine Vorstellungskraft so weit übersteigen.

„Ich hoffe," fuhr Bastian fort, „das Quartier wird Ihnen gefallen, wenn Sie nur Ihres Gesichts erst wieder mächtig sind. — Wie? Sie suchen mich ja auf der Gegenseite — Sehen Sie mich denn noch nicht? Mein Gott, wie Angst machen Sie mir! Ach, mein Herr! mit der hiesigen Sonne ist nicht zu spaßen." —

„O, mit der hiesigen habe ich es auch nicht gethan, mein lieber Bastian," antwortete ich und rieb mir die Augen: „wenn mir die Berliner Sonne nur nichts nachträgt! Doch führe mich in meine Miethe; denn meine Blindheit, Gott sei Dank! fängt an zu vergehen." —

„Der Weg dahin ist nicht weit," fuhr Bastian nun in seinem Hauptberichte fort, indem er, stolz auf seine gute Verrichtung, ziemlich anmaßlich neben mir hertrabte. „Sie werden das Quartier gewiß lieb gewinnen, denn zufälliger Weise liegt es an der Mittagsseite. Ein helles freundliches Haus — eine schöne bequeme Stiege, die in einen großen Vorsaal führt, wovon Sie in ein weitläuftiges Zimmer tre-

ten, an das eine Kammer mit dem artigsten Bette, und an diese wieder ein Verschlag stößt, der eine kleine Bibliothek enthält. Unter dem Spiegel in dem Hauptgemache ein schlafender Amor von Marmor — und Rousseau's Büste von Gyps gegen über auf dem Gesimse des Kamins — und das alles, mein Herr, in dem ersten Stockwerke! Aber, das Beste kommt noch: Sie sind, so lange es Ihnen gefällt da zu wohnen, Herr allein im Hause; denn es gehört einer todten Hand zu — dem Hospitale der Probstei, dem eine andächtige Seele die Einkünfte davon vermacht hat. Ein einzelnes altes Weib, die man für nichts rechnen kann, ist auf der Seite der großen Stube Ihre Nachbarin, aber wie hier durch die Mauer, so auch auf dem gemeinschäftlichen Vorsaale, ganz von Ihnen geschieden. Das Weib ist aus der Kommun des Hospitals genommen, und in dieß Haus gesetzt, um es in Aufsicht und Beschluß zu halten, und sie macht ihrem Amte Ehre. Zufällig traf ich es so glücklich, daß sie eben aus der Messe kam, als ich vor ihrer Thüre stand, und das logement à deux Louis par Semaine nicht so recht herausbringen konnte; denn vermuthlich ist das Haus schon für sich in zu gutem Rufe, als daß es einer leserlichen Aufschrift bedürfte."

„Ich fand," fuhr mein geschwätziger Geschäftsträger fort, „die Zimmer, das Geräthe und die ganze Gelegenheit artig genug für einen einzelnen Herrn; aber den Miethzins, bei alle dem, zu hoch. Doch konnte ich es nicht über das Herz bringen, dem alten

Mütterchen ein geringeres Gebot zu thun, da jeder Liard, wie sie mir sagte, den das Haus abwirft, unter Nothleidende vertheilt wird. Dieser Umstand, dachte ich, ist gewiß deinem guten Herrn mehr werth, als die paar Livres, die er vielleicht zu viel bezahlt! Doch das ist seine Sache, der Handel ist ja noch nicht so fest abgeschlossen, daß es nicht bei ihm stände, ihn fallen zu lassen, wenn ihm die Wohnung, die Wirthin, oder der Preis nicht gefällt."

Ich habe Dir, lieber Eduard, das ganze umständliche Geschwätz meines Gesandten hergesetzt, weil es mich der Mühe überhebt, Dir meine schöne Wohnung selbst zu beschreiben. Sie empfahl sich mir schon durch das zufälliger Weise, das Bastian einigemal so geschickt anbrachte, als hätte er meine Ode gelesen, und ich hatte sie schon in Gedanken gemiethet, ehe ich mich noch mit eigenen Augen überzeugte, daß sie des Zinses werth sey, den ich allenfalls (darin hat Bastian Recht) nur als ein wöchentliches Almosen ansehen darf, um ihn nicht zu hoch zu finden.

Hätte mich etwas von dem Handel abschrecken können, so wäre es wohl die alte Ausgeberin gewesen, bei der es beinahe unmöglich ist, eine gute Absicht des Zufalls zu vermuthen. Sie ist das wahre Gegenbild meiner vortrefflichen Wirthin zu Caverac, für den Anblick sowohl als für das Herz. Da ich nicht so gern Runzeln male als Denner, so scheide ich von ihrem Porträte, selbst ohne näher zu untersuchen, ob

sie des Criminis rugarum *) so schuldig sey, als es leider! das Ansehn hat. Fromm, wie man es hier zu Lande nennt, mag sie wohl seyn: denn sie ist mit so viel Heiligenbildern, Amuleten und Rosenkränzen behängt, daß sie bei der geringsten Bewegung, wie ein Skelet im Zugwinde, klappert. Als sie mir mein Stubengeräthe, zugleich mit dem Verzeichnisse davon, übergab, that sie mir die freundschaftliche Erklärung, daß sie, ausser dem, was sie mir hier zum Gebrauche überließ, sich weiter um keines meiner Bedürfnisse bekümmern könne: und das ist mir auch ganz recht. Mit dem Anfange jeder Woche, fuhr sie fort, würde sie den bedungenen Miethzins abholen, nahm den jetzigen in Empfang, und empfahl sich meinem Gebete.

Ich untersuchte nun etwas genauer, was mich umgab, fand alles reinlich und artig, aber ohne Schmuck, wenn ich den schlafenden Amor ausnehme, der aus weissem Marmor und wirklich schön gearbeitet ist. Wie mag sich ein solches Kabinetsstück in dieses Haus verirrt haben? Ich begriff es nicht eher, bis ich das Verzeichniß nachschlug, wo ich die Auflösung fand; denn hier stand die Figur als ein heiliger Engel, mit dem Beisatze eingetragen, daß er bei der ersten Besitzerin des Hauses versetzt worden, und ihr für aufgelaufne Zinsen verfallen sey. Man ist von Jugend auf an die Abweichungen der Künstler

*) Scilicet ut careat rugarum crimine venter,
Sternatur pugnae tristis arena tuae.
Ovid. Amor. lib. 2. eleg. 14. v. 7. 8.



von dem Sprachgebrauche bei dieser Art von Geschöpfen so gewöhnt, daß ich überlaut lachen mußte, hier zum erstenmale einen so decidirten männlichen Engel zu finden, als seit ihrer Entstehung noch keiner gemodelt und gemalt worden. Wo muß die gute Frau ihre Augen gehabt haben? Ich glaube, man brächte kein Mädchen mehr in die Kirche, wenn sie mit solchen Figuren umgeben wäre, oder am Feste der Verkündigung vor so einem Engel knieen sollte! Indeß, da Freund Amor in diesem Hause dafür gilt, so mag er es, so lange Gott will! Woher mag nun aber in aller Welt dieser konventionelle Verstoß der Künstler, die uns diese Boten Gottes darstellen, wider die Analogie der Sprache wohl herrühren? Er muß doch eine Ursache haben! aber wer weiß sie mir anzugeben? Ich vertiefte mich umsonst in dieser artistischen Untersuchung, und selbst weit länger, als es mir gut war: denn ich kann fast über nichts mehr kaltblütig nachdenken.

Die Büchersammlung, vor der ich mich Anfangs am meisten fürchtete, wird mir hoffentlich kein Kopfweh verursachen. Sie besteht, so viel ich nach einem flüchtigen Blick entdeckt habe, in nichts, als in theologisch = moralischen, dialektischen und kasuistischen Abhandlungen und andern dergleichen Meisterstücken des vorigen Jahrhunderts.

Sebastian wohnt eine Treppe höher, steht aber durch einen Schellenzug in gehöriger Verbindung mit seinem Herrn.

Ich dächte für meine stillen Absichten hätte der

Zufall mir keine bequemere Wohnung verschaffen können. Scheint die Sonne die vier Wochen hindurch, die ich etwan hier zubringen werde, mir immer so freundlich wie heute; so wüßte ich in der That nicht was meinen einfachen Gang nach Gesundheit und Seelenruhe stören sollte? Mein Aufenthalt in Avignon wird sonach, lieber Eduard, wie das immer der Fall bei den wahrhaft glücklichen Epochen unsres Lebens ist, einen ganz kleinen Raum in meiner Geschichte einnehmen. Wenn ich Dir nicht täglich aufs neue erzählen will, wie ich nach einem gesunden Schlafe, einer mäßigen Mahlzeit, müde von meinem einsamen Spaziergange, nach Hause komme, um den folgenden Tag denselben Zirkel zu wiederholen; so begreife ich wahrlich nicht, wovon ich Dich unterhalten soll. Bei einem Leser, wie Du mir bist, Eduard, sollte mir das zwar nicht schaden. Du dürftest mich nur desto gesunder, klüger, zufriedener, und desto näher am Ziele meiner Reise denken, je mehr mein Tagebuch an Interesse abnimmt; aber bei aller Deiner Theilnahme, mein guter Freund, fürchte ich, wird es Dir dennoch um nichts merkwürdiger vorkommen. Schreiber und Leser stehen gar zu leicht in Ansehung ihrer Empfindung im umgekehrten Verhältnisse zu einander. Was dem ersten behagt, ist leicht dem zweiten zuwider. Ihr wollt immer nur euren Robinson mit Wetter und Wellen im Streite sehen — Je trauriger und gefahrvoller seine Lage wird, desto anziehender kommt sie euch vor. Wehe ihm aber, wenn er nun Land gewonnen hat, und sich einfallen läßt, euch nun auch seine Ruhe

nach vollbrachter Arbeit, und seine häusliche Glückseligkeit zu schildern — wenn er endlich seine Amanda heirathet, und von den großen Anlagen seiner Kleinen euch vorplaudern will: dazu habt ihr keine Ohren — ihr fangt an zu gähnen, und schlagt die langweiligen Blätter ohne Barmherzigkeit um. Da bin ich nun zum Beispiele diesen Nachmittag wieder auf meinem Sonnenplatze gewesen, um meinen Spinat recht gemächlich zu verdauen; habe den Himmel ohne Wolken, und die Sonne sich so rosenroth zu ihrem Untergange neigen sehen, daß ich mir morgen einen gleich heitern Tag versprechen darf, als der heutige war. Das ist nun für mich freilich sehr wichtig; aber eben so gut fühle ich, daß, wenn Du nun diese Merkwürdigkeiten ein paar Dutzend Male hinter einander wirst gelesen haben, Deine Ungeduld wohl gereizt werden dürfte, mir Hagel und Frost auf den Hals zu wünschen; geschähe es auch nur aus Liebe zur Veränderung.

Nach dieser vorläufigen Erklärung eines schachmatten Schriftstellers, bleibt mir für heute nichts klügeres zu thun übrig, als daß ich mein Bette suche, um die Stunde Schlaf zu ersetzen, die ich mir diesen Morgen abbrach. Du siehst, lieber Freund, wie ich anfange alles in Ordnung zu halten.

Da stößt mir doch noch etwas so drolliges auf, daß ich nicht umhin kann, die Feder wieder aufzunehmen, und es Dir als eine Seltenheit des hiesigen

Landes zu erzählen. Indem ich mich auskleide, fingt meine veraltete Nachbarin einen Psalm ab, der mir warm an das Herz geht; so volltönend — so einschmeichelnd singt sie ihn! — Wie hätte ich ihr dieß Talent zutrauen sollen? Eine solche Stimme in dem Munde einer Margot? — bei allen Heiligen! die Scheidewand sollte uns nicht lange scheiden. Indeß wirst Du selbst gestehen, daß es schon angenehmer ist, unter dem Gesang eines alten Weibes, als unter ihrem hektischen Husten einzuschlafen, wie es leider! manchem armen Sklaven von Manne geht, der sich von seiner Gebieterin nicht wegbetten darf.

Den zweiten Januar.

Wenn die Eigenthümer dieses Hauses in ihren Besitzungen so gut schlafen, als ihr Miethmann diese Nacht geruht hat, so wollte ich zum Wohl der Menschen, daß sie deren recht viel hätten — so wollte ich manchem Großen der Erde, dem seine Sorgen, sein Gewissen, oder was es sonst ist, keinen Schlaf verstatten, wohl rathen, sich in dies Hospital einzukaufen: ich glaube, und wäre es ein Sünder wider alle zehn Gebote — er würde doch hier das Glück finden, das ihm abgeht; so eine Kraft der Ruhe scheint an diesem Hause zu kleben. Auch bin ich so gestärkt an Leib und Seele erwacht, daß ich, um mein Feuer zu vertheilen, einen neuen Lobgesang auf den freundschaftlichen Zufall dichten möchte, der mir diese heitere Wohnung verrieth, die alles gewährt, was dem Aufenthalte eines

Philosophen angemessen seyn kann: Reinlichkeit, Stille, und jenen einfachen Schmuck, der aller sybaritischen Weichlichkeit, allen Lockungen der Leidenschaften eben so entgegen arbeitet, als er mit dem Gefühle der unschuldigen Natur und der Sittlichkeit in naher Verbindung steht.

Wie versah's die Frömmigkeit,
Daß sie diese stille Klause
In dem Gott geschenkten Hause
Der Philosophie geweiht?
Und ob sie zum Hospitale
Manchen Weisen schon verwies,
Ihn doch hier zum erstenmale
Freundlich bei ihr wohnen hieß?
Wem's behaget, sich zum Jünger
Eines Plato zu kasteyn,
Könnte dem ein Sittenzwinger
Wohl bequemer seyn?

Was vielleicht zur Ritterzeit
Reizung und Betrug entfaltet,
Predigt mir jetzt mißgestaltet
Nur den Trost der Sicherheit:
Von Ihr an, die Gottes Wunder
Mir zur Ehrenwache gab,
Bis zu dem gelehrten Plunder
Ihres Bücherschranks herab,
Was, die Sinne zu berücken,
Sich die Phantasie erträumt,

Hat dem geistigen Entzücken
Hier das Feld geräumt.

Trümmer nächtlichen Gelags,
China's nakte Schildereyen
An der bunten Wand, entweihen
Nicht die Lauterkeit des Tags.
Statt des Götzen nach der Mode, *)
Ueberdeckt Minervens Schild,
An dem Standort der Pagode
Des erhabnen Rousseau Bild.
Meinem und Emilens Lehrer
Unter'm ernsten Auge, liegt
Fest im Schlaf der Friedensstörer
Juliens gewiegt.

Auf mein Polster hingestreckt,
Allem Weltgeräusch verborgen,
Siehe, wie zum frohsten Morgen
Mich der Strahl der Sonne weckt!
Wie sie den bescheidnen Wänden
Ihren Glanz entgegen strahlt,
Freundlich, ohne mich zu blenden,
Meinen Bogen übermalt!
Möchten, ihrem sanften Schimmer
Aehnlich, — ungefärbt und rein
Auch die Ohrenbeichten immer
Deines Freundes seyn!

*) Voltaire.

Gott! welch ein Entzücken nimmt
Jetzt den Weg zu meiner Seele!
Welcher Seraph hat die Kehle
Jener Heiligen gestimmt,
Die auf Pergolesens Flügel
Ihren frommen Geist erhebt,
Immer näher zu dem Hügel
Der Verklärten überschwebt,
Zu der Glorie des Psalters
Assaphs ihre Stimme mischt,
Alle Spuren ihres Alters
Von der Stirn gewischt?

Ich war so in Andacht versunken, daß es mir höchst zuwider war, als Bastian, der mir eben mein irdisches Frühstück brachte, mich in diesem Feste der Empfindung störte. Wie hätte ich ihm ansehen können, daß er solches noch erhöhen, ja selbst meinen leiblichen Augen das Wunder der Verklärung versinnlichen sollte, worüber er meinen Geist brütend antraf? Ich hatte ihn kaum aufmerksam auf das erstaunliche Talent unserer Wirthin gemacht, so schlug er seine Hände zusammen, als ob er meine wenige Kenntniß in der Musik bemitleiden wollte. „O, mein bester Herr," rief er aus, „wie konnten Sie nur einen Augenblick denken, daß der zahnlose, häßliche Rachen unserer Aufseherin diesen Nachtigallenton hervor zu gurgeln geschickt sey? Nein, mein lieber Herr: das alte Weib

hat einen Engel bei sich, der ihr vorsingt. Ich habe ihn hinter dem Fenster stehen sehen, und erschrack so sehr über seinen Anblick, daß ich bald Ihren Koffee verschüttet hätte, den ich über die Straße trug. Ohne daß ich geradezu behaupten will, daß er vom Himmel gestiegen sey — denn das müßte in einer mittelmäßigen Stadt, wie Avignon, schon mehrern Lärm machen — so versichere ich Sie doch bei alledem, daß es selbst Ihnen so schwer werden sollte als mir, es nicht zu glauben, wenn Ihnen diese himmlische Figur eben so unerwartet erschiene."

Dieses enthusiastische Lob eines Engels, — denn der unter dem Spiegel machte mich nicht irre — dieses Lob sage ich, aus dem Munde eines Menschen, der eine Margot zur Schwester hat, mußte nothwendig den Eindruck auf meine Seele machen, den Du Dir denken kannst. Ich winkte ihm zu schweigen, bekümmerte mich um kein Frühstück, setzte mich so nah als möglich an die Scheidewand, und ließ nun meine nüchterne Seele auf dem Strome der Harmonie, wie eine Feder, hin und her schaukeln. Ich glaubte in meinem Entzücken, alle die Schönheiten zu hören, die mir zu sehen verwehrt waren — die gewölbte Brust — den kleinen, mit Perlen besetzten Mund — die liebevollen, schmachtenden Augen — ja, es kamen sogar Noten vor, bei denen ich auf die unverletzte Tugend hätte schwören wollen, die mit der Kehle eines Mädchens, wie Du wissen wirst, in so sonderbarer Verbindung steht. Meine Einbildungskraft, die, großer Gott! noch vor einer Viertelstunde so ruhig war, ge=

ttets in Aufruhr. Ich war heilfroh, als der erschütternde Psalm zu Ende war, und ich nun den Empfindungen Luft machen konnte, die sich indeß in meiner beklommenen Brust gehäuft hatten.

„Woher — um aller Barmherzigkeit willen, mag diese reizende Sängerin in dieß einsame Haus kommen?“ kehrte ich mich gegen Bastian, der während des Gesanges sich mäuschenstill in den Bogen des Fensters gelehnt hatte. „Das,“ antwortete er seufzend, „mag Gott, und jener kleine verschobene Kerl von Buchhändler wissen, der uns gegen über wohnt. — Der muß den Diskant so sehr lieben als Sie, mein Herr. Sehen Sie nur, wie verloren er da steht! Blickt er nicht nach dem Fenster des Engels, wie ein Salamander, der einen Colibri belagert? Er, mein lieber Herr, möchte wohl am ersten Ihre Neugier befriedigen können.“ —

„Wahrlich,“ rief ich aus, „Du bist ein kluger Kerl, Bastian! Geschwind gieb mir meine Schuhe und meinen Frack! Mit der Frisur kann es anstehen, bis ich zurück komme.“ Und so trabte ich denn bald darauf über die Gasse, ohne an die Warnung meines Jerom eher zu denken, als bis ich mich schon mitten unter der mir verbotensten Waare von allen befand.

Der Name des Mannes, der hier den gelehrten Handlanger machte, stand über der Thüre seines Ladens mit großen goldenen Buchstaben geschrieben, und verdiente es auch mehr als ein anderer. Ein Streit der Großmuth mit Voltairen hatte mir ihn schon längst rühmlichst bekannt gemacht. Es war, mit

Einem Worte, wo nicht der berühmte Herr Fez selbst, doch wenigstens sein Sohn, den ich hier, von der Natur zwar ein wenig gemißhandelt, übrigens aber als einen sehr gebildeten Mann kennen lernte. Du wirst Dich erinnern, daß ihm einst P. Nonotte eine Handschrift in Verlag gab, die schon durch ihren Titel: Les Erreurs de Voltaire, diesen wahrheitsliebenden Dichter auf das gröbste beleidigen mußte. Aber Herr Fez — ehe er sie zum Druck beförderte, schrieb höflich an ihn, meldete ihm den Vorgang, und erbot sich, gegen einen Ersatz von zwei tausend Livres, das anzügliche Werk zu unterdrücken. Doch Voltaire, wie Du ihn kennst, viel zu edel, jemanden in Schaden zu setzen, widerrieth dem Buchhändler ernstlich sein großmüthiges Opfer, rechnete in seiner Antwort den ausserordentlichen Gewinn ihm gutmüthig vor, den er gegen eine so geringe Summe auf's Spiel setzen würde, nahm das höfliche Erbieten nicht an, sondern bot sogar nachher seinen ganzen Witz auf, dem so wackern Herrn Fez recht viele Abnehmer zu werben. Diese Anekdote schon verschaffte ihm mein ganzes Zutrauen, noch ehe es seine nähere Bekanntschaft that. Er nöthigte mich mit einer Freundlichkeit in seinen Laden, die nur bei jenen abgeschliffenen Menschen sich findet, die immer in guter Gesellschaft leben, und zog sogleich, als ob er mich seinen Freunden vorstellen wollte, ein paar Vorhänge zurück, die mir eine ganze Wand der glänzendsten Werke entdeckten. Doch dießmal trug ich zu meinem Glücke ein Gegengift in mir, das mich gegen alle Gefahren der Litteratur, gegen die Ver-

führung der Schreiber aller Zeiten und Völker, vollkommen fest machte.

Ich ließ sie stehn, wie jetzt, nach einer matten,
Durch's todte Meer der Bücherwelt
Gehaltnen Fahrt — ihr Schutzgeist sie den Schatten
Der Unbegrabnen beigesellt —
Der Größe nach, die sie errungen hatten,
In Reih' und Gliedern aufgestellt;
Sie, die der Freude sich verweigert,
Als noch die Sonne sie beschien;
Um in Journalen ausgeschrien,
Einmal verkauft, zehnmal versteigert,
Gespenstern gleich herum zu ziehn:
Ich ließ sie stehn, die aufgeblähten Werke,
Geburten mancher kalten Nacht,
Samt dem Gefolg in Kindertracht
Des Zwerggeschlechts, das ihre Riesenstärke
Mit flinker Hand in eine Nuß gebracht.
Vergebens luden mich an ihres Tempels Thoren
Minervens Schreier ein! Ich schätzte den Gewinn,
Den sie verheissen, als verloren;
Und hatt' ich noch für eine Muse Sinn,
So lag er mir, wenn ich nicht irrig bin,
Doch anderwärts als in den Ohren.

Ungeachtet dessen erwartete ich doch von der Dienstfertigkeit eines Mannes, der in so aufgeklärter Gesellschaft, einer Sängerin gegen über, wohnte, zu viel, um nicht in meiner geringen Kenntniß der fran=

zösischen Litteratur Mittel aufzusuchen, mich seiner Freundschaft so viel als möglich zu versichern, ohne daß ich doch selbst etwas mehr, als allenfalls ein paar verschleuderte Louisdor, dabei wagte.

Wie gut kam mir nicht jetzt eine und die andere langweilige Stunde zu Statten, die ich beim Durchlesen der Gazette ecclésiastique — des Journals von Trevour, und anderer dergleichen berühmten Zeitschriften, viel zu voreilig, wie ich nun wohl sah, für verloren gehalten hatte! Ich strengte mein Gedächtniß an, und foderte, zu dem freudigen Erstaunen des Herrn Fez, manche dort angepriesene Schrift, nach der seit ihrem Daseyn wohl keinem vernünftigen Menschen noch eingefallen seyn mochte zu fragen; und versorgte mich zuletzt, um mein Ansehn bei ihm ganz zu befestigen, mit einem Dutzend Exemplaren des belobten Trauerspiels jenes glücklichen Dichters zu Nimes, für mich und meine auswärtigen Freunde.

Der Mann ward zusehends freundlicher, je länger und tiefer er unter dem seit Jahren angewachsenen Schutte nach diesen vergessenen Kleinodien suchen mußte. Er konnte nicht aufhören, die so seltenen Kenntnisse eines Ausländers in der französischen Litteratur — und meinen gebildeten Geschmack zu erheben; und ich dachte wahrlich, er würde mich gar umarmen, als ich ihm beiläufig vertraute, daß ich in der gelehrten Absicht reiste, nach und nach alle die fliegenden Blätter zu sammeln, die, ihrer Leichtigkeit ungeachtet, so selten bis über die Gränzen des Königreichs flögen.

„Ich opfere,“ sagte ich mit einer Treuherzigkeit, die den Mann entzückte, „den größten Theil meiner Zeit den keuschen Musen, suche deshalb immer den berühmtesten Buchhändlern in der Nähe zu wohnen, und habe auch hier, wie Sie sehen, die stillste Wohnung bezogen, die in Ihrer Nachbarschaft zu finden war; die alte Dame, deren Miethmann ich bin, wird mich sicher nicht in meinen Studien stören.“ —

„Das wohl nicht,“ fiel mir Herr Fez in's Wort, „wenn es nur nicht ihre Nichte thut, die das alte Weib bei sich hat!“ —

„So?“ antwortete ich ganz gelassen, eine Nichte?“

„Ja,“ erwiederte er laut seufzend, eine gewisse Klara. Gott gebe Ihnen Ruhe vor ihr! Mich jagt sie allemal von meinen Rechnungen auf, so oft in die Kirche geläutet wird; denn zu keiner andern Zeit ist sie mir sichtbar. Eine wahre Heilige! und dabei — denken Sie, mein Herr! — erst fünfzehn Jahr alt. Als Kind schon soll ihr ein Marienbild lieber gewesen seyn, als alle andere Puppen. Schließen Sie nun, wie groß erst jetzt ihre Andacht für die Gebenedeite seyn mag, da sie zu reifern Jahren gekommen! Sie soll, sagt man, alle ihre Gliedmaßen der Mutter Gottes geweiht haben; und es ist zu glauben, wenn man sie gehn sieht, so jungfräulich sind alle ihre Bewegungen. Wollten Sie nur wenige Augenblicke verziehen, und Sich einstweilen in meinen Büchern umsehen, so würden Sie Sich mit eigenen Augen überzeugen, wie groß die Gefahr Ihrer Wohnung sey. Das Frühamt bei den Minimen wird bald angehn, und da muß sie

ganz nahe bei meinem Laden vorbei — da sollen Sie sehen, mein Herr! da sollen Sie erstaunen!“

Inzwischen nun Herr Fez nach Makulatur suchte, um diejenige einzuschlagen, die ich gekauft hatte, las ich, die Zeit hinzubringen, die Aufschriften seiner Ballen, und zählte gähnend die Bände der Encyklopädie. Die Minimen ließen uns nicht lange warten; und kaum fingen ihre Glocken, bei dem Einklange meines ungeduldigen Herzens, ihr Spiel an, so warf der Buchhändler geschwind seinen Plunder aus der Hand, und: „Kommen Sie mein Herr! — hier! — hierher! — Lassen Sie jetzt den Abbadie und den Bourdaloue stehen!“ schrie er mir zu, und zog mich mit Gewalt an die Thür seines Ladens. Und in demselben Augenblicke erschien — wie sich ein Frühlingstag an ein Sekulum schließt — Klara, unter Voraustretung der Alten. Je näher sie meinen Augen kam, je stiller und tiefgefühlter meine Bewunderung ward, desto schwatzhafter und lärmender ward Herr Fez in der seinigen.

„Welch ein Gang!“ flüsterte er mir einmal über das andere in's Ohr: „was das für ein Wuchs ist! und mit welcher natürlichen Bescheidenheit sie einher tritt! O, über das herrliche Madonnengesichtchen! So sanft und glänzend, wie ein Didotischer Druck, und rein, wie in Kupfer gestochen. Ah! sehen Sie nur, wie aller Augen auf ihre niedlichen Schritte geheftet sind, indeß sie, nur in sich gekehrt, keinen Blick ausschickt, der nicht Andacht und Ruhe der

Seele verräth. Sie weiß es nicht — sie hat es nie gewußt, wie alt und wie reizend sie ist."

„Gern wiederholt mein Herz die Klagen ihres bangen
Gefühls, zur Zeit als ihr die Blumenhülsen sprangen,
Ein Morgenlied, bei Gott! als ob sie fest geglaubt,
Es hätten in der Nacht Hyänen oder Schlangen
Den reinen Körper angeschnaubt —
Doch waren's Blüthen nur, die hier ein Schleifchen zwangen,
Dort einen leeren Raum verdrangen,
Nur Primeln, die vielleicht zum Theil nun abgestaubt,
Erstorben sind und heim gegangen.
Ach! rechnete sie nach, wie viel auf ihren Wangen
Andächtelei und Ernten schon geraubt!
Begriffe sie nur einmal, welch Verlangen
Uns quält, wenn sie das Glück an ihrem Hals zu hangen
Nur einem Todtenbein erlaubt!
Sie ringt nur um ein Loos, das viele wohl errangen,
Die nicht so rein die Metten sangen,
Wünscht sich mit Einem Wort bald Strahlen um das Haupt:
Denn eher hofft sie nicht — das nenn' ich unbefangen —
Von einem Pater angeschraubt,
In einem Klostergang zu prangen."

„Das, mein Herr," fuhr Herr Fez fort, ist ihre einzige Sorge; und es ist abscheulich, daß ihre alte

Tante ihr solche kindische Einfälle nicht ausredet, und keine gutherzige Seele zu ihr läßt, die ihr den Verstand öffnen könnte. „Aber mein bester Herr," indem er sich nach mir kehrte, ohne darum vor eigener allzu großer Bewegung die meinige zu bemerken, so schlecht ich sie auch verbarg: „Sie sagen ja kein Wort? Wie wünsche ich Ihnen Glück zu der Ruhe Ihres Temperaments! Sie müssen es nothwendig in der Gelehrsamkeit hoch bringen, da solch eine Erscheinung Sie nicht einmal zerstreuen kann. So gut wird es mir leider nicht! Die Stunden, die das liebe Mädchen in der Kirche bleibt, sind auch für mich verloren — ich kann an nichts denken, als an den süßen Augenblick, wo sie wieder zurück kommen wird; und dann sehne ich mich gleich wieder auf ihren nächsten Kirchgang. In der Länge muß mein Handel darüber zu Grunde gehn — das sehe ich zum voraus: ich kann — wahrlich ich kann mir nicht helfen!"

Ich hatte nicht das Herz, über den guten Mann zu spotten, da mir für meinen eigenen Verstand nur zu bange war: doch fand ich auch keinen sonderlichen Beruf über den Text meiner geheimen Empfindungen einen Andern predigen zu hören als mich. Ich bezahlte also dem Herrn Fez seine Makulatur, ließ sie nach meiner Wohnung tragen, und zitterte so ängstlich hinter drein, als ob ich sie auch lesen müßte. Ich übergab meinem Bastian den ganzen Ankauf zu beliebigem Verbrauch, ohne daß es mir nur einfiel, wie unmanierlich ich mich gegen Schriftsteller betrüge, denen ich doch im Grunde Dienste verdanke, die mir

der gesuchteste — der geschätzteste Autor nicht halb so gut würde erwiesen haben. Die schnelle, aufbrausende, plaudernde Freundschaft des guten Fez, an der mir so viel gelegen war, ist ihr Werk! Ihnen verdanke ich das belohnende Anschauen der liebenswürdigsten Heiligen, und alle die unnennbaren frohen Empfindungen, die es mir zurück ließ; nnd ich glaube, daß selbst der strenge Jerom sie bei den kleinen Diensten für unschädlich erklären würde, zu denen ich sie gegenwärtig noch aufhebe. So sehr, lieber Eduard, kommt alles auf Zeit und Umstände an, und mein Freund, der Zufall, kann uns in so unglaublich sonderbare Verhältnisse verwickeln, wo uns Lünichs Reden großer Herren — wichtiger als ein Plutarch und Lucian, und Masius Schriften auf weichem Druckpapier brauchbarer werden können, als der schönste Kodex auf Pergament.

Da ich bei den Minimen keinen Bescheid wußte, so blieb mir nichts übrig, als meinen Stuhl an das Fenster zu rücken, und, während mir Bastian das Haar in Locken schlug, mit pochendem Herzen die Zurückkunft der Psalmistin zu erwarten. Die letzte Stufe, auf die ich sie vorhin in die Halle treten sah, zog jetzt meine Blicke, wie auf einen Brennpunkt zusammen. Ich bot alle meine Geduld auf, mir beizustehen, und sah dennoch immer eine Sekunde um die andere, fluchend, nach meiner zu langsamen Uhr. „Wird sie denn ewig in der Kirche bleiben?" murmelte ich, und ließ mir angst werden, die Minimen

möchten sie wohl, ohne sich an den Mangel ihres Nimbus zu kehren, schon jetzt mit der ausgezeichneten Ehre überraschen, nach der das gute unbefangene Kind fast athemlos hinstrebt. Aber in diesem Augenblicke erlebte ich die Freude — daß die Thüre der Halle sich öffnete, erst andere gestärkte Seelen, dann die Alte, und zwei Schritte hinter derselben auch nun Sie, die Erwartete, in ihrem ganzen Engelsschmucke heraustrat.

War mir's doch, als ob sie mir geschenkt würde, so bald ich sie nur außer dem Kloster sah! Ich zählte jeden ihrer kleinen Schritte über die Gasse. Aber mit dem letzten, den sie in das Haus setzte, trat auch ich aus meinem Zimmer, mit Hut und Stock, um nicht das Ansehn zu haben, als ob es ihrer schönen Augen wegen geschähe.

Wir begegneten einander auf der Mitte der Treppe — Ehrerbietig stellte ich mich seitwärts — Die Alte erwiederte mir mit grämlichem Ernst meinen Gruß, der ihr auch am wenigsten galt; und wie schielte ihr gelbes Auge auf die bescheidene Verbeugung, die ich von ihrer Nichte erhielt, als sie in dem Anstand einer Novice bei mir vorbei zog!

Nun erst kann ich sagen, Eduard, daß ich sie gesehen habe; denn wohl zwei Sekunden habe ich mit ihr auf Einer Stufe gestanden. O! ich würde mich brüsten, wie ein Apelles, wenn ich Dir die ganze Lieblichkeit, alle die Grazien ihrer Nymphen-Gestalt, alle die schönen Formen, die ich aus jedem Faltenschlag ihres Florkleides mir abzog, so anschaulich darstellen

könnte, daß Du weiter nicht nöthig hättest, mich über den Eindruck abzuhören, den dieser vereinte Reichthum von Schönheit auf meine Sinnlichkeit machte. Komm — ich bitte Dich — dem Unvermögen meiner Sprache mit Deiner schwelgenden Einbildungskraft zu Hülfe! Hole Dir aus den Werkstätten der Künstler ein Bild der Liebe; modele so lange daran, bis Du Deine Vorstellung so erhöht hast, daß Du nicht ohne Widerwillen an ein andres sterbliches Mädchen denken kannst, und schließe dann aus dem blumigen Irrgange, den Deine Wünsche einschlagen, auf das Hinstreben der meinigen.

Nur hole nicht aus Winklers Kabinette
Der Venus Busenbild von Ciguiani's Hand!
So göttlich schön es ist, so setzt es doch, ich wette,
Kein wahres Männerherz in Brand.
Ein Kopf des Boileau, des Racine,
Ist freilich uns genug. Was hier das Aug' entbehrt,
Ob das auch einen Blick verdiene,
Ist keiner Untersuchung werth.
Sieht man nicht klar genug in jenes Satyrs Miene
Den Autor der Pücell' erklärt?
Doch wer bleibt wohl, dem's nicht gelüste,
Der Fülle der Natur, so weit die Kraft zu sehn
Die Augen spannet, nachzugehn? —
Wer bleibt gelassen bei der Büste
Der winkenden Cythere stehn?
Sie winkt — allein wohin? — Und da fällt erst der Fehler
Des Künstlers Dir auf's Herz; sein Stückwerk unterbricht

Den wärmsten Trieb der Uebersicht.
Der Blöde, der es schuf, begriff den Werth der Thäler
In einem heissen Klima nicht!

Es ging mir schwer ein, die Treppe vollends herab zu steigen, wie ich doch Schande halber wohl thun mußte: aber was sollte ich nun erst mit mir anfangen, als ich mich, der Richtung meiner Wünsche ganz entgegen, auf der staubigen Gasse befand? Ideen von der Art, wie sie jetzt auf mich los stürmten, verlangen beinahe eine gleiche Abgezogenheit der Seele, als die Träume der Metaphysik: und da ich mich doch nicht wohl auf einen Eckstein setzen, und, den Finger auf der Nase, nach Klärchens Fenster hinstaunen konnte, wie ich unstreitig am liebsten gethan hätte; so mußte ich mir wohl die erste beste Zerstreuung gefallen lassen, die sich mir darbot. Ich erinnerte mich zum Glücke eines Empfehlungsschreibens in meiner Brieftasche, das mir der gute Bischof von Nimes, als ich ihn das leztemal sah, an einen hiesigen Domherrn von seiner Bekanntschaft, Namens Ducliquet, mitgab. Das brachte mich endlich vom Platze, und versezte mich mit aller der Fülle meiner weltlichen Schwärmereien in das Studierzimmer eines geistlichen Herrn.

Ich habe in meinem Leben angenehmere Bestellungen gehabt, das kann ich Dir sagen! Der Himmel weiß, in was für einem Gedankenkram ich den ehrli-

chen Mann stören mochte; aber hätte ich ihn auch in flagranti überrascht, verlegener hätte er sich kaum betragen können. Gleich nach dem ersten steifen Komplimente, das unsere Bekanntschaft eröffnete, sahen wir es gegenseitig uns an, daß Gott gewiß keinen zur Unterhaltung des andern geschaffen hätte; und über der Sorge, unsere erste Unterredung so geschickt einzuleiten, daß es zeitlebens keiner weiter bedürfe — konnten wir nicht dazu kommen, sie anzufangen. Ihm glückte es indeß eher noch als mir, diese alberne Stille zu unterbrechen. Das morgen kommende Fest der heiligen Genoveva lößte ihm die Zunge, und gab sogar zu einem Gespräche Anlaß, von dem ich mir nie hätte träumen lassen, daß es am Ende noch so belehrend für mich ausfallen würde. Er bürstete erst ein paarmal mit der flachen Hand seinen Aermel; dann that es ihm sehr leid, daß er heute so ganz außer Stande sey, einem so lieben und gut empfohlenen Fremden die geringste Höflichkeit zu erzeigen; dann freute er sich wieder, daß er hoffen könne, morgen alles desto reichlicher wieder gut zu machen.

Das gab mir einen Stich in's Herz. Du weißt, lieber Eduard, daß ich nichts so sehr hasse, als ein großes vorbereitetes Mittagsmahl, das ich nach der Wendung, die sein Gespräch nahm, schon so gut als aufgetischt sah. — Gewiß ist morgen Markttag, sagte ich zu mir, und da wirst du wieder einmal zu Mittage alles das ausgelegt finden, woran du dir des Morgens schon deinen Eckel ersehen hast. Ich ging also geschwind dem guten Manne mit der Versicherung ent-

gegen, daß ich meine Gesundheit sehr schonen, und es ernstlich verbitten müßte, sich meinetwegen in die geringsten Unkosten zu stecken — und berief mich auf den redenden Beweis meines blassen Gesichts. Aber das half mir nichts. — „Nein,“ erhob er seine Stimme, „Sie dürfen meine Einladung nicht ausschlagen. — Ich will Sie morgen selbst, — es macht mir ein gar zu großes Vergnügen, — bei guter Zeit zu — dem prächtigen Hochamte abholen, das der heiligen Genoveva zu Ehren in der Domkirche gehalten wird, und ich werde Ihnen, verlassen Sie Sich auf mich, einen guten Platz verschaffen.

War mir's doch jetzt auf einmal so leicht um's Herz, als ob ich das ängstliche Diner wirklich verdaut hätte, das doch dem wackern Domherrn gar nicht in den Sinn gekommen war mir zu geben. Es geschieht mir zuweilen, daß ich danke, und den Hut abziehe, ehe ich gegrüßt werde, und es macht mich immer heimlich lachen. Jetzt konnte ich meinem Manne schon ruhiger zuhören.

„Wenn Sie mich,“ fuhr er fort, „heute in meinem Alltagsrocke überrascht haben, so sollen Sie mich morgen dafür im Purpur sehen, den das hiesige Kapitel, wie Sie aus der Geschichte wissen werden, mit den Kardinälen und Königen gemein hat.

„Ist nicht sonst noch ein Spektakel hier?“ fragte ich in der albernsten Zerstreuung, die aber dem guten Manne nicht im mindesten auffiel. — „Nein,“ antwortete er, „vor dem Feste der heiligen drei Könige

nicht, daß in unserm Lande den sechsten dieses gefeiert wird."

„Auch in dem meinigen," antwortete ich gähnend. „Aber hochwürdiger Herr," fragte ich weiter, weil es mir nicht länger möglich war, das schlaffe Gespräch fortzusetzen, ohne wenigstens meinem Ohre mit dem Klange jenes süßen Namens zu schmeicheln, den mir die Liebe in das Herz geschrieben hatte, „ist denn nicht auch ein Hochamt für die heilige Klara gestiftet, die, nach meinem Gefühle, so viel Anbetung verdient als vielleicht keine andere?"

„Da haben Sie Recht, mein Herr," fiel mir der Domherr mit einer Hitze in's Wort, die mich beinahe erschreckt hätte: „Ihr Fest fällt auf den achtzehnten August, und wird, wie billig, unter unsere vornehmsten gerechnet. Klara von Falkenstein" — jetzt merkte ich erst, wie schief er mir wieder antwortete — „hat in einer Reliquie der christlichen Kirche eine Erbschaft hinterlassen, die der höchsten Verehrung werth ist — Kleinodien von dem wunderbarsten Gehalt, und durch die uns Gott selbst das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit versinnlichet hat."

Diese Nachricht überraschte mich so, daß ich dem Manne, der sie mir gab, mit einer Art von Mißtrauen in das Gesicht blickte. Da ich aber nicht die entfernteste Spur von Zerrüttung des Gehirns darin wahrnahm, so erkundigte ich mich, mit zunehmender Verwunderung, nach der eigentlichen Beschaffenheit dieses schweren Beweises. Sogleich langte er ohne die

mindeste Verlegenheit nach einem beschmutzten Quartanten, schlug die Beweisstelle auf, und las sie mit pathetischer Stimme vor:

„In der S. V. Blase der heiligen Klara de monte falcone,“ las er, „fand man drei runde Steine von der Größe einer Nuß, von gleichem Umfange, gleicher Farbe und gleichem Gewichte. Wenn man Einen dieser Steine auf die eine Wagschaale, und auf die andere die zwei übrigen legte, so hat der Eine so viel als beide gewogen; hat man dann in jede Schale nur Einen gelegt, so haben sie abermals gleiches Gewicht gehabt; daraus denn klärlich abzunehmen, wie tief bei ihr das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit eingedrückt war, welche einig im Wesen, dreifaltig in Personen, und deren keine weder größer, noch älter, noch mächtiger ist, als die andere.“

Ich ward, als ich ihm zuhörte, beinahe so ernsthaft als er. „Um Vergebung,“ fragte ich ihn jetzt, „hat denn dieser Autor, der so bestimmt spricht, auch diejenige Glaubwürdigkeit, die“ . . .

„Wie, mein Herr?“ fiel er mir hitzig ein, und schlug das Titelblatt auf: „Es ist ja, sehen Sie, die verbesserte Legende Pater Martin's von Cochim, vor zehn Jahren, ungefähr 1779 gedruckt! Dieses vortreffliche Buch trägt den Stempel der Wahrheit wie die Bibel; denn, sehen Sie, hier steht auch die Censur, und die Approbation der Sorbonne.

Der Domherr freute sich wie ein Kind über mein sichtbares Erstaunen. Um es zu erhöhen, war er im Begriff, mir noch ältere Schriftsteller vorzulegen, die

dieses Wunders Erwähnung thun, und es als Augenzeugen bestätigen. Ich verbat es jedoch, nahm mir nur noch so viel Zeit, die Blattseite dieser merkwürdigen Stelle in meiner Schreibtafel aufzuzeichnen, um bei Gelegenheit unsern Kant damit in die Enge zu treiben. Das Buch selbst findet sich ja wohl in der königlichen Bibliothek, oder doch gewiß bei einem unserer Konsistorialen; und da ohnehin über dieses belehrende Gespräch der Mittag unvermerkt herbei gerückt war, so begnügte ich mich um so viel eher mit dieser Seelenspeise aus der Vorrathskammer des Domherrn, und empfahl mich.

Dieser für meine Kenntnisse zwar nicht gleichgültige, für mein Herz aber desto ermüdendere Besuch war indeß nur eine Kleinigkeit gegen den Verdruß, der meiner zu Hause wartete. Schon zehn höllische Stunden würge ich daran, und sehe mich jetzt um alle die metaphysischen Freuden gebracht, die ich mir für diesen Abend aufhob.

Höre nur, lieber Eduard! Ungefähr hundert Schritte, sah ich, als ich das Haus des Domherrn verließ, einen ungleich jüngern und stattlichern Geistlichen, als jener war, vor mir hergehen, gab jedoch nicht eher Acht auf ihn, als bis er sich durch den Umstand nur zu bemerklich machte, daß er ganz meinen Weg nahm, sich zuweilen nach mir umsah, und gerade die genannten hundert Schritte eher eintraf, als ich; denn als ich mein Zimmer erreichte, saß er bei Klärchen schon fest.

Daß ein geistlicher Herr eine angehende Heilige

besucht, ist in der Ordnung: daß er aber vom Mittag an bis in die sinkende Nacht bei ihr verweilt — die Scheidewand nicht einmal das fröhliche Geschwätz, das laute Lachen und die bedenkliche Stille, die von Zeit zu Zeit nachfolgt, von meinem lauschenden Ohre abhalten kann, und daß ich jetzt ohne Psalm schlafen gehen muß, scheint mir eine offenbare Verletzung der guten Sitten, ein verpönter Eingriff in meine Rechte auf Ruhe und Hausfrieden zu seyn, die mir nach meinem Miethkontrakte gebühren. Kurz, es ist unverantwortlich!

Den dritten Januar.

Die Ungeduld über den lärmenden Geistlichen, auf dessen Abzug aus meiner Nachbarschaft ich gestern Abends nicht länger warten mochte, brachte mich auch noch die halbe Nacht um meinen ruhigen Schlaf. Darüber verrückte sich meine ganze Lebensordnung. Ob sie diesen Morgen gesungen hat, mag Gott wissen; denn ich erwachte weit später als gewöhnlich, und hatte kaum meine Nachtmütze vom Kopfe geschleudert, als mir auch schon der Domherr seinen gestern angekündigten Gegenbesuch abstattete. Wäre ich nicht schon so ziemlich mit ihm bekannt gewesen, so würde es mich vermuthlich noch mehr, als es that, ausser Fassung gesetzt haben, einen Mann im Purpur bei meinem petit Lever zu sehen; so aber hatte ich statt aller Entschuldigung nur nöthig, den Kontrast

unsers Aufzuges recht hell in's Licht zu setzen, um seine Selbstzufriedenheit so lange zu beschäftigen, bis ich angekleidet und zu seinem Befehle war.

Wir schlenderten nun zusammen in die Kirche. Ich bekam einen sehr guten Platz: wenn nur das Stück besser gewesen wäre, das man aufführte! Es wurde mir eine freie Seitenloge, neben der Hauptloge des Kapitels angewiesen. Hier stand ich in mich gekehrt, unter der beständigen Abwechselung heiliger Gebräuche, die mir jedoch zu fremd waren, als daß sie auf meine Andacht wirken konnten. Ueberhaupt war wohl von den mancherlei Vorzügen, mit denen ich mich in meinem Leben dann und wann beehrt sah, schwerlich einer so übel auf meine Verhältnisse berechnet gewesen, als die Höflichkeit, die mir der Domherr zu erzeigen glaubte. Mein Mißbehagen wuchs mit jeder Minute, und war eben in dem Augenblicke auf's höchste gestiegen, als der dienende Geistliche am Hauptaltar das Venerabile in die Höhe hob, und die ganze Versammlung mit einem Getöse zur Erde niederfiel, das meine längst verlorne Aufmerksamkeit wieder herbei zog. War ich nun gleich der Einzige, der ruhig in seiner ersten Stellung blieb, so war ich es doch nicht auf lange. Die Pseudo = Kardinäle, denjenigen nicht ausgenommen, der mich hierher verlockt hatte, winkten mir mit so ernsten, mürrischen Blicken zu, daß ich, aus Furcht vor einer Kirchenstrafe, geschwind ihrer Weisung folgte, und, indem ich meine Kniee beugen wollte, aus Mangel an Uebung, mit beiden Füssen auf den harten Marmor hingleitete. Ich hätte

den Schmerz für etwas Verdienstliches halten müssen, wie ein Bramine oder ein Büssender, wenn diese Erschütterung eine nur leidlich wohlthätige Wirkung auf mich hätte hervorbringen sollen: da ich keines von beiden war, folgte ich meiner natürlichen Empfindung, rieb mir die Kniee, und fluchte so lange heimlich über das Bittere und Lächerliche eines erzwungenen Gottesdienstes, bis ich, da die Versammlung sich nach geendigter Ceremonie wieder erhob, und nun Chor und Gemeinde ihren hoch tönenden Gesang anstimmten, der Gelegenheit wahrnahm, meinem innern Verdrusse Luft zu machen.

Aus Andachtsspott, (das Wort ist neu,
So alt die Sach' auch ist im päpstlichen Gebiete,)
Mischt' ich dreust ihrer Litanei
Ein deutsches Epigramm von unserm Luther bei,
Und sang: „Uns fernerhin behüte
Vor Papsts Lehr' und Abgötterei!"
Das sang ich laut im päpstlichen Gebiete,
Nach wohl bekannter Melodei.

So verrichtete ich, im Angesichte des ganzen Kapitels, und in seiner eigenen Kirche, meine Andacht nach Grundsätzen meiner Religion, und ging nach diesem Simultaneo, und ohne dem Domherrn für erwiesene Ehre zu danken, gerächt und fröhlichen Muthes meinem Mittagsmahle entgegen.

Diese gute Laune nahm zu, so bald ich mich wieder in Klärchens Nähe befand. Der Enthusiasmus für ihre übermenschliche Tugend, mit dem mich mein

Freund, der Buchhändler, auf eine Weile angesteckt hatte, war zwar seit gestern Abend auf und davon: er hatte mir aber seine Stätte noch immer warm genug zurück gelassen, um eine andere Art von Gefühl, das, obgleich nicht so uneigennützig, doch darum nicht minder angenehm war, leidlich genug zu beherbergen. Doch war ich entschlossen, ihm nicht eher Raum zu geben, bis ich vorerst Herrn Fez über einige Artikel verhört hätte, die das wahre Verhältniß betrafen, worin vielleicht der geistliche Herr mit der kleinen Heiligen stehen möchte. Diese Vorkenntnisse schienen mir so unentbehrlich, daß ich nach dem Essen keine Minute zauderte, sie mir zu verschaffen.

Die kleinen unschuldigen Mittel, die ich gestern gebrauchte, dem schwatzhaften Manne Vertrauen zu mir einzuflößen, thaten auch heute ihre Wirkung. Ich erfuhr auf die ungezwungenste Weise, erst den Ladenpreis dieses oder jenes, in Vergessenheit gekommenen Dichters und Prosaisten, und erfuhr, sobald mein Conto gemacht war, eben so genau den wahren Zusammenhang des Besuchs, der mir so verdächtig schien.

Daß man doch, der vielen Erfahrungen ungeachtet, sich durch den äußern Anschein noch immer so leicht zu übereilten Urtheilen verleiten läßt! Es macht der menschlichen Vernunft wirklich wenig Ehre. Herr Fez hob durch ein paar Worte, die mir viele Unruhe würden erspart haben, wenn sie mir gestern zu Ohren gekommen wären, alle die nachtheiligen Zweifel, die ich gegen die Sittsamkeit meiner lieben Nachbarin gefaßt hatte. Die Sache verhält sich so: Das Haus, wo

wir wohnen, gehört, wie mehrere in der Stadt — und das wußte ich ja vorher — dem Hospitale der Probstei. Nun ist der junge Geistliche seit kurzem zum Propste erwählt worden, und besucht sonach, in Gemäßheit seines Amtes, eins um das andere, um theils die Miethzinsen einzukassiren, theils für Bau und Besserung der Gebäude zu sorgen, und die Rechnungen abzunehmen, die dahin einschlagen. So mancherlei Geschäfte können ja wohl einen etwas pünktlichen Mann, der nichts gern auf den andern Tag verschiebt, bis in die Nacht aufhalten; und ich wüßte nicht, wie ich denken müßte, wenn ich noch länger nachtheilig von seinen Kabinetsarbeiten urtheilen, oder der kleinen Heiligen es aufmutzen wollte, daß sie, außer Psalmen zu singen, auch noch im Stande sey, wenn es nöthig ist, die gute Gesellschafterin zu machen, und durch Witz und Laune die trockenen Geschäfte ihres Vorgesetzten aufzuheitern. Sie gewinnt vielmehr dadurch in meiner hohen Vorstellung von ihren Verdiensten; und so wenig ich, wie Du Dich erinnern wirst, bei meinem vorgestrigen Einzuge, und so lange ich nur die alte Tante gesehen hatte, die guten Absichten des Zufalls mit meinem Individuum spitz kriegen konnte, so trefflich scheint mir jetzt, seitdem ich auch die Nichte kenne, alles von ihm angelegt zu seyn, damit mein Bestreben nach Weisheit und Gesundheit mich nicht in der Länge durch zu viele Einförmigkeit ermüde und stumpf mache.

Das Mädchen ist ganz geschaffen, das Phlegma eines überladenen Gehirns durch das flüchtige Salz

ihres Umgangs zu reizen, aufzulösen, und vor einer gänzlichen Vertrocknung zu bewahren. Müssen wir nicht immerfort arbeiten, lieber Eduard, den Firniß, den wir kochen, flüssig zu erhalten, wenn er seine Dienste leisten und Festigkeit und Glanz zugleich gewähren soll? Jetzt ist mir auch nicht weiter für mein Tagebuch und für Deine Unterhaltung bange. Wir sind doch beide in unsern Wanderungen noch an keine Heilige gerathen. Dieß unbebaute Feld unserer Erfahrungen blieb uns noch zu bestellen übrig; und ob ich mir gleich nicht schmeichle, bei Klärchen den Beweis eines so großen Geheimnisses auszufinden, als der war, den ihre berühmte Namensschwester den Gläubigen vererbt hat, so hoffe ich doch, ohne bis auf ihre Sektion zu warten, manche andere feine Entdekkung zu machen, die keinen geringen Reiz der Neuheit für uns haben, und die Mühe reichlich belohnen soll, die ich mir von Stund' an geben werde, der jungen Heiligen, sammt ihren Abweichungen von dem Gewöhnlichen, so nahe als möglich zu kommen.

„Ich habe Ihnen alles gesagt, was ich von dem geistlichen Herrn weiß, der Sie gestern so lange in Ihren Studien störte," fuhr Herr Fez fort, indem er die Erreurs de Voltaire und die Lettres édifiantes für mich zusammen pakte. „Sollte Ihnen aber damit gedient seyn, mehr noch von diesem Manne zu wissen, und überhaupt, sollte Ihnen in unserer Stadt etwas aufstoßen, wovon Sie gern gründlich unterrichtet seyn möchten, so kann ich Ihnen einen Mann empfehlen, der in dieser Rücksicht ungleich mehr Genüge lei-

sten kann, als ich und jeder andere. Er ist ein getaufter Jude, der Jahr aus Jahr ein nur zwei Beschäftigungen hat, denen er aber auch desto pünktlicher vorsteht. Die eine ist, das Grab der Laura zu bewachen, und es den Fremden zu zeigen; die andere, in allen Dingen der Neugier ihnen Auskunft zu geben. Vor seiner Bekehrung stand er eben so pünktlich an der Ecke des Stadthauses, bot den Vorübergehenden Lotteriezettel an, und fragte sich heiser, ob sie etwas zu verschachern hätten? Aber keine Seele gab Achtung auf ihn. Sein Bart schadete ihm in allen seinen Unternehmungen. Jetzt hingegen, seit er ein Christ ist, ist es ein Wunder, wie ihm alles gelingt! Sollten Sie es glauben? aber er ist gesuchter, geschätzter und reicher als ich!"

„Das Grab der Laura?" sagte ich. „Da haben Sie mir einen rechten Gefallen gethan, lieber Herr Fez, daß Sie dieser Merkwürdigkeit erwähnten: es hätte sonst leicht kommen können, daß ich, zu meiner ewigen Schande, in mein Vaterland zurück gegangen wäre, ohne an dieß Wahrzeichen der Stadt eher zu denken, als bis mich meine Landsleute darum befragt hätten. Was hätte ich ihnen antworten wollen? Jetzt habe ich einen Beruf mehr, meinen Spaziergang dahin zu lenken, da Sie mir dort eine so nützliche Bekanntschaft versprechen. Nächstens will ich auch eine Fahrt nach Vauclüse thun, um das alte Schloß des guten Petrarch zu besuchen . . . Mein Packet Bücher? — Legen Sie es nur einstweilen bei Seite! Mein Bedienter soll es abholen."

Ich schlenderte nun durch die Gassen, die Nase immer nach der Thurmspitze gerichtet, die mir Herr Fez zum Merkmahl angab. Es währte nicht lange, so sah ich die Kirche des Cordeliers frei vor mir liegen, und auch den Konvertiten, den ich suchte, wie einen Sphinx an den einen Pfeiler der Thüre gelehnt, auf den zufälligen Tribut neugieriger Reisender lauern. Schon von weitem zog ich meinen Hut, und näherte mich ihm mit dem launigen Lächeln, mit dem ich immer die Zeile im Voltaire las, die sich mir jetzt als die natürlichste Anrede, ungesucht darbot:

„De cette église êtes-vous Sacristain?“ *)

Ich wollte, Du hättest den feinen Gesichtszug gesehen, der jetzt in seine Physiognomie trat und mir mehr, als sein einsylbiges Ja! bewies, wie gut er meine Frage verstanden habe.

Um uns beide nicht unnöthig aufzuhalten, schielte ich nur von fern nach dem einfachen Steine, dessen Lage er mir zeigte, und sich nun anschickte, mich seine tägliche Predigt darüber hören zu lassen. Ich ließ es nicht dazu kommen — „Es ist hinlänglich,“ sagte ich, und wies mit zwei Laubthalern, die ich ihm in demselben Augenblick in die Hand drückte, seine drohende Beredsamkeit glücklich von mir. Dieß stiftete in der Geschwindigkeit eine gewisse Sympathie unter uns, von der ich mir in der Folge manches Gute verspreche. „Ihre zuvorkommende Art, mein Herr,“ sagte er lächelnd, „mit der Sie Sich dieser heiligen Grabstätte

---

*) S. la Pucelle chant 14.

nähern, läßt mich ungefähr vermuthen, wie begierig Sie seyn mögen, die Geschichte meiner Pflegbefohlnen zu hören. Es ist schwer von ihr zu schweigen — doch thue ich es, da Sie mir es so eindringend befehlen."

„Sie haben mich in der That errathen," antwortete ich: „aber, wie Schade, daß ein Mann von so feinem Takt nur die Asche eines hübschen Weibes bewachen soll! Dieses Geschäft, mein Herr, ist doch so eingeschränkt, so traurig, und enthält so wenig Belohnendes für einen denkenden Geist!"

„Im Ganzen, mein Herr," versetzte der Kirchner, „mögen Sie wohl Recht haben; doch sollten Sie, däucht mich, einen Wächter an dem Grabe einer Laura davon ausnehmen. Nicht das schöne Weib, das hier begraben liegt, und das, als sie noch ganz beisammen war, neben ihrem Gemahle auch noch das Herz eines Andern entflammte, — nicht diese gewöhnlichen Vorfälle machen ihre Gruft merkwürdig, und veredeln die Sorge dessen, der sie bewacht — sondern der reine Geist ist es, der nach Jahrhunderten noch, gleich einem Phönix, über ihrer Asche zü schweben scheint, der einem fühlenden Herzen dieses sonst unbedeutende Aemtchen so werth macht; der Geist der Liebe ist es, ihres unsterblichen Dichters."

Er sprach das unsterblich so pathetisch aus, wie ein Professor. Ich verzog den Mund nur ein wenig, und dennoch verstand mich der Schlaue, als ob er mir in das Herz geblickt hätte, und antwortete mir nach meiner Miene: „Wenn Sie, mein Herr,

Laurens berühmten Liebhaber nur als einen gesunden jungen Mann von gewöhnlichem Schlage betrachten, so verdenke ich Ihnen nicht, daß Sie seiner Unsterblichkeit ein wenig spotten. Ein solcher thut freilich für eine einzige schwelgende Nacht bei seiner Geliebten gern auf allen Plunder des Nachruhms Verzicht. Aber Petrarch, mein Herr, kalkulirte ins Große. Seine weit sehende Seele zog die Sättigung einer fortdauernden Gemeinde seinem luxuriösen Hunger vor, und ohne selbst, wie ein Hochzeitbitter, an dem Gastmahle Platz zu nehmen, zu dem seine süssen Worte tausend andere einladen, sparte er das Feuer der Liebe, statt es auf die gewöhnliche Art zu verschnaufen, nur zum Stoffe seiner ewigen Gesänge. So gewiß er auch war, daß sie bei Lauren für ihn ohne Wirkung blieben, zählte er in dichterischem Enthusiasmus alle die Seufzer, die er nach Jahrhunderten noch erregen, alle die Herzen, die er erwärmen und öffnen, und alle die Schwierigkeiten, die er unter Liebenden vermitteln würde, und tröstete sich auf seinem einsamen Lager, mit dem traulichen Geflüster, das er auf tausend andern hervorzurufen gewiß war. Könnten Sie ihn wegen dieses umfassenden Gefühls bedauern? O, gewiß nicht! Denn welcher Großdenkende wird nicht gern sein einzelnes Leben daran setzen, wenn er hoffen darf, dadurch ein allgemeines Wohlbehagen zu befördern, auf unzählige Geschlechter Freude und Genuß zu verbreiten; — wenn er hoffen darf, daß eine Schaar empfindsamer Geschöpfe sich das Verdienst seiner Leiden zurechnen, und den Lohn ernten werde,

dem er gutmüthig entsagte! Dieser stolze Gedanke, ist er nicht der letzte Trost aller der heiligen Märtyrer gewesen, die zum Vortheile des Ganzen freiwillig ihr eignes Glück opferten?"

Bei diesen Worten sah mir der Redner scharf in die Augen, und wäre ich nicht von seinem Uebertritte zum christlichen Glauben unterrichtet gewesen, wer weiß, ob ich nicht seine schöne Tirade für eine strafbare Ironie aufgenommen hätte, auf die ich oder D. Leß hätten antworten müssen! So aber wußte ich nicht, was ich davon denken sollte — lüftete meinen Hut und seufzte, und der Redner fuhr fort: „Sie nannten vorhin meinen Wirkungskreis traurig und eingeschränkt — Wie leicht wollte ich Sie eines bessern überzeugen, müßte ich nicht" . . . und er hielt inne — doch besann er sich bald — „Habe ich nicht," sagte er nach einer kleinen Pause, „einen höflichen Fremden, einen Mann von Ehre vor mir, der mein Zutrauen nicht mißbrauchen wird? Das ist mir genug. Sie wissen, daß ich von der geistlichen Obrigkeit, nach vorher gegangenem scharfen Examen, eingesetzt bin, dieses Grab zu bewachen, und jedem der es verlangt, eine und eben dieselbe veraltete Liebesgeschichte zu erklären. Ein armseliges Geschäft dem ersten Ansehn nach! Aber auch das armseligste kann, unter der Behandlung eines thätigen und nachdenkenden Mannes, wichtig für seine Zeitgenossen, wichtig sogar für die Nachwelt werden. Freilich würde ich ohne Kenntniß des menschlichen Herzens, in dem beschränkten Zirkel, den man mir anwies, nicht weit gekommen seyn —

aber wo kommt man auch weit ohne sie? Ich begnügte mich nicht, meine mir aufgelegten beschwornen Pflichten so schlechtweg zu erfüllen. Nein, mein Herr! ich besah sie, sobald sie mir erst Brod geschafft hatten, auf allen Seiten, und studirte sie aufmerksam, in der Absicht sie mit der Zeit zu veredeln. Ich erlangte bald eine gewisse Fertigkeit in meinem Vortrage, den keiner meiner Vorgänger in dieser Vollkommenheit besessen hat, sogar daß ich die hundert und acht Sonnette, die Petrarch seiner Geliebten sang, mit aller der Zärtlichkeit wiedergeben kann, die er hinein legte. Dieses Talent, mein Herr, so wenig es auch gemein ist, würde jedoch nur ein vorübergehendes Vergnügen gewähren, wenn ich es nicht zum Besten des gemeinen Wesens, das doch immer der vorzüglichste Augenmerk jedes guten Bürgers seyn muß, anzuwenden gelernt hätte. Die Asche der Laura ist, mit aller Ehrfurcht für das, was sie sonst war — doch jetzt nur ein Caput mortuum. Ihr Grabmahl ist unscheinbar und unbedeutend, und es wird darum um nichts ehrwürdiger, weil es einmal ein König *) besuchte, es öffnen ließ, und seine schlechten Verse hinein legte. Aber seit es unter meiner Aufsicht steht, ist es der feinste Probierstein des Tugendgehalts meiner Mitbürgerinnen geworden."

„In der That, mein Herr," fiel ich ihm lächelnd ein, „ist das kein kleines Verdienst um den Staat — Aber in aller Welt, durch was haben Sie diesem ge-

*) Franz der Erste, König von Frankreich.

meinen Sandstein eine so magische Kraft zu geben gewußt?"

„Wenn Sie mir zuhören wollen, ohne mich weiter zu unterbrechen," versetzte er, „so sollen Sie den ganzen Prozeß — von den Grundsätzen an, von denen ich ausging, bis zu den Resultaten erfahren, die er mir täglich abwirft."

„Weibliche Unschuld, wie man es im gemeinen Leben so nennt," fuhr er fort, indem er dabei, vermuthlich aus alter Gewohnheit, an sein spitziges Kinn griff, „ist den Goldstücken gleich, die unter einerlei Stempel im Umlaufe sind: eins glänzt so gut als das andere, und trägt im Kommerz den Werth, den ihm der Wechselkurs und der gute Glaube beilegt." — O, über den Juden! dachte ich — „Aber wie rein, wie frei von fremdem Zusatze jedes seyn mag, kann doch selbst der Scheidekünstler nicht eher wissen, als bis er es auf die Kapelle gebracht hat. Nun kann ich aber, kraft meines Amtes, jedem, dem hiebei um besondere Sicherheit zu thun ist, diesen um deßwillen mißlichen Prozeß, weil er meistentheils eine gewisse Destruktion voraussetzt, Rundung und Prägerlohn immer dabei verloren geht, um vieles erleichtern. Und wäre einer noch so mißtrauisch, ohne Bedenken kann er doch nach dem pretiösen Stücke greifen, das er im Auge hat, ohne zu befürchten, daß es in seinem Umlaufe aufgesotten, beschnitten, oder vermischt ist, sobald ich ihm dafür Gewähr leiste."

„Der bessern Deutlichkeit wegen," unterbrach ich hier den seltenen Währmann, „wünschte ich wohl,

daß Sie die Vergleichungen bei Seite setzen, und mit mir ohne Allegorie sprechen wollten.“

„Ohne Allegorie?“ wiederholte er. „Das, mein Herr, ist bei dem Thema, das ich abhandle, wirklich nicht so leicht, als Sie wohl denken. Doch ich will mein Möglichstes thun! Ich stand nicht lange auf meinem Posten, als ich schon wahrnahm, daß kein weibliches Herz (da falle ich doch wieder in die Allegorie, aber ich kann mir nicht helfen) zu fühlen anfing, das nicht den Antritt seiner Wallfahrten bei dem heiligen Grabe der Laura eröffnet hätte. Durch wiederholte Erfahrungen brachte ich meine Bemerkungen zur Gewißheit und endlich in ein förmliches System. Wenn ich jetzt ein neues Gesichtchen von vierzehn, fünfzehn Jahren in mein Heiligthum treten sehe, so weiß ich ziemlich genau anzugeben, was für dunkle Träume ihm die Nacht vorher vorgeschwebt haben. Die armen Unbefangenen! Sie horchen auf die Geschichte der selig Verstorbenen mit einem Nachdenken, das wirklich recht rührend ist. Mit welchem Heißhunger eignen sie sich nicht die harmonischen Weissagungen und Aufforderungen zu, die ich ihnen, nach Befinden ihrer Bedürfnisse, aus dem Magazine meines Petrarch zu Gute gebe! Jede glaubt ihre Empfindungen flott werden zu sehen, und die geheime Geschichte ihres Gefühls zu hören. So lange nun, mein Herr, dieses Spiel ihrer Einbildungskraft dauert, so lange die junge Schöne ihren Besuch bei Lauren und mir fortsetzt, und der Herzensergießungen des ehrlichen Petrarch an seine Geliebte nicht satt werden kann, stehe

ich auch mit Leib und Seele für ihre — Unschuld. Aber, aber, mein Herr, wenn ihre Morgenbesuche anfangen seltener zu werden — wenn sie gar aufhören — alsdann," setzte der schlaue Kirchner leiser hinzu, „weiß ich auch eben so gewiß, was die Glocke geschlagen hat. Sie begreifen nun doch, wie einzig in ihrer Art eine solche Kenntniß ist, und wie wohl die jungen Herren thun, die zum Ehe-Sakramente schreiten wollen, daß, ehe sie sich mit ihrer Angelegenheit an den Bischof wenden, sie zuvor ein geheimes Gutachten bei dem Kirchner einholen? Vielleicht ist bei keinem andern öffentlichen Amte das Nützliche mit dem Angenehmen so fest verbunden, als bei dem meinigen. Da es mich nöthiget, wie eine Bildsäule, auf Einem Flecke stehen zu bleiben — da jedermann gewiß ist, daß ich ihm Stand halten muß; so müssen schon deßwegen eine Menge Geschäfte an mich gelangen, die keinen Aufschub vertragen; und das sind unstreitig immer die interessantesten." So bin ich nach und nach, ohne Bemühung auf meiner Seite, von den geheimsten Anliegen der hiesigen Einwohner unterrichtet worden — wirke jetzt auf den Sohn, wie ich auf den Vater — auf die Tochter, wie ich auf die Mutter gewirkt habe — sehe mich, wie die Orakel der Alten, in den Stand gesetzt, das allgemeine Zutrauen der Familien zum Vortheile ihrer einzelnen Glieder zu nutzen — wie ein heimliches Gericht, hier zu belohnen, dort zu bestrafen, manchen traulichen Wunsch des einen mit der Erwartung des andern auszugleichen, und sonach, ganz in der Stille, wie es einem

Weisen geziemt, auf Welt und Nachwelt zu wirken. — Aber, mein werthester Herr, was ist Ihnen? Sie stehen ja in gar tiefen Gedanken!"

„Halten Sie mir meine Zerstreuung zu Gute, lieber Herr Kirchner," versetzte ich; „aber eben ging mir eine sehr neugierige und zudringliche Frage durch den Kopf, die ich" ...

„Nicht das Herz habe mir vorzulegen?" faßte er selbst höflich meinen Gedanken auf: „O, machen Sie mit mir keine Umstände! — Ich bin an allerlei Fragen gewöhnt, und selten verlegen, darauf zu antworten."

„Nun so sagen Sie mir aufrichtig," fuhr ich fort, „setzt denn wohl die schöne Klara, die dort oben in der Stiftsgasse bei einer alten Tante wohnt, ihre jugendlichen Wallfahrten bei diesem heiligen Grabe fort, oder ist sie auch schon über Ihre petrarchischen Vorbereitungen hinaus, mit denen Sie der hiesigen Jugend zu Hülfe kommen?"

„Welch eine Verbindung von Ideen!" rief der Kirchner mit sichtbarer Verwunderung. „Wie in aller Welt kommen Sie doch von meiner Mädchenprobe auf das zerknirschte Herz dieser Heiligen?" —

„Das geht doch sehr natürlich zu," antwortete ich. „Schon drei Tage wohne ich neben ihrer Kammer, höre sie täglich einen oder ein paar Psalmen mit einer Engelsstimme singen, kann keinen Blick auf sie werfen, wenn sie in die Messe geht, ohne durch und durch erschüttert zu werden, und" ...

„Und so wird es freilich begreiflich," half mir der gute Kirchner wieder ein, „warum Sie einen so war-

men Antheil an ihren Wallfahrten nehmen. In ganz Avignon hätten Sie für Ihre Ruhe Sich in keine gefährlichere Nachbarschaft einmiethen können; so viel kann ich Ihnen vertrauen.“

„Und meine Frage?“ rief ich mit Ungeduld . . .

„Ist sehr verfänglich,“ fiel er mir in die Rede: „Aber Sie verdienen,“ — hier rasselte er mit meinen zwei Laubthalern — „daß ich sie ohne Zurückhaltung beantworte. Es mögen ungefähr zwei Jahre her seyn, als sie mir, mit den schüchternen und verschämten Blicken eines dreizehnjährigen Mädchens, zum erstenmale unter die Augen trat. So lange ich meinem Amte vorstehe, sah ich noch auf keinem Gesichte den Uebergang der ruhigen Einfalt in die glückliche Zeit der Erwartung sanfter bezeichnet, sah das letzte Verathmen der Kindheit nie in einer sittsamern Bewegung — Ich hätte der jungen Brust helfen mögen, sich auszudehnen! Ich that, was ich konnte, und wurde für die einschmeichelnde Erzählung meiner alten Geschichte durch immer lebhaftere Blicke ihrer feurigen Augen nur zu sehr belohnt; denn ich stotterte mehrmalen, was mir sonst nicht widerfährt, und fühlte, daß ich noch roth werden konnte. Wie bedauerte sie nicht den armen Petrarch, und was für Geschmack fand ihre harmonische Seele nicht an seinen herrlichen Sonetten! Sie hat sie so oft, unter klopfendem Herzen und mit feuchten Augen, angehört, daß ich nicht zweifle, sie weiß sie nun so auswendig als ich. Seit einiger Zeit hat sie sich jedoch ganz auf die sublime Seite der Andacht gewendet, auf der sie, wie es

scheint, einzig ihr Glück zu machen gedenkt: nicht, als ob sie nicht dann und wann noch diese heilige Grabstätte besuchte; nur geschieht es seitdem nie anders, als unter Begleitung ihres zeitigen Gewissensraths, deren sie drei — einen nach dem andern versteht sich — vorher gehabt hat, ehe das Glück ihr unsern Herrn Propst zuführte, der seine meiste Zeit auf die Seelsorge dieses ausgezeichneten Mädchens zu wenden — und mit dem auch sie vollkommen zufrieden zu seyn scheint.“

Das Blut stieg mir ins Gesicht — „Kennen Sie,“ — fragte ich stotternd, „diesen Mann genau?“

„Ob ich ihn kenne?“ fiel mir der Kirchner so hitzig ein, als ob ihn meine Frage verdrösse. „Ein Steinfremder, dächte ich, dürfte ihn nur einmal über die Straße gehen sehen, um ihn ganz zu kennen. Die Männer grüssen ihn demüthig wie einen Apostel, und die Weiber, die flüchtigsten Mädchen sogar bleiben stehen, wenn er vorüber geht, heben die Augen gen Himmel, und drücken seine segnende Hand an ihren schwellenden Busen. Seitdem dieser brave Herr das Amt der Schlüssel trägt, hat er“ . . .

„Ohne Unterbrechung, lieber Herr Kirchner,“ fiel ich dem enthusiastischen Lobredner ein, „was für ein Amt bezeichnen Sie unter dieser sonderbaren Benennung?“

Der gute Mann schien Mitleiden mit meiner Unwissenheit zu tragen, die wirklich auch in allem, was zur Kirchenverfassung gehört, über die Maßen seicht ist; und um mir die Sache recht anschaulich zu machen,

zählte er mir alle die Schlüssel an den Fingern her, die der junge Mann, durch seine Beförderung zum Propst, in seine geistliche Gewalt bekommen hatte. — „Er lös't," sagte der Kirchner mit anständigem Ernst —

„Er lös't die Bande der Natur
Und schiebt ihr Riegel vor —
Von der verborgenen Clausur,
Bis zu dem offnen Thor;
Hat seinen Gang nach eigner Wahl,
Zu allen Schlössern frei,
Vom Kirchthurm, zu dem Speisesaal,
Bis zu der Kellerei."

„Sie begreifen doch nun," fuhr der Kirchner mit unveränderten Gesichtszügen fort, „in welcher wahren Pastoral-Glückseligkeit dieser würdige Mann auf die Zukunft des Herrn wartet? Ich kenne von den vielen Freuden eines guten Hirten in der That nur Eine, die ihm noch zur Zeit abgeht, ihm jedoch gewiß" . . .

Hier hielt er auf einmal inne, als ob er Bedenken fände, sich weiter heraus zu lassen, spannte aber dadurch, wie Du denken kannst, meine Neugier nur desto höher; und da seine Pause dießmal länger anhielt, als ich an ihm gewohnt war, so ergriff ich traulich seine Hand, und: „Ich verstehe Sie nicht, theuerster Freund," sagte ich so freundlich, als ich nur konnte. „Bei allen den Schlüsseln, die Ihrem Propste zu Gebote stehen, was für eine Freude könnte ihm mangeln?"

„Nur die,“ fuhr jetzt der Kirchner durch meine Herablassung gewonnen, jedoch mit gedämpfter Stimme fort, „daß er kein verirrtes Schaf zu seiner Herde zurück kehren sieht, weil, zu seinem Lobe sey es gesagt, bei der guten Art, mit der er sie weidet, ihm noch keins verloren ging.“

Nach diesen geheimnißvollen Worten verfiel der liebe Mann auf's neue in eine so ministerielle Miene, als ob er mir nicht geradezu sagen wolle, er habe nun, wie es ihm dünke, seine zwei Laubthaler ehrlich und redlich verdient. Sie schreckte mich ab, weiter in ihn zu dringen; und, so viel es mir auch kostete, schickte ich mich an, ihn zu verlassen.

Er begleitete mich stillschweigend bis án die Thür; hier aber gab er mir noch einen kleinen Nachtrag zu dem Panegyrikus, dessen ich schon lange satt hatte, mit auf den Weg. — „Hoffentlich,“ sagte er, gehen Sie nun ganz überzeugt von den Verdiensten unsers würdigen Propstes von mir! ja, ich schmeichle mir sogar, daß Sie mit dem guten Entschlusse von mir gehen, die Summe seiner Freuden zu vermehren, wenn Sie Gelegenheit finden. — Unterdeß leben Sie wohl!“ —

„Eine schöne Zumuthung!“ murmelte ich vor mir hin. „Der Kerl ist der erste Rasende, den ich für seinen Vorgesetzten betteln höre.“ Meine Laubthaler fingen an mich zu reuen. Ich schlich wie belastet nach Hause. Das Bild des Propstes, von dem ich hier eine viel vortheilhaftere Zeichnung erkauft hatte als ich erwartete, sein ausgebreiteter guter Ruf, sein be-

neidungswerthes Amt, sein Wirkungskreis, seine Thätigkeit, alles vereinigte sich, um mich zu demüthigen. Ich warf mich höchst mißmuthig auf meinen Stuhl, saß lange vertieft in schwermüthige Gedanken, und fühlte, wie drückend die Verdienste anderer sind, wenn man keinen Muth hat, sie nachzuahmen. „Daß doch,“ rief ich mit Bitterkeit, „mir ein Mann in die Nähe kommen — die Stille meines Museums — und die hohen Gedanken, die mir über der Seele schwebten — verscheuchen mußte, der zu jedem geistlichen Geschäfte — wenn nicht etwa auch auch das Graben in den Pontinischen Sümpfen darunter gehört, verdorben ist — ein Mann, der sich im Besitze aller menschlichen Freuden schaukelt, während ich einen Stein nach dem andern einzeln zusammen lese, um den Bau eines idealischen Glücks aufzuführen — und daß — ach! ein Engel, wie Klara, sich von ihrer Höhe herab lassen muß, um ihn durch ihre Scherze, ihr harmonisches Lachen, und durch ihr melodisches Organ in die Entzükkungen des Paradieses zu versetzen — und das alles bloß deswegen, weil er Propst ist!“

Ach! der Neid, lieber Eduard, ist doch ein dummes, häßliches Laster, mit Sophismen und Uebertreibungen überladen, und aus Giften zusammen gesetzt, die wir, wie Rasende, verschlucken, so gewiß wir auch sind, daß sie Grimmen in unsern Eingeweiden erregen werden. Dieß Gefühl ward mir bald so unerträglich, daß ich den schnellen Entschluß faßte, es abzuschütteln.

Das erste Hülfsmittel, nach dem ich griff, war

die Klingelschnur. Bastian, dachte ich, soll dir die überlästige Einsamkeit verscheuchen, und deiner ärgerlichen Unterredung mit dir selbst durch die Dazwischenkunft seines muntern Geschwätzes ein Ende machen. „Wie steht es, Freund," rief ich ihm entgegen, als er herein trat: „weißt Du mir nichts von meinen Hausgenossen zu erzählen?"

„O! sehr viel," antwortete er mir mit einer selbstgefälligen Miene: „ich habe in Ihrer Abwesenheit das Glück gehabt, sie beide zu sprechen. Die Alte, mein Herr, hat einen Anschlag auf Sie!"

„Auf mich?" fuhr ich auf: „das verzeihe ihr Gott!" —

„Ja, mein Herr," erwiederte Bastian: „aber er ist nicht böse gemeint, und ich wünschte selbst . . . doch lassen Sie Sich nur erst den ganzen Vorfall erzählen. Ist es Ihnen nicht schon aufgefallen, wie ich Ihre Entfernung genützt, wie ich Ihre Zimmer gekehrt, und Ihre Möbeln gesäubert habe? Nun war ich eben daran, der Figur unterm Spiegel den Staub abzublasen, als die Damen aus der Kirche zurück kamen, und mich in dieser Beschäftigung auf dem Vorsaale antrafen. Die alte Tante trat zuerst zu mir. — Nehme Er Sich in Acht, mein Freund, sagte sie mir, daß er ja über dem Putzen dem schlafenden Engel nicht schade! — Und, mein guter Freund, sagte die Nichte, die auch herzu trat: Sein Blasen wird Ihm wenig helfen — der Staub sitzt zu fest — Warte Er! ich hole Ihm etwas Baumwolle, damit wird es eher gehen. — Sie trippelte in ihr Zimmer, kam bald

zurück; da sie mich aber mit ihrer Tante im Gespräche sah, nahm sie mir die Figur ab — und es währte keine zehn Minuten, so ward der Engel unter ihren Händen wieder wie neu."

„Wie?" unterbrach ich den weitläuftigen Burschen: „Klärchen hat ihn mit eigenen Händen geputzt? Da muß ich doch . . ."

Ich sehe es nun zum voraus, Eduard, es wird Dir sehr geringfügig vorkommen, wenn ich Dir jetzt erzähle, wie ich bei diesen Worten aufsprang, und mich bedächtig und langsam über den schlafenden Amor bog, um zu sehen, wie glänzend er aus Klärchens Händen gekommen sey. Du hast aber Unrecht! Nichts ist dem Beobachter geringfügig, wenn es darauf ankommt, Charakter zu schildern. Die unmerklichsten Züge, die der große Haufe übersieht, können dem Seelenmaler von Bedeutung werden, und durch eine glückliche Uebertragung auf die Leinewand seinem Gemälde vielleicht alle die Physiognomie geben, nach der gemeine Pinsler vergebens herum stören. Rubens hatte ein lachendes Kind gemalt — Er that einen einzigen Pinselstrich — und siehe! es weinte zum Erstaunen der Umstehenden.

Gesetzt also, daß mein Hinblick auf den gereinigten Amor mir zu einer Bemerkung verholfen hätte, die der Aufbehaltung werth sey, die es verdiente, einst ihren Platz in Klärchens Legende zu finden; würdest Du nicht gezwungen seyn, das Auge zu bewundern, das nie vergebens auf seine Entdeckungen ausgeht — dem Scharfsinne des Mannes zu huldigen, der auch

im Sonnenstäubchen Farben bemerkt, die sich zu seinen psychologischen Schattirungen benutzen lassen; und würde Dir nicht die Sicherheit seiner Hand gefallen, die mit so kleinen Mitteln die Wirkung eines Rubens hervorbrächte?

Hätte mir Bastian auch nicht gesagt, daß Klärchen den Engel gesäubert habe, es wäre doch für mich entschieden gewesen, daß es nur eine jungfräuliche Hand seyn könne, die es that. Sie hatte die Figur im Ganzen zwar funkelnd und weiß wieder hergestellt, bis auf eine Kleinigkeit, die, da sie unmöglich zu übersehen war, ihr also wohl so erstaunlich befremdend gewesen seyn mußte, daß sie ihre Baumwolle darüber verlor. Dieß, schloß ich weiter, würde ihr nicht geschehen seyn, wenn sie mehr bewandert in der Mythologie, weniger fremd in der Naturgeschichte, und nicht so schreckhaft wäre, wie ein kleines Kind, das bei allem, was ihm ungewohntes aufstößt, große Augen macht und davon läuft. Ich schloß ferner, und, wie ich glaube, sehr richtig, daß, da sie die Figur so gar wenig kannte, sich wohl noch kein Miethmann rühmen könne, daß ihn die schöne Nachbarin auf der Stube besucht habe, in welcher der Engel schläft. Und ich schloß endlich, daß, bei allen ihren petrarchischen Vorbereitungen und ihrem Umgange mit drei geistlichen Vätern, ihre Kenntnisse doch zum Erstaunen beschränkt, und von einer so ruhigen Einfalt seyn müßten, als sie wohl noch nie auch der strengste Richter von einer Heiligen verlangt oder erwartet hat. Das alles, Freund, schloß ich aus dem Staube, der, höch-

stens in der Länge eines Zolls, an dem schlafenden Engel zurück blieb.

Ob man von dem Gesichtspunkte, den ich in's Auge gefaßt hatte, allemal ausgehen müsse, um über den Werth oder Unwerth eines räthselhaften Mädchens zu urtheilen, will ich nicht entscheiden: so viel ist aber gewiß, daß Klärchen durch den Mangel ihrer Kenntnisse, und durch das augenscheinlich erste Schrekken ihrer Hand, unendlich in meiner Vorstellung gewann. Auch die einzelnen Züge, die ich vorher schon von ihr aufgefaßt hatte, wurden durch diesen noch hervortretender, und trugen das ihrige bei, mich mit mir selbst über die Ehrfurcht zu vereinigen, die ich einer so frisch erhaltenen Tugend schuldig bin. Ach! wenn es wahr ist, daß es Heilige giebt — und wie könnte ich jetzt daran zweifeln? — so verdient Klärchen wohl diesen Titel vor allen ihres Geschlechts: Sie, die schon als Kind nur in den Kramläden der Klöster ihre Spielwerke suchte, und immerfort, wie es die Figur zeigt, unbekannt mit denen blieb, die für ihr Alter gehören; Sie, deren Stimme noch unverdorben blieb, ob sie gleich so oft mit ihren Beichtvätern gewechselt hat, wie ich mit meinen Spazier-Schuhen, das heißt, bis ich ein Paar gefunden habe, das mir recht sitzt.

Was hat mir nicht alles Herr Fez von ihren kleinen Spekulationen erzählt, die mir nach und nach wieder beifallen werden! Eins nur davon: Ihr erster Vertrag mit der Maria — ist er nicht eben so fein ausgedacht, als er fromm ist? Ich frage Dich selbst,

Eduard, welche Schöne würde bei dem Uebergange in die Zeit ihrer Rosen so viele Besonnenheit behalten, als dieses unschuldige Kind? so daß es sie alle, wie sie unter seiner Hand aufschießen, mit der minorennen Angst, es möchte die ganze Stadt ihren Reichthum erfahren, und mit der Sorge in Empfang nimmt, was es damit anfangen, und wer sie bewachen solle? und bei der Unerfahrenheit, welche wohl dem Verwelken, welche der Beraubung am nächsten sey? einzeln erst diese — dann jene, und endlich den ganzen Strauß — der Mutter in den Schooß legt. Es liegt ein System von Unschuld in diesen kindischen Begriffen, daß ich den Kurzsichtigen bedauern würde, der keinen Zusammenhang darin fände. Er muß nie ein unbefangenes Herz unter Augen gehabt — nie eine Klara gekannt, oder gar das Unglück haben, an keine weibliche Tugend zu glauben.

Für eine solche Heldin ihres Geschlechts, als ich Dir jetzt gemalt habe, Eduard, könnte ich selbst meine Stimme zu den Beiträgen ihres verarmten Vaterlands geben, um ihre Seligsprechung zu befördern; um so mehr, da eine so billige Steuer schwerlich öfter als Einmal in einem Jahrhunderte vorfallen dürfte. — Und gegen dieß herrliche Geschöpf konnte ich auf Augenblicke verblendet genug seyn niedrige Absichten zu hegen?

„Fahre nun fort, Bastian,“ rief ich aus einer Art von Bedürfniß, eine andere Stimme zu hören als die meinige; denn ich hatte mir nichts Höfliches zu sagen. — „Sie suchte mich auszuforschen,“ fuhr der Erzähler

fort — „Wer denn?“ unterbrach ich ihn. — „Sie sind zerstreut, mein Herr,“ antwortete Bastian: „Sie haben verhört, oder vergessen, was ich Ihnen eben in diesem Augenblicke erzählte. Die alte Tante war es, die mich über den Besuch ausforschen wollte, den Ihnen diesen Morgen der Herr im Purpur abstattete. Diese vornehme Bekanntschaft mochte in ihren einfältigen Augen wohl einen gewaltigen Glanz auf Sie werfen, mein Herr. Ich wußte nun freilich selbst nicht viel davon; aber was thut das? Man muß niemanden seine gute Meinung von andern benehmen, am wenigsten ein treuer Bedienter, wenn es das Ansehn seines Herrn betrifft: so muß man im gemeinen Leben denken, wie man in der Religion thut. Auch suchte ich es so sehr aufzustutzen, als ich konnte, und so erzählte ich am Ende mehr Rühmliches von Ihnen, mein Herr, als mir selbst bekannt war. Was wollen Sie sagen, Madam? antwortete ich: das ist nicht der erste Purpurmantel, den mein Herr vor seinem Bette sieht. Von einem Erzbischof, von einem Prälaten an den andern empfohlen, wird er von allen wie ein Freund vom Hause empfangen. Es ist ein Spaß mit so einem Herrn auf Reisen zu seyn: denn wo wir nur hinkommen, fliegen uns die vornehmsten Geistlichen wie die Spatzen ins Haus. — Sollte nicht etwa Sein guter Herr, muthmaßte dabei die Alte, gar die fromme Absicht haben, zu unserer einzig selig machenden Religion überzugehen? — Kann wohl seyn, erwiederte ich, und ich wünsche es von Herzen; denn seine jetzige mag so gut seyn wie sie will, so sieht man

doch wohl, wie blaß und mager er dabei geworden ist. — Das dünkt mich auch, fiel mir hier Mamsell Klara ins Wort: er dauert mich, wenn ich ihn ansehe. — Laßt es gut seyn, Kinder! war zuletzt der Ausspruch der Tante. Ich müßte mich sehr irren, wenn es bei einem Manne, der solche Anzeigen giebt, der so weit herkommt, um unsere Klerisei aufzusuchen, der einen so verständigen Menschen von unserm Glauben, sagte die Tante, in seinen Diensten hat, und der seine Wohnung bei uns nahm, es müßte sonderbar zugehen, wenn es bei dem nicht zum Durchbruche kommen sollte. — Hier schwieg sie, und da ich an ihren Lippen und Zeichen sah, daß sie ein Paternoster für Sie betete, so that ich ein Gleiches; auch Klärchen setzte den Engel bei Seite, schlug ihre Augen in die Höhe, und knötelte an ihrem Rosenkranze, und es war einige Minuten ganz still auf dem Vorsaale." —

„Ist das der Anschlag, den die Alte auf mich hat?" fragte ich meinen Bastian lächelnd. „Nun der mag noch hingehen — aber nur weiter!" —

„Ach! mit welchem Seelenvergnügen," fuhr er jetzt noch lebhafter fort, „haben Tante und Nichte die Andacht nicht heute Morgens bemerkt, mit der Sie, mein Herr, als ob Sie schon zum Kapitel gehörten, dem heiligen Hochamte beiwohnten!" —

„Was sagst Du?" fuhr ich auf: „Klärchen war in der Kirche, und ich habe es nicht geahndet?"

„Und doch" — erwiederte Bastian, „stand sie gar nicht weit von Ihrer Loge. Als Hausgenosse, hatte ich mich neben sie gestellt; aber Sie waren so vertieft

in Ihrer eigenen Andacht, daß Sie die unsere gar nicht gewahr wurden. Ich wünschte, Sie hätten das liebe Kind beten gesehen! Sie erbaute den ganzen Zirkel, der um sie her kniete, und ich bin versichert, es wurden ihr aus allen Ecken und Enden mehr Blicke, mehr Seufzer zugeschickt, als der heiligen Genovena selbst.“ —

„Hole mir eine Flasche oeil de perdrix, Bastian!“ unterbrach ich hier den Schwätzer. „Thue Dir auch selbst für Deine heutige leibliche und geistliche Anstrengung etwas zu gute. — Hier hast Du einen kleinen Thaler dazu: aber um meine Bekehrung bekümmere Dich weiter nur nicht! hörst Du?“

Bastian machte eine erbärmliche Miene, steckte sein Trinkgeld ein, und ging. Der gute Narr! Könnte ich in seine Munterkeit, in seine fröhliche Laune, in seine blühende Gesichtsfarbe und in seine Jugendkräfte so leicht übertreten als in seine Religion! — ! Von so einem Umtausche ließe sich schon eher sprechen. Er kam bald wieder zurück, setzte mir den Wein stillschweigend auf den Tisch, und entfernte sich mit einem so bedeutenden Blicke, als wollte er mir sagen: Brauchen Sie nur dieses Mittel! es ist das wirksamste zu Ihrer Bekehrung. Nun, das wollen wir sehen, dachte ich, zog den Pfropf aus meiner Bouteille, und warf ihn wider die Wand.

Abends Eilf Uhr.

Ich habe in meinem Tagebuche eine Lücke von sechs wichtigen Stunden auszufüllen. Ich möchte sie auch nicht bis zu dem andern Tage verschieben, selbst nicht, wenn ich bis zu seinem Anbruche fortschreiben sollte. Nur bitte ich Dich, Eduard, gieb genauer Acht, als gewöhnlich; denn ich bin im Begriffe, Dir einen neuen Beweis von der ungleichen, schwankenden und materiellen Zusammensetzung meiner Seele zu geben, der vollständiger ist, als alle vorhergehende. Ich selbst, da ich ihn niederschreibe, möchte beinahe glauben, daß ich, seit der vorigen Blattseite, um zehn Jahre zurück getreten sey; so ausschweifend muß ich mich, wenn ich der Wahrheit treu bleiben will, auf dieser hier schildern. Welch ein unbegreifliches Wesen, das in mir wirkt! Ich hoffe für das Glück der Welt, daß die Form davon, wie bei Rousseau's Seele, zerbrochen seyn soll, und daß meine einzelne Anomalie in dem Universo nicht so gar viel zu bedeuten habe. — Doch wozu diese Vorrede? Sie ist nach der Zeitordnung, die ich doch gern beobachte, viel zu voreilig. Ich will mich fassen! Denn wenn Du die Anklage meiner richtig beurtheilen sollst, so mußt Du ja wohl erst sehen, wie, und wodurch ich sie verdient habe.

Sobald ich diesen Nachmittag den Pfropf aus der Hand warf, und mich mit meiner Flasche allein sah, entrunzelte sich meine Stirne, die noch von dem System

her, das ich mir von Klärchens Unschuld zusammen setzte, alle Zeichen eines ernsthaften Nachdenkens trug. Ich lächelte meinen freundlichen Wein an, und, wie er mir erst unter die Nase sprudelte, setzte auch sein Geist den meinigen augenblicklich in Gährung. Ein flüchtiger Gedanke zog nach dem andern vorüber, ohne daß ich ihn aufhielt; bis endlich einer so zudringlich ward, daß ich ihn faßte, und mir durch alle mögliche Sophistereien den Spaß machte, ihn so lange aufzustutzen, bis er mir am Ende zu meinem Unglücke über den Kopf wuchs.

Ich habe Dir, — Du hast es auch gewiß gefühlt, Eduard, — mit aller Stärke der Wahrheit die Gründe vorgelegt, die für die Heiligkeit meiner vortrefflichen Nachbarin sprechen. Wie konnte es mir nun einkommen, jetzt, als ein Advocatus Diaboli, Beweise aufzusuchen, die sich auf das unverschämteste ihrer Seligsprechung gerade entgegen stellten? Es ist unglaublich, und doch wahr. Wie ich diesen Irrweg einschlug, ahndete mir freilich nicht, daß ich so weit, und bis zu dem Abgrunde vorrücken würde, vor dem mich noch schaudert. Mein Blut gerieth bei jedem frischen Glase, das ich hinunter stürzte, mehr in Feuer, und meine Einbildungskraft gewann die Oberhand über meine bessern Gesinnungen. Ich konnte immer weniger an das herrliche Geschöpf hinter der Scheidewand ohne Begierde denken, und setzte sie mit einer unerklärbaren Frechheit, nach jedem Schlucke, den ich zu viel that, von den hohen Stufen ihrer Würde, immer tiefer und wieder tiefer herab, bis ich sie endlich, nicht

ohne Schwierigkeiten, mit mir unter Eine Linie gebracht hatte; und nun erst ging ich unbarmherzig mit ihr um. Die klarsten Beweise ihrer Unschuld schickte ich mit einem Schnippchen in die Luft. Ihre Heiligkeit schien mir nichts mehr, als eine angenommene Rolle zu seyn, die sie gut genug vor dem Publikum spielte. Und um Dir alles zu sagen, wie es in so einer Seele aussieht, konnte ich sie mir endlich unter keinem andern Bilde mehr denken, als dem — der Iphigenia von Tauris, die wir einmal, noch als junge Leute, von dem Theater nach Hause führten, und die uns, wie wir damals dachten, einen so frohen Abend verschaffte.

Nun kennst Du meine Grundsätze, Eduard, wenn Du anders das Wort hier gelten lassen willst. Von jeher hat mich nichts mehr aufbringen können, als wenn ein Fürst zum Beispiele, mich durch seinen lakonischen Ernst, über seine Regententugend — ein Minister durch höfische Zurückhaltung, über seine Staatsklugheit — ein Pfarrer durch seinen faltigen Rock, über seine innere Ueberzeugung — und ein Mädchen durch den Flitter ihrer Sentiments, über ihre Tugend hinter das Licht zu führen gedenken. Es gehört ein so gutes Herz dazu als ich habe, daß ich nur selten bei solchen Gelegenheiten meiner Gabe zu spotten Raum gebe. Bei einem Mädchen aber, das sich mit so ausserordentlichen Annehmlichkeiten, als Klärchen besitzt, in meiner Nähe für sicher hielt, weil sie auf ihren Betrug und meine Blindheit rechnet, das mein brennendes Herz zwei volle Tage mit der Ungewißheit

getäuscht hatte, ob es sie als eine Heilige bewundern, oder als eine gemeine Sängerin behandeln solle — bei so einem Geschöpfe würde die Rache meines Muthwillens ohne Gränzen seyn. Gewiß sollte sie mir die Gegenbeweise ihrer Unschuld auf das demüthigendste ausliefern, ihren ersten und letzten Betrug in meinen Armen gestehen, und durch alle mögliche Züchtigungen der Liebe für den erborgten Schimmer büssen, durch den sie einen erfahrnen Mann zu blenden gedachte.

Noch will ich nicht entscheiden — sagte ich sehr großmüthig — aber es gilt einen Versuch: und beschämt gestehe ich Dir, daß ich in diesem Augenblicke vor der Möglichkeit erschrack, in ihr eine Heilige zu finden; so sehr hatte ich mich schon daran gewöhnt, sie als ein irdisches Mädchen zu behandeln.

Sie mag eins oder das andere seyn, fuhr ich nach einigem Nachdenken fort, so kann sie mir doch als ihrem Nachbar unmöglich verargen, daß ich ihr meinen Besuch mache. So viel ich weiß, ist das in keinem römischen Kalender verboten; ja mich däucht sogar, ich habe gelesen, daß es die Pflicht einer Heiligen sey, wenn sie Heiden bekehren will, sich ihnen zu nähern, und keine gesellschaftlichen Mittel unversucht zu lassen, ihre Seelen an sich zu ziehen. — Klärchen sehnt sich also wohl so sehr nach meinem Umgange, als ich mich nach dem ihrigen, wenn es ihr, wie ich glaube, mit ihrem Gebete auf dem Vorsaale ein Ernst war; zumal diesen Abend, wo es, gegen das gestrige Geräusch, in ihrem Zirkel so still ist, als ob sie von Himmel und Erde vergessen wäre.

Mein Muth wuchs nun in demselben Verhältnisse, in welchem meine Flasche abnahm; und kaum war das letzte Glas überwunden, so war ich auch schon auf dem Wege nach Klärchen. Aber meine Bewegung dauerte dießmal nicht fort; denn in diesem Augenblicke, und da ich eben den Griff der Thür in die Hand nahm, trat ich zufälliger Weise auf den Stöpsel meiner leeren Bouteille. Ich hob ihn auf, und besah ihn. Kein Pfropf ist wohl noch so bedenklich besehen worden. Es war mir, als ob der Blick noch fest an ihm klebe, den mir Bastian so bedeutend zuwarf, als mir vorhin der Kork aus der Hand flog. Sollte Bastian mit seinem Blicke Recht haben? befragte ich mich erschrocken; sollte es wirklich für die Religion gefährlich seyn, sich in dem Taumel des Weins einer Heiligen zu nähern? Das muß ich zuvor noch untersuchen, sagte ich, und zog mich mit meinem Stöpsel langsam nach meinem Lehnstuhle, auf den ich mich nun in eine Lage warf, die zum Nachdenken eines Betrunkenen wie gemacht war. Auch mochte ich nur etwa eine halbe Stunde so gelegen haben, als ich schnarchend erwachte, und unstreitig viel klärer in meiner Angelegenheit sehen gelernt hatte, als vorhin.

Es war schon spät, Eduard, und der Mond schon im Aufgehen; viel später, als heute vor sechs Tagen, da er mir auch schien, als die gute Margot mir ihr warmes Halstuch um den Kopf band. Hätte ich diesen Gedanken behutsamer verfolgt als ich that, ich glaube, es wäre nichts aus meiner Visite geworden. So aber kam ich von Margots Halstuch auf das

Halstuch der Heiligen, von dem Hundertsten in das Tausendste, und — mein guter Gedanke entwischte mir unter den Händen.

Indeß war es doch drollig, daß ich noch immer wie angeheftet auf meinem Lehnstuhle verweilte, ohne mich ganz von dem Mißtrauen in meine Einsichten trennen zu können, das Du von jeher an mir gewohnt bist, und das mir immer noch anklebt, wie eine Nervenschwäche. Mein Vorsatz war zwar gefaßt; aber um ihn auszuführen, fehlte mir nur noch die Aufmunterung eines Freundes, der mir für den glücklichen Erfolg und für allen Schaden haftete, der daraus erwachsen könnte; und auch diese Gewähr wußte ich mir endlich zu verschaffen.

Ja, lieber Eduard, alles mein voriges Hin- und Her-Ueberlegen hätte ich mir recht gut ersparen können, wenn ich eher an Den gedacht hätte, der mir in Avignon alles in allem war — an den Vorbereiter der Jugend, an das Orakel der Stadt, an den ehrlichen Kirchner. Ich brauchte ihn nur noch einmal in Gedanken abzuhören, um zu wissen, woran ich mit Klärchen war. Sein dunkles Gespräch schwebte mir vor, als ob er mir gegenüber säße, und entwickelte sich jetzt zu meiner ungleich größern Zufriedenheit, als da ich ihn selbst hörte. Meine Wünsche bekamen ihre einzige wahre Richtung. Mit dem Uebertritte zu Klärchens Religion, fühlte ich, habe es heute wohl nicht viel zu bedeuten, und ich steckte, um nicht wieder darauf zu treten, den Pfropf in die Tasche. Sein dunkles Gespräch? Mein Gott! durfte er es denn wohl

weniger behutsam anlegen, wenn er seiner neuen Freundschaft für mich ein Geschick geben wollte, ohne geradezu seiner ältern für den Propst zu schaden? Wie war es möglich, daß ich so blind seyn konnte? Ich erstaunte, als ich die feinen Winke erwog, die er mir, wie von ungefähr zuwarf, als ich die schlauen Bemerkungen analysirte, die er fallen ließ, und die Lokalfarben, die er zum Gemälde seines Vorgesetzten brauchte, mit den psychologischen Nachrichten verglich, die er mir von Klärchen mittheilte — ich erstaunte, sage ich, über die Deutlichkeit, die in allem dem herrschte. Der sonderbare Accent, den er, wie es mir schien, ohne Noth auf dieses oder jenes Wort legte, bekam nun Bedeutung und Sinn. Sein Aufruf an mich zu Gunsten des Propstes erklärte sich mir, wie das Einlaßbillet einer Komödie; und obgleich seine Räthsel so theologisch verflochten waren, als man sie nur von einem getauften Juden erwarten kann, so war mir doch weiter nicht bange, diese feinen Fäden glücklich aus einander zu wirren.

Den Dünsten gleich, die von den Auen
Beim Ueberschein der Sonne fliehn,
Sah mein geschärfter Blick des schlauen
Orakels Dunkel sich verziehn.
Ich forschte mit der Kraft, die Bacchus mir verliehn,
Dem schweren Räthsel nach, bis mit geheimem Grauen
Sein Knoten mir entgegen schien.
Neu, jung und modulirt, als keiner nach Berlin
Zu Markte kommt, und doch nicht von der rauhen;

Antiken Festigkeit, um ihn,
Anstatt zu lösen, durchzuhauen —
Lag er im Schutz der heiligsten der Frauen,
Schon darum werth um vor ihm hinzuknien.
Und wie der erste Trieb, sein Felsennest zu bauen,
Den jungen Adler hebt auf eine Höh', wohin
Kein Aug' es wagt, ihm nachzuschauen,
So überflügelte mein männliches Vertrauen
Das Heiligthum der Sängerin.
Ich forderte von ihr, die mir den Schlaf verwehret,
So lang' Ersatz für den verlornen Schlaf,
Bis ich den ganzen Schwarm der Freuden aufgestöret,
Die der Verlauf der Zeit vielleicht dem Propst bescheret,
Wenn die Ermüdete, als ein verirrtes Schaf,
Zu seiner Herde wiederkehret,
Und sah erstaunt wie das, was jedem Theil gehöret,
In Einem Punkt zusammen traf.

Hast Du selbst je von einem Plane gehört, lieber Eduard, der einfacher in seiner Anlage, geschmeidiger für die Ausführung, und für den Endzweck, den er beabsichtigt, so harmonisch in allen seinen einzelnen Theilen wäre? Wie geübt, dachte ich mit schuldiger Bewunderung, muß die Hand des Meisters seyn, der ihn entwarf! wie groß seine Erfahrung der Welt, wie sicher seine Kenntniß des Lokals und seine Bekanntschaft mit den Sitten der Andächtigen!

Ich hatte nur einige Schritte über den Vorsaal zu

Thür, die bei dem hellen Scheine, den der Mond über ihn breitete, keine Schwierigkeit machten. Ehe ich aufbrach, bedachte ich noch, wie wenig man oft bei solchen Besuchen Herr seiner Zurückkunft ist, und setzte aus Vorsicht mein Licht in den Kamin. Im Vorbeigehn beim Spiegel würdigte ich auch noch meinen äußern Menschen einer flüchtigen Untersuchung, und wie vortheilhaft fiel sie dießmal nicht aus! Wäre der schlafende Amor in die Höhe gesprungen mich zu umarmen, wahrlich, ich hätte es in diesem Augenblicke für kein Wunder gehalten. So einen Schlummer möchte ich mir wünschen, sagte ich, indem meine freundlichen Augen den Ausdruck der glücklichsten Ruhe verfolgten, den ihm der Künstler zu geben gewußt hatte. — Ich gelobte, wenn ich so ausdrucksvoll von Klärchen zurück käme, ihm das Neßchen Staub abzuwischen, bei dem sich ihre zitternde Hand, mitten in der Arbeit, so artig zurückzog. Ob wohl allen Heiligen dieses Gefühl der Sensitiven eigen seyn mag? und ob sie wohl solches auch noch bis nach Untergang der Sonne behalten? Ich sah, als ich in dem Spiegel wieder nach mir aufblickte, daß mich dieses Problem, und die Hoffnung es aufzulösen, roth gemacht hatten bis über die Ohren; und wie auserwählt schien nicht diese Farbe zu meinen großen viel versprechenden Augen, und wie schön nüancirte sie nicht mit dem Inkarnat meiner Lippen! — Ach, meine Lippen! Auf keinen andern habe ich je diesen Anreiz und dieses Hinstreben entdeckt. Ich möchte wohl, sagte ich höhnisch, das Mädchen sehn, das solche Figuren vor ihrer Thür

abzuweisen das Herz hätte! Und so trat ich mit der Zuversicht eines guten Gesellschafters endlich über die Schwelle, und gelangte glücklich an den Verschlag, der, wie der Vorhof zum Allerheiligsten, Klärchens Zimmer begränzte.

Bei der Stille, die in diesem frommen Hause herrschte, war nicht viel Geräusch nöthig, um ihr Ohr aufmerksam auf meine Annäherung zu machen. Auch rief ich kaum ein paarmal ihren harmonischen Namen mit gedämpfter Stimme, so hörte ich auch schon ihre Kammer sich öffnen. Nun trippelte sie nach der Thüre des Verschlags; nun hob sie — stelle Dir das Vergnügen vor, das mich durchzitterte — den Riegel auf; und leibhaft stand nun — Klärchen zwar nicht — aber ihre abgemergelte, zahnlose Tante, in ein weißes kattunenes Nachtkleid gehüllt, vor mir.

In dem ersten Anfalle meines Schreckens dachte ich nichts gewisser, als die gute Frau habe wohl Lust sich selbst meinen späten Besuch zuzueignen, und könne so von Gott verlassen seyn, sich einzubilden, daß ich, ohne Scheu für ihr ehrwürdiges Alter . . . . Aber sie ließ mich diesen heillosen Gedanken nicht endigen. Sie fuhr mir nur zu bald mit einem: „Was beliebt Ihnen, mein Herr?“ auf den Hals, und zeigte dabei eine so schnackische Befremdung in ihrem Gesichte, als hätte sie in dem langen Laufe ihres Lebens noch nie eine männliche Gestalt im Mondscheine erblickt. Ich hingegen auf meiner Seite, und gewiß betroffener noch als sie — wahrlich ich mußte mir ihre einfache Frage noch einmal wiederholen lassen, ehe ich meiner

Stimme so mächtig ward, ein paar verunglückte Worte darauf zu antworten. Ich starrte das alte Weib vorher noch sprachlos und mit aufgerissenen Augen an — ein Anblick, der, wenn er auch sonst nichts Gutes hat, einem Menschen in meiner Lage doch einiger Massen dadurch wohlthätig werden kann, daß er ihn aus einem hitzigen Fieber in ein kaltes versetzt. Mag man indeß solche Veränderungen noch so sehr unter die guten Symptome rechnen, so möchte ich sie doch selbst meinen Feinden nicht wünschen. Ich weiß nun aus eigner Erfahrung, wie viel es dem armen Kranken kostet, die erhabenen Phantasien, die seine Seele beschäftigen, unter Zähnklappen verschwinden zu sehen.

„Die langen Abende — meine angenehme Nachbarschaft — die Einsamkeit," — stotterte ich endlich in abgebrochenen Sätzen heraus, zu denen es mir je länger, je schwerer ward, eine Verbindung zu finden. Meine Verlegenheit nahm mit jeder Sekunde zu, glaubte sich Luft zu schaffen, und verfiel darüber in die unbesonnenste Erklärung, die sich nur ausfindig machen ließ. „Liebe Madam," sagte ich, „die anziehenden Reize Ihres guten Klärchens werden mich schon hinlänglich bei Ihnen entschuldigen, und die Freiheit, die Sie dem Propst erlauben, hoffe ich, werden Sie doch wohl nicht Ihrem Miethmanne versagen?" — Das hatte ich vortrefflich gemacht — Du hättest nur sehen sollen, was die alte Katze bei diesen Worten für Feuer fing. — „Klärchen? Klärchen," beantwortete sie meine wohlgesetzte Rede, „nimmt

keine nächtlichen Besuche — ja sie nimmt gar keine, und zu keiner Zeit an. Gehen Sie, mein guter Herr," setzte sie höhnisch hinzu, „suchen Sie anderwärts Ihre Unterhaltung, und lassen Sie Ihre Nachbarn in Ruhe!"

Schwerlich hat noch jemand einen unfreundlichern Bescheid aus einem häßlichern Munde gehört. Da es aber noch einen empörendern Anblick in der Natur giebt, so gab sie mir auch den noch zu Gute: ich meine ein altes Weib, das die Begeisterte macht. Sie warf ihre beiden Irrwische von Augen in die Höhe, als ob sie die Engel aus dem Himmel verjagen wollte, legte ihre linke Hand auf ihr schlotterndes Halstuch — streckte ihren rechten Arm steif und gerade nach mir zu, und kreischte mir mit der Stimme einer Besessenen durch die Ohren:

Irrgläubiger! was treibet Dich
So frech, so blaß, so schauerlich
Herum im Mondenschein?
Vernimm, furchtbares Nachtgespenst,
Es schließt die Burg, die Du berennst,
Ein Kind des Lichtes ein!

Und welch ein Kind! So voll und rund,
So früh kam noch kein Busen, und
Kein weiblich Herz in Flor.
Ein Seraph sah den ersten Flug
Der kleinen Sängerin, und trug
Sie der Madonna vor;

Und diese nahm sie in Beschluß:
Und wollte selbst mit seinem Gruß
Sich Gabriel ihr nahn,
Sie ließ' ihn vor der Thüre stehn,
Und hieß' ihn, spottend, weiter gehn,
So wie sie Dir gethan.

Der Propst, des Himmels Liebling, nur
Verehrt den Schöpfer der Natur
In meiner Nichte Reiz.
Der Reichthum ihres Gärtchens ist
Auch sein, und wird vor Räuberlist
Gesichert durch sein †.

Und jedes Kreuz, das er ihr schlägt,
Weckt eine Blüthe mehr, erregt
Ihm eine Hoffnung mehr;
Und sie bewahret, zum Erkauf
Des Himmels, ihren Vorrath auf
Und zu Mariens Ehr.

Von der Holdseligen bedeckt,
Erhält sich frisch und unbefleckt
Ihr schöner Aerntekranz:
Und wenn ihm auch ein Kreuz verblich,
Der Propst mit einem Pinselstrich
Hebt den verlöschten Glanz.

Was stört, verlohrner Geist, Dein Blick
Für Bilder in mir auf! — Erschrick

Und weiche meinem Fluch:
Dich müsse jede Jungfrau fliehn,
Maria keine Dir erziehn
Zu nächtlichem Besuch!

O! das soll mir ganz recht seyn, dachte ich, indeß die alte Närrin während der sublimen Worte ihrer mystischen Romanze, die ich vielleicht ganz der Quere verstand, dasselbe heilige Zeichen mehrmal über ihre Brust und ihr Gesicht zog, die doch wahrlich dieses Schutzes gar nicht bedurften, und zugleich mit ihrem Zeigefinger auf etwas hindeutete, das mir doch nicht eher verständlich und sichtbar ward, bis sie die Thür mir vor der Nase zugeschmissen und verriegelt hatte: — denn nun erst fiel mir eins von den Kreuzen in die Augen, auf die sich die Alte in ihrer Begeisterung bezog, und davon die eine Hälfte an der obern Bekleidung — die andere an dem Flügel der Thüre, nun in einem ungetrennten Zuge wieder zusammen paßten, vermuthlich mit einer Kreide gemalt, über die ein Weihbischof den Segen gesprochen hatte. „Liegt es nur daran?" sagte ich und warf den Mund auf. „Diese Wunderzeichen des Propstes sind doch wohl noch zu verwischen, wenn ich nur erst die Stationen kenne, die er damit besetzt hat." Und so schlich ich mit verbissenem Aerger in mein einsames Zimmer zurück.

Meine Abwesenheit konnte nicht lange gedauert

haben; denn ich hatte nicht einmal nöthig, mein Licht zu putzen, als ich es aus dem Kamin langte, es wieder auf den Tisch, und mich mit in einander geschlagenen Armen davor setzte. Es währte eine ziemliche Weile, wo ich gedankenlos auf die leere Flasche hinblickte, ehe ich sie in Verdacht nahm, daß sie wohl an dem eben geschehenen Vorgange die meiste Schuld habe. Dieß brachte mich gelegentlich auf den Text, den ich mir in Ansehung der verletzten Diät und Moral, die leider! bei mir immer gleichen Schritt halten, zu lesen hatte. „Ja!“ rief ich aus, „man muß betrunken seyn, um einen Augenblick an der Tugend und Unschuld dieser Heiligen zu zweifeln, und so ungleiche Absichten, als mir mein Gewissen vorwirft, darauf zu bauen. Ich habe es verdient, vor ihrer Thür abgewiesen zu werden; denn ich bin nicht werth über ihre Schwelle zu treten — nicht werth ihr nur die Schuhriemen — geschweige sonst etwas aufzulösen, und das geringste der Kreuze zu verlöschen, womit der Propst ihre Zugänge verwahrt hat.“

Da ich nicht gewohnt bin, mich selbst zu schonen, sobald ich nur erst so weit bin, mich in die Augen zu fassen, so ward ich auch dießmal so böse auf mich selbst, daß ich mich gern vor jedem ehrlichen Manne an den Pranger gestellt hätte, der mir die Wahrheit noch derber hätte sagen wollen, als ich es selbst that. Ich fühlte in dieser ärgerlichen Stunde die Entfernung von Dir, mein Eduard, stärker als jemals, und wußte lange nichts an ihre Stelle zu setzen. Wie aber die

gütige Natur für gewöhnliche Uebel auch die Mittel dagegen vorzüglich gehäuft hat, und man zum Beispiele gegen einen bösen Hals, oder eine jede andere Krankheit, welche schleunige Hülfe verlangt, die bewährtesten Recepte an allen Zäunen und Hecken findet; so, glaube ich, ist in unserm aufgeklärten Zeitalter kein Winkel der Erde mehr so verwildert, auf dem sich für eine kranke Seele ihrem Bedürfnisse gemäß, nicht bald ein anhaltendes, bald ein abführendes Mittel, auftreiben ließe. Wäre es Tag gewesen, so hätte ich freilich bei meinem Freunde, dem Buchhändler, das Aussuchen gehabt; so aber mußte ich mir zu helfen suchen wie es gehn wollte, und das that ich auch. Ich näherte mich zum erstenmale der, zu der frommen Stiftung gehörigen, kleinen Bibliothek meines Kabinets, sicher, daß ich hier eben so gewiß ein oder das andere moralische Buch finden, als ich nicht umsonst nach Pimpernelle oder Klatschrosen ausgehen würde, wenn ich eines Gurgelwassers benöthigt wäre.

Der erste Folioband, den ich herauszog, den ich aber auch ehrlich genug war, sogleich wieder an seinen Ort zu stellen, war Sanchez de matrimonio. Ich griff auf besser Glück nach einem andern von mittlerm Format, und bekam die Aphorismen des großen Emanuel Sa de dubio in die Hand.

Das ist wahrscheinlich, sagte ich, so ein Buch, als du suchst, und setzte mich damit an meinen Tisch. Ich hätte auch für mein gegenwärtiges Bedürfniß kein besseres finden können. Auf allen Seiten strahlten mir die herrlichsten Anweisungen entgegen, sich mit

Ehren aus den schlüpfrigsten Händeln seines Gewissens zu ziehen, und mit Hülfe kleiner artiger Distinktionen sich über alle Fehltritte zu beruhigen, die eine strenge, ungeläuterte Moral, im Ganzen genommen, unbarmherzig verdammt. Du kannst denken, daß mir in meinen Umständen dieser Sittenlehrer ungleich mehr behagen mußte, als jeder andere, der, ohne nur die Schwierigkeiten der Ausführung mit seinen Forderungen vergleichen zu wollen, mir geradezu gesagt hätte: Thue recht und scheue niemand! Das ist weiter keine Kunst. In diesem herrlichen Buche hingegen fand ich sogar mehr als ich suchte. Wie viel Vorwürfe, die ich mir in meiner ersten mißlaunigen Aufbrausung machte, würde ich mir nicht erspart haben, hätte ich diesen gründlichen Schriftsteller nur eine halbe Stunde eher gekannt! Ich las mich dick und satt, bis ich vollkommen überzeugt war, daß, wären mir auch alle die Absichten gelungen, an deren Ausführung mich das alte hämische Weib hinderte, ich zwar von der geraden Straße ab — doch gar nicht viel umgegangen wäre.

Ich schloß nicht unwahrscheinlich von dem Werthe dieses einzelnen Buchs auf die Wichtigkeit der ganzen Sammlung, holte mir, um bei der Entscheidung meiner Streitfragen der Mehrheit der Stimmen gewiß zu seyn, noch andere herbei, die auch, mehr oder weniger, den guten Gründen jenes großen Kasuisten beitraten, wovon ich Dir besonders einen gewissen Thomas Tambourin nennen und empfehlen will, der mir wirklich vielen Spaß gemacht hat. Hier haſt

Du den Titel seines Buchs: Explicatio Decalogi, in qua omnes fere conscientiae casus, mira brevitate, claritate, et quantum licet, benignitate, declarantur.

Ich war in guten Händen, wie Du siehst. Meine Lektüre ward immer anziehender. Der Unterricht dieser vortrefflichen Männer hatte mich endlich so fest gemacht, daß ich weiter keine Gefahr für mich sah, auch den ehrbaren Sanchez mit zu Rathe zu ziehen. Ich las bis in die sinkende Nacht hinein, ohne seiner verwickelten Fragen und Auflösungen überdrüssig zu werden, und lege ihn jetzt, da mein abgebranntes Licht mir kaum noch Zeit läßt, meinen Bericht an Dich niederzuschreiben, mit den Worten aus der Hand, mit welchen sich die vorgedruckte Approbation seines geistlichen Censors anhebt: Librum hunc legi, perlegi, lectitavi, felix pensum D. Sanchez, Cathol. Majest. in Regio Incarnationis Coenobio a Sacello, et Sacris: in quo nihil nec devium ab orthodoxa nostra fide, nec obvium bonis moribus percepi etc. Und gehe nun, ich gestehe es Dir, als der eifrigste Anhänger einer Gesellschaft zu Bette, der es, da sie so vorzügliche Mittel gegen menschliche Schwachheiten im Vertriebe hat, nicht fehlen kann, troß der kleinen Kränkungen, die sie in unsern Zeiten erlitten hat, an allen Enden der Erde Proselyten zu machen.

Den vierten Januar.

Von allen moralischen Hülfsmitteln der Lojoliten, die ich mir gestern Abends eigen zu machen suchte, rührte mich keines so sehr, als der Ausweg, den sie einstimmig vorschlagen, um, in dem Handgemenge der Leidenschaften mit der Sittlichkeit, die mitspielende Person sicher zu stellen. Setze, sagen diese Herren, wenn ich den Sinn ihrer Worte ins Kurze fasse, jeder zweideutigen Handlung, die du unternimmst, zur Beruhigung deines Gewissens, nur geschwind eine andere Zweideutigkeit entgegen! — Laß, zum Beispiele, zur Zeit ihres sträflichen Vorgangs den Gedanken voraus treten, daß ein anderer sie begehe als du, und schwöre sogar, wenn du dazu aufgefordert wirst, du habest die That nicht begangen, nämlich — wie du stillschweigend hinzu thun mußt — an diesem oder jenem Tage, oder vor deiner Geburt. Durch diesen kleinen Kunstgriff setzest du dich am geschwindesten über alle, deiner Ruhe nachtheilige Folgen hinaus; denn diese nehmen alsdann von selbst die Richtung an, in der du dich in so kritischen Minuten von dir selbst zu entfernen gewußt hast. Das ist bei vielen Gelegenheiten überaus bequem, sagt Sanchez in seiner Sittenlehre: *)

*) Il est permis d'user de termes ambigus en les faisant entendre en un autre sens qu'on ne les entend soi-même. On peut jurer qu'on n'a pas faite une chose, quoiqu'on l'ai faite effectivement, en entendant soi-même, qu'on ne l'a pas faite un certain jour, ou avant



ob es aber auch immer recht ist, wie er dazu setzt, ist eine andere Frage, über die ich lange nicht mit mir einig werden konnte. Ich sah wohl ein, daß die Herren diesen verfeinerten Lehrsatz nicht so oft und so dreist würden ausgekramt haben, wären sie nicht von seiner Brauchbarkeit und Güte, aus langer praktischer Erfahrung, vollkommen überzeugt gewesen — und doch, wenn ich nun dran war ihn auf mich anzuwenden, versagte mir auf einmal der Muth, wie einem Kinde, das aufgefordert wird einem Seiltänzer nachzuspringen. Es war Mangel an Uebung, lieber Eduard! Ich setzte den Fuß nieder, den ich schon aufgehoben hatte, lief meinen Tröstern in die Arme, um mir Herz zu holen, und kauete jedes Wort wieder, das sie mir zusprachen. So gelang es mir am Ende ihren herzhaften Zuruf wörtlich meinem Gedächtnisse einzuprägen; und das ist, wie Du noch aus Deinen Lehrjahren her wissen wirst, schon viel, wo nicht alles, für die Ueberzeugung gewonnen. Die Zweifel, die mir dann und wann über die Zuverlässigkeit meiner Rathgeber aufstießen, machten mir eigentlich am meisten zu schaffen: aber ich fand doch bald einen erfahrnen Mann, der mich auch hierin zur Ruhe wies; denn die würdige Zunft der Kasuisten hat so sehr für alles gesorgt, daß der Satz des einen die Sätze der

qu'on fut né. Cela est fort commode en beaucoup de rencontres et est toujours très juste, quand cela est nécessaire ou utile pour la santé, l'honneur ou le bien.

Sanchez Opp. p. 2. l. 3. c. 6. n. 13.

andern auf das brüderlichste unterstützt. Dans les choses douteuses, sagt der berühmte P. Poignant, der aufgeschlagen neben dem Sanchez lag, nous ne sommes pas obligés de suivre le sentiment le plus sur — Und so blieb mir denn zuletzt weiter keine Sorge übrig, als die, mich nur recht bald in der Lage zu sehen, meinen Rathgebern Ehre zu machen, und in Klärchens Armen das süße Gefühl meines Unrechts, ihrem Glaubensgenossen, dem Propste, der mir am schicklichsten dazu schien, unterzuschieben.

Aber die Hauptschwierigkeit, die ich weder durch Nachdenken, noch durch mein Nachlesen in den Kirchenvätern wegzuräumen wußte, die Frage, wie ich mich in diese glückliche Lage bringen sollte, blieb immer noch unbeantwortet. Der Vorgang von gestern Abends hatte mich außerordentlich schüchtern gemacht. Man hätte mir die Welt bieten können; ich würde es darauf nicht gewagt haben, den bösen Geist, der den Schatz bewachte, noch einmal herauszufordern, ehe ich ihn nicht zu beschwören verstand.

In dieser Verlegenheit, die mich vom Rousseau zum Amor, von einer Ecke des Zimmers in die andere trieb, konnte es indeß nicht lange währen, so mußte mir der einzige Mann beifallen, der sie vielleicht heben konnte. Mein mißlungener Versuch von gestern, den ich zwar auf seine Autorität unternahm, hatte mein Zutrauen zu ihm nicht im mindesten geschwächt. Der beste Plan muß wohl scheitern, wenn man in der Ausführung nicht auch Rücksicht auf Zeit und Gelegenheit nimmt; und das, mußte ich mir

selbst vorwerfen, war ich so albern gewesen ganz zu unterlassen. Ich steckte also meine Goldbörse ein, und machte mich gutes Muths zu ihm auf den Weg. Ich traf ihn auch dießmal wieder mit der heitern Miene auf seinem Posten, die mich gleich die erste Stunde unserer Bekanntschaft so sehr zu seinem Vortheile einnahm, und durch die sich so sprechend die ganze Ruhe seiner Seele und seines Amtes verkündiget. — Unser Gespräch kam indeß dießmal nicht so geschwind in Gang als gewöhnlich; ich mußte lange die Kosten der Unterhaltung allein tragen. Er hatte die Unbarmherzigkeit, meine Beichte von Anfange bis zu Ende mit geschlossenen Augen ruhig anzuhören, ohne das Bittere davon nur durch ein tröstliches Wort zu mildern, geschweige daß er durch einen zuvorkommenden, freundlichen Rath mir die Verlegenheit erspart hätte — so in der Nähe von Laurens Asche — so ganz ohne Achtung für ihr sittsames Andenken — ihm mein geheimes Anliegen zu entwickeln. Selbst als ich nun meinen mißlichen Vortrag gethan hatte — voll verschämter Erwartung vor ihm stand, und es ihm endlich gefiel die Lippen zu öffnen, hätte es im Anfang doch nur der Teufel seinem gleichgültigen Geschwätze ansehen können, was es am Ende noch alles Lehrreiches und Gutes für mich enthalten würde.

„Ja, ja," fing er wie im Traume an, und rieb sich die Stirn — „unser Leben, mein junger Herr, währt siebenzig Jahr, und wenn es hoch kommt, sind es achtzig, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Auch ich habe diesen

Morgen die meinige gehabt — habe die Stühle, die Bänke und den Altar abgestäubt, und bin wohl zehnmal über Laurens Grab mit dem Besen gefahren, ehe ich es rein bringen konnte; aber es war nothwendig. Diese Kirche hat morgen einen ansehnlichen Besuch zu erwarten; denn wir feiern das Fest des heiligen Einsiedlers Simeon Stylita, der von den vornehmsten hiesigen Einwohnern der Patron ist."

„Was in aller Welt geht mich dieser Schnak an!" dachte ich, machte eine höchst verdrießliche Miene, und setzte mich auf die nächste Bank.

„Sie müssen wissen, mein Herr," trat er nun näher vor mich, „daß unter Heiligen und Heiligen ein gewaltiger Unterschied ist. — Der eine hat mehr Rang, der andere mehr Zulauf — die eine fromme Seele schmiegt sich lieber diesem, die andere jenem an, nachdem entweder ihr Alter, ihr Gewerbe, ihr Name, oder ihre besondern Sünden diese Auswahl veranlassen. So ist mein Einsiedler, zum Beispiel, durch die christliche Standhaftigkeit, mit der er seine Gicht- und Zahnschmerzen ertrug, der Schutzpatron aller der Unglücklichen geworden, die an diesen Uebeln leiden. Schließen Sie nun selbst, mein Herr, auf den Zuspruch, den er erhalten wird. Leider hat seit einigen Jahren auch Ihre gute Hauswirthin unter seine Fahne treten müssen — Auch sie wird morgen den größten Theil des Tages in meiner und des Heiligen Gesellschaft zubringen — Geben Sie Acht, ob ich wahr rede!"

„Und Klärchen?" fragte ich hastig; er aber that

nicht, als ob er mich hörte. — „Morgen," fuhr er mit ernstem, dogmatischem Tone fort, „ist es Krankheit, die ihre Andacht in Bewegung bringt; zwei Tage darauf, am Feste der heiligen Bertilia, thut es ihr Name." —

„Und Klärchen? fuhr ich zum zweitenmale auf —

„Wird unterdessen," antwortete er ganz gelassen, „allein zu Hause bleiben — so wie hingegen am Feste der heiligen Concordia die Tante daheim bleibt, und nur ihre Nichte zur Kirche schickt."

„Und was giebt hiezu Veranlassung?" fragte ich äußerst neugierig. — „Das verschiedene Alter der beiden Andächtigen!" erwiederte er. Er sah mir an, daß ich ihn nicht verstand. — „Ich habe schon mehrmalen die Schwierigkeit bemerkt," fuhr er fort, „einem Deutschen, auch selbst von unserm Glauben, den Zusammenhang dieses Festes begreiflich zu machen — aber es ist mir doch endlich immer durch Hülfe der Analogie gelungen. Diesen Ausweg verdanke ich einem Reisenden aus Ingolstadt, der vor vielen Jahren hier war, und auch das Grab der Laura besuchte. — Von dem erfuhr ich gesprächsweise, daß in seiner Vaterstadt der heilige Augustin von allen denen besonders verehrt werde, die an den Augen leiden. — Bei uns hingegen ist dieser Heilige — als Augenarzt, gar nicht bekannt. — Die Ursache davon liegt einzig in der Verschiedenheit beider Sprachen. In der Ihrigen soll, wie Sie besser wissen als ich, die erste Sylbe in dem Namen dieses Wunderthäters gleichen Schall und Bedeutung mit dem Worte haben, welches

das Glied bezeichnet, mit dem wir sehen: und nun, mein Herr," fuhr er fort, „wird es Ihnen weiter nicht schwer werden, die Ursache auszufinden, warum bei uns nicht allein Mädchen, wie Klara, nein auch Weiber und Wittwen, wenn sie nicht, wie unsere Freundin Bertilia, über die fünfzig hinaus sind, das Fest der Concordia mit einem Eifer feiern, der deutschen Damen, die unsre Sprache nicht bis auf solche Kleinigkeiten wissen, mehr als übertrieben vorkommen muß." — Ich verstand zum Glücke so viel Französisch, um diese Aufgabe der Analogie bald genug zu errathen, und ich hatte keine geringe Freude darüber. — „O," rief ich aus, „dieser Unterricht in Ihrer Religion, lieber Herr Kirchner, verdient eine ausgezeichnete Belohnung — Hier, machen Sie keine Umstände!" — Und so drückte ich ihm einen holländischen Doppel-Dukaten in die Hand, der so funkelte, als ob er erst aus der Münze käme. — „Ei, mein Herr, sagte der liebe Mann, und besah das Goldstück mit besonderm Vergnügen, „Sie beschenken mich ja so reichlich, als ob Sie Sich meine Fürbitte bei dieser Heiligen erkaufen wollten! — Die soll Ihnen auch nicht fehlen. — Aber, bei allen Engeln und Erzengeln! mein Herr — was seh' ich? Diese Umschrift — ich bitte Sie — war sie immer auf dieser Münze? — Ist sie zur Ehre der Heiligen geschlagen? oder ist es ein Wunder, durch das sie Ihnen ihre Hülfe zusagt? Hören Sie nur und hören Sie es mit Zutrauen, was sie Ihnen Gutes verspricht!"

Ich war bei diesem unerwarteten Ausfalle des

Kirchners einige Schritte zurück getreten, und glaubte nichts gewisser, als der gute Mann wäre toll geworden; wurde aber, als er mir nun die bekannte Umschrift aller holländischen Dukaten herlas, doch selbst so davon überrascht, als wenn wirklich etwas Wunderwürdiges darin läge. — „Concordia," las er, indem er den Dukaten zwischen den Fingern herum drehte — „res parvae — crescunt;" und zugleich sah er mich so bedeutend an, daß mir das Blut in's Gesicht stieg. — „O Klara, Klara!" rief ich aus, ohne zu wissen, warum? — „Das ist wahrlich ein sonderbarer Zufall, lieber Herr Kirchner. — Wie gern will ich ihn für eins der größten Wunder ansehen, wenn die heilige Concordia ihre Zusage erfüllt! — Aber sagen Sie mir geschwind, lieber Mann, an welchem Tage des Jahres wird denn dieses große weibliche Fest begangen?"

„Den achtzehnten Februar," antwortete er. — „Sollte es wohl den Eindruck auf Sie machen, daß Sie bis zu seiner Feier bei uns verweilen möchten?"

„O, ganz gewiß!" antwortete ich mit glühenden Wangen. — Und es ist mein völliger Ernst, Eduard!

„Nun dann wünsche ich Ihnen Glück zu Ihrem Muthe," erwiederte der gute Mann. „Es hat noch keinen jungen Fremden gereut, diesen merkwürdigen Festtag in Avignon abzuwarten. Doch, da alsdann gewöhnlich die Häuser besetzter noch sind als zu Frankfurt bei der Kaiserwahl, so rathe ich Ihnen wohlmeinend — sind Sie anders mit Ihrer Miethe zufrieden, Sich ihrer ja in voraus auf diesen Zeitpunkt zu

versichern; denn Quartiere, wie das Ihrige, steigen alsdann über die Gebühr."

Hier störte ein Engländer, der Laurens Grab mit einer so verächtlichen Miene aufsuchte, als ob sie seine Freundin gewesen wäre, unser interessantes Gespräch. Ich konnte meinen Verdruß über diesen ungelegenen Fremden kaum vor ihm selbst verbergen, und doch konnte ich noch weniger dem Kirchner zumuthen, ihn abzuweisen; denn ein abgewiesener Engländer kommt selten wieder. — Wir Kurzsichtigen ärgern uns oft über zufällige Dinge, die uns doch gerade unsern Wünschen entgegen führen. Du sollst noch auf diesem Bogen zu lesen bekommen, Eduard, wie viel ich der Dazwischenkunft dieses Reisenden zu danken habe: so viel, daß ein rechtgläubiger Katholik an meiner Stelle darauf schwören würde, die heilige Concordia habe sie veranstaltet. — Ich schreibe sie auf Rechnung des Zufalls, der immer mein Freund war. Der Kirchner zuckte die Achseln, indem er mir die Hand zum Abschiede reichte, und bat mich bald wieder zu kommen, welches ich ihm denn auch treulich versprach. Der goldne Wahlspruch der sieben Provinzen hat zwischen diesem guten Manne und mir eine stärkere Vereinigung zu Stande gebracht, als, glaube ich, zwischen den sieben Provinzen selbst. Es ist doch eine hübsche Sache um die Freundschaft!

Ich taumelte, ohne mich um den nächsten Weg nach Hause zu bekümmern, aus einer Gasse in die andere, und mir war beinahe so zu Muthe, als einem jungen Gelehrten, der nicht recht weiß, was er in

aller Welt mit den vielen neuen Kenntnissen anfangen soll, die er aus dem Hörsaale mitnimmt. Darüber stieß ich — Ehre sey dem freundlichen Zufalle! auf die launigste Begebenheit, die er je aus seinem weiten Aermel geschüttelt hat. Eine Menge Menschen, die aus einem ansehnlichen Hause theils heraus stürzten, theils ihm zuströmten, erregte meine Aufmerksamkeit. Ich erkundigte mich nach der Ursache dieses Gedränges, und erfuhr, daß hier eine wichtige Versteigerung von Kostbarkeiten gehalten würde. Nun mag ich wohl dann und wann dergleichen öffentlichen Glücksspielen beiwohnen; denn, ob ich mich gleich enthalte, mein Inventar auf diesem Wege zu verstärken, seitdem ich einmal in Holland einen englischen Tubus erstand, in welchem, als ich ihn zu Hause genauer untersuchte, das Objektiv-Glas fehlte, so kann es doch immer den Geist angenehm beschäftigen, wenn man mit philosophischen Augen die verschiedenen Hülfsmittel übersieht, die der Besitzer derselben vor seinem physischen oder moralischen Tode gebrauchte, so gelehrt, so artig oder so arm zu werden, als er war. Selbst die kleinen Absichten, die sich manchmal bei denen recht gut errathen lassen, die jetzt dieses oder jenes Stück aus dem Nachlasse des Verstorbenen an sich bringen, gewährt schon einige Unterhaltung. Ich widmete also auch dießmal meiner Neugierde die halbe Stunde, die mir noch bis zum Mittage frei blieb, und stieg, nicht ohne Mühe, die von Menschen angefüllte Treppe hinauf nach dem Auktions-Zimmer.

Hätte ich einige Stunden früher eintreffen können,

ohne mich um das belehrende Gespräch des Kirchners, das mir über alles gehen mußte, zu bringen, so wäre der Zeitvertreib, den ich hier fand, freilich noch vollkommner gewesen. Jetzt waren ungefähr nur noch ein Dutzend Nummern von einer der seltensten Sammlungen übrig, die wohl jemals versteigert würden. Der arme Mann, der sie mit Aufopferung seines Vermögens errichtet hatte, und nun sein mühsames, kostbares Gebäude durch unbarmherzige Gläubiger zerstören sah, saß, von Schmerz und Unruhe gefoltert, in einem ausgeleerten Nebenzimmer, und flößte mir gleich beim Eintritt in den Saal das größte Mitleid ein, selbst ehe ich noch einen Blick auf seine Sammlung warf.

Ich habe zwar oft gesehen, lieber Eduard, daß vernünftige Männer Weib und Kinder und jedes andere Glück des Lebens hintan setzten, um Muscheln, Steine, Bücher, Schmetterlinge oder Gemälde zusammen auf einen Haufen zu bringen — habe ihnen oft, nach Verlauf eines ängstlichen Zeitraums, diese Spielwerke ihres Geistes durch die Gesetze und zu Abfindung ihrer Schulden entreißen, und sie an andere berühmte Kenner, wahrscheinlich zu einem einst ähnlichen Schicksale, übergehen sehen — aber noch nie fand ich den Vermögensbestand eines freien Mannes so sonderbar in einem Kabinet koncentrirt, als hier: denn stelle Dir vor, Eduard! ich befand mich, ehe ich mir so etwas versah, unter einer vollständigen, Gott weiß nach was für einem System! geordneten Sammlung heiliger Reliquien. Die ersten und wichtigsten Stücke

an ganzen Körpern, Gerippen und andern Schätzen aus den Katakomben, waren zwar schon an Mann gebracht; doch waren die noch vorräthigen Nummern, die eben ausgerufen werden sollten, dessen ungeachtet noch von sehr schätzbarem Gehalte. Sechs Fläschchen mit Thränen der heiligen Magdalene wurden einzeln erlassen, und, nach meiner Einsicht, weit unter ihrem Werthe. Ein artiger Mann, der neben mir stand, erklärte mir die Ursache davon, als er meine Verwunderung merkte, und mir ansah, daß ich fremd war. „Wir sitzen hier,“ sagte er, „an der Quelle dieser Waare. Die Höhle von Beaumont, wo die Heilige zwölf Jahre ihre Sünden beweinte, liegt uns in der Nähe. — Aber Sie, als ein Fremder, mein Herr, sollten sie auf Spekulation für das Ausland kaufen; denn es ist keine Frage, daß Sie nicht hundert Procent daran gewinnen könnten.“ — Ich hätte vielleicht nicht übel gethan, seinem Rathe zu folgen; aber, Du weißt es, Eduard, ich habe zu wenig Kaufmannsgeist, und ich ließ, einfältig genug, auch diesen wahrscheinlichen Gewinn einem Juden zu gute gehen, der mit Reliquien handelt.

Ein Finger des H. Nepomuk, an dessen Aechtheit einige anwesende Kenner zweifeln wollten, und ein Schlußbein des heiligen Franz, hatten eben so wenig Glück, und mußten zusammen ausgeboten werden, ehe sie einen Abnehmer fanden. Ja, sogar Etwas von der keuschen Petronelle, in Weingeist aufgehängt, und recht hübsch konservirt, ging an einen Benediktiner, der es in Kommission erstand, für ein solches

Spottgeld weg, daß ein paar artige Geschöpfe, die vermuthlich gleichen Namen führten, die Hände über den Kopf zusammen schlugen. Dafür fanden sich aber zu der folgenden Nummer desto mehr Liebhaber, und das Kleinod verdiente auch mehr als ein anderes diese ausgezeichnete Achtung. — Der Ausrufer selbst nahm ehrerbietig den Hut ab, als er das Sammetkästchen, das es verschloß, in die Höhe hielt, und nun unter einer allgemeinen Stille, die nur dann und wann ein Seufzer des Unglücklichen im Nebenzimmer unterbrach, folgendes Heiligthum ankündigte: „Nummer Ein tausend vier hundert und drei und dreißig; das Strumpfband der gebenedeiten Jungfrau und Mutter, das sie an ihrem linken Fuße zu tragen gewohnt war, inclusive eines dazu gehörigen Ablaßbriefs weiland Ihro Päpstlichen Heiligkeit Alexander des Sechsten, nebst einem Handschreiben gedachten heiligen Vaters an die Gräfin Vanotia.“

Diese Reliquie machte den Eindruck, der zu erwarten stand. Der ganze Haufe der Umstehenden gerieth in Bewegung, und verschiedene Stimmen zugleich erhoben sich mit einem Gebot von zehn, fünfzehn und zwanzig Dukaten. Bei dem zweiten Ausrufe stieg es bis auf vier und dreißig. Nach einem kleinen Stillstande trat ein ansehnlicher Mann, mit der gesetzten Miene eines ächten Kenners, in's Mittel, und bot die gerade Summe von vierzig. Der Auktionator fing von vorn, und, um jedermann Zeit zu lassen sich zu bedenken, mit gedehnter Stimme an: Einmal vierzig — zum zweitenmal vierzig Dukaten —

Der Hammer war schon aufgehoben, und ich glaubte den vornehmen Mann schon ganz gewiß in dem Besitze dieser merkwürdigen Reliquie, als, aus der fernsten Ecke des Zimmers, unvermuthet eine helle Stimme mit einem halben Dukaten überbot. Der Schall fiel mir sonderbar in das Ohr — Ich erhob mich auf meine Fußzehen, und entdeckte — Himmel, wie ward mir! — das reizende Ovalgesichtchen meiner kleinen Nachbarin. War es Freude, oder Betäubung? — war es unwillkührlicher Trieb, ihr nachzulallen? — oder sollte es eine Aufforderung seyn, ihre sonorische Stimme noch einmal hören zu lassen? Genug, kaum prallte ihr wohl bekannter Diskant an die Saiten meines Herzens, so schlug mein Baß als ein Echo zurück: Einen halben Dukaten. — Der Laut war entwischt — Klärchen schwieg — die ganze Versammlung schwieg — und zu meinem Erstaunen ward mir das Heiligthum für ein und vierzig Dukaten zugeschlagen.

Wer war betroffener als ich, da mir die Nebenstehenden zu dem erlangten Besitze dieser Kostbarkeit Glück wünschten, und mir Platz am Zahlungstische machten, um den unschuldigen Einklang mit Klärchens Diskante theuer genug zu büssen! Um aller Heiligen und aller Götter willen! was willst du mit diesem Kabinetsstücke anfangen? sagte ich heimlich zu mir selbst, als ich die Summe aufzählte; und der Gedanke, daß ich zugleich in ihr das Versprechen der heiligen Concordia auf ein und vierzigmal zurück gab, vermehrte mein Herzklopfen um ein merkliches. Nie hat wohl der Neid, der, als ich das Sammetkästchen in

Empfang nahm, aus den Blicken derer hervor brach, die vor mir darauf geboten hatten, sich gröber versehen, als dießmal. Denn ungeachtet alle Umstehende, bei denen ich mit meinem Heiligthume vorbei ging, mich anlächelten und die Hüte abzogen; so hätte ich doch so unbefangen seyn müssen, als der Esel in der Fabel, der das Bild der Diana trug, wenn ich mir diese Ehrenbezeugung hätte zueignen wollen. Ich kam mir im Gegentheil in diesem Augenblicke überaus albern vor, und hätte nimmermehr vermuthet, daß mich diese mißlichen Umstände doch noch am Ende auf einen so klugen Einfall leiten würden, als ich eben faßte, wie mit der letzten Nummer eine Feder aus dem linken Flügel des Würgengels verkauft, die Versteigerung geendigt, die Versammlung im Aufbruch, und jedes nur darauf bedacht war, das erste auf der Gasse zu seyn.

Wenn ich prahlen wollte, Eduard, so könnte ich es Dir als einen Zug meines erfindungsreichen Genies angeben, daß ich in diesem Tumulte den wichtigen Vortheil zu ergreifen wußte, den mir doch vermuthlich nur die Gelegenheit und meine Schutzpatronin Concordia darbot. Ich übersah mit einem geschwinden Blicke, was hier für mich zu thun sey, studirte jeden meiner Schritte, den ich vor= oder seitwärts that, und leitete das Volk so geschickt, daß es nothwendig, beim Austritte aus dem Saale, mich und Klärchen in einen so verengten Zirkel zusammen brachte, daß sie heilfroh seyn mußte, auf einen hülfreichen Arm zu treffen, um den sie ihre zarte Hand schlingen, und nun hoffen konnte, sich, ohne erdrückt

zu werden, aus diesem unbändigen Gedränge zu ziehen. Mächtiger Zufall! mein Verstand wirft sich hier nochmals in Staub vor dir nieder, und erkennt dich als seinen Herrn und Wohlthäter.

Ich wäre der heiligen Atmosphäre, die mich umgab, wäre des Dankes des Engels nicht werth gewesen, wenn ich den einzigen Augenblick, in welchem so viel für die Folge lag, ungenutzt hätte verstreichen lassen. „Meine vortreffliche Nachbarin,“ flüsterte ich ihr zu, indem wir uns auf dem Vorsaale so lange in ein Fenster zurück zogen, bis sich das Volk würde vertheilt haben, das die Treppe verstopft hielt, „es war wohl unartig, daß ich Sie überbot; ich hoffe aber, meine gute Absicht soll mich bei Ihnen entschuldigen. Sie können wohl denken, daß, so kostbar auch das Strumpfband seyn mag, das mir das Glück verschaffte, es doch für mich nur dann einen Werth haben kann, wenn ich es wieder an eine Person bringe, die es zu tragen verdient. Ein glückliches Ungefähr hat mich zu Ihrem Nachbar — aber Ihre Verdienste, liebes Klärchen, haben mich auch zu Ihrem eifrigsten Bewunderer gemacht. Ich dachte an Sie, theuerste Freundin, ich erblickte Sie in dem Augenblicke, als Sie auf dieses Kleinod boten, und es ward mir unmöglich, nicht nach einer Sache zu ringen, die Ihnen lieb war, um sie Ihnen als einen Beweis meiner Hochachtung auszuliefern. Ich wünschte nur, daß sie dadurch in Ihren Augen noch einigen Werth mehr bekäme. „In dieser Rücksicht“ — Hier stockte ich ein wenig, und ihre großen Augen schienen zu fragen, wo das hinaus wollte? —

„hätte ich eben so gern mein ganzes Vermögen, als einen armseligen Theil davon daran gewendet. Ich empfahl mich der heiligen Concordia, meiner Beschützerin, und, wie Sie gesehen haben, nicht ohne eine recht auffallende Wirkung: sie verstopfte allen andern Liebhabern den Mund, selbst Ihre frommen Lippen, liebenswürdiges Mädchen, und verschaffte mir diese kostbare Reliquie für diesen unbegreiflich geringen Preis." Klärchen erröthete von Sekunde zu Sekunde immer mehr, ohne mich zu unterbrechen — „Um Ihnen indeß," fuhr ich traulicher fort, „auch die kleinste Bedenklichkeit zu ersparen, ein Kleinod für Sie zwar von unendlichem, für mich aber nur relativem Werth anzunehmen — so erlauben Sie mir, meine schöne Nachbarin, es Ihnen — nicht als Geschenk, sondern gegen einen Tausch anzutragen." Sie erröthete noch mehr, und ihr Stillschweigen gab mir Muth, weiter zu reden — „Wenn ich," fuhr ich fort, „das Vergnügen haben kann, Ihnen morgen früh" . . . O wie dankte ich hier dem ehrlichen Kirchner, der mich so genau von den Festen der alten Tante unterrichtet hatte! — „aufzuwarten . . . gewiß, theuerstes Klärchen, ein ähnliches Band, das mir alsdann Ihre Güte erlauben wird, dagegen einzutauschen, soll meinem Herzen tausendmal werther seyn, als jenes."

Jetzt erwachte der Stolz der kleinen Heiligen. — „Es ist nicht großmüthig von Ihnen, mein Herr," gurgelte sie mit sanfter Stimme hervor, „daß Sie die Verlegenheit, in die mich dieß Volksgedränge versetzt, noch vermehren. Sie erlauben Sich eine Sprache,

die mir — um nur wenig zu sagen — ganz fremd ist. Sie müssen wissen, mein Herr; daß ich von meiner Tante abhange, und keine Besuche anzunehmen habe; und Ihr angebotner Tausch, mein Herr," . . .

„Setzt doch gewiß," fiel ich ihr geschwind ins Wort — keinen Betrug voraus. Wie könnte er wohl — überlegen Sie es selbst, bestes Klärchen — bei einem Heiligthum, so einzig in seiner Art, Statt finden?"

Ich schwieg, als ob ich ihr Zeit zur Ueberlegung lassen wollte — Sie brüstete sich ein wenig — und: „Ihre Auslage" fuhr sie jetzt mit einer Stimme fort, die mir nur zu gut verrieth, wie viel ihr an dem Besitze dieses Bandes gelegen seyn mochte — „würde Ihnen meine Tante gewiß gern ersetzen, wenn Sie geneigt seyn sollten" . . .

„Klärchen!" unterbrach ich sie, mit angenommenem Erstaunen — „Mir sagen Sie das? — Doch ich entschuldige Sie — Sie kennen mich noch nicht — aber der Erfolg wird es zeigen, wie unrecht Sie thaten, ein Unterpfand des Himmels gegen eine irdische Kleinigkeit, um die Sie ein Freund bittet, auf's Spiel zu setzen. Entweder — meine liebe, bedenkliche Freundin, erlauben Sie mir, daß ich meine gute Absicht ausführe, und Ihnen das Band, das einst den linken Fuß der hochgelobten Jungfrau umschloß, längstens morgen, an demselben Orte befestige, wo sie es trug; oder ich schwöre, daß, wie ich nach Hause komme, ohne auf die achtzehnhundert Jahre zu achten, die das ehrwürdige Band überlebt hat, ich es dem Feuer

meines Kamins übergebe, und Ihnen den Frevel zuschiebe, der dadurch begangen wird.“

O Eduard! Wie erschreckte ich nicht das arme Kind durch meinen Schwur, und durch den entschlossenen Ton, mit dem ich ihn ausstieß! Sie erblaßte, schlug die Augen staunend empor, und drückte ihre gefalteten Hände an ihre Brust — „Nun denn,“ rief sie endlich in einer kleinen angenehmen Begeisterung — „bin ich, heiligste Mutter, von dir ausersehen, diesen deinen Nachlaß aus dem Feuer zu retten — so folge ich in Demuth — so geschehe dein Wille! — Eine einzige Bitte nur, mein Herr! bewilligen Sie mir nur noch den Aufschub eines Tages! —

„Und warum das, meine Beste?“ fragte ich.

„Weil Sie nicht verlangen werden,“ versetzte sie mit gesenktem Blick, „daß ich Ihren Besuch in Abwesenheit meiner Tante annehme; und diese ist morgen durch ein Fest gebunden und den größten Theil des Tages in der Kirche.“

„Wie, mein liebes frommes Klärchen?“ erwiederte ich etwas spöttelnd: „Liegt Ihnen der baldige Besitz dieses Heiligthums so wenig am Herzen, daß Sie ihn über eine armselige Bedenklichkeit aufschieben mögen? Oder glauben Sie weniger dadurch begünstigt zu seyn, wenn es nicht auch andere wissen? Und wollen Sie muthwillig den Samen des Neids in den Busen einer Freundin ausstreuen? Denn ach! Ihre gute Tante müßte nicht so fromm seyn als sie ist, wenn sie einer andern als sich selbst diese so einzige Reliquie gönnen sollte, da wohl selbst Klöster und

Kirchen um weit geringere in Hader und Streit liegen? Ich berufe mich auf Sie selbst, liebes Klärchen! Mit was für einer Empfindung würden Sie es ansehen, wenn ich mit diesem unschätzbaren Bande den Fuß Ihrer würdigen Tante schmückte? — Nein, meine Beste! Es sei fern von mir, durch meinen wohlgemeinten Tausch zwo so gute Seelen zu entzweien! Zudem gehe ich übermorgen nach Vauclüse; und sollten Sie beharren, den Tag von Sich zu weisen, den ich Ihnen geben kann; nun, so weisen Sie zugleich das Geschenk auf immer von Sich, das Ihnen die gebenedeite Jungfrau durch mich zudachte, und ich schwöre nochmals . . ."

Hier streckte sie ihre Hände bittend nach mir — und ihr Gesicht und ihre Stimme wurden ganz feierlich. — „So sei es denn — wenn Sie nicht anders wollen, mein Herr! Aber bei der heiligen Concordia beschwöre ich Sie! heben Sie, bis zu unserer Vertauschung, dieses himmlische Pfand mit der Sorgfalt auf, die es verdient!"

„O, das verspreche ich Ihnen, Klärchen:" konnte ich noch so ziemlich ernsthaft heraus bringen, und hätte gern aus ihrer Ermahnung mehr geschlossen, als, nach der Wichtigkeit ihrer Miene zu urtheilen, wirklich darin lag. — Indeß freute es mich schon, daß mich das liebe Mädchen für einen Günstling jener großen Heiligen zu halten schien, mit der mich der gelehrte Kirchner, mittelst eines Doppeldukatens in so angenehme Bekanntschaft brachte, und freute mich unendlich, daß schon der erste Versuch meiner aus dem

Traktate de probabilitate geschöpften Beredsamkeit, selbst über meine Erwartung, so guten Eingang gefunden hatte.

Ich führte nun, da ich die Treppe frei sah, voll Zufriedenheit mit dem Gegenwärtigen, und voll süßer Ahndung für das Künftige, die schöne Heilige hinunter, mit der ich in einer glücklichen Viertelstunde um vieles bekannter geworden war, als es der scharfsichtige Herr Fetz hoffentlich in seinem Leben werden soll.

Ehe wir auf die Gasse traten, erinnerte sie mich freundlich, daß man nicht gewohnt sey, sie von irgend einem andern Herrn, als ihrem Gewissensrathe, begleitet zu sehen. Es war eine bittere Erwähnung. Indeß ließ ich sogleich ehrerbietig ihre Hand fahren, und nahm sogar einen ziemlichen Umweg, um ihr Zeit zu lassen, mit ihren unbegreiflich kleinen Schritten vor mir zu Hause einzutreffen.

Mich erwartete eine Aalpastete, ein rothes Feldhuhn und die schönste Wintermelone; aber hätte mich auch das Gastmahl des Lügners erwartet, so wäre doch meine Neugier, die mich nach dem Sammetkästchen zog, stärker gewesen als meine Eßlust. Ich öffnete es mit eben so viel Behutsamkeit als Begierde, und ging nun meine Beute auf das genaueste durch. — Aber wie schoß mir das Blatt, als ich, nach einer flüchtigen Bewunderung des heiligen Strumpfbandes, den päpstlichen Ablaßbrief überlas! — Ich sah zu meiner Beschämung und Aergerniß, wie gar sehr ich mich durch meinen Vertrag mit Klärchen übereilt hatte.

Ja, lieber Eduard! die Urkunde des heiligen Vaters wäre für einen Liebhaber — für einen König — unsern jetzigen nur nicht, Tonnen Goldes werth. Es ist unmöglich, daß unter so geringen Bedingungen, als ich aus Unwissenheit eingegangen bin, mein Tausch-Kontrakt bestehen kann. Die ersten drei Punkte dieses geistlichen Frei-Passes müssen schon jedes unpartheiische Gericht davon überzeugen. Und der siebente Punkt vollends: Nein, mein gutes Klärchen, du wirst den Preis gewaltig erhöhen müssen, wenn ich dich in den Besitz einer Reliquie setzen soll, an der so herrliche Indulgenzen haften.

Es ist mir recht lieb, daß ich schon einige Bekanntschaft mit den großen Kasuisten in meinem Kabinette gemacht habe. Im Falle mich ja meine erhöhte Forderung mit Klärchen in Streit verwickeln sollte, werden sie hoffentlich alle auf meine Seite treten, und zu meinem Vortheile entscheiden. Kannst Du es mir wohl in diesen Umständen verdenken, lieber Eduard, daß ich heute die Unterhaltung mit diesen in meinem Prozesse so wichtigen Männern der Deinigen vorziehe? Wenn ich ihn gewonnen habe, so will ich gern desto länger zu Deinen Diensten seyn.

Avignon.

Den fünften Januar.

Das Fest des heiligen Einsiedlers Simeon Stylita ist erlebt, und schon spielen seine Glocken in der schönsten Harmonie. Mit herzlichem Mitleid verfolge ich aus meinem Fenster jeden schwerfälligen Trupp der Unglücklichen, die, von Gicht, Schwindsucht und Entkräftung gebeugt, dennoch in ihren verzerrten Gesichtern Hoffnung der Besserung und Glauben an ihren Wunderthäter tragen, dessen Altare sich ihr Schneckenzug nähert. Nie habe ich so viele Krücken beisammen gesehen. Einige darunter, von fremdem, glänzendem Holze, mit Elfenbein und Perlmutter ausgelegt, zeugen von dem hohen Stande ihrer Besitzer und von dem Luxus unsers Jahrhunderts. Dennoch wünschte ich, daß der prächtige Zug schon vorbei, und die alte überlästige Tante aus dem Hause wäre, die sich, Gott verzeihe ihr diese Sünde! wahrscheinlich noch nicht in dem Grade niedergedrückt fühlt, um sich in diesem ausgedienten Vortrabe mit auf der Gasse zu zeigen. Mein Herz ist voll von gegen einander laufenden Empfindungen. Meine Jugend, die ungeduldig nach Genusse hinter der Scheidewand schmachtet, erblickt, indem ich an das Fenster trete, das furchtbare Beispiel verschwendeter Kräfte öffentlich zur Schau ausgestellt. O möge nie Sancta Concordia zulassen, daß ihr

treuester Verehrer der Hülfe eines so einfältigen Heiligen benöthigt werde, als mir in diesem Augenblicke Simeon Stylita mit seinen Nachtretern vorkommt. Doch ich höre — freue Dich mit mir Eduard! — die alte Tante aufbrechen. — Jetzt — steigt sie die Treppe hinab; jetzt verschließt sie das Haus; und nun sehe ich sie auch schon über die Gasse hinken. Aber warum pocht mir das Herz? Von so guten Sachwaltern unterstützt — mit so herrlichen Dokumenten versehen — was kann ich fürchten? Muß mein Prozeß mit Klärchen nicht den besten Ausgang gewinnen? Und doch — unbegreiflich! — bin ich muthlos, wie einer der seinen Rechten nicht traut, wie einer der sich noch nicht ganz in den Sinn seiner Konsulenten einstudiert hat. Doch wie mag ich meine Zeit so verplaudern, da Klärchen wartet?

Indem ich vor drei Stunden, mein schwarzes Sammetkästchen in der Hand, das kleine artige Zimmer des lieben Kindes zum erstenmale betrat, kam sie mir mit einer Miene entgegen, die aus Ernst, Freude und Bescheidenheit zusammen gesetzt schien. Wie leicht läßt es sich mit so einem Mädchen sprechen! Ihr Herz, das so hell auf ihrer Physiognomie wiederscheint — wie schön erklärt es nicht das konventionelle Dunkel ihrer Rede! Einem erfahrnen Manne, der solche Dolmetscher gegen über hat, kann keine Verhandlung, sie sey noch so verwickelt, zu schwer fallen.

Ich nahm, wie billig, das erste Wort, das in Verhältnissen, wie die unsrigen, immer so drückend ist.

„Meine liebe Nachbarin," hub ich an, „ich stelle mich Ihnen zwar als ein ehrlicher Mann; aber urtheilen Sie selbst, bestes Klärchen, von meiner Verlegenheit, da ich mit der Erklärung voraustreten muß, daß unser Handel, in der Maße, wie ich ihn gestern abschloß, unmöglich bestehen kann." — Sie machte gewaltig große Augen bei diesen Worten, die sie unter allen wohl am wenigsten erwartete. Der Ernst ihres Gesichtchens nahm zu, die Freude nahm ab, und die Bescheidenheit wußte nicht woran sie war. — „Hören Sie nur einige geduldige Augenblicke zu," antwortete ich ihrer Miene: „Das Strumpfband der Maria, wie wir es einstweilen so benennen wollen, müßte zwar nach den freiwilligen Bedingungen, denen ich mich gestern unterwarf, Ihnen, bestes Kind, nach allen Rechten gehören, wenn es nur möglich wäre, diese kostbare Reliquie von dem Ablasse zu trennen, den weiland Papst Alexander der Sechste an den Besitz dieses Kleinods gebunden hat. Ich war in Unwissenheit, als ich den Tausch Ihnen antrug, hatte das wichtige Dokument nicht gesehen — nicht gelesen, konnte mir nicht vorstellen, daß es Dinge enthielte, die mich, wenn ich den Vertrag erfüllte, weit über die Hälfte verletzen würden; ein Umstand, der alle Verträge in der Welt aufhebt." — Ich bemerkte, während des Eingangs meiner pathetischen Erklärung, mit geheimem Vergnügen, wie sich alles nach und nach aus den Mienen des guten Kindes entfernte, was mich in der Fortsetzung hätte scheu machen können. Statt aller Einwendungen, oder statt

der, mir am meisten furchtbaren Gegenerklärung, daß sonach jeder Theil sein Eigenthum behalten solle, wußte sie nur die kurze neugierige Frage heraus zu stottern: Wie denn in einem so veralteten Briefe Punkte von solcher Wichtigkeit für mich enthalten seyn könnten, die —? Hier hielt sie inne; aber ihr unruhiges Auge sagte mir zur Genüge das übrige, und ich fuhr schon viel gefaßter fort: „Ja wohl, meine Theuerste, sind sie von solcher Wichtigkeit, daß ich mich des größten Leichtsinns schuldig machen würde, wenn ich mich darüber wegsetzen wollte — sie sind wahrlich von so einem Gehalte, daß der Engel selbst, dem ich doch schwach genug bin alle Anwartschaften der Zukunft gegen einen gegenwärtigen billigen Ersatz anzubieten, kaum im Stande ist, die Erwartungen zu vergüten, zu denen mich dieses Dokument berechtigt. Doch, Klärchen, Sie sollen erst das heilige Band sehen, dem so große Vorrechte ankleben." — Und hiermit zog ich es aus seiner Hülle, und legte es in die weißen Hände der kleinen Heiligen. Sie besah es lange mit ehrfurchtsvollem Stillschweigen, während ich das Pergament des Ablaßbriefs behutsam aus einander schlug. Und als sie sich endlich seufzend von der Reliquie trennte, deren Besitz ihr noch nicht verstattet war, und nun willig und bereit schien, meine weitere Rechtfertigung und die neuen Vergleichsvorschläge anzuhören, rückte ich ihr einen Stuhl an den Tisch, den meine ausgebreitete Urkunde beinahe zur Hälfte bedeckte, setzte mich ihr zur Seite, und erleichterte ihr, kraft meiner Vorkenntnisse, die geschwinde Uebersicht

und die Untersuchung meiner Beweise. — „Hier sehen Sie zuerst, liebenswürdige Klara, die eigenhändige Unterschrift des großen Papstes, die vollkommen mit dem an die Gräfin Vanotia *) gerichteten Breve übereintrifft, mittelst dessen er dieser seiner Busenfreundin das geweihte Band überschickt. Sehen Sie, wie gut das große Siegel unter dem Ablaßbriefe, so wie der Abdruck des Fischerrings auf dem Umschlage des Breve, erhalten ist? Ein klarer Beweis, welchen Werth alle vorhergehende Besitzer dieser wichtigen Schriften, bis auf den Tag, wo das sonderbarste Glück sie in meine Hände gebracht hat, darauf gesetzt haben. Und nun lassen Sie uns den Inhalt der päpstlichen Bulle selbst durchgehen. Die flüchtigste Uebersicht wird schon hinlänglich seyn, Sie von der Billigkeit meiner erhöhten Forderung zu überzeugen. Den ersten Punkt überschlagen wir, da er bloß die eigenen Verhältnisse der seligen Gräfin betrifft, die mit ihrem Tode aufhörten. Der zweite Satz enthält die Entsündigung eines Falls, der uns beide nichts angeht, da Sie, meine Beste, wie ich glaube, so wenig Brüder und Söhne haben, als ich Schwestern und Töchter. Von der Erlaubniß des dritten und vierten Punkts, hoffe ich, wollen wir auch nie in die Verlegenheit kommen Gebrauch zu machen; denn es ist doch wahrlich kein Zufall wahrscheinlich, der uns auf eine wüste Insel verschlagen könnte. Ich überhüpfe auch diesen und

*) Die öffentliche Buhlerin Alexanders des Sechsten, und Mutter des Cäsar Borgia, seines Sohnes.

diesen Abschnitt, die mir beide, so wiederholt ich sie überlesen, doch immer noch über meine Erfahrung und meinen Verstand gehen, und eile zu dem desto deutlichern Inhalte des siebenten Paragraphs, an welchem ich für meine Person dießmal genug habe. Er beweist klar für mich, entschuldigt mich hinlänglich, und giebt Ihnen, in dem Falle, den der heilige Vater auf das genaueste bestimmt, zugleich mit dem zärtlichsten Wunsche meines Herzens, die einzige Bedingung zu erkennen, unter der ich meinen gestrigen Tauschhandel noch zu erfüllen bereit bin."

§. 7.

Mulierem aut virginem, quae tempore, quo hanc ligaturam cruralem sanctissimam portat, cum bruto, monacho aut haeretico, peccatum quodcunque carnale committit, eo ipso et auctoritate nostra Papali, inculpabilem declaramus, absolvimus et in integrum restituimus.

Ich hielt nicht für nöthig, diese kitzliche Stelle meiner schönen Freundin zu übersetzen, da nach der guten Erziehung, die hier auch das andere Geschlecht erhält, die meisten jungen Frauenzimmer, oft vor dem zehnten Jahre, im Stande seyn sollen, das elegante Latein päpstlicher Bullen zu verstehen. Ich glaubte es auch zur Genüge an Klärchens verfärbten Wangen wahrzunehmen, daß sie den Gedanken des heiligen Vaters vollkommen faßte; ob sie mir gleich durch ein paar Worte, die noch dazu unterweges verun-

glückten, das allzu große Zutrauen benehmen wollte, das ich in ihre Kenntnisse zu setzen schien. — „Sie werden nun gern zugeben, schöne Klara, fuhr ich in dieser vielleicht zu freigebigen Voraussetzung fort, indem ich meinen Zeigefinger auf dem haeretico meines Paragraphs stehen ließ, daß ich es gegen mich und meine Nachkommen nie verantworten könnte, wenn ich diese bestimmte Erklärung des heiligen Vaters, mit blindem Undanke gegen die Wohlthaten die sie mich hoffen läßt, so schnöde verachten wollte, um nicht entweder in Rom selbst unter dem Glanze seines ehemaligen Throns, oder doch in andern seiner geistlichen Gewalt untergebenen Städten und Ländern, eine der Schönsten Ihres Geschlechts aufzusuchen, die zugleich fromm genug wäre, für diese ligatura cruralis der Gebenedeiten großmüthig eine Indulgenz mit mir zu theilen; und noch dazu eine, die von allen, die er diesem heiligen Bande verlieh, die kleinste ist. — Es müßte denn seyn," fuhr ich nach einer kurzen Pause fort, „daß Sie selbst zur Gewinnung dieses Ablasses sich geneigt fühlten. Sie haben das Vorrecht; nützen Sie es, meine schöne Nachbarin, und diese vorzüglich dotirte Reliquie kann in einer Stunde Ihr Eigenthum seyn. Ach liebe Kleine!" indem ich einmal über das andere ihre zitternde Hand küßte, „könnten Sie begreifen, wie mich dieser siebente Paragraph begeistert, Sie würden — ach! gewiß Sie würden mir keine Zeit lassen, mein Anerbieten mit kaltem Blute zu überlegen." — „Mein Herr," fiel mir das gute Kind mit weinerlicher Stimme ins

Wort, „lassen Sie doch, ich bitte Sie, meine Empfindungen auch für etwas gelten! Der Fall ist zu verwickelt — Ihre Forderungen sind mir noch gar nicht deutlich; aber gewiß sie sind zu ungestüm um gleichgültig zu seyn, — ach! und ich fürchte mich zu sehr vor Uebereilung. Vergönnen Sie mir Bedenkzeit — nur bis auf übermorgen, an dem Namenstage meiner Tante, wo ich wieder, wie heute, mir selbst überlassen seyn werde. Sie wissen nicht, was mein Gewissensrath für schwere Interdikte auf mich gelegt hat! Sie wissen nicht, mein Herr," (o ja, ich wußte es noch von ihrer Tante her, als sie mir die Thür wies,) „unter welchem mächtigen Zeichen ich stehe! Nein, wahrlich, die Veranlassung mag noch so löblich seyn — ich darf mich ohne Vorwissen Ihro Hochwürden zu gar nichts verstehen."

Hier trat nun der Fall ein, lieber Eduard, meinen Sachwaltern Ehre zu machen. Ich that es mit der feurigsten Beredsamkeit, die mir bei einer halben Stunde die Aufmerksamkeit meiner Freundin zuzog. Ich sah jede Minute deutlicher, wie mächtig die Salbung eines Kasuisten auf das Herz einer Heiligen wirkt; und nachdem ich sie von den Vorrechten der päpstlichen Schlüssel, von der überwiegenden Gewalt des Papstes gegen alle heiligen und heimlichen Künste subalterner Geistlichen, und besonders durch meine herzhaften und liebevollen Augen überzeugt hatte, daß ich in allem, was zu der großen Wirthschaft der Natur gehört, an keinen mystischen Widerstand glaube, so ward es mir immer wahrscheinlicher, daß eine

noch nähere Ursache, als ein Gewissenszweifel, da seyn müsse, die das gute Kind nöthigen konnte, hartnäckig auf ihrer Bedenkzeit stehen zu bleiben. Sie zog während meiner Rede das Sammetkästchen einigemal vor sich, und betrachtete das heilige Band, als ob sie sich nicht satt daran sehen könne, und schob es immer mit einem neuen Seufzer von sich. Ich hätte mit kindischen und weiblichen Gelüsten sehr unbekannt seyn müssen, wenn ich nicht daraus geschlossen hätte, was zu schliessen war; und noch weniger müßte ich meine eigenen verstanden haben, wenn ich nicht den ihrigen in so weit zu Hülfe gekommen wäre, als es die Umstände erlaubten. Wie sie also zum drittenmale nach dem Schatzkästchen griff, legte ich mich großmüthig ins Mittel: „Wissen Sie was, Klärchen," sagte ich mit dem Tone der Gefälligkeit: da ich sehe, wie schwer es Ihnen ankommen würde, Sich von der heiligen ligatura zu trennen, so will ich Ihnen den Gebrauch derselben, jedoch mit Vorbehalt meines Eigenthums, bis auf den Entscheidungstag überlassen. Es wird alsdann von Ihnen immer noch abhängen, den einstweiligen Tausch zu bestätigen oder aufzuheben. Wissen Sie doch die Bedingungen."

Sie schien zwar sehr gerührt über mein Zutrauen, doch selbst bei der sichtbaren Freude, die ihr mein Anerbieten verursachte, zeigte das kluge Mädchen eine Behutsamkeit, die mich sonderbar überraschte, und mich zu einem Exegeten machte, wie es nur einen giebt. — „Warum," fragte sie ernsthaft, „warum, mein Herr, vermeiden Sie doch dieser heiligen Reli=

quie ihren rechten Namen zu geben? Ist es nicht das Strumpfband der Madonna? la jarctière de Marie — Warum bleiben Sie nicht bei dem französischen Ausdrucke?" — Zu einer andern Zeit, Du traust es mir wohl zu, Eduard, würde ich es nicht der Mühe werth geachtet haben, nur ein Wort über die richtige Benennung dieses Kabinetsstücks zu verlieren. Jetzt aber — da mich der Einwurf der schönen Klara aufmerksam auf die Folgen machte, welche die eine oder die andere Bedeutung herbei führen würde — jetzt, da mir die Rechte einer ligaturae cruralis weit wichtiger vorkamen, und mich wenigstens um einige Zoll weiter zu bringen versprachen, als die eines französischen Strumpfbands, jetzt kam alles darauf an, meinen gebrauchten Ausdruck gegen die kleine Wortkrämerin zu vertheidigen. — „Liebe Freundin," antwortete ich ihr mit einer viel sagenden Miene: „dem äußern Ansehen nach, sollte man freilich diese heilige Reliquie nur für ein Strumpfband halten. Sie haben noch überdieß die Angabe des Ausrufers für Sich. Nun ist zwar der Mann, dem Sie in einer so wichtigen Sache Glauben beimessen, wohl nichts mehr als ein unwissender Miethling, der die Grundsprachen nicht versteht, und dem eine richtige Erklärung der fremden Waare, die er ausbietet, ganz einerlei ist, wenn er sie nur an den Mann bringt, und seine Procente davon zieht; doch hier ist er billig eher zu entschuldigen, als Ihre schwankende, flüchtige Sprache. Es war nicht seine Schuld, daß er in derselben kein anderes als das Wort jaretière finden

konnte, wovon auch die besten Ausleger eingestehen müssen, daß es den zwiefachen Sinn — sowohl eines Bandes hat, das um den Strumpf — als eines, das, wie das vorliegende, um das Knie gebunden wird." — „Um das Knie?" fiel mir Klärchen hier hastig in die Rede. „Aus was für Gründen können Sie das behaupten?" — „Wenn es Noth hätte, sollte es mir sehr leicht seyn," antwortete ich ernsthaft, „der Stellen eine Menge aus dem Talmud beizubringen, die Ihnen diese Gewohnheit bewiesen; ja, hätten wir Zeit, so könnten Sie selbst — es sind ja Jüdinnen genug in der Stadt — darüber bei ihnen nachfragen lassen: aber zum Glück können wir aller dieser Weitläuftigkeiten entbehren, da die klaren Worte des Textes vor uns liegen. Der heilige Vater nennt das Band nicht umsonst ligaturam cruralem, das nur mit jaretière crurale übersetzt werden darf, um den Sinn ganz zu umfassen. Die siebenzig Dolmetscher konnten es nicht wörtlicher ausdrücken; und in heiligen Dingen," setzte ich mit einem Seufzer hinzu, „ist es immer das Sicherste sich an den Buchstaben zu halten. Uebrigens seyn Sie ganz unbesorgt, liebes Klärchen! Es kommt dermalen nicht auf das Maß Ihrer Strümpfe — die Sie künftig verlängern können, wenn wir Handels eins sind, sondern es kommt auf die Gegend an, die ich die Ehre haben werde Ihnen zu zeigen, wohin eigentlich das Band, nach seiner ersten Bestimmung, und nach den Gebräuchen des Morgenlandes, gehört, denen allein die Mutter Gottes, während ihrer Wallfahrt auf Erden, gefolgt

ist. Es war meine Schuldigkeit, liebes Klärchen,“ endigte ich, „Sie erst mit dem Kleinode, das ich Ihnen anbiete, auf das genaueste bekannt zu machen, damit kein Mißverständniß bei der Auswechselung vorfalle; denn so gern ich Ihnen auch in gleichgültigen Dingen zu Gefallen lebe, und so zufällig ich auch zum Dienste dieses Heiligthums berufen seyn mag, so kann ich doch nun auf keine Weise zugeben, daß Sie es für das halten, was es Ihren leiblichen Augen scheint — für ein Strumpfband, oder daß Sie glauben, es bedeute nur einen Kniegürtel, da ich in meinem Gewissen überzeugt bin, und mich darauf todt schlagen lasse, daß es einer ist.“

Meine Rede machte, entweder durch ihren langweiligen Gang, oder durch ihre Wahrheit, den Eindruck, den ich wünschte. Meine schöne Schülerin schien beruhigt, und indem sie sich auf den Sopha zurecht setzte, versprach sie, um auch mich zu beruhigen, mit feierlichem Ernste, mir das Kleinod, das ich ihr auf einige Zeit anvertrauen wollte, ohne allen Schaden wieder zu überliefern, wofern wir nicht des Handels eins würden. Gutes Klärchen! dachte ich bei mir selbst, das ist das letzte, was ich fürchte. — Was denkst Du davon, Eduard? Wird ihr nicht die süße Schwärmerei ihrer Seele jeden noch so bedenklichen Schritt erleichtern? Wird sie nicht, wie jeder Enthusiast, sobald sie das Band an sich fühlt, zugleich auch wirklich den wohlthätigen Einfluß empfinden, auf den ihr Glaube hofft? — stolzer einhertreten, ruhiger in die Welt und verächtlicher auf ihre Mitgeschöpfe

blicken, und in immer süßen Träumen wachen und schlafen? Ja, du kannst, sprach ich mir muthig und hoffnungsvoll zu, deine Forderungen noch so hoch spannen, sie wird für diesen mystischen Gürtel alles andere ohne Reue verschwenden, wovon sie Herr ist.

Während dieser meiner psychologischen Betrachtung hatte Klärchen den rechten Fuß, der nicht mit in den Vertrag geschlossen war, gerade vor sich auf den Sopha gelegt, als ob er, wie die Hand des Gerechten, nicht wissen sollte, was der Linke thäte — Und —

Und voller Güte streckte sie
Den auserwählten Fuß bis an das weiße Knie,
Und sah erröthend, mich bei meiner Arbeit lauschen.
Mit zitternder, verwöhnter Hand
Löst' ich das eingetauschte Band
Voll Scham, so wenig einzutauschen. —
Ach, daß ich's eher nicht bedacht!
Was hätt' ich nicht mit einer Thräne
Der heiligen, erfahrnen Magdalene
Für einen guten Kauf gemacht!

Der richtigen Erklärung des Grundtextes allein hatte ich es zu verdanken, daß meine Augen sich nicht bloß mit der herrlichen Form des Fusses begnügen mußten, der, mit einem weißseidenen Strumpfe bedeckt, mir in der Hand lag. Nein, Eduard, ich gewann, kraft meiner Exegese, auch noch den Anblick einer guten Spanne der blendendsten Haut, wie sie

wohl selten ein Schriftgelehrter zu sehen bekommt. Welche Entdeckungen der Sinnlichkeit versprach mir nicht diese kleine Probe der unverhüllten Natur, sobald ich nur die heiligen drei Könige hinter mir haben würde, die mir verzweifelt langsam zu reisen schienen. Die Lust des Anschauens fesselte mich so sehr, daß ich — wer kann mir's verdenken? — alle Kunstgriffe der Analyse und Polemik aufsuchte, um nur mein Wohlbehagen zu verlängern. — „Hier, schöne Klara," stotterte ich, indem ich bald dieser, bald jener Hand vergönnte, wechselsweise den elastischen Fuß zu umspannen, damit keine bei der Spende eines süßen Gefühls zu kurz käme, hier ist die Gegend, wie die besten Ausleger des Talmud versichern, wo die Jungfrauen in Kanaan und Judäa den Gürtel zu tragen pflegten, obgleich" — meine Finger wagten sich noch über einen Zoll hinauf — „der gelehrte Ritter Michaelis behaupten will, daß es sehr die Frage sey, ob nicht nach dem samaritanischen Texte" . . . „Mein Herr," fiel mir hier Klärchen hastig in's Wort, indem sie sich ein wenig höher setzte, „ich dächte, die jüdischen Gebräuche wären sehr albern, und Sie würden mir wirklich einen Gefallen thun, wenn Sie Sich nicht weiter dabei aufhielten." — Dieser kurze, kalte Zuruf machte mich irre. Ich kam mit meinen Beweisen in's Stokken, verknüpfte den heiligen Gürtel so ungeschickt als möglich, und sah sogar vor Betäubung nicht eher, als bis die Auswechselung vorbei war, was für ein neues himmelblaues seidenes Band, mit einer großen Schleife, ich statt des verblichenen linnenen Fetzen der Re-

liquie eingetauscht hatte. Die kleine bräutliche Koketterie, die ich in der gesuchten Auswahl dieses schimmernden Bandes zu entdecken glaubte, schien mir von der besten Vorbedeutung. Ich wies mein prophetisches Herz, bis zu der nahen Erfüllung seiner ungestümen Wünsche, zur Ruhe, und dachte, wie ich mir vorstelle, daß die zu einer Spielpartie um das Königreich Polen vereinigten Mächte gedacht haben, als sie die Scheidungslinie ihres leichten Gewinnes, vermuthlich in der kühnen Voraussetzung entwarfen, sie gelegentlich wohl noch zu erweitern, und nach und nach, erst diese, dann jene angränzende Starostei, oder diesen und jenen Paß in das offne Land an sich zu ziehen.

Klärchen erlaubte mir, nachdem der Vorhang des ersten Akts gefallen war, noch über drei Stunden bei ihr zu bleiben. Das ist eine entsetzlich lange Erlaubniß, wirst Du denken. Aber laß Dir nicht bange seyn! Das Mädchen giebt so viel zu beobachten und zu enträthseln, daß, wenn ich Dir die mannigfaltigen Blüthen ihrer Unterhaltung nur so frisch zubringen könnte, als sie mir in die Hände fielen, Du wohl begreifen solltest, wie einem die Zeit in ihrem Zirkel vergehen kann. Aber da liegt eben der Knoten! Es fällt der Feder lange nicht so leicht zu schwatzen, als der Zunge, die von hundert Kleinigkeiten unterstützt wird, welche auf dem Papiere verschwinden. Das Spiel der Mienen, das den Fügungen der Worte besser zu Statten kommt als alle Regeln des Syntaxes, geht in der Beschreibung so gut wie verloren. Die Modulation eines wohl angebrachten Seufzerchens,

das oft einem dunkeln oder müssigen Ausdrucke erst den Verstand giebt — das Dehnen — das Verschlukken — das Steigen und Fallen der Stimme, ach! alle jene vielfältigen bedeutenden Schattirungen der Rede — wer ist vermögend, sie mit der Wirkung wieder zu geben, die sie nicht allein auf das Ohr, sondern öfter noch auf das Herz haben? Diese gewöhnlichen Schwierigkeiten, die allen Erzählern gemein sind, wie sehr würden sie mich erst zwängen und drängen, wenn ich es unternähme, den Dialog eines Mädchens zur Schau zu legen, das solche mitsprechende Augen, solch ein beredtes Stillschweigen, solch ein bedeutendes Lächeln, und eine Art von Erröthung in ihrer Gewalt hat, die mir nirgends noch vorkam! Setze noch dazu, daß dieses Mädchen ein Kind auf der einen Seite — eine ausgebildete Heilige auf der andern — mit dem Gegenwärtigen nur halb zufrieden — über das Bevorstehende nicht einig mit sich selbst, und seit Minuten erst in dem erborgten Besitze eines Kleinods ist, das sie übermorgen bezahlen soll, ohne zu wissen woher? — und Du müßtest blind seyn, um nicht einzusehen, daß sie nichts weiter zu entwickeln braucht, um es dem besten Erzähler unmöglich zu machen, so feinen Uebergängen des Geschwätzes und des Gefühls, als bei einer solchen Zusammensetzung von Charakter und Verhältnissen nothwendig vorkommen müssen, mit seiner Feder nachzutraben. Und doch muß ich, so schwer ich daran gehe, Dir wenigstens ein Fragment unserer Unterhaltung mittheilen, weil es gar zu sonderbare Neuigkeiten über den weitern Fortgang meines

Passions-Prozesses mit dem Mädchen enthält, die Du eben so wenig wirst geahndet haben als ich.

Die Kleine saß, nachdem sich das erste Aufwallen ihrer Lebhaftigkeit gelegt hatte, jetzt desto ernster in sich gekehrt, bei einer Viertelstunde schon vor mir, und gönnte mir durchaus keinen andern Zeitvertreib, als im Stillen den Nüancen ihrer Empfindungen nachzuspüren, wie sie sich äußerlich zeigten. Aber auch das war, ich versichere Dich, keine leichte Arbeit. Mitten in ihrem stolzen seligen Gefühl, worin sie über den vergönnten Gebrauch des heiligen Bandes verloren schien, färbte ein ungefährer Blick auf d e n, der es ihr umband, ihre Wangen mit dem brennendsten Roth, und drückte ihre Augen zur Erde. Sah ich nun gleich bald hinterher den tröstenden Gedanken nachsteigen, zu wessen Glorie sie ihre Bescheidenheit verläugnete, und ihr Knie den ungeweihten Blicken eines Ketzers Preis gab — und trat gleich nunmehr ein Anstand, wie man ihn selten sieht, in dem Verhältnisse bei ihr hervor, in welchem ihr aufbrausendes Blut allmählich sich setzte: so dauerte doch diese Ruhe nicht lange. Ihr süßes Lächeln, das schon auf dem Wege war, verflog wieder; der harmonische Laut, auf den sich meine beiden Ohren schon spitzten, erstarb vor meinen Augen auf ihren bebenden Lippen. Sie warf wilde Blicke, bald auf den lateinischen Brief, der zwischen uns lag, bald auf mich; und diese Ebbe und Fluth ihrer Empfindungen war so schnell, daß ich Mühe hatte, ihnen nachzukommen, und die geheime Ursache davon aufzufinden, die, als

ich ihr am Ende mit meiner Untersuchung beikam, — solltest Du es glauben, Eduard? — in nichts anderm als in dem Grausen vor den unbekannten Ceremonien bestand, unter welchen sie berufen seyn dürfte, den Namenstag ihrer geliebten Tante zu feiern. Da sie während dieses ihres innern Tumultes, aus dem ich sie so gern gezogen hätte, zweimal schon ihren linken Fuß beinahe krampfartig bewegt hatte, so nahm ich beim drittenmale Gelegenheit, unser so lange unterbrochenes Gespräch wieder in Gang zu bringen. —

„Sie zucken mit dem Fuße, liebes Klärchen:“ hub ich an, „ich habe Ihnen doch wohl nicht den heiligen Kniegürtel zu fest gebunden und Ihnen weh gethan?“ — „Nein,“ antwortete sie, nach ihrer unbefangenen Art: „Sie haben es so recht gut gemacht — Allenfalls wäre auch Rath dafür.“ — „Und wofür, Klärchen, wäre denn nicht Rath in der Welt?“ — „Meinen Sie?“ „Außer für den Tod,“ fuhr ich lächelnd fort. — „Und außer für übermorgen,“ murmelte sie, doch laut genug daß ich es hören konnte, ward dabei roth, und hielt einen Augenblick ihre rechte Hand vor die Augen. — „Liebes Klärchen, das ist eine seltsame Verbindung von Ideen!“ — „O!“ dehnte sie, „nicht so seltsam als es Ihnen vorkommt. Die Zumuthungen Ihres Geschlechts, habe ich immer gehört, gehen einem tugendhaften Mädchen bittrer ein als der Tod.“ — Diese letzten fünf Worte, Eduard, waren wie auf Noten gesetzt. — „Gewiß, liebe Kleine,“ antwortete ich traulich, „gewiß habe ich Ihnen den Gürtel zu fest gebunden.“ — „Woraus, ich bitte

Sie, wollen Sie das schließen?" — „Aus Ihrer kindischen Furcht vor übermorgen," sagte ich lächelnd. — „Nun das gestehe ich, mein Herr, diese Ihre Ideenverbindung ist wohl seltsamer als die meinige; sie ist mir ganz räthselhaft." — „Kann wohl seyn, liebenswürdiges Kind; warum vermeiden wir, deutlich mit einander zu reden?" — „Noch deutlicher, mein Herr? Ich dächte, hierüber hätten Sie Sich wenig vorzuwerfen." — „Und auch Sie nicht, Klärchen?" — „Auch ich nicht, mein Herr. Ich habe Ihnen alle Zweifel entwickelt — aber wie wenig haben Sie darauf geachtet!" — „Ich hätte nicht darauf geachtet? Kleine Schwätzerin! habe ich sie denn nicht sogar völlig gehoben?" — „O bei weitem nicht, mein Herr!" — „Klärchen! Ich erstaune — Also wären alle meine billigen Erklärungen in den Wind gesprochen gewesen? Sie fänden die himmlische Reliquie für den gemeinen Preis, den ich darauf setze, noch immer zu theuer? und bei der Menge von Indulgenzen, mit denen ich Sie, ohne daß ich groß thun will, bereichere, könnte es Ihnen noch einen Augenblick sauer ankommen, die kleinste davon mit mir zu theilen?" — „Hören Sie mich an, mein Herr," unterbrach sie mich jetzt mit edlem Anstande: „Das Strumpfband der Gebenedeiten — ich gestehe es Ihnen unverholen — ist mir mehr als lieb; es ist mir unschätzbar, und ich weiß nicht, ob ich es überleben würde, wenn ich mich von ihm trennen sollte. Sie haben es, unter sehr bänglichen Minuten für ein sittsames Mädchen, zu einem Kniegürtel erklärt; auch das habe ich mir gefallen

lassen: aber welche neue Demüthigung in aller Welt soll ich denn noch für das Band, oder den Gürtel der reinen Jungfrau bezahlen, die — ach, mein Herr! von keinem Manne gewußt hat? Sehen Sie, ich bin nur ein einfältiges, unschuldiges Kind — mit allem meinem Nachdenken bringe ich es doch in Ewigkeit nicht heraus, was Sie übermorgen etwa von mir erwarten — und das ängstigt mich eben." — „Wie, Klärchen?" antwortete ich ganz betroffen: „Sieht es mit unserm Handel noch so weitläuftig aus? Ist es denn, ich bitte Sie, der Kniegürtel der Madonna allein, den ich Ihnen anbiete? Gehören denn nicht auch die Freiheiten dazu, mit denen ihn Papst Alexander so großmüthig beschenkt hat? und haben Sie denn wirklich den siebenten Paragraph seines Ablaßbriefs so gar wenig verstanden?" — „Auch nicht eine Sylbe davon, mein Herr," antwortete sie. „Ja, ich, und fremde Sprachen!" — „Wenn es nur daran liegt, Klärchen, so soll es mir keine Mühe kosten, Ihnen den Inhalt in gutes Französisch zu übersetzen — Sie müßten denn lieber warten wollen, bis übermorgen, wo ich ihn in einem Dialekte vorzutragen hoffe, der aller Welt — den sinnlosen Bewohnern des Feuerlandes so gut als der klügsten und artigsten Europäerin — gleich verständlich und angenehm ist." — Sie stockte — „Werden Sie nur nicht ungehalten, mein Herr!" nahm sie endlich mit einem scheuen und bittenden Blicke das Wort wieder: „aber darf ich wohl in Ihrer eigenen Sache mich auf Ihre Uebersetzung verlassen? Denken Sie Sich nur an meinen Platz! Ich zittere so leicht

vor allem, woran ich nicht von Jugend auf gewöhnt bin. Zum Glücke habe ich mich immer in verwickelten Fällen an den Rath meiner Tante und meines Gewissensrathes halten können, die Vater- und Mutter-Stelle bei mir vertreten; und jetzt — in der bedenklichsten Lage meines Lebens vielleicht — soll ich mit treuloser Verwegenheit" — das Wort gab mir einen Stich in's Herz, Eduard, — „mich selbst um ihre Hülfe betrügen? soll hinter dem Rücken so erprobter Freunde — auf das Wort eines Fremden — mit mir schalten und walten, als ob ich ihrer Erfahrung nicht weiter bedürfe? Sagen Sie mir auf Ihr Gewissen, mein Herr, ob dieß redlich, ob dieß erlaubt sey? Habe ich nicht schon," fragte sie auf das beweglichste, „unrecht, sehr unrecht gethan, daß ich den befeuerten Blicken eines jungen Herrn den ruhigen Ort Preis gab, wo in Canaan und Judäa — wie Sie mir, glaube ich, haben weiß machen wollen . . . Ach, mein Herr," unterbrach sie sich hier selbst mit einem über die Maßen verlängerten Seufzer, „Ihre Nachbarschaft, fürchte ich, ist mir eine nahe Gelegenheit zu sündigen geworden. Heilige Madonna! Ein junger Fremder — heute und übermorgen — allein mit mir in Einem Zimmer? Zweimal in Einer Woche? Je unglaublicher mir alles das würde geschienen haben, wenn es mir jemand hätte wahrsagen sollen, desto mehr muß es jetzt mein Herzklopfen vermehren. Ich möchte so gern, ich wiederhole es Ihnen, mein Herr, die heilige Reliquie gewinnen; aber bei den eilftausend Jungfrauen schwöre

ich Ihnen zu, daß ich so wenig weiß, was Sie noch von mir fordern können, als ich weiß, was mir in solchen Umständen meine Religion zu geben erlaubt. Ach, wer soll mir in dieser unaussprechlichen Verlegenheit rathen?"

Weißt Du wohl, Eduard, was mir, während dieses frommen Anfalles der Kleinen, durch den Kopf fuhr? Das will ich Dir aufrichtig sagen! Anfangs nichts weiter, als eine Zeile von Voltaire, die ich Dir zu errathen gebe — nachher die zwo darauf folgenden, die ich Dir hersetze:

C'est un grand bien! mais de toucher un coeur
Est à mon sens un plus cher avantage.

Zuletzt aber gingen meine ausschweifenden Gedanken stufenweise vom Erstaunen zum Mitleid, in den großmüthigen Entschluß über, meine Ohren nicht länger dem Girren dieser Unschuldigen zu verstopfen, und einer so bewährten Heiligkeit — mochte sie mich auch noch so sehr überraschen — in Zukunft die Ehre zu erzeigen, die sie verdient. Reizender zwar hatte ich das Mädchen noch nicht gesehen, als in diesem rührenden Auftritte. Aber die einfache Beredsamkeit ihres reinen Herzens — welcher Sophist vermag ihr zu widerstehen! — machte einen ungleich stärkern Eindruck auf das meinige, als alle Lockungen ihrer Jugend, und bewirkte eine so gänzliche Umstimmung in mir, daß ich in diesem Augenblicke nicht vermögend gewesen wäre, ihre beseelten Lippen nur um einen Kuß zu betrügen. Wie rührte mich das offene

Geständniß ihrer Unwissenheit, das mit dem stillern Beweise so artig übereinstimmte, den ihre bebende Hand, ohne zu ahnden, daß ihr ein menschliches Auge nachschleichen würde, schon bei dem schlafenden Engel abgelegt hatte! Jenes Restchen von Staub, wie viel wog es nicht nach meinen Gedanken, um bei einer künftigen Berechnung weiblicher Unschuld und Tugend der ihrigen den Ausschlag zu geben! Wie dankte ich es dem Zufalle, der mich endlich einmal eine Heilige, in der ächten Bedeutung des Worts, kennen lehrte, da ich mir zuvor von der sonderbaren Zusammensez-zung eines solchen Geschöpfs keinen Begriff machen konnte! — Wo hätte ich ihn hernehmen sollen? Ich staunte gerade vor mich hin, und war drauf und dran, dem frommen unbefangenen Kinde das Spielwerk ihrer Seele, nebst der rückständigen Bezahlung edelmüthig zu schenken, und — meine Wege zu gehen.

„Klärchen, gutes frommes Klärchen,“ sagte ich, und ergriff und drückte, beinahe mit väterlicher Zärtlichkeit, ihre Hand, „noch ist nichts unter uns vorgegangen, was nicht in allen Religionen der Welt zu vergessen und zu vergeben wäre; darauf können Sie Sich verlassen! Ihre übrigen Zweifel aber, liebe Kleine, sind von mehrerem Belange. Wenn ich sie Ihnen nach meinem Gewissen, das Sie aufgefordert haben, nach der strengen Moral, in der ich unterwiesen bin, nach meinem Glauben, nach meiner Ueberzeugung beantworten soll, so muß ich Ihnen unverholen sagen, daß Sie“ . . . „O!“ unterbrach mich hier das in Furcht gejagte Kind, „wie darf ich der

Moral und der Ueberzeugung eines Ketzers Gehör geben? Wie darf ich einer andern Glaubenslehre folgen als der meinigen? Nimmermehr, mein Herr, nimmermehr!" — So hören Sie doch nur, Klärchen," fiel ich mit ernster Stimme ein: „Die Regeln der Sittenlehre sind" — hätte ich beinahe gelogen — „in allen Religionen und bei allen Völkern der Erde, dieselben;" aber sie ließ mir nicht Zeit dazu. — „Nein," rief sie mit ängstlichen Geberden, „nein, mein Herr, ich darf Sie nicht anhören." — Ich ward hitzig. „Auch nicht," fragte ich mit starker männlicher Stimme, „wenn ich Ihre wankende Tugend befestigen, wenn ich wider meinen Vortheil sprechen — wenn ich Sie vor dem Ablaßbriefe des heiligen Vaters warnen will — auch dann nicht?" — Sie hielt sich, statt mir zu antworten, die Ohren zu. „Nun bei Gott!" murmelte ich vor mir hin, „das ist unerträglich!" stampfte mit dem Fuße, und sah ungewiß in die Höhe. Seit acht Tagen, war ich mir bewußt, hatte ich keinen Gedanken gefaßt, der meinem Herzen mehr Ehre machte; und jetzt trat mir nun das Kind, das selbst ihn entwickelte, in den Weg, da ich eben daran war ihn auszuführen. Ich dächte doch bei meiner Ehre, die ein und vierzig Dukaten, die ich, mit allem dem was daran hängt, so großmüthig im Stiche lasse, verdienten es schon, daß sie mir zuhörte! — Aber gewiß hat sie mich noch nicht so recht verstanden. — Ich will mich deutlicher machen, und es müßte nicht gut seyn, wenn sie mir nicht noch zu Füssen fallen und mich als ihren Schutzengel verehren

sollte, so bald sie mich nur erst kennen lernt. In diesen Gedanken setzte ich mich ungefähr in dieselbe Stellung, als letzthin, wo ich, nicht weit von der Eselspost, der guten Margot warnenden Unterricht über den Amor gab.

Ich ergriff die Hände des sträubenden Mädchens, um sie abzuhalten sie nicht wieder vor die Ohren zu nehmen, faßte das wilde Kind mit meinen beiden Knieen, daß es mir Stand halten mußte, und wie sie nun so vor mir stand, blickte ich ihr mit der zärtlichsten Aufrichtigkeit in die Augen. — Liebes Klärchen," redete ich sie an, „Sie sind jung, schön und frömmer und unschuldiger, als ich noch je ein Mädchen gekannt habe; aber Sie haben mir nun zu sehr schon Ihre Schwachheit gegen Reliquien verrathen, und da werden Ihnen alle Ihre Tugenden nichts helfen, wenn ich nicht ehrlich mit Ihnen verfahren will. Sie werden der Gewalt, die mir das Zauberband der Maria und Papst Alexander der Sechste über Sie giebt, so tief unterliegen müssen, als es unser Kontrakt verlangt. Aber, bestes Kind," indem ich mit meinen beiden Knieen sanft die ihrigen drückte, „hören Sie mich nur einen Augenblick mit Aufmerksamkeit an, und Sie werden sehen, daß ich es nicht so böse mit Ihnen meine. Sehen Sie, so schwer es mir auch ankommt, allen den Freuden von übermorgen — allen den Indulgenzen zu entsagen, die ich Ihnen mit dem heiligen Kniegürtel ungetheilt überlasse, so fühle ich doch mit innigster Selbstzufriedenheit, daß ich es vermag. Ich verlange nichts dafür als Ihre Freundschaft;

und diese erlaubt Ihnen Ihre Religion — warum sehen Sie Sich so schüchtern um? — auch einem Ketzer zu schenken, wenn er sonst ein ehrlicher Mann ist. Wundern Sie Sich nicht zu sehr über meine Großmuth! Sie ist nicht so uneigennützig als Sie denken. Es liegt ein gewisses stolzes Vergnügen darin, das mir selbst mehr werth ist, als die höchste Befriedigung der Sinnlichkeit. Sie sind wahrlich nicht das erste Mädchen, das ich in seiner wankenden Tugend befestigt — selbst in der kritischsten Lage befestiget habe, wohin ich sie erst selbst gebracht hatte; — und ich habe immer gefunden, daß ihnen diese Lektion dienlicher gewesen ist, als jede andere. Ein unschuldiges weibliches Herz, ich gestehe es Ihnen, ist mir Zeit meines Lebens immer das liebste Spielwerk gewesen; und ich bin gewiß der Freude nicht unwerth, um die ich Sie bitte, mir die geheimsten Falten auch des Ihrigen, jede seiner Empfindungen, und alle die kleinen lieblichen Wendungen seiner liebenswürdigen Unerfahrenheit ohne Zurückhaltung sehen zu lassen — die mir wirklich ungleich mehr Freude machen, liebes Klärchen, als die wundervollsten Reize des Körpers. Gönnen Sie mir, mit einem freundschaftlichen, uneingeschränkten Zutrauen, diesen süssen Anblick, und ich stehe sogleich von allen Ansprüchen meines Handels ab." — Du siehst, Eduard, wie weit ich ging, um nur zur Ehre meiner Religion und Moral Recht zu behalten; aber es war nicht möglich. — „Nein, nein, nein," schrie das einfältige Ding einmal über das andere: „ich darf die Freundschaft eines Ketzers —

ich darf seine Geschenke nicht annehmen; und mein Gewissen verbeut mir, auf die Fallstricke seiner Lehren zu achten. Warum, wenn Sie es so ehrlich mit mir meinen, lassen Sie mir nicht Rücksprache bei meinem Gewissensrathe und Glaubensgenossen halten?“

Ich war so vollkommen überzeugt, Eduard, daß in diesen Augenblicken, wo ich es so gut mit dem Mädchen meinte, auch in ihrer Seele kein anderer Gedanke herrschen könne, als die Bewunderung meiner Uneigennützigkeit und Großmuth. Stelle Dir also vor, wie mir zu Muthe ward, als ich mich so häßlich betrogen sah. Du weist, es geht mir mit dem Propste, wie jenen bezauberten Ohren in einer gewissen Feengeschichte mit dem Worte Trarara. — Ich konnte den Ehrenmann nicht nennen hören, ohne sogleich aus der angenehmsten Ideenverbindung in die bitterste überzuspringen, die man sich denken kann. Meine gespanntesten Empfindungen erschlafften, und meine Treuherzigkeit gegen das Mädchen verwandelte sich in sichtbaren Unmuth. Ich ließ ihre warmen Händchen fahren, und entließ sie plötzlich aus der Gefangenschaft meiner Kniee, daß sie nicht wußte wie ihr geschah. Sie blickte mir verwundernd unter die Augen. — „Sie sind doch nicht böse?“ fragte sie, setzte sich neben mich, und streichelte mir schmeichelnd die Wangen. Nun hat jeder Beweis eines guten Herzens, er mag sich zu erkennen geben wie er will, immer den stärksten Eindruck auf das meinige gemacht, und es brauchte auch jetzt weiter nichts, um mich schnell wieder umzustimmen. So weit, dachte ich, hat sich wohl

diese kleine schüchterne Hand, deren Unschuld ich so genau kannte, noch nicht verstiegen. — Das rührte mich ungemein. Ich schwieg zwar, aber ich drückte dieser niedlichen Hand so wiederholte und ausdrucksvolle Zeichen meiner Versöhnung auf, daß die gute Kleine wohl fühlen mußte, daß es mein ganzer Ernst damit war. Mit Einem Worte, Eduard, das Mädchen fing an, mich noch herzlicher zu dauern als vorher. Mein Gott! sagte ich mir, wie magst du dich nur über das liebenswürdige Kind ärgern! Bei seiner Aufrichtigkeit und Unschuld kann es ja beinahe nicht anders sprechen und handeln! nur aber bringt uns das weder einen Zoll rückwärts, noch vorwärts. — Ich hätte ihr, Du weist es Eduard, so gern alle meine Heiligthümer umsonst überlassen; aber sie will sie ja so wenig zum Geschenke von mir annehmen, als meine Freundschaft. Zu fromm auf der einen Seite, mir den heiligen Kniegürtel, den sie einmal am Fuße hat, wieder zurück zu geben, kommt ihr doch auf der andern alles wieder zu theuer vor, was sie auf seine völlige Abtretung bieten soll. Die kleine Närrin hat sich da sowohl als mich in eine Verlegenheit gebracht, aus der ich wahrlich nicht einsehe, wie wir uns ziehen wollen. — Alles das ging mir eine lange Weile durch den Kopf. Endlich glaubte ich einen Ausweg wahrzunehmen, und blieb dabei stehen.

„Klärchen,“ wendete ich mich jetzt mit nachdenkender Miene an sie, „auf die Art, wie Sie Sich benehmen, kommen wir in alle Ewigkeit nicht aus

einander. Ihr Propst, mit allem Respekte für das Amt der Schlüssel, das er trägt, geht mich nichts an. Ihm zu Liebe habe ich wahrlich den Kniegürtel nicht erstanden, und — so viel werden Sie doch begreifen, daß bei unserm Tausche eine dritte Person ganz überflüssig seyn würde. So wohlmeinend ich mich auch gegen Sie erklärt habe, so mögen Sie doch mit meiner Moral und mit meinen Geschenken nichts zu thun haben; und doch möchten Sie gern den Nachlaß der Maria behalten. Ihr unverdientes Mißtrauen schmerzt mich: aber ich will über nichts weiter in Sie dringen; und, da ich Ihre Gewissenszweifel Ihnen nicht zu Danke beantworten kann, und Sie darauf bestehen, erst Rückfrage bei Ihren Glaubensgenossen zu halten, ehe Sie Sich zu etwas entschließen, so mögen Sie es meinetwegen. Ihre Stiftungsbibliothek ist ja in der Nähe; und da sie wahrscheinlich in keiner andern Absicht aufgestellt ist, als um sich in schwierigen Fällen bei ihr Raths zu erholen, so ist kein Zweifel, daß auch Sie ihn da finden werden: wenigstens, so viel ich es beurtheilen kann, besteht diese ganze Sammlung aus Schriftstellern, die ungleich mehr Ruf und Gelehrsamkeit vereinigen, als selbst Ihr Propst. Sind Sie dießmal mit meinem Vorschlage zufrieden, Klärchen? Soll ich Sie dahin führen?" — „Sehr, sehr gern," antwortete sie mit auffallender Freude, und ihr Gesichtchen klärte sich nun wieder auf wie ein Maitag. — „Und wollen Sie Sich," fuhr ich fort, „den Aussprüchen dieser gelehrten Männer ohne die geringste Weigerung unterwerfen?" — „Ja doch, ja

mein Herr," erklärte sie sich voller Ungeduld, „das will ich! Hier haben Sie im Voraus meine Hand darauf." — „Nun gut" erwiederte ich ziemlich gesetzt, „so ist es mir lieb, daß ich hier eine schöne Gelegenheit finde, Sie über Ihr voriges unbilliges Mißtrauen ein wenig zu beschämen. Ich will mich nicht hinter meinem Glauben verstecken wie Sie. Die Schiedsrichter, die Sie Sich wählen werden, sollen auch die meinigen seyn. Mögen sie mir auch alles aus den Händen spielen, worauf mir Papst Alexander ein Recht gab; war ich doch selbst auf dem Wege Verzicht darauf zu thun, wenn Sie mich hätten gehn lassen, liebes furchtsames Klärchen. Doch das ist vorbei! Ich erzeige deßhalb Ihren Bedenklichkeiten noch dieselbe Ehre als vorher. Sie sind wahrlich von der größten Wichtigkeit, und es wird mir immer eine Freude machen, daß ein so junges liebenswürdiges Mädchen aus eigenem Instinkt darauf gefallen ist. — Das sage ich Ihnen offenherzig; ob ich gleich mit einiger Wehmuth voraus sehe, daß, so lange solche in ihrer Kraft bestehen, wir nimmermehr bis an die lieblichen Indulgenzen des Papstes gelangen können. Doch das ist jetzt mehr Ihre Sache als die meinige, da ich Ihnen ganz überlasse, Sich den heiligen Kniegürtel eigen zu machen, auf welche Art Sie und Ihre Rathgeber für gut finden. — Kann man sich wohl billiger erklären?" — „Nein, gewiß nicht," antwortete Klärchen: „Ich bin auch recht gerührt von Ihrer Güte; aber seyn Sie versichert, daß ich auf meiner Seite alles thun werde, was ich mit gutem Gewissen

thun kann. Denn ich bin weit entfernt, Sie um eine Kostbarkeit betrügen zu wollen, deren Werth niemand mehr schätzen kann als ich.“ — „Aber möchten wir nicht,“ unterbrach ich sie, indem ich ihr meinen Arm reichte, „noch einmal, unterweges, die Schwierigkeiten überzählen, über die Sie eigentlich Auskunft nöthig haben? In einer großen Bibliothek ist das beinahe nothwendig; denn sonst kann man sich darin verlieren, um nicht wieder heraus zu kommen. So viel ich mich erinnere, sind Sie erstlich wegen des schönen, mir unvergeßlichen Anblicks unruhig, den Sie mir bei der Auswechselung der Bänder doch zu vergönnen genöthigt waren, wenn ich Ihnen den heiligen Kniegürtel, auf seine gehörige Stelle, umbinden sollte; — nicht wahr, meine Beste?“ — „Ja mein Herr,“ antwortete sie, „freilich, liegt mir das recht schwer auf dem Herzen.“ — „Und Sie haben sehr Recht,“ versetzte ich, „daß Sie Sich darüber in Zeiten zu verständigen suchen; denn wie wollen wir übermorgen sonst fertig werden? Und nun,“ fuhr ich fort, „was war denn Ihre zweite und dritte Frage, die mir nicht eben so gut mehr erinnerlich sind?“ — „Aber mir desto mehr,“ antwortete sie. „Sehen Sie, das eine ist die Angst, die ich habe, ob ich mich nicht mit Ihnen in der nahen Gelegenheit zu sündigen befinde: denn davor, kann ich Ihnen sagen, hat mich mein Katechismus vor allen andern gewarnt, und es ist mir also nicht zu verdenken, daß ich darüber genaue Erkundigung einziehe.“ — „Nicht mehr als billig,“ versetzte ich: „es soll mir selbst lieb seyn,

wenn ich es erfahre." „Und endlich," fuhr sie fort, „martert mich die grausame Ungewißheit, ob ich mich, so ohne Vorwissen der Meinigen, mit einem Fremden in einen Handel einlassen darf, den ich nicht verstehe? Sie sehen selbst, mein lieber Herr, daß, so gern ich auch wollte, ich doch unmöglich mit ruhigem Herzen einschlagen kann, so lange ich nicht über diese dre Hauptpunkte mit mir selbst einig und eines Bessern belehrt bin." — „Das ist sehr begreiflich," antwortete ich: „Aber, wie gesagt, deßwegen hätten Sie nicht gebraucht, erst in eine Bibliothek zu gehen — Ich würde eben so gut im Stande gewesen seyn, Ihnen hierüber Auskunft zu geben, wenn Sie, kleine Mißtrauische, mir nicht Ihre Ohren verstopft hätten."

Unter diesen lehrreichen Gesprächen waren wir unvermerkt bis vor die Thür meiner Klause gekommen, die jetzt das gute Kind, voller Frohsinn öffnete, und mit mir eintrat. Wir kamen glücklich dem Rousseau und Amor vorbei, ließen mein Bette linker Hand liegen, und traten nun beide sehr neugierig vor unsern Gerichtsstand. Zum Glücke waren von den Hauptquellen, außer den Originalen, auch gute Uebersetzungen da, die es Klärchen leicht machten, in der Geschwindigkeit eine Kommittee aus ihnen zu errichten, gegen die auch nicht die geringste Einwendung Statt fand. Sie setzte sie aus dreien der erfahrensten Männer zusammen, denen man schon Verstand, Gelehrsamkeit und kollegialische Eintracht zutrauen mußte, sobald man sie in ihrer altväterischen Tracht ansteigen sah. Ich ließ ihr mit Vorbedacht die Ehre der Wahl

allein. Denn so angenehm es auch ist, wie ich wohl weiß, wenn ein Klient auf die Besetzung des Tribunals, das ihn richten soll, einigen Einfluß hat; so mußte es doch auf der andern Seite, an der mir jetzt ehrenhalber noch mehr gelegen war, kein geringes Vorurtheil von der Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen und der Güte meiner Sache bei dem lieben Mädchen erwecken, wenn sie mich selbst da ruhig sah, wo jeder zu zittern Ursache hat, er mag seines Rechtes auch noch so gewiß seyn. Ohne die entfernteste Theilnahme also an der Ernennung dieser Herren, begnügte ich mich bloß mit der subalternen Rolle, nach dem Range, den ihnen Klärchen anwies, ihnen die Stühle zu rücken, und sie von ihrem Schulstaube zu reinigen. Der erste, dem ich diesen Dienst zu erzeigen hatte, hieß Escobar. Der Mann hatte ganz das Ansehen eines Vorsitzenden. Der andere, beinahe noch verschrumpfter und schmutziger, war der ehrwürdige Pater Lessau. Der dritte aber, an der Spitze einer Somme de pechés, nannte sich Pater Bauny, und war von einem ziemlich manierlichen Ansehen. Auch fiel sein Korduanband mit goldenem Schnitte Klärchen am meisten in die Augen; denn sie setzte sich mit ihm, sobald er abgestäubt war, mir gegen über auf einen Stuhl.

„Kannten Sie diese gelehrten Männer schon vorher?“ fragte ich, indem wir beiden ihre Schriften vorläufig überblätterten. — „Es ist zwar,“ antwortete sie, „das erstemal, daß ich mit ihnen zu thun habe; aber übrigens sind sie mir schon längst als die

ersten Stützen unserer geheiligten Religion bekannt; der Herr Propst führt ihre Namen immer im Munde, und beruft sich in streitigen Fällen meistens auf sie." — „Nun das ist ja recht gut," versetzte ich: „da haben Sie doch endlich Ihren Willen, und können Sich so gut über Ihre Zweifel belehren, als wenn Sie Ihren Gewissensrath selbst sprächen." — „Das denke ich auch," antwortete Klärchen kurz abgebrochen, weil sie sich eben mit einer Stelle beschäftigte, auf die sie sehr nachdenkende Augen heftete. — „Haben Sie etwas Sachdienliches gefunden, liebes Kind?" fragte ich neugierig, indem ich selbst in meinem Buche auf eine ihrer Bedenklichkeiten stieß, die ich einstweilen zeichnete. — „Ich habe wohl so etwas," dehnte sie, „über die nahe Gelegenheit — aber" . . . „Nun das trifft sich recht gut," rief ich dazwischen: „auch ich habe darüber eine Erläuterung in dem Escobar gefunden, die mir ganz neu ist." — „Nur ärgert es mich," fuhr sie in ihrer Rede fort, „daß mir eben da, wo ich am liebsten fortlesen möchte, eine dumme lateinische Zeile in die Quere kommt." — „Wollen Sie mir wohl Ihren Fund mittheilen, Klärchen?" — „On doit," las sie laut und ohne Anstoß, „absoudre une femme, qui a chez elle un homme avec qui elle peche souvent, si non po" — — — „Geben Sie nur her, Kind," unterbrach ich ihr Stottern, „ich will sehen was es ist." — Sie reichte mir das Buch, und nun las ich mit ziemlicher Verlegenheit, und war froh, daß sie kein Latein verstand: si non potest ejicere aut habet aliquam causam

retinendi. — „Sie haben wohl Recht, Klärchen, es ist eine dumme Zeile.“ — „Nun, mein Herr,“ sah sie mir fragend in das Gesicht, „unter was für einer Bedingung gilt das Souvent?“ — „O!“ antwortete ich, „hier ist eine vorausgesetzt, die auf uns gar nicht paßt — Urtheilen Sie selbst: Si non potest und so weiter — das heißt: Wenn sie den Herrn nicht zur Stube hinaus werfen kann, oder sonst eine Ursache hat, ihn bei sich zu behalten.“ — „Da ist ja gar kein Verstand darin,“ sagte Klärchen. — „Beinahe,“ antwortete ich: „aber nehmen Sie deßwegen das Buch nur wieder! Einige Seiten weiter werden Sie die Frage schon deutlicher aus einander gesetzt finden, wenn Escobar, wie wir bald sehen wollen, richtig citirt hat. Horchen Sie recht auf: On n'appelle pas occasion prochaine celle, où l'on ne peche que rarement, comme de pecher par un transport soudain avec celle ou celui, avec qui on demeure trois ou quatre fois par an, ou selon Bauny pag. 1802. Schlagen Sie doch einmal nach, Klärchen! une ou deux fois par semaine“ — „Die Pagina trifft zu,“ sagte Klärchen, und reichte mir zugleich das Buch wieder hin. Ich hielt es neben das meinige, verglich die Parallelstellen, und freute mich laut über das freundschaftliche Einverständniß zweier so berühmter Schriftsteller in einer so wichtigen Sache. — „Ist das nicht,“ wendete ich mich an das Mädchen, so ganz unser Fall, liebe Kleine? als wenn ihn die Herren hundert Jahre voraus gesehen, und Ihnen die eigenen Worte Ihres

Gewissenszweifels aus dem Munde genommen hätten? Die süsse Beruhigung abgerechnet," fuhr ich fort, „die Ihnen diese Beweisstelle verschafft, so freue ich mich auch besonders über den kurzen und deutlichen Begriff, den sie mir nebenbei über mein Näherrecht giebt." — „Ueber Ihr Näherrecht?" fragte Klärchen. — „Ja wohl," antwortete ich: „das liegt ganz in den Worten, avec qui on demeure — une ou deux fois par semaine. Und ohne eins in das andere zu reden, meine schöne Nachbarin, will ich mir doch, da es eben die Gelegenheit giebt, Ihren guten Rath in Ansehung meines Quartiers erbitten, das mir immer je länger je besser gefällt. Sie wissen, ich habe es nur auf einen Monat gemiethet; was meinen Sie, würde mir es Ihre gute Tante nicht eben so gern auf ein Jahr zusagen, wenn ich es voraus bezahlte?" — „Das kann ich Ihnen in der That nicht mit Gewißheit sagen," antwortete mir Klärchen mit einer solchen liebenswürdigen Unbefangenheit, daß ich sie gern dafür hätte küssen mögen. — „Aber ich sollte beinahe nicht daran zweifeln." — „Nun gut," sagte ich, indem ich den beschwerlichen Escobar neben mich legte; „so will ich mich nächstens mit ihr darüber besprechen;" und fuhr nun fort mich mit dem ehrlichen Pater Bauny, den ich noch in der andern Hand hatte, weiter zu unterhalten. — Ich that sehr wohl daran, und Escobar kann es mir wahrlich nicht übel nehmen; denn ich hatte noch gar nicht lange in der Somme de pechés seines Kollegen gestört, so fand ich unvermuthet eine der größten Bedenklichkeiten

meiner kleinen Unschuldigen so deutlich entwickelt, und so gründlich beantwortet, daß es das unerfahrenste Kind verstehen konnte. — „O, treten Sie einen Augenblick näher, liebe Kleine,“ rief ich ihr zu. „Fragten Sie mich nicht vorhin auf mein Gewissen, ob es recht — ob es erlaubt sey, ohne Vorbewußt Ihrer guten Tante und Ihres Seelsorgers, über das schönste Eigenthum, das Sie besitzen, über Ihre Person, nach Belieben zu schalten und zu walten? Ich läugne nicht, mein gutes Klärchen, und Sie müssen mir es angesehen haben, daß mich Ihre Frage nicht wenig stutzig machte. Wie lieb ist es mir, daß Sie mich gar nicht dazu kommen ließen, darauf zu antworten, denn gründlicher hätte ich es unmöglich thun können, als der rechtschaffene Pater B-a u n-y, dessen Ausspruch auch in dieser Sache alles enthält, was darüber zu sagen ist. Hören Sie nur: Lorsqu' une fille, qui est en la puissance de son père et de sa mère, se laisse . . . Werden Sie doch nicht gleich über alles roth, närrisches Kind! Das folgende Wort ist freilich nicht eben manierlich; aber Sie haben Sich gewiß noch ein ärgeres gedacht: se laisse corrompre, ni elle, ni celui, à qui elle se prostitue . . . . Ich gebe zwar gern zu, liebes Klärchen, daß ein Dichter wie Bernard zum Beispiel, dieselbe Sache ungleich reizender vorzustellen gewußt hätte — Inzwischen kommt es darauf nicht an, und ein Arzt der Seele, wie des Körpers, ist schuldig bestimmt zu reden, so bald er in solchen Dingen um Rath gefragt wird . . . . Aber wo bin ich denn stehen geblieben?“—

„Bei prostitue“ sagte Klärchen. — Ich fuhr also fort: ne font aucun tort au père ni à la mère — Viel weniger also denen, die ihre Stelle vertreten. — Sie verstehen doch das, liebes Kind?“ — „O, ja, antwortete sie, es ist ja deutlich genug.“ — „et ne violent point,“ las ich weiter, „la justice à leur égard parce qu'elle — sehr richtig — est en possession de sa virginité — und da dieser Grund, nach der Natur der Sache, mehr als Einmal nicht anwendbar ist, so ist das darauf folgende — aussi bien que de son corps nichts weniger als überflüssig, dont elle peut faire ce que bon lui semble, à l'exclusion — was dächten Sie, Klärchen? de la mort, ou . . . lieber Pater Bauny! wie in aller Welt kommen Sie darauf? — du retranchement de ses membres.“ — „Da bewahre uns Gott vor!“ sagte ich ganz erschrocken: „Da müßte es doch wohl sehr arg hergehen; wenn das einem von uns beifallen sollte.“ „Lesen Sie mir doch diese wichtige Stelle noch einmal vor,“ sagte Klärchen, indem sie mit dem Finger auf das Buch tippte; „aber nur den reinen Text ohne Anmerkungen.“ — „So oft Sie wollen, meine Beste,“ antwortete ich, „und so rein als er da steht;“ faßte zugleich beim Lesen ihre Hand, als ob ich ihr die Empfindung mittheilen wollte, die, wie ein elektrisches Feuer, aus dieser lehrreichen Schriftstelle auf mich überströmte, fühlte auch wirklich bei dem Worte virginité ein gemeinschaftliches Zucken, das einer Kommotion nicht unähnlich war.

Klärchen nahm mir das Buch aus der Hand, ih-

bald wir zum zweitenmale über die Auflösung dieses wichtigen Zweifelpunktes glücklich hinaus waren, setzte sich mit dem ehrwürdigen Pater in eine Ecke, und schien sich noch einige Seiten weiter mit ihm zu unterhalten, die hoffentlich die Sache nicht verdorben haben. In der Zwischenzeit ruhte ich ein wenig von meiner Vorlesung aus, saß stillschweigend und nachdenkend gerade ihr gegenüber, und wußte mich gar nicht recht in die anscheinende Heiterkeit und Seelenruhe dieses sonderbaren Mädchens zu finden, das mir, je länger je unerklärbarer ward. Hätte man nicht von der liebenswürdigen Unwissenheit, die sie mit in die Bibliothek brachte, nach allen Regeln der Metaphysik erwarten sollen, daß der Zufluß der vielen neuen Begriffe, den sie schon in den wenigen Zeilen erhielt, die ich vorlas, sie für alles weitere Nachschlagen bange machen, ihr die Adern auftreiben, und den Kopf sprengen würden? War es nicht höchst wahrscheinlich, daß eine so bewährte Heiligkeit als die ihrige, über die zwar sehr zweckmäßigen, aber doch ganz ungewählten Ausdrücke des vorigen rauhen Jahrhunderts sich entsetzen — daß ihr verschämtes Blut sich empören, und das liebe Kind endlich in die Verlegenheit kommen würde, weder mir, noch ihren Schiedsrichtern frei unter die Augen zu sehen? Konnte ich nicht mit einigem Grunde fürchten, oder hoffen, wie Du willst, daß sie sich weit eher unter einem Strome von Thränen von ihrem voreilig eingegangenen Kompromisse losarbeiten, als sich entschließen würde, ein Wort zu halten, das sie gewiß unter ganz andern Erwartungen

von sich gab? Wie ging es nun zu, daß, dieser Wahrscheinlichkeiten ungeachtet, von allem dem nichts geschah? Ich bitte Dich, Eduard, wie ging das zu? Siehe! kennte ich das Mädchen nur seit unserer gemeinschaftlichen gelehrten Arbeit, wahrlich! ich würde ihr eher zutrauen, sie habe die Engel zu Dutzenden, und selbst da geputzt und gewaschen, wo sie am schmutzigsten sind, als daß ich an jenes erste Schrecken ihrer Hand glauben möchte, wovon doch die deutlichsten Spuren noch immer unter meinem Spiegel zu sehen sind. Es ist nicht anders möglich, sie muß alle die gefährlichen Stellen hören und lesen, ohne, aus unbegreiflicher Unschuld, den Sinn der Worte zu verstehen. — Wie Henker soll ich ihr aber den beibringen? —

Nach dieser stillen Unterredung mit mir selbst, rief ich in kollegialischer Ordnung den einzigen Beisitzer unseres Gerichts auf, den wir noch nicht gehört hatten — den Pater Lessau, schmutzigen und moderigen Ansehens. Wenn der Schein überhaupt trügt, so thut er es vorzüglich bei einem geistlichen Tribunale: dieser unansehnliche Mann, wie das nicht selten geschieht, verschloß einen ungeheuern Vorrath von Gelehrsamkeit und Erfahrung. Freilich brauchte ich dermalen nur einen sehr kleinen Theil davon, nur so viel als eben nöthig war, um die einzige noch übrige Gewissensfrage des frommen Kindes zu beantworten; die zwar, nachdem wir über die zwei vorher gegangenen belehrt und einig waren, bei einem gewöhnlichen Mädchen kaum einer besondern Antwort würde bedurft haben — mit einem so ängstlichen Geschöpfe

aber als Klärchen, geht es nicht so geschwind — Eins mag noch so nothwendig aus dem andern fließen, sie weist sicher jede einzelne Forderung zurück, die man nicht sogleich mit einer förmlichen Anweisung belegen kann. Die Schrift, in der ich sie suchte, hatte, bei dem Reichthum ihres Inhalts, zum Glück auch noch ein gutes Register, ohne das ich schwerlich so geschwind die benöthigte Stelle würde gefunden haben. Sie war ganz so wie ich sie brauchte, und führte beinahe noch näher zum Zweck, als die beiden vorher gegangenen. Ich hätte zugleich — in Ermangelung der Aloisia Sigea — keine auftreiben können, die geschickter gewesen wäre, mich über den Rest von Ungewißheit, in die ich noch manchmal in Ansehung der Unschuld des räthselhaften Kindes gerieth, so wie über die Bedingungen unsers Handels, endlich einmal mit mir selber einig zu machen. Wenn sie, sagte ich heimlich zu mir, dabei höchstens nur roth werden sollte, ohne mir zugleich das Buch an den Kopf zu werfen und davon zu laufen, so habe ich übermorgen gewonnenes Spiel. Ich packe dann meine Großmuth ruhig wieder ein, ohne daß ich noch länger vergebens auf die Gelegenheit warte sie anzuwenden; und ich will nicht ehrlich seyn, wenn ich sie eher wieder an das Tageslicht bringe, als bis ich den Schimpf, den das Mädchen meiner Moral angethan hat, und den ich immer noch nicht verschmerzen kann, zur Genüge gerächt, und zugleich die große metaphysische Frage entschieden habe, die ich Dir beim ersten Anfange meiner Bekanntschaft mit Klärchen nicht so aus bloßem Leichtsinne aufstellte,

als es Dir vielleicht vorkam, und deren Auflösung immer ein hübscher Gewinn für die Philosophie des Lebens seyn wird — die Frage nehmlich: welche Tugend sicherer, erhabener und schmackhafter sey, die eines weiblichen Wildfanges, wie ich heute vor acht Tagen einen unter den Händen hatte, oder die einer Heiligen?

Indem sah ich Klärchen ihr Buch bei Seite legen, als wenn sie genug daran hätte, und aufstehen. Ich glaubte, es wäre nun Zeit das unterbrochene Gespräch wieder in Gang zu bringen. — „Hatten Sie," fragte ich, „nicht noch etwas auf dem Herzen, worüber wir nachschlagen wollten?" — „Daß ich nicht wüßte," antwortete sie voller Zerstreuung, trat vor den Schrank, zog ein anderes Buch heraus, das noch dazu ein Quartant war, den sie alle Mühe hatte bis in ihre Ecke zu schleppen. Nun ist mir, ich weiß nicht warum? jedes schwerfällige Buch in der Hand eines Weibes ganz unerträglich. Kommt es daher, daß es mir zu anmaßlich aussieht, oder weil ich glaube, daß ein mäßiger Oktavband — ein Almanach, alles enthalten kann, was ihnen an Gelehrsamkeit nöthig ist? Bei Klärchen verdroß es mich vollends, daß sie so ohne Beihülfe meines lebendigen Unterrichts, ihre Studien fortsetzte, und darüber sogar ihre dritte Gewissensfrage aus den Augen verlor, für die ich eine so schöne Antwort gefunden hatte. Sie heftete ihre Blicke mit solcher Begierde auf das Blatt, das sie aufschlug, daß ich nach dem Namen dieses glücklichen Autors äußerst verlangend war. — „Sie haben vergessen," rief ich

ihr zu, „daß Sie nicht hierher gekommen sind, um das ganze System der Moral durchzuarbeiten.“ — Da sie mir nicht antwortete, stand ich auf um mich ihr zu nähern; sie streckte mir aber ihre Hand entgegen um mich abzuwehren, und verbarg das Buch. Ich unterdrückte meine Neugierde so weit, daß ich mich stillschweigend wieder zurück zog, und nur das Fach und die Lücke bemerkte, aus der sie ihren Quartanten genommen hatte. Mit Hülfe des guten Fernglases, das ich, seit mir die Thurmspitze von Caverac aus dem Gesichtskreise schwand, nicht ein einzigesmal wieder gebraucht hatte, entdeckte ich, in welcher Gegend des Werks die Stelle ungefähr stehen mußte, die so mächtig ihre Aufmerksamkeit anzog; und da ich vollends sah, daß, beim Umwenden des Blatts, ein wenig Puder aus ihren Haaren dazwischen fiel, so war ich nicht weiter verlegen, noch vor Abends ihrer Wißbegierde auf die Spur zu kommen, und erwartete ruhig, bis sie fertig, und das dicke Buch wieder an seinen alten Platz gestellt war.

„Sie haben Ihre schönen Augen recht angestrengt, liebes Kind,“ redete ich ihr freundlich entgegen: „Darf ich denn nicht wissen, über welchen neuen Gewissenszweifel Sie Sich unterrichtet haben?“ — „O, mein Herr,“ antwortete sie, „was ich eben las, betraf eine alte Geschichte, die mir vor etlichen Jahren, nur mit andern Umständen, erzählt wurde. Es ist manchmal gut, sich mit eigenen Augen zu überzeugen.“ — „Da haben Sie wohl Recht, Klärchen,“ erwiederte ich ernsthaft: „und es ist mir lieb, daß ich Ihnen

eben eine Gelegenheit verschaffen kann, diese Vorsichts-regel sogleich wieder anzuwenden, um in Uebung zu bleiben. Unser Pater Lessau hat sich hier recht deutlich über den Fall erklärt, der Ihnen heute nach der Auswechselung unserer Bänder beinahe mehr Herzklopfen verursachte als vorher. Sie hätten Sich's ganz ersparen können, wie Sie gleich hören sollen.“ — Ich rückte ihren Stuhl neben den meinigen, hielt ihr das Buch nahe vor, und schlug meinen andern Arm so vertraut um ihren schönen Hals, wie ein Bruder, der mit seiner Schwester eine Idylle von Geßner liest. — „Les femmes,“ las ich mit langsamer gedrängter Stimme, damit ihr kein Wort verloren ginge, „ne pechent pas, quand elles s'exposent à la vue de jeunes gens, encore qu'elles sachent bien qu'ils les regarderont avec des yeux impudiques.“ — Ich sah hier dem Mädchen mit einem Blicke in's Auge, wie ihn nur Pater Lessau verlangen konnte, und las weiter: „Si elles le font par nécessité ou utilité — Nécessité,“ wiederholte ich, „diese liegt nur zu klar in dem siebenten Paragraph der päpstlichen Bulle und in unserm Kontrakte; und die utilité kann bei der heiligsten aller Reliquien wohl keine Frage seyn.“ — Klärchen hob ihre Augen gen Himmel, und ich fuhr fort: „Elles ne pechent pas, quand elles se servent d'habits si deliés qu'on voit leur sein, ou quand même elles se découvrent entièrement, si elles le font selon la coutûme du païs.“ — Ich sah dem schönen, und, was mir noch lieber war — dem erröthen-

den Mädchen in das Gesicht, wie ich ihr diese Erlaubniß vorlas, in der Erwartung, sie würde wenigstens von so einer Landessitte, als der Autor voraussetzte, nichts wissen wollen; sie war aber zu ehrlich dazu, und schwieg. Auch ich schwieg; und doch schienen wir beide keine lange Weile zu haben. Nachdem meine Augen lange genug auf den ihrigen geruht hatten, fragte ich mit einem unterdrückten Seufzer: „Nun Klärchen — sind Sie endlich einmal über die Freude beruhigt, die Sie meinen Blicken gegönnt haben? und fürchten Sie Sich noch immer vor übermorgen?“ — Sie schien in ihrem stillen Nachdenken so verloren, daß ich, um sie zurück zu bringen, meinen wurmstichigen Autor zu seinen Kollegen warf, ihre frischen Händchen dafür an meine Lippen hob, und jeden ihrer Pulsschläge mit einem Kusse beantwortete.

Nichts ist wohl in der ganzen Natur der Sophisterei beförderlicher als dieses kleine Spiel. Es war nicht das erstemal, daß ich es bemerkte. Ich ging gewiß hier wieder einen falschen Weg. Die Kleine, dachte ich, ist nur erröthet — Sie hat dir nicht das Buch an den Kopf geworfen, also — schloß ich — wird es nicht einmal nöthig seyn, bis übermorgen zu warten. — „Klärchen!“ fing ich zitternd an und stockte. — „Was beliebt Ihnen?“ fragte sie. — „Werden nicht,“ fuhr ich fort, „hier zu Lande die Namenstage manchmal, nach Zeit und Umständen, einige Tage voraus gefeiert?“ — „Niemals,“ antwortete sie kurz, und übersah mich mit so großen Augen, als ob ich nicht klug wäre. — „Bei uns,“ setzte ich seufzend

hinzu, „geschieht das sehr häufig am Hofe und in der Stadt, selon la coutume du païs; auch kürzt man in manchen Fällen die Bedenkzeit und die Zahlungsfristen ab — par nécessité ou utilité!" — „Das ist sonderbar!" antwortete das einfältige Ding. „Sie haben also wohl in Ihrem Lande lauter bewegliche Feste?" — Ich weiß nicht mehr, was ich ihr darauf antwortete — ich verlor ganz meine Besinnungskraft, schwatzte nun ins Gelag hinein, und traf mich unvermuthet an, daß ich ihr von dem Löwen in dem Wiener Zwinger erzählte, der einem Mädchen, das er liebte, die Hand so lange leckte, bis Blut kam, darüber in Wuth gerieth, sie in Stücken zerriß, und sich darauf bei ihrem Leichnam hinlegte — und starb. Wie ich auf diese rührende Geschichte gekommen seyn mag, ist unbegreiflich. Aber Klärchen schien angst zu werden. — Sie zog mir ihre Hände vom Munde hinweg, und mit der Frage: „Wollen Sie mich nicht wieder in mein Zimmer führen?" schlang sie mir die eine um den Arm, und nöthigte mich aufzustehen. Wahrlich es war hohe Zeit, und ich war froh als ich aus der Atmosphäre der Kasuisten in eine andere Luft kam.

Klärchen schien mir, als ich sie zu ihrem Sopha glücklich zurück brachte, noch um vieles schöner, ungezwungener und verträglicher von ihrer gelehrten Reise zurück zu kommen, als sie es vorher war. Ich schloß sogar aus einem sprechenden Blicke, den sie auf den Ablaßbrief warf, daß ich es jetzt wohl eher wagen dürfte, ihr eine wörtliche Uebersetzung des siebenten

Paragraphs anzubieten, ohne abgewiesen zu werden; und ich betrog mich nicht. Sonderbar genug, daß ihr zärtliches Ohr erst ein wenig durch die Beredsamkeit der Kasuisten abgehärtet werden mußte, um nicht vor der Hirtenstimme des heiligen Vaters zu erschrecken! Sie horchte jetzt desto geduldiger darauf, und ließ mich das et in integrum restituimus zweimal wiederholen, so schön kam es ihr vor.

Mein Läsions-Prozeß, sah ich nun wohl, war so gut wie gewonnen. Klärchen hatte es kein Hehl, daß sie den Kniegürtel der Jungfrau schon als ein Stück ihrer Toilette betrachtete; und dieser Gedanke streute so viel Grazie über alles, was sie sprach und that, daß ich nicht genug die Wirkung bewundern konnte, die der Glaube an Reliquien, und das Bewußtseyn ihres Besitzes, nicht allein auf die innere Zufriedenheit, sondern sogar, wie das Wohlbehagen eines guten Gewissens, in dem Umgange des gemeinen Lebens hervorbringt. — Wodurch gewann wohl Klärchen diesen sichtbaren Zufluß von Begeisterung in ihren Augen, diesen Ton der guten Gesellschaft, den ich gestern auf der Treppe wenig an ihr bemerkte? wodurch dieses feine Gemisch von großer Welt und Ruhe der Seele, die so selten bei einander gefunden werden, als — ich schäme mich fast es zu sagen — durch den alten verblichenen Fetzen, den ich ihr um das Bein band? Und doch sind wir andern so übereilt, diese mystischen Geschenke der katholischen Religion als armselige Kleinigkeiten zu verschreien! Wo haben wir denn in der unsern etwas, das diesen Abgang von Hülfs-

mitteln zu einer frohen Existenz ersetzte? Wenn König August aus unserer Nachbarschaft, und so manche andere Fürsten des deutschen Reichs, den sterilen Glauben ihrer Vorfahren gegen das beruhigende System des römischen Stuhls vertauschen und auf ihre Kinder vererben, wer kann es ihnen mit Grunde verargen? — Und wie philosophisch richtig handelte nicht selbst Karl der Zweite in dieser Rücksicht, als er in der Wahl, entweder sein Reliquair oder seine drei Kronen wegzuwerfen, ohne Bedenken sich zu dem letztern entschloß?

Meine Sehnsucht, einer Kirche in den Schooß zu kommen, die uns so angenehm einwiegt, die durch ein geweihtes Todtenbein — durch eine Scherbe aus der Haushaltung eines Erzvaters, und durch andere dergleichen Raritäten uns in dem Frieden mit uns weiter bringt, als die Weisheit eines Garve, wuchs nun desto schneller; je mehr ich unter Klärchens funkelnden Augen meinen tiefsinnigen Betrachtungen nachhing; und war gleich meine verwöhnte Vernunft, wie ich manchmal zu fühlen glaubte, noch immer nicht so ganz mit meinem Herzen einverstanden, als ich wohl gewünscht hätte, so ist dieses doch ein gewöhnlicher Fall bei Neophyten, und so soll doch, hoffe ich, auch dieses bängliche Gefühl übermorgen durch ein ungleich mächtigeres verjagt werden.

So schön alle diese Erwartungen waren, die ich aus dem Zauberzirkel der kleinen Heiligen mit mir nahm, sobald die knarrende Hausthüre mir die Zurückkunft der Tante verrieth; so fand ich doch, wie

ich wieder in mein einsames Zimmer trat, daß bloße Hoffnung nicht genug beschäftigt. Die meinige setzte eine Geduld von zwei Tagen voraus, und diese hatte in meiner gegenwärtigen Lage ihre große Unbequemlichkeit. Ich sah mich bald nach einer lindernden Zerstreuung um; und wo hätte ich die gewisser finden können, als in der kleinen auserwählten Büchersammlung meines Kabinets, die mir heute und gestern schon so merkwürdige Dienste geleistet hatte? Kein Buch schien mir jedoch für's erste der Mühe mehr werth es zu suchen, als das, mit dem sich vorhin Klärchen so vorzüglich beschäftigte. Ich zog es heraus. Was fand ich? Die Legendensammlung des Pater Martin von Cochim. — So? sagte ich, bist du auch hier, guter Freund? Aber was für eine Intrigue hast du mit der Kleinen? — Ich blätterte so lange, bis ich — es war in dem Leben ihrer Namensschwester — das Blatt fand, bei welchem sie ihren Puder verloren hatte. — Wie? sagte ich, und rieb mir die Augen; die berühmte Erzählung ist es von den drei Blasensteinen? Wer in aller Welt kann ihr diese Geschichte mit andern Umständen erzählt haben, als hier stehen? Und was kann für sie so wichtiges daraus entstanden seyn, daß sie, um der Berichtigung dieses Wunders willen, beinahe ihr Kompromiß vergaß? Warum versteckte sie diese Stelle vor mir, da sie ohne die geringste Verlegenheit ganz andere mit mir gelesen hat? Ich sann der Sache so ernstlich nach, als ob sie noch so wichtig für mich wäre, und brachte doch am Ende nichts weniger als eine befriedigende Vermuthung heraus. Ich gab also

mein Nachgrübeln auf, setzte den Schächer wieder in sein Glied, und durchirrte nun die übrige Besatzung.

Die Wahl unter Büchern ist immer schwer, und Kenntnisse, die man auf diesem Wege erlangt, sind, mit Erlaubniß unserer stolzen Gelehrten, nicht weniger Geschenke des blinden Zufalls, als so viele andere Erwerbnisse menschlicher Thätigkeit. Dir, Eduard, habe ich nicht nöthig, so etwas zu beweisen, sonst sollte es mir wahrlich nicht schwer werden. Ich stand lange unentschlossen und ganz mit dem Eigensinne eines längst abgestumpften Gaumens vor dem Schranke, blies von verschiedenen dickleibigen Bänden den Staub ab, blätterte einige Augenblicke darin, und setzte sie — und ach! mit ihnen vielleicht eine wahrhaft stärkende Geistesnahrung, nach der ich lange umsonst strebe, unbenutzt wieder an ihren Ort, in der sehr mißlichen Hoffnung, für meine leckere Wißbegierde wohl etwas schmackhafteres noch aufzugabeln. Beinahe glaube ich, daß es mir nicht besser hätte gelingen können. Wenigstens stieß ich auf ein Werkchen, das mir über alle meine Erwartung Genüge that. Es entfernte mich — doch nicht zu weit — von dem Gegenstande meiner Wünsche, und bereicherte meine Einbildungskraft mit neuen Bildern, deren freie Zeichnung und kräftiges Kolorit wohl noch eine gränzenlosere Einsamkeit, als die meine war, hätte beschäftigen können. Kein Buch in der Welt konnte, glaube ich, in meiner gegenwärtigen Lage eine anziehendere Kraft für mich haben. Sein Verfasser gewann bei dem ersten Anblicke mein ganzes Zutrauen.

Er war geistlichen Standes — war ein Deutscher — war Augenzeuge der großen Begebenheiten, die er erzählt, und nur zu oft selbst mit darin verflochten. Sein Buch war, wie das meine, ein Tagebuch — war — welch ein Zufall! das Tagebuch eben des großen Papstes, dessen Freipaß mich und Klärchen auf so gute Wege gebracht hatte. Wie kindisch freute ich mich nicht meines Fundes, als ich den Titel las: „Burchardi Archentinensis, Capellae Alexandri Sexti Papae, Clerici Ceremoniarum Magistri — Diarium.“ *) Und wie eilte ich damit an meinen Tisch! Ich hatte nun die angenehmste Beschäftigung, die ich mir wünschen konnte; denn es macht uns doch immer eine eigene Freude, den Mann auch im Schlafrocke kennen zu lernen, der in pontificalibus unserer Ehrfurcht gebeut.

Von den vielen merkwürdigen Stellen dieses päpstlichen Tagebuchs, mit denen ich das meinige ausschmücken würde, wenn ich nicht befürchten müßte dem Interesse meiner eigenen Geschichte zu schaden, kann ich jedoch der Versuchung nicht widerstehen, Dir wenigstens Eine auszuheben, die, ihres zufälligen Bezugs wegen auf meinen gegenwärtigen Handel mit Klärchen, eine Ausnahme verdient. Sie wird nebenbei, wenn Du Dir etwa einfallen liessest an der Aechtheit meiner Urkunde zu zweifeln, schon das ihrige

*) S. Eccardi Corpus histor. medii aevi, wo dieses Tagebuch, das sich selten gemacht hat, abgedruckt ist.

beitragen, Dich eines bessern zu überzeugen. Ich wurde erst in dem Augenblicke mit ihrer Entdeckung überrascht, und aufs neue fortzulesen ermuntert, da ich, aus Unvermögen meine Augen länger anzustrengen, schon das Blatt, wo ich stehen blieb, gezeichnet, und das anziehende Buch zugeschlagen hatte. Indem ich es gähnend von mir schob, geschah es, daß ich zufällig einen Blick auf den Ablaßbrief warf, der, wie eine Post- und Reisekarte, ausgebreitet auf meinem Tische lag; und das brachte mich auf den Einfall, in der Geschwindigkeit noch, ehe ich mein Licht auslöschte, nachzusehen, was wohl Ihro Päpstliche Heiligkeit denselben Tag begannen, da Sie das für mich so wichtig gewordene Dokument auszustellen geruhten, und das Sonntags den vier und zwanzigsten Oktober datirt war. Ich hatte kaum das Diarium des ehrlichen Burchard wieder aufgeschlagen, so fand ich auch bald, kraft der guten Ordnung, die darin herrscht, was ich suchte. Der Autor, der, wie das Titelblatt sagt, Ceremonien-Meister Seiner Heiligkeit war, welches ich nicht zu vergessen bitte, beschreibt unter demselben Tage eine Feierlichkeit, die ihn wohl selbst sein Amt nöthigte mit anzuordnen — einen Abendzeitvertreib, mit welchem der gottselige Papst den Festtag des heiligen Martinus beschloß.

Dominica ultima, erzählt er, mensis Octobris in sero fecerunt coenam cum Duce Valentinensi in Camera sua, in palatio Apostolico, quinquaginta meretrices honestae, Cortegianae nuncupatae, quae post coenam chorearunt cum ser-

vitoribus et aliis ibidem existentibus, primo in vestibus suis, deinde nudae.

Post coenam posita fuerunt candelabra communia mensae cum candelis ardentibus, et projectae ante candelabra per terram castaneae, quas meretrices ipsae super manibus et pedibus nudae candelabra pertranseuntes colligebant, Papa, Duce, et Lucretia sorore sua praesentibus et adspicientibus: tandem exposita dona ultimo, diploides de Serico, paria caligarum bireta et alia, pro illis, qui plures meretrices carnaliter agnoscerent, quae fuerunt ibidem in aula publice carnaliter tractatae arbitrio praesentium, et dona distributa victoribus.

Ich überlas diese unbefangene Erzählung mehr als Einmal, und klatschte dem großen Geiste wiederholt meinen Beifall zu, der frei genug von Vorurtheilen war, ein solches Fest zu veranstalten, und so hochgesinnt seine Freunde und Dienerschaft daran Theil nehmen zu lassen. Denken wir uns diesen unumschränkten geistlichen Fürsten an jenem fröhlichen Abende, so wird es begreiflich, wie eine so volle Freude sein Herz bis zu der — beinahe möchte man sagen übertriebenen — christlichen Freigebigkeit erheben konnte, die aus seinem Ablaßbriefe hervorstrahlt, sich übrigens ganz herrlich mit dem schönen Vorrechte verträgt, das ihm die Kirche verlieh, über alle mögliche sinnliche Einfälle seiner Heerde den Schwamm zu ziehen.

Je seltener es ist, daß Züge aus dem Privatleben

der Grossen zur Erläuterung ihrer Gesetze dienen, desto mehr mußte es mich freuen, hier beides einmal in so gutem Verhältnisse zu finden, daß diese Hof-Lustbarkeit des Oberhauptes der Kirche, und der Ablaßbrief, den er wahrscheinlich während derselben unterschrieb, eins das andere auf das ungezwungenste kommentirt. Ein Glück für mich, daß die Gräfin Vanotia nicht so gut dabei war, als seine berühmte Schwester, die dem Namen so viele Ehre machte, den sie in der heiligen Taufe erhielt; denn da hätte er vermuthlich seiner Freundin den Gürtel der unbefleckten Jungfrau — anstatt ihn ihr jetzt als ein Konfekt von seiner Tafel zu schicken, während des Festes selbst umgebunden, ohne Zeit zu haben, ihn mit jenem allgemeinen Ablaß auszusteuern, der von dem Tage seiner Ausfertigung an, bis auf uns Glückliche, die wir übermorgen daran Theil nehmen werden, vermuthlich im Stillen fortgewuchert hat. Vergieb mir, Eduard, diese schwerfällige Periode ihres Reichthums wegen, ob ich gleich immer auf neue Betrachtungen komme, so oft ich nur einen Blick auf dieses kostbare Dokument werfe. Wie manchen Anstoß der Sittlichkeit mag es schon gehoben, wie manche lebhafte Scene befördert und entsündiget haben, über deren Menge und Eigenthümliches wir erstaunen würden, hätten sie immer ihren Burchard gefunden! Es war, ich wiederhole es, ein Glück für mich, daß eben solche Umstände an dem Feste des gottseligen Papstes zusammen trafen, um einer so wichtigen Urkunde zu ihrer Entstehung, und mir zu der gelehrten Freude zu verhelfen,

die mir, drei hundert Jahre nachher noch, die Harmonie seines Lebens und seiner Gesetze verschafft.

Für meinen gesunden Schlaf zwar wäre es wohl besser gewesen, die ganze Parallele ungezogen, und das Augenzeugniß des Ceremonien-Meisters ungelesen zu lassen; denn es setzte mein Blut in die heftigste Wallung. Lange konnte ich das Naturgemälde nicht aus dem Kopfe bringen, und gruppirte mich und Klärchen immer in Gedanken dazu. Mein Herz pochte, meine Augen glühten, ich fühlte unter einem heiligen Schauer den übermächtigen Andrang des Jesuitismus. Die Stunde der Mitternacht schien mir von Minute zu Minute feierlicher zu werden, und der Geist Alexanders mich aufzufordern, in ihr meinen Profeß zu thun. Sein Freipaß überdeckte meinen Tisch, sein Tagebuch lag aufgeschlagen neben dem meinen, und zwei Wachskerzen brannten zu beiden Seiten. Alle diese Umstände zusammen wirkten gerade auf meine Ueberzeugung, und trieben mich, unter fieberhaftem Erzittern, zur Ablegung meines Gelübdes. Da mir noch oben drein mein hülfreiches Gedächtniß, statt der vorgeschriebenen Formel, die mir unbekannt war, eine andere an die Hand gab, die, bis zu meiner förmlichen Weihe, einstweilen den Abgang jener gar füglich ersetzen konnte; so trat ich ohne weiteres Besinnen vor meinen Altar, auf dem meine Schwärmerei das verklärte Bildniß meiner Heiligen und Geliebten in die Höhe stellte, so frei von allem irdischen Putze, als es jene funfzig Auserkornen immer nur können gewesen seyn, die den befeuerten Blicken meines großen

Vorgängers so wohl thaten — und so ganz in der Glorie, wie mein trunkener Geist hofft sie übermorgen von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Ich legte zugleich die linke Hand auf die anziehende Stelle in dem Tagebuche des heiligen Vaters, hielt den Zeige- und Mittelfinger der Rechten in die Höhe, und den Blick von Rousseau ab, nach dem schlafenden Engel gewendet, entledigte ich mich meines Gelübdes, das, zwar nicht den Worten, doch dem Geiste nach, mit dem Eide eines Jesuiten auf das vollkommenste übereintraf. Si ille hoc fecit, sprach ich langsam und ernst, qui templa concutit sonitu — Ego homuncio hoc non facerem? ego vero illud feci ac lubens. *)

Wie die Ceremonie vorbei war, taumelte ich endlich mit der eigenen Zufriedenheit eines Neubekehrten zu Bette, und wenn schon der gute Vorsatz verdienstlich ist, so darf ich hoffen, mehr als Ein Baret verdient zu haben, ehe ich einschlafe.

Den sechsten Jannar.

Der Wagen, der mich nach Vauclüse bringen sollte, stand, wie der Wagen des Apollo, mit vier weißen Pferden bespannt, zur Rettung meiner Ohren, schon vor der Thüre, als mich die Glocken von allen Thürmen der Stadt zu dem Feste der heiligen drei Könige

*) Eunuch. Act. 3. Sc. 3.

die mir, drei hundert Jahre nachher noch, die Harmonie seines Lebens und seiner Gesetze verschafft.

Für meinen gesunden Schlaf zwar wäre es wohl besser gewesen, die ganze Parallele ungezogen, und das Augenzeugniß des Ceremonien-Meisters ungelesen zu lassen; denn es setzte mein Blut in die heftigste Wallung. Lange konnte ich das Naturgemälde nicht aus dem Kopfe bringen, und gruppirte mich und Klärchen immer in Gedanken dazu. Mein Herz pochte, meine Augen glühten, ich fühlte unter einem heiligen Schauer den übermächtigen Andrang des Jesuitismus. Die Stunde der Mitternacht schien mir von Minute zu Minute feierlicher zu werden, und der Geist Alexanders mich aufzufordern, in ihr meinen Profeß zu thun. Sein Freipaß überdeckte meinen Tisch, sein Tagebuch lag aufgeschlagen neben dem meinen, und zwei Wachskerzen brannten zu beiden Seiten. Alle diese Umstände zusammen wirkten gerade auf meine Ueberzeugung, und trieben mich, unter fieberhaftem Erzittern, zur Ablegung meines Gelübdes. Da mir noch oben drein mein hülfreiches Gedächtniß, statt der vorgeschriebenen Formel, die mir unbekannt war, eine andere an die Hand gab, die, bis zu meiner förmlichen Weihe, einstweilen den Abgang jener gar füglich ersetzen konnte; so trat ich ohne weiteres Besinnen vor meinen Altar, auf dem meine Schwärmerei das verklärte Bildniß meiner Heiligen und Geliebten in die Höhe stellte, so frei von allem irdischen Putze, als es jene funfzig Auserkornen immer nur können gewesen seyn, die den befeuerten Blicken meines großen

Vorgängers so wohl thaten — und so ganz in der Glorie, wie mein trunkener Geist hofft sie übermorgen von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Ich legte zugleich die linke Hand auf die anziehende Stelle in dem Tagebuche des heiligen Vaters, hielt den Zeige- und Mittelfinger der Rechten in die Höhe, und den Blick von Rousseau ab, nach dem schlafenden Engel gewendet, entledigte ich mich meines Gelübdes, das, zwar nicht den Worten, doch dem Geiste nach, mit dem Eide eines Jesuiten auf das vollkommenste übereintraf. Si ille hoc fecit, sprach ich langsam und ernst, qui templa concutit sonitu — Ego homuncio hoc non facerem? ego vero illud feci ac lubens. *)

Wie die Ceremonie vorbei war, taumelte ich endlich mit der eigenen Zufriedenheit eines Neubekehrten zu Bette, und wenn schon der gute Vorsatz verdienstlich ist, so darf ich hoffen, mehr als Ein Baret verdient zu haben, ehe ich einschlafe.

Den sechsten Januar.

Der Wagen, der mich nach Vauclüse bringen sollte, stand, wie der Wagen des Apollo, mit vier weißen Pferden bespannt, zur Rettung meiner Ohren, schon vor der Thüre, als mich die Glocken von allen Thürmen der Stadt zu dem Feste der heiligen drei Könige

*) Eunuch. Act. 3. Sc. 3.

erweckten. Ohne nach ihrem Golde, ihrem Weihrauch und ihren Myrrhen zu fragen, warf ich mich geschwind in einen gewiß artigern Reiserock, als der ihrige war, von silbergrauem Sammet, schlug, als ein Diadem, das ich um das ihrige schwerlich vertauschen würde, das blaue Strumpfband um meinen Sonnenhut, und schwebte nun, zwischen der süßen Erinnerung von gestern und der stolzen Erwartung auf morgen, dem Gebauer meiner kleinen Sängerin vorbei, die Treppe hinunter. Während daß Klärchen durch das Fenster des geheimnißvollen Kabinets blickte, in das mich Papst Alexander morgen zur Weihe einführen soll, und gegen über Herr Fez, ohne nur zu ahnden, welchen Dank ich ihm schuldig war, mir die Verbeugung eines Klienten machte, hob mich meine Selbstzufriedenheit federleicht in die Höhe, und der Wagen rollte durch die festlich geschmückten Gassen.

Mein armer Sebastian saß demüthig neben mir; seine Aehnlichkeit mit Margot war in meinen Augen verschwunden; er fühlte sich zu einem gemeinen Bedienten erniedriget, und hatte nicht das Herz mehr, seinem vornehmen Herrn eine andere Frage zu thun, als seine Bestallung rechtfertigen konnte. Und ich! von welcher stolzen Höhe sah ich auf alles herab, was sich meinen geistigen und leiblichen Augen außer Klärchen darbot! Ich blickte so neidlos auf die stillen Thäler, die neben mir, als auf die lärmenden Königsstädte, die weit aus meinem Gesichtskreise lagen, bemitleidete das zwangvolle Leben der Großen, wie das Idyllenleben der Hirten, wenn jene auf Flaum —

diese auf Moos gestreckt — hier immer nur weidende Lämmer — dort immer nur bettelnde Sklaven im Auge — hier immer nur den einförmigen Ton der Glöckchen — dort das Geklapper des Stolzes im Ohr haben, durch den die eine ärmliche Herde bei jedem Genuß eines Gräschens — die andere oft ohne Genuß, die höhern Bedürfnisse menschlicher Thorheit verkünden; und mit wohlgefälligem Lächeln kehrte ich nun meine Blicke auf Mich — sah mich im Sonnenschein glänzen — mit Stärke der Jugend und Gesundheit gerüstet, unter dem Machtspruche eines menschenfreundlichen Papstes — ach! nach ein kurzen Wallfahrt zu dem Sänger der Liebe, in d. . Arme eines Mädchens dahin sinken, das nur für den unsterblichen Genuß der Engel gespart schien, und, ohne die Vermittelung des heiligen Kniegürtels, gewiß allen menschlichen Wünschen entschlüpft wäre. Wie schwärmte ich, Freund! Wie oft nahm ich meinen Sonnenhut ab, um das himmelblaue Band anzulächeln, und von ihm in optischen Träumereien über den Gränzort hinzuschweifen, wo die Auswechselung geschah!

Endlich hielt der Wagen. Wo bin ich? fragte ich voller Verwunderung. — „Zu Vauclüse,“ tönte mir mein Führer mit einer Stimme ins Ohr, die so kreischend war als das Knarren einer Thür, und die mich auf das unangenehmste aus meiner Ueberspannung zurück brachte. Ich stieg aus, und die Blicke, die ich wild um mich herum schoß, prallten, wie die Strahlen der Morgensonne, von den nackten weißen

Bergen zurück, die das steinige Thal, und in demselben den hohen spitzen Felsen mit der verfallenen Burg umkränzen, in welcher der Sänger der Liebe geweilt hat. Unter einem dunkeln Gewölbe am Fuße dieses Kreidengebirgs liegt der berühmte Quell, der zu Zeiten sich aus seiner Untiefe ergießt, und rauschend diese Marmorlandschaft überströmt. Fürchterlich mag alsdann der Anblick seiner Ergießung in den Schooß der todten Natur werden: aber still und beweglos sah ich sie jetzt allein um mich herum herrschen, und entsetzte mich über ihr ernstes Gesicht. Mein Herz hatte gehofft, sich in diesem durch liebliche Gesänge berühmten Thale gütlich zu thun; aber alles war ihm entzogen, woran es sich hätte schmiegen können. — Nicht einmal ein Oelbaum mit seinem unfreundlichen Grün — kein Gräschen, das sich durch die Spalten des Felsen stahl — kein abgestorbenes Hälmchen, woran auch nur der kleinste Wurm hätte saugen oder darauf ausruhen können! Ein paar einzelne armselige Hütten in Elend schmachtender Tagelöhner, die nur zur Zeit der Fluth ein gefahrvolles kleines Verdienst erwarten, und indeß von Fremden, die der wohlklingende Name des Orts — wohlklingend wenn ihn ein Dichter ausspricht — und der Gedanke an seinen ehemaligen Bewohner hieher zieht, ein ungewisses Almosen erbetteln. Und diesen Wohnsitz der Bekümmerniß, armer Petrarch! diesen abgestorbenen Theil unserer freundlichen Welt, konntest du wählen? konntest in dieser Gefangenschaft von Bergen — in diesem Brennpunkte einer frei wirkenden Sonne gutwillig schmachten, um

nur ungestört, und abgezogen von allem, was an das Leben erinnert, dem einzigen Gedanken nachzuhängen, der den ganzen Reichthum deiner Wallfahrt und deines Nachlasses ausmacht? Sit tibi terra levis! Aber deine Laufbahn hienieden gefällt mir nicht. Ich fühle in Demuth, daß ich für so hohe Verläugnungen, als die deinigen waren, zu schwach bin, und möchte nicht eine Nacht für so eine Belohnung verwachen, als du erreicht hast. Ich bewundere dich, ohne dir nachzuahmen.

O wie belohnend muß die süße
Empfindung seyn deß, der den Talisman
Petrarchs besitzt! Was gehn ihn von Vauclüse
Die dürren Kreidefelsen an?
Ihn, der sein Feld und seine Wiese
Im Schubsack trägt, und irdisch Zugemüse
Bei Götterkost entbehren kann?
Ein schöner Geist ist würdig, nur von Geistern
Bedient zu seyn — Ein Gnom putzt ihm die Schuh,
Ein Sylphe braut ihm Thee, und Amoretten kleistern
Die Spalten seiner Fenster zu.
Was mangelt ihm? Ein überirdisch Feuer
Erwärmt sein Stübchen — flammt auf seinem Herd;
Und wenn bei himmlischem Tokaier
Ein Dichterwunsch nach süßem Abenteuer
Auch dann und wann durch seine Nerven fährt —
Auf einen Laut der stets gestimmten Leier
Führt ihm schon Amor, sein Getreuer,
Das Mädchen zu, wie es sein Herz begehrt,

Blond oder braun — und lockender und neuer,
Als mir der Schelm noch keins gewährt:
Denn was zur nächsten Morgenfeier
Er mir verheißt, liegt unter heil'gem Schleier
Dem Auge noch nicht aufgeklärt.
So hast du deinen treusten Sänger,
Monarchin, die zu Paphos thront,
So fürstlich hast du ihn belohnt!
Noch steht der Fels, auf dem er, enger
Mit dir vereint, in Phöbus Strahl gewohnt,
Als keiner der den Musen frohnt.
Hier saß der Virtuos in Himmelslust, und geigte
Der Welt und Nachwelt deine Freuden vor,
Daß selbst die Schöne, die sein Herz erkohr,
Das Knie vor deinem Zepter beugte,
Und voller Sympathie, so still und liebekrank,
Acht Erben — dem Apoll sey Dank!
Mit ihrem Ehemann erzeugte.

Diese Betrachtungen der idealischen Glückseligkeit eines Dichters jagten mir eine fliegende Hitze ins Gesicht. Ich ließ mir geschwind ein Glas Wasser aus der Quelle Petrarchs holen, warf mich, so bald ich mich abgekühlt hatte, in meinen Wagen, und floh diesen poetischen Ort, der mir je länger je unbehaglicher ward. Ich hielt mich vor den Anfällen der platonischen Liebe, der dichterischen Schwärmerei, und jener schwermüthigen Laune der Empfindsamen nicht eher sicher, als bis ich, eine Stunde nachher, auf

meinem Rückwege den Gasthof zur Lilie erreicht hatte, wo ich einen langen Mittag hielt, und bei großen Krebsen und saftigen Haselhühnern mich noch mehr in der Wahrheit bestärkte, der ich immer anhing, so oft man sie mir auch verdächtig zu machen suchte, daß nichts vernünftiger sey, als seines Lebens zu gebrauchen, so lange es noch da ist.

Sobald ich nach dieser guten Mahlzeit mit mir selbst wieder in meinem Wagen zusammen traf, stürmten auch schon alle jene grausen Ahndungen auf mich ein, die mich diesen Morgen nach Vauclüse begleiteten. Umsonst wendete ich alle Kräfte an, meine weit schweifende Einbildungskraft im Zaume zu halten. Ehe ich mich versah, war sie von den ruhigen Gegenständen, die ich ihr zur Zerstreuung vorlegte, von den moralischen und statistischen Bemerkungen, die ich über das Land anstellen wollte, das ich durchreiste, zum großen Vortheile der päpstlichen Regierung, in der Stille weggeschlichen; und ich ertappte sie, wie sie eine Menge Konterbande aufpackte, über die Du vielleicht, wenn sie der morgende Tag zu Markte bringt, nicht weniger erschrecken wirst, als der gute Kardinal von Este, als er zum erstenmale den Orlando Furioso las, den ihm der unbefangene Verfasser zugeeignet hatte. „Messer Ludovico," fragte er ihn mit äußerster Verwunderung, „dove diabolo avete pigliato tante coionerie?" Ich könnte Dir freilich diese Frage ersparen, wenn es in so einem unsystematischen Werke als mein Tagebuch ist, nur nicht so gar sonderbar aussähe, die Krümmen, auf denen

sich bei dieser und jener Gelegenheit unser ungezogenes Herz betreten läßt, anders als obenhin zu erwähnen, und es überdieß nicht weit bequemer wäre, so unvollständig auch die Akten bleiben, das zu erzählen, was man gethan hat, als wie man dazu kam es zu thun. Ich verschiebe diese Beichte auf einen ruhigern Zeitpunkt, wo es dem gemeinen Besten noch zuträglicher seyn wird, sie abzulegen. Denn da ich Willens bin einmal ein eigenes Buch über die Post= und Heerstraße des menschlichen Herzens zu schreiben, so wird es ganz natürlich herauskommen, wenn ich in einem Anhange auch von seinen Neben= und Schleif=Wegen handle, die meine meisten Vorgänger so ganz aus der Acht gelassen haben. Alsdann will ich desto offenherziger alle und jede Kenntnisse von der Art, die ich auf meinen Wanderungen sammelte, anzeigen, um jene gelehrten Herren besser auf die Spur zu bringen, wo sie etwa noch einen Schlagbaum aufzurichten, oder einen offenen Paß zu besetzen haben, um jedem Unterschleife, jeder Beeinträchtigung des Zolles auf's künftige vorzubeugen.

Diese vorläufige Anzeige meines moralischen Werkes, zu dem ich Dir einstweilen erlaube Subscribenten zu sammeln, hast Du vorzüglich der Stille zu danken, in der ich meine Wohnung wieder antraf. So angemessen sie auch einem Propsteilehen immer seyn mag, so fiel sie mir doch bei dem Ungestüm meiner Empfindungen so widrig auf, daß ich froh war, mein Aergerniß darüber mit Dir zu verplaudern. Nur ein Laut von Klärchen, nur ein Zeichen, daß sie

noch lebe — und ich wäre zufrieden gewesen! Eine solche Nachbarschaft, und so geräuschlos, ist das unerträglichste Ding von der Welt.

Nach einer ängstlichen Stunde bequemte sich endlich die Alte in einem groben Basse zu husten, und zugleich hustelte auch Klärchen, aber wahrlich so harmonisch, daß der größte Kenner es eher für eine Passage von Gluck hätte halten müssen, als für einen Katharr. Auch beunruhigte es mich gar nicht — Ich schloß nur, daß die Tante in eine ernste Vorbereitung auf ihr morgendes Fest vertieft seyn möchte, in welcher ihre gutmüthige Nichte nicht wagen wollte sie zu stören. Aus gleicher Achtung für den Seelenschlummer der guten Frau, setzte ich auch mich mit der möglichsten Behutsamkeit vor meinen Tisch, nahm zur Abwechselung bald das Buch de probabilitate — bald meine Feder in die Hand, und habe nun, meine Fahrt nach Vauclüse, die bis zum Einschlafen angenehm war, ungerechnet, mich seitdem so müde gelesen und geschrieben, daß ich jetzt für räthlich halte, nach den Regeln der Mechanik für mich zu sorgen, und jener glücklichen Hälfte von mir Ruhe und Stärkung zu gönnen, die morgen unstreitig die erste Rolle zu spielen hat.

Den siebenten Jannar.

Und das erwartete Fest ist nach überstandener alltäglichen Ruhe erschienen. Noch hat wohl nie ein Höf=

ling den Namenstag seiner abgelebten Fürstin, an der seine Pension, sein ganzer Unterhalt hängt, mit solchem Wohlbehagen des Herzens begangen, als mit dem ich mich von meinem Lager erhob, und der Feier entgegen sah, die mir der heilige Name meiner alten Aufseherin sichert. Ein froher Gedanke wurde schon unter meiner Nachtmütze, ehe ich sie abwarf, durch einen noch frohern verdrängt. Die Erwartung des größten jugendlichen Glücks durchströmte mein Herz. Mit welchem Wohlgefallen habe ich nicht schon die Menschengestalt im Spiegel begafft, der so viele Freuden zu Theil werden sollen, und wie zufrieden habe ich nicht zu dem ausgewählten Anzuge gelächelt, in welchem ich mich dem Altare meiner Göttin nähern werde! O, daß nur schon die Alte zu den Füßen ihrer Fürsprecherin liegen, und mir Raum geben möchte, zu den Füßen der meinigen zu fallen!

Indeß ist es doch sonderbar, Eduard, daß jede Erwartung einer übermäßigen Freude immer eine gewisse Aengstlichkeit mit sich führt. Wenigstens bin ich geneigter, die Unruhe, die ich mitunter spüre, lieber durch diesen als wahr angenommenen Satz, als durch eine Ursache zu erklären, die mich noch weniger trösten würde. Gab uns die sorgsame Natur dieses Gefühl als ein bitteres Gewürz, damit es in der Süßigkeit des Genusses der Unverdaulichkeit der Seele entgegen wirke; so sey ihr doppelt Dank dafür, und so wird sie auch schon ihren Beisatz zu mischen wissen, daß er nicht zu herbe weder vor- noch nachschmecke. Sollte aber die Bänglichkeit, die mir um das Herz schwebt,

Ahndung eines Unrechts in meinem Vorhaben — sollte sie eine Aufforderung seyn, die Sache ernstlicher und gründlicher zu untersuchen, so wäre ich übel daran, Eduard! Denn man hat schon zum drittenmale in die Kirche geläutet, ich habe keine Zeit mehr übrig zum Nachdenken, und wenn ich das heutige Fest ungenutzt vorbei lasse, so mag meine Untersuchung ausfallen wie sie will, der Verlust des an der laufenden Stunde klebenden Gewinnstes ist nicht wieder zu ersetzen. Dans les choses douteuses . . . sagt ja einer von den Kirchenlehrern, on n'est pas obligé de suivre le plus sûr. An diesen Satz will ich mich vor der Hand halten. — Ja, ja; wenn nur damit Ruhe wäre! Der Uebertritt zu einem andern Glauben als wir gewohnt sind, ist wie ein Spaziergang in neuen Schuhen; sie mögen noch so gut gemacht, noch so viel werth seyn, sie lassen uns doch die abgelegten bedauern, und werden uns so lange brennen und drücken, bis wir sie so ausgetreten haben als die alten. Sey versichert, Eduard! daß, wenn ich nicht Acht auf mich gäbe, nicht meinen Hut schwenkte und trällerte, wenn sich so etwas, das einem Gewissensscrupel ähnelt, aufdringen will, ich sehr leicht in einen Widerspruch mit mir selbst gerathen könnte, der stark genug wäre, mich mit Einemmale um die gereiften Früchte meines Jesuitismus zu bringen. Kannst Du wohl glauben, was mich eben jetzt für eine Kleinigkeit beinahe ganz aus meiner Fassung gebracht hätte? Mit Scham gestehe ich Dir's unter vier Augen — der Kopf — der Gypskopf von Rousseau. Es war mir, indem ich

meine funkelnden Augen in die Höhe warf, als ob er mir strafendem Ernste gerade in das Gesicht blickte. Ich stutzte, wie ein furchtsames Kind — mir ward ganz heiß um das Herz, und wahrlich ich mußte geschwind die malerische Stellung von gestern überlesen, um nicht in der Hitze meinen Ablaßbrief zu zerreissen, und den ganzen Handel mit Klärchen zum Henker zu schicken. Aber die lieblichen Bilder des Ceremonienmeisters thaten auch dießmal ihre Wirkung. Meine Phantasie kam rosenfarbener zurück als zuvor, und meine lieben Schlafkameraden, die Kasuisten, bestreuten den Weg wieder mit frischen Blumen, von dem mich jener Widersacher der Freude verscheuchen wollte. Ich trat jetzt sogar dem Gespenste mit Trotz und Hohn unter die Nase — Die Arme in einander geschlagen, stand ich vor ihm, wog seine traurigen Verdienste gegen den Werth meiner freudigen Empfindungen ab, und ward endlich dreist und launig genug, mich lächelnd seinem Standorte zu nähern, und, als wenn er mich eben so gut hören könne als ich mich selbst, ihn in einem tragisch-komischen Ton anzureden:

Du! den ein traurig Roß, ein Sohn des Roßinante,
Durch Wüsten der Moral in die verarmten Lande
Der kalten Metaphysik trug;
Der ein gewöhnlich Glück, als seiner Zeiten Schande,
Verwarf; sich selbst genug, im cynischen Gewande,
Als Don Quichott des Rechts, auf manchem Ritterzug
Des Morgens sich mit einer Räuberbande,
Des Nachmittags mit Marionetten schlug;

Der, stets verfolgt von einer hohen Grille,
Nach Eulenart, der Mitternächte Stille —
Und Lunens Schein nach Plato's Art genoß;
Bis ihn Priapus *) in Ermenonville **)
Mit in sein Staatsgefolge schloß —
Dein Ruhm ist groß! Doch hebt mich das Vergnügen,
So groß er ist, weit über ihn.
Mit jenem Traum, der mir, so ganz im Gegensinn
Von Plato's Traum, zu Kopf gestiegen,
Schwingt sich mein Herz aus dem Gebiet der Lügen
Zum Tempel der Gewißheit hin.
Weg, weg mit allem Schulgewinn!
Und soll mich ja noch ein System betrügen,
So sey es das: Bis zum Genügen
Am Busen meiner Nachbarin
Den Werth der Menschheit nachzuwiegen;
Von jenen Höhn, wo ihre Rosen blühn,
In's Winterfeld der Zeit zu fliegen,
Und aus der kleinen Kunst, sich an ein Weib zu schmiegen,
Erfahrung für das Herz zu ziehn —
Das scheint mir noch, den Irrthum zu bekriegen,
Die glücklichste der Theorien.

---

*) Der Gott der Gärten.

**) Der Name des Landguts, wo Rousseau starb, und in dem Garten daselbst, auf einer kleinen Insel, begraben liegt, die eine der schönsten Partien des Gartens ausmacht.

Wenn man seine Sache, sie mag so schlimm seyn wie sie will, nur systematisch behandelt, so findet man noch am ersten Gnade in den Augen eines Philosophen. Die Büste dieses moralischen Grillenfängers schien mir jetzt lange nicht mehr so abschreckend als vorher; ja ich schmeichle mir sogar, er würde, wenn er noch lebte, vielleicht mit derselben Beredsamkeit, mit der er einst den Vorzug der Ignoranz gegen die Wissenschaften vertheidigte, sich auch meines Tauschhandels mit Klärchen annehmen, und ihn, auf den geringsten Widerspruch, nicht allein für unschuldig, sondern selbst für verdienstlich erklären. Wer wollte aber einer so einfachen Wahrheit wegen einen großen Dialektiker in Unkosten setzen? Sie spricht ja laut genug für sich selbst. Sind denn im Ernst, Eduard, die Umarmungen, die ich der Heiligen zudenke — die Spiele der Sinne, mit denen ich sie bekannt machen — die Vergleichungen, die ich dabei anstellen werde, und alle die Phänomene des ersten Unterrichts, die ich zu beobachten noch nie Gelegenheit fand — ist denn die ganze Sache etwas weniger oder mehr bei mir, als was sie bei einem Büffon oder d'Alembert seyn würde — ein psychologisches Experiment, das mir auf mein ganzes künftiges Leben von Nutzen seyn wird? Wenn man mit solchen Versuchen warten will, bis man erst Dekanus der philosophischen Fakultät ist, o! da weiß man schon, wie erbärmlich sie gemeiniglich ablaufen. Selten daß die gelehrten Herren, die uns über den Gang der Leidenschaften vorpredigen, aus Erfahrung sprechen; denn ach! was

sie so gut sind dafür zu nehmen, ist es oft so wenig, daß man nicht weiß, ob man mehr über ihren Selbstbetrug, oder über das kalte Geschwätz lachen soll, das sie darüber hergießen. Das mag hingehen, wirst Du mir sagen; wie, und durch was kommt aber die unschuldige Klara dazu, daß sie dir sitzen, und die Heimlichkeiten ihrer Seele und ihres Körpers deinen Spekulationen bloß stellen soll? Durch was? guter Freund! Durch ihre eigene Religion und ihre Vertheidiger — durch die Rechte des Handels — und durch den übermäßig hohen Werth meiner Zahlung. Eine Heilige hier zu Lande wird durch eine Reliquie tausendmal reichlicher für die momentane Aufopferung ihrer ruhigen Unschuld abgefunden, als eine bei uns durch ein Rittergut, oder eine Grafschaft. Ja, ich traue Klärchen zu, wenn sie auch das — was ein unschuldiges Mädchen sonst nur Einmal in ihrem Leben verlieren kann, einige Dutzend- und mehrmal daran setzen könnte, um den heiligen Kniegürtel zu erlangen, würde sie sich kein Bedenken machen es zu thun — viel weniger jetzt, wo sie gar nichts wagt, und das päpstliche et in integrum restituimus ihr für allen Schaden gut steht. Mit zwei Worten, Freund, ich glaube gewiß, daß, seitdem es Kontrakte giebt, keiner noch unter so annehmlichen Bedingungen von beiden Theilen geschlossen wurde als dieser.

Aber um aller Welt willen, warum stelle ich das ganze Gefolge meiner Gedanken Deiner Musterung dar? Du bist doch gewiß der Mann nicht, der mir über meinen jugendlichen Versuch nur die kleinste Chi-

kane machen würde, und wenn er auch wirklich nicht so gut zu vertheidigen wäre. Doch so geht es, wenn man sich gewöhnt hat über alles zu räsoniren. Man wird ein Schwätzer, ohne daß man es selbst weiß. Eine zu allen Zeiten einfältige Rolle, die aber in meinen jetzigen Verhältnissen noch abgeschmackter heraus kommt! Denn wie leicht könnte ich darüber wohl gar den Aufbruch der alten Tante verhören, und, zur ewigen Schande, mein armes, verschämtes Klärchen in die Verlegenheit bringen, ihren Liebhaber selbst abzurufen! Doch meine brennende Ungeduld, die das hämische Weib so grausam auf die Probe setzt, will durch etwas getäuscht seyn; ich muß die Hitze wegschreiben, die mir sonst das Herz zermalmen würde — Gut! so will ich wenigstens, um über mein Nachdenken nicht das Objekt selbst aus dem Gesichte zu verlieren, wie das nicht selten bei Projektionen der Seele geschieht, einstweilen, und bis ich den Besitz aller meiner Anwartschaften erlebe, sie mit meiner Einbildungskraft zu fassen suchen.

Aber ach, Eduard, wie ist mir bei dieser idealischen Ansicht zu Muthe! Was soll bei meinem hohen Gefühl für Schönheit, bei dem Auge, in das die Natur so richtige Blicke für Ebenmaß und Verhältnisse gelegt hat — was soll aus mir werden, wenn nun Klara vor mir stehen wird, wie jene freundliche Göttin, die man sich bekleidet nicht denken kann, ohne sie zu beschimpfen! Versinnlicht in Stein — ist ihr Bild nicht schon das vorzüglichste Kleinod aus dem reichen Nachlasse der Mediceer? Bentley versicherte, daß er

lieber das so artige donec gratus eram tibi des Horaz möchte gemacht haben, als König von Arragonien seyn; und mit gleichem Kunstgefühl habe ich einen Kenner behaupten hören, daß er, jenes marmorne Bildniß der nackenden Venus ausgenommen, keine der übrigen Besitzungen des Hauses Oesterreich beneide. Da diese Herren nun über menschliches Machwerk das Maul so voll nehmen, wie soll ich mein gerechteres Entzücken an den Tag geben, wenn ich mit freudigem Erschrecken von dem ungeheuern Abstand einer todten Kopie — auf das lebendige Urbild der Natur hinstaune? wenn ich mir zu allen den Schönheiten der Form noch jene ungleich köstlichern — wenn ich mir den Anstrich dazu denke, den ihnen die Bewegungen eines jungfräulichen Herzens geben werden — diese ächte Feuerfarbe der beängstigten Sittsamkeit, die über die Morgenröthe ihrer ruhigen Unschuld zum erstenmal hervor schießen — dieses Sträuben gegen unerhörte Forderungen, die ein einziger Blick auf die heilige Reliquie in frommes Nachgeben verwandeln wird — und ach! endlich das sanfte Kolorit der stolzen Ruhe, wenn sie nun, nach so schweren Prüfungen, zu sich sagen kann: der Kniegürtel der unbefleckten Jungfrau ist dein! Vergönne mir eine Pause, Freund, daß sich mein Gehirn ein wenig abkühle. —

Eduard! ich bin toll und böse auf mich, da ich meine feurige Periode wieder überlese. Enthusiasmus verträgt sich nie gut mit politischer Zurückhaltung. Da habe ich nun meine besten Farben zu meinem idealischen Entwurfe verschwendet, die mir, ehe

kostbare Perlen, in das Diadem meines Lebens verflochten habe.

Der Abstand des Traums zur Wirklichkeit ist nun gemessen! Hier sitze ich mit hinstaunendem Blicke wieder vor meinem Tagebuche, und das Versprechen, das ich der Freundschaft ausstellte, tritt, so oft ich auf meinen Bogen schiele, mir mahnend unter die Augen.

So setze Dich denn her, Eduard, und nimm mir alles ab, was mir auf dem Herzen liegt — Erst aber Deine Hand, daß es unter uns bleibt! Hätte ich Dir eine Liebesgeschichte zu erzählen von gemeinem Schlage, wie man sie etwa als ein schreckendes Beispiel auf dem Katheder braucht, so bedürfte es der vielen Umstände freilich nicht, ich wollte bald damit zu Rande seyn: aber hier ist mehr, als dieß — hier ist das visum repertum einer Heiligen, ein Feenmährchen, nur mit dem mächtigen Unterschiede, daß es wahr ist. Frage nicht nach der Zeit meiner physischen Abwesenheit! Ich würde Dich in Irrthum bringen, wenn ich sie bestimmte. War es nicht ein Kalif, dem ein Engel des Himmels befahl, seinen Kopf in einen Eimer voll Wasser zu tauchen? — Er that es so lange, als man braucht um nicht zu ersticken; und als er ihn wieder heraus zog — glaubte der Mann, ein Jahrhundert wenigstens voll Seligkeit durchlebt zu haben. Das muß ein Engel der Liebe gewesen seyn, Eduard,

der dieses Wunder that! Meiner Uhr nach ist es mir ergangen wie dem Kalifen.

Welch ein Abenteuer! So einfach in seinem Beginnen, und doch so verwickelt in seinem Fortgange, und doch so herzerschütternd in seinem Ende! Mystische und magische Kräfte im Streite mit den Kräften der Natur! Mönchische Empörung gegen Papstes-Gewalt! Tumult des Gefühls! Ohnmacht des Willens! Und dieser Reichthum von Erfahrung in dem beschränkten Raume weniger Augenblicke!

„Widder, mein guter Freund!“ sagte der Riese Molineau zu Hamiltons schwatzhaftem Widder, und Du sagst es vermuthlich zu mir, „fange doch deine Erzählung, ich bitte dich, beim Anfange an.“ — So sage mir nur erst, mein kluger Herr, wo der Anfang meiner Geschichte zu finden ist? und gern will ich Deinen Rath befolgen. Aber wo höhere Mächte im Spiele schon lange vorher unsichtbare Faden an die Werkzeuge Deines Willens knüpften, ehe es Dir nur ahndete ihre Puppe zu seyn — wer kann da sagen: Jetzt hebt meine Geschichte an.

Jede Reliquie, behaupten die Sachverständigen, steht unter der unmittelbaren Aufsicht eines Seraphs, und alle die Wunder, die zusammentrafen, um mir die meinige aus den Händen zu spielen, beweisen wahrlich für diesen Satz. War es denn wohl ein so natürliches Ereigniß, daß eben ich — der einzige Ketzer einer großen Versammlung, den heiligen Kniegürtel erstand, um ihn durch den sonderbarsten Zusammenhang der Dinge derselben frommen Seele auszuliefern,

die nur einen halben Dukaten weniger darauf bot? Ist es zu glauben, daß nur ein Ungefähr mich zu ihrem Nachbar — zu ihrem Bewunderer — zu ihrem Freunde machte? — zu glauben, daß sich die gelehrtesten Kasuisten nur von ungefähr mit mir in einer Schlafkammer befanden — daß der Buchhändler Fez — der Wächter der Laura, mir so geschwind ihr Zutrauen schenkten, — und daß endlich die zwei einzigen Feste im Jahre, welche Klärchen ohne Aufsicht ließen, eben in dem engen Zeitraume meiner Miethzeit einfallen mußten? — Wer hier die übernatürliche Leitung menschlicher Begegnisse verkennt, muß wahrlich noch fester an den Zufall glauben — muß noch mehr Herz haben als ich. Doch die Folge wird Dich noch besser davon überzeugen; denn diese Vorbetrachtungen, so anziehend sie auch mir seyn mögen, da ich das Ende weiß, sollen Dir nicht länger die Geschichte selbst vorenthalten, zu deren genauer Darstellung mich mein Versprechen verbindet.

Ich trat, Du weißt in welcher Bewegung der Seele, aus meiner Klause — war mit zwei Schritten an dem Vorsaale, mit zwei andern vor Klärchens Kammer — löschte hier das eine — dort das andere Kreuz aus, das der zauberische Propst mit seiner geweihten Kreide über die Thüren gemalt hatte, und in der behaglichen Zuversicht, nun auch über die kleinsten Hindernisse hinweg zu seyn — trat ich muthig dem Engel unter die Augen. Ich las auf ihren Rosenwangen mein nahes Glück, und hörte zugleich die erste Losung dazu aus ihrem lieblichen Munde. „Ich hoffe,“ sagte sie, doch

sagte sie es mit einer hoffnungslosen Stimme, „Sie, mein Herr, heute mit großmüthigern Entschließungen bei mir zu sehen, als da Sie mir das heilige Band anvertrauten. Es hat Wunder an mir gethan, die es mir schwer — die es mir unmöglich machen, mich wieder von ihm zu trennen. Möchte doch dieses offenherzige Geständniß Sie bewegen, mein lieber Herr, von dem hohen Preise nachzulassen, den Sie darauf gesetzt haben!“ — „Nicht ich, Klärchen,“ fiel ich ihr in die Rede, „der heilige Vater hat den Preis gemacht, von dem ich Unwürdiger nicht um einen Buchstaben abgehen werde. Hier lege ich die Urkunde seiner Macht und Gnade dem Sopha gegen über: und wenn selige Geister auf Handlungen schwacher Menschen, wie sie einst auch waren, achten, so wird der verklärte Papst mit Wohlgefallen meinen Eifer erblikken, das lieblichste Mädchen seines vormaligen Gebiets aller der Indulgenzen würdig zu machen, die er, an einem seiner fröhlichsten Abende, diesem heiligen Gürtel hier vermacht hat. Die Thüren, liebes Klärchen, sind verriegelt — Ihre Tante — zittern Sie nicht! bittet für Sie. Die Interdikte des Propstes sind durch höhere Macht aufgehoben, und alle seine Kreuze verlöscht. . . . Doch wie? was sagt mir diese bedeutende Erröthung? Wie, Klärchen?“ fuhr ich heimlicher fort, indem ich ihre bebende Hand an mein Herz drückte, „so wären sie nicht alle verlöscht? Ihr viel sagendes Stillschweigen, Klärchen, liebes Klärchen! zu welchem verwegenen Gedanken muß es mich nicht berechtigen? Doch es sey darum! Mag der Schwarz-

künstler kein letztes Kreuz noch so versteckt haben — ich hoffe, es zu finden und zu tilgen." — Und indem ich sprach, sehnten sich meine lüsternen Augen nach dem Anblicke der heiligen unverhüllten Natur — mein Kunstgefühl stieg auf's höchste, und arbeitete, wie es alle menschliche Kräfte thun — nach Beruhigung. — „Um der eilf tausend — Jungfrauen willen, mein Herr," rief nun das höchst erschrockene Kind, nimmermehr! und wenn Sie Bischof — und wenn Sie Papst wären — Sind Sie von Sinnen, mein Herr? Was verlangen Sie?" — „Dich, Dich Klärchen," rief ich entschlossen, „nur Dich in Deiner ganzen Wahrheit und Unschuld! Glaubst Du denn, daß mich der heilige Vater gesandt hat, Dich einzukleiden? Weißt Du nicht mehr, was alles das Urtheil besagt, das Du Dir selbst bei unsern Schiedsrichtern geholt hast?" — Diese Erinnerung kam zu rechter Zeit. — „Ach, wie konntest du, Pater Lessau," schluchzte sie nur noch, „wie konntest du, Pater Bauny, so etwas gut heißen? — Und sie sträubte sich nun wie ein gehorsames Kind. In einer bänglichen Minute kam sie erröthend dem schlafenden Engel — in einer andern dem Ablaßbriefe vorbei — und immer näher dem Sopha — und nun — Doch Freund, was erschöpf' ich meinen Athem in alltäglicher Prosa? Ist die Größe und Seltenheit meiner Erfahrung in dieser feierlichen Stunde — ist sie nicht mehr werth? und kann es Bilder geben, die des Firnisses der Dichtkunst würdiger wären, als die Hingebung einer Heiligen in das allgemeine Schicksal der Schönheit? So denke Dir

denn, lieber Eduard, die beängstigte Heilige, denke Dir Klaren, kurz vor dem Hintritte in den Freistaat der Natur, dicht neben mir auf dem traulichen Sopha —

Mit schnellern Schwingen schien mein Traum,
Als selbst der Gott der Zeit, zu fliegen.
Das Chor begann, die Glocken schwiegen,
Und unsre Tante mochte kaum
Am Schämel ihres Götzen liegen,
Als meine Küsse schon den Raum
Des Aethers theilten, und den Saum
Von Klärchens Halstuch überstiegen.

Sie flatterten dem Silberschein
Der Brüßler Kanten — wie die Mücken
Dem Lichte, zu, voll Sorgen in die fein
Gesponnenen Verrätherein
Die Flügelchen nicht zu verstricken,
Und schwirrten auf und ab, und flogen aus und ein,
Bis es dem Schwarm gelang, das letzte kalte Nein
Auf Klärchens Lippen zu ersticken.

„Du, des Enthüllens werth, du, wie die Wahrheit rein,
Um angethan wie sie zu seyn,
Bespiegle dich in ihren Blicken!
Ihr eigner Nimbus hüllt sie ein;
Sie deckt die Quellen nicht, die ihr die Kraft verleihn,
Das Universum zu erquicken,
Läßt gern ihr Heiligthum mit Frühlingssprossen schmücken,

Und Primeln sich am liebsten weihn,
Und kann dir — nein — sie kann dir nicht verzeih'n
Mit Nadeln ihren Freund zu picken.
Hör' auf, beschwör' ich dich, bei diesen Streiferei'n
In ihr Gebiet, bei diesen kleinen Lücken
Die ich dir abgewann, bei diesen Tändelei'n,
Die mich so königlich beglücken —
Hör' auf, den Prediger der Wahrheit lahm zu zwicken!
Mariens Band ist lange noch nicht dein,
Und nach dem päpstlichen Verein
Wird mancher Flor sich noch verrücken."

So sprach ich ihr an's Herz — allein
Die Fromme schrie, als wollte sie die Krücken
Des heiligen Synklets erschrei'n:
„Dir, fleh' ich, Trägerin der großen Eins in Drei'n,
Dich schwesterlich zu mir herab zu bücken! —
Hilf, Heilige von Falkenstein,
Hilf mir — und hilf vor allen Stücken
Mein sprödes Kleinod mir befrei'n!
Hab' ich nur erst, was himmlisch ist, im Rücken,
So mag die Weltlust kurz und klein,
Was irdisch an mir ist, zerpflücken." —
„Dein Kleinod?" — „Ja mein Herr! Sind Sie denn vor Entzücken
Ganz blind? und wollen Sie denn mein
Hochheiliges Nicaisen = Bein,
Das mir hier hängt, durchaus zerknicken?
Nach Ihrer Art, Sich kräftig auszudrücken,

Was könnte da wohl haltbar seyn?" —
„O!" rief ich, „den will ich schon weiter schicken;
Kein Heiliger soll uns entzwei'n!"

Ein holder Augenblick befreite
Sie dieser frommen Angst. Vergnügter als dieß zweite,
Knüpft' ich ihr kaum das erste Bändchen ab,
Das mir in unserm offnen Streite
Das Kaperrecht auf alle gab.
Frei irrte nun mein Blick, sobald als der Geweihte
Zu Tage kam, die Läng' und Breite
Des aufgehellten Pfads herab.
Welch Labyrinth! als schwebt' es erst seit heute
Im Raume der Natur — als hätt' ein Zauberstab
Die kleinen Hügelchen zur Seite
Aus Aether aufgewölbt — Und wäre dieß ein Grab
Für kalte Katakomben-Beute?
Und hier, wo du, geliebte Dulderin,
Kaum meinen Kuß verträgst, hat dein bethörter Sinn
Ein morsches Todtenbein gelitten?
Und ich? ich sollte nicht an diesen Küsten hin,
Weil ich nicht Sankt Nicaise bin,
Um eine kleine Landung bitten? —
O! ihr, die mit dem Geist des Malers von Urbin
Den höchsten Preis der Kunst erstritten,
Malt, es wird Zeit, malt mir der Unschuld Cherubin,
Der, aus dem Staub der Welt nach dem Olymp zu fliehn
Schon im Begriff — die Fittiche beschnitten

Sich fühlt; malt seinen Glanz — malt seine Angst — malt ihn
Vermögt ihr's, wie er mir erschien,
Ganz im Kostum der Adamiten!

Wie unterm vollen Mond die Nebel sich verzieh'n,
Trat jetzt aus dem Gewölk von Flor und Musselin
Der junge Busen vor. Zum erstenmale glitten
Der Indulgenzen froh, die ihm der Papst verliehn,
Der Sonne Strahlen über ihn.
Kein reinerer vereint, seit dem Verfall der Sitten,
Von Ilium bis Rom, von Paphos bis Stettin,
Mehr Augenlust für Sybariten
In seinem Pünktchen von Karmin,
Und keiner blähte sich mit wildern Phantasien
Der Angst, so vor der Zeit den Rubikon beschritten,
Die Blumen abgemäht, die unter ihm gediehn,
Sein ganzes Tempe mit Ruin
Bedeckt zu sehn, so bald es, mitten
Im Bausche des Gewands, der List gelang, den dritten
Und letzten Knoten aufzuziehn.

Einen Augenblick Geduld, lieber Eduard! Ich stehe hier, zwar nicht wie ein Herkules, doch wie ein verschämter deutscher Schriftsteller, am Scheidewege. Der eine seiner Pfade, der zur Wahrheit führt, die ich jetzt vor Augen habe, leitet offenbar von der konventionellen Bescheidenheit abwärts. Halte ich mich

an diese, so soll mich zwar eine der gewöhnlichen Wendungen geschwind genug aus dem schlüpfrigen Handel gezogen haben; aber mein Tagebuch, das mich und Klärchen bis zu diesem kritischen Augenblicke ganz so schilderte wie es uns fand, wird dafür in den Augen eines so offen denkenden Menschenbeobachters, als Du bist, den größten Theil seines Werths verlieren. Was soll ich thun? „Gehe den Weg der Wahrheit," rufst Du mir zu, und erinnere dich deines Versprechens!" Gut! so laß mich wenigstens vorher — vielleicht hätte ich es schon längst thun sollen — für alle die unbefangenen Seelen, die mir nachschlendern ohne zu wissen wohin? einen Strohwisch als Warnungszeichen ausstecken! Denn obgleich meine Malereien nur Dir gewidmet sind, so giebt es doch der möglichen Fälle so viele, durch die sie in unrechte Hände gerathen, ruhige Herzen in Wallung setzen, und zärtliche Augen, die Ehrfurcht gebieten, beleidigen können. Werden denn nicht täglich die vertrautesten Briefe durch den Druck bekannt, die uns über die Tugend längst verblichener Vestalinnen — über die Ehrlichkeit manches zu seiner Zeit berühmten Menschenfreundes, und über die praktische Philosophie unserer Lehrer, das Verständniß öffnen? Ich muß allemal lächeln, wenn ich unter den Beichten, die sich Busenfreunde, wie wir, in einer geheimen Korrespondenz, nur unter vier Augen abzulegen glauben, die Bitte lese, sie sogleich zu verbrennen. Es ist als wenn jeder Brief durch diese Formel erst recht feuerfest würde, und für das Ganze, worauf ich gern alles

beziehe, mag es auch recht gut seyn, daß kein Freund hierin den andern ehrlich bedient. Denn wenn noch zehn Alexandrinische Bibliotheken in Rauch aufgingen, es wäre für die wahre Menschenkunde lange kein so großer Schade, als wenn dieß Schicksal jenen traulichen Ergießungen des Herzens widerführe, die zu allen Stunden in Postpaketen verschickt werden. Ein wahrheitsliebender Genius scheint über ihre Erhaltung zu wachen, und dadurch das Problem zu lösen, warum die Nachkommen von den Scenen vergangener Jahrhunderte richtiger urtheilen als die Zeitgenossen, die mit ihren Nasen dabei waren. Sie sahen zwar den Erfolg, glaubten sich klug in den Zeitungen zu lesen, und tappten nichts desto weniger im Finstern. Die wahren wirkenden Ursachen der Begebenheiten kann sicher nur erst das darauf folgende Zeitalter entwickeln, das die geheimen Schubfächer der abgetretenen Akteurs ohne Rücksicht auspackt, und gegen einander vergleicht. Dann erst sieht man, wie einer den andern mit falschen Wechseln und falschen Quittungen betrog; wie dieser und jener große Mann die Marionette seines Schreibers, der Spott seiner Vertrauten, der Ball seines Weibes, seines Kanzlers oder seiner Buhlerin war, ohne es nur zu ahnden; lächelt über die geringfügigen Mittel, durch die der Regierer der Erde ihr bald Konvulsionen erregt, bald ihren Schlummer bewerkstelligt; und spottet herzlich über die festen Erwartungen eines ewigen Nachruhms, der oft, kaum zwanzig Jahre nachher, durch ein glücklich entronnenes Papier verrathen, als eine lächerliche Anmaßung der

großen Männer die darnach zielten, dokumentirt wird. Nun wäre mir zwar in Absicht des Nachruhms das dereinstige Schicksal meines Tagebuchs so ziemlich gleichgültig; aber doch möchte ich gern, so viel an mir ist, alles mögliche Unglück verhüten, das durch seine Erhaltung entstehen könnte. Und wenn es sich zutrüge, daß allererst hundert Jahre nach meinem Tode, wo ich von dem schönen Geschlechte weder etwas mehr zu hoffen noch zu fürchten habe, ein unschuldiges und mit den Zumuthungen der Liebe unbekanntes Kind meine zeitige Handschrift aus dem Staube eines alten vergessenen Schrankes hervor kramte, und sich nun bis hierher so glücklich hinein buchstabirt hätte, um ohne Anstoß weiter fortlesen zu können, so sollte es mir noch leid thun, wenn es nicht abgerufen würde. Erlaube mir immer, mein Eduard, daß ich mich diesen nach Wahrheit strebenden Geschöpfen, die noch nicht wissen, daß ihnen nicht jede Wahrheit gut ist, mit einer freundschaftlichen Bitte entgegen stelle.

Lesen Sie also nicht weiter, meine jungen liebenswürdigen Freundinnen aller folgenden Jahrhunderte, wenn Ihnen die Ruhe Ihres Herzens und der Glaube Ihres künftigen Eheherrn lieb ist! Es ist wahrlich nicht der Mühe werth, daß Sie Ihre Augen mit diesem veralterten Plunder verderben! Studieren Sie lieber eines von den schönen moralischen Werken, in denen es vermuthlich Ihre Zeit der meinigen um ein großes zuvor thun wird! Stecken Sie Ihr Halstuch fester, das ein wenig klafft! Ziehen Sie Ihre Schleifen enger zusammen, und lassen Sie mich jetzt ruhig

mit meinem Freunde schwatzen! Ein junger Mensch, der sich mit einem andern Flüchtling über die Irrthümer seiner Jugend unterhält, geschähe es auch nur aus der weisen Absicht, der Eitelkeit der verführerischen Wollust näher auf die Spur zu kommen, ist wirklich kein Gegenstand der Aufmerksamkeit eines behutsamen Mädchens; und ich gestehe Ihnen offenherzig, daß ich nichts weniger als die Ehre Ihrer Gegenwart bei dem nächsten Auftritte erwarte. Ich sage es Ihnen im voraus, daß dort alles bunter durch einander gehen wird, als Ihre stille Lage vertragen kann. Sie würden, wie Sie auch wohl schon aus den Vorbereitungen geschlossen haben, nichts mehr und weniger, als die geheimen Reize einer Heiligen bloß gestellt finden — eine Ansicht, die, bei der Kenntniß Ihrer eigenen Reichthümer, Ihr Auge nur empören muß, ohne es zu befriedigen. Sie würden — sehen Sie Sich in den Spiegel! — eine Person von gleichem liebenswürdigem Anstande in einer Unordnung finden, in die Sie hoffentlich nie zu gerathen wünschen. Und sollten Sie vollends einen Seitenblick auf mich werfen — ach! so würden Sie noch weniger begreifen können, wie ein Verehrer der unbescholtenen Sittsamkeit Ihres Geschlechts ihr jemals so nahe zu treten im Stande seyn konnte. Die Wißbegierde meines forschenden Geistes, mein natürliches Kunstgefühl, mein Kontrakt mit Klärchen, und die berauschende Hitze des hiesigen Klima's, würden mich doch nur schlecht bei Ihnen entschuldigen; auch würde das Versprechen, mich künftig artiger zu betragen,

nur wenig bei so holden Geschöpfen verfangen, die ich einmal genöthigt hätte, sich, gleich den empfindlichen Pflanzen, in sich selbst zurück zu ziehen; und, was mich am meisten kränken würde, ich könnte, wenn Sie meine Geschichte nun ganz übersähen, mit der Wahrheit in ein Geschrei kommen, das sie doch nicht immer verdient. — Die Lehre, die etwa für Sie, meine Freundinnen, in meiner Begebenheit liegt, sind Sie gewiß schon scharfsichtig genug gewesen auszufinden, und Ihrem Herzen einzuprägen, da ohnehin schwerlich einer meiner moralischen Vorgänger sie Ihnen anschaulicher gemacht hat. Um jedoch allem Mißverständnisse zuvor zu kommen, will ich sie hier zum Ueberflusse mit dürren Worten wiederholen: Willst du zu den klugen Jungfrauen gehören, liebes Mädchen, so sey geitzig mit allem was dir angehört! Laß dich weder durch männliche Bitten, kämen sie auch aus dem Munde eines Kasuisten, noch durch dein eigenes weibliches Gefühl, das oft noch kasuistischer ist, als jene, zu der anscheinenden Kleinigkeit verleiten, auch nur dein abgelegtes Strumpfband gegen ein anderes zu vertauschen, das dir dein Liebhaber anbeut, hätte es auch selbst die Mutter Gottes getragen! — Trauen Sie meinen Worten, lieben Kinder! der Satz, der jetzt so fest steht, möchte nur locker werden, wenn Sie daran künsteln und nach Beweisen forschen wollten, die ihn noch mehr bestätigen. Ich habe denen, die meinem Rathe folgen — aber auch leider habe ich derjenigen von Ihren Gespielinnen nichts weiter zu sagen, die, ungeachtet meiner redlichen Zurechtweisung,

es dennoch wagen kann, den Vorhang von der andern Hälfte meines Natur- und Kunstgemäldes wegzuziehen. Sie büsse die Strafe ihrer Verwegenheit, und gebe mir keine Schuld, wenn sie in den Tropfen der schwachen Hortensia *) Hülfe suchen, und ein geschwindes Kopfweh vorschützen muß, um bald auf ihr Ruhebette, ihrem nachdenkenden und nachfragenden Liebhaber aus den Augen zu kommen. Ja, wenn es nach Zeit und Umständen noch gefährlicher abliefe, ich bin außer Schuld, und verwahre mich hierdurch auf das feierlichste gegen alle Vorwürfe ihrer Frau Mutter, und gegen die Verweise ihrer eigenen reuigen Thränen, so wie ich dagegen von Herzen gern auf den Dank des Entzückens Verzicht leiste, den mir, eine Stunde nach der verbotenen Lektüre, ihr Hausfreund möchte schuldig zu seyn glauben.

Ich hoffe nun, durch die Gegenwart der Unschuldigen, denen ich mich eben empfahl, nicht weiter gestört, den Rest meines merkwürdigen Traums mit Dir allein abzuthun, lieber Eduard; indeß wünschte ich doch, daß Du mir noch über die Zeit, die ich mir schon selbst nahm, und mit jenen neugierigen Kindern verplauderte, aus eigener Gutmüthigkeit einen kurzen Aufschub vergönntest, ehe ich meinen Pinsel wieder aufnehme. Die Büste des Engels, den ich male, hat mich sehr angegriffen; meine Hand zittert noch, und ich brauche Erholung. Ach! wäre es so leicht, die Natur in ihrer Enthüllung zu zeichnen,

*) Mancini.

würden wohl die Titiane so rar seyn? Da ich nun ohnehin, bei aller meiner Pünktlichkeit, eines Hauptschmuckes meiner heutigen Toilette zu erwähnen vergaß, der in manchem Betracht eine besondere Beschreibung verdient, so kann ich ja das erbetene Viertelstündchen nicht schicklicher gewinnen, als wenn ich sie hier einschiebe. Es ist ein optisches Kunststück in einem Ringe, den mir vor vielen Jahren eine junge Putzhändlerin auf der Frankfurter Herbstmesse verkaufte. Es macht mir noch eine kindische Freude, wenn ich an diesen drolligen Handel gedenke — noch drolliger beinahe als mein jetziger mit Klärchen. Als ich in ihre schimmernde Bude trat, war, nach ihr, ein Kästchen mit Ringen das vorzüglichste, was mir in die Augen fiel, nicht etwa der kostbaren Steine, sondern der hübschen Mignaturen wegen, die jene ersetzten, und die mir damals über alles gingen. Zwei davon zogen mich durch die große Aehnlichkeit mit der jungen Verkäuferin am meisten an. Dieselbe unschuldige, gefällige Miene — dieselben feurigen braunen Augen — dieselbe reine weiße Haut — dasselbe Roth des küssenswerthen Mundes — alles war auf das Sprechendste in diesen kleinen Porträten ausgedrückt. — „Man hat es mir schon mehrmal gesagt,“ antwortete sie, als ich ihr meine Entdeckung mittheilte: „Es ist ein Zufall, der vielleicht nur ihren Verkauf hindert.“ — Diese ungezwungene Aeusserung der Bescheidenheit eines so artigen Geschöpfes verdiente doch wohl ein Kompliment, lieber Eduard? Ich wußte ihr kein größeres zu machen, als daß ich, zum Beweise

wie ungerecht ihre Furcht sey, ihr einen dieser Ringe abkaufte. — „Was kostet das Stück?“ fragte ich lächelnd. — „Dieser hier,“ antwortete das Mädchen, „zwei Louisd'or, und der andere achte.“ — „Und warum das?“ fragte ich weiter: „Ich sehe doch keinen Unterschied zwischen diesen beiden Bildern; das eine sieht Ihnen so ähnlich, als das andere — sie sind mit gleichem Fleiße gemalt, und so viel ich beurtheilen kann, sind auch die Reife von einerlei Weite, Größe und Gehalt.“ — „Von allem dem,“ versetzte das junge Ding, „kann ich Ihnen keine Rechenschaft ablegen. Ich vertrete hier nur die Stelle meiner Mutter, die anderwärts zu thun hat, und kann Ihnen nur die Preise angeben, die sie bestimmte, ohne daß ich für mein Theil etwas mehr vorschlage.“ Das machte mich nur noch stutziger. Anstatt den wohlfeilen Ring zu kaufen, besah ich den theuern mit äußerster Neugierde; und es währte nicht lange, so entdeckte ich an ihm einen Punkt, groß wie ein Nadelstich, der an dem andern nicht war. Ich vermuthete eine verborgene Feder, und betrog mich nicht. — „Ah! liebes Kind,“ rief ich ungeduldig, „Sie haben da eine goldene Nadel vorstecken; darf ich wohl auf einen Augenblick darum bitten?“ — Das gute Mädchen zog sie so unbefangen heraus, als ich darum bat — das Halstuch flatterte auf beiden Seiten und das Brustbild ward ihr noch ähnlicher; aber kaum stach ich in den Ring, so sprang der Krystall auf, ihre sittsame Büste verschwand, und es erschreckte mich ein so schönes Kniestück von ihr, daß ich über und über roth

ward. — „O, jetzt begreife ich,“ sagte ich mit funkelnden Augen, „warum dieser Ring noch dreimal so viel werth ist als der andere. So con amore *) gemalt, habe ich keine Mignatur noch gesehen. Ihre Frau Mutter muß den Handel vortrefflich verstehen; denn der Ring ist des Geldes unter Brüdern werth.“ — „O gewiß, mein Herr,“ sagte sie gleichgültig, „übertheuern wir niemanden.“ — „Für einen großen Thaler,“ fuhr ich fort, überlassen Sie mir auch wohl Ihre goldene Nadel, die zum Schlüssel des Rings wie gefunden ist?“ — „Von Herzen gern,“ antwortete das gutmüthige Geschöpf, und das Halstuch flatterte nun so lange vor meinen Augen fort, bis ich das Gold sortirt und aufgezählt, sie es durchgewogen und eingestrichen, und ich des schönen Anblicks vor der Hand genug hatte.

Ich war damals ein blutjunger Mensch, Eduard, der das Geld nicht achtete, das tanti poenitere non emo nicht begreifen konnte, und an allen Ecken der Stadt betrogen wurde. Aber diesen Ring wenigstens habe ich gewiß nicht zu hoch bezahlt; denn, ungerechnet, daß, so lange ich auf der Messe war, nicht ein Tag verging, wo ich mir nicht die Lust machte, seine Feder ein paarmal springen zu lassen, und kein Abend, wo es mir nicht durch seine Vermittelung gelang,

*) Diesen Ausdruck, den ich damals gebrauchte, hat unser Wieland seitdem so Mode gemacht, daß ich ihn sogar vor einiger Zeit in der Predigt eines Kandidaten von der Kanzel gehört habe.



dieß artige Kind in ihr Quartier zu begleiten, hat er mir auch noch in der Folge meines Lebens die wichtigsten Dienste geleistet. Die Ringe des Giges und des Salomo in Ehren, hat doch sicher keiner eine so süße magische Kraft von sich geströmt, als der meinige. An seinen Besitz scheint das Geschick die vielen glücklichen Stunden geknüpft zu haben, die ich seit jenen erstern der Frankfurter Messe verlebte. Sollte auch die junge Putzhändlerin noch nicht ganz von der Oberfläche unserer Erde verschwunden seyn, so würde ich sie doch schwerlich jetzt aus ihren Runzeln hervor ziehen können, wenn sie mir irgendwo wieder aufstieße; aber das jugendliche Andenken, das sie mir mit dem Ringe übergab, wird hoffentlich mir so lange noch zu Hülfe kommen, als ich unter den Lebenden wandle. O du überschwengliches Glück der Einbildungskraft und der Erinnerung! Und doch wie wenig wirst du in unserm Alltagsleben benutzt! als ob wir Armen unserer flüchtigen Freuden noch so sicher, und des wiederholten Genusses der gegenwärtigen Augenblicke noch so gewiß wären! Ließe jeder Ehelustige seine Braut am Tage ihrer Uebergabe in dem Costume meiner Putzhändlerin unter dem Krystalle seines Traurings mahlen, die erste Auslage würde ihm in ältern Jahren zehnfach wieder zu gute kommen. Wie mancher widrigen Stunde der Erschlaffung würde er durch diese Kleinigkeit wieder aufhelfen! Wie manchem häuslichen Zwiste könnte er mit diesem Dokumente, das beiden Theilen zum Beweise dienen würde, vorbeugen! Warum rettetet ihr nicht, ihr Veralteten, einen

Feuerbrand aus eurer Jugend, an dem sich jetzt euer erkaltetes Herz erwärmen, und der euch mit wiederkehrenden Kräften beleben könnte? So stecke ich allemal, und selten umsonst, meinen Frankfurter Ring an den Finger, wenn ich nöthig habe den jungen Herrn zu spielen. Er dient mir oft als ein Medusen-Kopf, mit dem ich den feindlichen Ernst aus meinem Museum verjage; und nie vergesse ich, ihn in so kritischen Stunden zu tragen, als mir heute zu Theil wurden. Wundershalber will ich nur sehen, wie lange er seine magische Wirkung noch äussern, und ob nicht, wenn seine Feder erschlafft und seine Farben verbleichen, auch endlich sein jugendlicher Einfluß auf mich selbst verschwinden wird?

Doch ich bin und bleibe ein Schwätzer, und vergesse immer die eine Geschichte über der andern. Mache es nur jetzt, um geschwind von der Sache zu kommen, wie ich es eben mit dem Ringe gemacht habe, lieber Eduard; besieh erst noch einmal auf das genaueste das artige Brustbild meiner Heiligen — die verschämte ängstliche Miene — das belebte Kolorit, und das Steigen und Fallen ihrer frommen Empfindungen; und nun wende geschwind das Blatt um, wenn Du Dir auch die andere Hälfte des pitoresken Anblicks gönnen willst, den ich erlebte. Du gehörst, gottlob, nicht zu jenen Unerfahrnen, die ich verscheucht habe, und es würde wohl sehr lächerlich herauskommen, wenn ich einem Manne, wie Du bist, meinen guten Rath mit auf den Weg geben wollte.

Als Schüler Epiktets, weißt Du zu gut den schnellen
Begierden zu entfliehn. Dich wird kein Ueberſprung
In's Thal der Leidenschaft den Faunen beigesellen,
Die meine Muse, trotz dem Diadem von Schellen
Auf ihrem Haupte, nie besang.
Die Weisheit führe Dich mit Glück durch jene Wellen-
Und Schlangenlinien den angestaunten Zellen
Der feinsten Haut vorbei, bis in die Dämmerung
Der Werkstatt der Natur, die selbst mein Ahdung
Zu schüchtern ist Dir aufzuhellen.
Blick, alter Freund, blick her! An diesen Wunder-
quellen
Sah sich ein Nestor wieder jung.

Wie bebend stand sie da, die Perle der Pucellen!
Wie ein verklärter Geist, den an des Himmels
Schwellen
Ein Schauer der Verherrlichung
Zum erstenmal ergreift! Sie, jedem Dichterschwung
Zu hoch, sie traulicher dem Auge darzustellen,
Ist keine Sammlung von Pastellen,
Ist keine Sprache reich genung.
Wie ward mir! Ach, aus meinen Augen blickte
Ein Herz, das wie ein Gott genoß;
Die Stimme fehlte mir — in meinen Adern floß
Ein Feuerstrom, der sie nur stärkender erquickte,
Je wüthender er sich ergoß.
Die Lieb' in Ungestüm verweilte nirgends — pickte
Ein Röschen hier, das seinen Kelch verschloß,
Eins dort, das sich schon besser schickte,

Schon prahlender in Blätter schoß,
Und jedes, das die lange Zeit verdroß,
Die es umsonst im Schutz der Interdikte
Der Lüsternheit entgegen sproß.

So schweifte mein Gefühl mit wechselndem Gewinnste
Durch Berg und Thal, den Bienen gleich, und sog
Sich voll — flog schwerer — und verflog
Zuletzt sich an das Kreuz, das unter Florgespinnste
Des Propstes Zaubergriffel zog.
Wie ängstlich flatterten die aufgeschreckten Reize
Der Scham, den Tauben gleich bei einer Reiherbeize,
Von allen Scherzen ausgezischt
Aus dem Tumult. Genug! — Mit Thränen untermischt,
Wird nun der Opfertrank dem lang' getäuschten Geitze
Des hungrigsten der Götter aufgetischt.

Doch kaum begann das Fest, die Augen angefrischt,
Sah ich kaum, unter mir, von dem versteckten Kreuze
Des Propstes den Contour verwischt,
So fühlt' ich schon mit jedem Blick von Klaren
Die Strahlen seines Banns mir in das Auge fahren,
Das wild bis an die Schranken lief,
Die, ihm zwar weit genug durch meinen Ablaßbrief
Geöffnet, doch zugleich mit einer wunderbaren
Geheimen Kraft gesegnet waren,
Die alles, was im Reich der Phantasieen schlief,
Die Gränzen zu bedecken rief.

Gespenster stiegen auf; die Gegend wurde trüber.
Sturm zog sich um den Kreuzgang her:
Mir war als schleudre mich ein ungestümes Meer
In das Gebiet der Schatten über,
Gelähmt zu jeder Wiederkehr; —
Mir war als schlüge das Gebelle
Des Höllenhundes an mein Ohr:
Mir war als ob der Danaiden Chor
Sich mir mit ihren Eimern vor,
Und neben mir sich der Verdammte stelle,
Der, ewig durstend an der Quelle,
Die Tropfen zählt, die er verlor.
Neugierig streckte sich so mancher Diebsgeselle
Verbotner Freuden aus der Welle
Des Phlegethons nach mir empor . . . .

Doch was erhebt dort aus dem Feuer
Des Orkus sich für ein Koloß?
Entsetzlicher, als selbst die Ungeheuer
Aus jenem fabelhaften Troß!
Die Dietriche des Himmels glühen
In seinen Händen — Funken sprühen
Von seinem purpurnen Talar!
Sein Nimbus schwebt im Qualm der Seuchen,
Die ihm die neue Welt gebar! *)

---

*) Während seiner Hierarchie ward Amerika entdeckt. Als Statthalter Gottes bestätigte er dem Eroberer den eigenthümlichen Besitz durch einen Schenkungsbrief, und überschwemmte sogleich den neuen Welttheil mit Mönchen, die für das Evangelium, das sie dahin trugen,

Sie nagen sein Geripp, und scheuchen
Der Neugier Blick von seinem Schlangenhaar!
Sein Haupt, das frech drei Kronen auf einander
Gethürmt, sein Fürstenstuhl, den eine nackte Schaar
Umzingelt, stellen mir im Glanz der Salamander
Das Oberhaupt der Kirche dar;
Ihn, der verwüstend wie ein Brander,
Auf Titus Thron — Papst Alexander,
Jetzt mir auf Klärchens Brust ein Unterhändler zwar,
Doch selbst auch hier, wie vor dem Hochaltar,
Ein ehrvergeßner Abgesandter
Des Todes und der Sünde war.
Statt eines Gnadenbriefs warf spottend der Barbar
Ein Leichentuch auf meine Schwanenbetten;
Mein Auge schwindelte im Bann
Des Propstes, und erstarb — die letzte Oelung rann
Kalt über mich, und Todtenmetten
Vereitelten den Amoretten
Die Ueberfahrt nach Canaan.
Mir schien als schleppe mich ein brausendes Gespann,
Mit Krepp behängt, mit traurigen Aigretten
Bekrönt, dem Hügel zu, wo man
Das Glück der Schlafenden schon aus dem Kranz
von Kletten
Der ihn umweht, errathen kann.
Erschreckt durch solch ein Bild, sah' ich mich um,
und sann,

---

im Tausch jene unglückliche Krankheit zurück brachten, die selbst die ersten Quellen der Natur vergiftet.

Nur noch den Rest der Seligkeit zu retten,
Die mir mein Dokument gewann.
Umsonst! Die Hölle schien auf meinen Fall zu wetten;
Dem schwindenden Phantom begann
Mein eifersüchtiger Tyrann
Ein neues Blendwerk anzuketten.
Schon dreimal hatt' ich mich in den Bezirk gewandt,
Wo sich mein erster Blick mit Hoffnungen verband,
Die lange noch nicht eingetroffen;
Und dreimal prallt' ich ab, gleich einem, der am Strand
Calabriens sein schönes Mutterland
Vergebens wieder sucht. Sein Gärtchen ist ersoffen;
Sein alter Spielplatz ist mit Sand
Bedeckt — sein Veilchenthal steht jetzt bis an den Rand
Voll Nesseln, und er sieht dort die Charybdis offen,
Wo sonst ein Meilenzeiger stand!

Doch hier entfällt die Feder meiner Hand,
Ich geb' es auf den Stoff noch besser auszustoffen. *)
Genug! Noch eh' ich mich in diesem Schutt und Brand
Ein wenig nur zurechte fand,
Zerfloß mein Jugendtraum — ach! wider mein Verhoffen,
Selbst wie ein Schatten und verschwand.

---

*) Ein gewagtes Wort für etoffer. —

In mancher Fährlichkeit, wenn ich bald Menschenhasse,
Bald frommer Heuchelei die freie Stirne wies,
Wenn ich in dunkler Nacht, trotz meinem Weisheitspasse,
Mich manchmal an die Nase stieß,
Malt' ich mich Dir so gern; doch dießmal, Freund, erlasse
Den Umriß mir der kläglichen Grimasse,
Die mir mein Unfall hinterließ.
Der Sohn des Dädalus fiel, glaub' ich, nicht viel strenger
Bestraft, vom Himmel in die See;
Die traurigste Gestalt schlug nicht ihr Auge bänger
Nach Rosinanten in die Höh;
Kein Wittwer fühlte sich wohl je
Verwittweter als ich; selbst nicht der Minnesänger
Der höllischen Euridice.

„Ach, Klärchen, ach! wo kamen die Bilder — die schrecklichen Bilder her?“ rief ich trostlos aus, indem ich dem lieben Kinde von unserm traulichen Sopha herunter half. — „Was denn für Bilder?“ fragte sie, trat zugleich vor den Spiegel, ohne auf meine nachstrebenden Blicke zu achten, und schon rollte der Vorhang über jene heiligen Kleinodien, die vielleicht von mehr Gespenstern bewacht wurden, als je einen Schatzgräber erschreckt haben. Sie hatte so eine

Elle damit, als ob sie befürchtete, ein einziger Sonnenstrahl schon könnte dem herrlichen Gemälde, das ihr so rein und treu, wie aus einem Krystall wiederschien, alle seine Schatten und Lichter ausziehen. Mein Herz war beklemmt — es fühlte mit Wehmuth seinen Uebergang aus der schönen Natur in die gemeine Welt. — „Nun mein Herr," wiederholte sie, während sie ihren ersten Unterrock über sich warf, „was für Bilder waren es denn?" — „Blendwerke der Hölle," antwortete ich. „Sie hätten wohl einen Riesen aus seiner Fassung bringen — einen Furchtsamern als mich wohl tödten können." — „So bin ich denn recht froh," fiel sie mir in das Wort, „daß wir noch so gesund beisammen sind." Und dabei knüpfte sie die Hauptschleife, von der ich Dir, glaube ich, schon oben etwas gesagt habe, wohl noch einmal so fest zusammen, als sie war, da ich sie aufzog. — „Wo ich hinsah," fuhr ich fort, „lagen die Phantome vor mir, stiegen mir nach wo ich hindachte, und haben mir den schönsten Handel verdorben, der wohl je über einer Reliquie geschlossen wurde." — „Das thut mir herzlich leid, mein Herr," erwiederte sie, und langte nach ihrem Nadelkissen. „Ohne die Mühe des Aus- und Anziehens eben hoch in Anschlag zu bringen, würde ich sie mir doch ganz erspart haben, hätte ich vermuthen können, daß Ihnen dieselbe Ansicht, auf die Ihr Eigensinn so hartnäckig bestand, so übel bekommen würde. Weder Pater Bauny," sagte sie, und fuhr in den einen Aermel ihres Mieders, „noch der Pater Lessau," und sie fuhr in den andern, „weder Sie

noch der Papst," und sie fing an sich einzuschnüren; würden mich haben bereden können, Ihnen damit beschwerlich zu fallen, wenn ich, wie gesagt, es gewußt hätte." — „Sie sind die Güte selbst, Klärchen, und so aufrichtig als schön; um desto mehr ist es zu bejammern, daß so viele Vollkommenheiten unter dem Druck eines Zauberers liegen." — „Wie, mein Herr?" drehte sie sich verwundernd nach mir um: „Halten Sie den Schutz der Mutter Gottes — das Kreuz der heiligen Cäcilia, für Zauberei? und rechnen Sie die frommen Interdikte meines Seelsorgers unter die verbotnen Künste?" — Ich ließ mich nicht durch ihre Frage irren. — „Unbegreiflich!" fuhr ich nur noch ingrimmiger fort, je fester sie ihr Schnürleibchen zusammen zog, „wie ein Propst gegen einen Papst — ein gemeiner Schwarzkünstler gegen den größten, so ganz ohne Widerrede Recht behielt!" — „O! mein Herr," fiel sie mir hier sehr ernsthaft ein, „seine väterliche Fürsorge für mein Bestes . . ." — „Was meinten Sie damit? Klärchen!" fragte ich in der albernsten Zerstreuung — „verdient auch selbst in Ihrem Munde, diese Schmähung nicht. Wie können Sie nur den guten Mann mit Ihren Phantomen in Verdacht haben? Wie hätte er denn Ihren Handel verderben können, der, glauben Sie mir, viel zu sonderbar war, als daß ihn selbst ein Prophet hätte errathen sollen? Thun Sie immer der Wahrheit die Ehre, und gestehen Sie, daß Sie nichts mehr als Ihre eigene Schuld trugen, und da Sie über allen unsern Ein- und Ausgängen die Kreuze des Propstes mit lachendem Muth

verwischten, Sie nothwendig die rächenden Geister wider Sich empören mußten, die diese heiligen Zeichen umschweben. Es ist mir lieb, daß Sie aus eigener Erfahrung lernen, wie wenig Ihr Glaube gegen den unsern vermag, und daß man ungestraft auch das geringste Geschöpf nicht unrecht ansehen darf, das unter dem Schutze der Heiligen steht. „Aber, mein lieber Herr,“ fuhr sie jetzt mit mehr Theilnahme fort, „da Sie nun das erfahren haben, wie mögen Sie Sich immer noch nicht besser mit Ihren Augen in Acht nehmen? Sie verfolgen ja jede Nadel die ich mir anstecke, als wenn Ihnen noch so viel an Ihrem Schwindel gelegen wäre. Warum setzen Sie Sich nicht einstweilen in eine Ecke, bis ich mit meinem Anzuge zu Stande bin?“

Beinahe glaube ich, Eduard, daß Märchen mit ihrem kindischen Geschwätz nicht ganz Unrecht hatte. Ich begreife es noch nicht, warum ich, ohne zu wanken, neben ihrem Spiegel gelehnt blieb, den sie doch, mit so gänzlicher Ausschließung meiner, über ihren Anputz zu Rathe zog, als wenn ich nicht in der Stube wäre. Mit der traurigsten langen Weile stand ich da, und mußte zusehen, wie sie alles so artig wieder aufbaute, was ich zu Ehren der Natur einriß — wie mir jede Minute eine Augenfreude mehr entzog, bis alle und jede ihrer heiligen Reize — und wie ich fürchtete — auf ewig meinem Anblick verschwanden.

Sie war nun so weit mit sich fertig, daß sie nur noch das letzte Streifchen Muselin um ihren Busen zu schlagen hatte, als sie, durch einen flüchtigen Hin-

blick nach ihrem Halsgeschmeide, meine Füße in Bewegung brachte. Ich holte den guten Nicaise aus seinem Winkel, und ich hoffe, daß der bescheidene Ernst, unter welchem ich ihn jetzt wieder zu seiner warmen Ruhestätte begleitete, den Leichtsinn hinlänglich verbüßt hat, mit dem ich mich unterfing, ein so heiliges Gebein der Erkältung auszusetzen. Und nun stand das fromme Klärchen wieder so erbaulich vor mir, daß ich nichts weniger als ein neues Schrecken von ihr erwartete, mit dem sie mich doch bald genug überraschte. — „Jetzt, mein Herr,“ sagte sie freundlich, „jetzt geht mir zur völligen Beendigung unseres Handels nichts mehr ab, als — Sie wissen wohl — die restitutio in integrum, die Sie mir, als eine Hauptbedingung, zugesagt haben.“ — „Ihre restitutio?“ fing ich das Wort auf, und ward roth bis über die Ohren. „Kann das fromme Klärchen auch spötteln? O haben Sie nur Geduld! Jene Schreckbilder werden mich nicht ewig verfolgen, und mein Näherrecht wird dem heiligen Vater schon noch Gelegenheit verschaffen, seine ganze Macht und Gnade an Ihnen zu versuchen.“ — „Da verstehen wir uns einmal wieder nicht,“ antwortete sie, und legte ihre Hand traulich auf meinen Arm. „Ich rede sehr ernstlich, mein Herr! Mein Spiegel hat mir keine Kleinigkeit, und hat mir also nicht verschwiegen, in welche Gefahr jene unruhige Lage auf dem Sopha meine Singstimme versetzt hat. Ich beschwöre Sie also bei der Unschuld der Harmonie, bei der Glorie der heiligen Cäcilia, das Mahlzeichen wieder in seinen vorigen

Stand herzustellen, das unter Ihren Händen verlosch. Hier ist die geweihte Farbe, die auf dem Altare dieser großen Erfinderin der Orgel, — dieser Patronin aller Sängerinnen und Sänger, gemischt, und der einzige Reichthum meiner Toilette ist." — Mit diesen Worten reichte sie mir aus dem einen Schubfach einen Pinsel, aus dem andern eine krystallene Schale, die diese kostbare Schwärze enthielt. Es lagen in dieser ihrer Zumuthung wieder so viel neue Begriffe für mich, daß ich nicht gleich wußte wo ich damit hin sollte. — „Also nur Ihrer sonorischen Stimme wegen, Klärchen?" fragte ich lakonisch, und schüttelte den Kopf. — „Und weßwegen könnte es denn sonst seyn?" fragte sie dagegen; und wir blickten einander wieder mit der Verwunderung an, in die uns schon so oft unsre Mißverständnisse gebracht hatten. Das Mädchen, Eduard, wird mir ein Räthsel bleiben bis zu dem letzten Augenblicke.

So wenig ich auch von Zeichnung und Malerei verstehe; so hatte ich doch nicht das Herz ihre Forderung von der Hand zu weisen. Ich folgte ihr also, und dießmal ganz demüthig, bis an den Sopha nach — kniete mit der nichts sagenden Miene eines elenden Malers, den ein Narr miethete eine Venus von Correggio auszubessern, vor die beschädigte Sängerin — sah zum letztenmal im Vorbeigehn den theuern Kniegürtel, der mich in so viele Verlegenheit schon gebracht hatte, und der Vorwurf, den ich mir machte, seine weitläuftigen Indulgenzen so ärmlich benutzt zu haben, lief mir eiskalt über den Leib. Ich nahm mich

jedoch auf das beste zusammen — zog meine Striche die Länge und die Quere auf dieselbe Stelle, wo ich die Spur der ersten halb verlöschten antraf, und ehe ich mich umsah, stand mein Gemälde im möglichsten Glanze da. Wenn Du aber denkst, daß es ein Kreuz war, Eduard, so irrest Du Dich. Die Grundsätze meiner Moral und Religion werden mir nie erlauben, für den Aberglauben einen Pinselstrich zu thun, es müßte denn seyn, um ihn zu verspotten; und dazu hatte ich hier freilich alle mögliche Aufmunterung. Was soll das Symbol des heiligen Kreuzes, ich bitte Dich, an dem Scheidewege einer Sängerin? Ich wollte nur, dachte ich, daß der Propst da wäre, um ihm das Lächerliche und Unschickliche davon begreiflich zu machen. Doch bin ich denn nicht sicher genug daß er herkommt? Gut! so will ich ihm denn einen Beweis ziehen, der ihm so stark in die Augen leuchten soll, daß sie ihm übergehen. Die Gelegenheit war wirklich zu schön! Denn so gewöhnlich es auch ist, seinen Gegner an einen dritten Ort zu bestellen, so konnte doch zu der stillen Rache, die ich an dem meinigen zu nehmen gedachte, wohl schwerlich einer besser gelegen seyn, als die einsame Gegend seines täglichen Besuchs, die seine vertrauteste Freundin durch einen Zusammenfluß glücklicher und unglücklicher Zufälle mir selbst zu verrathen genöthiget wurde. — Und so malte ich denn dem guten Mädchen, ohne daß sie auch dießmal so wenig erfuhr, was auf ihrer Grundfläche vorging, als sie die feine Verbindung meiner guten Absichten mit meiner schlechten Arbeit argwöhnen konnte — Etwas — das

sich ungleich besser für ihre Umstände schickte; malte ihr statt des heiligen Kreuzes, das sie erwartete, mit allem Ausdrucke der Wahrheit, ein Bild, das auf einen flüchtigen Blick jener Figur nicht ganz unähnlich war — kurz, ich malte ihr nichts mehr und nichts weniger als — was denkst Du wohl Eduard? als einen — Stimmhammer.

Wir waren beide, obgleich aus verschiedenen Gründen, mit dem guten Fortgange der Wiederherstellung so zufrieden, daß wir noch, während das Gemälde abtrocknete, die freundlichsten Blicke mit einander wechselten. Stelle Dir aber mein Erstaunen — stelle Dir . . . nein Du kannst es nicht — mein Erschrecken und ihre Verzweiflung vor, als ihr Aufstehen vom Sopha ihr nur zu fühlbar entdeckte, daß ich während meiner Arbeit — wo muß ich die Augen gehabt haben? — den ganzen Rest der geweihten Farbe, der wenigstens noch zu hundert Kreuzen hinlänglich gewesen wäre, verschüttet — das feinste Linnen, das man sich denken kann, verdorben, und selbst den Kniegürtel der unbefleckten Jungfrau ein wenig befleckt hatte. Alle die entsetzlichen Folgen meiner Ungeschicklichkeit, ob ich sie gleich nicht so geschwind übersehen und so genau berechnen konnte als Klärchen, traten mir doch lebhaft genug unter die Augen, um mich aus meiner Fassung zu bringen. Ich hatte kaum das Herz nach dem armen Kinde in die Höhe zu blicken, das, durch diesen Unfall ganz niedergedrückt, seinen vorigen Heroismus unwiederbringlich verlor. Sie schlug die Hände über den Kopf zusammen, lehnte sich hinfällig an die Wand,

vergoß in der Geschwindigkeit mehr Thränen, als letzthin von der heiligen Magdalena versteigert wurden, und stürzte sich endlich, wie ohnmächtig, auf den Sopha zurück. — „Liebes, bestes Klärchen,“ rief ich in der äußersten Bestürzung, „um aller Götter willen beruhigen Sie Sich! Sagen Sie mir, in welchem Kloster diese Schwärze der heiligen Cäcilia zu kaufen ist; ich will hinlaufen — sie holen, und Ihnen den Verlust Ihrer Toilette, wenn er auch noch so beträchtlich wäre, mit tausend Freuden ersetzen. Vor allen Dingen aber bitte ich Sie — und ich will Ihnen gern dabei hülfliche Hand leisten — kleiden Sie Sich um.“ — Jetzt erwachte sie, und drehte ihre mächtigen Augen, mit dem verächtlichsten Blicke den sie fassen konnten, nach mir Unglücklichem zu. — „Gehen Sie, mein Herr,“ rief sie, mit sublimer Stimme: „Machen Sie, daß Sie bald aus unserm Hause kommen! Es ist kein Glück und Segen in Ihrer Nachbarschaft.“ — Mehr erlaubte ihr der Schmerz nicht vorzubringen. Sie stützte ihren Kopf auf die rechte Hand, über die ich neue Thränen in Perlen herab rollen sah. Ich stand wie versteinert vor dem so hoch betrübten Kinde. Eine Weile darauf erhob sie noch einmal ihr trauerndes schönes Gesicht und ihre bebende Stimme. „Muß ich Sie noch immer sehen, mein Herr?“ fragte sie mit einer Empfindlichkeit, die mir das Innerste der Seele bewegte. — „Undankbare!“ versetzte ich jetzt mit tragischem Ernste: „Sie soll ich, Ihr Haus soll ich — mein Näherrecht soll ich verlassen? Und Sie wollten das Knieband der Madonna — den Ablaßbrief

Papst Alexanders. — wollten Sich alle seine Indulgenzen zueignen, ohne mir nur eine kleine Frist zu gönnen, sie mit Ihnen zu theilen?" — „Das," fiel mir das fromme Mädchen mit unbegreiflichem Stolz in's Wort, „ist noch der einzige Trost in meinem Unglücke, daß ich diese Heiligthümer unwürdigen Händen entreiße! — Auf meiner Seite habe ich die Bedingungen erfüllt, mehr als zu sehr erfüllt, und bin darüber in Ruhe. Dieß, mein Herr, ist, bei der gebenedeiten Mutter! das letzte Wort, das Sie von mir hören. — Jetzt können Sie gehen, oder meine Tante erwarten, wie es Ihnen beliebt." Sie hatte kaum ihrer Tante erwähnt, so ward mir schwühl um das Herz. Ich wagte keinen Augenblick länger zu verweilen, und, nach ein paar hingeworfenen Worten zum Abschiede, die mir das Geschöpf nicht einmal beantwortete, eilte ich zur Thüre hinaus, die ich auch sogleich hinter mir zuriegeln hörte.

Ich kannte mich kaum vor Aerger, wie ich in mein Zimmer trat. Ich klingelte nach Bastian, um ihn zu fragen, was er wolle? und klingelte ihm wieder, um ihm zu befehlen, ungesäumt einzupacken und die Post zu bestellen. — Ich will fort, Eduard! Was brauche ich die Zurückkunft der alten Hexe erst abzuwarten? Sie ist für ihre Miethe einen Monat voraus bezahlt, und ihr heiliges Klärchen kostet mir ein und vierzig Dukaten, die ich nicht übler hätte anwenden können! Was soll ich länger an diesem abscheulichen Orte? Es würde mich nur um mein Bißchen Verstand bringen, wenn ich noch einen Abend hier verleben,

die Ankunft des Propstes erlauern, und wohl gar bei seiner morgenden Inspektion gewärtigen müßte, mit meinem Stimmhammer konfrontirt zu werden. Wohl mir, daß ich der unterirdischen Wirthschaft dieses Gesindels noch so glücklich entwischt, und der Mühe überhoben bin, um den Preis des vermaledeiten Ablaßbriefes noch einmal mit den Geistern der Hölle zu ringen! Ich thue hiermit feierlich Verzicht auf meinen Antheil an jenem unheiligen Fetzen, der einst Zeuge der Mord-schaffenden Umarmungen eines ehrlosen Papstes war, und jetzt, als Zeuge der verrätherischen Heuchelei eines nichtswürdigen Mönchs, das Knie seiner Buhlerin gürtet. Das Wort, um das ich so lange ungewiß herum ging, ist endlich, gottlob! über die Zunge — Ich nehme es nicht wieder zurück, Freund! und hoffentlich wirfst Du mir auch nicht vor, daß ich es zu voreilig gesprochen habe. Aber was kümmert es mich? Mögen doch diese Heiligen ihr Unwesen treiben, bis sie selbst zu Reliquien werden! Mein armer Kopf! wie er feuert und tobt! Ich muß — ich muß meine Bosheit thätiger auslassen als mit der Feder!

Weißt Du, von woher ich zurück komme? Ich habe dem gesegneten Andenken des vortrefflichen Rousseau, das ich vor einer Stunde so grausam beleidigte, mein Versöhnungsopfer gebracht; habe alle die teuflischen kasuistischen Bücher meiner Schlafkammer vertilgt,

die mich, großer Gott! der Versuchung so nahe brachten, ein Jesuit zu werden. Von dem Traktat an de probabilitate bis zum Sanchez de matrimonio — von siebenzehn Büchern, mit denen ich in nähere Bekanntschaft gerathen war, ist nichts übrig, als die leeren Hornbände, und das einzelne Blatt aus der Legende der heiligen Klara, das den großen Beweis der Dreieinigkeit enthält, und das mir noch beifiel aus dem Feuer zu retten, um es als einen Beleg meiner Erzählung zu gebrauchen, als das Buch schon lichterloh brannte. Alles übrige ist vom Feuer verzehrt. Der Scheiterhaufen dieser unseligen Werke brannte gerade unter der Büste jenes unsterblichen Schriftstellers — Die empor rollende Flamme röthete, je mehr sie sich in dem Kamine verbreitete, sein blasses Gesicht, das, wie vom Feuer der Tugend belebt, auf mich herab blickte. Ich glaubte in seinen ernsten Mienen die höchste Mißbilligung meines Leichtsinns zu lesen, und schamhafte Reue über die Verirrungen meiner verlockten Sinne färbte nun meine Wangen.

Wenn Bilder von jenen Tausenden Seliggesprochener gleiche Empfindungen zu schaffen vermöchten . . . ach! wer könnte die religiöse Verehrung derselben verdammen? Wer könnte alsdann über die Andacht eines fühlenden Mädchens spotten, das vor der Madonnengestalt neben ihrem Bette das Knie beugt, um ihre schwankende Tugend zu stärken? Wer möchte es wagen, ein Bild, das zur Erinnerung an Ehre und Rechtschaffenheit dient, — es sei ein Boromeus oder ein Rousseau — aus seinem Gesichtskreise zu verban-

nen? — O, ihr Päpste, Pröpste und Mönche! die ihr eine Legion von Lotterbuben, nicht zur Bewahrung, sondern zur Verführung der Tugend, auf Altäre gestellt — durch heillose Künste das zarte Gefühl des Gewissens verhärtet — manche schwache Seele durch Freipässe zum Laster sicher gemacht — an jede Lampe, die eure heiligen Concordien, Magdalenen und Madonnen erleuchtet, einen Trost für Verbrecher gehängt — durch ihren werthlosen, erdichteten Nachlaß die Armuth um ihr Brod betrogen — durch eure geweihten Todtenbeine Verstand und Unschuld erhitzt und geschändet — und an Rosenkränzen, unter dem Zeichen des heiligen Kreuzes, manches ehrliche Mutterkind in das Lazareth verlockt habt — könnte ich doch, o ihr Verworfensten des Menschengeschlechts! alle eure Nischen und Kapellen — alle eure dem Verbrechen geheiligten Schutzörter zerstören, wie ich jetzt die giftschwangern Blätter vernichtet habe, die meiner Leidenschaft fröhnten! — Und ihr, meine guten Landsleute, die ihr etwa nach mir diese Miethe beziehet, danket es mir, daß ich sie von jener unsaubern Gesellschaft, deren Asche bald in alle Winde verfliegen wird, gereiniget habe! Kauft dafür zu euerm Zeitvertreibe Rousseau's geistreiche Schriften bei euerm Nachbar Fez, und les't sie im Angesichte seiner Büste! Vor den bezaubernden Reizungen der Psälmistin brauche ich euch kaum zu warnen: ihr kennt sie nun, und auch sie selbst wird schwerlich einem Ketzer mehr nahen.

Wenn die kürzeste Thorheit die beste ist, so darf

ich nach allem dem, was die meinige bei ihrer Entstehung zu werden versprach, immer noch froh seyn, daß sie nicht den siebenten Tag überlebt hat. Ihre pittoreske Ausstellung ist freilich — ich will es lieber selbst erklären, ehe es ein anderer sagt — die partie honteuse meines Tagebuchs, die ich gern, so wenig ich auch sonst auf kastrirte Schriften halte, davon trennen möchte, wenn es nur ohne Beschädigung des Ganzen geschehen könnte. — Der Sturm war heftig, Eduard; ich verlange keinen seiner Art noch einmal zu erleben — aber da er nun glücklich vorbei ist, möchte ich auch um vieles nicht die Erfahrung missen, die er mir gab. Er hat mir die tiefsten Blicke in den Abgrund geöffnet, zu dessen Erforschung alle, die ihn befahren, das Ihrige beitragen sollten; und ich kann wohl sagen, daß ich nie einen stärkern Beruf gefühlt habe über seine gefährlichen Klippen zu predigen, als eben jetzt, da ich, ermattet und zerschlagen, von ihm zurück komme. Es wäre doch sonderbar, wenn etwa alle Wegweiser der Tugend und der Sitten auf diese Weise zur Welt kämen, und uns nur weiß machen wollten, daß sie urplötzlich mit Spieß und Schild gerüstet, gleich Minerven, aus Jupiters Gehirn gesprungen wären. Für das Ansehn im Publiko möchte diese Verläugnung ihrer wahren Abkunft allerdings sein Gutes haben: aber diesen Herren selbst, wenn sie nun einander antreffen, müßte es, dächte ich, alsdann auch gehen, wie dem ehrlichen Cicero, der, sobald er zum Augur geweiht war, keinem andern Augur auf der Straße begegnen konnte, ohne zu lachen. —

Die Pferde wollen noch nicht kommen, und doch hätte ich so gern diese häßliche Geschichte hinter mir, an die mich hier alles auf das unangenehmste erinnert, von der glimmenden Asche an in meinem Kamine, bis zu den leeren Bänden, die, wie Schlangen- und Krokodillen-Bälge, daneben liegen. — Ja wohl, ja wohl, lieber Eduard, ist es eine häßliche Geschichte! Was würde aus meinem guten Rufe werden, wenn sie durch Deine Nachlässigkeit oder Deinen Muthwillen bekannt würde! Laß mich, ehe ich Avignon verlasse, darüber noch erst Abrede mit Dir nehmen. Suche es auf allen Fall — ich rede jetzt ernsthaft mit Dir, lieber Freund, — wenigstens zu vermitteln, daß mich die letztvergangene unglückliche Stunde nicht zu sehr in dem guten Zutrauen unserer Damen zurück setze. Gieb den ganzen Handel für ein Spiegelgefecht meiner luxuriösen Einbildungskraft — für eine launige Spötterei über die falsche Glorie menschlicher Tugend aus. Und wenn das auch nicht verfangen will, so gehe nur den jetzt so gewöhnlichen Weg, der selten fehl schlägt, und mache, wenn von meinem Falle gesprochen wird, eine geheimnißvolle Miene dazu! Was gilt's, man übersieht alsdann die Wahrheit, und sucht nun hinter meinen Nuditäten versteckte Prophezeihungen, wie man sie in dem hohen Liede sucht. — In dem hohen Liede? sagte ich. Wie kommt mir das ein? Ich widerrufe diese Vergleichung, die meinem Tagebuche offenbar Unrecht thun würde. Salomo mag es mir nicht übel nehmen; aber, nach meiner Einsicht, hat ihm der Zufall viel zu viel Ehre erwiesen, seine

poetischen Grotesken bis auf unsere Zeiten zu erhalten, zumal in der ehrwürdigen kanonischen Maske, hinter der sie vermummt sind. Ich bin zwar von dem Stolze weit entfernt, mich in der feinern Denkungsart und in der höhern Dichtkunst für ein Muster auszugeben; unser Vaterland hat deren ganz andere aufzuweisen, die so sehr respektirt werden, daß man sie kaum liest — aber doch glaube ich behaupten zu können, daß, so erhaben-schlüpfrig auch jene erotischen Vorstellungen des Orients seyn mögen, meine kleinen deutschen, anspruchlosen Gemälde doch immer noch natürlicher, höflicher und geschwinder zum Zwecke führen, als jener Gesang aller Gesänge. Klärchen — ich will sie nicht loben — ist gewiß niedlicher gebaut als die Sulamit; und es käme noch darauf an, ob sie nicht besser als jene zu einem emblematischen Modelle der christlichen Kirche dienen könnte. Doch sage ich dieses nur im Vorbeigehen, und wahrlich ohne den mindesten Anspruch: denn, ob es mir gleich Spaß machen sollte, wenn Du meine schönen Landsmänninnen dahin brächtest, Weissagungen selbst hinter den Bildern zu suchen, die ich ohne Vorhang ausgestellt habe; so geschähe mir doch offenbare Gewalt, wenn auch die Nachwelt sich einfallen ließe mit mir umzugehen, wie die Vorwelt mit dem ehrlichen Salomo, und mich für einen Propheten erklärte. Du kannst es am besten den künftigen Jahrhunderten bezeugen, daß, so oft ich mich in das Paradies der Dichtkunst verstieg, ich nie anders als auf einem natürlichen Wege dahin gelangte, und doch vielleicht mehr Un-

sache habe als der inspirirteste Dichter, mit meiner poetischen Laufbahn und mit den Gunstbezeugungen zufrieden zu seyn, die mir die Musen erwiesen. — „Wie so?“ fragst Du verwundert, und lachst mir spöttisch in's Gesicht: „Ich habe doch nicht gehört daß deine Dudelei eben so gar viel Lärm und Aufsehn in der Welt gemacht habe.“ — Ich auch nicht, guter Freund: aber das ist von jeher auch meine geringste Sorge gewesen; und ich würde selbst den Horaz von Herzen bedauern, wenn er für seine harmonischen Gesänge keine wichtigere Belohnung eingeerntet hätte, als monstrari digitis et dicier hic est. Nimm also nur Deinen Spott wieder zurück, denn, klängen auch die Ausdrücke, die mir vorhin entfielen, für einen — sage es nur heraus — für einen Zwerg des Apollo etwas zu vornehm, so sind die Riesen, die seinen Thron umgeben, doch gewiß zu großmüthig, um dem kleinen Spieler, den sie so lange unter sich geduldet haben, die Airs aufzumutzen, die er ihnen nachmacht. Aber dieß bei Seite gesetzt; auch ohne groß zu thun, kann ich wohl behaupten, und Dir es durch Vorlegung meiner Ab- und Zurechnungen mit den Musen beweisen, daß, ungeachtet der kleinen Abzüge, die ich mir gern gefallen lasse, meiner neidlosen Genügsamkeit immer noch ein hübscher Gewinn übrig bleibt. Hast Du Zeit — wie leider! ich eben jetzt, denn ich höre und sehe noch nichts von meinen Postpferden — so wollen wir die Rechnung mit einander durchgehen. Diese Beschäftigung, die man sonst gern so lange zu verschieben pflegt als möglich, wie

wohlthätig wird sie mir nicht in diesem Augenblicke! Es ist schon weit lichter um meinen Schreibtisch — Alle Grillen sind abgetreten — alle Mißgestalten entfernen sich — denn sie sehen daß ich Linien ziehe und nicht gestört seyn will. Deine Monita? O die beunruhigen mich auch nicht — die liegen allenfalls noch in der Ferne — und wo sollen sie überhaupt herkommen, wenn Du, wie ich hoffe, meine Angaben so richtig findest als meine Belege?

Noch übergab kein Vehmgericht
Mich abgelebten Harfenisten
Den Häschern, und verwies mich nicht
In Nicolai's Todtenlisten. *)

Das ließ mich hoffen, mit der Zeit
Mir einen Freipaß zu erkaufen,
Um sichrer der Unsterblichkeit
Mit meiner Klingel nachzulaufen.

Allein, je besser ich den Rauch
Vom Wesen unterscheiden lernte,
Um desto mehr die Hoffnung auch
Sich in den Hintergrund entfernte.

Es ist mit eines Dichters Ruhm
Gar eine wunderliche Sache:

---

*) Nicht die Todtenliste von Nicolaus Klim, sondern die meines Freundes Nicolai in Berlin, die vielleicht den größten Raum der allgemeinen deutschen Bibliothek einnimmt.

Mißtrauen ist sein Eigenthum,
Und Mißvergnügen seine Wache.

Im Schweiße seines Angesichts,
Im Taumel eines leeren Schalles
Verdient er wenig oder nichts,
Erhält nicht viel — und fordert Alles.

Jetzt seh' ich nur zu gut, wie viel
Akkorde meiner Leier fehlen,
Um mich, wie Orpheus, durch ihr Spiel
In das Elysium zu stehlen.

Hat nicht einmal mir ein Koncert,
Das kunstreich Philomelens Noten
In Takt setzt, in Oktaven sperrt,
Mir eine Fiedel angeboten.

Wär' ich solch einer Ehre werth,
Gewiß ich stände längst in Pflichten
Des Tribunals auf Strang und Schwert,
Um meine Sünden selbst zu richten.

Und die Hausirer jagten sich
Von Markt zu Markt mit meiner Büste
Und . . . doch ich schwöre Dir, daß ich
Nach solchem Nimbus kaum gelüste.

Dank der Natur! mein Dichterkampf
Ist wie ein Fieberfrost verschwunden;

Längst wärm' ich mich im Opferdampf
An dem Altare der Gesunden.

Jetzt brauch' ich keinem Oberon
Wie sonst von weitem nachzukeichen;
Wir gehen gleich — weiß ich doch schon
Zu rechter Zeit ihm auszuweichen.

„Du wolltest," raun' ich ins Geheim
In's Ohr mir, mit den Musen schmollen,
Weil sie Gedanken zu dem Reim
Dir nicht wie ihrem Wieland zollen?

Sein Gang, das schlauste Menschenherz
In seiner Tiefe fest zu greifen,
Stört dich ja nicht, mit leichtem Scherz
An seinen Flächen hin zu streifen;

Und bist Du nicht mit Klopstocks Flug
Den Geistern in's Gebiet gedrungen,
So hast du dich doch oft genug
Zu Menschenfreuden warm gesungen.

Hat sich denn einer je gehärmt,
Daß ihn kein Lorberkranz umschließet,
Wenn an dem Busen, der ihn wärmt,
Er der Vergessenheit genießet?

Und wer hat Zeit, wenn ihm sein Kohl
Die Zunge reizt, zu überlegen,

Ob süßere Gemüse wohl
In Otaheite reifen mögen?"

Gewiß ich müßte sonderbar
Mein eignes Richteramt verwalten,
Um diese Gründe nicht als wahr
Der Eigenliebe vorzuhalten.

Was zog mich, als das Zauberband
Des Selbstgenusses, zu den Musen?
Ich fand mein Daseyn — ach ich fand
Nur Ruh' allein an ihrem Busen.

Wenn höfische Gespenster mich
Mit Gott und Welt verfeindet hatten,
Entschlüpft' ich ihrem Kreis, und schlich
Ein Stündchen in des Pindus Schatten.

Hier sang ich meines Lebens Traum,
Erpfiff mir neuen Muth zu leben,
Und segnete den Wunderbaum,
Der mir sein Blatt dazu gegeben.

Hier an den Liebreitz der Natur
Mit allen Sinnen angeklammert,
Hat meine Zither nie der Flur
Der Zeiten Elend vorgejammert.

Doch hat mir auch mein Brod dafür
Die fröhliche Natur gewürzet,

Und niemals karg um die Gebühr
Der Freudensänger mich verkürzet.

Gelockt durch meinen Waldgesang,
Hat manches Vögelchen in Stunden
Der Neugier sich am Ueberhang
Der Birken bei mir eingefunden.

Sie faßten Herz, von Baum zu Baum,
Von Ast zu Ast, mir nachzuschweben,
Und bald sah ich in ihrem Flaum
Den ersten Schlag der Freude beben.

So hab' ich mir durch Stolz und Groll
Des Lebens Pfade nie verdorben,
Und, wie ein reisender Apoll,
Mir meine Musen selbst geworben.

Da schon, als im Tumult der Schlacht
Die Flöte Friedrichs wiedertönte,
Und durch die Harmonie der Nacht
Die Furien des Kriegs versöhnte,

Schon da, sucht' ich den Helikon
Auf Hügelchen, die erst begonnen;
Und vor dem Frieden hatt' ich schon
Ihm beide Gipfel abgewonnen.

So hab' ich durch mein Saitenspiel
Die vollen Spulen meiner Stunden

Vergnügt bis an das nahe Ziel
Des letzten Knötchens abgewunden!

Und klagst du nicht den Wand'rer an,
Der still und friedlich heimgeschlichen,
Daß er nach Cookens Reiseplan
Nicht das bestürmte Meer durchstrichen;

Fragst nicht, wie bunt der Faden war,
Ob locker oder grob gesponnen,
Durch den einst Theseus der Gefahr
Des dunkeln Labyrinths entronnen:

So frag' auch nicht, was für Gewinnst
Mein Tagewerk der Welt verspreche;
Ach schon genug, wenn mein Gespinnst
Nur mehr beträgt als meine Zeche!

Dem Geist der wirkenden Natur
Sey heimgestellt es zu verputzen,
Und, wär' es auch als Einschlag nur,
Zu höherm Stoff es zu benutzen:

Damit, was ich der Freude spann,
Der Nachwelt nicht so ganz verschwinde,
Daß nicht ein Mädchen dann und wann
Ein abgetröselt Fädchen finde.

Sein ehrlicher antiker Schein
Müß' ihr den ersten Antrieb geben,

Auch ihren Knäul bald im Verein
Der holden Musen abzuweben;

Es leihe da, wo Widerstand
Nur Freude bringt, ihr seine Kräfte,
Dien' ihr zum Oehr am Brautgewand,
An ihrem Myrtenkranz zum Hefte;

Dien' ihr als Sinnbild beim Empfang
Des letzten Unterrichts der Mädchen,
„Ach!" denke sie, — „welch ein Vergang!
Ach! Alles hing an diesem Fädchen!"

Täuscht mich nicht optischer Betrug,
So seh' ich in den fernsten Zeiten
Sich über meinen Aschenkrug
Noch manche Glorie verbreiten.

Wenn dann umsonst die Marmorgruft
Des Fürsten, den sein Land vergessen,
Die Tugenden zu trauern ruft,
Die er im Leben nie besessen;

Wird ungerufen, Arm in Arm,
Den Busen unter Rosenbändern
Gelüftet, guter Mädchen Schwarm
Zum Grabmahl ihres Freundes schlendern;

Sie werden, über meinem Staub
Gelagert, auf den jungen Rasen

Das abgefallne Winterlaub
Von der bescheidnen Urne blasen;

Sanft soll alsdann mein Genius
Mit seinem Fittich sie berühren,
Und sie durch manchen Kettenschluß
Zuletzt in seine Werkstatt führen.

Dort, wo beim Quell der Phantasien
Wir unsre Nacht mit neuen Sternen,
Mit Rosen unsern Tag umziehn,
Und zum Genuß uns täuschen lernen;

Wo wir an dem Altar der Zeit
Das weiseste Gewerb' erlauschen,
Gesänge gegen Traurigkeit,
Scherz gegen Thränen einzutauschen;

Wo warnend Psyche's Lampe brennt,
Damit nicht das Gespenst der Reue
Den Weg nach unserm Monument
Mit Gift, statt Lorbern, überstreue:

Hier wird sich gern der holde Kreis
Der Mädchen um den kleinen Götzen,
Den meine Muse sang, zum Preis
Wohlthätiger Gefühle, setzen;

Hier werden sie Apollens Macht,
Sie werden das Bedürfniß fühlen,

Das Feuer, das er angefacht,
Durch seine Jünger abzukühlen;

In Sappho's Drang nach Amors Lust,
Müß' ihrem Mund der Schwur entgleiten,
Den ersten Funken ihrer Brust
Auf einen Dichter abzuleiten.

Denk nur! wie müßte nicht die Herrn
Des Pindus solch ein Schwur erfreuen!
Sie würden, glaub' ich, mir schon gern
Um seinetwillen Weihrauch streuen:

Und hätt' Apoll um seinen Berg
Nur erst den Nebel aufgeheitert,
Spräch' er wohl selbst: dort hat mein Zwerg
Die Aussicht ungemein erweitert.

Diese meine offenherzige Beichte, die ich Dir hier im Vorbeigehen über meinen Beruf zur Dichtkunst — über die Forderungen und Erwartungen, die ich darauf gründe, abgelegt habe, könnte auch wohl, wenn ich es recht überlege, allein schon hinlänglich seyn, mir die Absolution des schönen Geschlechts zu verschaffen, um die mir so bange ist. Thue Dein möglichstes, lieber Eduard, sie auf eine oder die andere Art zu erhalten, wenn Dir daran gelegen ist, mich wieder in Berlin zu sehen. Mit vernünftigen Männern

ist es etwas anders. Mit denen wirst Du über den Werth meines Tagebuchs schon einig werden. Halten diese meine Geschichte für wahr, so ist mir nicht angst, daß sie mir sie nicht aus den edelsten Grundsätzen vergeben sollten — Halten sie die Sache für Erdichtung, so wissen sie auch schon, daß es nicht so gefährlich ist als es aussieht, wenn ein ernsthafter Carlin *) sich herabläßt eine bunte Jacke anzuziehen, eine schwarze Maske vor das Gesicht zu nehmen, und den Harlekin so natürlich zu spielen, als wenn ihn Gott bloß dazu erschaffen hätte. Was schaden ihm seine Jacke und Maske und seine Mütze mit Schellen, wenn sie ihm nur Eingang bei seinen Zuhörern verschaffen, die, so benöthigt sie auch seiner moralischen Arzeneien seyn mögen, sich doch für viel zu gesund halten, um einen ernsthaften Schritt darnach zu thun. So ist auch meine Art zu erzählen auf der ganzen Tonleiter der Unterhaltung die allerverschrienste; aber sie ist es gewiß mit Unrecht. Ich habe eine zu gute Erfahrung von dem wahren Nutzen, den solche geistige Ausschweifungen bei Gelegenheiten hervorbringen können, wo sonst nichts Gutes verfangen will. Ich kann Dir diese Behauptung mit einer Thatsache aus meinem vorigen Leben belegen.

Als ich von Leiden zurück kam, wo ich den Gang des menschlichen Herzens, ich gestehe es, besser

---

*) Ein ehmals sehr berühmter Schauspieler auf dem italienischen Theater zu Paris, der im gemeinen Leben von einem ernsthaften und festen Charakter war.



noch studirt hatte als die Pandekten, wurde ich, wie das so geht, in ein Tribunal gesetzt, das über Gut und Ehre, Hals und Hand, zu entscheiden hatte. Da merkte ich nun gar bald, wie viel es auf die jedesmalige Stimmung der Herren Beisitzer ankam, was die Gesetze sprechen sollten. Man sah es sicher ihren Urtheln an, ob sie an einem regnigen Tage, bei beschwerlicher Verdauung, bei unterbrochener Ausdünstung und mit beklemmter Brust — oder ob sie bei heiterm Wetter, nach einer gesunden Bewegung und ruhigem Schlaf, und in Erwartung eines menschlichen Vergnügens gefällt waren. Mit diesen Leuten über die natürliche Billigkeit zu streiten, wenn sie eben an Krämpfen oder sonst einem physischen Uebel litten, war verlorne Arbeit, und es wurde oft nur um desto gewisser ein armes, und, wie sie es nannten, überwiesenes Geschöpf zum Pranger verurtheilt, je mehr ich mich seiner aus den Gründen der Toleranz annahm. O! dachte ich, ihr guten Herren! euch will ich doch wohl noch beikommen. Beccaria war mein Liebling. Ich trug sein Büchlein immer in meiner Tasche, und hielt es als Spiegel, der den Basilisken bersten macht, überall dem voluminösen Carpzov entgegen, wo ich ihn fand; und ach! wo fand ich ihn nicht? Seine kriminelle Gelehrsamkeit strotzte in dicken Bänden hinter den Gitterschränken unserer Rathsstube, und betäubte durch ihren giftigen Aushauch jeden schwachen Kopf, der ihnen zu nahe kam. Dieser Moloch seiner Zeit, dem während seines Lebens unsere mechanischen Zentgerichte, nach einer mäßigen Rech-

nung, an die dreißig tausend ihrer Zeitgenossen geopfert haben, breitete auch nach seinem Tode noch seine häßliche Lehre durch seine Jünger aus, die, in der Blindheit des Geistes und in dem Stolze ihrer Kenntnisse, ihm anhingen. Die Fiskale, anstatt selbst zu denken, fanden es bequemer sich auf ihren Meister zu beziehen, der alles das, was sie überdenken sollten, schon überdacht und in die einfachsten Regeln von der Welt gebracht hatte. Die Untersuchungsakten waren mit seinen Machtsprüchen durchspickt, und jeder Sachwalter, jeder Richter beugte gehorsam seine runzelige Stirn vor dem Despoten. Ich hätte, was ich nicht war, ein Herkules seyn müssen, um dieses vielköpfige Ungeheuer mit Einem Streiche zu tödten. Ich fühlte mit Ingrimm, daß diejenigen, die seine Keule geerbt haben, sie nicht schwingen mochten. Ich hatte nur eine Pritsche, um gegen einen Drachen zu fechten — aber auch dieses armselige Gewehr gebrauchte ich als ein muthiger ehrlicher Mann, und es ist unglaublich wie gut es mir gelang. So oft es mir ahndete, daß der Beschluß der nächsten Sitzung eine arme Gefallene entweder zur Kirchenbusse, zum Zuchthause, oder zu einem Geschmeide verdammen würde, das einem hübschen Halse nicht gut steht; so machte ich mir geschwind eine Geschichte zurecht, von der ich hoffen konnte, daß sie das harsche Zwerchfell meiner Herren Kollegen tüchtig erschüttern würde. Kaum las ich sie dann beim Eintritte der ernsthaften Versammlung als eine Neuigkeit vor, die mir dieser oder jener schwatzhafte Freund zu Regensburg oder Wetzlar ge-

meldet hätte; so klärten sich auch schon ihre gestrengen Gesichter auf, von dem Präsidenten an bis zum untersten Beisitzer. Sie gingen nun mit jenem Wohlbehagen, das uns zur Nachsicht gegen uns und andere so geneigt macht, an ihre wichtigen Geschäfte, und wenn es zur Umfrage kam, hatten sie sich gemeiniglich mit ihrem gesetzmäßigen Urtheile um viele Schritte in die lachenden Gränzen der Menschlichkeit zurück gezogen, ohne daß sie selbst begreifen konnten wie es zuging. Carpzovs Ansehen verlor nach und nach immer mehr gegen das meinige — eine Ehre, die mir gewiß keiner meiner ehemaligen Lehrer geweissagt hätte; das Tribunal gewöhnte sich an eine liberale Denkungsart; und da zugleich ein guter Genius dem Fürsten eingab, das Zimmer unserer Zusammenkünfte weißen — die kleinen Fenster ausbrechen, erweitern — mit Spiegelscheiben versehen, und, als ein Sinnbild der obsiegenden Unschuld, eine Susanna im Bade an der Mittelwand des Saals befestigen zu lassen, so bekam durch diesen erheiterten Anstrich des Aeußeren auch unsere Gerichtsverfassung selbst ein freundlicheres Ansehn. Die Herren träumten, sie wären in guter Gesellschaft; ihr Tempel schien ihnen in ein Boudoir verwandelt; ihre sonst schneidenden Aussprüche verloren sich in empfindsame Sentenzen, und das Kollegium rückte in Ansehung gemäßigter und wohlwollender Gesinnungen wenigstens um ein halbes Säkulum vorwärts. Und nun ward es auch mir leichter, die Ehre des guten Beccaria in dieser Versammlung zu retten. Noch jetzt denke ich mit innigster Zufriedenheit

daran, wie ich um jene Zeit, durch nichts mehr oder weniger als eine Polissonerie — ich besinne mich im Deutschen auf keinen leidlichen Ausdruck — die bei meinen Herren Kollegen ein unerwartetes Glück machte, einen alten Vater aus den Händen des Henkers in die stille Verwahrung seines Sohnes brachte, der noch jetzt als ein wackerer Officier bei den Truppen unsers Königs den Tag segnet, an dem es mir gelang, ein beschimpfendes Urtheil von seiner Familie wegzuscherzen. O, mein Eduard! könnte ich jetzt alle Die um meinen Schreibtisch versammeln, denen ich durch dieses Kunststück, das ich allen Beisitzern der Kriminal-Gerichte, cum grano salis empfehlen möchte, Erlaß einer entehrenden Strafe verschafft, theils sie, statt in das Raspelhaus, unter die Haube gebracht, theils durch das falsche Zeugniß einer ehrlichen Geburt, wovon meine lachenden Kollegen mir die Verantwortung überließen, in eine bürgerliche Zunft verholfen habe; wie viele dankbare Thränen würden nicht um den Mann fließen, der jetzt selbst in dem mißlichen Fall ist, um Abolition zu bitten! Doch ich weiß es endlich zu gut, wie man es anfangen muß, sie ohne viele Unkosten zu erhalten. Ich frage nur den Referenten bei dem Tribunal, das sich etwa anmaßt über meinen Handel in der Nebenstube zu urtheilen — ich frage ihn auf sein Gewissen, ob nicht sein erster Gedanke war, als er meine Akten durchlas: O wärest du doch an der Stelle des Inquisiten gewesen! Du hättest deine Sache schon besser machen wollen. Es ist zwar noch die Frage, ob der

Herr wahr redet — Aber schon der Gang seiner Empfindung sollte es ihm doch begreiflich machen, daß es hart seyn würde, mich nach der Halsgerichts-Ordnung Karls des Fünften, oder nach den **rationibus decidendi** eines Carpzov zu richten.

Das Studium der Toleranz ist eine der schönsten neuern Erfindungen. Sie verdiente, so gut als die Oekonomie, eine eigene besoldete Lehrstelle. Fände sich einmal einer der Nutritoren unserer Akademien, der Ursache genug hätte, diese Wissenschaft in solch einen besondern Schutz zu nehmen, so wollte ich vorläufig rathen, daß er ihr ja keine andere als die umgekehrte Ordnung unserer so genannten Brotstudien anwiese. Der erfahrne Lehrer, wenn ja über ein Kompendium gelesen seyn muß, lege kein anderes zum Grunde als ein — nur richtiges — Protokoll seines eigenen Lebens, und ziehe dabei, wo dieses nicht hinlangt, die Beichten zu Rathe, die einige große Männer öffentlich abgelegt haben — einen Petrarch und Lavater, einen Rousseau und Fielding, den heiligen Augustinus und mich. Wäre auch ihren Aussagen nicht immer zu trauen, so wird er es doch bald genug merken, wo der eine falsch gesehen, der andere falsch geschlossen — der eine zu viel, der andere zu wenig gesagt, der — gelogen, jener — seine Schwachheiten bemäntelt, oder gar mit der Maske der Tugend verlarvt hat. Er führe seine Zuhörer an, über dem Chaos ihrer trotzigen und verzagten Herzen zu schweben, suche es ihnen geläufig zu machen, ihre eigenen Empfindungen auf alle mögliche menschliche Zufälle zu

kalkuliren, und sich in das Alter, in die Umstände und in das stürmische Blut dessen zu versetzen, den ihre ruhige Vernunft zu verdammen eilt. Er lehre den Jüngling Tagebücher halten, wie das meinige ist, und, wenn die Langeweile seines hinschleichenden Lebens ihn bitter und böse gemacht hat, kein anderes Buch fleißiger lesen. Meinetwegen mag er auch, wenn er Herz und Geschick genug dazu hat, es zum Besten der Welt, mit allen den moralischen Anmerkungen drucken lassen, die ihm Zeit und Erfahrung behülflich gewesen sind zu sammeln. Es ist freilich nicht die gewöhnliche Art die Tugend zu predigen, wenn man sich selbst auf den erhabenen Ort des Prangers stellt; aber deßhalb ist es auch nicht die schlimmste. Es giebt der Mittel viel, eine heilsame Arzenei gemeiner zu machen. Jedes Jahrhundert, jeder Quacksalber, jeder Professor hat sein eigenes. Wird denn nicht jetzt selbst das feste Wort des Herrn in einem neuen Modegewande ausgeboten? Warum sollte denn nicht auch ich einen noch wenig versuchten Weg betreten, um durch ein offenes Geständniß meiner Verirrungen jedem andern menschlichen Herzen näher zu kommen?

Ueberhaupt muß der Mann besser rechnen können als ich, der sich zu bestimmen untersteht, ob dieses oder jenes beschriebene Blatt zum Nutzen des Ganzen mehr beitragen werde. Ziehen die Schriftsteller, wie gewöhnlich, nur ihre Eigenliebe darüber zu Rathe, so ist die Frage freilich geschwind genug zur Ehre ihrer Talente entschieden; aber auch hier hängt alles von

der Weisheit jenes unsterblichen, unbekannten und glorreichen Genius ab, der auch den anspruchlosesten Lumpen noch immer gebräuchen kann, einem Bedürfnisse mehr, auf einer solchen Bettlerwelt als die unsrige ist, abzuhelfen.

Du räusperst Dich, Eduard, winkst mir inne zu halten, und die Lust des Widerspruchs schwebt Dir um den Mund. Gut! Meine Pferde sind noch nicht da, meine Tinte ist fließend, und Papier und Federn liegen noch auf dem Tische. Das schreckt Dich nicht, ich weiß es; so laß denn hören! — „Wenn du glaubst,“ hebst Du trocken an, „mit allen deinen Tadlern eben so gut fertig zu seyn als mit mir,“ wie ich denn das wirklich geglaubt habe, „so thut es mir leid um deinen schönen Traum. So lange dein Tagebuch nur unter uns, und, wie so viele andere Schreibereien der Welt, nur Manuscript unter Freunden bleibt, o! da verlohnt es sich freilich nicht der Mühe viel Aufhebens davon zu machen. Nimmst du aber den pro securitate publica so bedenklichen Fall an, daß die Gemälde deiner Unsittlichkeit zu der Ehre einer öffentlichen Ausstellung gelangen, so wäre ich wohl neugierig das Bedürfniß zu erfahren, das euch leichtsinnige Schriftsteller berechtigen könnte, eine Leidenschaft zu spornen, die wir ohnehin Noth genug haben im Zaume zu halten.“ — Das klingt nun sehr systematisch — sehr ernsthaft, und hat mir Mühe gekostet herzuschreiben. — Aber mache mich nicht böse, Eduard! sonst verschaffe ich Dir zur verdienten Antwort einen Anblick, dessen Du gewiß gern überhoben seyn würdest,

rufe Dir mehr bleichsüchtige Mädchen in meinem Hörsaale zusammen, als Du übersehen kannst, und lege Dir jenes Bedürfniß, an dessen Daseyn Du zweifelst, so zergliedert vor, daß Du froh seyn sollst, wenn nur ich das Maul halte. Gehe ehrlicher mit mir zu Werke, guter Freund! Verstecke Deine gesunden Augen nicht immer hinter die Blenden Deiner Bücher, und ziehe erst, ehe Du mit mir rechtest, den schleichenden, unnatürlichen, unmännlichen Gang in gehörige Betrachtung, den die schönste aller Leidenschaften in einem Zeitalter nimmt, das in so vielen Rücksichten nur von ihr seine einzige Hülfe erwartet. Sage mir auf Dein Gewissen, Eduard, ob man es einem Schriftsteller, der nur einigermaßen hoffen darf in gute Häuser zu kommen — ob man, anstatt ihn zu tadeln, es ihm nicht als ein Verdienst anrechnen sollte, wenn er das Herz faßt, Mädchenliebe zu predigen, und sie mit so lebhaften Farben zu schildern sucht, als diese Art Malerei nur vertragen kann. Mag meinetwegen ein künftiges tugendbelobteres Jahrhundert meine armen Schriften zum Scheiterhaufen verdammen! Ich habe nicht das geringste dagegen; wenn sie nur vor der Hand in dem großen Magazine nothwendiger Uebel geduldet werden. Das ist doch weiter keine zu vornehme Anmaßung, die mir Mißgunst zuziehen, und nur jemanden in Angst setzen sollte, daß ich mir damit ein Aemtchen zu erschreiben gedächte, auf das er selbst Anspruch macht. Was könnte es denn für eins seyn, als höchstens das eines Pestpredigers? das mühseligste in der ganzen Republik —

ohne Rang, ohne Sporteln, und zu dem sich, schon seiner Gefahr wegen, nur wenig Kandidaten melden. Man gönne es mir doch! Das Ministerium kann ja die Stelle wieder einziehen, wenn sie überflüßig geworden und die Seuche vorbei ist. Auch kann meinethalben die Nachwelt die Arzeneien, die ich mir jetzt, sogar während der Kirche, kein Gewissen machen darf unter die armen Preßhaften zu vertheilen, als unnütze, verdorbene Waare zu den übrigen Exkrementen unsers Jahrhunderts werfen; leisten sie nur gegenwärtig eine solche Nothhülfe, wie sie ungefähr geschickte Aerzte von einem Scharlachfieber bei Kranken erwarten, die an einer hartnäckigen Fühllosigkeit darnieder liegen. So würde auch ich bei denen, die ich in der Kur habe, es schon für ein gutes Symptom halten, wenn meine Umschläge ihre verschobene Einbildungskraft nur erst so weit wieder in Ordnung brächten, daß ihnen die gewöhnliche Hausmannskost nicht länger widerstände, die Schönheit und Natur der Genügsamkeit darreicht. Könnten sich auch die Mattherzigen nicht sofort bis zu jener Stärke eines reinen Gefühls erheben, daß sie an der Unbefangenheit und Unschuld meiner Margot, und an den eben so einfachen als gesunden Gerichten Geschmack fänden, die sie ihren bessern Bekannten vorsetzt; so wäre es einstweilen schon gut, wenn der Heißhunger sie nur in den ersten besten Gasthof triebe, wie zum Beispiel der zum schwarzen Kreuze ist, von dem ich selbst eben zurück komme, und wo sich schon einer sättigen kann, der nicht an gar zu feine Ragouts gewöhnt ist.

Ich sehe, Eduard, Du zuckst die Achseln, drehst Dich seufzend von mir, und glaubst mir in Deine Bibliothek zu entwischen; aber den Weg dahin kenne ich auch, und es ist heute wohl nicht das erstemal, daß ich Dir bis vor Deinen Arbeitstisch nachschleiche. Du hast hier noch immer, wie ich sehe, um Deinen **globum terrestrem** sehr disparate Dinge herliegen: Landcharten und Zeitungen neben Garvens meisterhaften Versuchen — Smith über den National-Reichthum neben Archenholz siebenjährigem Kriege — hier sogar Lavaters geheimes Tagebuch über dem meinigen — alles so bunt unter einander wie in der Welt selbst. Die Sachen, sagst Du, haben sich hier zusammen gefunden, wie ich sie nach Maßgabe meiner Laune gebraucht habe, ohne daß sie unter sich selbst weiter etwas gemein hätten. Das ist zu glauben, lieber Eduard, und in so weit mag auch wohl eins so viel Recht auf seinen Platz haben als das andere. Indeß hätte ich wohl die Grille, daß ich genau wissen möchte, was ein Schächer wie ich, unter einer so gelehrten Gesellschaft allenfalls für einen behaupten könne, wenn hier nur das Verdienst um die Welt den Rang bestimmte. Schiebe nur mein unglückliches Tagebuch her — ich bin darin doch am meisten belesen, und muß am besten wissen, wo seine Stärke und Schwäche liegt. — Was hast Du mir nun aus dem Haufen, den ich Dir lasse, entgegen zu setzen, um mich zu demüthigen? Jenen Moralisten dort? O! streiche ihm nur ein wenig seine Runzeln, mir aber meine struppigen Haare aus dem Gesichte, und Du wirst zu Deiner

Verwunderung eine gewisse Gleichheit der Verwandtschaft entdecken, die mich Dir um vieles erträglicher machen — die mehr als alles Dich aufmuntern wird, mich gegen diejenigen in Schutz zu nehmen, die mir so gern die Titel meiner Herkunft abstreiten möchten.

Um Dir die Sache zu erleichtern, so breite, mit Beihülfe unsers Archenholz, nur Deine Landcharten und Zeitungen aus einander, und halte nun die Kinderspiele meiner Phantasie, wie ich sie Dir zureiche, gegen die Ritterspiele der Großen — meine nackenden Gemälde gegen ihre blutigen Bataillen-Stücke, und irre mit philosophischem Auge von den einen zu den andern. Ich lasse Dir Zeit, Freund, und verlange nicht, daß Du mir eher gewissenhaft erklären sollst, welche von beiden Du für verdienstlicher hältst, als bis Du ihren verschiedenen Eindruck auf das menschliche Herz mit Deinem vorigen strengen Urtheile verglichen, und im Angesicht Deines Globens genau erwogen hast, auf welche Seite der Gemälde sich das bürgerliche Wohl, das häusliche Glück, und das System der so grausam verfolgten Bevölkerung am meisten hinneigt.

Ich will Dich nicht weiter in Deinen stillen Betrachtungen stören. Aber o könnte ich nur meiner Feder jene elektrische Kraft mittheilen, die mir, trotz meinem Frankfurter Ringe, in Klärchens Kammer versagte; wie herzhaft wollte ich sie gegen die physischen und moralischen Verirrungen, die man so ehrbar mit dem Ansehn eines Plato und mit dem Mantel

des Sokrates zu bedecken glaubt, und gegen die politischen Gräuel schärfen, mit denen zusammen ein Geist des Verderbens den fröhlichen Genius der Erhaltung verfolgt! Ich wollte den Jünglingen männlichere Neigungen, den Mädchen wirksamere Lockungen, und den Zepterträgern Menschlichkeit anschwatzen, und die lachendsten Phantasien der Liebe zum Beitritt aufbieten, um alle mordlustige Gedanken von unserm freundlichen Erdstrich zu scheuchen, und seine allgemeine Trauer zu heben. Aechte Philosophen, und ihr besonders würdet es mir verdanken, ihr guten, tugendhaft schmachtenden und verlassenen Töchter meines Vaterlandes. Ihr würdet, sittsam erröthend, mir selbst den schlüpfrigsten Umweg vergeben, wenn ich ihn, da beinahe alle gebahnten Straßen der Natur entzogen sind, mit einigem Glück einschlüge, um euch zu euern Rechten zu verhelfen, und die verwilderten, eheschenen und verblendeten Ueberläufer meines Geschlechts durch gute Worte wieder in euern sanften Sprengel zurück zu führen; auf daß eure wahre Bestimmung zu ihrer verlornen Ehre gelange; auf daß die Freude, die ihr zu erwecken geschaffen seyd, ehrlicher und ritterlicher benutzt, und, statt der Dornen und Disteln eines Schlachtfeldes, das hohe mütterliche Gefühl auf euern rosigen Wangen entwickelt werde, das ihr Schuldlosen in einer Bleichsucht ersticken müßt, die laut wider die Tyrannen der Welt, laut wider die Verächter eurer Reize um Rache schreit. Könnte ich durch rührende Darstellung aller der entzückenden Augenblicke, mit denen eure Sanftmuth

und eure Launen — eure Stärke und eure Schwäche — eure Schmeicheleien und eure lehrreichen, sanften Strafen, mir das Leben erheitert, und meine Besserung bewirkt haben — mein abtrünniges Geschlecht zum Anschmiegen an das eurige wieder beilocken — bei Gott! ich wollte mich keines wollüstigen Bildes schämen, das mir selbst die Tugend erlauben würde, zu dieser guten Absicht von euren geheimsten Reitzen zu borgen; ich würde noch beim Austritt aus diesem jammervollen Planeten mit väterlicher Zufriedenheit auf die anwachsende Nachkommenschaft hinblicken, die ich mir schmeicheln dürfte zum Genuß besserer Zeiten erschrieben zu haben. — Sollte sich in der auserwählten Schaar dieser Abkömmlinge einer befeuerten Liebe ein und der andere Fürstensohn befinden, so wünsche ich ihm zu dem seltenen Umstande seines Daseyns Glück. Seine bürgerliche Stammhaftigkeit übernehme meine Vertheidigung in dem Zirkel seiner Innung, in den Schlössern der Großen, die sich zu vornehm dünken, der Natur und der Einbildungskraft etwas schuldig zu werden.

Scheint Dir dieser Glückwunsch nicht mit jenem Abscheu zu reimen, den ich vorhin gegen die blutdürstige Kaste geäußert habe, die über uns herrscht, so hast Du zwar nicht ganz Unrecht: wenige aus ihrem Mittel — Du siehst daß ich billig bin — verdienen es, daß ein gutes Herz sich ihrer Fortdauer annimmt. Da sie denn aber nun einmal da sind, wäre doch wenigstens zu wünschen, daß sie nicht gleich in ihrer Geburt verunglückten, indem unsere demüthige Lage nur

desto schimpflicher wird, je krüppeliger sie selbst sind. Das ist so wahr, daß ich es damit wohl könnte bewenden lassen; aber, um es Dir offenherzig zu gestehen, ist es doch nicht die eigentliche Ursache des Absprungs meiner Ideen. Daran war wahrlich nur eine kleine Anekdote Schuld, die mir nach einer ganz andern Verwandtschaft von Begriffen eben beifiel. Ich würde sie, als einen überflüssigen Beleg, nicht einmal der Mühe werth halten meinen vorhergegangenen anzuhängen, nähme ich in dieser ungeduldigen Stunde nicht selbst nur zu gern alles mit, was mich, bei dem ewigen Außenbleiben meiner Pferde, nur im mindesten zu zerstreuen vermöchte. Zudem kann man auch nicht wissen, ob nicht mein Geschichtchen recht gut bei dir angewendet sey. Deine Verdienste werden Dich doch über lang oder kurz an das Ruder eines Staats bringen. Zufällig könnte es ja wohl eins seyn, das aus seinem natürlichen Schwung, und bloß aus der Ursache gekommen wäre, weil kein Mensch den Verstand hatte es darin zu erhalten. Meine Erzählung liefert nun, wie Du sehen wirst, eine recht gute praktische Anweisung hierzu.

Sie ist nicht wie so viele andere, die von Höfen in Umlauf und nichts weniger als bewiesen sind, aus der Luft gegriffen. Nein, guter Freund, die meine ist aus Quellen geschöpft, wie sie wohl selten einem Geschichtschreiber zu Gebote stehen. Ich wüßte zugleich keine aufzutreiben, die, ihren belehrenden Inhalt ungerechnet, geschickter wäre, mich über meine gegenwärtige drückende Lage zu erheben. Welche

wohlthätige Eigenschaft der Seele ist doch eine lebhafte Erinnerung! Ein einziger Rückblick, den ich über ein paar Dutzend verflossene Jahre werfen muß, um auf den Zeitpunkt der Begebenheit, um auf die schöne Nebenrolle zu kommen, die ich dabei zu spielen das Glück hatte, wie freundlich tröstet er mich über meine mißlungene auf jenem bezauberten Sopha, den ich, übelgelaunter als je einen, eben verließ. Mögen meinetwegen die Postpferde bis in die sinkende Nacht ausbleiben, ich habe Zeitvertreib genug für mich und meine Feder gefunden. Es war ein gewisser, Gott weiß warum? verabschiedeter Kammerherr, eben des Hofs, von dem die Rede ist, der mich zuerst auf die Spur brachte. Er hatte aus seinem politischen Schiffbruche nichts weiter gerettet, als eine mässige Pension, die er in unserm wohlfeilen akademischen Landstädtchen verzehrte — einen ironischen Zug um seinen zahnlosen Mund, und eine ganz eigene verblümte Sprache, wenn ihm, als einem alten Praktikus die Laune ankam, meine Träume von dem Glück und den Sitten der großen Welt zu berichtigen. —

Gewohnt, mich wöchentlich zweimal zu besuchen, um lieber in meinem freundlichen Gartensaale, als unter den Tabakswolken des lärmigen Kaffeehauses die Zeitungen zu lesen, fand er mich auch eines Abends, ein Blatt davon in der Hand, setzte sich mit dem andern, das auf meinem Tische lag, in eine Ecke am Fenster und „hören Sie,“ — rief er mir bald nachher zu — „was mir hier für eine unerwartete Neuigkeit mit Schwabacher Schrift gedruckt in

die Augen leuchtet. Nächsten Sonntag vermält sich unser Erbprinz mit der Durchlauchtigsten Tochter des benachbarten Fürsten. Das ist doch wieder eine der Ehen, wie sie nur in diesem hohen Hause gerathen und gedeihen — ein Kinderspiel, wenn Sie wollen, voll grillenhafter Mysterien, mit denen Ihnen sonder Zweifel, Ihre Herren Professoren der Statistik und Geschichte schon längst den Mund gewässert hätten, wenn es nicht eben Mysterien wären, die aber ihren wohlthätigen Einfluß auf das Ganze, so gut wie das Geheimniß der Freimaurer, von einem Jahrhunderte zum andern, durch eine ununterbrochene Stufenfolge braver Regenten bewährt haben. Alle Vasallen haben Gott anzurufen, daß er auch gegenwärtiger Verbindung gleichen Segen ertheile, und auch Sie, junger Herr, könnten deßwegen künftigen Sonntag schon ein Vaterunser mehr beten. Denn sehen Sie, wenn Ihr alter Hagestolz von Oheim in die andere Welt geht, und Sie nun, Freundchen, in der unsern an die Stelle eines Sohnes treten, den er, als ein ungeschickter Steuermann auf dem schwarzen Meere einer wilden Ehe gleichsam über Bord warf — und Sie nun seine beiden schönen Rittergüter erkapern, die Ihnen das Standrecht unserer lieben ungerechten Lehnsverfassung zuspricht, — haben Sie es da nicht für einen doppelt glücklichen Zufall anzusehen, daß solche in dem herrlichen Gebiet unsers angebornen Beherrschers liegen — und wäre es nicht für Sie so traurig als für alle und jede im Lande, wenn dieselbe Sünde, die Ihr abgelebter Vetter an seinem eigenen Fleische und ritterlichen

Blute beging, und die ihm jetzt, wenn er Sie ansieht, aufs peinlichste am Herzen naget; — wenn, sage ich, ein gleicher oder ähnlicher widersinnlicher Verstoß gegen die Ordnung, die im schönsten Flor prangenden, und vom ersten Stamme bis zu dem jetzt aufblühenden Sprößling, treu erhaltenen Besitzungen unsers Fürsten, unter seine saubern mit Schulden und Lastern beladenen Herren Erbverbrüderten, versplitterte, vor deren Regierung uns Gott in Gnaden bewahren möge. Sie, lieber Wilhelm, haben freilich gut lachen, ich verdenk's Ihnen auch nicht, aber noch weniger kann ich es einem bemittelten Manne verdenken, wenn er allen lachenden Erben, die oft schon von weitem nach seinem offenen Thorweg schielen, so früh als möglich einen Riegel vorschiebt, wie den Hausdieben. Vor unserm Erbprinzen, der sich schon gegen solche Laurer in Positur setzen wird, ist mir nicht bange, desto mehr aber für seine junge Gefährtin, die ich schon im Geiste bei ihrer Einweihung in jene Mysterien, Augen machen sehe, wie groß! Auf mein hingeworfenes Warum? rückte er seinen Stuhl näher. Wir sind allein, dämpfte er seine Stimme, — und Sie geben mir die Hand, daß Sie schweigen wollen. — Ich versprach's, es ist aber so lange her, daß ich wohl, ohne Nachtheil des längst begrasten Erzählers, mein Ehrenwort brechen kann. Auf der linken Seite der Burg, zischelte er mir ins Ohr, erhebt sich, wie angeklebt ein uralter rother Thurm, dem es von außen kein Mensch ansieht, was er alles enthält. Der obere Stock ist

zu einer Art Kapelle eingerichtet, die an ein großes Schlafzimmer mit einem mächtigen antiken Paradebett stößt. Den untern Raum bewohnt, umringt mit allerlei Herengeräthen, eine vermaledeite Zigeunerin, von der ich Ihnen aus eigener Erfahrung tausend heimtückische Streiche erzählen könnte. Man beehrt sie allgemein mit dem Titel der klugen Frau, doch nicht bloß deßhalb, weil ihre gelbsüchtigen Augen Manches entdecken und verrathen, wobei die duldsame Oberhofmeisterin die ihrigen zudrückt, auch nicht darum, weil sie aus der Ehren- und Lebenslinie einer Jungfrauenhand Romane schneidet, als man deren so abenteuerlich keine in unsern Buchläden findet, auch eben so wenig des ziemlich zweifelhaften Talents wegen, aus den Kankergespinnsten, die ihr zu Gesichte kommen, Hitze oder Kälte bestimmter vorauszusagen, als ein florentinisches Wetterglas; — sondern, weil das abergläubische Volk als gewiß voraussetzt, der allsehende Gott befördere zu dem schlüpfrigen Posten, in den sie durch den Tod ihrer Base und Vorgängerin vor vierzig Jahren gerückt ist, immer nur eine kluge Frau, die am Schlusse eines so wichtigen Tages als übermorgen eintritt, den Einfluß, den er auf das Schicksal des Landes haben werde, so klar wie in einem Krystall vorhersähe. — Was, dachte ich, wird aus diesem Windeie seiner Einleitung wohl für ein Molch herauskriechen? — schlug die Arme in einander und spitzte die Ohren.

Ob nun schon, fuhr er mit dogmatischer Weitläuftigkeit fort, dieß heilige Amt wie die Erbämter bei

Kaiserkrönungen, nicht eher etwas gilt, als bis es, hier ein häusliches — dort ein politisches Bedürfniß, das Vielen oft nur zu lange ausbleibt, auf eine kurze Zeit in Thätigkeit setzt; so wird es ihr demungeachtet von allen unsern Staatsdienern beneidet, die Sinn für das Schöne, und gesunde Augen im Kopf haben — und zwar nicht ohne Grund; denn es verhilft dieser sogenannten klugen Frau nun schon seit sie die Kapelle besorgt, künftigen Sonntag zum drittenmal zu einer Augenweide, für die wohl gern ein römischer Augur, dem, wie Sie wissen, nur oblag, sich in den Gedärmen der Opferthiere zu bespiegeln, die seine vertauscht haben würde. — Und zwar steigt sie aus ihrem Raupenstand in derselben Stunde zu dieser Ehre empor, wo die kleine Adamstochter, bloß wie ein Nebelstern zu der Warte des Günstlings im Aufsteigen ist, dessen Nächte sie erleuchten soll, ohne zu wissen wie? denn ich traue der lieblichen Unbefangenen zu, daß ihr die Rolle, die sie spielen soll, eben so fremd ist, wie sie es der Tochter des Roi bienfaisant, als Braut eines in allen und jeden Regierungsgeschäften unwissenden königlichen Neulings gewesen seyn würde, wäre nicht noch zur rechten Zeit die dienstfertige Marquise de Prie beiden in ihrer artigen Unwissenheit zu Hülfe gekommen." —

„Lieber Kammerherr," unterbrach ich ihn hier, „ich will ein Schelm seyn, wenn ich ein Wort von Ihren gelehrten Anspielungen verstehe." —

„Nun dann, um Ihnen verständlicher zu werden," erwiederte er, „darf ich Sie nur ganz kurz von einem

in dieser Familie, seit der Ritterzeit bestehenden Hausgesetze unterrichten, so unerhört es auch in andern erlauchten Häusern seyn mag. — Es verbindet nicht nur jeden Erben des Fürstenstuhls, wie es dermalen auch unsern sechzehnjährigen verband, seine, zur Erhaltung des edeln Stammes, benöthigte Gehülfin, weder auf Messen, Hofbällen, noch in andern Festivitäten, mit einem Worte, nirgends anderwärts aufzusuchen, als allein in den Zwingern der Kinderstuben. Was aber beinahe noch auffallender ist, so legt es zugleich jeder nach der Vorschrift erwählten jugendlichen Schönen die unerläßliche Pflicht auf, ehe sie den letzten Schritt thun darf, der ihre, bereits durch die Beistimmung der Aeltern, durch die Eheberedung, den Ring am Finger und den priesterlichen Segen erlangten Ansprüche auf ihren Verlobten bestätiget, ihre, wie soll ich mich doch bescheiden genug ausdrücken — ihre eigenthümlich angeborne Ausstattung den prüfenden Blicken der geheimen Güterbeschauerin zu unterwerfen, die zu der Zeit eben hierzu angestellt und verpflichtet seyn wird. — Nach genauer Wahrnehmung alles dessen, was etwa wahrzunehmen ist, und wovon der begaffte Gegenstand oft selbst keine Silbe weiß, hat so ein Weib das Recht zu beurtheilen, ob es dem künftigen Mitbesitzer gnügen werde oder nicht. — Nun kann ich mir lebhaft vorstellen, wie in der Geisterstunde des nächsten Sonntags unsere alberne Pythonissin, auf ihrem mit Kerzen umleuchteten Dreifuß, gleich jenem bis in den dritten Himmel entzückten Apostel, der unaussprechliche Dinge sah, die vor

ihm noch kein Auge gesehen, und von denen kein Ohr gehört hatte, sich von der einen Seite wie eine Närrin brüsten, von der andern aber eben so gewiß wie ein höllischer Geist erzittern wird, wenn ihm ein heiliger Engel in seinem ätherischen Glanze erschiene. Mit welchem ungleich reinerem Anschauen und männlichem Nachdenken würden nicht bei so einer Gelegenheit die Augen eines Philosophen dem hohen Berufe weiblicher Schönheit bis auf den kleinsten zwar, aber in dem großen Brennspiegel der Natur wirksamsten Fünkchen nachspüren! Wie würde die Betrachtung Seelen wie die eines Haller, Büffon und Hervey erschüttern, daß der Schöpfer und Regierer unzähliger Welten, die Erhaltung der unsrigen einem kaum merkbaren Atom übertrug und in seiner Dämmerung den Zunder verbarg, der die erloschenen Menschengeschlechter zu neuem Aufleben wieder anzufachen, und ohne es selbst zu ahnden, alle Jahrhunderte zu einer ewigen Fortdauer aneinander zu reihen geschickt ist. Und einer elenden unverständigen Dienstmagd, die, wenn das Glück gut ist, höchstens aus seiner Strahlenbrechung wie aus dem flatternden Gewebe ihrer Spinnen nur gemeine Tageserscheinungen zu folgern weiß, konnte ein abgeschmacktes Herkommen, ohne Zuziehung, wenn auch nicht des dabei am meisten interessirten Theils, doch wenigstens eines Landes-Deputirten, die richterliche Gewalt einräumen, unwidersprechlich zu entscheiden — (Pardon! junger Herr, wenn ich aus Ehrfurcht gegen eine angehende Landesmutter den Schleier der Allegorie über die heiligen

Urkunden werfe) — ob dem himmlischen Meteor schon in der laufenden Stunde, oder erst nach mehrern Mondwechseln, oder gar nicht der Eintritt in den ehelichen Thierkreis zu gestatten sey. Während der nächtlichen Beleuchtung dieses Zweifelknotens betet für dessen fröhliche Auflösung der Hofkapellan zu Bekräftigung seines am Tranaltare darauf abgezielten Segens. Auch die geheimen Staatsräthe bleiben in dieser mystischen Nacht in banger Erwartung so lange versammelt, bis ihnen eine Botschaft der machthabenden Fee aus ihrem Schlupfwinkel kund thut: „Das allsehende Auge der Vorsehung habe die prophetische Sehkraft der ihrigen vollkommen gerechtfertiget. Die Herren könnten nun getrost auseinander und schlafen gehen; ihre politischen Hoffnungen wären durch den schönsten Erfolg gekrönt.

Und wie der Pöbel zu Neapel in Staatsbedrängnissen vor den Pforten des Tempels, der das Wunder seines Aberglaubens — das verdickte Märtyrerblut des heiligen Januarius in einer goldnen Kapsel verwahrt, knieend der Ankündigung des Prälaten entgegenharrt, daß seine Fürbitte bei Gott es endlich zum Fließen gebracht habe; — so belagert auch hier der unruhige Volkshaufe die geheimnißvolle Burg so lange, bis die Thurmwächterin zum Zeichen, daß die Wohlfahrt ihres Landes fester als die so vieler andern gegründet, und das altweltfürstliche Haus durch einen neuen Tragbalken vor seinem Einsturz gesichert sey — zu ihrem Fensterladen eine brennende Laterne aushängt. — Sie können wohl denken, mein Herr, wie

der allgemeine unerträgliche Lärmen beiderlei Geschlechts, den die Gauklerin so gewiß wieder als die vorigen beiden Male, wo es meine eigenen Ohren empfanden, in der Residenz veranlassen wird, manchen ehrlichen Mann, den nicht etwa selbst die Umarmung einer Geliebten munter erhält, in dem Schlafe stören muß. Unbegreiflich ist es daher gar nicht, warum sie in einem Wirkungskreis von so bedeutendem Umfange mehr Ehre und Besoldung genießt, als der erste Minister. Auch trägt sie die Nase höher als er, und damit sie ja in ihrem Amtsgeschäfte keinen Schein von Beweisen übersehe, auf die sich ihr Richterspruch gründet, trägt sie noch obendarauf eine Brille. Qu'après-demain — Dieu le grand Dieu confonde.“ Hier stampfte er mit dem Fuße und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Ist der Mann toll? dachte ich. Was in aller Welt geht dich doch die alte Runkunkel sammt ihren Deutereien, ihrer Brille, ihren prophetischen Spinneweben, und was geht dich vollends der alte Groll an, den er, Gott weiß aus welcher Ursache, gegen sie gefaßt hat? —

„Aber, lieber Kammerherr,“ wendete ich mich lächelnd an seine verstörte Miene, „was hat es denn nun eigentlich für eine Bewandtniß mit der Kapelle, die Ihnen über dem alten Weibe ganz aus den Augen gekommen ist?“ — „Diese steht,“ kam er endlich wieder ins Gleis, „außer jener Blindschleiche, die einen Tag um den andern dort herum kriechen und kehren muß, unter dem alleinigen Verschluß des jedesmaligen Regenten, zu der er, nach dem Testa-

mente seines Ahnherrn, sogar seinem Sohn und Erben den goldnen Schlüssel, nicht eher, als in der Stunde seines Beilagers anvertrauen darf. Zugleich wird dem jungen Prinzen aus dem Hausarchive eine von dem ersten Stammvater entworfene Schrift versiegelt eingehändiget, die er den Morgen darauf auch mit seinem Petschafte bedruckt wieder zurückliefern muß — und die, was glauben Sie wohl? den Neuvermählten unter den drohendsten Beschwörungsformeln verbietet, das hochzeitliche Bett zu besteigen, bevor sie nicht in der hinter der Tapete verborgenen Kapelle ihre Andacht verrichtet hätten. — Troz des heftigen Gegenstoßes von widereinanderlaufenden Empfindungen, den ein so unerwarteter Befehl bei Jedem hervorbringen muß, dem er in dem kostbarsten Augenblicke seines Lebens in die Ohren gerasselt kommt, ist nun schon seit undenklichen Zeiten dieses sonderbare Herkommen, wie ein elektrischer Schlag von Vater auf Sohn in dem festen Glauben übergegangen, daß an dessen gewissenhafter Befolgung das Glück des Fürsten und die Wohlfahrt des Landes gebunden sey, so wie es nicht umsonst durch die Zeichen und Wunder verkündiget worden sey, die den begeisterten Augen der unzähligen Sibillen im rothen Thurme vorüberzogen. Lange wähnte man, der mysteriöse Thurm verwahre unter Aufsicht eines weiblichen Drachen das Arkanum der Adepten. Da sich aber ein Finanzminister nach dem andern erbot, den Ungrund dieses Gerüchts aus den Kammerakten darzuthun, so würde sich noch keine Seele rühmen können, das Geheimniß erforscht zu haben, hätte sich nicht das liebe Ungefähr ins Mittel geschlagen. Der

jetzige Herr, der den Hang seiner nun in Gott ruhenden Gemahlin zur religiösen Einsamkeit kannte, ließ ihr, da er eben auf die Hirschbrunst verreiste, den goldnen Schlüssel zu der abgelegenen Kapelle zurück, um sich durch frohe Erinnerungen an ihre hier genossenen glücklichen Stunden über seine Abwesenheit zu trösten. Was er aber nicht erwartete, geschah. Die Hochselige verlor ihn eines Morgens am Eingange der heiligen Halle. Ein Kamerad und Blutsfreund von mir fand und hielt ihn für den seinigen, und versuchte ihn an dem zugehörigen Schloße, das er ohne Mühe öffnete; der Zufall, dachte er, soll mir nicht umsonst diesen Fund in die Hände gespielt haben, und so bemächtigte er sich der so viele Seculn hindurch verheimlicht gebliebenen Wahrheit mit innigster Freude, und bei der langen Entfernung ihres rechten Besitzers mit aller Bequemlichkeit. Einst, in einer traulichen Abendstunde, entdeckte er mir sein Abentheuer unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Auch sind Sie der erste, dem ich es unter gleicher Bedingung aufs Herz binde. Nach der Beschreibung meines lieben Vetters, sollte man die fensterlose Rotunde eher für das Museum eines Liebhabers der Kunst, als für ein Betzimmer halten, denn mit diesem hat sie nur eine entfernte Aehnlichkeit. Sie ist mit einem gläsernen Kuppelgewölbe überspannt, durch welches in der Nacht die Sterne magisch herabschimmern. Doch scheint es, der verständige Erbauer habe aus eigener Erfahrung sehr richtig geschlossen, daß die beiden hieher verlockten Andächti-

gen sich und das Irdische nicht so weit aus den Augen verlieren würden, um nach dieser eine Weile angestaunten ätherischen Beleuchtung nicht auch einer ihren menschlichen Sinnen behaglicheren entgegen zu sehen — und in diesem wohlberechneten Augenblicke bricht, wie aus einem Krater, eine Lichtmasse aus der Tiefe des rothen Thurms herauf, die ihre dunkeln Ahndungen aufklärt, und zugleich, indem alles was sie umgiebt, Farbe und Beleuchtung erhält, eine Sammlung trefflicher Malereien bestrahlt, die ihre bänglich gestimmten Herzen auf einmal belehrt, was Gott, Natur und Fürstenpflicht in dieser feierlichen Stunde von ihrem Daseyn verlangen. Nun frag' ich Sie selbst, mein Herr! ob einem mit diesen ernsten Anforderungen unbekannten Kinde nicht grün und gelb vor den Augen werden muß, wenn es so ohne alle Vorbereitung in solch einen Zauberstrudel geräth, gegen den die glänzendste Oper nur eine Armseligkeit ist? Die übrigen Verzierungen dieses Heiligthums bestehen in zwei großen Wandspiegeln, die von dem Fuße des sammetnen Teppichs auf bis an das obere Gesims steigen, und alles auffassen und treu abgebildet zurückgeben, was sich ihrem Strahlenkreis nähert. An den beiden Seiten eines jeden blinket eine niedliche Handbibliothek hinter vergitterten Schränkchen hervor, über die Genien und Amoretten von kararischem Marmor Wache — statt des Gewehrs aber ein blau seidnes Schnürchen in der Hand halten, das die mattherzigste nur mit einem Finger anziehen darf, um diese reichen Schätze geistiger Erholungen zu ent=

riegeln. In der Mitte der Rotunde bläht sich ein einzelner elastischer Sopha, dem Hochaltare gegenüber, auf welchem in einem ziemlich abgenutzten Einbande, gleich dem Buche des Schicksals die Annalen des Fürstlichen Hauses, bis auf die leeren Blätter aufgeschlagen da liegen, die zur Fortsetzung bestimmt sind. Am Anfange des Werks steht die Vorrede von der eignen Hand des Stifters. Mein Vetter hat mir eine Abschrift davon gelassen, die ich Ihnen gelegentlich zum Versuch mittheilen will, ob es Ihnen besser gelingen wird als mir, das Kauderwälsch zu enträthseln.“ Hier schien es dem guten Manne einzufallen, daß ihn wohl der Zeitungsartikel zu einer größern Schwatzhaftigkeit möchte verführt haben, als einem pensionirten Kammerherrn anstünde — er legte auf einmal das Blatt verdrießlich auf den Tisch, griff nach Hut und Stock und eilte nach der Thür. „Warten Sie nur einen Augenblick,“ hielt ich ihn auf, „bis ich meinem Bedienten geklingelt habe, um Ihnen nach Hause zu leuchten. Unmaßgeblich könnten Sie ihm auf seinem Rückwege die versprochene Vorrede mitgeben, wenn Sie solche bei der Hand haben.“ „Wohl!“ sagte er, und verließ mich. Bald darauf händigte mir mein Laternenträger die Handschrift ein. Ich hatte mich inzwischen in mein Studierstübchen zurückgezogen, und ohne daß ich prahlen will, war mir nach drei Stunden, mit Hülfe meines Glossariums, eine verständliche Uebertragung der alten Urkunde in reineres Deutsch so vollkommen gelungen, daß ich vor Freude den Kammerherrn hätte küssen

mögen; denn erst jetzt sah ich um wie ungleich mehr mir seine Unkenntniß in den Schriften der Vorzeit werth war, als sein im Grunde verworrenes Geschwätz. Der Stiftungsbrief des edeln Erbauers jener Kapelle enthält neben manchen andern Vorschriften einen ungemein treuherzigen Zuruf an seine männlichen Nachkommen. Man sieht in jeder Zeile wie gut er es mit ihnen meint, und wie viel ihm an der ächt ritterlichen Fortpflanzung seines Geschlechts gelegen sei — und obschon die Sicherheitsmaßregeln, die er ihnen bei der Wahl ihrer Ehehälften empfiehlt, von unsern verfeinerten Sitten so himmelweit abgehen, als das Heldenbuch von Geßners Idyllen, so kann man doch bei den Grundsätzen von denen er ausgeht, höchstens die Achseln zucken und lächeln, ohne gerade seine Ansichten zu verwerfen. — So bestimmt er z. B. eine jährliche Extra-Steuer zum Gehalt einer erfahrnen und bis ins Grab verschwiegenen Matrone, die er, vor der standesmäßigen Uebergabe seiner Verlobten, zur Beglaubigung ihrer jungfräulichen — und nachher zur Bewachung ihrer Würde als Landesmutter ohne Einfluß ihrer Oberhofmeisterin angestellt wissen will. Diese Stelle seiner Vorrede, mit allen den einzelnen Anweisungen, die ich jedoch vor der Hand noch übergehe, gab mir einen ganz andern Begriff von den Pflichten der ehrwürdigen Bewohnerin des rothen Thurms, die mir kurz vorher der Kammerherr mit so grellen Farben schilderte.

Während dem Entziffern der gothischen Buchstaben der veralteten Urkunde, war der Wunsch bei mir rege

geworden, die beiden Pilger vor dem Eintritt in die Kapelle persönlich kennen zu lernen.

Meinst Du nicht auch, daß es in unsern moralischen sowohl als physischen Studien einen eignen Spaß macht, wenn wir bei der Puppe eines Zwiefalters, die scheinbar todt vor uns liegt, die Farbe seiner Flügel und die Lebhaftigkeit vorher zu errathen gesucht haben, mit der wir ihn, nach seiner Ausbildung, dem ängstlichen Naturzwange entschlüpfen, und erstaunt über seine schöne Verwandlung mit funkelnden Augen dem blühenden Jelänger jelieber zuflattern sehen. Jung wie ich damals und sehr geneigt zu so einem Gedankenspiel war, kam es mir auf eine Reise von ein paar Meilen nicht an, um mir einen so unschuldigen Zeitvertreib zu machen.

Ich entschloß mich kurz, ließ meinen Staatsrock einpacken und richtete es so ein, daß ich am Abend vor der Festlichkeit in der Residenz eintraf. —

Aber hier, wo ich vor dem grünen Lorbeerbaum still hielt, schien es, als ob mein guter Genius Zeit und Ort so richtig abgemessen hätte, um mir das Vergnügen einer wohlthätigen Handlung zu verschaffen, die, zehn Schritte weiter, nicht mehr möglich war. Denn in dem Augenblicke, da ich den Schlag meines Wagens hinter mir zuwarf, war eine in schwarzen Flor verkappte Fremde im Begriff aus dem ihrigen zu steigen, verfehlte aber den Tritt, und hätte, ohne mein schnelles Zuspringen, Gott weiß, welchen häßlichen Fall, auf das Steinpflaster gethan.

Vor Schrecken konnte sie nur einsilbige Danksa-

gungen herstammeln. Sie zitterte noch an meinem Arme, den ich ihr, ohne noch zu wissen, wie jung und schön sie war, aus bloßem Antrieb gemeiner Höflichkeit darbot, um sie durch das Gedränge des Gasthofs hindurch in das Zimmer zu führen, das man ihr anwies. Ein noch günstigerer Zufall machte mich hier — so verschieden sind bei aller Familienähnlichkeit, die verschwisterten Horen unsers Lebens — näher noch zu ihrem Nachbar, als ich es bei Klärchen geworden bin. Das Haus war so von Fremden besetzt, daß mir der Wirth nur ein Hinterstübchen ohne Ausgang einräumen konnte, das von ihrem Zimmer bloß durch eine Thür getrennt war, die man jedoch von der einen wie von der andern Seite verriegeln konnte. Der Fehltritt des, wie ich nun sah, höchst lieblichen Mädchens, erleichterte ungemein unsere Bekanntschaft. — Wir wechselten zuerst unsere Namen gegen einander aus. — Der ihrige, sagte sie, den sie vor achtzehn Jahren in der heiligen Taufe erhalten, sey Amanda. — Der ist doch, erwiederte ich, um das Gespräch in Gang zu bringen, theils sonorischer, theils passender, als so viele, die jetzt Väter die Mode haben, ihren Töchtern beizulegen, wie sie ihnen der erste beste Roman an die Hand giebt, als z. B. Fredegunde, Hildegarte, oder Aloisia Sigea und dergleichen. —

Mittlerweile wurde ein Eßtischchen mit zwei Couverts hereingetragen. Ich sah sie fragend an, — sie schien nichts dawider zu haben — und ich noch weniger. Wir hatten einander schon abgemerkt, daß jedem eine andere Gesellschaft lieber wäre, als seine

eigene. Ehe wir uns noch vor unserer Erdbeerkaltschaale niedersetzten, erfuhr ich schon so viel, daß sie in Geschäften hier sey, die ihr wohl nicht so leicht jemand ansehen würde.

Aber jetzt, bevor ich zu den grünen Erbsen übergehe, die ich ihr vorlegte, und mit Zucker bestreute, bitte ich Dich und Euch alle, Ihr politischen Schleichhändler, die Ihr wohl öfter als ich krumme Wege einschlagen und Schreiber, Minister und Generale bestechen müßt, um hinter Dokumente zu kommen, die in Euern Kram taugen, für das Folgende um eine mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit. Es wäre doch möglich, daß sich etwas, einem grano salis ähnliches darin fände, mit dem Ihr die Suppen würzen könntet, die Ihr für Euern Herrentisch zu kochen habt.

Eben da ich für die schöne Unbekannte, am Schlusse unsers gemeinschaftlichen Mahls die Flügel eines Rebhuhns abgelöst hatte, und nur die beiden Beine für mich behielt, schien sich alles fremdartige unter uns zu verlieren. Sie trat mir auf einmal — vermuthlich um mich nicht länger in Ungewißheit zu lassen, ob sie, mit der ich so ungleich theilte, der Leckerbissen auch werth sey, die mir schon gnügten, wenn sie ihr schmeckten — ja, ehe ich's nur von ferne ahnden konnte, trat sie mir — erstaune Eduard! — in dem Nimbus einer so blendenden Würde unter die Augen, daß ich nicht sogleich wußte, was ich mit der Ehrerbietung und Hoffnung anfangen sollte, die sie mir einflößte; denn dieses reizende Mädchen — denke nur —

war nichts geringeres als eine bevollmächtigte Gesandtin der ersten Klasse, wie ehemals die Prinzessin Ursini. — Ich traf so auffallende Berührungspunkte unter beiden an, daß ich meiner schönen Tischgenossin auf keine Weise zu viel Ehre anthue, wenn ich sie der verschmitztesten Unterhändlerin des vorigen Jahrhunderts an die Seite stelle — mit Ausnahme der allzugroßen Verschwiegenheit, welche die Neugierigen im Wiener Kabinet jener hochmüthigen Frau vorwarfen. Ich würde an meiner Gesellschafterin das offenbarste Unrecht begehen, wenn ich sie dieses Fehlers der Unterhaltung beschuldigen wollte: dafür bewahre mich die Erinnerung ihrer allerliebsten Offenherzigkeit. — Genannte Prinzessin, — wirst Du Dich wohl noch aus ihrer Geschichte erinnern — war heimlich beauftragt, Staatsgeheimnisse eines fremden Hofs auszuforschen und sie dem ihrigen zu verrathen. Amandchen mit ihrer Instruktion war in demselben Falle. —

Ich hätte, wäre es darauf angekommen, — meine Parallele zwischen diesen beiden wichtigen Personen, sehr weit, ja bis zum spanischen Successionskrieg ausdehnen können, der nicht, zu seiner ewigen Schande, das Brandmal seiner Veranlassung, das Blutzeichen seines Ursprungs so offen an der Stirn tragen würde, hätte man auch die kluge Vorsicht des mehrmals schon gedachten und gepriesenen Ahnherrn angewandt, die **teterrima belli causa**, vorher, ehe es zu spät war, von verständigen Matronen beleuchten zu lassen. Die Vergleichung ließe sich noch weiter bis zum Baadner und Utrechter Frieden fortsetzen — denn in allen

diesen wichtigen Welthändeln hatte die schlaue Französin ihre Hände im Spiel, so gut wie jetzt Amandchen die schönen ihrigen in dem Krieg und Frieden des künftigen Sonntags. — Ich wünschte Dir dieß alles nicht nur deutlicher, sondern auch so anschaulich zu machen, als es mir in dem süssen Augenblicke wohl werden mußte, wo meine Ohren dem Tenor ihrer Stimme, meine Augen der Geschicklichkeit ihres Athemzugs nachspürten, der manchmal, wie der Zephir auf einem Schmerlenbach, an dem Obertheile ihres Muselins mit ein paar Wellenlinien spielte, die meiner Aufmerksamkeit beinahe eine andere Richtung gegeben hätten. Mir kam es zugleich vor — doch kann ich mich irren, — als ob die kleine Gesandtin sich nicht ohne Grund, mehr auf die Wunder ihrer achtzehn Jahre, als auf die Würde ihrer Mission zu Gute thäte, und ich versprach ihr heimlich, mich darnach zu richten — denn wenn sie mich die reichhaltige Tiefe jener nur errathen ließ, so enthüllte sie mir hingegen diese, wie sie sich selbst ausdrückte, bis auf die Gräten.

Damit Sie doch, fing sie mit einer eben so artigen als rührenden Wendung an, — auch erfahren, wer eigentlich die junge Person ist, der Sie als ein schützender Engel in dem schrecklichsten Moment ihres Lebens zuflogen — ach, es durfte nur noch einer vergehen, und es lag ein gutes Mädchen vom gesundesten Gliederbau und erträglichem Aeußern zerschmettert zu Ihren Füßen — so darf ich kein Bedenken tragen, meinem so großen Wohlthäter im Vertrauen

zu eröffnen, daß ich bei der lieben Prinzessin, die morgen Nachmittags zu ihrer Vermählung hier erwartet wird, mehr die Stelle ihrer Freundin, in der weitläuftigsten Bedeutung des Worts, als dem Titel nach, die, ihrer Kammerjungfer vertreten habe. —

Diese unerwartete Nachricht brachte mich so ganz aus meiner Fassung, daß ich in diesem Augenblicke höchst verlegen war, welcher von ihren beiden schönen Eigenschaften ich vorzüglich huldigen müsse. Schon diese Verhältnisse, fuhr sie fort, können es erklären, warum die Fürstin Frau Mutter, dem Wunsche ihrer geliebten Tochter gemäß — damit sie doch eine alte Bekannte in der Stadt fände, mit der sie ein Wort allein schwatzen könnte — mich heute schon und um so viel lieber hieher schickte, weil ihr selbst zu viel daran liegt, bald zu erfahren, wie ihrem furchtsamen Kinde die erste Nacht außer dem älterlichen Hause vergangen sey. Das werde ich nun freilich umständlich genug in der Audienz hören, die sie mir den Morgen nach ihrem Beilager ertheilen will; denn das gute Kind kann nun einmal nicht das Geringste vor mir auf dem Herzen behalten.

Ach, Gott gebe nur, seufzte ich heimlich, daß kein ungünstiger Ausspruch der Thurmwächterin der Braut den Eingang in das Allerheiligste versperre, und deine ganze schöne Gesandtschaft, mein gutes Amandchen, zu Wasser mache. —

Ob ich nun zwar, fuhr sie mit vielem Anstande fort, gar wohl einsehe, daß die pünktliche Ausführung eines so kitzlichen Geschäfts, bei welchem sich

wohl selbst die gelehrtesten Männer ungeschickt beneh-men würden, nur einer Person möglich ist, die das gute Kind von seinen Windeln an gepflegt, und sein Zutrauen in so hohem Grade erworben hat, als meine Wenigkeit; so gestehe ich Ihnen doch, daß ich der Ehre dieses geheimen Auftrags gern überhoben gewe-sen wäre. Schicklicher würde es ohnehin seyn, die Tochter entwickelte der Mutter die beklommenen Ge-fühle ihrer Seele in einem Handbriefchen, aber beide wissen wir es nur zu gut, wie viel sie mit der Feder vermag — und nun vollends, mein Gott! nach einer so ungewohnten Veränderung! Leider muß ich sonach der armen Kleinen zum Sprachrohr dienen — das ihre Ohrenbeichte aufnehmen und weiter bringen soll; es mag mir auch noch so himmelangst davor seyn."

Diese kleinmüthigen Aeusserungen einer Herzens-freundin und langjährigen Kammerjungfer der jungen Verlobten, versprachen mir schon nicht viel tröstliches über die heiligen Urkunden zu hören, auf die es hier ankam; aber meine Besorgniß stieg noch um vieles höher, je seltener sich das naive Amandchen des alle-gorischen Schleiers bediente, den der alte Hofmann darüber geworfen hatte.

Doch um sie nicht stutzig zu machen, hütete ich mich weißlich, sie vor der Hand von meinem Selbst-gespräch mehr merken zu lassen, als mir in Rücksicht des Plans dienlich schien, der sich nun unter meinem Scheitel zu bilden anfing. — Ich rief dafür den Auf-wärter, uns ein paar Gläser Punsch zu bringen; diese thaten auch redlich das ihrige. —

Mit einer nachdenkenden Miene, die ihrem Gesichtchen recht artig ließ — und, während sie von dem warmen Getränk nippte, hob sie ihre blauen Augen in die Höhe und schüttelte das Köpfchen. Nein — schien es ihr nicht länger möglich zu seyn, ihren innern Aerger zu unterdrücken — nein, es ist unverantwortlich, wie die beiden Höfe die vierzehnjährige Dame behandeln. Nicht eher als gestern, mein Herr, beim Frühstück, von dem ich nicht glaubte, daß es das letzte von mir aufgetragene seyn würde, wurden ihr die Ansprüche des Prinzen auf ihr Persönchen bekannt gemacht, und der Ehekontrakt vorgelegt, um ihren Namen darunter zu kritzeln. Ich dachte der Schlag würde mich rühren, als ich ihr die Feder eintunken mußte. Schon vier Wochen lag er hinter ihrem und meinem Rücken ausgefertiget in dem Kabinette des Fürsten, als ob unser eins nicht besser beurtheilen könnte, als Aeltern und Minister, was — hier fiel es ihr ein, noch einmal an den Knöcheln des Feldhuhns zu knaupeln, das sie schon weggelegt hatte, und vergaß darüber den Nachsatz, auf den ich doch so begierig war.

Die kindischen Thränen — knüpfte sie nach einem Weilchen den Faden ihrer Erzählung wieder an — welche die arme Unbefangene vergoß, fruchteten eben so wenig, als unsere triftigsten Vorstellungen. Ihr gewiß erfahrner Oberhofmeister sagte es der Fürstin ins Gesicht, daß der Uebersprung ihrer Tochter aus der Schulstube in die Lehrstunden des Brautbetts ein wahrer salto mortale sey. Possen, antwortete Ihro

Durchlaucht — jener Hof, der um unser Jettchen geworben hat, ist nach einem alten Hausgesetz verbunden, keine zu wählen, die älter ist. Uns bleibt nichts übrig, als der Grille nachzugeben. Der Fehler ihrer Jugend wird nach Jahr und Tag nicht mehr sichtbar seyn — und was müßten verständige Leute von der Einsicht eines Fürsten denken, der solcher Lappalien wegen eine so vortheilhafte Verbindung ausschlüge? — Die Länder beider Herren stoßen an einander, und ich wette, in zweimal vier und zwanzig Stunden giebt es keine Gränzstreitigkeiten — keine Pyrenäen mehr. —

An dem Leitband einer solchen Politik wird nun morgen das unschuldige Kind einem Manne in die Hände gespielt, — das ist noch die Frage, dachte ich — den es weder gesehen, noch von dessen Vorhaben mit ihr sie auch nicht den geringsten Begriff hat. Ich bitte Sie um Gottes Willen, mein Herr, was soll aus so einer Heirath kluges herauskommen? Mit dem Prinzen ist es freilich etwas anders — der hat ihre großen Augen, ihren sittsamen Anstand und ihren herrlichen Wuchs schon lieb gewonnen, als er, wie es nun verlautet, incognito in einem grauen Ueberrocke, ihrer öffentlichen Konfirmation beiwohnte. Sie war auch damals zum Verlieben — Ich hatte sie auf das schönste herausgeputzt, ein wenig geschminkt, und sie fiel der ganzen Gemeine in die Augen — ich aber wußte am besten, was dahinter steckte — dafür kann aber auch niemand neugieriger auf übermorgen seyn, als ich — Außer mir — fiel ich der kleinen Verrätherin

unbedachtsam in die Rede, und ließ, um ihr zu zeigen, daß ich wohl auch Geheimnisse zu verschwatzen hätte, ein paar unverfängliche Worte von jener räthselhaften Kapelle fallen; hätte aber bald darüber meinen ganzen Kram verdorben: denn wie ich sie auf die Mysterien dieses Heiligthums fast so neugierig gemacht hatte, als ich es selbst war — nur unglücklicher Weise hinzusetzte, ob die junge Prinzessin nicht billigen Anstand nehmen würde, ihre dort verrichtete Andacht den Ohren auch ihrer innigsten Jugendfreundin Preis zu geben; so brachte mein geäußerter Zweifel ihren kleinen Gesandtenstolz in sichtbare Bewegung. — Nun das wird sich zeigen, antwortete sie mir ziemlich schnippisch. Ich kann nur ausrichten, was mir die Tochter an die Mutter aufgeben wird, und wäre die Sache ja des Verschweigens werth, so sollte ich denken, werden die einzigen drei Personen, die davon Kunde haben, es auch wohl zu beobachten wissen — Das aber war eben der Stein des Anstoßes, den ich beseitigen mußte; denn, wollte ich nicht auf halbem Wege stehen bleiben, so mußte auch meine vierte Person mit ihren beiden Ohren ihren Antheil davon bekommen. Einer Schwätzerin gegenüber hat ein Aufpasser immer gut Spiel; denn ungeachtet mir ihre schmollende Miene sehr deutlich zu sagen schien — du glaubst mich zu überlisten, guter Freund, da mußt du aber leiser auftreten, wenn du das Vögelchen nicht verscheuchen willst, das du in deinem Sprenkel zu fangen denkst — so ließ ich mich dadurch doch nicht irre machen. Ich stimmte nur meine Lockpfeife

anders, bald so, bald so, bis ich den Ton traf, den es am liebsten hörte. Ein Wort für tausend! Mein zu jener Zeit eigenes Glück mit dem verschmitzten Geschlechte, brachte es endlich dahin, daß mir die liebenswürdigste aller möglichen Gesandtinnen, mit zitternden Lippen, bebender Brust, das Versprechen zustammelte: — von nun an nichts in der Welt mehr vor mir geheim zu halten, es möchte auch daraus entstehen, was Gott wollte.

Diesen glücklichen Ausgang, wähnte mein stolzes Herz, wird die schöne Fremde bei aller ihrer Klugheit schwerlich geahndet haben — O ich eingebildeter Thor, der ich immer gewesen bin! — Sie hatte ihn, glaube ich, schon bei unserer Kaltschale vorausgesehen, schon, wie eine geübte Nätherin, beim Einfädeln des Zwirns auf das letzte Knötchen gedacht. So traulich, als man nur in einer Kammer ohne Ausgang seyn kann, schlang sie im Auf- und Abgehen ihren weißen Arm um den meinigen. — Jetzt, mein zudringlicher Herr, faßte sie sich kurz, noch ein ernsthaftes Wort. Ihrer unmäßigen Neugier zu gefallen, darf ich weder mein Berufsgeschäft aus den Augen, noch mit Verplaudern die Zeit verlieren, denn mit fürstlicher Ungeduld ist nicht zu spassen. Nun habe ich aber so für mich im Stillen vorausgesetzt, daß Sie mich, wenn ich hier abgehe, wenigstens die Hälfte Weges gern — nicht wahr, Sie thun es gern? — begleiten, das hebt denn alle Schwierigkeit. Während ich mich in meinen Reiserock werfe, bestellen Sie das Anspannen — setzen Sich neben mir in meinen Wagen und lassen

den Ihrigen so lange leer nachfahren, bis Sie Sich an den Lamenten meines Beichtkinds satt gehört haben. — Was sagen Sie zu meinem Plan? — „Was ich dazu sage — liebes vorsichtiges Mädchen — ich bewundere ihn und mache ihn in allen seinen Punkten und Klauseln zu dem meinigen. Kein Alberoni, kein Choiseul, kein Kaunitz hätte ihn vorliegenden Umständen angemessener entwerfen können. Wahrlich Sie sind zu einem Gesandtschaftsposten geboren.“ Sie erwiederte meine Schmeichelei mit einem herzlichen Händedruck, und wir bestärkten noch — ehe sie die Thür hinter mir verriegelte, unsere gegenseitige Zusage so gut als durch einen körperlichen Eid. Ich warf mich so beruhigt, so mit mir zufrieden, auf meine Matratze, wie ein Spion, der sich mit heiler Haut durch die feindlichen Vorposten geschlichen hat. Den Morgen nach dieser nächtlichen Verschwörung tranken ich und Amandchen noch unsern Kaffee zusammen — dann dachte jedes an nichts weiter, als durch seinen Anputz der Einladung — ich an die fürstliche Tafel — sie an den Kammertisch — Ehre zu machen. Die Scheidelinie, die uns den Tag über trennte, reichte doch nicht — das war unser Trost — bis zu unserer Nachbarschaft im Gasthofe.

Mein Wunsch, die ersten Akteurs des heutigen Duodramas kennen zu lernen, gelang vollkommen. Ich kam dem Erbprinzen an seiner Tafel gegenüber zu sitzen, freute mich der schönen ritterlichen Gestalt und wünschte der Braut in Gedanken Glück zu einem solchen Wegweiser nach der dunkeln Kapelle.

Die Aehnlichkeit mit seinem Herrn Vater — der sich aber nach einer kurzen Erscheinung, des Herkommens oder des Podagras wegen, dem Feste seines Sohnes entzog — beruhigte mich über den verlornen Schlüssel seiner Frau Mutter höchstseligen Andenkens. — Wir tafelten in großer Eil — Der Nachtisch war noch nicht in Ordnung gesetzt, als ein Signal-Schuß, der die Annäherung der fürstlichen Braut verkündigte, uns alle von dem Konfekt hinweg an die Fenster jagte. Nach Verlauf einer ungeduldigen Viertelstunde kam sie — und ich faltete wehmüthig die Hände — dem rothen Thurme und seinem Zwinger vorbei, in den Schloßhof gerollt, und alle unsere Herzen flogen ihr entgegen, als der glückliche Eroberer des ihrigen unter dem Lauffeuer der Kanonen und dem Geläute der Glocken, dieß betäubte Kind der Natur aus dem Wagen hob. So schön blaß als ich mir einen sterbenden Engel vorstellen würde, wenn ein solcher sich denken ließ', reichte sie in ihrem Hochzeitstaate ihrem nicht weniger geschmückten Bräutigam zitternd die Hand, und von dieser Minute an nahm meine Seele einen so innigen Antheil an ihrer reizenden Unschuld, daß, wäre es mir nachgegangen, ich die heillose Kapelle gern dem gewöhnlichen Schicksal milder Stiftungen Preis gegeben hätte.

So lange das Uhrwerk der Etiquette fortrasselte, verloren sich alle meine Blicke in den offenen Himmel der ihrigen. — Ich trippelte an dem Schweif des Hofstaats hinter ihr her, als nach einer kurzen Pause der Erholung ihr Verlobter diese blaßblühende Rose

aus dem Halbzirkel der hochfarbigen Mohn= und Klatsch=Blumen, die ihr ohne Aufhören um die Ohren säuselten, rettete, und mit dieser herrlichen Blume an der Hand, sich in dem anstossenden Zimmer dem heiligen Mann näherte, der sie an seine pochende Brust befestigen sollte. — mit einem Worte, als der Prinz seine schöne Braut zum Traualtar führte. Unaufmerksam auf die — vermuthlich stattliche Rede des Kapellans, erbaute ich mich nur an der Wirkung, die sie hervorbrachte, an den kleinen köstlichen Perlen, die den andächtig gesenkten Augen der hingegebenen Jungfrau entfielen. Ich bemerkte mit innerm Schauder, wie bei dem göttlichen Befehl: Seyd fruchtbar und mehret euch — die Juwelen ihres Brautkranzes zittern, und als der Priester nach Auswechselung der Ringe die Verbundenen für das weitere eingesegnet hatte und ein allgemeines Amen die heilige Handlung beschloß, welche Ausdehnung mußte dieses fromme Losungswort nicht bei mir — bei dem einzigen von der mittönenden Gemeinde erhalten, der die Verlegenheiten so genau kannte, die es ihnen nach Verlauf weniger Stunden zuziehen würde.

Unter dem Nachsummen der Orgel leitete uns der Stab des Obermarschalls in das Pantheon der fürstlichen Hausgötter — in den prächtigen antiken Speisesaal. Aus der Mitte der Hauptwand strotzte das Bildniß des [illegible]rtigen Stammvaters hervor. Ueber seinem Harnisch blinkte an einer goldnen Halskette der Binde= und Löseschlüssel zu dem Himmelreich seiner Kapelle, den in den langen Nebenreihen seiner beselig=

ten Nachkommen eine nachbarliche Hand der andern zugereicht hatte. Ihre immer freundlicher werdenden Trachten spiegelten das allmählige Fortsteigen zum bessern Geschmack aufs deutlichste ab, und alle überstrahlte sie diesen Abend ihr letzter Abkömmling mit glattem Kinn und gepudertem Haare in einem goldstoffenen, mit königlichen Adlern und andern Raubthieren verzierten Gewand — eine Huldin an seiner Rechten, die durch Glanz der Jugend, die Anmuth des Putzes, die ganze weibliche Linie der heimgegangenen Fürstinnen verdunkelte, die sich zwischen den festen Körpern ihrer Eheherrn, gleich der freundlichen Milchstraße am nächtlichen Horizont — zwischen den Stieren, Löwen, Steinböcken und Skorpionen durchschlängelte.

Wie Schatten aus dem Elysium schienen jene alten Ritter ernsthaft auf das heutige Prunkmahl herabzuschielen, das statt der gewaltigen Schüsseln der Heldenzeit — statt der Humpen und goldenen Becher nur mit Reizmitteln des Gaumens — nur mit aromatischen Leckereien — ausländischen in krystallnen Gefässen blinkenden Weinen und Spielwerken des ästhetischen Konditors besetzt war — für Gäste und Zuschauer ein sprechendes Symbol unsers verfeinerten Zeitalters, das mit den Faustkämpfen und Turnieren unserer gediegenen Vorfahren, zugleich ihre männliche Eß- und Trinklust an ihren [illegible]gen verdrängt hat. Wie geschwind würde sie auch, wenn sie sich der Schmetterlinge, die die hochzeitliche Tafel umkränzten, durch ein Wunder bemächtigte, ihnen die

bunten Flügelchen — die zarten Fühlhörner zerknicken, und das feine Nervensystem zerreißen, das ihre lustigen Körperchen zusammenhält. Aber meine betrachtenden Blicke hefteten sich vorzüglich auf sie — die in der Würde der Unschuld — unter einem Thronhimmel — zur Seite eines liebefunkelnden Fürsten dennoch mein Mitleiden erregte. Ich schlich forschend den Bewegungen der reinen Seele nach, die sich aufs herrlichste in ihrem verschönten Gesichtchen abdrückte. Bei jedem Ermunterungsworte, das sein Tenor ihrem Diskant zuflüsterte, brachte das Bewußtseyn — heute Nachts ein Bette mit diesem Manne zu theilen, aus der Tiefe des Herzens bis über die bescheidenen Grübchen ihrer Wangen, alle Blutkügelchen in sichtbaren Aufruhr. Unter ihren niedergesenkten Wimpern zitterte hinterher noch die Angst, daß die vielen Zeugen ihrer Erröthung auch den gehässigen Gedanken unartig erriethen, den sie sich so gern selbst verschwiegen hätte. Armes Kind, dachte ich, welche Unruhe würde dich vollends ergreifen, könntest du nur von weitem die Vertraulichkeiten ahnden, in die ich gestern mit deiner Busenfreundin gerathen bin.

Nach drei lästigen Stunden, die sie — die Königin des Festes, trotz der Künste des Kochs, ohne Genuß, und in der mit jeder Minute höher steigenden bangen Erwartung, welche Marter-Krone ihr das Ende ihres Ehrentages aufsetzen würde, verseufzt hatte, lockte die Göttin der Tanzkunst mit ihren harmonischen Gehülfen die bunte Tischgesellschaft in die Erleuchtung eines blendenden Marmorsaals. Ein Chor

reizender geputzter Nymphen, an den Händedruck muthiger Jünglinge gefesselt, erwartete — sie alle, denen noch der Strom der Jugend durch die Adern braußte — erwarteten nur noch den Eintritt des gefeierten Paars, um ihre Annehmlichkeiten zu entwickeln und auf den Flügeln des hinschwindenden Lebens Freude, Beifall und Verherrlichung des Festes ihres zukünftigen Gebieters zu erjagen. Nur sie, die schönste und edelste in dem strahlenden Kreis, dem Bilde einer nächtlichen Hore gleich, die der verschwisterten Aurora zueilt — eröffnete den Ball mit ihrem Lebensgefährten ohne Einklang mit seinem Frohsinn, und schwebte, walzte und taumelte unter dem Nebel ihres Schicksals ohne Theilnahme an unserer lärmenden Bewunderung.

Welch einen sclavischen Zwang mußten nicht während dieses sinnlichen Sturms die Schlangen- und Wellenlinien ihres zarten Körpers unter dem Panzer eines reichen Schleppkleides erdulden — bis nach Vergang einer Stunde das traurige Adagio zwischen einer langen Reihe brennender Fackeln, wie bei einem Leichen-Begängniß, die Ermattete zur Ruhestätte ihres Toilette-Zimmers begleitete.

Wiewohl sie nun an dieser letzten Station ihrer jungfräulichen Reise meinen stillen Betrachtungen entschwand, so leistete mir doch der Schimmer der Wachskerzen, deren eine auch ich ihr vortrug, den beruhigenden Dienst, daß ich meine kluge Stellvertreterin dem lieben Kinde nachschlüpfen sah. Wie die verscheuchte Feldmaus der Fabel schlich ich mich nun aus dem Geräusch der großen Welt zurück in den

stillen Schatten des grünen Lorbeerbaums und harrte auf die Ankunft meiner Vertrauten.

Jetzt, dachte ich, hat endlich der gebietende Stammvater die schöne Urenkelin, wo er sie haben will. Die laufende Stunde ist die erste, wo er sein Puppenspiel mit ihr beginnt, denn ich erinnerte mich aus seiner Vorrede ganz dunkel einer Stelle, die dahin Bezug hatte. Ich holte mein Portefeuille und suchte sie auf — sah aber zugleich, wenn sie mir ganz verständlich werden sollte, wie nothwendig es war, einen Augenzeugen über die Umstände abzuhören, die er in seinem tollen Gehirne voraussetzt.

Ich kenne — sagte er — aus eigener Erfahrung — die muß doch sehr sonderbar gewesen seyn, Eduard — das unerträgliche Frösteln, denn so glaubte ich müsse das veraltete Wort übersetzt werden, das da stand, ich aber in meinem Glossarium durchaus nicht finden konnte — das die Reize so unbefangener Geschöpfe mit einer Gänsehaut überzieht, wenn sie zum erstenmal, wie ein Krebs im Frühling, die Schaale abwerfen, und ihr zartes Gewebe — ihre natürliche Aussteuer, die mehr werth ist, als die reichste Morgengabe an Gold und Edelsteinen, der Luft aussetzen sollen.

Ihr guten Fräuleins, — fuhr er zu faseln fort — laßt diesen albernen Schauer, der Euch so übel als einem muthlosen Knaben zu Gesichte steht, der seinem Ritter auf der Stechbahn das Schild vortragen soll — laßt dieses alberne Zittern in der kalten Herberge Eurer Toilette zurück, ehe Ihr die heiße Zone meiner

Kapelle betretet, damit das hochgestiegene Barometer der Liebe, das Euch gute Tage verspricht, nicht zum Gefrierpunkte herabsinke — Wie soll sich ein so leidenschaftlicher Junge, als ich hoffe, daß meine Prinzen, Enkel und Urenkel seyn werden, benehmen, wenn ihr Liebchen zitternd und bebend vor ihnen steht, und sich jedem Lichtstrahl zu entziehen sucht, der ihr auf die Brust fällt. — Ueber solche Grimassen können Momente verloren gehen, die für meine Nachkommenschaft von den wichtigsten Folgen sind.

Ob ich gleich diese Stelle seines Hirtenbriefs zweimal überlas, konnte ich mich doch nicht über ihren wahren Sinn recht verständigen. Destomehr freute ich mich auf den Kommentar, den mir eine unverwerfliche Augenzeugin darüber geben würde.

Dergleichen spitzfindige Grillen, als diese ist, gingen den turniersüchtigen edeln Herren gewöhnlich durch den Kopf, ohne etwas übels dabei zu denken, sobald sie sich einfallen ließen, in das Gebiet der Weiblichkeit einzubrechen, wo sie weder Weg noch Steg kannten. Nur ein Spießgeselle der grauen Ritterzeit, der seine Freiwerberei als eine Weglagerung — das Ehebett für einen Tummelplatz, und seine Auserwählte nur in dem Lichte einer gekaperten Christin betrachtete, die ein Sklavenhändler zu Tunis und Tripolis auf offenem Markte feil bietet — nur so ein grob zugehauener Kloß, auf den unsere Stammbäume errichtet sind, konnte jenes verschämte Frösteln einer zarten Haut anstößig finden, das uns feiner gestimm=

ten Jünglingen, wenn wir es nur öfter zu sehen bekämen, als das Wetterleuchten einer sittsamen Natur erscheinen, und der moralischen Sinnlichkeit die lieblichste Augenweide gewähren würde. Ich saß vertieft in diesen Gedanken, als ich Amandchens Sänfte vor der Hausthüre niedersetzen hörte, ihr sogleich entgegen eilte und sie in ihr heimliches Stübchen führte. Hier warf sie sich theatralisch auf einen Lehnstuhl. Sie sehen, mein Herr, erhob sie ihr sonorisches Stimmchen, und zeigte zugleich auf ihr klopfendes Herz und ihr flatterndes Halstuch, in welchem Zustande ich mich befinde; aber die vergangene Stunde hat mich auch mehr angegriffen, als irgend eine, die ich noch erlebt habe. Ich kenne doch auch ein wenig die Höfe, aber der abgeschmackteste steht gegen den hiesigen in Schatten. Hier regiert kein Fürst, sondern altes Herkommen, denn dieß ist immer das erste und letzte Wort, womit sie ihre einfältigen Gebräuche entschuldigen.

Es war zum Erbarmen, wie das bis zum Umfallen erschöpfte Kind aus dem Fackeldampf heraus in das Putzzimmer trat, wohin ich ihr nachschlüpfte. Dort empfing sie ein halbes Dutzend Dirnen von den niedrigsten Gesichtern, an ihrer Spitze eine ganz zu ihnen passende Matrone, die das große Wort führte.

Ich erboßte mich von weitem über die zwölf Hände, die auf das ungeschickteste die junge Dame ihres schweren Brautstaates entledigten. Denn mir — schnippte Amandchen die Finger — ließen die Närrinnen nur die Ehre des Zusehens.

So weit entkleidet, daß sie Athem schöpfen konnte,

führte man sie — und das war noch das Klügste, wenn es lange gedauert hätte, in ein hinter einem Vorhange bereitetes aromatisches Bad, worin man ihr jedoch — damit ja dem Prinzen die Zeit nicht zu lang werden sollte, höchstens acht Minuten vergönnte, mit sich selbst zu vertändeln. Denn als diese verstrichen waren, hob die alte Sybille die Gardine und trat — denken Sie — mit dem Spiongesicht eines Visitators vor das liebe schüchterne Kind, das dem Bade entstiegen, wie die Venus in meinem Bilderbuche da stand, und mit vorgestreckten Händchen sich in sich selbst zu verstecken suchte.

Nur ein Wort — unterbrach ich die Schwätzerin — hatte die Frau nicht eine Brille auf der Nase? Ja wohl, antwortete sie, und noch dazu eine der unverschämtesten, die je unter Luchsaugen gesessen hat.

Holla! dachte ich, da haben wir ja die Wahrsagerin aus den Spinneweben in ihrer ganzen Glorie. Amandchen, rief ich, nun bin ich so gut wie zu Hause. Das ist mir lieb, versetzte sie, so will ich Ihnen wundershalber nur erzählen, was der Zigeunerin für sinnloses Zeug aus dem häßlichsten Munde ging, als sie die schöne Gestalt vom herrlichsten Wuchs und dem tadellosesten Gliederbau, abtrocknete.

Das ist doch einmal, rief sie in ihrer tollen Bewunderung aus, eine Ausstattung, wie sie nicht leicht einem fürstlichen Hause zugebracht wird; fahren Sie fort, theuerste Prinzessin, wie Sie angefangen haben, das Glück des Landes steht von nun an in Ihren Händen.

Unter diesem dunkeln Orakelspruch überreichte sie ihr das mit Spitzen besetzte Brauthemd und ordnete das übrige an.

Aber wie man eine junge Fürstin ankleiden muß, war ihnen allen böhmische Dörfer. Sagen Sie mir, mein Herr, sind denn die Stecknadeln erst in neuern Zeiten erfunden? denn in diesem abgelegenen Winkel der alten Burg konnte mein ungeduldiges Jettchen zu keiner gelangen, um ihren Busenstreifen festzustekken. Ich zog zwei Karlsbader aus meinem Halstuch, um ihr aus der Verlegenheit zu helfen, aber dem grämlichen Weibe mußten sie, wie Ihnen gestern, zu spitzig vorkommen, denn sie schlug mir sie aus der Hand, unbekümmert, daß mir darüber, wie Sie sehen, die Zipfel auf die Achsel hängen.

Das alles möchte noch hingehen, wie man ihr aber das Miederchen anlegte, in welchem sie die Nacht über glänzen sollte, da kam das gute Kind aus seiner Fassung.

Wie, ich bitte Euch, liebe Leutchen, lispelte sie gegen die sechs ungeschickten Mädchen, — wie können denn die Schleifen, die ihr so locker bindet, nur eine Stunde halten? Doch das war so gut als in den Wind gesprochen. Statt aller Antwort griff das alte zauberische Weib nach einer Schnur, die an der Wand herab hing, zog sie an und verursachte dadurch in der Nähe und Ferne der alten Burg ein so durchdringendes Geklingel, daß gewiß dem Taubsten die Ohren davon gegellt haben — und zugleich thaten sich

in derselben Minute die zwei Flügel zum Eingang in das Brautgemach von selbst auf.

Mir lief es, ich versichere Sie, eiskalt über den Leib.

Die Alte winkte uns, küßte zum Abschied die Hand ihrer neuen Gebieterin mit einer so verfluchten anmassenden Miene, als wolle sie ihr sagen: ich bin es, die dich dazu erhob, und meinen nachsichtigen Augen nur, vergiß es nie — hast du es zu danken, daß dich schon heute der Hof und die Stadt für wehrhaft halten.

Darauf verbeugten sich auch die andern; ich war die letzte, die sich ihr näherte und meine Blicke und meinen Händedruck hat ihr fühlend Herz, ich weiß gewiß, verstanden. Die Alte verließ nun mit steifem Schritte das Zimmer, und das arme Kind blieb nun ohne alle menschliche Hülfe, so zu sagen, zwischen Thür und Angel stehen, indem auch wir übrigen, eine nach der andern, uns trollten.

Im empfahl meinen Liebling in einem stillen Gebet der Obhut des Himmels, eilte die Stiegen herunter, und blickte noch einmal seufzend nach dem verwünschten Thurm, vor dem Sie mir banger gemacht haben, als Sie wohl denken.

Das, lieber Herr Nachbar, ist alles, was ich Ihnen für heute zu vertrauen weiß. Meine Offenherzigkeit — ich gestehe es — hat mir Ueberwindung gekostet. Doch ich war ja — lächelte das gewissenhafte Amandchen, durch einen körperlichen Eid dazu verbunden, das beruhiget mich. Morgen — ach Gott,

was werde ich morgen alles zu hören bekommen! — frühstücke und bleibe ich in dem Vorzimmer meiner zur Erbprinzessin erhobenen Pflegetochter, bis sie mir Audienz giebt. So bald ich abgefertiget bin, sehen wir uns wieder, und das übrige haben wir ja schon der Länge und Breite nach besprochen. Unter dieser tröstlichen Aussicht auf den folgenden Tag suchte nun jedes seine Erholung von der Unruhe des heutigen in den Armen des Schlafs.

Blicke, lieber Eduard, nur nicht so verächtlich auf das Garderoben = Geschwätz, das ich Dir, meinem vertrauten Leser, nicht umsonst so weitläuftig ausgesponnen habe. Die Plaudereien eines Kammermädchens und eines in Pension gesetzten Hofschranzen, sind wahre Gold = und Fundgruben für jeden, der sich mit der histoire scandaleuse der vornehmen Welt befassen, oder gar einer solchen Wunderblume Glaubwürdigkeit verschaffen will, als ich der Mühe werth hielt, Dir hier mit der Treue eines Linnée bis auf ihre kleinsten flimmernden Staubfäden abzuzeichnen. Mit den klug ausgedachten Ursachen, warum der alte Patron eine so überaus zarte Pflanze erst an die Luft gewöhnen will, ehe er sie in seinen Kunstgärten versetzt, hat die angeführte Stelle aus seiner Vorrede Dich schon bekannt gemacht. Auch sie gehört zu den vielen Auswüchsen der männlichen Phantasie seines Zeitalters — jener unbegreiflichen Zeit, in der ein Sanchez — Svarez — P. Mato und ihres gleichen Folianten über die Jungfrauschaft der Mutter Gottes, mit Erlaubniß der Obern in Druck gaben — in

öffentlichen Hörsälen ihre anziehenden Schönheiten zergliederten und mit mystischem Stumpfsinn nachgrübelten, an virgo Maria semen ministravit in incarnatione Christi — Damals, wo es Landessitte war, daß in gemischten Gesellschaften edle Ritter mit ihren Pluder- und Pumphosen auftreten konnten, wie deren noch in alten Rüstkammern hie und da zum Skandal aufgehängt sind, und auf die kein noch so freches Weib im Vorbeigehen einen Blick werfen kann, ohne die Nase zu rümpfen oder bis über die Ohren zu erröthen — damals, wo nach der gangbaren Mode, (die ich bei meinem beständigen Lesen theologischer Schriften, unerwartet in dem Kommentar des berühmten Salmasius über die erste Epistel an die Korinther umständlich beschrieben fand *), der Kopfputz des schönen Geschlechts so sinnreich geformt war, daß

---

*) Vid. Cl. Salmasii Epistola ad Andr. Colvium super Cap. XI. primae ad Corinth. Epistol. de Caesarie virorum et mulierum coma. Lugd. Batavor. ex officina Elzevirorum cIↃIↃCXLIV. p. 643. Helveticus etiam virilis scite sexum discernit expressa parte in braccis quae virum facit. Apud nos olim talis fuit. In quibusdam etiam Galliae locis nuptae in capitis cultu supra frontem praeferunt pro insigni quo distinguantur ab innuptiis, virilis membri figura. Viduae inversam eam habent, maritae rectam. Non ad haec pudenda descendendum est ut veste utamur aut ornatu sexus discrimen nimis exacte et graphice repraesentante. Nuditas ut est simplicior, non est etiam multo turpior etc.

jeder, der sich einer Dame näherte, ihr gleich an der Haube ansehen — und sich darnach richten konnte — ob sie verehlicht — Wittwe oder Jungfrau sey. Ihr freundlichen sittsamen Augen, wo habt Ihr Euch doch damals hinflüchten können, ohne vor Schrecken zurückzuprallen! Wie mochte ein ehrbares Fräulein, ohne Empörung ihres Innern, vor dem Spiegel ihre Locken so legen, wenden und kräuseln, als es die Mode verlangte.

Was für Empfindungen müssen nicht das Herz einer Wittwe in den ersten Trauertagen gefoltert haben, wo sie das Wahrzeichen ihres vorigen glücklichen Standes umkehren, und es dem falsch freundschaftlichen Bedauern anderer Preis geben mußte, die es noch prahlend umhertrugen. In Betracht solcher Geistesverirrungen und Anstöße gegen das zarte weibliche Gefühl, ist die Maßregel, die der Graubart nahm, um dem Brautschauer seiner Urenkelinnen vorzubeugen, eine wahre Kleinigkeit, und dennoch, stände mir nicht Amandchens Zeugniß für die Wahrheit, würde ich nimmermehr geglaubt haben, daß es auf deutschem Boden eine Fürstenburg gäbe, wo ein so veraltetes Possenspiel noch gesetzliche Kraft habe. Welcher himmelweite Abstand jener trüben Tage von den aufgeklärten unsern.

Die jetztlebenden liebenswürdigen Prinzessinnen, so viel ihrer der Staatskalender aufzählt — ich nehme die kleine aus, die in der laufenden Stunde den Fehler ihrer Jugend und Erziehung büßen muß, wie wenig haben sie, so bald sie über das erste Dutzend Jahre

hinaus sind, von einem zu kalten Luftzug der folgenden zu fürchten! Das müßte ein Mikroskop aus der andern Welt seyn, das an ihren entblößten Schwanenhälsen die geringste Spur eines Gänsehäutchens entdeckte. Nach ihrer ersten Andacht treten sie zu allem abgehärtet, mit dem nil admirari des Rousseau in die ihnen geöffnete große Welt. Jede giebt sich, mit Recht oder Unrecht, das Ansehen der erfahrensten ihres Geschlechts. Sie kennen den Rubicon aus den vielen Beschreibungen, die sie vor Schlafengehen gelesen haben, zu gut, um sich nicht — wenn man sie zum Ueberschwimmen einladet, scherzend dem Spiel seiner Wellen zu überlassen, und sollte ja eine und die andere bei ihrer Landung ein Frösteln überfallen, so erregt es gewiß ein anderes Schreckbild als das, einer zu ritterlichen Ueberraschung an dem jenseitigen Ufer. Diese muthvolle Ergebung in ihr Geschick haben sie den aufgeklärten Begriffen zu danken, die sie aus der Schulstube mitbringen, und die einen so vorbereitenden Unterricht überflüßig machen, als die Marquise de Prie der Tochter des Roi bienfaisant und Braut eines in allen und jeden Regierungsgeschäften unwissenden königlichen Neulings zu geben genöthiget war *), und haben sie nicht ganz ohne Aufmerksamkeit dem Ballonspiele der Hofdamen mit den aufgeblasenen windigen Herzen ihrer Anbeter zugesehen und nur ein wenig besonnener als ein Schaf, von dem Salze geleckt, das ihnen zur Schär-

*) Vid. Mémoires de Richelieu Tom. IV. p. 52.

fung ihres Züngelchens, dergleichen philosophische Schriften, als etwa die meinigen sind, vorstreuten, so wird ihre fein geschliffene kleine Taschen-Lorgnette das Eiland, auf das sie hinsteuern, hinter dem vorliegenden Nebel so gut entdecken, als Columbus mit seinem Fernrohr die neue Welt.

Dafür setzen sich aber auch unsere gebildeten Fürstensöhne mit leichtem Anstand über die grillenhaften Vorurtheile ihrer ritterlichen Vorfahren hinweg, und weit entfernt, gleich jenen ernsthaft und gerüstet, wie zu einem Zweikampf auf Leben und Tod, zum Puppenspiel der Liebe überzugehen, schreiten sie nach einem angenehmen Herumschweifen in den Irrgärten der Jugend zur Ehe, wie zu einer Ruhebank, die ihnen unter den vielen, aus dem Gesträuche zuwinkenden, die bequemste dünkt, gleichgültig, ob ein anderer hier etwa kurz zuvor ausgeruhet oder gefrühstückt hat. Genug für die ermüdeten Herren, daß sie sitzen. In dieser glücklichen Lage nehmen sie den Blumenstrauß, den ihnen ihre Gefährtin als ein Weihgeschenk darbringt, unbesehens und unbekümmert, ob nicht das Knöspchen der Centifolie ein Blättchen, — die Aurikel ihren feinen Staub verloren — doch als ein unbezweifeltes Unterpfand ihrer ersten Liebe, mit eben so herzlichem Dank in Empfang als die edeln Herren der Vorzeit, nur daß sie ihn manierlicher ausdrücken. Diese zudringlichen Gedanken — umsonst schob ich meine Nachtmütze hin und her, um sie zu verscheuchen — kamen mir sehr zur Unzeit — Die beiden Bundesgenossen mochten sich schon lange über ihr eige-

nes Glück verständigt, und wie guten Fürstenkindern geziemt, die daraus entspringende Wohlfahrt ihres Landes treulich besorgt haben, ehe ich einschlief. Ich that die besten Wünsche für ihre Zufriedenheit, die mir noch auf den Lippen schwebten, als ich mit Aufgang der Sonne erwachte. Desto eilfertiger war ich nunmehr mit meinem Anzug und meinen kleinen Geschäften. Ich berechnete mich mit dem Wirth und berichtigte freigebig nebst meiner auch Amandchens Zeche. Es war das wenigste, was ich aus dankbarer Rücksicht unserer verträglichen Nachbarschaft für sie thun konnte — dann nahm ich Abrede mit unserm Kutscher, mußte aber noch zwei ungeduldige Stunden das Fenster hüten, ehe das schwatzhafte Vögelchen ihrem Bauer zuflatterte.

Nun, meine theure Freundin! trat ich ihrem heitern Gesichtchen entgegen — Sie legte aber ihre Finger auf den Mund, winkte mich in mein Stübchen zurück und verriegelte das ihre. Sobald sie ihre Hofmaske abgelegt hätte, standen auch unsere angespannten Wagen vor der Hausthür, unter dem Schatten des Lorbeerbaums.

Ohne uns um die Ferngläser der Fremden zu bekümmern, die uns einsteigen sahen, fuhren wir so eilig davon, als fürchteten wir ein Hinderniß von Seiten der Polizei, und drückten einander stillschweigend die Hände, bis wir die Stadt, ihre Ehrenpforten von gestern und die fürstliche Burg mit dem rothen Thurm im Rücken hatten. Jetzt rief Amandchen dem Kutscher zu, langsam zu fahren,

schmiegte ihr Köpfchen an meine Brust und ließ mich nun, um es kurz zu machen, so frei als in ihre eigene, in die Herzenstiefe einer Prinzessin blicken, als wohl noch keine so traulich, beredt und rührend die Scene ihrer Weihe der Mutter entwickelt hat.

Mein Puls kam nicht eher zur Ruhe, bis kein Wörtchen, kein Komma, kein Pünktchen mehr an dem kindlichen Bericht fehlte. Die kleine Malerin bildete ihr Original so sprechend nach, daß sie mich sogar mit mehr als einer Kopie des warmen Kusses beschenkte, den ihr die entschiedene Erbprinzessin zum Abschied auf die Lippen gedrückt hatte. Er zitterte so herzlich auf den meinigen wieder, als ob es der lieben Geberin ahndete, daß es troz unsers gegenseitigen Versprechens, der letzte Tauschhandel unserer freundschaftlichen Gefühle seyn würde. Nunmehr leiste ich auch völlig Verzicht darauf, denn da — um es im Vorbeigehen zu erwähnen, seit jener Epoche die damals so anspruchslose, schüchterne Prinzessin schon zehnmal Mutter geworden ist, und auf ihren Lorbeern ausruhen könnte, läge ihr nicht eine häusliche Sorge auf dem Herzen, die täglich größer wird; sie sieht ihren Liebling, den ersten Sprößling jener mystischen Nacht traurig sein schönes Haupt hängen, ohne daß es ihr gelungen ist, es aufzurichten — die Kapelle wird seit verschiedenen Jahren nicht mehr besucht — wie gern würden die liebenden Aeltern dem Sohn den goldnen Schlüssel überlassen, bände ihnen der Stiftungsbrief nicht die Hände; denn bis jezt haben sie sich noch immer vergebens an den Höfen

nach einer Fürstentochter umgesehen, die eben so unbefangen, so wenig erfahren und unterrichtet wäre, als es die Mutter vor ihrem Eintritt in die Kapelle war — so hat, sage ich, die Zeit in ihrem Umschwung, nebst so manchem andern meiner Wünsche, auch die Sehnsucht nach jener liebenswürdigen Gesandtin verzettelt — und ich würde tüchtig erschrecken, wenn sie mir auf meiner Retourreise von Klärchen irgend in einem Gasthof begegnete. Als ich neben ihr in dem Wagen saß, der durch ihren Fehltritt mir so lieb geworden war, die Fenster aufgezogen, und die Stores herabgelassen hatte, konnte ich freilich nicht glauben, daß ich zwanzig Jahre nachher mich ihrer in Avignon so gleichgültig erinnern würde. Vom Anfang bis zum Ende ihrer Erzählung waren alle meine Sinne zugleich auf ihre mitspielenden innern Empfindungen gerichtet, die sich mir bald durch ihre funkelnden Augen, bald durch einen nachbarlichen Händedruck, bald durch das Verstecken ihres verschämten Gesichtchens hinter den Schlagschatten des meinigen verriethen, und das Kolorit ihrer geschichtlichen Darstellung um vieles erhöhten.

„Ich werde," begann sie, „in meinem Leben nicht vergessen, wie verändert seit gestern die junge Dame mir vorkam, als ich in ihrem Boudoir meine Abfertigung holte. Leuchtend wie ein Cherubin, in ihrer Morgentracht, sprang sie vom Sopha auf, als ich eintrat und Nantchen! liebes Nantchen!! — schlang sie ihre beiden Händchen um meinen Hals — seit Du mir gestern mit allen den Närrinnen, die mir den Kopf

warm machten, aus den Augen kamst, was für unerhörte Dinge habe ich nicht erlebt. Du kannst sie nicht eher als bis Du selber einmal Braut seyn wirst — aber auch meine Mutter wird sie kaum glauben,“ und nun warf die gute Kleine in der Freude ihres Herzens — wie sie es immer mit ihren Kleidungsstücken zu machen pflegte, — alles, was sie mir vertraute, so bunt unter einander, daß es Noth that, sie in ihrem eigenen Roman zurecht zu weisen, und alles das, was sie bald aus Uebereilung zur Hälfte vorausgeschickt hatte und wieder zurückholen, bald das wieder hervorstören mußte, was sie beinahe vergessen hatte — in Ordnung zu bringen.“

„Das will ich übernehmen, mein gutes Nantchen,“ erwiederte ich; „ich will hinterher schon aufräumen — fahren Sie nur fort.“

Doch Dir zu Gefallen, Eduard, muß ich hier den Strom ihrer Rede durch Einschaltung eines Prologs unterbrechen, der zur Verständniß unsers Dramas nöthiger ist, als es nur einer vor den Schauspielen der Alten seyn kann. —

Der graubärtige Ahnherr trete in seiner Maske auf und entwickele die guten Absichten seines Plans noch näher, als sie hier und da aus einigen Stellen seiner Vorrede durchgeschimmert haben, damit Du aus dem eigenen Munde seiner erlauchten Urenkelin desto gründlicher zu beurtheilen vermagst, in wie weit er sie erreicht hat.

Vertausche ich auch manchmal unsern feiner gestimmten Ohren zu Liebe ein allzuderbes Wort, das

ihm in seiner verjährten Sprache über die Zunge sprudelt, mit einem glimpflichern Ausdruck, so will ich doch sorgen, daß es dem Sinne keinen Abbruch thue, und die heroischen Hülfsmittel nicht vertusche, durch die er der moralischen und physischen Erschlaffung vorzubeugen gedenkt, die, wie er glaubt, seiner Nachkommenschaft droht.

Sie kann nicht ausbleiben, dachte er, wenn die Herren Erbverbrüderten so fortfahren wie sie anfangen — wenn sie als einen Damm ihrer ziemlich ausgeschöpften Hoheit, Prunk und Statüen um sich herum stellen, die ihnen jede freie Aussicht in die Natur versperren, und wenn sie immer so hoch auf den Stelzen ihres Standes einher treten, daß kein Blick der Freundschaft — kein Ausdruck der Vertraulichkeit ihre Augen und Ohren erreichen kann, sie flößen ihnen denn von andern Stelzentretern in gerader Richtung zu; und da weiß man schon wie wahr und rührend sie ausfallen. Sie müssen — es ist nicht anders — in ihrer Welt fremd werden, und endlich unter den Possen ihres Anstands erliegen. Was soll, dachte er ferner, anders als Zwecklosigkeit und lange Weile aus ihren ehelichen Verbindungen entstehen, da sie immer nur ein zehnfach verwandtes Blut in dem kleinen Zirkel herum treiben, auf den sie der genealogische Kalender einschränkt, und wodurch ihre Körper und ihre Seelen einander am Ende alle so ähnlich werden, daß es ein Elend ist? Großer Gott! was soll da Kluges heraus kommen, wenn sie aus einer Idylle eine politische Rechnung — aus einem Schäferspiele eine

Haupt= und Staatsaktion machen? Der gute Mann blickte dabei mit seinen gesunden Augen in die offene Flur, sah, wie der Baum kränkelt, der nur mit seinen eigenen Ablegern gepfropft wird — sah, daß der Acker nur kümmerliche Ernten treibt, der mit dem Korne, das er jährlich einbringt, immer wieder besäet wird, sah in der Wirthschaft des Thierreiches, wie tief am Ende die vollkommensten Racen herabsinken, wenn man sie zwingt sich unter einander zu vervielfältigen. Verwies ich nicht schon — fragte er in seinem Ingrimm — manchen Gaul dieser Art in den Bauhof, dessen Ahnherr, nach dem Stallregister, den Kaiser bei seiner Krönung trug — manchen in die Post, der in gerader Linie von der Haquenee, oder gar von dem Bucephalus abstammte?

Da entschloß sich der biedere Fürst — in väterlicher Rücksicht auf die gemeinschaftliche Wohlfahrt seines Landes und seiner Erben entschloß er sich, keinen Schwächling in seiner Familie aufkommen zu lassen. Nach langem Hin= und Hersinnen glaubte er es am besten zu treffen, wenn er eine Macht, deren großen Einfluß er nur zu oft an sich wahrnahm — wenn er die wohlthätige Macht der Phantasie in den, für das Land gefährlichsten Augenblicken, gegen den kraftlosen Hofton zu Hülfe rief, und seine Lieblinge — die Erbprinzen, wenigstens in der media nocte ihres Beilagers, durch einen natürlichen Einfall aus der Contenance brächte. Muß ich auch zugeben, da ich es nicht ändern kann — wendete er ein — daß die guten Leutchen, die ich im Auge habe, noch vorher auf dem

Burgplatze alle die raren Künste entwickelten, für die ihres Gleichen bezahlt werden, wie sie es verdienen, — kann ich auch der tyrannischen Etiquette nicht so scharf in die Leine greifen, daß sie nicht erst das arme angekuppelte Paar in Ceremonien müde treibt, ehe sie es bis an den Standpunkt seiner Vereinigung bringet; so wäre es mir doch außer Spaß, wenn ich im Geiste diese Staatspuppen, sammt ihrer Kälte, ihrer Erschlaffung und ihrem fürstlichen Anstande, das Paradebett besteigen sähe. Nein! sagt er, das lasse ich nicht zu. Ich will der wohl erzogenen steifen Prinzessin zuvor Gelenke — ihrem niedlichen Gesichtchen erst Ausdruck — ihrem in etwas zurückgebliebenen Busen mehr Schnellkraft, und will dem uralten Geblüte, das in ihren Adern schleicht, Leben und Wärme geben. Sie mag ihrer Oberhofmeisterin Ehre machen wo sie nur will — aber in dem wichtigen Augenblicke, wo sie nicht nöthig hat vornehm zu thun, behalte ich mir, als Stammherr, ihre Zurechtweisung allein vor, und hoffe, so Gott will, sie vor ihrem Uebergange zu einem zweckmäßigen, feurigen, natürlichen Mädchen umzugestalten, das, wie Freund Lavater von einer sagt *) — denn sein prophetischer Geist sah alle Fragmente der Welt voraus — Kraft hat zu geben und zu empfangen.

Mein Prinz — fährt er fort und streicht sich den

*) S. Physiognomische Fragmente zweiten Versuch, S. 122, wo man auch das Porträt der Dame sehen kann, an der diese Kraft gerühmt wird.



Knebelbart — soll vor seiner Umarmung erst in einen muntern — gefälligen — verliebten Jungen verwandelt werden, wie sie in der Welt herum laufen, oder — ich will nicht Hans heißen! Das Fünkchen Liebe, das er aus der Hofkapelle mitbringt, soll in einer ganz andern von meiner Erfindung erst zu Flammen auflodern, — seine Pflichten sollen ihm, wie trägen Kindern, durch Bilder verständlich gemacht, — und seine natürliche Rolle, ehe er sie spielen darf, soll ihm erst so lieb werden, daß er seine angelernte darüber vergißt. Er habe das Opfer, das er zu den Füssen seiner Verlobten für sich und sein Land erbettelt, nur den Verlockungen der Sinne, dem Tumulte des Bluts — habe alles was er wünscht und erhält — nur dem Zauberstabe der gereizten Einbildungskraft — nichts davon dem Stabe des Hofmarschalls zu danken.

Und der brave Stammvater setzte sich hin und fertigte sein ewiges Kanzelei = Schreiben an alle die Glücklichen aus, die durch ihn und seinen Erbprinzen, für dessen Stammhaftigkeit er selbst patriotisch gesorgt hatte, in der Folge der Zeit zu der Ehre gelangen würden ihr Vaterland zu beherrschen. Wenn sie auch, murmelte er vor sich, alle meine andern löblichen Anstalten im Lande mustern, meistern und umstoßen, so, denke ich, sollen sie doch nichts wider meine Einrichtung ihrer ersten Nächte haben, da ihnen ja, wenn sie nur das geringste Nachdenken besitzen, ihr eigenes Daseyn verbürgen muß, daß ich den Rummel verstand. Und so stiftete er jene Kapelle mit ihrem Sopha — ihrem Stammbuche und ihrem Ornate.

Nimm einstweilen mit diesem kurzen Auszuge aus seinem Stiftungsbriefe vorlieb. Könnte ich nur mit eben so leichter Feder Jettchens Geständnisse aus den Bruchstücken zusammen setzen, die ich von ihrer Vertrauten erhielt. Jene ihres Wegs so unkundige Pilgerin gleicht in der Erzählung ihrer empfindsamen Reise einem Schiffer, der auf dem unabsehbaren Meere vom Sturm ergriffen, sich endlich glücklich an ein lachendes Eiland getrieben sieht. Er überläßt sich zuerst dem entzückenden Gefühle seiner Rettung, er gedenkt nicht mehr der Wellen, die ihn dahin schaukelten, und möchte sich lieber schämen, wenn er auf die überstandenen Minuten seines Zagens zurückblickt. Eben so wenig kann ich, ohne unbillig zu seyn, einem träumenden Kindsköpfchen zumuthen, daß es die grausen Phantasien, die ihm bis zum Erwachen vorschwebten, im Zusammenhange entwickele. Ich hingegen, der ich ein Nachtstück zu malen habe, das nicht sowohl zur Zierde meiner Bildergallerie, als vorzüglich zur Beantwortung jener in diesen Blättern schon mehrmal angedeuteten Streitfrage der Gelehrten und Naturphilosophen diene, ob es bei Behandlung eines zarten weiblichen Herzens zweckmäßiger sey, ihm auf der Reisecharte der Liebe die Stationen seiner Bestimmung mit rother Dinte zu unterstreichen, oder es ohne Vorbereitung allen Schrecken des Hinscheidens jungfräulicher Unschuld in der Hoffnung Preis zu geben, den süßen Lohn, der dahinter liegt, durch Ueberraschung noch zu erhöhen. Ich darf, wenn ich unpartheiisch handeln und nicht ein Gemälde ohne Per-

spektive und clair obscur, gleich einem Chinesischen aufstellen will, unsere kleine Unerfahrene auch nicht eine Stufe ihrer kindischen Angst überhüpfen lassen, um mit ihr, eher als es Zeit ist, in die Region des Trostes überzuschweben. Beides muß gegen einander genau erwogen werden, um mit Grund entscheiden zu können, ob der altmodische Ahnherr, der seine Urenkelinnen nicht unbefangen genug habhaft werden kann, oder ob die Erzieherin der jungen Prinzessin Recht behalten wird, die erst abwarten wollte, bis der Hofmaler den Kopf des Amors unter ihrer Bleifeder nicht mehr für ein Fratzengesicht erklärte und deßhalb Anstand nähme, ihr zum Nachzeichnen die ganze Figur des Götterknaben vorzulegen, bis sie erst mit ihrem Klaviermeister eine vierhändige Sonate ohne Anstoß abspielen, und der junge Kapellan ihr an den Augen ansehen könnte, daß sie seiner Auslegung des sechsten Gebots, die er bis jetzt weislich überschlug, die gehörige Aufmerksamkeit schenken werde; — denn so lange die Fähigkeiten der jungen Dame nicht bis zu diesem Grade ausgebildet wären, fanden es die Frau Oberhofmeisterin zu bedenklich, sie dem Zügel der Erziehung zu entlassen. Das Unglück — wenn es eins seyn sollte — ist geschehen. Es wird sich bald zeigen, gnädige Frau, ob es so groß war, als Sie Sich einbildeten.

Meine Pinsel sind rein — und an meinem Farbenkasten, der wie der Seidelmannische von der Gallenblase des Zitteraals, bis zu der brennenden Purpurmuschel fortsteigt, liegt es nicht, wenn meine pit-

toreske Darstellung nicht so ernsthaft ausfallen sollte, als die seinige.

Wir haben gestern, lieber Eduard, die durch Urtheil und Recht losgesprochene und zu den grossen Pflichten einer Landesmutter für tüchtig erklärte Dame zwischen Thür und Angel stehen gelassen. Noch zittert, noch weilt sie und kann es nicht über sich gewinnen, den letzten Schritt in die Dämmerung zu thun, die das Geheimniß ihres Berufs verbirgt — aber da stürmt die Klingelschnur der Zauberin aufs neue und verbreitet seinen Metallklang durch die Hallen der Burg bis zum rothen Thurm hin. —

Die Kleine fährt wie bei einem Erdbeben zusammen, und eilt nun vom Schrecke getrieben, wie ein verscheuchtes Mäuschen, in das spärlich erleuchtete Brautgemach. Stelle Dir nun vor, wie einem so zärtlich gebauten Körper nach solchen Anstrengungen — wie einer wohlorganisirten Seele, die alle Martern des Ceremoniels bis auf den letzten Grad erhalten — mit einem Worte, wie der kleinen Prinzessin zu Muthe seyn muß, wenn sie nun statt der tröstlichen Aussicht der Ruhe, ein mit Franzen und Federn überladenes Staatsbett schimmern sieht, von dem sie schon dem äussern Ansehen nach eben so wenig etwas Kluges erwarten kann, als sie heute erlebt hat.

Wie eine Drathpuppe, die von der Rolle nichts weiß, die sie spielt — die es von obenher erwartet, welches Gelenk sich zuerst heben — welches Glied sich bewegen soll, steht das gute Kind da, und blickt mit unbelebten Augen — und nur mit dem hölzernen

Gefühl der Abhängigkeit nach ihrem Gebieter. Dieser tritt nun, zwar strahlend wie Phöbus — doch ernst und langsam wie ein Bote herein, der von weitem her eine üble Nachricht zu bringen hat. — „Beklagen Sie mich, meine Auserwählte," redet er sie mit kaltem Anstand und kostbaren Worten an: „In dem Augenblicke, nach welchem ich einen ganzen beschwerlichen Tag gerungen habe, erhalte ich noch ein Kanzlei-Schreiben von meinem Ur-Ur-Urälter-vater, das ich, großer Gott! vorher noch beantworten soll, ehe ich die Erlaubniß habe Sie die meinige zu nennen. Es soll an dieses Zimmer eine Kapelle stoßen, zu der der Höchstselige mir den Schlüssel schickt — Dort sollen wir, beste Prinzessin, auf dem Altare unsere Namen in ein Buch schreiben — dort sollen wir eine heilige Handlung verrichten, auf der, wie sein Brief sagt, das Glück des ganzen Landes ruhe. Was muß der gute alte Mann gedacht haben? Ich bitte Sie, liebe Prinzessin, wo soll ich an Ihrer Seite — ach! würde er mir es zugemuthet haben, wenn er Sie gekannt hätte? — nur einen Funken von Andacht hernehmen? Zu einer ungelegneren Zeit, dächt' ich, wäre wohl keine menschliche Seele noch in eine Kapelle geschickt worden." — Die gute Prinzessin denkt im Grund ihres Herzens dasselbe. Sie macht keine kleinen Augen, da sie wieder von Ceremonien hört, vor denen sie wenigstens in der Mitternachtsstunde gehofft hatte sicher zu seyn — Aber sie nimmt sich zusammen. — „Wenn die Landeswohlfahrt darauf beruht," sagt sie so manierlich als ob ihre Ober-

Hofmeisterin zwei Schritte davon stände, so bin ich in Wahrheit noch nicht so schläfrig, daß ich nicht meinen Namen noch schreiben und ein Vater Unser beten könnte."

Sie suchen nun beide die verborgene Thür der Kapelle, und finden sie glücklich dem Brautbett gegenüber, hinter den Tapeten. Der goldene Schlüssel wird versucht — er schließt, und sie stehen, als die Thür hinter ihnen zufällt, zwischen ihr und dem Vorhange des Allerheiligsten. Mit einem Schritt über die Schwelle treten sie in das Innere; der gestirnte Himmel zieht mit seinem sanften Abglanz ihren ersten Aufblick an sich, ein heiliges Grauen umringt sie — Eins sucht in dem feierlichen Halbdunkel — und drückt stillschweigend die Hand des andern. Stille Seufzer, die alles, ja mehr enthalten, als was Worte zur Verherrlichung Gottes auszusprechen vermögen, steigen als ein gemeinschaftliches Gebet aus ihren gleichgestimmten Herzen empor und beseligen sie; aber nach wenigen der Andacht gewidmeten Minuten steigt auch in ihnen der Wunsch auf, daß sie einander sehen — an die Brust schließen und die hohen, selbst durch ihre Größe drückenden Gefühle mittheilen möchten. Keine andere Leidenschaft beherrscht sie, als zu danken und anzubeten, und mit dieser Seelenruhe, bei welcher die Welt, ihre Herrlichkeit und ihre Freuden ihren Augen entschwanden — war dem Prinzen der Gang zu seiner Bestimmung beinahe gleichgültig geworden, und Sie — indem beide sich anschickten, die Kapelle zu verlassen, ergab sich schon weniger scheu

dem Willen der Vorsehung. Aber in diesem Augenblicke treten an allen Ecken kristallene und in Rosenöl brennende Lampen hervor, und verbreiten ihr Licht auf jene Meisterstücke der Kunst, die so lebhaft, als wären sie erst diesen Abend fertig geworden, und in solcher Harmonie von der Wand strahlen, daß sie alle zugleich nur auf Einen Punkt wirken. Stelle Dir nun die großen, beleidigten, unschuldigen Augen vor, die so etwas nie gesehn — nie geahndet hatten! Sie prallen ab, wie sie hinfallen. Die auf das höchste Erschrockene staunt ihren Führer an, der selbst mit den schnellsten Gedanken seiner Ueberraschung nicht nachkommen kann, und so verlegen vor seiner Braut da steht, als wenn er die Unartigkeiten aller seiner Ahnherren zu verantworten hätte. Aber wie ganz anders erscheint ihm zugleich seine Geliebte! — So hatte er sie nicht gekannt, so hätte er sie schwerlich in seinem Leben kennen gelernt. Ihre gepreßte Brust hebt sich, und fängt ein paar köstliche Thränen auf, die dem Unmuth der verwundeten Unschuld entwischen. Sie wagt es nicht noch einmal zwischen die Lichter hinzublicken, und weiß doch auch nicht wo sie mit ihren großen blauen Augen bleiben soll. Sie ringt nach einer Erklärung, die sie nicht zu fordern das Herz hat, und, tausendmal schöner in der Angst ihrer Jugend, als sie es je in dem Zirkel des Hofs war, entwickelt sie in dem kurzen Zeitraum einer Minute mehr Physiognomie der Seele, als selten ein Fürst zu sehen bekommt, mit jenen feinen Uebergängen und sanften Schattirungen, die uns ein Mädchen

erst lieb machen, und die, glaube ich, in allen Paradebetten verloren gehen. Das Gedränge nie gefühlter Empfindungen nimmt auf das schnellste zu — die Füße wanken ihr wie einem gemeinen Mädchen, sie sieht nichts, woran sie sich halten kann, als den einzigen Sopha — der immer der beste Zufluchtsort auch für eine müde Prinzessin ist. Hier — dem Altare gegen über, auf dem die Annalen des fürstlichen Hauses ausgebreitet da lagen — hier war es, wo der weise Stifter dieses Heiligthums sie erwartete, und hier kniete nun auch der entzückteste seiner Nachkommen, wie er es selbst sagt und ihm niemand abstreiten wird, vor seine Auserkorne nieder — wagt es erst kaum, ihre widerstrebenden Hände in die seinigen zu fassen — nennt ihren Unwillen gerecht — sucht ihren empörten Stolz zu besänftigen, und schiebt alles, wie er es mit Recht thun kann, auf seinen Stammvater. — Er würde außer sich seyn, sagt er mit bebender Stimme, wenn das alte sonderbare Herkommen ihn um die Achtung seiner geliebtesten Prinzessin, und in demselben Augenblicke bringen sollte, wo er sie erst ganz zu verdienen gehofft hätte. — Kein Mensch, weder aus dieser noch jener Welt, würde ihn haben bewegen können, den zärtlichen Augen seiner einzig Geliebten so weh zu thun, wenn ihm nur im geringsten geahndet hätte, welch ein Kabinet die Haupturkunde seines Hauses verwahre. — Er müsse sich, fährt er fort, in Erstaunen verlieren, wenn er, die lange Reihe seiner Ahnen herunter — an alle die, bekannter Maßen so reizenden — un-

schuldigen — erhabenen und höchst vortrefflichen Fürstinnen dächte, die doch eine nach der andern sich dieser Probe der Angst hätten unterwerfen, und ihren Namen als Landesmutter in dieser Kapelle verdienen müssen. — Nichts hätte sie wahrscheinlich dabei aufrecht erhalten und trösten können, als der Gedanke an das allgemeine Beste, dessen Erhaltung allein dieser Tempel geweiht sey. — Freilich, setzt er hinzu, wäre es auch wohl das erste Gesetz jedes gutdenkenden Fürstenkindes, ob man es gleich nur zu oft in Winkeln suchen müßte, wo man es nicht denken sollte. — —

Indem er alles dieses mit einer zärtlich stammelnden Stimme vorbringt, kann er sich zugleich an ihren scheuen Augen — an ihrer holden Erröthung — an der immer höher steigenden Empörung ihres blendenden Busens, und an der schönen Unordnung nicht satt sehen, die durch so manche heftige Bewegung der beunruhigten Sittsamkeit unter ihren Spitzen und Bändern entstanden ist. Er leidet treulich mit ihr, und forscht, nach jedem Kusse, den er ihren zitternden Händen aufdrückt, in ihren Blicken, um wie viel Grade ihr Schrecken gesunken, und um wie viel sie schon gefaßter sey einen neuen zu ertragen. Aber noch vergehen einige bange Minuten, ehe sich das Gute dieser Anstalt und der große Sinn zeigt, den der Stifter darein gelegt hat. Kaum aber haben die eben so wahren als zärtlichen Vorstellungen ihrem belasteten Herzen die erste unmerkliche Erschütterung mitgetheilt — so rollt die ganze schwere Masse, wie

ein Schiff, das vom Stapel gelassen wird, nur desto geschwinder — reißt alles mit sich fort, was es auf seinem Wege antrifft — und schwebt nun stolz zwischen Himmel und Erden. Sie sieht mit dem fröhlichsten Erstaunen — was sie nie erwarten konnte — sieht ihren Liebhaber in ihrem Gebieter. Die Drathpuppe ist verschwunden — Sie bewegt jetzt selbst was sie bewegt — Sie findet Geschmack an ihrer Rolle, und spielt sie vortrefflich. Kein Blick ihrer besänftigten Augen fällt auf den innigst gerührten, schmachtenden Jüngling, der ihr nicht eine süße Empfindung — keiner fällt verstohlen an die Wand, der nicht eine kleine Belehrung mitbrächte. Ohne es zu wissen, ahmt sie die eigene Miene der furchtsam nachgebenden Psyche nach, die aus dem herrlichen Altarblatte auf sie herüberblickt — und mit welchem Feuer kehrt nicht sein Auge auf die ihrigen zurück, wenn es die Zeit einer halben Sekunde gewann, auf ein Gemälde aus Titians Jugend zu gleiten, das ihm gerade vor den Augen über dem Sopha, seiner furchtsamen Prinzessin aber im Rücken hing, wie ihm Psyche's Apotheose! Ach wie weiden sich beide an dem hohen und wahren Ausdrucke des Gefühls, das jedes in dem Herzen des andern zu erregen sich einbildet, ohne zu ahnden, wie viel sie davon dem Wiederscheine der Kunst, die hier so schwesterlich der Natur die Hand reicht, zu verdanken haben! Gott segne ihren glücklichen Irrthum! Trunken von der Seligkeit ihres Daseyns — erschüttert durch den Zauber dieser heiligen Stätte — zu Göttern verklärt durch das Feuer

der Einbildungskraft — sinken sie staunend einander in die Arme — sinken in die Vergessenheit ihrer selbst. — Der Segen ihres großen Ahnherrn — das Wohl des Landes, und das höchste Entzücken der Liebe schwebt über ihnen. Millionen Sphären rollen über den Häuptern der Glücklichen hin. — Sie mögen kommen — gehen — verschwinden — was kümmert es sie? Die Sterne, die lange über dem Sopha funkelten, stehen jetzt unter ihm — aber was fragen sie nach den Körpern des Himmels — ihrem Stande und ihrer Bewegung? Was sollten sie? Sind sie sich nicht selbst ein Universum? Aus der Zusammenkunft ihrer Planeten in dem schönsten Punkte des Thierkreises werden sich neue Epochen der Freude, neue Systeme der Liebe entwickeln, die in dem unermeßlichen Raume der Geister- und Körperwelt — unabhängiger und glorreicher als jene, ihre unbekannte Bahn beschreiben — durch Jahrtausende sich fortwälzen, und dem lieblichen Genius der Erhaltung vorleuchten werden bis an das Ende der Tage. Umsonst arbeiten alle Wirbel und Kräfte der Schöpfung, schwingen, reiben und drücken sich, um aus dem Leben der Verherrlichten diese erste stolze Nacht zu verlöschen — Sie verlischt — aber das rührende Andenken derselben, mit allen ihren menschlichen Folgen, wird ihren Seelen unvertilgbar und den entferntesten Zeiten noch heilig seyn.

Schon glänzen die Gebirge, die Thäler und Hügel des Erdballs in den Strahlen der Morgenröthe — der entzückte Prinz bemerkt ihr Farbenspiel nur an

denen, die in seiner Herrschaft liegen, und die ihm auf der ganzen Oberfläche der Natur die liebsten geworden sind. Von ihrem Horizont aus wirft er noch einen Seherblick in die Nachwelt — sieht sich glücklich eingereiht in die Mitte unzähliger Vorfahren — unzähliger Nachkommen, und der Wunsch seines Stammvaters ist in allen seinen Theilen erfüllt. Sein Kanzlei-Schreiben ist beantwortet, und dem Einsturze seines stolzen Gebäudes ist durch zwei neu angestellte, tüchtige Arbeiter vorgesehen, und die Anlage seiner Kapelle gegen allen Tadel gerechtfertigt. Sanft belastet von der Schwere ihres vielfältigen Glücks, reichen sich die Liebenden dankbar die Hände. Keines weiß, wer das andere besiegt hat. Arm in Arm treten sie an den Altar der Psyche — blättern bei dem Glanz ihrer Lampe in dem heiligen Stammbuche die Stelle auf, die es ihnen anweist, und setzen unter alle die Namen, die hier mit zitternden Händen geschrieben stehn — in auch nicht festern Zügen, den ihrigen. Ein herrliches Werk! an dessen Fortsetzung es jedem gutdenkenden Sohne dieses hohen Geschlechts eine Freude seyn sollte zu arbeiten. Das glückliche Paar giebt sich das Wort es gelegentlich durchzugehn — um — wie die wackere Prinzessin hinzu setzt, die Geschichte eines Hauses kennen zu lernen, in das sie so freundlich aufgenommen wurde. An der letzten Stufe der Kapelle geloben sie noch der schaffenden Natur ein Votiv-Gemälde, das selbst in einer solchen Sammlung der Aufbewahrung noch werth sey. Schwach — vielleicht zu schwach aus überschwenglicher

Liebe, und unbegreiflich allen benachbarten Fürsten, wenn sie es erfahren sollten, übergiebt der Held dieser fröhlichen Nacht an dem Ausgange des Tempels — seiner Gemahlin den goldenen Schlüssel zum Zeichen seiner ewigen Treue — ohne Furcht, daß sie ihn jemals verräumen oder verlieren werde, wie seine Frau Großmutter Liebden höchstseligen Andenkens.

Ein wohl verdienter Schlaf erwartet sie beide in dem weiten Umfange des Brautbetts, das unterdeß nichts von seinen Franzen, nichts von seinem Ansehn verloren hat; und gegen das sich der einfache Sopha verstecken muß. Die Engel des Himmels wären ungerecht, wenn sie nicht gütig auf die Geweihten herunter blickten, die alles, was die Natur und die Kunst, und was selbst das Geschwätz des Kapellans verlangt, das zu keinem von beiden gehört, auf das pünktlichste erfüllt, und schon Vater und Mutter vergessen haben, ehe sie einschlafen. Mögen jene freundlichen Bilder ihnen im Traume vorschweben, unter deren Abglanze sie des Landes Wohlfahrt besorgten! Die ehrlichen Dichter und Prosaisten, die sich heute in diesem Tumulte der Sinne mit ihrem Krame bescheiden zurückzogen, werden schon zu einer gelegeneren Zeit ihre, nicht minder wirksamen Dienste dem fürstlichen Hause anbieten, wenn der erste Eindruck der Farbenmalerey verraucht seyn — und die ekle Seele sich nach Hülfe umsehen wird, um der größten Gefahr der Liebe — dem drohenden Ueberdrusse, zuvorzukommen.

Vielleicht daß ein solcher Augenblick selbst mein armes Tagebuch aus seiner Dunkelheit hervorzieht, und

ihm — Gott geb' es! — die Ehre verschafft, das Vehikulum einer Prinzessin, die meiner Margot gleich sieht, oder eines Prinzen zu werden, der meinen Haß gegen alle andere Ritterthaten mit auf die Welt bringt, die nicht in das Gebiet der Menschheit gehören.

Du magst von dieser Kapelle und ihrem goldenen Schlüssel denken was Du willst, Eduard! ich wenigstens habe keine an irgend einem Hofe gesehen, die philosophischer ausgedacht, und niedlicher angelegt wäre. Die Gemälde, die dieses Kunst- und Naturalien-Kabinet zieren, sind wohl nicht weniger zweckmäßig und selbstsprechend, als das Gastgebot des Storchs in dem Audienz-Gemache zu E—, das einem Gesandten, der nicht blind ist, gerade in die Augen fällt, wie er hinein tritt, und wohl eher als jene verursachen könnte, daß ein ehrlicher Mann in seinem Vortrage stecken bliebe.

Sollte Dich einmal der Zufall in diese Dir etwas abgelegene Gegend bringen, so bitte ich Dich, Eduard, scheue den Umweg nicht von etlichen Meilen, um diesen Hof mit seiner alten Burg und seinem rothen Thurm — wäre es auch nur auf einen Mittag, zu besuchen. Ich würde Dir keines andern wegen so etwas zumuthen; aber bei diesem hier wäre es mir lieb. Du würdest nicht allein Dich mit eigenen Augen überzeugen, wie gut dem alten Herrn sein Einfall gelungen ist, und könntest ihn bei Gelegenheit weiter empfehlen — sondern auch Ich dürfte hoffentlich so viel dabei gewinnen, daß Du nicht länger mit mir

über meine malerischen Vorstellungen zanktest. Denn, wie wäre es wohl möglich, daß Du nicht den tiefsten Respekt für die Kapelle, und nebenbei auch für mein Bilder=Kabinet bekämest, da es ganz nach demselben Risse gebaut ist, wenn Du einer der wunderschönen Prinzessinnen in der Nähe, oder zwischen einem Paar jungen, kraftvollen, freundlichen Herren zu sitzen kämest, die ihre frohe Existenz jener milden Stiftung verdanken, und für deren Erhaltung sie, als künftige Nutritoren derselben, schon durch ihr leichtes, ungezwungenes Betragen gut sagen. Diese, der Natur gleichsam abgestohlnen Kinder gewähren jedem gesunden Auge den freudigsten Anblick. Sie schreiten in einer reinen Erbfolge, ehrlich, fest, und zufrieden mit sich und andern, durch die Zeit fort, ohne den Namen des entfernten Edeln zu beschimpfen, von welchem sie so weit herkommen: während in andern erlauchten Geschlechtern die animalischen Feuertheile ihrer Stammältern so sehr unter dem Mantel der Etiquette verraucht sind, daß die meisten Länder vor unserer Nase nur noch von Menschengestalten regiert werden, denen ein Frost über den Leib geht, wenn sie in ihrer Rüstkammer den offenen Helm betrachten, der das Haupt ihres Ahnherrn umgab — die nicht den Panzer zu bewegen vermögen, den sie ihren Vorfahren sehr bequem in dem angebornen Wappen nachtragen. Wie können so ausgeartete Ritter dem Lande ein Ansehn geben, dem sie vorstehen? Wie können sie dem Geschlechte, das die Preise austheilt, und dem, zu ihrem Unglücke, die Folge der Zeit nichts

von seinen hohen Erwartungen geraubt hat, nachkommen, ohne zu den unmännlichen Hülfsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen, die, wie das Historienbuch sagt, schon viele in der Verzweiflung ihrer Mattherzigkeit ergriffen, ihren Schweiß auf Haasen-, Schwein- oder Hirsch-Jagden verloren und wohl gar, um Friede im Hause zu haben, den goldnen Schlüssel ihrer Frau Gemahlin in fürstlicher Rücksicht anvertrauten, daß wenigstens sie dafür sorgen würde, dem Lande, das sie nun einmal ihren Lehnsvettern mißgönnen, einen Beherrscher zu verschaffen, gesetzt auch, daß es ihm die Unterthanen schon an den feurigen Augen, männlichen Gesichtszügen und festem Anstand ansehen, wie wenig es ihm nach allen göttlichen und menschlichen Rechten gebührt.

Sage mir, Eduard ... Doch — Himmel und Hölle was erblick' ich! Gott! wie wird mir mein politisches Geschwätz eingetränkt werden! Das einzige Gespenst, vor dem ich mich fürchten kann — erscheint — hinkt über die Gasse, und kommt immer näher. Mit großen Augen begafft es jetzt meinen aufgepackten Wagen — und nun — ach! steigt es schauerlich die Treppe herauf. Mit Einem Worte, die alte Bertilia ist zurück! Aber, um aller Barmherzigkeit willen! wo bleiben die Pferde? Wahrlich, ich glaube, sie müssen erst, sammt ihrem Knechte die Messe hören, ehe ihnen ihre Religion erlaubt, einen Ketzer weiter zu schaffen. Eduard! lieber Eduard! was sollte wohl aus mir werden, wenn die gelbsüchtige Tante nur die geringste Spur von meinem Besuche

bei Klärchen — nur die Zerknitterung entdeckte, die während ihrer Abwesenheit das florne Halstuch ihrer Nichte erlitt, und mich nun die kleine betrogene Heilige, als eine zweite Delila, meinen Feinden verriethe? — O wenn doch nur dießmal die Postpferde kämen! Aber selbst Bastian, den ich nun zum drittenmale darnach geschickt habe, bleibt aussen. Ich komme mir wie verrathen und verkauft vor — — —

Es ist aus mit mir, Eduard! Die Tante — sie pocht an — die Feder entfällt mir.

Ich habe Dir, bester Freund! von einer bitterbösen Stunde Rechenschaft zu geben, und ich kann es mit aller Bequemlichkeit thun; denn leider! ist es so weit mit mir gediehen, daß ich unter dem Verschlusse eines alten Weibes stehe, mit keinem Menschen, als vor der Hand noch mit Dir, sprechen kann, und dem Hospitale so zweckwidrig versetzt bin, wie der heilige Engel unter dem Spiegel. Für heute ist weiter an keine Abreise zu denken, und manchmal will mir gar angst werden, daß man mich wohl bis zum Feste der heiligen Cäcilia, Gott weiß zu was für einer Ceremonie! inne behalten könne.

Das abscheuliche Weib! Sie trat höflich genug zu mir herein, und auch ihre Miene kam mir nicht widriger vor als gewöhnlich. Ich setzte ihr, mir gegenüber, einen Stuhl, und unser Gespräch begann: —

„Sie wollen uns schon verlassen, mein Herr, wie ich aus den Anstalten schließe?“ — „Briefe aus Marseille, liebe Madam, nöthigen mich dermalen zu einer geschwindern Abreise; doch denke ich, so Gott will, gegen den achtzehnten künftigen Monats wieder zurück zu seyn. Wollten Sie mir wohl das Quartier auf diese Zeit aufheben?“ — „Je, mein Herr — so wissen Sie denn auch schon von der merkwürdigen Feier dieses Festtages? Wissen Sie denn aber auch, wie unbegreiflich hoch die Miethen in der Stadt alsdann stehen?“ — „Ich weiß es — aber der Preis thut nichts — was ein anderer geben kann, gebe ich auch.“ — „Das wäre schon gut, mein Herr; aber ohne Rückfrage bei dem Herrn Propste kann und darf ich mich so weit hinaus auf nichts einlassen. Kann ich doch nicht wissen, was er mit dem Quartiere vorhat. Er kann es ja einem Freunde zugesagt, oder gar die Absicht haben, um Unruhe zu vermeiden, es leer stehen zu lassen. Sie wissen, er ist Vorsteher von dieser milden Stiftung; und da ist es wohl natürlich ...“ — „O sehr natürlich!“ fiel ich ihr ungeduldig ins Wort. „Wenn ich nur begreifen könnte, wo meine Pferde so ewig lange blieben!“ — Sie wollte mich aber nicht verstehen. — „Es thut mir nur leid,“ fuhr sie fort, „mein Herr, daß Sie gegenwärtig kaum das Viertheil Ihres Miethzinses abgesessen haben ...“ — „O, ich bitte Sie, liebe Madam, einer solchen Kleinigkeit nicht zu erwähnen — Es kommt ja der Armuth zu Gute ...“ und ich sah mit einem finstern

Blicke nach meiner Uhr. — „Ueber diesen Punkt,“ fing sie — und ich fing an: „Sagen Sie mir nur, ob die Post weit von hier ist? Ich thue wohl am klügsten, ich laufe selbst hin“ — und ich stand zugleich auf. — „Unterbrechen Sie mich nur nicht immer, mein Herr,“ antwortete das dumme Weib, und erhob sich nun auch. „Ueber diesen Punkt,“ sagte sie, „wären wir also einverstanden, mein Herr. Und um Sie nicht aufzuhalten, will ich nur noch flüchtig das kleine Inventarium durchgehen, das Sie im Gebrauch hatten — nur der Formalität wegen, da ich überzeugt bin, alles in Ordnung zu finden.“

Jetzt schoß mir das Blatt — Ich Unbesonnener! Wie war es möglich, daß mir nicht eher die Bücherschalen auffielen, die hinter dem Stuhle der Alten wie auf meine peinliche Anklage zu lauern schienen? Da ich das Weib, wie ich von Herzen gern gethan hätte, nicht auf der Stelle blind machen konnte, so sah ich keine menschliche Möglichkeit diese Beweise meiner Schuld bei Seite zu schaffen. Konnte ich mich doch nicht einmal auf eine leidliche Vertheidigung besinnen, gleich als ob alle und jede Sophistereien mit diesen verbrannten Schriften aus der Welt wären. — Sie setzte bedächtlich ihre Brille zurechte — besah den Spiegel, trotz dem Wiederscheine ihrer scheußlichen Figur, auf das genaueste — drehte den schlafenden Engel nach dem Lichte, breitete die taffetnen Fenstervorhänge aus einander — und da ich eben im Begriffe war, die Schweinshaut von meinem Koffer über das Corpus delicti zu werfen,

drehte sie nun endlich ihre Drachenaugen auch den Kamine zu.

Könnte man doch malen, wie man wollte! Aber ein altes Weib im Zorne gehört ja, glaube ich, zu den Dingen, die uns Horaz verbeut auf die Bühne zu bringen. Du sollst also nur ihre Stimme hören, Eduard! und Du wirst, denke ich, schon daran genug haben. Länger nicht als eine furchtbare Minute sah sie, noch sprachlos, bald auf mich, bald auf die ausgeschälten Bände, als ob sie an ihrer Besinnungskraft, oder ihrer Brille zweifelte. Sie trat näher, rollte einen Blick der Verzweiflung über den theuern Aschenhaufen, hob einen Hornband des Sanchez in die Höhe — ließ ihn vor Entsetzen fallen, und stürzte nun selbst, wie wahnsinnig, und mit gefaltenen Händen daneben. Eine Furie, die den Höllengott anruft, kann keinen gräßlichern Anblick geben, als sie mir darstellte. Das Haar sträubte sich mir, und ich trat selbst mit einem Andachtsschauer zurück, als ihre Lefzen in Bewegung geriethen. Ich habe in meinem Leben nicht allein viele einfältige und zweckwidrige — nein, ich habe auch verdammliche und fluchende Gebete ausstoßen gehört; doch von der Zusammensetzung des ihrigen war mir noch keines zu Ohren gekommen. Im Anfange waren ihre Ausdrücke nur albern, wie etwa der Eingang mancher Controverspredigt. „Sancta trinitas!“ schrie sie, „ora pro nobis! Rechnet mir, o ihr Heiligen und Märtyrer, die Missethat nicht zu, die ein Verächter eures Namens in diesem Gotteshause beging!“ —

Aber als ob sie damit nur das Recht errungen hätte zu fluchen, knetete sie hinterher alles, was nur Gräuliches und Verworrenes in hundert Gebetbüchern verzettelt seyn mag, zu einem Anathema wider mich zusammen, daß selbst, in Vergleichung dessen, die **bulla in coena domini** *) eine Höflichkeit seyn würde — Gott bewahre mich, daß ich es ihr nachspreche!

Ich hörte ihr lange mit geduldigem Erstaunen, ja, wenn Du willst, mit einer Art Bewunderung ihrer höllischen Beredsamkeit zu. Endlich aber, da ihr giftiger Ausfluß nicht nachließ — ihr Mund immer schäumender und ihre Augen flammender wurden — da sie mir entgegen donnerte, daß viele meines Gleichen, in ihrem frommen Lande, geringerer Verbrechen halber gerädert wären, und den Raben am Bache zur Speise dienten — und mir der arme unschuldige Calas darüber einfiel — da überlief mir die Galle. — „Den Augenblick steh auf, und packe dich, du abscheuliches Weib, packe dich zu deinem

*) So heißt die aus Verwünschungen und Flüchen zusammen gesetzte Schrift, welche seit Jahrhunderten alle grüne Donnerstage in Gegenwart der Päpste, wieder alle diejenigen verlesen wird, die sie mit dem Namen Ketzer beehren. Am Ende derselben wird eine brennende Fackel auf die Erde als Sinnbild des Bannstrahls geworfen, den sie im Geiste über die anders Denkenden schleudern. Ein herzerhebendes Fest zu Rom!



Schandbalge von Nichte, damit ich dich nicht in de Asche des Otterngezüchts ersticke, das du beheulst." — Und so lief ich, selbst ein wenig von ihrer Wuth angesteckt, nach dem Schellenzuge, und stürmte nach Bastians Hülfe. — Aber indeß ich, wie ein Narr, klingelte, war mir die Hexe entwischt; und ehe ich mich besann, warum ein Mensch, den man auf die Post geschickt hat, unmöglich zu Hause seyn kann, hatte sie den Schlüssel abgezogen und die Thüre von außen verschlossen. Ich mußte nun selbst einsehen, wie überlegen sie mir war, da meine Aufwallung von gerechtem Zorn mich blind gegen alle Nebenumstände machte, die mir hätten dienen können; sie hingegen, ungeachtet ihrer Wuth, auch nicht die geringern Bosheiten aus der Acht ließ.

Dieser Auftritt, Eduard, hat mich ganz außer Fassung gebracht. Ich kann mich noch gar nicht recht in mein Verhältniß mit dem Hospitale hinein denken, und das pro und contra meines Falles abwägen. Freilich habe ich Bücher verbrannt, die einer milden Stiftung gehörten; aber, großer Gott! was waren es für Bücher! Verdient man wohl den Galgen, wenn man Gift stiehlt, um es in einen Abgrund zu werfen, damit es niemanden schade? O! gewiß verdient man ihn, wenn es Mörder sind, die uns richten. Das ist keine tröstliche Aussicht, und ich fürchte, — ich fürchte, man wird mir das Brandopfer eintränken, das ich dem Andenken des unsterblichen Rousseau gebracht habe.

Eben habe ich alle Thüren des Vorsaals und des Hauses verschließen hören, und sehe nun Tante und Nichte — Gott mag wissen nach welchen Gehülfen ihrer Bosheit — über die Gasse rennen. — Meinetwegen mögen sie alle Schöppen und Schergen der Stadt zusammen treiben! Ich will lieber, wie ein Mann von Erfahrung sagt, mit Löwen und Drachen kämpfen, als mit einem einzigen bösen Weibe. — Daß nichts Gutes für mich aus einer Conjunction entstehen kann, die sich aus der Heimtücke des Alters und aus dem beleidigten Gefühle der Jugend, und zwar von da aus, gebildet hat, wo die Nachsucht am lebhaftesten und wie ein Kitzel wirkt — kann ich mir an den Fingern abzählen. Jener drükkende Groll des frommen Mädchens, der kaum eine volle Stunde alt und von einer desto gefährlichern Beschaffenheit seyn muß, je verdeckter er ist — wie wird er nicht der lauten Anklage der Tante bei den Beschützern des Rechts zu Statten kommen, zu denen sie beide hineilen! Wie wird die fromme Sängerin mich die Beschimpfung nicht büßen lassen, die ich ihren Reizen und ihren Indulgenzen anthat! Wie theuer werde ich alle die Kreuze bezahlen müssen, um die sie meine Ungeschicklichkeit brachte! Sie darf nur den Feuereifer ihrer würdigen Tante mit ein paar heuchlerischen Thränen unterstützen — darf, wenn ihr Rechtspatron in Gedanken da steht, nur den heiligen Nicaise ein wenig lüften, oder, wie sie es mir gemacht hat, durch einen pittoresken Faltenschlag ihres Florkleides das Auge des Richters fesseln,

und ihn durch den tollsten aller Kettenschlüsse verleiten, Beweise von Unschuld dahinter zu suchen; so wird ihm mein Vergehen gegen Gott und seine Kirche so einleuchtend und strafwürdig vorkommen, als es die Alte verlangt. — O, du betrügerisches Geschlecht! Warum hüllte dich die Natur in jene blendende Decke, die alle und jede Nachforschung nach deiner wahren Gestalt vereitelt? Warum verlarvte sie deine Abscheulichkeit mit Reizen, die auch den hellsehendsten Mann überlisten? und ach! warum ließ sie nur Einen Weg zu jenem verflochtenen Labyrinthe deines Herzens? Wie ganz anders würden nicht jetzt meine Aktien stehen, wenn ich . . . Doch warum sollte ich mich noch strafbarer aus Klärchens Kammer zurück wünschen, als ich sie, Gott sei Dank! verlassen habe? Um des verächtlichen Vortheils willen, bei dem Widerspruche meines Gewissens, in den Augen solcher Menschen, als ein Mann von Ehre, feiner Lebensart, und als einer zu gelten, der es so ganz werth sey, ihrer Religion anzugehören?

Ich trenne mich ungern von Dir, mein Eduard, aber die Klugheit verlangt es. Wenn zwei Weiber wider Einen Mann in Aufruhr sind, bleibt ihm wohl nichts nöthigeres zu thun übrig, als auf alle mögliche Mittel zu sinnen, ihrem unermüdeten Hasse entgegen zu arbeiten, ehe er sich noch durch andere Leidenschaften, die ihnen immer bei der Hand sind, verstärke, und es zu spät wird. Ich hoffe schon noch Zeit zu finden mit Dir fortzuplaudern, wenn ich nur

erst über meine Vertheidigungsanstalten mit mir selbst einig seyn werde. Möchte doch der folgende Tag — denn der laufende ist schon wirklich zu kurz dazu — hinreichen, alle meine heutigen Morgenthorheiten, wo nicht wieder gut, doch unschädlich zu machen! — Wahrlich, Eduard, heute vor acht Tagen konnte ich mir nicht träumen lassen, daß ich meine erste Neujahrswoche mit so einem Wunsche endigen würde.



